G. Ebe.

Der deutsche Cicerone.

Architektur

I.

1/4
47 Kröller.
Art.
82 kb (1

DER DEUTSCHE CICERONE

FÜHRER DURCH DIE KUNSTSCHÄTZE DER LÄNDER DEUTSCHER ZUNGE

VON

G. EBE

ARCHITEKTUR

I

LEIPZIG
VERLAG UND DRUCK VON OTTO SPAMER
1897.

Wb|53|42

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Wenn unser Platen so recht aus voller Seele singt: „O wonnigliche Reiselust, an dich gedenke ich früh und spät“, so giebt er damit, poetisch vorahnend, einem Gefühle Ausdruck, das jetzt erst recht zu einem alles beherrschenden, unsere Zeit bezeichnenden Triebe geworden ist. Aber wir wollen nicht nur in ferne Länder schweifen, wir wollen auch mit liebevoller Aufmerksamkeit das eigene Vaterland durchforschen, das uns so viel des Schönen bietet und zumal, nicht an letzter Stelle, eine Fülle herrlicher Kunstdenkmäler als hehre Zeugen der Geistesarbeit unserer Vorfahren von der Urzeit bis heute, als wahren Ausfluss der Volksseele und zugleich als Spiegel für unser eigenes Schaffen. Wirklich ist es bei uns, jetzt mehr als früher, in grösseren Kreisen üblich geworden, eigentliche Kunstreisen nicht nur nach Italien, sondern auch in Deutschland zu unternehmen und mit grösserer Gründlichkeit, indem man sich nicht auf einen flüchtigen Besuch der Museen beschränkt, sondern auch den über Stadt und Land zerstreuten Denkmälern eine eingehende Betrachtung widmet.

Ein Führer durch die grossartige Welt der Kunstdenkmäler in den Ländern deutscher Zunge mit Einschluss der Schätze unserer Museen in Form eines bequemen Handbuchs, sollte deshalb wohl als Nachschlagebuch und anregender Wegweiser für Künstler und Kunstliebhaber willkommen sein, abgesehen von dem eigenen Reiz, den eine vollständige Übersicht der Denkmäler für sich allein auszuüben vermag. Ein solches Buch zu liefern, ist der Zweck meiner vorliegenden Arbeit, die allerdings der voranzustellenden Forderung der Handlichkeit zuliebe auf manches andere verzichten musste: sie kann nicht mit der erschöpfenden Gründlichkeit der nur einen Landesteil behandelnden Kunsttopographie

wetteifern, ebensowenig kann sie die Ausführlichkeit in der Beschreibung der Kunstformen nach ihren Entwickelungsstufen erreichen, wie sie die Kunstgeschichte zu bieten hat, aber sie musste von dieser doch die allgemeine Charakterisierung der Denkmäler in ihren Hauptzügen und von jener wenigstens die möglichst vollständige Aufzählung der Werke beibehalten. Das oben Gesagte mag genügen, um den Standpunkt des Verfassers gegenüber der gestellten Aufgabe zu kennzeichnen. Das, was etwa in dem Buche fehlt, wird der Künstler wie der Liebhaber angesichts der Monumente selbst leicht zu ergänzen im stande sein und weiter nach eigener Neigung seine Beobachtungen daran knüpfen können, die eigentlich einen endlosen Stoff vor sich haben. Einer der wichtigsten Punkte für meine Arbeit war, neben der klaren stilistischen Gruppierung, das auf die leichte Auffindbarkeit der Monumente gerichtete Bestreben; und hoffentlich wird der Leser finden, dass dieser Forderung im weitesten Masse Genüge geschehen ist. Obgleich ich Deutschland öfter und nach verschiedenen Richtungen durchkreuzt habe und die Hauptmonumente aus eigener Anschauung kenne, so kann ich doch selbstverständlich nicht den Anspruch erheben, Alles oder auch nur das Meiste selbst gesehen zu haben, und bin deshalb wesentlich auf die Benutzung der zahlreichen Einzelwerke angewiesen gewesen, welche den Bestand der deutschen Denkmäler in den einzelnen Ländern und Provinzen zur Darstellung bringen. Allerdings lassen auch diese Publikationen noch empfindliche Lücken, die auch von der vortrefflichen Kunsttopographie von Lotz, die leider nur das Mittelalter und wesentlich nur die kirchlichen Denkmäler umfasst, nicht ausgefüllt werden; indess ist in der Hauptsache doch schon eine genügende Übersicht möglich. Etwaige Irrtümer in der Auswahl der Denkmäler, sowie in den bezüglichen Orts- und Zeitangaben mögen wohl hier und da untergelaufen sein, aber ich hoffe, dass man diese Mängel einer mit Fleiss und Liebe durchgeführten Arbeit zu gute halten wird.

Das Buch wird naturgemäss in 4 Hauptteile zerfallen: Architektur, Plastik, Malerei und Kunstgewerbe in Verbindung mit der Dekoration. Die Schilderung der Monumente wird in allen Teilen des Werkes bis zur Neuzeit fortgeführt werden. Doch ergab sich wegen der Überfülle des Stoffs für die Architektur die Notwendigkeit der Teilung in 2 Bände, von denen der vorliegende Band I die Anfänge der Kunst bis zum Schlusse des Mittelalters umfasst, und zwar nicht allein die kirchlichen Monumente und die

öffentlichen und privaten Wohnbauten der Städte, sondern auch die Bauernhäuser und die bisher meist vernachlässigten und in einer Anzahl von Kunsttopographien nur mangelhaft oder gar nicht behandelten Burgen und Stadtbefestigungen. Band II der Architektur wird dann die Schöpfungen der verschiedenen Renaissanceperioden, Barock und Rokoko eingeschlossen, und die Werke der Neuzeit behandeln, wieder nach denselben Gesichtspunkten, wie die oben für Band I entwickelten. Noch mag bemerkt werden, dass die dekorativen Kleinwerke der Architektur der zweckmässigen Einteilung halber für den das Kunstgewerbe darstellenden Band aufgespart werden mussten.

Berlin, im Februar 1897. Gustav Ebe.

öffentlichen und privaten [illegible] der Kirche, wurden [illegible] die Kunstschätze [illegible] auch die bisher nicht veröffentlichten und in einer Anzahl von Kunsttopographien nur angegeben oder nur flüchtig behandelten Bauten und Kunstdenkmäler. Band II der Architektur wird dann die Schöpfungen der [illegible], Barock und Rokoko eingeschlossen, und die Werke der Neuzeit behandeln, wieder nach denselben Gesichtspunkten, wie sie oben für Band I [illegible]. Noch sei bemerkt, daß die [illegible] der Architektur der [illegible] haben, die der [illegible] Band [illegible] gespart werden müssen.

Berlin, im Februar 1897. Gustav Ebe.

Inhalt.

Seite

Vorhistorisches 1
Ringwälle (1—7).

Römerzeit (I. Jahrhundert vor bis 4. Jahrhundert nach Christo) 8
Villen, Denkmäler (9—12). — Pfahlgraben, Kastelle (13). — Villen und Bäder (14—15).

Völkerwanderungs- und fränkisch-merowingische Zeit. (Vom 5. bis zum 7. Jahrhundert) 15
Bauernhaus (17). — Wohnhäuser (18). — Burgen, Wallburgen (19—21). — Kirchen (22—23).

Karolingische Epoche (8. und 9. Jahrhundert) 23
Kirchen (25—27). — Wohnbau (27—28).

Frühromanische Epoche. Zeit der sächsischen Kaiser (918—1024) 29
Kirchen (29—38). — Burgen (38—45).

Epoche des ausgebildet-romanischen Stils. Zeit der salischen Kaiser (1024—1150) 46
Allgemeines (46—47). — Kirchen (48—87). — Burgen (88—107). — Pfalzanlagen, Stadtbefestigungen, Wohnbauten (107—108).

Epoche des spätromanischen Stils. Zeit der hohenstaufischen Kaiser (1150—1250) 108
Allgemeines (108—110). — Kirchen (110—164). — Burgen (164—186). — Palasbau (186—187). — Städtische Wehrbauten (187—189). — Wohnbauten (189—191).

Der gotisierende Übergangsstil 191
Kirchen (191—194).

Epoche der Frühgotik, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts 195
Allgemeines (195—196). — Kirchen (196—223). — Burgen (223—228). — Stadtbefestigungen (228—229). — Wohnbauten (229—230).

Epoche der Hochgotik, etwa von 1325—1400 231
Allgemeines (231—232). — Kirchen (232—280). — Burgen und Schlösser (280—297). — Stadtbefestigungen (298—300). — Stadthäuser (301—306).

Epoche der Spätgotik, etwa von 1400—1520 306
Allgemeines (306—308). — Kirchen (309—363). — Burgen und Schlösser (363—382). — Stadtbefestigungen (382—388). — Wohnbauten (388—409).

Inhalt.

Seite

Vorhistorisches ... 1

Ringwälle (1–3)

Römerzeit (1. Jahrhundert vor bis 4. Jahrhundert nach Christus) ... 4

[illegible]

Völkerwanderungs- und fränkisch-merowingische Zeit. (Vom 5. bis zum 7. Jahrhundert) ... 15

[illegible]

Karolingische Epoche (8. und 9. Jahrhundert) ... 28

[illegible]

Frühromanische Epoche. Zeit der sächsischen Kaiser (919—1024) ... 39

[illegible]

Epoche des ausgebildet-romanischen Stils. Zeit der salischen Kaiser (1024—1130) ... 48

[illegible]

Epoche des spätromanischen Stils. Zeit der hohenstaufischen Kaiser (1130—1200) ... 108

[illegible]

Der gotisierende Übergangsstil ... 181

[illegible]

Epoche der Frühgotik, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ... 197

[illegible]

Epoche der Hochgotik, etwa von 1325—1400 ... 251

[illegible]

Epoche der Spätgotik, etwa von 1400—1520 ... 308

[illegible]

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vorhistorisches.

Eine eigentliche Monumental-Baukunst gab es in Deutschland erst seit dem erobernden Eindringen der Römer in die Rhein- und Donauländer; dennoch sind die früheren, vorhistorischen eigenen Kunstanfänge bei den germanischen Völkern von grosser Bedeutung für ihre spätere Entwickelung. So bildet sich der deutsche Wohnhausbau keineswegs auf Grund der zahlreich vorhandenen römischen Villen, sondern nach den von einer ursprünglich nordischen Holzbaukunst geschaffenen Typen. Ebensowenig dienen die römischen Kastelle als Muster für den deutschen Wehr- und Burgenbau; sie bleiben nach dem Aufhören der Römerherrschaft unbenutzt oder werden absichtlich zerstört, und die mittelalterlichen Burgen wachsen aus den alten germanischen Ringwällen hervor. Das in den ältesten Burganlagen öfter vorkommende ährenförmige Mauerwerk mag eine technische Überlieferung des antiken ‚opus spicatum‘ sein, aber der formende Baugedanke des römischen Kastells findet keine Fortsetzung. Anders ist es freilich in der kirchlichen Baukunst; in dieser finden nicht nur die altrömische Technik, sondern auch ihre Hauptanordnungen, mindestens in einigen Fällen, eine unmittelbare Anwendung, obgleich die antik-altchristliche Baukunst die meisten zur Fortbildung geeigneten Typen liefert. Wir werden aber sehen, dass auch im Kirchenbau sich bald wichtige nordische Erfindungen hervorthun, und dass es nur die altgermanischen Überlieferungen sein können, welche die mittelalterlich-romanische, von der antik-christlichen so grundverschiedene Kunst hervorrufen. Es werden nämlich die Einzelbildungen des romanischen Stils von den aus dem nordischen Holzbau überkommenen Kerbschnittformen beeinflusst, dann von den meist aus der Metalltechnik stammenden Tierbildern und Bandgeschlingen. Der ausführliche Nachweis über das zeitliche Vorkommen und die formale Beschaffenheit dieser nordischen Ornamentgebilde gehört in den Abschnitt über Dekoration und

Kunstgewerbe; an dieser Stelle werden wir nur zu untersuchen haben, was sich aus der Urzeit an architektonischen Elementen nachweisen lässt.

Das alte Germanien hatte in der vorhistorischen Zeit keine festen Grenzen, da die deutschen Völkerschaften damals noch in einem zum grossen Teil von Wald und Sumpf bedeckten Lande unstet umherschweiften; immerhin können der Rhein, die Weichsel, die Donau, sowie die Nord- und Ostsee als Grenzen dieses Gebietes angesehen werden. Südlich der Donau und westlich vom Rhein sassen die Kelten, und östlich der Weichsel lag das Land der Skythen, eines Gemisches germanischer Goten sowie slawischer und finnischer Völkerschaften. — Von den Höhlenwohnungen der ältesten Periode, der sogenannten Steinzeit, und von den schon meist in die Metallzeit hineinreichenden Pfahldörfern können wir hier ganz absehen, um so mehr, da von den letzteren nur formlose Reste der Unterbauten erhalten sind. Die ältesten Denkmäler aus der Metallzeit, welche mindestens auf Abbilder des Freibaues zu Wohnzwecken deuten, sind die sogenannten Hausurnen und die Steinkistengräber; sie gehören zu den allgemeinen Zügen, welche die altgermanische Kultur mit der der alten Völker des Ostens verknüpften. Von den Hausurnen sind bis jetzt neun Stück gefunden: sechs im Gebiet zwischen Harz und Elbe, zwei in Thüringen, eine in Mecklenburg. — Die bei Aschersleben gefundenen befinden sich im Ethnologischen Museum in Berlin. Nur einige dieser rohen Thongefässe zeigen die Andeutung eines Strohdaches mit Sparren und deren Verlängerung über die Firstlinie hinaus; die Thüreinrichtung befindet sich bald auf der Lang-, bald auf der Giebelseite. Andere sind oval und nähern sich mehr der üblichen Topfform. Zum Vergleiche muss man an die altitalischen Hausurnen denken, die bei Albano und anderwärts gefunden sind und wahrscheinlich einer voretruskischen Kultur angehören. Das nordische Steinkistengrab bildet ein langes rechteckiges Gemach mit einem Vorraum an der einen Schmalseite. Es mag hierfür als Beispiel die Steinkammer des Grabhügels bei Langen-Eichstatt in der Provinz Sachsen genügen; dieselbe ist etwa 1,25 m breit, 3,2 m lang; der Eingang nach Süden gerichtet und mit einer Bohle aus Eichenholz geschlossen, vor welcher ein schmaler Raum durch eine 1,25 m lange Vorkammer bis zu deren Verschlussplatte führte, der übrige Teil des Vorbaues neben jenem engen Wege war durch drei quergestellte grosse Platten abgeteilt, und die so gebildeten Zwischenräume waren wieder durch kleinere Platten in einzelne Kammern geschieden. — Eine Nachbildung dieses Grabbaues enthält das Römisch-Germanische Zentral-Museum in Mainz.

Sicher gab es in den letzten Jahrhunderten vor dem römischen Einbruch in Germanien bereits regelmässig gezimmerte, zerstreut liegende Wohnhäuser, die von umzäunten Höfen umgeben waren. Die Häuser standen erhöht auf Pfählen oder Steinpfeilern und konnten zu Wagen fortgeschafft werden. Nach den Vorbildern ältester Holzhäuser zu schliessen, von denen noch einige im skandinavischen Norden erhalten sind, bestanden diese germanischen Häuser aus einem fensterlosen Holzbau mit einem einzigen Raum, dessen Mittelpunkt der Herd bildete, über welchem eine Öffnung im Dache den Rauch hinaus und das Tageslicht hinein liess.

Weit sicherer als die undeutlichen Spuren des ältesten Wohnhausbaues sind die zahlreich erhaltenen Befestigungsanlagen, die Ringwälle oder Völkerburgen, nachzuweisen. Der Ursprung derselben ist zeitlich nicht festzustellen, indes mag dies unwesentlich erscheinen, wenn man sich erinnert, dass sich die Römerherrschaft nur über den kleineren Teil Deutschlands erstreckte und gewissermassen nur eine Episode bildete, welche den gleichzeitig nebenhergehenden Fortgang der nationalen Entwickelung nicht aufhalten und in den wesentlichen Punkten des Wohn- und Befestigungsbaues kaum von seinem Wege ablenken konnte. Die über das ganze germanische Gebiet verbreiteten Befestigungen stammen zum Teil sicher noch aus vorrömischer Zeit und sind im Westen wohl zum Teil keltischen Ursprungs; sie bestehen im Berglande aus Wall und Graben oder aus roh geschichteten, oft mehrfachen Ringen aus unbehauenen Steinen ohne Mörtelverband, welche einen Bergkegel oder eine hochgelegene Platte umgeben, in der Ebene aus Erdwällen mit Wassergräben, auch wohl aus den sogenannten Schlackenwällen, welche aus Steinen und Zwischenlagern von Holz geschichtet, durch Brand zu einer glasigen Masse zusammengeschmolzen sind. In allen diesen Fällen wird man sich dann die Befestigung durch Hecken und Zäune vervollständigt denken müssen. — In **Tirol**, in der Gemeinde Burgstall südlich von Meran liegt der Sinichkopf, ein Ringwall, der in der Form eines verschobenen Vierecks einen Hügel einschliesst. Der Wall ist aus rohen Steinen ohne Mörtel geschichtet. Im Innern finden sich noch Spuren einer zweiten und dritten Befestigung. — Es finden sich am **Oberrhein:** die sogenannte Ehrenburg, bei der Stadt Geisingen a. d. Baar, ein Bergvorsprung, der durch doppelten Wallgraben nach der Angriffsseite hin befestigt ist; in der Nähe an vier Stellen: die Heidenburg bei Bachzimmern, die Befestigung bei dem ehemaligen Kloster Amtenhausen, die zwischen dem Thalhof und Ippingen, die zwischen dem Thalhof und Geisingen. Im Donaueschinger Oberholz, westlich von Hubertshofen ein Steinwall von ungefähr 1200 m Länge. Etwa die

ersten 500 m weit ist der Steinwall doppelt, die innere Parallele etwas höher als die äussere und 7 bis 8 m von derselben entfernt. Bei dem Dorfe Altenberg am steilen Rheinufer erhebt sich ein Erdwall 820 m lang, 3 bis 5 m hoch, mit 16 m Sohlenbreite, aus Jurakalk und Erde gebildet. Längs des südlichen Ufers, in etwa 7 m Entfernung, zieht sich parallel dem vorigen noch ein zweiter, niedrigerer Wall hin. Am südwestlichen Ende sind eine Anzahl Trichtergruben von 5 bis 6 m Durchmesser und ca. 2,5 m Tiefe bemerkenswert, wahrscheinlich Wohneinrichtungen, die kegelförmig mit einem Strohdach abgedeckt wurden. Bei Gottmadingen auf dem Heilsperg liegt ein grosser Ringwall aus Erde, ein anderer bei Alt-Heiligenberg über dem Dobel, weiter bei Überlingen, bei Nesselwangen am Schlossberg und im Walddistrikt Sigismundbau. Eine Ringwallburg bei Oberroderach und das sogenannte Heidenschloss im Wald Wecherberg mit ovalem doppelten Wall; eine ähnliche Anlage im Domänenwald Heidengestied. — Im **Unterelsass.** Der Bergrücken Gross - Limmersberg von einer natürlichen Felsenumwallung umgeben, die aber in einzelnen Teilen künstlich verstärkt ist. Das Heidenschloss auf dem Heidenkopf bei Klingenthal, und als bedeutende Anlage die Heidenmauer auf dem St. Odilienberge zwischen Barr und Klingenthal. Die etwa 300 Schritt lange Felsplatte ist künstlich durch einen Graben von dem Felsgrat abgeschnitten; auf der Höhe des Felsens sind Reste einer Mauer aus grossen Sandsteinblöcken ohne Mörtel, von etwa 2 m Breite und 3 m Höhe. Die Quadern sind durch hölzerne Klammern verbunden. Ein Teil der Heidenmauer, zum grössten Teil aus oberflächlich zugerichteten Quadern errichtet, welche durch hölzerne Schwalbenschwanzdübbel verbunden sind, dürfte römisch sein, besonders auch wegen der Römerwege, welche auf die Hochebene führen. Der Umfang der Mauer beträgt etwa drei Stunden Weges. Das Purpurschloss bei Grendelbruch bildet einen aus Steinen aufgeschichteten dreifachen Ring; der weiteste liegt am Fusse des Berges, der mittlere auf der halben Höhe, der engste auf dem Gipfel. Die alten Befestigungen auf dem Ringelsberge bei Ober-Haslach bilden drei Abteilungen, einen dreifachen Mauerkreis, der die später errichtete Burg Ringelstein umschliesst. — **Lothringen** hat auf dem Kröpfel zwischen Harburg und Dagsburg ausgedehnte Mauertrümmer und auf dem Schlossberge bei Haspescheid einen Steinring von elliptischer Grundform 300 m lang, 160 m breit. An der Nordseite ist noch ein zweiter Steinwall; zwei Zugänge geben Einlass. Auf den Höhen zwischen Lützelburg und Garburg zieht sich eine doppelte Reihe von Befestigungen hin die in 3 m Entfernung stehenden Mauern haben eine Länge von 6 km. — In **Württemberg.** Auf dem Birkenkopfe bei Cannstatt die

Reste eines alten Wallringes; in der Nähe der Burgstollberg mit schwachen Spuren einer Umwallung. Als Ringwall ist anzunehmen der Böblinger Schlossberg, als kleinerer der auf der alten Burg bei Böblingen und der auf dem Bromberg. Weitere Ringwälle finden sich auf dem Michaelisberg, und die alte Burg im Heucheberg bei Schwaigern, dann bei Stetten die Rosenbrunnburg und der grossartige Ringwall des Ottilienberges bei der badischen Stadt Eppingen. Spuren eines Ringwalles auf dem Rappelsberg bei Fellbach, ein weiterer auf der Beiburg und ein anderer auf dem Rosenberg. Als beherrschender Mittelpunkt erhebt sich der 500 m hohe Kernen, auf dem man künstliche Umgrenzungen sieht. Auf der Burg bei Heidelfingen muss ebenfalls ein Burgwall gewesen sein. Ringwälle sind auch der Esslinger Schlossberg, die Kirschburg bei Deizisau, wohl auch der Kirchhof bei Plochingen. Ringwälle finden sich am Nordrande des Schönbuchs, bei Eltlingen Gleinseck und Maisenburg bei Gerlingen, die sogenannte „Kuthe“. Als frühere Ringwälle ergeben sich der Lemberg bei Affalterbach und der Wunnenstein im Bottwarthale. Grossartige Ringwallburgen auf dem Burgberg bei Lienzingen und die Eselsburg bei Ensingen. Weitere Ringwälle bei Echterdingen auf der Fedelersmahd und beim nahen Plattenhardt. Einzelne bei Degerloch, Harthausen, Leinfelden, Musberg, die Hohwart und bei Waldenbuch, dann Bürg und Remseck, wohl auch Hochberg und Hochdorf. Eine grosse Völkerburg befand sich auf dem Heiligenberge bei Heidelberg, aus zwei Steinringen von etwa 6 m Höhe mit Böschung bestehend; ein kleinerer Ringwall auf dem Burgberge bei Badenweiler. Der Ringwall des Stockberges bei Badenweiler hat noch einen Graben vor der Umwallung. Die Bergverschanzung bei Bergalingen im Hotzenwalde zeigt wieder den Steinbau von rohen Felsblöcken. Eine der gewaltigsten Bergfesten dieser Art ist der Auerberg im Allgäu, in einer Frontlinie von 1000 Schritten und in drei Terrassen. Der Ringwall auf dem Donnersberg in der bayrischen Pfalz schliesst eine Bergkuppe von 3 km Umfang ein und kann einem ganzen Volksstamme als Zufluchtsort gedient haben. — In **Rheinhessen** bietet die Hallgarter Zange, nordwestlich von Hallgarten, Spuren einer Befestigung; nordöstlich von dieser soll eine Ringmauer im Walde vorhanden sein. Der Heidenkeller oder Dreibörnskopf, nordwestlich von Kiedrich, bildet einen halbrunden Vorwall von Stein, dahinter, die Gipfel umgebend, einen ovalen Steinwall 70 zu 38 Schritt gross. Der Altestein, westlich von diesen Platten, ist von einem 200 zu 50 m grossen Steinwall umgeben. Die Würzburg nördlich von Wiesbaden bildet einen ovalen Steinwall von 40 zu 24 m. Die Rentmauer auf dem Butznickel, westlich von Schlossborn, ein ovaler Steinwall von 300 zu 200

Schritten, umgiebt einen Felskopf. Der Ringwall auf dem Altkönig, nördlich von Königstein, wieder ein ovaler Steinwall von 330 zu 255 m, an den sich in 50 bis 70 m Abstand ein zweiter Steinwall und an der Südwestseite eine viereckige Steinumwallung von 350 zu 285 m anschliesst. Altehöfe, westlich von Oberursel, ist ein Steinwall ohne Graben; ähnlich schliesst sich am Heerenplatz über den Steetener Höhlen, ein aus Stein gebildeter niedriger Wall ohne Graben an eine Felswand an. Der Alteberg südlich von Hohensolms bildet eine Burg mit doppeltem Steinwall, von denen der äussere, ein rundliches Viereck von 120 zu 140 m Seitenlänge und 10 m Dicke, sich an eine Felskuppe anschliesst, vor welcher der innere Ringwall etwa im Quadrat 40 m gross liegt. — In **Oberhessen** auf der Kuppe des Glanberges im Amt Büdingen befindet sich eine sehr bedeutende Ringwallanlage, in länglich viereckiger Form von 650 m Länge und etwa 100 m Breite mit zwei Öffnungen, welche in das Innere führen. Auf der Nordostseite erhebt sich der Hauptwall bis zu 12 m Höhe, vor ihm liegt ein Graben, dann folgt ein zweiter Wall mit Graben. Nur ein Teil der Anlage ist vorhistorisch, ein anderer Teil ist mittelalterlich mit Mörtelmauerwerk. — Am **Unterrhein** bietet Nieukerk im Kreise Geldern eine germanische Wallbefestigung von bedeutendem Flächeninhalt. Bei dem Schwienninghof in der Nähe von Loikum befindet sich in Verbindung mit der Grenzwehr und der Issel eine riesige Erdbefestigung, aus zwei ovalen Erdschüttungen bestehend, die beide von einem halbrunden Wall umgeben werden. Schermbeck hat am Ufer der Lippe eine Wallbefestigung, die aus einer befestigten Landzunge von etwa 200 m Länge und 75 m Breite besteht. Im Gartroper Busch liegen zwei grössere Wallburgen: die grössere am Mühlenbach besteht aus zwei Hügeln mit hufeisenförmigem Wall umgeben; die kleinere bildet eine rechtwinkelige 5 m hohe Aufschüttung, die wieder von einem hufeisenförmigen Wall umgeben wird. Die ausgedehnteste der niederrheinischen Wallburgen liegt im Buschwald südlich von Hünxe in in einer Länge von 260 m, zwei runde Hügel einschliessend. Der mittlere Haupthügel ist noch jetzt von einem Wassergraben umgeben, um die beiden Hügel legt sich zunächst ein ovaler Ringwall, sodann ein hufeisenförmiger, der an der Nordseite völlig offen ist. Um die ganze Anlage zieht sich sodann noch ein weiterer ovaler Wall. Auf dem westlich von Hünxe gelegenen Katerbergsköppel befindet sich eine grössere Wallburg. Bei Hamm, nördlich vom Ikterhof, liegt eine grosse wohlerhaltene Erdbefestigung, bestehend aus einem mittleren Kegel, der von einem Wall und einem doppelten Wassergraben umgeben wird. Vor Hilden liegt ein grosses Erdwerk von ovaler Gestalt. In der Gemeinde Rath findet

sich die „Alte Burg" und die „Grosse Burg"; die letztere besteht aus einem Mittelkegel, der von einem Graben umgeben ist, die „Alte Burg" zeigt Reste von späterem mittelalterlichen Mauerwerk und ist jetzt mit einem Bauernhofe überbaut. Dem Orte Oberburg gegenüber liegt auf dem Knappen eine Wallburg, noch als Steinring mit dreifacher Umwallung und tiefem Graben sichtbar. Auf dem Bergrücken bei Moosbach befinden sich deutliche Spuren einer Wallburg. Zwischen Hardenberg und Langenberg lag eine von Wasser umschlossene Wallburg. Die Alteburg auf der Bergspitze bei Mettmann bildet ein längliches Viereck mit abgestumpften Ecken; aus einem Doppelwall von Erde, grossen Findlingen und Bruchsteinen bestehend. — In **Westfalen** finden sich eine Anzahl Erdwälle, ähnlich denen am Niederrhein. Die Hünenkämpe, an der Seite des Weges von Beelen nach Greffen, bildet zwei Erdburgen, die eine trapezförmig, die andere länglich rechteckig, von hohem Wall mit breitem Aussengraben umgeben. Etwas südlicher liegt der Sariesteich, eine grosse von Wall und Graben umgebene Burg; den fehlenden Wassergürtel ersetzte hier ein hufeisenförmiges Ringwerk und doppelte Wälle mit einem Graben. Im Kreise Hamm finden sich der Monsenberg, die Bummannsburg, ein gewaltiges Erdwerk am Rande der Lippeniederung und die beiden Burgstätten Scheda und Ardei, die später zu Ritterburgen wurden. — In **Thüringen** findet sich die Hetschburg im Amt Blankenhain, die sogenannte Martinskirche, ein Hügel am Ilmufer in annähernd fünfseitiger Form, durchschnittlich 200 m weit. Die Hochfläche war durch einen Schlackenwall geschützt Die Otternburg, westlich von Ottern, ist der Rest einer altgermanischen Befestigung mit Erdwall und Graben. Der Wall ist ebenfalls verschlackt. Auf der Hunenkuppe bei Blankenburg im Amt Rudolstadt ist ein angefangener aber nicht vollendeter Brandwall gefunden. Auf dem Kirchberge bei Schlottheim liegt ein Ringwall von ziemlicher Ausdehnung, ein anderer von etwa 125 m Durchmesser auf dem Bonifaziusberge bei Harras, im Kreise Eckartsberga. — Schlacken- oder Brandwälle finden sich im Plauenschen Grunde bei Dresden und auf dem Rothstein in der Oberlausitz; in Süddeutschland sind solche noch nicht aufgefunden. — Die vorige Aufzählung der Wallburgen ist keineswegs erschöpfend, mag aber an dieser Stelle genügen. Für die meisten dieser Befestigungen ist die vorhistorische Gründung durch die in ihrem Bezirke gefundenen Stein- und Bronzewaffen und Geräte gesichert. Jedenfalls hat sich die deutsche Burg, sowohl die Hoch- wie die Wasserburg aus diesen Anfängen entwickelt.

Römerzeit.

(1. Jahrhundert vor bis 4. Jahrhundert nach Christo.)

Die Römerbauten finden sich auf deutschem Boden nur am linken Rheinufer und im Zehntland auf dem rechten Rheinufer, und sind keineswegs so zahlreich wie die auf gallischem Boden. Hauptpunkte der römischen Bauthätigkeit sind die Paläste und Basiliken Triers und die Kastelle der römischen Grenzbefestigung auf dem rechten Rheinufer; ausserdem kommen die in dem oben bezeichneten Gebiete zerstreut liegenden Villen, Bäder und Grabanlagen in Betracht. Die Römer eroberten dauernd nur einen kleinen Teil Germaniens und verpflanzten dorthin ihre Kunst; dagegen erstreckte sich im inneren Deutschland der römische Einfluss nur auf das Kunstgewerbe. Zugleich mit der Römerherrschaft vollzog sich in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. eine folgenreiche Verschiebung der keltischen und germanischen Völkerschaften, welche gewissermassen die Einleitung zur folgenden Epoche der Völkerwanderung bildet; die Kelten werden nicht nur über den Rhein zurück, sondern auch teilweise von dessen linkem Ufer ab nach dem inneren Gallien gedrängt. Eine germanische Völkerschaft, die Ubier, liessen sich von Agrippa auf das linke Rheinufer verpflanzen, wo ihre Stadt von der Mutter des Nero den Namen Colonia Agrippinensis (Köln) empfing. Das sonst zu Gallien gerechnete linke Rheinufer erhielt damals den Namen der oberen und unteren „Provinz Germanien". In diesem Gebiete wurden, ausser dem älteren Mogontiacum (Mainz), die weiteren gallischen Städte Augusta Nemetum (Speier), Augusta Vangionum (Worms) und Augusta Trevirorum (Trier) neu befestigt und völlig römisch gemacht. Neue römische Gründungen in der jetzigen Schweiz waren Augusta Rauracorum (Augst) und Vindonissa (Windisch). Im Süden wurde das keltische Noricum, Teile von Bayern und Österreich im Süden der Donau umfassend, um 15 v. Chr. römische Provinz. Als Hauptstadt entstand später, unter Hadrian, Iuvavia (Salzburg). Unter Drusus und Tiberius kam Südtirol zu Italien, und Nordtirol mit der östlichen Schweiz wurde zur Provinz Raetia; Südbayern mit der Hauptstadt Vindelicorum (Augsburg) wurde zur Provinz Vindelicia (Raetia secunda). Seit Tiberius' Zeiten blieben die Grenzen zwischen Römern und Germanen fast durch zwei Jahrhunderte dieselben. — Unter Trajan, etwa 97—99 n. Chr., entstand der römische Grenzwall gegen das innere Germanien. Das von diesem Werke und dem Rhein eingeschlossene Land hiess damals Agri decumates, das Zehntland, und war zwischen den Provinzen Obergermanien und Rätien ge-

teilt. Hier befanden sich feste Lager der römischen Truppen und Hilfsvölker, welche zu Städten heranwuchsen; die Bäderstädte Aurelia Aquensis (Baden-Baden) und Aquae Mattiaciae (Wiesbaden) waren hiervon wohl die bedeutendsten. Seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts machte Rom keine Eroberungen an Land mehr, zugleich nahmen die Germanen im römischen Heere überhand. Die in derselben Zeit in der germanischen Heimat gebildeten stärkeren Völkerbünde bereiteten die fast zwei Jahrhunderte später beginnende Völkerwanderung vor.

Wir beginnen, wie billig, die Übersicht der römischen Denkmäler in Germanien mit denen in **Trier**, welche die volle Pracht der römischen Provinzkunst zeigen, wenn auch neue Typen nicht zur Ausbildung kommen. Der Kaiserpalast zu Trier (sogenannte römische Bäder) stand so ziemlich in der Mitte und am höchsten Punkte der römischen Stadt; von hier führte eine Strasse in gerader Linie zur Porta Inclyta und zur Moselbrücke. Vermutlich hat Konstantin den Palast an Stelle eines älteren erbaut; das Material sind Kalksteine und Ziegeln in wechselnden Schichten und an den Aussenflächen würfelartig zugerichtete Kalksteine von 0,13 m Seite. Das jetzt in Ruinen liegende Gebäude enthält einen Saal mit halbkreisförmigen Ausbauten, mit einem System niedriger gewölbter Gänge umgeben, die eine zusammenhängende Heizanlage gebildet haben, und einen zweiten Saal in Nordwesten, vermutlich den Audienzsaal, in Form einer basilikalen Halle, und beide wohl mit flachen Decken. Im Nordwesten wird sich die Wohnung des Kaisers angeschlossen haben. Der ganze Bau war im Äusseren verputzt und rot angestrichen. Die Basilika, in der Nähe des Kaiserpalastes, jetzt zur evangelischen Kirche eingerichtet, ist ganz aus Ziegeln erbaut und bildet ein Viereck, welches an einer Schmalseite mit einem grossen Tribunal abgeschlossen ist, und an dessen anderer Schmalseite die Eingänge lagen. Der Bau hatte zwei Reihen grosser Fenster übereinander und war mit einem Ziegeldache überdeckt. Fussböden und Wände waren mit Marmor-, Granit- und Porphyrplatten bekleidet. Die Decke war flach oder es war ein offener Dachstuhl vorhanden. Die Erbauung der Basilika wird Konstantin zwischen 306 und 310 zugeschrieben. Das Amphitheater ist mit Benutzung einer Bodenvertiefung angelegt; der Bau besteht aus Kalksteinen, die aussen sorgfältig behauen, 0,10 bis 0,13 m hoch und 0,13 bis 0,18 m breit sind. Das Innere besteht aus Gussmauerwerk. Nur die vier Eingänge und wohl auch die zur Arena geneigt herunterführenden Gänge sind aus Sandsteinblöcken, ohne Mörtel mit Eisenklammern verbunden, überwölbt gewesen. Die Arena war elliptisch etwa 70,60 m lang, 49 m breit, und die Sitzreihen könnten etwa 57 000 Zuschauer

aufgenommen haben; die Erbauung muss wieder unter Konstantin erfolgt sein, vermutlich an Stelle einer älteren Anlage. Die Moselbrücke ist gegenwärtig zwischen den Landpfeilern noch 198 m lang, war aber ursprünglich noch länger. Der äusserste Pfeiler am linken und der zweite am rechten Moselufer bestehen aus sehr grossen, bis 2,16 cbm enthaltenden Quadern von blauem Kalkstein, die ohne Mörtel versetzt durch metallene Klammern verbunden sind. Die übrigen fünf Pfeiler bestehen aus Blöcken von basaltischer Lava. Die Brücke hat acht Bogen; die sechs mittleren haben 18,5 bis 21,3 m Spannweite; indes sind die jetzt vorhandenen Bogen nicht mehr römisch. Einige Skulpturen der Brücke, ein Herkules mit Cerberus, eine Nereide u. a. im Museum zu Trier, stammen aus der Erbauungszeit unter Konstantin von 306 bis 310. Die Porta Martis, die sogenannte Porta nigra, an welche sich beiderseits die römische Stadtmauer anschloss, bildet zwei länglich viereckige Türme, die nach der Aussenseite halbrund vortreten und durch zwei schmale Zwischenbaue verbunden sind, welche je zwei Thorfahrten bilden und einen Hofraum einschliessen. Die Türme waren durch Balkenlagen in verschiedene Stockwerke geschieden; die Aussenthore hatten Fallgatter. Das Material sind graue Sandsteinquadern von bedeutender Grösse, die aussen unbearbeitet gelassen und ohne Mörtel versetzt sind. Auffallend ist die in den oberen Geschossen durchgeführte Fensterarchitektur zwischen Pilasterstellungen, die wenig zu einem Befestigungsbau passt. Die Einzelgliederungen sind äusserst roh. Vermutlich fällt der Bau in die letzte Zeit der Römerherrschaft, kurz vor 404, als Trier zum fünftenmal von den Franken zerstört und den Römern für immer entrissen wurde. Die prätorianische Domus in der Nähe des Palasts diente den letzten Kurfürsten als Residenz. Der jetzige Dom ist doch wohl ein römisches, ursprünglich zu Profanzwecken bestimmtes Gebäude; dasselbe ist quadratisch, hatte weder Vorhalle noch Apsis, aber an den Seiten zwei quadratische Treppentürme und hinter diesen mehrere oblonge Seitengemächer. Vier gegen 15,7 m hohe Säulen, durch zwölf Rundbogen verbunden, stützten die flache Felderdecke. Der Mittelraum war doppelt so breit als die Seitenräume; dem Eingange gegenüber lag ein erhöhter Raum, und zu seiner Rechten und Linken öffneten sich in der Nord- und Südmauer vier kleine Thüren, welche in Nebengemächer führten. Die Fassade, gegen das Forum hin, hatte drei Thore von riesigen Verhältnissen, das mittlere 13,18 m breit, dessen Verschluss vielleicht grosse Vela und bewegliches Gitterwerk bildeten. Die Fenster der Nord-, Ost- und Südfront standen in zwei Reihen übereinander. Vermutlich war das Gebäude eine Gerichtshalle aus der Zeit Valentinians I. und

Gratians. Valentinian I. verlegte sein Domizil nach Mailand, danach sank Trier. — Wenige Meilen nördlich von Trier zu Fliessem, an der nach Köln führenden Römerstrasse, liegt die Jagdvilla eines vornehmen Römers. Das grosse Gebäude war an drei Seiten von grossen Höfen umgeben; ein Peristyl fehlte; eine Anzahl Gemächer müssen ganz dunkel gewesen sein oder Oberlicht gehabt haben; indes waren alle bedeckt. In sechs Räumen befinden sich Reste prächtiger Mosaikfussböden. Eine Gruppe Gemächer an der Nordwestseite bildete ein Bad, ausserdem sind eine Anzahl Zimmer mit Heizeinrichtungen versehen. Die Mauern sind von Kalksteinen ausgeführt und aussen wie innen verputzt, in den besseren Räumen glänzend poliert. Zu Conz, eine Meile oberhalb Trier, stehen noch Reste eines grossen Gebäudes aus abwechselnden Schichten von Kalkstein und Ziegeln errichtet. Bei dem Dorfe Növel, zwei Stunden nordwestlich von Trier, sind Reste eines umfänglichen Wohngebäudes vorhanden. Bei Wasserliesch und Euren sind Reste von Villen aufgefunden. Eine grössere Villa findet sich bei Nennig, etwa sieben Stunden südlich von Trier an der Mosel gelegen; den Mittelpunkt des Baues bildet ein grosser Prachtsaal, an den sich nördlich und südlich eine Reihe von Gemächern anschloss. Dann sprangen von diesen aus nach Westen zwei Flügel vor und schlossen einen grossen Hof ein. Der grosse Mittelsaal war ein bedecktes Atrium mit einem marmorbelegten Wasserbecken, und die östliche Hälfte diente als Triclinium. Die Fussböden der Gemächer bestanden aus Mosaik, meist aber aus Holztäfelung; die entfernteren Gemächer hatten Estrich. Die Mauern bestanden aus Kalkstein und waren verputzt; die Gemächer hatten polierten Stucküberzug, der zinnoberrot, schwarz, hochgelb oder weiss gemalt war. Auf den Friesen sah man Delphine, auf den Flächen landschaftliche Szenen von phantastischen Architekturen eingerahmt. Von Säulen fanden sich nur Bruchstücke. Das grosse Mosaik des Hauptsaals ist noch an Ort und Stelle. Auf der Bergkuppe Casselt zwischen der Our und der Sauer im Regierungsbezirk Trier sind Reste eines römischen Kastells erhalten, welches die Heerstrasse deckte, die von Metz nach Maastricht führte. — Das Denkmal zu Igel an der Mosel, zwei Stunden oberhalb Trier, erscheint als ein massiver viereckiger Turmbau mit geschwungenem Pyramidendach und ist durchweg mit Reliefs geschmückt. Die Höhe beträgt 22,28 m; das Material ist weissgrauer Sandstein. Die Quadern sind ohne Mörtel versetzt und durch Metallklammern verbunden. Der mittlere Teil ist mit Pilastern und einem Gebälk geschmückt, über dem eine Attika mit Giebeln und endlich die pyramidale Spitze folgt. Das Monument könnte im zweiten Jahrhundert n. Chr.

errichtet sein. Die Reliefs schildern Abschiedsszenen und enthalten ausserdem Mythologisches und Szenen aus dem Leben reicher Fabrikanten und Grundbesitzer.

In Mersen (Kreis Bolchen) stand ein römisches Siegesdenkmal, jetzt im Museum zu Metz. Auf viereckigem, mit Nischen und Figuren verziertem Sockel erhebt sich ein achteckiges Postament mit Relieffiguren, über dem eine glatte Säule mit figuriertem Kapitell stand. Auf demselben eine Reiterfigur und unter den Füssen des Pferdes eine Mischgestalt aus Mensch und Schlange, ein Gigant. Das Denkmal mag vom Ende des zweiten Jahrhunderts stammen. Bei Jouy-aux-Arches finden sich Reste eines römischen Aquaeducts, welcher Metz, die alte Hauptstadt der Mediomatriker, mit Wasser versorgte. Von den „les Bouillons“ genannten Quellen bei Gorze geht der Lauf unterirdisch bis Ars; die Strecke, welche die Mosel überschreitet, ist oberirdisch auf Pfeilern mit Rundbogen. Die Anlage stammt wahrscheinlich erst aus konstantinischer Zeit. — Von den römischen Bauten in Metz, dem Amphitheater, der Moselbrücke, einem Tempel, den Thermen, sind nur spärliche Reste, teilweise im Museum, erhalten. Zu Tetingen (Kreis Bolchen) ist eine Villa von bedeutendem Umfange und mit Mosaikfussboden, dessen Reste sich im Museum zu Metz befinden, entdeckt. Den Mittelpunkt der Anlage bildet ein grosser Saal mit einer Apside in Segmentform, deren Ansätze in halbkreisförmigen Exedern auslaufen. In Köln bietet der Clarenturm an der Zeughausstrasse einen Rest der römischen Stadtbefestigung und zeigt Mosaikmauerwerk aus Kalkstein, rotem und grauem Sandstein, schwarzen und grauen Grauwacken, Lavasteinen, Kieseln und seltener Ziegeln in zierlichen Mustern. Im Museum befinden sich Reste eines in Köln gefundenen Mosaikfussbodens. Eine römische Grabkammer hat sich im Dorfe Weiden bei Köln erhalten; sie ist aus grossen Tuffsteinblöcken hergestellt, jede Seite enthält eine tiefe Nische mit Querplatten. In dem Gewölbe befindet sich ein kreisförmiges Oberlicht. Die Eingangsthür ist von Stein hergestellt. Bauzeit: wohl Ende des 3. Jahrhunderts.

Bei Kreuznach liegt ein römisches Kastell, die sogenannte Heidenmauer, und an der Nordecke desselben Reste eines römischen Hauses mit Atrium und Impluvium. Eine Anzahl der Räume sind mit Heizeinrichtungen versehen. Bei Schweinschied, einen Kilometer südöstlich vom Ort, im Buchenwald, ist ein Römerdenkmal gefunden, ein roh zugehauener Felsblock mit Reliefs. Im Oberelsass ist in Bergheim ein römischer Mosaikfussboden gefunden und in das Museum zu Kolmar übertragen. Im Unterelsass zeigt sich bei Mackweiler eine römische Villa mit teilweise heizbaren Räumen und einer Anzahl Gemächer, die nur in-

direktes oder Oberlicht haben konnten. Die antike Anordnung um ein Atrium oder Peristyl ist nicht vorhanden.

Der Pfahlgraben auf dem rechten Rheinufer (limes) gegen das freie Germanien erstreckte sich zwischen Rheinbrohl am Rhein und Hienheim a. d. Donau in einer ununterbrochenen 550 km langen Linie. Von 15 v. Chr. unter Drusus und Tiberius dauerten die Kämpfe bis zur strategisch vollendeten Vereinigung der römischen Provinzen Obergermanien und Rätien im zweiten Jahrhundert n. Chr. unter Hadrian fort, welcher dann die Errichtung der endgültigen Grenzbauten folgte. Der obergermanische, 370 km lange Limes, bestehend aus Erdwall und Graben mit dahinter stehenden Wachthäusern, zog vom Rhein über den Taunus und, die Wetterau umschliessend, an den Main unweit Hanau, wo die nasse Maingrenze begann, weiter ab Miltenberg mit einem 82 km langen Zuge über Oehringen nach Lorch. Von hier aus wendete sich nunmehr der rätische 180 km lange Limes als eine freistehende Mauer mit zumeist eingebauten Türmen und ohne Graben (sogenannte Teufelsmauer) urplötzlich nach Osten und lief dem Remsthal entlang, dann über das Juragebiet nach Gunzenhausen und von da über Kipfenberg an die Donau. Ausserhalb bildeten der Rhein und die Donau die nassen Grenzen des Imperiums. Ein zweiter, innerer Limes, rückwärts des Grenzwalls der Main-Neckarlinie, erstreckte sich von Wörth a. Main nach Wimpfen, bestand jedoch lediglich aus einer Kette von Kastellen und Türmen, durch Kolonnenstrassen verbunden. Die Limestürme sind 400 bis 700 m voneinander entfernt; die Hauptkastelle lagen 8 bis 15 km auseinander und waren 0,5 bis 12 km vom Limes entfernt. Sie zeigen durchweg rechteckige Grundformen und besassen bis zu 5 ha Flächeninhalt. Ihre Anzahl betrug etwa 70, dazwischen standen etwa 24 kleinere, sogenannte Zwischenkastelle. Weitere sehr umfangreiche Bollwerke, von denen zur Zeit zwölf festgestellt sind, schützten das Hinterland des Limes, insbesondere nördlich des Mains und im Dekumatenlande. Der Zweck des Limes war in erster Linie ein fiskalisch-polizeilicher und erst in zweiter Linie der eines Verteidigungswerkes. Zu Anfang des vierten Jahrhunderts hatten die Germanen das ganze Limesgebiet den Römern wieder entrissen. Der Sturm der Völkerwanderung vertrieb die Römer endlich auch aus Rätien; und es verdrängten etwa 508 n. Chr. bajuvarische und schwäbische Stämme die letzten Reste der keltischen Ureinwohner sowie der Römer aus Südbayern. — Als Muster einer römischen Kastellanlage kann die Saalburg, 6 km nordwestlich von Homburg im Taunus gelten, jetzt Ruine. Die Saalburg, um 14 v. Chr. von Drusus erbaut, nach der Varusschlacht von den Germanen zerstört, von Germanicus

15 n. Chr. wiederhergestellt, liegt 300 m südlich vom Pfahlgraben auf einem Bergsattel des Taunus und bildet ein Rechteck von 221 m Länge, 146 m Breite mit stark abgerundeten Ecken. Die Mauern aus Bruchsteinen werden von vier zwischen viereckigen Türmen liegenden Thoren unterbrochen. In der Mitte befand sich das Praetorium, ein Atrium mit Säulen, rechts und links kleine Nebenräume, hinten ein grosser Raum, in dem die Götterstatuen standen. Aus der Nordseite des Praetoriums trat in der Mitte ein viereckiger Turm vor. Das ganze Kastell war von zwei tiefen Gräben umgeben. Im Osten, Westen und Süden des Kastells lagen eine regelmässige Reihe kleiner Häuser. — Im Zehntlande finden sich Villen und Bäderanlagen: Villen bei Saalburg, bei Kastell Arnburg, bei Feldberg, die Villa Hainhaus, die bei Kastell Holzhausen und die zwischen Hainhausen und Sulzbach. In Wiesbaden sind noch Reste der römischen Bäder am Kochbrunnen erhalten; ein grosses Bassin, dessen Boden mit Sandsteinplatten belegt ist, und anstossende Gemächer mit Hypokausten. Bei Heddernheim sind noch die Reste zweier Mithrastempel erhalten, Rechtecke, die der Länge nach in drei Räume geteilt sind, von denen der mittlere der breitere ist. Vor den südlichen Eingängen liegen Säulenvorhallen. Das sogenannte Wambolter Schlösschen auf einem Bergrücken bei Höchst war eine römische Niederlassung von drei Wohngebäuden. Die Haselburg und die Haselhecke am Fusse des Riedberges haben sich als römische bürgerliche Siedlungen erwiesen. Bei Vilbel fand sich ein römisches Bad; der hier gefundene schöne Mosaikfussboden befindet sich im Museum zu Darmstadt. Von der Zahlbacher Wasserleitung bei Mainz sind noch 62 Pfeiler erhalten. Innerhalb der Citadelle von Mainz befindet sich der Eigelstein, das Denkmal des Drusus, welches vielfache Veränderungen erlitten hat. — Im **württembergischen** Neckarkreise finden sich vielfach Reste römischer Niederlassungen; nördlich Sonnenberg und nördlich von Cannstatt die Grundmauer eines Tempels, ebenso auf dem Burgholz bei Cannstatt und am Kappelesberg bei Fellheim. — Der römische Hof im Walddistrikt „Kanzler“ bei Pforzheim im **Badischen** zeigt ein Wohngebäude ohne Atrium und Verbindungsgänge, die besseren Räume mit Hypokausten versehen. Bodenweiler im Schwarzwald zeigt eine Badeanlage mit warmen Quellen, als getrenntes Männer- und Frauenbad in zwei nahezu gleichmässig ausgebildeten Hälften. Die innere Einrichtung ist allerdings bedeutend einfacher als die der römischen Luxusbäder. In Hüfingen, an der Mündung des Höllenstein-Thälchens, ist eine römische Badeanlage erhalten; ein Rechteck von 19 zu 30 m, in ziemlich gleichgrosse Abteilungen geschieden. In der einen Abteilung befinden

sich Caldarium, Tepidarium und Frigidarium mit Nebenräumen vereinigt. In Stühlingen sind Reste eines römischen Gebäudes, und ein Mosaikfussboden im oberen Dorfe gefunden. Der erhaltene Rand des Fussbodens kam in das Museum zu Karlsruhe. In Geislingen befindet sich ein römisches Gebäude, das sogenannte Heidenschloss, jetzt überbaut. Nördlich der Stadt Waldshut sind Reste einer römischen Villa erhalten. Der Kreis Konstanz zeigt an verschiedenen Orten römische Baureste: bei Messkirch im Domänenwalde „Altstadt“ die Reste eines römischen Gehöftes, das einen Hofraum einschliesst und wieder im Viereck mit einer Kalksteinmauer umfasst ist; in Bodman, am Dattelbach, die Reste einer Villa, bei Bambergen im Gewann „auf den Mauern“ eine nur zum Teil untersuchte römische Niederlassung; endlich in Orsingen die Reste eines römischen Gebäudes mit Heizvorrichtungen. — Bei Bregenz in **Vorarlberg** ist ein grossartig angelegtes Bad und eine Villa mit Mosaikfussboden und Wandbemalung blossgelegt worden. In dem Bade haben alle Räume Hypokausten. — Einige Warten in der **Schweiz** können auf römischen Ursprung zurückgehen; die bei Ellikon zeigt starke Wände von Gussmauerwerk, die bei Martalen ist der vorigen ähnlich. Die Warte auf dem Biberlikopf westlich der Stadt Wesen, ein Viereck mit abgerundeten Ecken ohne Öffnung, welche an einer Seite eine Turmruine einschliesst, dürfte römisch sein.

Besonders in den römischen Villenanlagen auf deutschem Boden, die meist zum Winteraufenthalt eingerichtet sind, zeigt sich eine bedeutende Abweichung in der Anordnung und Gruppierung der Teile, gegen die im italischen Hauptlande; ein gewisser nordischer Zug ist unverkennbar, der sich durch das Vermeiden der offenen Säulenhöfe am deutlichsten kundgiebt; indes ist gar kein Verhältnis zur Entwickelung des deutschen Wohnhauses nachzuweisen.

Völkerwanderungs- und fränkisch-merovingische Zeit.

(Vom 5. bis zum 7. Jahrhundert.)

Die auf germanischem Boden entstandenen Monumentalbauten der römischen Provinzkunst üben auf die deutsche Entwickelung einen weit geringeren Einfluss, als dies im benachbarten Gallien der Fall ist, und namentlich entstehen das deutsche Wohnhaus und die deutsche Burg streng auf nationaler Grundlage, wie dies schon oben angedeutet wurde.

Innerhalb der grossen Wanderungen germanischer Völkerschaften lassen sich zwei Perioden unterscheiden: eine, bis etwa

400 n. Chr., bezeichnet die Eroberung der Linien des Rheins und der Donau, von der Nordsee bis zum Schwarzen Meere, die andere zeigt die Ausdehnung des germanischen Besitzes über das gesamte weströmische Reich; nur das oströmische Reich blieb erhalten. In Germanien tauchen Völker mit neuen Namen auf: die Alamannen, ein Teil der alten Sueben, treten an der Wende des zweiten Jahrhunderts im Maingebiet auf und nehmen 282 n. Chr. das römische Zehntland bleibend in Besitz, der Landstrich von Koblenz bis Basel nahm nun den Namen Alamannien an. Um 400 besetzten die Alamannen auch das heutige Elsass und die deutsche Schweiz. Die Franken, jetzt in salische und ripuarische geschieden, fielen 204 in Gallien ein und herrschten am Ende des dritten Jahrhunderts in den Niederlanden, in der Mitte des vierten Jahrhunderts am linken Rheinufer unterhalb Cleve, und im fünften Jahrhundert gehörte ihnen bereits das linke Rheinufer bis Mainz. Die Burgunder hatten um 413 in der Gegend von Worms Fuss gefasst. Die Thüringer rückten von der Nordelbe in die Mitte Germaniens, wo sie seit dem Anfange des fünften Jahrhunderts herrschen. Die Sachsen erscheinen gegen das Ende des dritten Jahrhunderts; sie teilten sich in Ostfalen, Westfalen und Engern und verliessen ihre Sitze an der Ost- und Nordsee, von der Elbe bis gegen den Rhein nicht, nur einzelne Scharen von ihnen gingen in benachbarte und fremde Reiche über. Die Friesen wohnten an der Nordseeküste von der Mündung der Elbe bis zu jener der Schelde. Die Bayern, vielleicht ein keltisches und germanisches Mischvolk, gewannen neue Wohnsitze in Noricum, Vindelicien und Rätien; der Lech trennte sie von den Alamannen. Die Ostgermanen, Ost- und Westgoten sassen zur Zeit des Tacitus an der gesamten deutschen Ostseeküste; etwa 100 Jahre später finden wir sie an der unteren Donau und dem Schwarzen Meere.

Aber während die Germanen nach dem früher keltischen und dem römischen Süddeutschland und nach westlicher und südlicher liegenden römischen Provinzen zogen, ging der Osten ihres Vaterlandes an Slawen und Wenden verloren und konnten erst in späteren Jahrhunderten und nur zum Teil wieder germanisiert werden.

Unter allen germanischen Stämmen des Westens erhoben sich die Franken zuerst zu einer umfassenden Länderherrschaft. Chlodwich war seit 481 der erste gemeinsame König; er unterwarf 496 die Alamannen. Überhaupt kam der ganze westliche Teil Deutschlands zu Anfang des sechsten Jahrhunderts unter fränkische Herrschaft, nur mit Ausnahme der Sachsen. In dieser Zeit zeigen sich die germanischen Völker in frischer ungetrübter Jugendkraft, noch ohne höfisches Gepränge und ritterliche Verbrämungen. Aber starke Leidenschaften bewegen die Gemüter,

die Gier nach Gold, nach Länderbesitz, aber auch nach dem Besitz schöner Frauen reizen die Gemüter der Helden zu Kämpfen, in denen ganze Heldengeschlechter untergehen. Das Bild jener Zeiten hat uns die heidnisch-germanische Heldensage überliefert, deren Kern die nordischen Eddalieder geborgt haben. Vermutlich befanden sich die Urbilder der Eddasage unter den deutschen Dichtungen, die Karl der Grosse sammeln liess und die Ludwig der Fromme vernichtete. Zeichen baulicher Kunst sind wenig aus diesen Zeiten erhalten, die aber keineswegs kunstlos waren, wie die übrig gebliebenen Waffen, Schmucksachen und Geräte beweisen, und ebenso die wichtigen baulichen Erfindungen, die wir in ihren Folgewirkungen kennen lernen werden. Es bilden sich in dieser Zeit die Typen für den nationalen Wohnhaus- und Burgenbau aus, welche durch Jahrhunderte hindurch in ihren Grundzügen erkennbar bleiben, und eine Ornamentalkunst, welche als reiner Ausdruck der bildenden Volksphantasie die Kraft hat, das in der Monumentalkunst der folgenden Epoche andringende antik-altchristliche Element in einen nationalen Stil umzuformen.

Die Gebäude der Franken und aller übrigen germanischen Stämme bestanden aus Holz, selbst die ersten Kirchen der allmählich christlich gewordenen Franken und viele ihrer Königsitze. Unzweifelhaft werden die Verzierungen dieser Gebäude den Kerbschnittarbeiten geglichen haben, die wir an den sogenannten Totenschuhen, die aber Holzgeräte waren, und an Gewandnadeln und Gürtelschnallen der Gräberfunde in so mannigfaltiger Weise ausgeprägt finden. Von den Tempeln und Götterbildern, von den Königshallen, den Vorbildern der späteren Palasbauten, besitzen wir nur schriftliche Nachrichten; aber die Umwallungen der Burgen, die wohl durchweg Holzbauten umschlossen, sind erhalten, und über die Form des damaligen Bauernhauses geben die viel späteren, denselben Typen folgenden Anlagen einen sicheren Anhalt. Es kann sich an dieser Stelle nur darum handeln, die Typen des Wohnhauses, wie sie sich vermutlich in ältester Zeit mit gewissen Hauptunterschieden herausgebildet haben, auf Grund späterer Ausführungen von Bauernhäusern zu erörtern. Das nachweislich Vorhandene soll in den betreffenden Epochen seiner Entstehung Erwähnung finden.

Das Bauernhaus hat sich ganz national entwickelt und nicht etwa auf Grundlage des römischen Hauses. Man unterscheidet zwei Hauptklassen des deutschen Wohnhauses, das fränkisch-alamannische und das sächsische, welche beide gleich alt sein mögen; indes scheint das sächsische Haus dem ursprünglichen Typus des nordischen Hallenbaues näher zu kommen. Diese Grundtypen wurden mit grosser Zähigkeit festgehalten und er-

leiden durch die stilistischen Entwickelungen der folgenden Epochen nur geringe Abweichungen der Haupterscheinung. Das fränkisch-oberdeutsche Haus, das auch auf die Alamannen überging, die damals unter fränkischer Hoheit standen, hat zwei auszeichnende Besonderheiten: es enthält in der Regel nur Wohnräume und ist mit der Langseite und dem Haupteingang gegen die Hofseite gewendet, so dass sich im Innern eine Querteilung ergiebt. Die Viehställe und Scheunen liegen abgesondert innerhalb der annähernd quadratisch umschlossenen Hofstätte. An der Strasse wird diese durch eine hohe Mauer begrenzt, über welche sich ein niedriges Satteldach hinzieht; den Eingang bildet ein zweiflügeliges Thor und eine niedrige Fussgängerpforte zur Seite. Das Thor ist oft mit einem eigenen Dach überbaut. Den Mittel- und Hauptraum des dreiteiligen Hauses bildet der Öhrn, der Herdraum, in ältester Zeit mit einer Öffnung im Dache, welche den Rauch heraus und das Licht hineinliess. Zu beiden Seiten des Öhrn liegen einerseits Stuben, anderseits Kammern und vor dem Haupteingang eine Laube. Vermutlich hat der berühmte Klosterplan von St. Gallen die Abbildung der einfachsten Form des fränkisch-oberdeutschen Hauses bewahrt. Beispielsweise zeigt das Gästehaus einen mittleren Hauptraum mit dem Herd in der Mitte und deutet über demselben eine Dachöffnung an. Ausserdem sind eine Anzahl Nebenräume vorhanden, von denen einer als heizbar bezeichnet wird. Das Gärtnerhaus des Plans ist noch einfacher. In beiden Häusern betritt man den Herdraum von einer Vorhalle aus; rechts vom Mittelraum liegt die Camera caminata, links ein nicht heizbarer Raum. Neben der Vorhalle finden sich zwei Verschläge, der Mittelraum hat nach fränkischer Art Bänke und Tische an den Wänden. — Die sächsisch-niederdeutsche Bauart beschränkt sich wesentlich auf das Gebiet des alten karolingischen Sachsengaues. Das Bezeichnende des sächsischen Hauses ist die Vereinigung aller Räume, der zum Wohnen, der für das Vieh und für die Vorräte unter einem Dache, wodurch der Bau die Form eines langgestreckten Rechtecks von bedeutenden Abmessungen annimmt, das Einfahrtsthor auf der einen meist durch ein Vordach geschützten Giebelseite führt in den Hauptraum, die Diele, die in ihrem hinteren Teile den niedrigen Herd enthält und als Aufenthalt für Familie und Gesinde dient. Ein Rauchschlot über dem Herde ist in den ältesten Anlagen nicht vorhanden, vielmehr nur eine Öffnung im Dache, welche zugleich Luft giebt. Zu beiden Seiten der Diele liegen die Viehställe und die Vorratskammern. Der hintere Teil der Diele, der Fletraum mit dem Herd, erweitert sich durch zwei Flügel, die bis zu den Seitenwänden durchgehen und Speisekammer und Spülraum umfassen. An die Ställe

anschliessend liegt ebenfalls im Flet die Schlafbühne. Alle weiteren Fortbildungen dieser Grundform beruhen auf der Abtrennung des Flets von der Diele durch eine Wand und Anfügung besonderer Wohnräume hinter dem Flet. Zu diesen Hauptarten des deutschen Hauses gesellen sich in späterer Zeit verschiedene Varianten, die in den betreffenden Epochen zur Erörterung kommen sollen.

Die deutschen Burganlagen entwickeln sich nicht aus den römischen Kastellen, die meist zerstört oder dem Verfall überlassen werden, sondern aus den vorhistorischen Wallburgen. Es sind meist Erdwerke ohne eine Spur von Mauern; und wir werden finden, dass sich diese Art noch bis in das 12. Jahrhundert, in eine Zeit fortsetzt, in der bereits die stolzen romanischen Dome entstanden waren. Die nachstehend angeführten Beispiele mögen deshalb, soweit sie gemauerte Anlagen betreffen, einigermassen der Zeit vorgreifen. — Die Tiefburgen in ihrer einfachsten Gestalt sind eigentlich nur befestigte Bauernhöfe, allenfalls durch den hinzukommenden Saalbau ausgezeichnet. Der Meierhof der Adligen war mit Wassergräben und Palissadenwerk umgeben; im Haupthofe stand das Wohnhaus, welches den Saal (palas) enthielt und die nötigen Nebengebäude; im Vorhofe befanden sich Stallung, Scheune und Speicher. Zum Hofe gehörte noch eine Mühle, eine Bäckerei, ein Fischteich, sowie die Kapelle. Die ersten Burgbefestigungen in der Ebene (Spitzwälle — lateinisch mota) bestanden aus Holz und Erde und mussten der leichteren Verteidigung wegen eine kreisförmige oder quadratische Grundform annehmen. Der obere Durchmesser beträgt 10—30 m, bei einer Höhe von 3 bis 13 m. Die Pipinsburg bei Lehr, Landdrostei Stade, ist kreisrund und nimmt einen Teil einer von einem Bach, von Moor und Wiese geschützten Landzunge ein. Etwa 10 m vor dem Hauptwall befindet sich ein zweiter, niedrigerer, der an der südlichen Bachseite fehlt. Etwa 300 m östlich liegt die sogenannte Heidenstadt, ein ovaler Ringwall von 80 zu 40 m Durchmesser, der sich gegen 2 m über dem Boden erhebt. Der Gewahne-Kippel bei Schwalheim, in der Nähe Friedbergs, zeigt im Innern einen 4 m hohen Rasenhügel mit 31 m Durchmesser, welchen ein 13 m breiter Ring umgiebt, der von einem Wassergraben umzogen ist. Die ganze Anlage ist noch von einem Ringwalle umfasst, der 120 m Durchmesser hat. Die Alteburg bei der Haselheck, nordwestlich von Friedberg, an der alten Butzbacher Strasse, bildet eine fast quadratische Aufschüttung von 16 m Seitenlänge, ohne Wall, und ist von einem Graben umgeben. — Die ersten Hochburgen entstanden in den Umgebungen der Rauhen Alp. Auch hier hatten die Adligen ihre Wohnsitze in den Meierhöfen

der Ebene, aber diese boten nur geringen Schutz, und man errichtete Zufluchtsörter auf Felshügeln und Bergspitzen, anfänglich noch ganz in der Weise der alten Ringwälle, die aber hier schon in vorrömischer Zeit als rohe Steinmauern aufgeschichtet waren. Das Wohnhaus blieb selbstverständlich ein Holzbau, über dessen älteste Gestaltung uns nichts Sicheres bekannt ist; doch wird wohl der mittelalterliche Palasbau, so gut wie der des Bauernhauses, auf Vorbilder aus der Völkerwanderungszeit zurückgehen.

Die nachstehend aufgeführten Befestigungen und Wallburgen stammen nur ausnahmsweise, namentlich nach der Beschaffenheit der in ihrem Bezirke gemachten Funde, aus nachrömischer Zeit, können aber auch zum Teil früher entstanden sein. Der kleine Schlossbühel oberhalb Ennishofen im Thurgau ist nach der Bergseite durch einen Graben befestigt. Die Bergalinger Mauer im Amt Säckingen ist bezüglich ihres Alters nicht sicher bestimmbar; sie ist etwa $1^1/_2$ Stunde lang und aus Granitfindlingen in gutem Verbande hergestellt, die ganze Linie mit dreieckigen und halbrunden Ausbuchtungen unterbrochen. Die Heidenhöhlen bei Bergmatingen, unterirdische in Sandstein ausgehöhlte Gänge, waren vielleicht Zufluchtsstätten der nachrömischen Bevölkerung. Bei Billafingen, Bonndorf, Deggenhausen, Mannwangen, Wittenhofen und östlich von Limpach finden sich Ringwallburgen. Bei Schiggendorf finden sich drei Ringwallburgen, die bedeutendste, östliche, das „alte Schloss“, zeigt doppelten Wall und Graben. Das Räuberschlösschen bei Freudenberg am Main im Grossherzogtum Baden ist durch Grabenwerk geschützt, die Schildmauer an der Angriffsseite und die Spuren von Gebäuden stammen vielleicht aus der karolingischen Zeit. Bei St. Odilien im Elsass, in der Nähe von Lützelburg, zeigt sich eine Befestigung, der sogenannte Köpfel, ein längliches Viereck, mit starkem, regelmässig behauenem Mauerwerk ohne Mörtel. In der Richtung nach Klingenthal die Fundamente eines an die Innenseite der Mauer angelehnten Turmes, die sogenannte Heidenschanze. — Bei Steinbach in Oberhessen findet sich auf der Spitze des Altkönigs ein Ringwall, der mit einem Zwinger umgeben ist. Hieran schliesst sich an der Südwestseite eine viereckige Steinumwallung, in welche vom Zwinger ein Eingang führt. Die Wälle bestehen aus Sammelsteinen und waren wohl ursprünglich durch Holzeinlagen zu höheren Mauern aufgebaut. In der Nähe des Jagdschlosses Eulbach, nordöstlich von Erbach, liegen die Trümmer der sogenannten „Heunschanz“, von Wall und Gräben umzogen. Im Hannöverschen finden sich bei Bennigsen in der Forst am Fusse des Deister, bei Eldagsen auf der Bärenburg und zwischen Hohenbostel und Feggendorf am Nordabhange des Deister ausgedehnte Umwallungen, zum Teil

doppelt hintereinander aufsteigend. Die Susenburg bei Bodfeld am linken Ufer der Bode besteht aus vierfachen Gräben, welche eine Felsplatte fast im Halbrund an der Zugangsseite umziehen. Die Grenzlerburg, 25 km nordöstlich von Goslar, bildet den Übergang vom Burgwall zur Burg. Ein Erddamm schliesst eine mit Wasser gefüllte ummauerte Vertiefung ein, aus deren Mitte die Grundmauern eines Turms hervorsehen. Nordwestlich schliesst sich ein Aussenwerk an, von einem Erdwall mit Graben umgeben. Die Steinburg in der altgermanischen Grenzfeste stammt etwa aus dem 13. Jahrhundert. Bei Bodwede im Herzogtum Lüneburg sind Reste einer Erdburg vorhanden. Das Bulzenbedde bei Debstedt (Amt Lehe) besteht aus grossen Steinen, deren jeder auf drei anderen ruht, umgeben von etwa 40 anderen Steinblöcken. Die Heidenstadt, eine alte Schanze bei Debstedt, wird mit den Kriegen Karls des Grossen gegen die Sachsen in Verbindung gebracht. Die Wittekindsburg, am Walde bei Üffeln im Fürstentum Osnabrück, zeigt sich als Erdaufwurf mit einem Graben und bildete eine Volkswehr, in der etwa 1000 Menschen Platz finden konnten. Die Hünenburg bei Lippberg in Westfalen, eine Wasserburg, liegt innerhalb eines alten von zwei Wassergräben umschlossenen Ringwalles, von fast kreisförmiger Gestalt. Bei Lichtenberg (Kreis Freiberg, Sachsen) finden sich auf dem Burgberge Reste eines Doppel-Steinwalles. Gegen Norden erhebt sich ein Porphyrfels, der von zwei regellos geschichteten Wällen umschlossen wird, zwischen denen sich eine Zisterne findet. Die beiden Sachsenburgen an der Unstrut sind noch auf der Burgseite von einem System vorgeschichtlicher Wälle umgeben. In Thüringen, bei Buchfahrt, findet sich die sogenannte Felsenburg, eine in den Felsen gesprengte Galerie von 2 m Breite, etwa 15 m über der Thalsohle. Bei Teuchenberg auf dem Salzkopf (Amt Jena) zeigt sich eine grössere und eine kleinere Umwallung; beide annähernd rechteckig mit abgerundeten Seiten. In der Nähe von Hordorf (Kreis Oschersleben) liegt ein Ringwall, die Altenburg genannt; drei Gräben und drei Erdwälle in konzentrischen Kreisen, welche eine kleine Erhöhung einschliessen, sind noch zu erkennen. In der Provinz Brandenburg finden sich Burgwälle bei Gross-Beuchow, bei Biesenthal, bei Blankenburg, in der Nähe von Wriezen, bei Eberswalde, bei Frankfurt a. d. Oder auf der steilen Wand, bei Jüterbogk, Jehser, Lübbenau, Klein-Mantel und Mittenwalde. Bei Mohrin in der Neumark ein Burgwall am See, in dem später eine Burg erbaut ist; dann solche zu Raduhn, Reitwein, Rheinsberg und Riedebeck. Die Ravensburg in Mecklenburg-Strelitz, eine alte Wallburg, wurde noch 1248 bewohnt, ohne die Spur eines Steinbaues zu zeigen.

Sahen wir oben, wie sich der deutsche Wohn- und Wehrbau unabhängig von fremden Einflüssen weiter entwickelte, so werden wir finden, dass auf dem Gebiete der kirchlichen Baukunst ganz andere Verhältnisse massgebend waren. Die stilistische Entwickelung vollzieht sich diesseit der Alpen bis zur Höhe des Mittelalters ohne Ausnahme an den schon früh in Stein ausgeführten kirchlichen Bauten. Auch zeigt sich an diesen in einigen Fällen der unmittelbare Einfluss der auf deutschem Boden entstandenen antik-römischen Monumente, obgleich die kirchliche Kunst in der Hauptsache an die bereits zu hoher Blüte gelangten antik-altchristlichen Vorbilder anschliesst. Die Deutschen sollten, wie die alten Völker, den Anstoss zu einer höheren Kunstblüte von fremdher empfangen. Das nationale Element, welches in dieser Epoche im Profanbau und im Kunstgewerbe gewissermassen seinen eigenen Weg geht, sollte erst in späterer Epoche, im eigentlichen Romanismus, wieder im Kirchenbau, zur Geltung kommen, wurde aber dann so bedeutend, dass die antik-altchristlichen Schemata bis zur Unkenntlichkeit verändert erscheinen und ein durchaus neuer Stil entsteht. Der christlich-antike Kirchenstil im Abend- und Morgenlande hatte schon mehrere Hauptformen ausgebildet: den Zentralbau auf runder und viereckiger Grundform, erweitert durch einen nach aussen vortretenden Nischenbau und die Anlage innerer einen Umgang bildender Portiken, welche Formen meist auf den römischen Grabmälerbau zurückgehen, und den Längsbau, durch die Neuschöpfung des altchristlichen Basilikentypus. Von diesen beiden Hauptarten ist in merowingischer Zeit nur der Zentralbau auf deutschem Boden vertreten.

Die Liebfrauenkapelle auf der Burg zu Würzburg, 706 von Bonifacius zur Kirche geweiht, ist vielleicht ein römisches Grabmal. Die St. Peterskirche in Altenburg bei Kaltern in Tirol, nur in den Grundmauern erhalten, gleicht den älteren Basiliken Italiens. Sie ist dreischiffig mit Halbkreisapside und nicht vortretendem Querraum in der Breite der Seitenschiffe. St. Quirin in Gries bei Bozen bildet einen Rundbau aus dieser Zeit, der im 16. Jahrhundert zweistöckig verändert ist. Die bischöfliche Burg Säben, jetzt Kloster, auf hohem Felsen über Station Klausen, eine Gründung des 6. Jahrhunderts, bewahrt noch in der Apside der Gnadenkapelle und einigen Teilen der heil. Kreuzkirche Reste aus dieser Zeit. — Die St. Maximinskapelle auf dem Peterskirchhof zu Salzburg ist 476 in den Felsen gehauen, bietet aber nur schmucklose Räume mit Wandnischen. — Das Sacellum zu Fünfkirchen in Ungarn, ein unterirdischer Ziegelbau am Domplatz, wohl aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, war wahrscheinlich eine Grabkapelle, ist mit einem Tonnengewölbe bedeckt und hat vor

dem Eingange eine kleine Vorhalle. Ein Beispiel unmittelbaren Einflusses antik-römischer Bauformen auf deutsche Kirchenanlagen bieten die Kapitolskirche und St. Gereon, beide in Köln. Die Kapitolskirche enthält zwar keine Bauteile, die über das 11. Jahrhundert hinausreichen, aber es ist möglich, dass hier auf alten römischen Fundamenten weitergebaut ist, und der Dreikonchenchor kann auf ein vom Kaiserpalast in Trier übertragenes Motiv zurückgehen. Das unregelmässige Zehneck von St. Gereon mit den tiefen halbrunden Nischen in den starken Umfassungswänden erinnert an den altrömischen Nischenbau. Die Kirche soll von Helena, der Mutter Konstantins (324—337) erbaut sein. Der Dom in Trier wurde schon früh zur christlichen Kirche eingerichtet; die Wiederherstellung unter Bischof Nicetius erfolgte durch Arbeiter aus Italien; es war noch keine fränkische Kunst, sondern eine eingeführte fremde. Übrigens kann man im Dom zu Trier das Vorbild der späteren Hallenkirchen angedeutet finden.

Karolingische Epoche.

(8. und 9. Jahrhundert.)

Das Gebiet der karolingischen Kunst umfasst die ganze grosse germanische Völkergruppe in Germanien, Gallien und Oberitalien, aber der Schwerpunkt ihrer Entwickelung liegt auf deutschem Boden im austrasischen Franken und bildet hier eine wichtige, unmittelbar zum Romanischen überleitende Kunststufe. Vermutlich konnte die karolingische Kunst in diesen Ländern eigentümlicher einsetzen, weil hier die römische Provinzkunst weniger zahlreiche und mächtige Denkmäler geschaffen hatte, als beispielsweise in den meisten Provinzen Galliens. Allerdings verbreiten sich die karolingischen Gründungen über das ganze innere Deutschland bis zur Elbe; aber es entstehen hier nur leichte Holzbauten, welche durch spätere Steinbauten verdrängt werden. Die wichtigste Seite der karolingischen Kunst ist der Kirchenbau auf antik-altchristlicher Grundlage; es bilden sich zwei Haupttypen aus: der Zentralbau und die Basilika; wobei letztere die bei weitem folgenreichere ist. Die doppelchörige flachgedeckte Kreuzbasilika ist eine Erfindung dieser Epoche und erfüllt alle Bedingungen einer klassischen Leistung eines neuen Stils: dieselbe Form stets für denselben Gedanken wiederkehrend, klare Gebundenheit des Systems, Einfachheit der aus der Konstruktion entwickelten Gliederung und eine freie abgewogene aus dem Baukörper selbst entwickelte Ornamentik. Die Kreuzbasilika ist eine durchaus originelle Leistung der germanischen Völkergruppe. — Unterdes geht der Wohn- und

Wehrbau der karolingischen Epoche ganz auf nordisch-nationaler Grundlage weiter und eignet sich nur wenig von den stilistischen Formen des Kirchenbaues an.

An der Spitze dieses Zeitraums erscheint uns die leuchtende Gestalt des grossen Frankenkaisers Karl, dessen Reich Romanen und Germanen, im Osten auch Slawen und Awaren und im Westen Kelten und Basken umfasst. Aber den Kern seines Reichs bildeten die weithin herrschenden germanischen Stämme, welche auch den Kunststil bestimmten, der nun im ganzen Abendlande der herrschende werden sollte. Am Hofe Karls wurde deutsch gesprochen, obgleich lateinisch die Sprache der Kirche und des Gelehrtenkreises war, der Karl umgab. Das Christentum wurde in Deutschland merkwürdigerweise nicht durch römische Glaubensboten verbreitet, sondern durch britisch-irische und angelsächsische Männer. Der heil. Kolumban der Jüngere kam zu den heidnischen Alamannen in der jetzigen Schweiz, der Ire oder Walese Gallus lebte und starb am Bodensee. Im mittleren Westdeutschland wirkte Winfred, genannt Bonifacius. Die Epoche der Karolinger ist die Werdezeit des jetzigen Deutschland in staatlicher, kultureller und künstlerischer Beziehung. In den linksrheinischen Ländern bildete sich unter den Nachfolgern Karls des Grossen die Sprachgrenze zwischen Romanen und Germanen immer schärfer aus. Durch die Bruderkriege der Karolinger sind Deutschland und Frankreich selbständige Länder geworden. Die Teilung erfolgte 843 durch den Vertrag von Verdun. Mit Arnulf (887), der nur ein unechter Karolinger war, beginnt für Deutschland, das national geschlossenste aller aus dem ehemaligen Karolingerkreise hervorgegangenen Länder, ein neuer Abschnitt der Entwickelung. Als nach dem Tode Arnulfs jenes finnisch-ugrische Reitervolk von Ungarn aus nach Mitteleuropa vordrang, gab dies Gelegenheit für das Hervortreten der volkstümlichen Herzöge, welche an der Spitze der Völker Frankens, Schwabens, Bayerns und Sachsens standen. Die vier rechtsrheinischen Stämme wählten 911 den mächtigen Herzog von Sachsen, und als dieser ablehnte, den jüngeren Konrad von Franken zum König.

In die Zeit der letzten Karolinger fällt die Teilung der deutschen Sprache in die hoch- und niederdeutsche Zunge, die aber keinen Gegensatz im Volkstum hervorrief. Die deutsche Prosa beschränkt sich meist noch auf Übersetzungen kirchlicher Texte aus dem Lateinischen, und von dichterischen Zeugnissen ist einzig ein Bruchstück des Hildebrandsliedes erhalten. Das Wessobrunner Gebet, sowie das Gedicht Muspilli, beide in Bayern entstanden, zeichnen das Chaos vor der Schöpfung und den Weltuntergang ziemlich genau wie die Edda. Der „Krist“ des Weissenburger

Mönchs Otfried ist aber schon das Vorbild aller späteren Metrik. — Die Pflege von Kunst und Wissenschaft liegt ganz in den Händen von Geistlichen oder ihr nah verbundener Männer. Die Hauptorte der Kultur bildeten die Klöster nach der Regel des heil. Benedikt; St. Gallen, die irische Stiftung in der jetzigen östlichen Schweiz, damals zum Herzogtum Alamannien gehörig, war diesseit der Alpen das bedeutendste. Mit St. Gallen wetteiferten in Süddeutschland die Klöster Reichenau am Unterrhein und Weissenburg im Elsass, in Norddeutschland Fulda in Hessen und Corvei an der Weser, ausserdem das Frauenkloster Gandersheim am westlichen Harzrande.

Als wichtigstes Beispiel des gewölbten Zentralbaues erscheint die Pfalzkirche, das Münster in Aachen, 796—804 erbaut. Sie bildet ein inneres Achteck mit Kuppel auf Pfeilern, welches von einem sechzehnseitigen Umgange mit Emporgeschoss umgeben ist. Die steilansteigenden Tonnengewölbe üher den Feldern der Emporen und die Strebepfeiler am Oktogon finden ihr Vorbild in römischen Bauten. Ein neu auftretendes Motiv ist die Anlage der von zwei Treppentürmen flankierten Vorhalle. Unter dem Mittelraum befindet sich die Kaisergruft. Der Gewölbebau nimmt seinen Ausgang vom Zentralbau, um in einer späteren Periode auf die Längsbasilika übertragen zu werden. Das Münster in Aachen hat zahlreiche Nachahmungen hervorgerufen, von denen eine grössere Anzahl, wenn auch mit späteren Umänderungen, erhalten ist. Die hierhergehörigen Bauten aus späterer Zeit sollen in den betreffenden Perioden zur Erwähnung kommen. Selbständig auf antike Vorbilder zurückgehend, ist die St. Michaelskirche in Fulda, 620—822 erbaut. Es ist eine Rotunde mit Umgang, deren innerer Mauercylinder auf acht Säulen mit antikisierenden Kapitellen und Kämpferaufsätzen ruht und ursprünglich mit einer Kuppel überwölbt war. Unter dem Mittelraum liegt die vollständig erhaltene Krypta mit ringförmigem Umgang. — Die Neuerung der kreuzförmigen Basilika ging von den grossen Klöstern aus; man wollte das Priesterhaus vergrössern. Der Bauriss von St. Gallen, in der Stiftsbibliothek daselbst aufbewahrt, giebt nur ein akademisches Vorbild, ist aber dennoch von grösster Wichtigkeit. Die Kirche zeigt sich als Säulenbasilika mit östlichem Querschiff und zwei Chören. Die Verhältnisse der Schiffe nähern sich bereits der ausgebildeten Form, in welcher das Querschiff die Breite des Mittelschiffs erhielt, also ihre Durchschneidung ein Quadrat bildete, welches nach allen Seiten durch Gurtbogen abgegrenzt wurde. Ausserdem erhielten die Seitenschiffe die Hälfte der Breite des Mittelschiffs, so dass ein jedes Doppeljoch des Schiffs durch ein grosses Mittel- und je zwei Seitenquadrate ge-

bildet wurde. Vor dem Westchor lagen zwei isolierte Rundtürme, wie es scheint, als Verteidigungsbauten gedacht. Der älteste Bau der Klosterkirche zu Hersfeld gehört noch zu den Vorstufen der Kreuzbasilika, indem das Kreuzschiff schmäler ist als das Mittelschiff und die Gurtbogen zum Abschluss der Vierung fehlen. Die Salvatorkirche zu Fulda, um 800, und der alte Dom St. Peter in Köln sind nur aus Beschreibungen bekannt; es waren doppelchörige, kreuzförmige Basiliken mit flachen Decken.

In erheblichen Teilen ihrer ursprünglichen Anlagen erhalten sind die Stiftskirchen zu Michelstadt und Seligenstadt, welche *Einhard* im Odenwalde errichtete. Die Michelstädter Basilika, 827 begonnen, hat noch die altchristliche Form; an der in Seligenstadt ist der bezeichnende Ostteil in seiner ursprünglichen Anlage nicht mehr erkennbar. Der ursprüngliche Grundriss von St. Kastor in Koblenz, 836 geweiht, wiederholt den der Einhardsbasilika zu Michelstadt, der jetzt unter dem Namen Kloster Steinbach bekannten Ruine. Die drei Schiffe der letzteren sind durch halbrunde Apsiden geschlossen. Die durch Arkaden verbundenen Pfeiler sind in römischer Ziegelbautechnik ausgeführt; die Schiffe waren flach gedeckt, ob durch Täfelung oder offenen Dachstuhl ist nicht mehr erkennbar. Der besterhaltene Teil des Baues ist die Krypta, welche so tief gelegt war, dass sie kaum eine Erhöhung des Kirchenfussbodens bedingte. Die Stiftskirche St. Peter und Paul zu Reichenau-Niederzell gehört mit den Ostteilen der karolingischen Zeit an; ursprünglich eine dreischiffige Basilika mit zwei Chören, von 799—802 errichtet, ohne Querhaus, jedoch mit zwei Glockentürmen über den Nebenapsiden. Die Stiftskirche St. Georg in Reichenau-Oberzell gehört ebenfalls mit der Osthälfte: Chor, Krypta, Querhaus und Vierung, mit dem über ihr aufsteigenden Glockenturm, in die karolingische Zeit. Der Hochaltar zählt jedenfalls zu den ältesten Deutschlands; er birgt das Märtyrergrab in sich, welches durch zwei kreisrunde Oculi sichtbar gemacht ist. — Der Westbau der Abteikirche zu Corvei nimmt das Motiv der Vorhalle mit flankierenden Türmen vom Münster in Aachen auf. Ein rechteckiger Vorbau legt sich in Corvei vor die ganze Breite des Langhauses und lässt aus seinen Ecken zwei viereckige Türme aufsteigen, die durch den höher geführten, horizontal geschlossenen Zwischenbau miteinander verbunden sind. Nur der untere Teil gehört einem älteren Bau an. Die rundbogigen gurtenlosen Kreuzgewölbe des Vorraumes ruhen auf schweren Pfeilern und Säulen; letztere zeigen an ihren Kapitellen korinthisierende Formen und über denselben Architravstücke mit Zahnschnitten. Die Münsterkirche St. Alfridis zu Essen, aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, war ursprünglich ein

dreischiffiger flachgedeckter Bau mit westlicher Vorhalle und östlichem Querschiff, dessen Arme mit Ecknischen und einem Mittelportal abschlossen. Die Wände hatten Pilaster und, wie es scheint, einen ringsumgehenden, 50 cm hohen Stuckfries. Die westliche, ein zweites Querschiff andeutende Vorhalle erinnert an St. Emmeram in Regensburg; die Nischenarchitektur der Langseiten teilt sie mit St. Stephan und St. Emmeram in Regensburg, der Luciuskirche und der Abteikirche zu Werden, der Ludgerikirche zu Helmstedt, der Stiftskirche zu Meschede und St. Georg in Köln. — Die Heiligkreuzkapelle zu Münster in Graubünden gehört in den Kreis der auf antiker Grundlage erwachsenen Zentralanlagen.

Ein durchgreifender Gegensatz der fränkischen zur altchristlichen Basilika ergab sich aus der bei der ersteren schon in karolingischer Zeit üblich werdenden Anlage des doppelten Transepts. St. Maria zu Mittelzell auf Reichenau bietet (813—816) auf deutschem Boden ein Beispiel, indes wird diese Kirchenform erst in der nächsten Periode bei den grossen Kirchen vorherrschend. — In den Kreis der kirchlichen Kunst gehört auch die Halle zu Lorsch im Rheinthale, vor dem Odenwalde. Kirche und Gruftkapelle sind verschwunden; es blieb aus karolingischer Zeit nur die zweigeschossige Halle, welche sich unten mit drei Rundbogenarkaden zwischen schlanken Kompositasäulen öffnet, und das niedrige Obergeschoss, welches durch ionische kannelierte Pilaster in Felder geteilt wird. Diese haben Spitzgiebel zur Überdeckung, und weisse und rote Platten in schachbrettartigen Mustern füllen die Flächen.

Die Ausbildung der Typen des Wohnhausbaues haben wir schon in der vorigen Epoche vorausgenommen, und Beispiele sind aus dieser Zeit nicht erhalten. Von Burgen werden schon eine Anzahl genannt, die in karolingischer Zeit gegründet sein sollen; indes waren dies wohl sämtlich Erdumwallungen, welche durch Holzzäune gesichert waren und Holzbauten einschlossen; der Burgenbau mit Steinmauern entwickelt sich erst seit dem 10. Jahrhundert. — Von den Klosteranlagen der karolingischen Zeit giebt der schon erwähnte Plan von St. Gallen ein vortreffliches Bild, aber von wirklichen Bauausführungen ist nichts erhalten, das in diese Zeit hinaufreichte.

In den kaiserlichen Pfalzen lernen wir den Profanbau der Epoche kennen, allerdings mehr aus Beschreibungen als aus den erhaltenen Resten. Indes darf man annehmen, dass die kaiserlichen Palastbauten den viel roheren Burganlagen der Adligen in der Ausbildung der Einzelheiten weit voraneilten, obgleich sie mit diesen für die Palasanlage das Vorbild der nordischen Halle gemein hatten, dem die Wohnräume in einem besonderen Gebäude

hinzugefügt waren. Der Palast Karls des Grossen in Aachen, von dem noch die schon erwähnte Palastkirche und die Kaisergruft erhalten ist, stand an der Stelle des jetzigen Rathauses. Noch ist in der Gebäudegruppe ein Gang erhalten, der vom Saalbau zur Kirche führte. Das Ganze war sicher mit einer befestigten Mauer umgeben. Die Kaiserpfalz zu Nieder-Ingelheim in Oberhessen, zwischen 768 und 774 erbaut, ist 1270 abgebrannt und 1354 von Kaiser Karl IV. erneuert. Die Ruine gegenüber der Kirche zeigt einen basilikalen Raum mit flachgedeckter halbrunder Apsis an der südlichen Schmalseite. Hiervon steht noch die eine Längenmauer, ein Teil der südlichen Giebelmauer und die Apsis. Säulenreste finden sich in Ober-Ingelheim und im Mainzer Museum. Die karolingische Pfalz zu Lauffen a. N. liegt auf einer Felseninsel im Neckar, die durch die Schlossbrücke mit der Stadt verbunden ist. Von diesem Bau, der Residenz des Markgrafen Ernst (gest. 865), steht noch der viereckige Turm und südlich davon der sogenannte Mantel, ein viereckiger Bau mit Rundbogenfenstern. Die obere Hälfte des circa 31 m hohen Turmes ist mit gröberem Mauerwerk ausgeführt und stammt aus der Hohenstaufenzeit. Das alte Schloss Meersburg bei Überlingen mag im unteren Teile des 6 m im Geviert messenden Hauptturmes wohl noch in das 9. Jahrhundert zurückgehen. Die Mauern bestehen aus unbehauenen Findlingen.

An dieser Stelle dürfte es passend sein, ein paar Worte der Erläuterung über die Einrichtung der folgenden Abschnitte unsrer Arbeit einzufügen. Um den weitschichtigen Stoff geniessbar zu machen, und weil das einzelne Monument erst im Vergleich mit gleichzeitigen Schöpfungen seine rechte Bedeutung gewinnt, war es notwendig, eine Scheidung in Gruppen vorzunehmen, einmal nach den verschiedenen Zweigen der bildenden Kunst, dann nach den kunsthistorischen Epochen; im letzteren Falle allerdings der Übersichtlichkeit wegen und um Wiederholungen zu vermeiden mit einiger Einschränkung, die dem Bedürfnisse eines Reisehandbuchs entspricht und ein solches hauptsächlich von einer Kunstgeschichte unterscheidet. Es soll nämlich bei den Monumenten, die nicht in einer Epoche entstanden sind, und dies sind unter den Architekturschöpfungen die meisten, die Anführung allein in der massgebend charakteristischen Epoche erfolgen und gleich das die übrigen Epochen Betreffende hinzugefügt werden. Bei den Hauptmonumenten wird zwar dies Verfahren nicht Platz greifen können und eine gesonderte Betrachtung nach Epochen eintreten müssen. Ein andrer sehr wichtiger Punkt ist die leichte Auffindbarkeit der Denkmäler, denn es handelt sich nicht nur um die

Bezeichnung eines Monuments, vor dem man gerade steht, sondern unsere Zusammenstellung soll auch auf das in einem bestimmten geographischen Bezirke Vorhandene hinleiten und zu seinem Besuche ermuntern. Es war deshalb eine weitere Gruppierung der Denkmäler nach geographischen Bezirken notwendig, die sich zwar soweit wie möglich den jetzt bestehenden politischen Grenzen anschliesst, aber doch die alten für die Kunstentwickelung wichtigen Stammesbezüge nicht ausser acht lässt. Für die Gruppierung nach geographischer Lage macht sich ganz allgemein eine grosse Hauptteilung Deutschlands in eine nördliche und eine südliche Hälfte geltend, von denen jede wieder in einen östlichen und einen westlichen Teil zerlegt wird. Danach ergeben sich die nachstehenden Unterabteilungen, deren Reihenfolge sich allerdings in den verschiedenen Epochen ändern wird, je nach der Bedeutung der stilistischen Entwickelung in diesem und jenem Landesteile. Norddeutschland, westliche Hälfte: 1) Nieder- und Mittelrhein und Hessen-Nassau; 2) Westfalen, Wesergegend und Oldenburg; 3) Niedersachsen, Braunschweig, Hannover, Bremen; 4) Obersachsen, Thüringen, Hessen-Kassel. Östliche Hälfte: 1) Ost- und Westpreussen; 2) Pommern; 3) Posen; 4) Brandenburg und Altmark; 5) Mecklenburg; 6) Schleswig-Holstein; 7) Schlesien. Süddeutschland, westliche Hälfte: 1) Elsass-Lothringen; 2) Baden und Hohenzollern; 3) Württemberg; 4) Grossherzogtum Hessen; 5) Bayern; 6) Deutsche Schweiz. Östliche Hälfte: 1) Böhmen, Mähren und Galizien; 2) Erzherzogtum Österreich; 3) Steiermark; 4) Tirol; 5) Kärnten; 6) Krain und 7) Ungarn.

Frühromanische Epoche. Zeit der sächsischen Kaiser.

(918—1024.)

Der Hauptcharakter der deutschen frühromanischen Kunst ist ungesuchte originelle Einfachheit in den Hauptanordnungen der Bauten, aber zugleich eines überquellenden Reichtums in der Erfindung der Einzelheiten, welche, dem innersten Wesen des Volks gemäss, vielfach von den Überlieferungen der nordischen Kunstphantasie durchdrungen werden. Der Kirchenbau geht gewissermassen selbstverständlich in seinen vorzüglichsten Schöpfungen von den Klöstern aus, denn diese waren damals die Hauptträger der Kultur. Hierzu kommen allerdings die grossen Kathedralen, die aber noch keine Laienbauten sind. Die Klosterleute, welche aus den höchsten wie aus den niedrigsten Ständen hervorgingen, durften sich als echte Vertreter des geistigen Volkstums betrachten und blieben selbst in steter Bewegung, wie es die fortdauernden

tiefgreifenden Umänderungen der bestehenden und die Gründung neuer Orden beweisen. Neben dem Kirchenbau entwickelt sich jedoch gleichzeitig ein grossartiger Burgen- und Wohnbau, und als erfreuliches Zeichen einer gesteigerten Kultur treten zahlreiche Städtegründungen auf, welche die Stätte bereiten, in denen die Kunstentwickelung der späteren Zeit einen neuen und fruchtbaren Boden finden sollte.

Mit den Sachsenkaisern beginnt die Herrlichkeit des Deutschen Reichs, die reiche Blüte echt nationaler Entwickelung; doch sass schon in der Knospe der zerstörende Wurm: es war dies die dem deutschen Königtum angehängte römische Kaiserwürde, die die beste Kraft des Reichs jenseit der Alpen vergeuden liess. Heinrich I. wurde der erste Mehrer des Reichs, und Otto der Grosse kann als der erste Deutsche Kaiser gelten; aber schon Otto II. jagte nach dem Trugbilde einer Weltherrschaft und büsste sein Glück in Italien ein. Sein Sohn Otto III. war schon mehr Lateiner und Grieche als Deutscher und wollte Rom zur ständigen Hauptstadt seines Reiches machen. Heinrich II. von Bayern war wieder ein Festiger des Reichs und zog, mehr als dies früher geschehen, die Herzöge und Grafen zur Gesetzgebung und Rechtspflege des Reichs heran.

Am Ende des 10. Jahrhunderts wurde bereits eine Reform des Klosterwesens durch die Äbte von Cluny betrieben. Der überhandnehmenden Simonie trat Papst Benedikt VIII. entgegen und befahl den lombardischen Bischöfen die Trennung ihrer Ehen. — In der Glanzzeit der Ottonen, um die Mitte des 10. Jahrhunderts, macht die Nonne Hrotsuita von Gandersheim den ersten Versuch, die klassischen Litteraturformen mit dem Inhalte der christlichen Glaubenslehren zu verschmelzen. Sie schreibt Legenden, dann geistliche Dramen nach dem Muster des Terenz und zwei epische Gedichte von den Thaten Ottos des Grossen und von den älteren Begebenheiten ihres Klosters. Zwei der Legenden Hrotsuitas haben den Bund mit dem Teufel zum Gegenstande und sind erste Vorläufer der Faustsage.

Seit Otto dem Grossen beginnt die vermehrte Gründung neuer Städte, die in dem von den Römern nicht unterworfenen Teile Deutschlands vorher unbekannt waren. Die mit Mauern, Thoren und Türmen befestigten Plätze umschlossen noch Felder, Wiesen, Gärten und Weinberge und setzten sich vorwiegend aus ländlichen Wirtschaften zusammen. Die in den Städten wohnenden Handwerker waren Hörige, welche ihre Arbeit an den Hof oder die Kirche ablieferten. Zugleich gab es freie Burgmannen und Kaufleute, welche lediglich unter dem Vogt des Königs standen. Später änderten sich die Verhältnisse der Handwerker soweit, dass sie den Ertrag ihrer

Arbeit gegen eine Abgabe an den Stadtherrn für sich behalten durften. Die bedeutendsten Städte Deutschlands am Ende des 10. Jahrhunderts waren Aachen, von Otto I. zur ersten kaiserlichen Residenz diesseit der Alpen erhoben, die Erzsitze Mainz, Köln und Trier, dann im Norden Magdeburg, im Süden Regensburg. Neben diesen hatten als Pfalzen hervorragende Bedeutung: Augsburg, Merseburg, Grona, Werla und Goslar, als befestigte Orte Hamburg, Hildesheim u. a. Heinrich II. stiftete das Bistum Bamberg in dem vorher öden und spärlich von Slawen bewohnten Ostfranken.

Unter den sächsischen Kaisern rückt der Steinbau der Kirchen mit einem Schlage in das Innere Deutschlands vor, und besonders nach dem für die Entwickelung der Kunst jungfräulichen Boden Sachsens, der eben wegen Mangels fremder Überlieferung eine verhältnismässig originelle Stilbildung erwarten liess. In der Hauptsache findet übrigens durchweg eine Weiterbildung der karolingisch-fränkischen Motive statt. Zu der doppelchörigen Anlage gesellt sich nun oft die doppelte Anlage der Transepts. Ja, man kann sagen, dass diese Form, welche die östliche Chorseite als Hauptschauseite ausbildete, zur Zeit der beiden letzten Herrscher aus dem sächsischen Kaiserhause für die grossen Kirchen die herrschende wurde. Über diesen Zeitpunkt hinaus verliert sich diese, hauptsächlich Deutschland angehörige Kirchenform. Eine Erklärung der Annahme des Bauschemas des Doppelkreuzes ist aus Bedürfnisgründen nicht zu gewinnen; die Ursache lag wohl in einer besonderen Richtung der künstlerischen Phantasie. In der sächsischen Schule wird in der Regel der Chor gerade abgeschlossen, am Rhein und in Süddeutschland behielt man die halbrunde Form der Apsis. Die westliche Turmanlage bestand aus einem von Treppentürmen flankierten Glockenhause, in Anlehnung an die Vorhalle des Münsters zu Aachen. Die Längsbasilika dieser Epoche ist immer flachgedeckt, die Wölbungen beschränken sich auf die Krypta und die Apsiden, allenfalls werden auch die mit Emporen versehenen Seitenschiffe eingewölbt und bringen damit das Bauschema der gewölbten Basilika der nächsten Periode näher.

Wir beginnen wie billig mit den Kirchenbauten in **Sachsen**, da diese den frühromanischen Charakter in besonderer Reinheit zum Ausdruck bringen, in grossartiger Schlichtheit der Hauptanordnung, zugleich mit feinem Gefühl für die Gestaltung der Einzelheiten. Die St. Servatiuskirche auf der Burg zu Quedlinburg ist eine Stiftung Kaiser Heinrichs I.; es sind aber nur wenige Reste des 10. Jahrhunderts erhalten, vermutlich war es eine doppelchörige Kirche ohne hervortretendes Chorquadrat, Kapitelle u. a. mit dem theoretisch antikisierenden Zug, der dem sächsischen Früh-

romanismus eigen ist. Die Krypta gilt als die Grabstelle Kaiser Heinrichs und ist durch altertümliche Stuckarbeiten merkwürdig. Die St. Wipertikirche in Quedlinburg, jetzt Scheune, besitzt ebenfalls eine Krypta aus dem 10. Jahrhundert mit drei Schiffen, halbrundem Schluss und Umgang, die mit Tonnengewölben auf abwechselnden Pfeilern und Säulen überdeckt ist. Gleichzeitig mit den Quedlinburger Kirchen ist die Klosterkirche zu Klostergröningen bei Halberstadt, eine kreuzförmige Basilika mit Apsiden am Chor und der Ostseite der Kreuzarme, entstanden; im Schiff je zwei Arkaden, in welchen je zwei Säulen mit einzelnen Pfeilern wechseln. Die Kirche des ehemaligen Benediktinerinnenklosters zu Gernrode, eine Basilika mit flacher Decke über allen Schiffen, zwei Chören und zwei Krypten, Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme und runden Türmen zur Seite des nach dem Aachener Vorbilde gestalteten Westbaues; im Schiff je vier Arkaden mit wechselnden Pfeilern und Säulen. Über den Seitenschiffen befanden sich Emporen, die sich auch an der Westseite fortsetzten. Die Ostkrypta mit gurtenlosen Kreuzgewölben auf Pfeilern, in der Westkrypta Säulen mit Würfelkapitellen. Die Türme sind in mehreren Geschossen mit Pilastern geschmückt, welche rundbogig oder spitzgiebelig miteinander verbunden sind. Die Gerokapelle im südlichen Seitenschiff vom Ende des 11. Jahrhunderts; der Kreuzgang und der Kapitelsaal spätromanisch. Das ausgezeichnetste niedersächsische Bauwerk dieser Periode ist die St. Michaelskirche in Hildesheim, vom Bischof *Bernward* seit 1001 erbaut, eine dreischiffige flachgedeckte Basilika mit zwei Chören und zwei Querschiffen; über den Vierungen zwei niedrige Haupttürme und an den Stirnen der Kreuzarme je einen unten achteckigen, oben runden Treppenturm. Unter dem Westchor befindet sich eine Krypta; im Langschiff je zwei Säulen mit einem Pfeiler wechselnd. Die Kreuzarme hatten Emporen, die einst Kapellen bildeten und von den Treppentürmen zugänglich waren. An diesen Emporengalerien finden sich die ältesten Architekturformen der später mehrfach umgebauten Kirche. In der Grabkammer befindet sich der Sarkophag Bernwards; und es sprudelt hier eine Quelle hervor. Die Ruinen der Stiftskirche bei Walbeck (7,5 km v. Helmstädt) stammen aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts. Es war eine Pfeilerbasilika mit Querschiff und westlicher Turmanlage. Die St. Stephanskirche in Ochsendorf bei Fallersleben kann als Typus einer altniedersächsischen Landkirche gelten: Chor und Apsis gewölbt; Schiff mit Holzdecke; Westturm rechteckig mit einem Satteldach und teilweise noch ursprünglichen Schallöffnungen. — In Thüringen erbaute Bischof *Thietmar* 1015 unter Kaiser Heinrich II. den Dom zu Merseburg als kreuz-

förmige flachgedeckte Basilika mit einem von zwei Rundtürmen flankierten Chor und einem westlichen von zwei Türmen flankierten Glockenhause, vor dem eine dreischiffige Vorhalle liegt. Doch ist nur der Grundriss auf den Thietmarschen Bau zurückzuführen.

In **Westfalen** gehören Teile der Klosterkirche von Corvei der frühromanischen Zeit an; es sind dies die unteren Teile der viereckigen Westtürme mit der dazwischen liegenden Vorhalle, die oben eine nach dem Schiffe geöffnete Empore bildet. Dies Motiv findet später durch die Hirsauer Kongregation eine weitgehende Verbreitung und erlangt das Übergewicht über die alte zweichörige Anlage, bis es selbst wieder der Frontbildung der Gotik weichen muss. In der ebenfalls am Anfang des 11. Jahrhunderts, zwischen 1009 und 1036 entstandenen Bartholomäuskapelle in Paderborn erscheint der erste hallenartige gewölbte Bau auf deutschem Boden. Zwei Säulenreihen teilen die Schiffe, und die Gewölbe sind kuppelartig. Mitten in Paderborn liegt die Krypta des ehemaligen Klosters Abdinghof, durch Bischof *Meinwerk* erbaut; sie hat drei gleichhohe tonnengewölbte Schiffe, teils durch Pfeiler, teils durch Bündelsäulen getrennt. Die einschiffige Kirche zu Hilbeck (Kreis Hamm) ist gegen 1000 gestiftet und im Schiff flachgedeckt; der Turm ist etwas jünger, und der dreiseitig geschlossene Chor stammt erst aus dem 14. Jahrhundert. — In **Hessen** ist von der Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters Neuenberg bei Fulda, welche 1021 gegründet und 1023 geweiht ist, aus frühromanischer Zeit noch der Chor mit halbrunder Apsis, der Triumphbogen, ein Teil des Querschiffs und die Krypta erhalten. Letztere mit gurtenlosen Kreuzgewölben auf vier Säulen, welche Basen ohne Eckblatt und Würfelkapitelle zeigen. Die übrigen Teile der Kirche sind nach einem Brande von 1440 erneuert, und das Langschiff ist nach 1750 im Barockstil umgebaut. Die Stiftskirche zu Oberkaufungen bei Kassel, 1005 bis 1020, besitzt aus dieser Zeit die unteren Teile der Mauern des nördlichen Seitenschiffes samt einigen kleinen Rundbogenfenstern, den breiten viereckigen Turm, die hohe nördliche Nebenapsis, die östlichen Teile der Vierung und den nördlichen Kreuzarm; alles Übrige stammt aus dem 12. und 13., der gotische Chorschluss mit dem Achteck aus dem 15. Jahrhundert.

In den **Rheinlanden** begegnen wir der grössten Mannigfaltigkeit der Bauformen, zugleich mit dem frühen Bestreben, die Gewölbeformen auf den Bau der Längsbasilika anzuwenden. Am Niederrhein zeigt die Münsterkirche zu Essen einen Erweiterungsbau vom Ende des 10. Jahrhunderts, der über der älteren Krypta errichtet wurde, namentlich den Westbau. Derselbe ist rechteckig, und in den mittleren Teil ist ein dreiseitiger Chor ein-

gefügt, mit einem zweigeschossigen Umgange versehen, an dessen aussen abgeschrägten Ecken Treppentürme liegen. Es liegt hier eine Ableitung vom Münster in Aachen vor. Der Umgang hat scharfgrätige Gewölbe, und die drei grossen Bogen der Empore sind mit doppelten Säulenstellungen ausgefüllt, der Chor ist mit einer Halbkuppel überwölbt. Die Einzelformen, namentlich an den Kapitellen, sind noch stark antikisierend. Über dem Westchor erhebt sich ein dreistöckiges Glockenhaus. Die rechteckigen Seitenschiffe des Westbaues sind an zwei Innenseiten mit Laufgängen versehen. Der westliche Vorhof, in der ursprünglichen Form aus dem Ende des 10. Jahrhunderts stammend, verbindet den Westbau mit der Johanniskirche; er besteht aus zwei Arkadengängen und dem eingeschlossenen Atrium. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts fand ein Umbau statt; damals wurden wohl Querschiff und Chor mit romanischen Gratgewölben versehen, und die Seitenschiffe erhielten Emporen. In gotischer Periode wurden Langhaus und Hochchor nach einem Brande neu errichtet. — Die Abteikirche zu Werden, der Bau des heiligen *Ludger,* enthält karolingische Reste in der Grabeskirche des heiligen Bischofs, die zum grössten Teil im östlichen Hauptbau der Krypta erhalten sind. Der Westbau ist 943 vollendet; die Seitenschiffe desselben haben Emporen, die durch Gratgewölbe überspannt sind. Im Westen tritt der Kirche eine mächtige Vorhalle vor, die sich nach aussen in einem grossen Rundbogen öffnet; bereits aus vollromanischer Zeit. Die Pfarrkirche in Zyfflich (Kreis Kleve), eine im Anfange des 11. Jahrhunderts errichtete Basilika, ist noch im Turm und Mittelschiff erhalten; sie bildete ursprünglich eine dreischiffige Anlage mit Stützenwechsel. Die katholische Pfarrkirche in Bilk (Kreis Düsseldorf) bestand schon 1019: ein dreischiffiger romanischer Tuffbau, ursprünglich flachgedeckt, mit unmittelbar anstossender Apsis und mächtigem Westturm; das Mittelschiff ist später gewölbt, die Seitenschiffe im 15. Jahrhundert umgebaut. Die Klosterkirche St. Pantaleon in Köln hat in den aus dem Baue des Erzbischofs Bruno (964—980) erhaltenen Teilen wechselnde Schichten von Tuffsteinen und Ziegeln. Aus der frühromanischen Bauperiode des Münsters zu Bonn sind noch die Seitenwände des Chores zwischen den Türmen der östlichen Apsis und dem Querschiff erhalten; das Material sind Ziegel mit Tuffsteinschichten wechselnd. St. Willibrord zu Echternach bei Trier, romanisch (1017—31), bildet eine kreuzförmige Basilika mit ehemaligem gerade geschlossenem, jetzt eingestürztem Chor, gewölbten Seitenschiffen und vier fast ganz verschwundenen Türmen. Im Langhaus sechs Doppeljoche; Säulen wechseln mit Pfeilern, je zwei Arkaden werden von einem Blendbogen umfasst. Teile des

Chors im Übergangsstil, und Westteile, Gewölbe und Fenster frühgotisch (1244); Kapellen später. In Mettlach befindet sich der sogenannte „alte Turm“, ehemalige Kapelle, spätgotisch umgebaut, jetzt Ruine. Es ist ein Zentralbau, ähnlich dem Aachener Münster. Die starken Eckpfeiler des inneren Raumes sind durch Rundbogen verbunden, über welchen sich eine Arkadenstellung erhebt, die ursprünglich wohl mit Säulen ausgesetzt war. Bei Gelegenheit des Umbaues wurden Umgang und Emporen beseitigt. Gewölbe und Fenster sind jetzt gotisch, etwa aus dem 14. Jahrhundert. — Einer der grossen mittelrheinischen Dome, der zu Mainz, wurde im 10. Jahrhundert durch Erzbischof Willigis (975—1011) begründet, aber schon bei seiner Einweihung 1009 durch Feuer wiederzerstört. Der jetzige Bau gehört den folgenden Perioden an. Die Kirche zu Höchst (22,5 km östlich von Wiesbaden) ist eine hochaltertümliche kleine kreuzförmige Basilika ohne Turm, mit spätgotischem Chor und Seitenkapellen. Im romanischen Langhause befinden sich je drei rundbogige Arkaden auf Säulen mit eckblattlosen Basen, stark verjüngt, mit hohen korinthisierenden Kapitellen. Alle drei Schiffe haben flache Decken. Die Kirche zu Schönborn (11 km südwestlich von Limburg an der Lahn) ist eine ursprünglich frühromanische Pfeilerbasilika mit halbrunder Apsis, die sich unmittelbar an das Hauptschiff anschliesst. An der Südseite ist ein jüngeres niedrigeres Seitenschiff angelegt. Westlich ein breiter viereckiger Turm ohne äusseren Eingang, mit schmalen Lichtschlitzen und am spitzen, oben achteckigen Helm mit vier Schallöffnungen versehen.

Im **Elsass** ist die Pfeilerbasilika am häufigsten vertreten, im allgemeinen zeigen sich schwerfällige Formen. Die kleine dreischiffige Basilika zu Avolsheim im Unterelsass ist flachgedeckt, auf schweren viereckigen Pfeilern, das Querschiff ist später angelegt, der quadratische vierstöckige Turm, durch ein Pyramidendach abgedeckt, bildet im Erdgeschoss eine Vorhalle. Das Portal stammt von der Stephanskirche in Weissenburg und zeigt am Sturz Skulpturen. Andre Kirchen dieser Periode im Unterelsass sind Dompeter, Elsenheim, Eschau und Hohenfrankenheim. Dompeter bei Avolsheim ist eine kleine Basilika inmitten eines ehemals befestigten Friedhofs. Das Mittelschiff hat viereckige Pfeiler und ist flachgedeckt. An der Westseite ein Turm und im Osten ein wohl späterer polygoner Chor; die Portale zeigen phantastisches Ornament; die Säulen des Hauptportals haben Basen ohne Eckblätter und an den Kapitellen menschliche Gesichter. Die Margarethenkapelle zu Elsenheim, in Kreuzform, durch geradlinigen Chor abgeschlossen, hat im Querschiff gotische Fenster; der Chor ist mit einem Tonnengewölbe abgedeckt, die Vierung mit

einem wohl späteren Kreuzgewölbe, darüber ein frühromanischer Turm. Eine Vorhalle (Paradies) nimmt die West- und Südseite bis zum Kreuzarm ein. Die ehemalige Stiftskirche des Frauenklosters Eschau, eine sehr einfache Pfeilerbasilika in Kreuzform, hat eine halbkreisförmige Apsis. An der Aussenseite der letzteren erscheinen wenig vorspringende Halbsäulen mit rohen Würfelkapitellen und einfachem Rundbogenfries. In Hohenfrankenheim ist ein Kirchturm mit Tonnengewölbe erhalten und einem eigentümlichen Kämpfergesims, welches durch spitze Dreiecke, kleine Quadrate und Rauten verziert ist. — Im Oberelsass ist die Kirche zu Hattstatt als eines der ältesten Bauwerke dieser Gegend zu nennen.. Sie bildet ein dreischiffiges Langhaus mit wechselnden achteckigen Pfeilern und Säulen, vorgelegtem Westturm und späterem polygonalen Chorschluss. Die Scheidebogen sind schon spitz; die Schiffe sind flach gedeckt. An Säulen und Pfeilern zeigen sich einfache Würfelkapitelle und Basen ohne Eckblätter. Die Turmhalle ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt. — In **Lothringen** gehören nur wenige Kirchengebäude in diese Periode. St. Petri zu Méy ist ein einschiffiger Bau mit Westturm, halbkreisförmiger Apsis und flacher Decke im Langhaus. Unter dem Turm befindet sich ein Narthex mit drei Bogen, deren mittlerer überhöht ist. An der Südseite befindet sich ein altes Seitenportal mit geradlinigem Sturz und einem Relief darüber, welches in der Mitte einen Löwen zeigt, der die Tatze gegen ein Fabeltier aufhebt, links eine Sirene mit zwei Schwänzen, auf deren einem ein Vogel sitzt. Über dem Portale ist eine Pechnase in Stein angelegt. Die Kapelle zu Vantoux, jetzt Remise, bildet ein einschiffiges Langhaus mit kleinem Turm und jetzt abgebrochener Concha. Unter dem Turm befindet sich ein ähnlicher Narthex wie in Méy: drei Bogen, von denen der mittlere überhöht ist.

Im **oberrheinischen Baden** gehört die Krypta des Liebfrauenmünsters in Konstanz in den Ausgang des 10. Jahrhunderts. Das Gratgewölbe wird durch fünf schwach geschwellte Rundpfeiler und einen viereckigen Pfeiler getragen. Die Basen der Säulen sind ohne Eckblätter, und von den Kapitellen haben vier Akanthusblätter ohne Eckranken und das fünfte phantastische Darstellungen von Männern und Frauen. An der Westwand der Krypta befindet sich eine Höhlung, welche einen Steinsarg barg, über dem der durch eine Öffnung mit der Gruft in Verbindung gebrachte Hauptaltar stand. Die Münsterkirche in Mittelzell auf Reichenau ist eine doppelchörige, dreischiffige Pfeilerbasilika, mit zwei Querschiffen und flachen Decken, ohne Krypta, die früher vielleicht vorhanden war und bei der Anlage des

gotischen Chores beseitigt wurde, ebenso wie der achteckige Turm über der östlichen Vierung. Die Westapsis ist nach aussen gerade geschlossen und von einem oblongen Glockenhause überbaut, welches durch zwei Wendeltreppen ersteigbar ist. Den Turm flankieren zwei rundbogige Portale mit tiefen Vorhallen. Die ältesten Teile des Baues sind auf *Witigowo* um 980 zurückzuführen. Es findet sich eine einzelne Säule mit Schwellung, wie die im Konstanzer Münster. Der Chor ist 1447—1471 spätgotisch hergestellt und hat Sterngewölbe. Im südlichen Seitenschiff liegt das am Ende des 15. Jahrhunderts hergestellte Markusgrab. Von der Kirche zu Burgweiler ist nur die Krypta aus dem 10. Jahrhundert, und der viereckige Turm gehört ebenfalls der romanischen Zeit an; er hat Staffelgiebel und Satteldach und diente, wie die Schiessscharten zeigen, ehedem als Wehrturm. Die ehemalige Benediktinerabtei St. Georgen auf dem Schwarzwalde, im Amte Villingen, hatte bis 1084 eine Holzkirche, wie sie damals in Süddeutschland noch vielfach bestanden. — Noch um die Mitte des 11. Jahrhunderts fand der heilige Altmann, auf den Bischofsstuhl von Passau berufen, fast nur Holzkirchen in seinem Sprengel.

In **Oberbayern** erheben sich im 10. Jahrhundert allmählich wieder die von den Ungarn verwüsteten Klöster. In Freising baute Bischof *Abraham* 992 den ersten Turm an seiner Kathedrale; ohne Zweifel der erhaltene nördliche Turm, ein massiger Viereckshau, der aber noch isoliert von der Kirche stand. In Regensburg (Niederbayern) gehört wohl die Krypta des heiligen Eberhard, ein viereckiger Raum in der Nähe des Hallerturms, dem Beginne des 11. Jahrhunderts an. Die Kirche von Obermünster in Regensburg wurde 1010 geweiht. Es ist eine dreischiffige Basilika mit zwei Chorapsiden, einem Querschiff vor dem Westchor und mit viereckigen Arkadenpfeilern. Das nördliche Seitenschiff endigt in eine dritte Apsis, welche die Grabkapelle des heiligen Merodach (gest. 1080) bildet. Der viereckige Turm steht gesondert zur Seite der Kirche. Vom damaligen Bau der alten Kapelle und der Kirche St. Kassian hat sich wohl nur die Hauptanlage erhalten. Die Stiftskirche St. Emmeram zu Regensburg hat aber noch Reste aus dieser Zeit bewahrt; vor allem das Doppelportal, welches jetzt den Abschluss der nördlichen Vorhalle bildet. Es besteht aus zwei in Nischen liegenden Thüren mit antikisierender Pilasterarchitektur. In der westlichen Krypta von St. Emmeram finden sich wieder die für die Frühzeit charakteristischen Wandnischen und Halbpilaster an den Wänden. Die St. Stephanskapelle am Domkreuzgange (der alte Dom) kann von *Abt Reginwald* (1049—1064) neu aufgeführt sein. Es ist ein einschiffiger zweijochiger Raum mit östlicher Apsis und einer Empore im Westen,

und mit zwei quadratischen Kreuzgewölben. Das einfache Kirchlein in Kager bei Regensburg ist 1056 geweiht. — Im bayrischen Schwaben, in Augsburg, entstand wohl der Hauptbau des Domes um die Wende des 10. Jahrhunderts, nämlich Mittel- und Querschiff samt dem Vorderteil der westlichen Krypta. Der Dom bildete eine Pfeilerbasilika mit drei Langschiffen, einem vorspringenden Kreuzschiff im Westen, zwei Rundapsiden mit Chören im Westen und Osten und zwei Türmen an den Ostseiten des Chores. Die Krypta hat drei Schiffe, die mit Tonnengewölben auf Säulen gedeckt sind. Ausserhalb Augsburgs ist wohl die Mangkrypta zu Füssen das älteste Bauwerk aus dem 10. und 11. Jahrhundert. Es ist ein dreischiffiger Raum, durch vier Pfeiler und zwei Säulen geschieden, welche Tonnengewölbe tragen. — Von der grossen Gründung König Heinrichs II. in Oberfranken, dem Dom in Bamberg (1004—1012), ist wohl die Grundrissanlage im wesentlichen für den späteren Bau massgebend gewesen. — Der Dom zu Eichstädt in Mittelfranken, von Bischof *Gundekar* vor 1060 begonnen, eine dreischiffige doppelchörige Pfeilerbasilika mit zwei Osttürmen, ist nur in dem Triumphbogen und der Krypta des ursprünglichen Baues erhalten. In Würzburg (Niederfranken) haben sich aus dieser Zeit Reste im Neumünster erhalten, nämlich die westlichen Säulen der Krypta mit roher attischer Basis und Würfelkapitellen.

Von den östlichen Ländern verlautet noch nichts in dieser Periode, ausser den weiter unten zu erwähnenden Burgbauten. Von dem in Gran in Niederungarn im Anfange des 11. Jahrhunderts gestifteten Dome haben sich nur noch romanische Reste in Zeichnungen erhalten.

Seit dem 10. Jahrhundert schreitet der Steinbau der Burgen mit der Entwickelung des Lehnswesens rüstig fort. Innerhalb des mit Mauer und Graben geschützten Bezirks, der in der Ebene von regelmässiger Grundform, auf den Höhen der Gestalt des Bergrückens angepasst ist, in der Regel auf dem höchsten Punkte des Burghofs oder wie bei den Hochburgen vor der Angriffsseite, der Kehle des Werks, wird der Hauptturm errichtet, der sich vom französischen „Donjon“ insofern unterscheidet, als derselbe nicht zum Wohnturm ausgebildet wird, sondern höchstens in einem Geschoss einen Kamin für die Wachmannschaft enthält. Bei kleineren Hochburgen wird der Hauptturm öfter durch die Schildmauer ersetzt, welche die Kehle, den Zugang von der Bergseite, verteidigt. Als technische Eigentümlichkeit macht sich der Buckelquaderbau geltend, der zunächst nur im Wehrbau Anwendung findet. Hinter der Schildmauer oder in nächster Nähe des Haupt-

turmes liegt die Ritterwohnung mit dem grossen Saal, dem Palas, als Hauptraum und wird mit diesen festen Zufluchtsorten durch eine leicht abzuwerfende Brücke in Verbindung gesetzt. Der Hauptturm hat stets nur einen in beträchtlicher Höhe über dem Boden liegenden Eingang; er ist rund oder viereckig, seltener polygon im Grundriss und in den durch Balkenlagen oder Gewölbe geteilten Geschossen nur mit schmalen Lichtschlitzen versehen; das Geschoss unterhalb des Eingangs ist nur durch eine Öffnung in der Decke zugänglich und dient als Vorratsraum, auch wohl als Gefängnis; das erste oder eins der folgenden Obergeschosse enthält einen Kamin zum Gebrauche der Wachmannschaft. Der Turm schliesst oben mit einer von einem Zinnenkranze umgebenen Plattform, welche mittels Leiter oder durch eine in der Mauerdicke ausgesparte Treppe erreicht wird; hierüber erhebt sich ein steinernes, öfter ein hölzernes Kegeldach, welches aber den Wehrgang frei lässt. Gusslöcher oder sogenannte Pechnasen sind in verschiedenen Geschossen vorgekragt; sie vereinigen sich aber nicht zu der in Frankreich „Machicoulis" genannten, in einer ununterbrochenen Reihe vorkommenden Einrichtung. Die Einrichtung der Schildmauer stimmt fast ganz mit der des Hauptturmes überein; die Mauer hat keine unteren Durchbrechungen, trägt einen Wehrgang mit einer zinnengekrönten Brustwehr, und der hochliegende Eingang ist nur mittels einer Leiter zu erreichen. Die Ringmauer der Burg hat einen nach innen ausgekragten oder auf Pfeiler gestellten hölzernen Wehrgang, der nach aussen durch Zinnen geschützt ist, und hat vor sich einen Graben. Das Hauptthor mit der über den Graben führenden hölzernen Brücke und der Schlupfpforte gewährt Eingang in den inneren Burghof und ist meist durch einen Turmüberbau mit Gusserker oder durch einen flankierenden Turm gedeckt. Zugbrücke und Fallgatter scheinen erst in späterer Zeit aufgekommen zu sein. Jenseit des Hauptgrabens schlossen sich die Zwinger an, schmale gangartige Räume zwischen Mauern und Gräben, in der Regel auf allen Seiten der Burg und oft mehrfach hintereinander vorhanden. Die Zwingermauern wurden wieder durch ein Thor mit Zugbrücke unterbrochen, welches aber dem Hauptthor nicht gegenüber lag; bisweilen war der Zwingergang noch durch eine grössere Anzahl Thore in Abschnitte zerlegt. Bei grösseren Anlagen lag vor der Zugangsseite der Burg, durch einen Graben abgetrennt, noch die Vorburg, welche die Vorratsräume und untergeordneten Wohngebäude, auch wohl die Kapelle enthielt. Das Ritterhaus in der Hauptburg war in der Regel sehr einfach, enthielt unten Wirtschaftsräume, darüber wenige Kammern und in der Regel im obersten Geschoss den Rittersaal. War das Wohngebäude mit einer Seite auf der Aussen-

mauer errichtet, so enthielt dieselbe in der ersten Zeit keine Fenster, sondern diese lagen nach der Hofseite zu. Das Haus war oben durch einen Wehrgang mit Zinnen verteidigt, hinter dem sich das Dach zwischen Staffelgiebeln erhob. In den älteren Anlagen liegt die Kapelle im Ritterhause selbst und ist oft nur als Chörlein einem grösseren Raume angefügt. Auf dem Burghofe, auch wohl in den Nebenräumen des Thorgebäudes befindet sich ein Brunnen, der bei Hochburgen oft eine beträchtliche Tiefe erreicht. Die am Kirchenbau entwickelten stilistischen Formen finden nur sehr allmählich Eingang in den Burgenbau, wohl erst seit die an den grossen Kirchen- und Klosterbauten geschulten Steinmetzen auch zur Ausführung der Wehrbauten herangezogen wurden. Namentlich bleibt aber die Ausstattung der Wohngebäude weit hinter der der Kirchengebäude zurück. Als letztere schon mit farbiger Verglasung versehen waren, fehlte diese auf den Burgen noch ganz, ebenso fehlten Täfelungen an Wänden und Decken und feiner ausgeführte Fussböden, welcher Mangel wohl in einigen Räumen durch Teppiche ersetzt wurde. Auch die Verbindung der Stockwerke durch wenige und enge Wendeltreppen bot das geringste Mass von Bequemlichkeit. Von einer sicheren Datierung der noch erhaltenen Burgbauten aus der Frühzeit muss abgesehen werden, um so mehr, als meist vielfache Umbauten stattgefunden haben, und einzelne Anlagen früher Gründung der später hinzugekommenen wichtigen Teile halber in einer späteren Epoche ausgeführt werden müssen.

In **Niedersachsen.** Die Eilenburg auf dem Burgberge über der Stadt (Provinz Sachsen). Von den erhaltenen drei Türmen gehört der älteste wohl noch dem 10. Jahrhundert an, der zweite dem Ende des 14., der dritte dem 15. Jahrhundert. Das nach einem Brande von 1384 wiederhergestellte Schloss wurde im Dreissigjährigen Kriege zerstört. Der älteste Turm ist quadratisch und besteht aus weiss-gelblichen Ziegeln; der ursprüngliche Eingang war vielleicht unterirdisch. Der Regenstein bei Blankenburg a. Harz mit in den Felsen gehauenen Räumen ist 919 von Heinrich I. angelegt und 1758 geschleift. Es sind viele ausgehauene Räume und wenig Mauerwerk erhalten. Die Burg Plesse (im Fürstentum Göttingen) reicht auf den Anfang des 11. Jahrhunderts zurück. Ein gewaltiger Hauptturm ist erhalten, unten aus quaderartigen Steinen erbaut, weiter hinauf aus Bruchsteinen und mit einem erneuerten Zinnenkranze schliessend. Über den Graben führte einst eine Zugbrücke in den Thorturm, dem ein Binnenthor gegenüberliegt. Ein Wartturm steigt im Vorhofe der Burg 23,37 m hoch auf, neben demselben befand sich die Burgkapelle. An der nordöstlichen Seite des Burghofs steht ein

bewohnbares Gebäude, aussen stark restauriert. Die schon genannte Burg Ravensberg in Westfalen, am Westrande des Teutoburger Waldes unweit Oldendorf 22,5 km nordwestlich der Station Bielefeld gelegen, enthält einen viereckigen Hauptturm. Die schon 851 genannte Anlage wird um 1650 zerstört. — In **Thüringen.** Der Kyffhäuser, Burgruine auf einem Bergrücken über der Goldenen Aue. Die Gründung der Burg soll 1116 geschehen sein, die Anlage des Hauptturmes spricht aber für ein weit höheres Alter. 1152 wurde die Burg durch Kaiser Friedrich Barbarossa wieder hergestellt und war schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts verfallen. Am westlichsten höchsten Punkte liegt die Oberburg mit dem Hauptturm, weiter östlich steht das Burghaus und in derselben Richtung tiefer die Unterburg mit der Kapelle. Der viereckige Hauptturm mit Eckeinfassungen und Bossenquadern deutet wohl auf das 10. Jahrhundert. Der Turm ist in ca. 8 m Höhe erhalten; in der Unterburg stehen noch Teile der romanischen Kapelle. An die Burg knüpft sich die Sage vom Wiedererwachen des Kaisers Rotbart. In neuester Zeit ist auf demselben ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I. und die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches aufgestellt. — Die Burgruine Alt-Moringen auf dem Bornberge (Kreis Mansfeld) wird in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts genannt. An der Nordseite der Burgmauer sind die Grundmauern eines runden Eckturmes erhalten. — Am **Niederrhein.** Das Schloss zu Saarburg bei Trier besitzt einen runden Hauptturm aus Grünstein, angeblich 964 erbaut; derselbe wurde später mit einem viereckigen, nur ein Stockwerk niedrigeren Mantel umgeben. Die Burgruine Ramstein im Kyllthal, eine Stunde oberhalb der Station Ehrang (Trier), besitzt nur noch einen Wohnturm auf mässig hohem Felsenwürfel. Die Anlage stammt von etwa 900 und ist um 1300 neu aufgebaut. Burg Hammerstein (Kreis Neuwied), 1020 von Kaiser Heinrich II. zerstört, 1071 von Kaiser Heinrich IV. als Reichsburg wiederhergestellt, um 1655 oder 1616 geschleift. Die auf einem Felsenkegel angelegte Burg hat die ungefähre Gestalt einer Sichel, die Spitzen nach dem Rhein gerichtet. Die Ringmauer in Gussmauerwerk von ährenförmig gestellten Bruchsteinen, aussen mit Quadern bekleidet, 5 m stark, stammt wohl noch vom Bau Heinrichs II. Vor die Südwestseite legt sich ein Zwinger, durch einen niedrigen Rundturm gedeckt. Der Rundturm nahe dem Rhein ist vielleicht um 1400 errichtet. — Am **Mittelrhein.** Die Schönburg, oberhalb Oberwesel, vielleicht 951 gebaut, ist noch 1366 in drei Teile geteilt und 1688 von den Franzosen zerstört. Der südöstliche Teil umfasst ein unregelmässiges Fünfeck, dessen Südseite von zwei nahe stehenden runden, etwa 20 m hohen Türmen eingeschlossen wird; an die

Nordseite derselben schliesst sich ein 1391 errichtetes, jetzt wieder bewohnbar hergestelltes Gebäude. An die Westseite schliesst sich die annähernd ein Rechteck bildende Gebäudegruppe. Auf der Ostseite erhebt sich der 25 m hohe, beiden Gruppen gemeinschaftliche Thorturm. Das Wohnhaus auf der Nordseite des zweiten Teils gehört zur dritten Baugruppe, in deren Mitte der „Stein" genannte, etwa 10 m hohe fünfeckige Turm steht. Nördlich schliessen sich dem Turm Reste von Wohngebäuden an. Burg Sponheim, oberhalb des Dorfes (Kreis Kreuznach), wird um 1075 genannt und 1645 zerstört. Sie liegt auf einem Felsgrat, und die Trümmer des Hauptturmes an dem einen Ende, am andern Ende ein fünfgeschossiger Wohnturm, etwa 8 m hoch, aussen mit Balkenlöchern eines anstossenden zweistöckigen Gebäudes, welches im ersten Obergeschoss mit dem Turm in Verbindung stand. Das Mauerwerk zeigt meisterhafte Quaderfügung. Die Neuerburg (Kreis Neuwied) weist in ihren älteren Teilen auf eine frühmittelalterliche Anlage hin. Der Hauptturm im östlichen, älteren Teile ist fünfeckig, ca. 20 m hoch, mit Basaltquadern umkleidet und hat etwa in halber Höhe den Eingang. An die Ringmauer lehnen sich zwei rechteckige Gebäude. Der westliche jüngere Teil zeigt eine spätere Gebäudegruppe. Die Burg Gleiberg (Kreis Wetzlar), schon im 10. Jahrhundert genannt, verfällt im 17. Jahrhundert. Die Anlage auf hohem isolierten Bergkegel hat etwa eine dreieckige Grundform. Inmitten des Bezirks liegt ein gewaltiger Rundturm von 12 m Durchmesser, der sich in zwei Absätzen bis zu etwa 30 m Höhe erhebt. Das Erdgeschoss ist fensterlos und nur durch den Scheitel des Kuppelgewölbes zugänglich. In der Höhe des ersten Obergeschosses liegt der rundbogige Zugang, dann folgen vier obere durch Balkendecken abgeteilte Geschosse, von denen nur das obere Fenster hat. Den Turm umgiebt eine Ringmauer, welche als Aussenmauer des bis auf den Keller zerstörten Palas diente. Südlich vom Palas lag die spätromanische Burgkapelle, die im 13. Jahrhundert von einem zweiten Palas überbaut wurde, dem sogenannten Merenberger Palas. Dieser wurde im 16. Jahrhundert umgestaltet und um ein Geschoss erhöht. Ein in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtetes Gebäude mit einem Obergeschoss aus Fachwerk ist in neuerer Zeit wiederhergestellt. — In **Württemberg**. Die Burg Blankenhorn auf dem Stromberge, in der Nähe von Eibensbach (Neckarkreis), hat etwa 3 m starke Quadermauern. Die allein zugängliche Südseite ist durch zwei Gräben von dem Bergrücken abgeschnitten und durch eine über 19 m hohe, etwa 31 m lange, grossartige fensterlose Schildmauer gedeckt. An der Westseite finden sich noch Reste eines frühromanischen Rundbogenportals, gegen Osten Reste der Schlosskapelle. Alles

mit Buckelquadern verkleidet. Die Ruinen der älteren Burg Lichtenstein bei Reutlingen (Schwarzwaldkreis) zeigen noch ährenförmigen Mauerverband. Die Burg ist durch den Grafen Wilhelm von Württemberg modern gotisch wieder aufgebaut. — Im **bayrischen Unterfranken** wird die Wallburg bei Eltmann am linken Mainufer, Station Ebelsbach, schon 775 als Waldburg erwähnt; sie zeigt einen breiten mit Quadern ausgemauerten Graben und eine von auswärts kommende zerstörte Wasserleitung. Die Burg ist 1525 im Bauernkriege zerstört, wiederhergestellt und 1831 ausgebrannt. Die grossartige Ruine Durach, bei dem gleichnamigen Dorfe, südöstlich von Kempten (bayrisch. Schwaben), ist angeblich römischen Ursprungs. Die Riedenburg oder Rosenburg in **Niederbayern**, hoch über dem gleichnamigen Flecken an der Altmühl, 17 km westlich von Station Kelheim gelegen, zeigt umfängliche Gebäude, welche zwei Höfe umschliessen. Die Burg wird schon im 10. Jahrhundert genannt. Die Vohburg ist eine weitläufige Ruine bei gleichnamiger Station an der Donau (Niederbayern) und zeichnet sich durch einen schönen frühromanischen Thorturm und runden Hauptturm aus. Die Gebäude sind mehrfach umgebaut. Die Burgruine Altmannstein in **Oberbayern** auf hohem Fels über gleichnamigem Flecken, 22,5 km nordöstlich von Ingolstadt gelegen, ist mit einem runden, an einer Seite abgeflachten Hauptturm aus Quadern und Buckelquadermauer versehen. Die schon 780 genannte Burg wurde im Dreissigjährigen Kriege zerstört. — Im **oberrheinischen Baden.** Die Reste der Burg Friedingen (Amt Konstanz) schon 914 genannt, bilden ein ummauertes Viereck, in dessen Südwestecke sich ein Flügelbau mit einem spitzbogigen Thor befindet. Das erhaltene Mauerwerk stammt aus späterer Zeit. Ebersteinburg bei Baden-Baden stammt zum Teil aus dem 10. Jahrhundert; die oberen Geschosse des Wohngebäudes aus dem 11. Jahrhundert; die Hofseiten sind viel neuer. Der Zwinger mit seinen Eingängen kann im 12. Jahrhundert entstanden sein; jetzt Ruine. Burgruine Krenkingen bei Bonndorf im Schwarzwalde liegt auf einer Hochfläche. Es stehen nur noch Mauerreste, die ehemals mit Quadern verblendet waren. Ähnlich verhält es sich mit der Burgruine Mapdach bei Riedern am Wald. Bei Bihningen (Kreis Konstanz) liegen die drei Schlösser von Hohenstoffeln, schon 1043 genannt, jetzt ganz zerstört. Das Material bildet Basaltbruchstein mit Bossenquadern von Sandstein. Die Mauern sind höchstens noch 5 m hoch und zum Teil aus späterer Zeit. Burg Werenwag bei Langenbrunn wird schon im 11. Jahrhundert genannt und liegt auf einem steilen Felsen an der Donau. Von hohem Alter ist nur der Unterbau des mächtigen halbrunden

Turmes und der die über die Bergschlucht führende Brücke flankierende Viereckstürm. Der halbrunde Turm ist aus grossen Quadern errichtet, der Viereckstürm zeigt an den Ecken Bossenquadern mit Saumschlag. Das Schloss, erst im Besitze des Fürsten von Fürstenberg, ist im 18. Jahrhundert neu eingerichtet. Die Burgruine Istein, in der Nähe von Basel, liegt auf dem Isteiner Klotz, zeigt die in den Fels gehauene St. Veitskapelle und am Fusse des Berges Spuren eines Klosterbaues. Die Iburg bei Baden-Baden ist ebenfalls ganz Ruine. Von den zwei Türmen ist der eine aus Porphyrquadern erbaut und zeigt Balkendecken und ein oberes Tonnengewölbe. — In der **Schweiz.** Die Burg Rhäzüns bei Chur, jetzt Ruine, war schon im 10. Jahrhundert vorhanden. Der dreieckige Bischofshof in Chur ist anscheinend auf Grund eines römischen Kastells erbaut und zeigt einen viereckigen Buckelquaderturm und einen hohen Thorturm. Die Habsburg bei Baden ist 1020 gegründet und 1414 bis auf das westliche Drittel zerstört. Die östlichen Teile des letzteren zeigen den Übergangsstil mit gotisch veränderten Fenstern. Der viereckige Turm von Buckelquadern nebst dem kleineren quadratischen Turm sind Reste des ursprünglichen Baues; später verändert. Burg Hohenrhätien bei Tusis liegt auf dreieckiger Felsenspitze mit drei isolierten quadratischen Ecktürmen, deren stärkster im dritten Geschoss einen heizbaren Raum enthält. Das Material bilden wechselnde Schichten von wagerecht liegenden und ährenförmigen Steinplatten. Die Burg wird schon im 11. Jahrhundert genannt und ist seit Ende des 15. Jahrhunderts Ruine. Die kleine Vorburg Ehrenfels, welche den einzigen Zugang verteidigt, ist um 1300 wiederhergestellt. Die Bergfeste Hohentwiel, 15 km von Schaffhausen, eine ausgedehnte Ruine, liegt im württembergischen Donaukreis. Bei Winterthur liegt die Ruine der Kyburg, vom Anfang des 11. Jahrhunderts, aus Buckelsteinen und in den Mauern des mit Dach und spitzen Zinnen versehenen Turmes von grossen, nur an den Fugen behauenen Findlingen hergestellt. Der Oberteil des südöstlichen Wohnhauses stammt aus dem 15. Jahrhundert. — Im **Elsass.** Die Pfalz in der Mitte der Stadt Egisheim (Kreis Kolmar) mit Buckelquaderwerk und frühromanischen Fenstern stammt aus dem 11. Jahrhundert und ist in gotischer Zeit verändert. Inmitten einer regelmässig achteckigen Ringmauer stand ein achtekiger Turm. Die Ringmauer ist an einzelnen Stellen in einer Höhe von 7,5—9,4 m erhalten und hatte nur einen Eingang. In der Mauer sind 1,8 m hohe, 0,47 m breite Schlitze angelegt und an der Nordseite zwei rundbogige, gekuppelte Fenster. Jedenfalls war früher ein Graben vorhanden. Die Burg Hohenack (Kreis Kolmar) wird 1079 ge-

nannt und ist durch die Franzosen zerstört. Die Trümmer erheben sich auf steilem Bergkegel; der Hauptturm 7,8 m hoch, in prächtigem Buckelwerk. Die Umfassungsmauer zeigt ebenfalls Buckelquadern, und an der Ostseite steht ein gewaltiger Rundturm mit zwei grossen im Korbbogen geschlossenen Schiessscharten. — In **Böhmen** ist das Bergschloss Friedland 1014 gegründet und später erweitert. Das obere Schloss besitzt einen runden Hauptturm von ca. 50 m Höhe. Das untere Schloss von 1551. Der Turm bildet den ältesten Teil, das übrige ist meist modern. Das Bergschloss Teschen in Österreichisch Schlesien hat einen sehr alten Turm mit Gusserkern an jeder Ecke und in der Mitte der Seiten. — Die Burg Enns im Erzherzogtum **Österreich**, in der Nähe von Linz, stammt angeblich aus dem Anfang des 10. Jahrhunderts. — Der sogenannte „gescheibte Turm“ zu Gries bei Bozen in **Tirol** ist nur das Burghaus eines Freibauern, ein runder Turm von einer doppelten ovalen Mauer umgeben. Der Eingang am Fusse der Ringmauer war nur mittels einer Leiter zu erreichen, dann stieg der Weg zwischen den Mauern in einer Windung bis zu einer Plattform empor, welche den Turm rings umgiebt. Die Geschosse des Turmes waren durch Leitern verbunden. Die grosse zweiteilige Burg Sigmunds-Kron (früher Formigar) auf dem rechten Etschufer bei der gleichnamigen Station, besitzt eine hohe und starke Ringmauer mit Türmen und den Rest einer Kapelle; sie ist vor 950 erbaut. Die Burgruine Tauer bei dem gleichnamigen Dorfe, eine Stunde nordwestlich von Hall, auf einem Vorsprunge des Hunderbergs gelegen, wird im 9. Jahrhundert genannt, nach einem Brand von 1538 wiederhergestellt und gerät dann in Verfall. Die umfängliche Burgruine Althohenems, $^3/_4$ Stunden vom gleichnamigen Dorfe gelegen, ohne Hauptturm, aber mit turmartigem Palas, wird schon 942 genannt und im 13. Jahrhundert vom Minnesänger Rudolf von Ems bewohnt. — In **Ungarn** soll das Schloss zu Neitra schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts gestanden haben. Einige Teile sind gotisch. Das Schloss Neuburg (Ujvár) bei Kaschau, eine mächtige Ruine, angeblich ebenfalls aus dem 11. Jahrhundert stammend.

In den neugegründeten Städten waren die bürgerlichen Wohnhäuser wohl noch durchweg ebensolche Holzbauten, wie die Bauernhäuser, doch ist von beiden Arten nichts aus dieser Zeit erhalten. In den alten Römerstädten im Westen gab es Steinhäuser, und Trier lieferte einige Beispiele. Die Keller unter der erzbischöflichen Residenz, in denen sich vier Säulen auf achteckigen Sockeln mit reichen Blatt- und Volutenkapitellen befinden, sind vielleicht noch spätrömisch. Die sogenannten römischen Propugnacula im Hofe des Regierungsgebäudes und in der Dietrich-

gasse nahe am Markt sind jedoch frühromanische Bauten, vielleicht ehemalige Kurien. Das Stiftsgebäude neben der Porta Nigra zeigt am Westflügel frühromanische Formen.

Epoche des ausgebildet romanischen Stils. Zeit der salischen Kaiser (1024—1150).

In dieser Blütezeit der deutsch-romanischen Kunst kommt auf dem Gebiete des Kirchenbaues ein wichtiges Problem zur Lösung, das der durchweg gewölbten Kreuzbasilika; und es entstehen in dieser Art in den grossen mittelrheinischen Domen Monumente, welche in ihrer Art von keinem der Folgezeit übertroffen werden können. Die Ausbildung des Gewölbebaues und die Entwickelung der Städte sind als die baulichen Haupterrungenschaften der Epoche zu betrachten.

Der erste deutsche Frankenkaiser vereinigte unter seiner Herrschaft drei grosse Ländergebiete: Deutschland, Burgund und Italien, die allerdings ein vielsprachiges Reich bildeten, das auf die Länge nicht zusammengehalten werden konnte. Wichtiger war die wiedergewonnene Herrschaft Deutschlands über die Wenden bis zur Oder und über die Polen. Konrad II. wollte die Erblichkeit der deutschen Krone begründen und liess seinen elfjährigen Sohn Heinrich zum König wählen und in Aachen krönen, anderseits erkannte er die Erblichkeit der grossen Lehen an. Ohne den bald beginnenden Streit zwischen Kirche und Staat hätten die salischen Kaiser wohl ihr Ziel, den Einheitsstaat, erreichen mögen. Heinrich III. war ein kraftvoller Herrscher, unter ihm wurde das geistliche Reformwerk erfolgreich fortgesetzt, in Übereinstimmung mit dem deutschen Papste Leo IX. und unter besonderer Beihilfe des damaligen Subdiakonus Hildebrand, des späteren berühmten Papstes Gregor VII. Die Erteilung geistlicher Würden um Geld wurde im ganzen Reiche verboten. Nach dem allzufrühen Tode Heinrichs III., der nur ein Kind, Heinrich IV., zurückliess, dem sich die Fürsten nicht fügen wollten, entstanden Wirrnisse. Auch Papst Nikolaus II. erhob den Kampf um die Herrschaft zwischen Kirche und Staat. Der Streit erhob sich um das Recht der Investitur, und da Heinrich das Verbot des seit 1073 Papst gewordenen Hildebrand nicht beachtete, so wurde er von diesem gebannt. Heinrich leistete 1077 die Busse vor dem Papst in Canossa, aber eine aufrichtige Versöhnung beider fand nicht statt. Der von den deutschen Fürsten aufgestellte Gegenkaiser, Rudolf von Schwaben, fiel in der Schlacht bei Hohenmölsen, Heinrich stellte einen Gegenpapst auf und erhielt von diesem die Krönung in Rom. Aber die

Söhne des Kaisers, erst Konrad, dann Heinrich (V.), empörten sich gegen den Vater; der letztere zwang Heinrich IV. zur Abdankung, und dieser starb 1106 im Banne. Unter Heinrich V. wurde der Streit um die Investitur mit Ring und Stab zu gunsten der Kirche entschieden. Mit Heinrich V., der kinderlos starb, kam das salische Haus zu Ende. Der Nachfolger Heinrichs, der sechzigjährige Herzog Lothar, früher Graf von Supplinburg gestand ohne weiteres die Abhängigkeit seiner Würde vom Papsttum zu. Um 1137 fiel die Krone an den Staufer Konrad III., und nun erst wurde der Jahrhunderte dauernde Kampf zwischen Welfen und Ghibellinen geboren.

Die grosse Begebenheit dieser Epoche sind die Kreuzzüge. Um 1064 fand ein Pilgerzug statt, um 1096 ein zweiter Zug, vom Eremiten Peter geführt; erst der Zug unter Gottfried von Bouillon 1097—1099 erreichte das Ziel und eroberte Jerusalem. Der Kreuzzug von 1101 scheiterte wieder gänzlich. Mit diesen Zügen, in denen die Hauptrolle den Romanen Italiens und später Frankreichs zufällt, hängt ohne Zweifel der wachsende Einfluss französischer Sitten in Deutschland zusammen. Begonnen hatte dieser Einfluss bereits in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und wurde durch die Vermählung Heinrichs III. mit Agnes von Poitou unterstützt. Die Turniere kamen von Frankreich, aber auch der Gottesfriede (Treuga Dei), den Heinrich III. in dem allgemeinen Landfrieden für Deutschland und Italien nachahmte. Auch im Klosterwesen zeigte sich Frankreich übermächtig, von dort ging die äusserste Kirchlichkeit aus, durch Bernhard von Clairvaux, den Gründer des Cisterzienserordens (1098). Bruno von Köln gründet 1086 bei Grenoble den Orden der Kartäuser, und Norbert aus Xanten in Prémontré bei Laon 1120 den Prämonstratenserorden. Selbst das Rittertum wurde mönchisch in den Johannitern und Templern. In Deutschland entstand durch Abt Wilhelm in Hirsau seit 1070 ein neues Cluny; dort wurde die Einrichtung der „dienenden Brüder“ ins Leben gerufen, welche vom Fürsten herab bis zum Hörigen und Leibeigenen dem Kloster die niedrigsten Dienste leisteten. Aber die Bischöfe selbst waren oft grosse Baumeister, wie *Otto,* seit 1103 Bischof von Bamberg, der den seit 1081 abgebrannten Dom daselbst wiederherstellte und sicher auch an dem Bau der grossen romanischen Dome des Rheinlandes thätigen Anteil nahm.

In der Litteratur wurde man um die Mitte des 11. Jahrhunderts der herrschenden Latinität müde und versuchte eine Wiederbelebung des Schrifttums in mittelhochdeutscher Form. Das erste mittelhochdeutsche Gedicht des Ezzo von Bamberg giebt den Inhalt der heiligen Geschichte in Hexametern, aber in volkstümlicher Sprache.

In dem Kampfe zwischen Kaiser und Papst standen die Bischöfe fast alle auf Seiten des letzteren, doch die Städte standen zu ihrem Könige. Unterdes wurde die Entwickelung der Städte nicht aufgehalten; die Freien unter den Bürgern, meist Kaufleute, wussten sich einen Anteil an der Stadtherrschaft zu erringen, und selbst die Handwerker und Unfreien erstrebten und erhielten ein bedeutendes Mass persönlicher Freiheit. Als die erste unter den Städten, weit über Deutschlands Grenzen berühmt, galt damals Köln; diesem zunächst folgten im Rheinlande Mainz, Worms, Speier und Strassburg, und auserhalb des Rheinlandes Augsburg, Ulm, Regensburg, Nürnberg und Goslar. Doch gingen auch bereits alte Städte unter, wie Tribur bei Mainz, welches zuletzt 1119 genannt wird, während andere neu gebaut wurden, wie 1120 Freiburg im Breisgau u. a.

Wie schon eingangs hervorgehoben, gipfelt das bauliche Bestreben dieser Epoche in der Ausbildung des Gewölbebaues; und diese musste zuerst in den Rheinlanden stattfinden, welche die karolingischen Muster besassen. Hier tritt die Gewölbebasilika plötzlich und sogleich in den grössten Abmessungen hervor; die Dome von Speier und Mainz sind in Gewaltigkeit der Raumverhältnisse in der deutsch-romanischen Kunst nicht wieder erreicht. Die beherrschende Idee für die Gewölbebasilika ist der Stützenwechsel in den Doppeljochen, der, bereits in der vorigen Periode eingeführt, nun zum folgerichtigen Ausdruck der gegebenen Druckverhältnisse wird und zum reinen Pfeilerbau hinleitet, in dem die freistehende Säule keinen Platz mehr findet. Ein weiterer Fortschritt war der grossartige Rhythmus in der Verbindung der Pfeiler mit der Obermauer des Hochschiffs. Übrigens kommt die deutsch-romanische Kunst niemals auf den Gedanken, die Widerlagsmauern durch Streben an den Aussenmauern zu verstärken. Wir werden aber sehen, dass sich die geschilderten Fortschritte des baulichen Systems in der grossen Masse nur langsam einführten; diese hielt noch lange Zeit an den alten Formen fest. Vom Ende des 10. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts ist der Gewölbebau in Deutschland nur eine vereinzelte, allerdings durch Werke ersten Ranges vertretene Erscheinung; von etwa 1150—1200 erlangt derselbe im Rheinlande und in Westfalen die Vorherrschaft, darüber hinaus erst mit dem 13. Jahrhundert.

In der Schilderung der Monumente muss in dieser Epoche das **mittelrheinische Land** voranstehen. Der Dom zu Speier wird etwa 1030 durch Kaiser Konrad II. gegründet und bis 1060 vollendet. Der damalige Bau hatte mindestens noch ein flachgedecktes Mittelschiff. Unter Kaiser Heinrich IV. fand zwischen ca. 1080 bis ca. 1100 ein umfassender Umbau statt, an dem Bischof

Benno von Osnabrück und seit 1097 Otto, der spätere Bischof von Bamberg, beteiligt waren. Hiernach stand der Dom als eine durchweg gewölbte Pfeilerbasilika da. Die ungeheure Krypta mit ihren Säulen und Kreuzgewölben gehört wohl noch der ersten Bauperiode an. Der Dom in seiner Vollendung ist eine grossartige dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilika mit einem Querschiff, dem Ostchor, zwei Kuppeltürmen im Osten und Westen, mit vier Türmen und einer zweigeschossigen Vorhalle. Jedem Hauptpfeiler des Schiffs ist eine Lisene und ein Hauptpfeiler vorgelegt, während die Zwischenpfeiler nur mit einer schwächeren Halbsäule versehen sind. Blendnischen schliessen die Oberlichter des Hochschiffs ein. Die Einzelheiten sind sehr einfach, bisweilen noch stark antikisierend. Es fand noch ein ca. 1200 abschliessender zweiter Umbau des Domes statt, dem wohl die Pfeilerausbildung und sicher die jetzigen Gewölbe mit halbkreisförmigen Diagonalgraten angehören. Die Obermauern des Schiffs wurden erhöht und mit einem Laufgange versehen. Der Quer- und Chorbau wurde wohl ganz erneuert; ausserdem wurde die Vorhalle erhöht und mit einem Zentral- und zwei Flankentürmen ausgestattet, entsprechend den älteren des Ostbaues. 1689 versuchten die französischen Truppen den Bau zu sprengen; in den Jahren 1772—1784 und 1822—1850 fanden Wiederherstellungen statt. — Der Dom zu Mainz, wie er jetzt steht, ist aus einheitlicher, ununterbrochener Bauführung hervorgegangen und entstammt der Zeit um 1100; der Wiederaufbau nach dem Brande von 1081 erfolgte unter Kaiser Heinrich IV. durch den Erzbischof *Adalbert I.* Die Gewölbe wurden vor 1200 durch die bis heute bestehenden ersetzt; es sind bereits Rippengewölbe mit leicht spitzbogigem Quergurt. Von 1200—1243 wurde das westliche Chorhaus mit dem gewaltigen Martinschore hinzugefügt. Die Kapellen an den Seitenschiffen sind gotisch, 1279 bis 1291; die Marienkapelle und der Oberteil des westlichen Hauptturms ist spätgotisch. Der Dom St. Martini zu Mainz bildet eine gewölbte Pfeilerbasilika mit zwei Chören, westlichem Querschiff, zwei Kuppeln und sechs Türmen. Im Schiff befinden sich fünf Doppeljoche auf gleichstarken viereckigen Pfeilern mit Halbsäulen besetzt. Neben dem Ostchor setzen sich die Seitenschiffe zweijochig bis zu den Ostportalen fort und haben hier zweijochige Kapellen über sich, welche diesen Teilen aussen das Ansehen von Kreuzflügeln verleihen, an deren Giebelseiten sich runde Treppentürme anschliessen. Die Sakristei, im Übergangsstil, bildet mit mehreren Räumen eine Art niedrigen Umgang um den Westchor. Der Kapitelsaal, im Übergangstil, ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt und enthält eine vermauerte Prachtpforte. Der Kreuzgang, zwischen 1397 und 1412 errichtet, ist gotisch. — Nördlich neben

dem Querschiff liegt die St. Godehardskapelle, die ehemalige erzbischöfliche Palastkapelle, 1135 begonnen und 1138 vollendet. Eine Doppelkapelle mit drei Schiffen, drei Jochen, aussen rechteckigem Chor und drei östlichen halbrunden Apsiden in der Mauerstärke. Die rippenlosen Kreuzgewölbe werden unten von vier Säulen getragen. Im Obergeschoss läuft um den Chor eine Zwerggalerie. Die Dome von Speier und Mainz bezeichnen einen Abschnitt in der deutschen Baugeschichte; der erstere ist der Schöpfungsbau, der zweite die Nachahmung, obgleich altertümlicher und ungelenkiger.

Die Pfarrkirche zu Adenau ist eine romanische einschiffige Anlage, mit Querhaus, Vierungsturm und kurzem Chor mit späteren Zubauten. Die jetzige Kirche ist im 16. bis 17. Jahrhundert dreischiffig erweitert, der gerade geschlossene Chor im Übergangsstil begonnen und gotisch vollendet. Der ins Achteck übergehende Vierungsturm ist noch rein romanisch. Die Kirche ist jetzt durchaus gewölbt. Die Pfarrkirche zu Altenahr ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit ursprünglich flachgedecktem Langhaus, nicht vortretendem Querhaus und Vierungsturm. Im 15. Jahrhundert wurden Chor und Mittelschiff gewölbt und aussen Strebepfeiler angelegt. Das romanische Westportal hat Säulen mit Eckblattbasen und figurierten Würfelkapitellen. St. Nikolaus zu Königsfeld ist eine dreischiffige, ursprünglich flachgedeckte Basilika mit einem im Übergangsstil gebauten gewölbten Chor. 1425 wurde das Langschiff ebenfalls gewölbt. Der mächtige Westturm von 1736 ist mit geschweifter Haube und Laternenaufsatz abgeschlossen. Die Kirche St. Peter und Paul zu Remagen wurde als flachgedeckte Pfeilerbasilika mit einem Westturm errichtet; der Chor im Übergangsstil 1246 geweiht. Der Westturm mit geschweifter Barockhaube und Laterne. Von der alten Apollinariskirche in Remagen sind Reste der Krypta erhalten. Die neue, reich mit Malereien geschmückte Kirche ist 1839 durch *Zwirner* erbaut. Eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Chorquadrat und halbrunder Apsis ist die Kirche zu Almersbach. Der Turm stammt wieder aus dem 18. Jahrhundert. Ähnlich der vorigen sind die Kirchen zu Birnbach und Flammersfeld. Die Kirche zu St. Johannesberg war wohl eine dreischiffige flachgedeckte Basilika; jetzt hat der Bau alle Stützen und Gewölbe verloren und hat eine flache Holzdecke bekommen. Im Chor finden sich die Grabdenkmäler der Wild- und Rheingrafen aus verschiedenen Zeiten. Die Kirche in Feldkirchen, ursprünglich eine dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilika des 12. Jahrhunderts, mit flachgedeckten Emporen, quadratischem Chor und halbrunder Apside, mit Westturm, ist im 17. Jahrhundert verändert. Die Emporen

sind vergrössert und gewölbt und ein gemeinsames Dach über alle drei Schiffe gelegt. Die jetzige Kirche zu Rengsdorf ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika, hat halbrunden Chorschluss und einen Westturm. Die Kirche St. Maria und Martinus zu Sponheim im Anfang des 12. Jahrhunderts neu gebaut, erst gegen Ende des Jahrhunderts im Übergangsstil vollendet, bildet ein griechisches Kreuz mit halbkreisförmigen Apsiden und ist später durchweg gewölbt; in der Vierung achtkappig. Die Severuskirche zu St. Goar ist eine dreischiffige kreuzförmige Basilika mit einschiffigem Querhaus. Das Langhaus hat Emporen und über denselben Öffnungen nach den Seitenschiffdächern hin; der Chor wird durch Blenden und oben durch einen Laufgang belebt, aussen durch eine Zwerggalerie. Die Osttürme schliessen mit Giebeln und Achteckshelmen; die Westfront mit einem schönen Portal ist zweigeschossig.

Die im vorigen aufgeführten mittelrheinischen Kirchengebäude waren ursprünglich sämtlich im Langschiff flachgedeckt und sind nur zum Teil in späterer Zeit eingewölbt; ähnlich verhält es sich mit der Kastorkirche und der Florinskirche in Koblenz. Die erstere bildet jetzt nach mannigfachen Veränderungen eine dreischiffige kreuzförmige Basilika mit zwei Osttürmen am Chor. Auf einem gemeinsamen Unterbau erheben sich zwei Westtürme. Das Mittelschiff wurde 1498 mit Sterngewölben überdeckt. Die Florinskirche, eine dreischiffige Basilika, hat an der Ostseite einen zweijochigen Zwischenbau, an den sich der gotische Chor anschliesst; die Westtürme sind erst 1672 errichtet. Die Ruine der Klosterkirche von Rommersdorf, dreischiffig mit Querhaus und gotischem Chor. Der prächtige Kapitelsaal des Klosters ist ein dreischiffiger Hallenbau, der von Kreuzrippengewölben auf zwei Reihen von je drei Granitsäulen überdeckt wird. Der östliche Kreuzgangflügel hat Spitzbogen-Öffnungen. Die St. Clemenskirche oberhalb Trechtlingshausen, ursprünglich eine dreischiffige kreuzförmige Basilika von romanisch regelmässiger Anordnung, ist in frühgotischer Zeit vielfach verändert. Die Apsis hat ein Halbkuppelgewölbe, die Vierung eine Kuppel mit Rippengliederung und das Langhaus ist flachgedeckt. Aussen Rundbogen- und Kleeblattbogenfriese; auf dem Westjoch des Südschiffs erhebt sich der ins Achteck übersetzende mit einem spitzen Helm schliessende Turm. Die Kirche St. Christoph zu Ravengiersburg stammt in ihrem Westbau aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und bildet eine mächtige Doppelturmanlage mit zweigeschossigem Zwischenbau. Der spätgotische Ostteil ist von geringer Bedeutung. Der Kreuzgang des ehemaligen Augustinerklosters mit spätgotischen Gewölben ist zum Teil erhalten.

Hessen-Nassau. Dorfkirche von Trais-Münzenberg, jetzt zweischiffig, früher dreischiffig; ein quadratischer Turm steht an der Nordseite. Von der Kirche zu Gemünden, einer kreuzförmigen Pfeilerbasilika mit viereckigem Chor und zwei Westtürmen, ist jetzt nur das Langhaus in Benutzung; alle Gewölbe sind durch Holzgewölbe ersetzt. Die Dorfkirche zu Ems ist eine flachgedeckte Pfeilerbasilika, in welcher Emporen über den kreuzgewölbten Seitenschiffen angeordnet sind. Die Pfarrkirche St. Martin zu Oberlahnstein besitzt zwei romanische Türme aus dem 12. Jahrhundert; der Chor ist gotisch aus dem 14. Jahrhundert, und die Schiffe stammen von 1775. Die Kirchen zu Dietkirchen, Mittelheim, Niederlahnstein, Salz und Seck sind flachgedeckte Pfeilerbasiliken; die zu Dietkirchen hat Emporen über den gewölbten Seitenschiffen, ein nicht vorspringendes zweischiffiges Querhaus, halbrunde Apsis und zwei ältere viereckige Westtürme; die zu Mittelheim ist klein, hat Nebenapsiden an den Kreuzflügeln und einen viereckigen Turm über der Vierung; die zu Niederlahnstein ist ohne Querschiff, hat Emporen über den Seitenschiffen und einen mächtigen viereckigen Westturm; die zu Salz ist wieder ohne Querhaus, hat einen spätgotischen Chor mit Sterngewölben und einen viereckigen Westturm; die zu Seck endlich ist der Seitenschiffe beraubt, hat zwei viereckige Türme zur Seite des Altarhauses, von denen der südliche jetzt unter dem Kirchendach endigt. Die Kirchen zu Breithart, Braubach und Bierstatt sind einschiffig und flachgedeckt; die erstere hat einen gotischen Chor mit Sterngewölbe; die zweite, auf einem Hügel oberhalb der Stadt gelegen, hat ebenfalls einen gewölbten frühgotischen Chor und besitzt keinen Turm; die dritte scheint in ihrem Unterbau noch Reste aus dem 10. Jahrhundert zu bewahren, ist im übrigen romanisch, etwa von 1128, ist vielfach verändert und hat ein modernes Spiegelgewölbe und einen viereckigen Turm mit vier spitzen Giebeln umgeben, über denen das Rhombendach aufsteigt.

Am **Niederrhein** treffen wir in dieser Periode meist noch flachgedeckte Kirchen, so besonders in Köln. St. Maria im Kapitol, Damenstiftskirche, 1049 geweiht, hat im Mittelschiff spätere frühgotische Gewölbe. Es ist eine kreuzförmige Basilika, mit einem Turme vor der Westseite; Chor und Kreuzarme sind im Halbkreise geschlossen und haben niedrigere Umgänge, welche von ihnen durch Säulenarkaden geschieden werden. Die Umgänge und die Seitenschiffe überdecken ursprüngliche Kreuzgewölbe. Im Westen öffnet sich das Mittelschiff gegen den Turm mit Arkaden und einem hohen Bogen, der nach dem Muster des Aachener Münsters mit korinthisierenden Säulenstellungen ausgefüllt ist.

Unter Chor und Vierung befindet sich eine grosse Krypta. Der spätromanische obere Teil des Chors hat gekuppelte Säulen, welche frei vor der Wand stehend die Fensterblenden tragen. Die Halbkuppeln der Apsiden verbinden sich mit der Vierungskuppel durch je zwei kurze, kuppelartige Tonnengewölbe zwischen breiten Gurten. Unter den gewölbten Kreuzgängen ist wohl der von St. Maria im Kapitol der älteste deutsche; er zeigt quadratische Felder mit gratigen Kreuzgewölben und stammt wohl vom Ende des 11. Jahrhunderts. — Die Stiftskirche St. Georg ist eine Säulenbasilika ohne Querschiff, mit Apsiden am Chor und an der Ostseite der Seitenschiffe, Krypta und Turm vor der Westseite. Die Seitenschiffe haben Kreuzgewölbe; das Gewölbe des Mittelschiffes stammt erst aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Der Westturm bildet unten die Taufkapelle, die oben einen in der Mauerstärke angelegten Umgang hat, der sich in Arkaden gegen das Innere öffnet. Die Stiftskirche St. Gereon: der aus vorkarolingischer Zeit stammende Polygonbau erhält in romanischer Zeit einen langen, halbrund geschlossenen, 1069 geweihten Chor, viereckige Nebenchöre zu dessen Seiten und eine grosse quadratische Vorhalle im Westen. Die dreischiffige Krypta unter dem Chor hat im Westen fünf Paar Säulen mit Basen ohne Eckblätter und einfachen Würfelkapitellen, welche gurtenlose Kreuzgewölbe tragen. Der Chor wurde im 14. Jahrhundert gotisch verändert und mit Strebepfeilern versehen. Das Schiff, ein unregelmässiges Zehneck ohne Abseiten bildend, enthält noch Reste des alten Nischenbaues und ist von 1219—1227 mit einem gewaltigen gotischen Kreuzgewölbe überdeckt, welches durch Strebesysteme gestützt wird. Den acht kürzeren Seiten schliessen sich grosse, runde Nischen mit runder Überwölbung an, über denen sich nach dem Innern eine Empore öffnet, darüber je ein Rundbogenfenster, dann ein halbes Vielpassfenster und endlich hohe Spitzbogenfenster in Blenden. Aussen folgt über den Fenstern ein Bogenfries, ein Felderfries, eine rundbogige Galerie und unter dem Dachgesims ein Spitzbogenfries. Die Taufkapelle an der Südseite des Schiffes, im gotischen Übergangsstil nach 1219, bildet ein unregelmässiges Achteck mit halbrunder Apsis. St. Pantaleon stammt aus verschiedenen Zeiten, der Westbau etwa 1082, der südliche Kreuzarm im Übergangsstil, der Chorschluss gotisch, das Gewölbe des Mittelschiffes spätestgotisch. Kreuzförmige Pfeilerbasilika mit halbsechseckig geschlossenem Chor, Nebenapsiden an den niedrigen Kreuzarmen und Westturmbau. In den Seitenschiffen rippenlose Kreuzgewölbe und im Mittelschiff ein flaches Netzgewölbe. Die Südhalle des Kreuzganges spätestromanisch, sehr reich mit prächtigen Blattkapitellen; die drei übrigen Hallen einfach romanisch; nur in Resten erhalten. Die Chorherrenstifts-

kirche St. Aposteln, vom Anfange des 12. Jahrhunderts, wegen der Ableitung ihrer Chorbildung von St. Maria im Kapitol merkwürdig. Gewölbte Pfeilerbasilika mit zwei Querschiffen und einem Hauptturme vor der Westseite. Die Arme des östlichen Querschiffes und der Chor endigen in grossen halbrunden Apsiden, die im Innern mit je drei flachen Nischen, im Äussern mit zwei Reihen Rundbogenblenden, einem Felderfries und einer Zwerggalerie verziert sind. Dieselbe Gliederung läuft auch um die Ecktürme, die zwischen den Apsiden rund, über ihnen achteckig, mit acht Giebeln und Faltendächern aufsteigen. Der Vierungsturm, über einem achteckigen Klostergewölbe, ist mit einer Laterne bekrönt. Die Chorseite bildet in diesem Falle die eigentliche Schauseite. Der westliche Turmbau hat niedrige runde Treppentürme an den Seiten und ist mit vier spitzen Giebeln und einem Rhombendach bekrönt. — Die Kollegiatkirche St. Cäcilia stammt aus dem 12. Jahrhundert und enthält ältere Reste; sie bildet eine Pfeilerbasilika mit Chorapsis, ohne Querschiff und Turm. Im Westen eine auf vier Pfeilerreihen ruhende Empore und die Krypta der ältesten, vom heiligen *Maternus* erbauten Kirche. Die Reste eines Nebengebäudes zeigen Bogenstellungen von wechselnden Keilsteinen und Ziegelschichten aus dem 9. Jahrhundert oder noch älter. — Die Pfarrkirche St. Johannes ist eine einfache Pfeilerbasilika, vermutlich ursprünglich mit Emporen über den Seitenschiffen. Ein zweites Paar Seitenschiffe ist später angelegt; Fenster und Gewölbe spätestgotisch. — St. Mauritius, etwa 1144 vollendet, ist die älteste, ursprünglich schon auf Gewölbe berechnete Pfeilerbasilika in Köln, ohne Querschiff mit drei Ostapsiden, zwischen welchen zwei übereckstehend viereckige, oben runde Türmchen mit Kegeldächern aufsteigen. Die Westhälfte ist 1858 neu erbaut. — Knechtsteden bei Köln, Kirche der ehemaligen Prämonstratenserabtei, begonnen 1138, eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit einem Hauptturme über der Vierung und zwei kleineren Türmen zu den Seiten des Chores und halbrunde Apsiden am Chore und der Ostseite der Kreuzflügel. Vierung und Kreuzflügel mit Kuppelgewölben, sonst rippenlose Kreuzgewölbe. Am Äussern Lisenen und Bogenfriese. Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Wipperfürth bei Köln ist eine gewölbte Pfeilerbasilika, an deren schmales Querschiff sich drei halbrunde Apsiden unmittelbar anschliessen, mit einfach viereckigem Westturm. Im Mittelschiff sechsteilige Kreuzgewölbe; Arkaden und Fenster rundbogig. Lövenich besitzt eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff, mit überwölbtem Chor; an diesem und den Enden der Seitenschiffe befinden sich Apsiden. Das Münster St. Cassius und Florentius zu Bonn ist romanisch und im

Übergangsstil; das Schiff 1221 noch nicht vollendet. Kreuzförmige Basilika mit zwei Chören und vier Türmen, wovon die östlichen eine Art zweites Querschiff bilden, und einem Turme über der Vierung. Eines der grossartigsten Gebäude älteren Stils, welches eine grosse Krypta mit Pfeilern und Säulen enthält, und dessen Langchor aus wechselnden Ziegel- und Hausteinschichten her gestellt ist. Aussen, unter dem Dach, eine Bogengalerie. Das Schiff hat Rundarkaden auf Pfeilern; in den Seitenschiffen finden sich spitzbogige Kreuzgewölbe und halbe Vielpassfenster. Der viereckige westliche Turmbau hat zwei runde Treppenthüren zur Seite. In die Westseite des Turmes wurde im 13. Jahrhundert eine flachrunde Apsis eingesetzt. Kreuzgang und Kapitelsaal romanisch, um 1150 entstanden. Der erstere zeigt je drei Säulenarkaden zwischen Pfeilern durch einen Blendbogen zusammengefasst und Kreuzgewölbe. — Die Nonnenstiftskirche St. Georg zu Schwarzrheindorf bei Bonn (1149—1151, und 1157—1173 vergrössert) ist eine Doppelkirche, ursprünglich in Form eines griechischen Kreuzes mit Ostapsis und einem viereckigen Turm über der Vierung. Beide Kirchen sind durchweg gewölbt und durch eine achteckige Öffnung miteinander verbunden. Die Oberkirche ist aussen rings mit einer Zwerggalerie umgeben. Der Anbau von 1157 besteht in einem westlichen Schiff, das wieder durch eine Halbkreisapsis geschlossen wurde. Die Kirche ist durch ihre inneren Malereien berühmt. — Die Münsterkirche zu Emmerich stammt mit ihrem Ostteil samt der Krypta aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, der Westteil ist später. Chorhaus und Apsis sind aus Tuffsteinen hergestellt; der Chorabschluss innen rund, aussen polygonal. Der Chor hat die alte Steinwölbung verloren. Die Marktkirche in Essen hat von dem romanischen Bau aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts das Mittelschiff, einen Teil des nördlichen Seitenschiffs und den angebauten gewaltigen Westturm bewahrt. Vergrösserungen der Kirche sind am Ende des 15. Jahrhunderts und 1786 erfolgt. Die Stiftskirche zu Kaiserswerth ist um die Mitte des 11. Jahrhunderts neu gebaut, als dreischiffige Basilika mit Pfeilern und flacher Decke, drei Apsiden und einem Westturm, der 1243 abgetragen wurde. Jetzt eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Querschiff und vier Türmen, von denen die westlichen neu sind. Dem nördlichen Querarm tritt eine reizvolle Vorhalle vor. Der Hauptchor wird von zwei viereckigen Türmen mit Trapezdächern flankiert. Der alte westliche Teil zeigt im Innern einfache Formen; der Ostteil ist reicher im Übergangsstil gehalten. Die Pfarrkirche zu Monheim, eine dreischiffige Pfeilerbasilika vom Ende des 11. Jahrhunderts, ist später stark verändert. Die ehemalige Stifts-

kirche, jetzige Pfarrkirche zu Stoppenberg, eine dreischiffige Pfeilerbasilika, welche im Osten ein quadratisches Chorhaus mit Apsis, im Westbau eine Nonnenempore hat, gehört zum Teil in der Apsis, dem Westbau und der Wölbung an Stelle einer flachen Decke, einer zweiten Bauperiode im 12. Jahrhundert an. In Hochelten hat die ehemalige Abtei-, jetzige Pfarrkirche um 1100—1129 einen Neubau erfahren; der fünfstöckige Westturm aus Tuff ist durch Pilaster und Blenden gegliedert. Das Innere der Kirche zeigt, mit Ausnahme des spätgotischen Chores, durchweg die schweren Formen und phantastischen Ornamente des Baues von 1129. Im dritten Westjoch des Langschiffes befindet sich die alte Nonnenempore. Die Pfarrkirche in Düssel, eine Pfeilerbasilika, ursprünglich mit drei Apsiden im Osten, im Anfange des 12. Jahrhunderts erbaut, ist 1855 umgebaut. Die Kirchen zu Wissel, Hilden, Himmelgeist, Kalkum und Wiplaer sind dreischiffige, kreuzförmige Pfeilerbasiliken aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, meist aus Tuffstein erbaut. Die Kirche in Wissel hat im 15. Jahrhundert einen im Achteck geschlossenen gotischen Chor erhalten; die beiden Türme stehen in den Ecken zwischen Chor und Querschiff. Im Innern des Schiffes zeigt sich ein Triforium. Die Kirche zu Hilden hat gewölbte Emporen über den Seitenschiffen, die sich mit je vier Doppelbogen, die in einem Kleeblattbogen zusammengefasst sind, nach dem Mittelschiff öffnen. Der dreistockige Westturm in Himmelgeist zeigt ein kleeblattförmiges Hauptportal mit horizontalem Sturz; das Chorhaus ist mit einem rippenlosen Klostergewölbe überspannt; das Mittelschiff des Langhauses ist später mit zwei Rippenkreuzgewölben versehen. Die Kirche in Kalkum hat ebenfalls Kreuzgewölbe im Mittelschiff; die zu Wiplaer zeigt im Mittelschiff einen durch rundbogige Blenden reich gegliederten Obergaden und flache Decke. Von dem ehemaligen Prämonstratenserkloster Hamborn sind noch Reste eines Kreuzganges aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erhalten, zum Teil in zweistöckiger Anlage. Die Kirche in Schloss Burg an der Wupper, im 12. Jahrhundert erbaut, ein einschiffiger Bau mit dreiseitigem Chor und flacher Decke; der Westbau stammt aus dem 17. Jahrhundert. Die Kirchen zu Bedburg, Erkrath und Ratingen, sämtlich aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts herrührend, sind bedeutend verändert. Von der ehemaligen Klosterkirche in Bedburg ist nur der östliche Arm erhalten; die in Erkrath ist gotisch eingewölbt, und um 1700 der Turm mit neuem Portal und geschweifter Haube versehen; die in Ratingen ist Ende des 13. Jahrhunderts im Übergangsstil nach Westen erweitert und im 14. Jahrhundert in eine gotische Hallenkirche verwandelt. — Die

St. Adalbertsklosterkirche in Aachen, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und viereckigem Westturm, hat jetzt im Mittelschiff ein Tonnengewölbe. Die Kirche des ehemaligen Augustinerchorherrenstifts zu Klosterrath bei Aachen ist in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut; der Chor spätgotisch im 16. Jahrhundert. Es ist eine kreuzförmige, gewölbte Basilika, der ein westlicher Turmbau vorgelegt ist. Im Schiff wechseln zwei Doppeljoche mit zwei einfachen Jochen von gleicher Länge, wobei die ersteren in allen Schiffen mit rippenlosen, rundbogigen Kreuzgewölben, die Seitenschiffe der letzteren aber mit hohen Tonnengewölben überdeckt sind. Den schönsten Teil der Kirche bildet die kreuzförmige Säulenkrypta. In Trier fand ein romanischer Umbau des Domes durch Erzbischof Poppo, etwa 1029—1036 statt, dann eine Verlängerung gegen Westen durch Erzbischof Udo (1068—1077); weiter die Anlage der spätromanischen Ostkrypta durch Erzbischof Hillinus (1152—1169); die Anlage eines Ostchores im Übergangsstil etwa bis 1196, worauf noch spätere Änderungen und Zusätze folgten. Poppo umbaute die alten Säulen des römischen Baues mit kreuzförmigen Pfeilern. Bei Gelegenheit der westlichen Verlängerung erhielten die kleineren Zwischenweiten niedrigere Scheidebogen. Über den Westenden der Seitenschiffe erhoben sich viereckige Glockentürme; im Mittelschiff wurde eine Westapsis vorgelegt; der mit fünf Seiten des Zehnecks vortretende Ostchor hat Strebepfeiler, Rundbogenfenster und darüber eine Zwerggalerie. Bei der Überwölbung des Domes durch Rippenkreuzgewölbe wurden die drei Schiffe durch tiefer angelegte rund- und spitzbogige Arkaden geschieden. Im 18. Jahrhundert wurden diese Arkaden in einem Joch beseitigt und so eine Art Kreuzschiff gebildet. Der Domkreuzgang im prachtvollen Übergangsstile 1220—1230 gebaut, mit Strebepfeilern, welche Rundbogenarkaden einschliessen. In einer Kapelle am Kreuzgange befindet sich das christliche Museum. — Die Abteikirche St. Matthias bei Trier, 1127—1248, seit 1513 spätgotisch ausgebaut, bildet eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit jenseit der Kreuzarme fortgesetzten, gerade geschlossenen Seitenschiffen. Über den Seitenchören steigen viereckige Türme auf. Die Westseite ist im 16. Jahrhundert verändert. Das Kloster, jetzt Seminar und Wirtschaftsgebäude, und der Kreuzgang im Übergangsstil; letzterer hat Rundarkaden zwischen Strebepfeilern.

In **Westfalen** hatte der Gewölbebau schon frühzeitig Eingang gefunden, wie schon in der vorigen Periode erwähnt, aber die Anlagen mit Flachdecken schliessen doch erst gegen 1300 ab; indes kommt die ganz gewölbte Basilika seit der Mitte des 12. Jahrhunderts vor. Die ältesten Teile des Doms zu Pader-

born, die Krypta und der Turm, scheinen von 1143, beziehungsweise von 1068 herzurühren. Die Masse des westlichen Turmbaus steigt bis zum Dache ohne Gliederung auf, begleitet von zwei seitlichen Treppentürmen, während der Hauptturm mit einem Satteldach zwischen zwei Giebeln endigt. Die Krypta ist ca. 30 m lang und durch zwei Reihen Säulen in drei gleich breite Schiffe geteilt. Der Dom ist dreischiffig mit einem breiten Querschiff im Osten; das Mittelschiff setzt sich jenseit des Querschiffes mit zwei Gewölbequadraten fort und schliesst geradlinig. Die jetzigen Gewölbe sind nach 1263 spitzbogig im entwickelten Übergangsstile ausgeführt; die romanischen Pfeiler der ehemaligen Basilika wurden entfernt, die Seitenschiffe wurden breiter, ebenso hoch wie das Hauptschiff und erhielten spitzbogige Fenster und Strebepfeiler. In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde eine Kuppel über dem äussersten Chorgewölbe errichtet und zugleich acht Seitenkapellen angelegt. Prachtvoll ist das Portal am südlichen Flügel des westlichen Kreuzschiffs, aus der Übergangszeit stammend und reich mit Skulpturen geschmückt. — Die Stiftskirche zu Vreden besitzt noch eine Krypta etwa aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, dreischiffig mit Pfeilern und Kreuzgewölben zwischen Quergurten. Die Kirche, eine romanische Kreuzanlage ohne Seitenschiffe, ist wohl erst später gewölbt. Einen altertümlichen Teil des Doms zu Minden bildet der in ganzer Breite der Kirche ungegliedert aufsteigende Turmbau. Vom ersten Geschoss ab steigt aus dem Kern ein schmäleres Mittelstück höher auf und endigt in einer Galerie von Schallöffnungen und einem Satteldach. Die Form des Turmbaues weist auf den nach 1062 vorgenommenen Neubau hin. Die Klosterkirche zu Kemnade bei Bodenwerder ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika ohne Turm mit einer erhaltenen Hauptapsis; die seitlichen Apsiden der Kreuzarme sind verschwunden. Die Dorfkirche zu Kirchderne bildet eine dreischiffige, einjochige Hallenkirche mit Querschiff, gerade geschlossenem Chor, Turm und gotischer Sakristei. Die Seitenschiffe sind zweijochig und durch je eine runde Säule vom Mittelschiff getrennt. In den Schiffen Kreuzgewölbe ohne Rippen, im Chor und in der Vierung mit Rippen. Die Kirche zu Bausenhagen ist einschiffig mit Chor, halbrunder Apsis und neuem Westturm. Der Kern des Baues gehört wohl noch in das 12. Jahrhundert; die Fenster und Gewölbe sind spätgotische Zuthaten. Die Kirche zu Opherdicke ist eine zweischiffige, zweichörige Basilika mit Querschiff, Turm, Chorapsis und zwei Seitenapsiden; die Gewölbe sind später. Die Kirchen zu Kappenberg und Freckenhorst gehören noch zu den grösseren, ursprünglich flachgedeckten Anlagen. Die Prämonstratenserklosterkirche Kappenberg, gestiftet

1122, ist eine Basilika mit Kreuzschiff, über welches hinaus das Mittelschiff als Chor verlängert ist. In gotischer Zeit sind Mittelschiff und Seitenschiffe mit Kreuz- und Sterngewölben auf Konsolen überdeckt. An den rechteckigen Teil des Chors legt sich ein polygoner Anbau, der einen viereckigen Turm trägt. In der Stiftskirche zu Freckenhorst finden sich wie in der vorigen Arkaden auf Pfeilern und spätere spitzbogige Kreuzgewölbe; jedoch sind Chor und Kreuzschiff ursprünglich gewölbt gewesen und haben ihre rundbogigen rippenlosen Gewölbe bewahrt. Über einer westlichen Vorhalle erhebt sich ein mächtiger viereckiger Turm, von zwei kleineren runden Treppentürmen eingeschlossen. Ausserdem sind noch in den vom Chor und den Kreuzräumen gebildeten Ecken zwei viereckige Türme angeordnet. Der St. Patroklus-Dom zu Soest zeigt verschiedene Bauepochen: die erste im 11. Jahrhundert bis zur Mitte des 12., die zweite am Ausgang des 12. Jahrhunderts. Es ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika von bedeutenden Abmessungen, mit rechteckigem Chorraum und mächtiger Hauptapsis, und im Westen mit grossem Vorhallenbau. Chorraum und Querschiff, dessen Flügel je eine Seitenapsis haben, sind mit rundbogigen rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt. Über der westlichen Bogenhalle zeigt sich die offene Arkadenstellung eines Obergeschosses, welches als Rüstkammer diente, und dicht unter ihr eine Galerie von kleinen Säulen. Aus der Mitte der Vorhalle steigt dann ein viereckiger Turm in spätromanischen Formen auf mit Giebeln und achteckigem Helm. Von den Kreuzgängen ist der östliche Flügel erhalten; er hat rundbogige Öffnungen auf Säulchen und Kreuzgewölbe. — Die Kirchen zu Mark, Weibeck, Syburg, Pletzen, Vehlen und Grosswieden sind einschiffige Anlagen. Die zu Mark ist ein Kreuzbau mit polygonem Chor und viereckigem Westturm; die zu Weibeck hat die flache Decke im Schiff bewahrt, ebenso die zu Syburg. Die Dorfkirche in Wellinghofen, eine dreischiffige, einjochige Hallenkirche, mit Westturm und polygon geschlossenem Chor, vielfach verändert. Die Kirche des ehemaligen Benediktinerinnenklosters Fischbeck a. d. Weser unweit Hameln ist noch eine flachgedeckte kreuzförmige Pfeilerbasilika, mit westlichem Turm- und Vorhallenbau, rechtwinkeligem erhöhten Chor und Apsis, unter welcher die Krypta liegt. Der einzige Raum, der gewölbt gewesen zu sein scheint, ist das Quadrat der Vierung. Der westliche Vorhallenbau steigt in der Breite der Kirche als massiger Turm auf. Die Kirche, sowie der Kreuzgang mögen um 1100 entstanden sein. — Die Kirchen zu Erwitte bei Lippstadt, zu Kappel a. d. Lippe und zu Lügde bei Pyrmont gehören indes zu den in der Anlage auf durchgängige Einwölbung berech-

neten. Die Kirche zu Erwitte, kreuzförmige Pfeilerbasilika aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, hat einen Chor mit grosser Hauptapsis und Nebenapsiden an den Kreuzarmen. Zwei Säulen, welche in die Ecken der Chorpfeiler eingelassen sind, stellen die Jakobsleiter vor; auf der einen steigen die mit sechs Flügeln versehenen Engel abwärts, auf der andern aufwärts. Die Portale sind mit Skulpturen geschmückt. Der viereckige Westturm gehört bereits dem Übergangsstile an und ist später mit einer geschweiften Haube bekrönt. Die Klosterkirche zu Kappel, Mitte des 12. Jahrhunderts, ist ebenfalls ganz gewölbt. Es ist eine Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor. Die Seitenschiffe sind abgebrochen. Im Westen der Nonnenchor und zwei viereckige Türme, durch einen horizontal geschlossenen Zwischenraum verbunden. Die St. Kilianskirche zu Lügde, eine Basilika mit Kreuzschiff, Chor und grösserer Apsis, zeigt durchweg das romanische Kreuzgewölbe ohne Rippen zwischen Quergurten. Im Schiff wechseln die Pfeiler mit Säulen. Der viereckige Westturm ist durch ein Satteldach geschlossen. Die Kirche wird noch vor die Mitte des 12. Jahrhunderts zu setzen sein. — Die Kapelle zu Drüggelte bei Soest bildet ein Zwölfeck; innerhalb umschliessen zwei konzentrische Säulenkreise einen engen runden Raum, der sich über die niedrigen Umgänge cylindrisch erhebt. Der innere Umgang ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt, in welches Stichkappen einschneiden, während der äussere Umgang Kreuzgewölbe hat. Fast alle Säulen sind mit Würfelkapitellen versehen, die zum Teil mit phantastischen Skulpturen geschmückt sind. Der Bau stammt wohl aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. — Eine Doppelkapelle auf dem Schlosse zu Steinfurt bei Münster ist zweischiffig und dreijochig. Eine viereckige Öffnung setzte beide Räume in Verbindung. — In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind die ursprünglich flachgedeckten, zum Teil erst später gewölbten Basiliken noch ziemlich häufig vertreten, wie die ehemalige Nonnenklosterkirche Neuenheerse bei Paderborn, die ehemalige Klosterkirche Hardehausen, die Stiftskirche St. Cosmas und Damian zu Wunstorf, die St. Kilianskirche zu Höxter und die Kirche zu Steinheim bei Pyrmont zeigen. Neuenheerse ist nach einem Brande von 1165 erbaut; ein zweiter Umbau hat in gotischer Zeit stattgefunden. Es ist eine flachgedeckte, nur zum Teil erhaltene Anlage mit Kreuzschiff und gerade geschlossenem Chor. Dieser hat rippenlose Kreuzgewölbe im Rundbogen, ebenso die Vierung und die Kreuzarme. Das Langhaus hat jetzt Pfeiler und spitzbogige Kreuzgewölbe. An den viereckigen Westbau lehnen sich runde Treppentürme. Es ist eine Krypta vorhanden. Von der Kirche in Hardehausen, vermutlich

einer Säulenbasilika, sind nur geringe Reste erhalten. Die Kirche in Wunstorf zeigt den Stützenwechsel in niedersächsischer Art. Ursprünglich war wohl ein flachgedecktes Mittelschiff vorhanden, doch gehört die Einwölbung noch der romanischen Zeit an. Im Westen ein breiter viereckiger Turm mit Satteldach. Die Kirche in Höxter, mit geradlinig geschlossenem Chor, hat in gotischer Zeit ein spitzbogiges Kreuzgewölbe erhalten. Das südliche Seitenschiff ist in spätgotischer Zeit durch Anlage eines zweiten Nebenschiffs erweitert. Die Basilika in Steinheim hat Pfeiler- und Säulenwechsel wie Lügde und ist in gotischer Zeit stark verändert. — Jedoch überwiegen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an Zahl die ursprünglich gewölbten Basiliken, wie die Marienkirche zu Dortmund, die Dorfkirche zu Aplerbeck, die Gaukirche zu Paderborn, die Kirche zu Brenken bei Paderborn, die zu Hüsten bei Arnsberg, zu Lippoldsberg bei Karlshafen, die ehemalige Klosterkirche zu Gehrden, die Kirche zu Brakel, die zu Boke a. d. Lippe, die zu Hörste, die zu Verne, die zu Böle und die zweischiffige Kirche zu Wewelsburg bei Paderborn. Die Marienkirche in Dortmund hat Kuppelgewölbe im Mittelschiff, Kreuzgewölbe in den Seitenschiffen und einen gotischen im halben Achteck geschlossenen Chor. Ebenfalls einen gotischen Chor hat die Kirche in Aplerbeck. Die Kirche zu Brenken hat durchweg rundbogige rippenlose Kreuzgewölbe, ein weit ausladendes Querschiff und quadratischen Turm mit Apsis. Die kleine Kirche zu Berghausen im Kreise Meschede zeigt in den Seitenschiffen halbe Kreuzgewölbe. In der Pfeilerbasilika zu Lippoldsberg verlängern sich die Seitenschiffe über die Querarme hinaus und bilden Nebenchöre, die vom Hauptchor durch niedrige Schranken getrennt sind. Alle Teile der Kirche sind durch rundbogige Kreuzgewölbe bedeckt. Gehrden ist ähnlich wie Lippoldsberg, nur kleiner. Die Pfarrkirche in Brakel ist in späterer Zeit in eine Hallenkirche verwandelt; der Chor ist gotisch und der Westturm neu. Die Kirchen zu Boke und Horste zeigen Übereinstimmung; sie sind beide ohne Kreuzschiff und schliessen geradlinig. Ähnlich ist auch die Kirche in Verne, nur ist hier der Turm durch eine westliche Vorhalle von der Kirche getrennt. Die Kirche in Böle zeigt an der Nordseite den Wechsel von gepaarten Säulen mit Pfeilern, an der Südseite einzelne Säulen. — Es kommen einige romanische Hallenkirchen vor, so die Dorfkirche zu Huckarde und die Kirche zu Derne bei Dortmund; die zu Huckarde hat einen gotischen Chor mit Achteckabschluss, auch sind Gurt- und Schildbogen der Schiffe bereits spitzbogig; dagegen zeigt die zu Derne noch überall den Rundbogen. Es ist ein vorspringendes Kreuzschiff vorhanden und ein gerade ge-

schlossener Chor. — Die Nikolaikapelle in Soest, in der Nähe des Doms, bildet einen rechteckigen, durch zwei Säulen geteilten Raum mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt; an denselben schliesst sich ein Altarraum mit halbrunder Apsis. Die Schlosskapelle zu Warburg ist eine Doppelkapelle; der untere Raum kryptenartig dreischiffig mit Säulen; der obere in gotischer Zeit mit Kreuzgewölben versehen.

Hessen, Obersachsen und Thüringen zeigen sich, einige Cistercienserkirchen abgerechnet, der Einführung der Gewölbebasilika unzugänglich. In **Hessen**. Ehemalige Kloster- jetzt Pfarrkirche zu Rasdorf, eine kreuzförmige flachgedeckte Basilika mit einschiffigem aus dem Achteck gebildeten Chor und achteckigem Turm über der Vierung; aus dem 11. Jahrhundert stammend und um die Mitte des 13. Jahrhunderts umgebaut. Die spitzbogigen Arkaden des Schiffs ruhen auf drei Paar Säulen und einem Paar rechteckiger Pfeiler. Die Benediktinerklosterkirche in Schlüchtern war eine Hallenkirche mit gerade geschlossenem Chor über einer Krypta, einem quadratischen und einem zweiten quadratischen Turme nördlich vom Chor. Einige Kapellenumbauten sind spätromanisch oder gotisch. Das Klostergebäude, jetzt Lehrerseminar, zeigt noch einige gotische Staffelgiebel, Fenster u. a. Das dem 15. Jahrhundert angehörende Schiff der Kirche ist ebenfalls zu Lehrsälen eingerichtet. Die ehemalige Benediktinerstiftskirche Hersfeld ist jetzt Ruine; das Langhaus mit Türmen war 1144 vollendet. Es ist eine kreuzförmige Säulenbasilika von grossartig origineller Anlage, mit Säulenkrypta unter dem Chor, halbrunden Apsiden an den Kreuzarmen und einer Vorhalle vor den zwei viereckigen Westtürmen. Alle Räume mit Ausnahme der Apsiden waren flachgedeckt. Die westliche Vorhalle hatte Tonnengewölbe, und über derselben trat die Apsis mit drei Fenstern vor. Ein isolierter Turm stand östlich vom nördlichen Kreuzarm, ähnlich den Westtürmen, aber niedriger. Das Stiftsgebäude an der Südseite zeigt spätromanische Reste. — An der Kirche zu Florenberg ist der breite Westturm romanisch vom Ende des 11. Jahrhunderts; das übrige ist spätgotisch. Die Kirchen zu Exten und Fronhausen sind einschiffige Anlagen vom Ende des 12. Jahrhunderts; die erstere mit Chorapsis und späteren Kreuzgewölben, die zweite mit flachgedecktem Langhaus, ährenförmigem Mauerverband und gotischem Chorpolygon, jetzt mit Holzdecke. Die Kirche des ehemaligen Cisterciensernonnenklosters Wahlhausen zu Wilhelmshausen aus dem 12. Jahrhundert, ist eine flachgedeckte kreuzförmige Basilika mit halbkreisförmigen Apsiden am Chor und an der Ostseite der Kreuzarme, zum Teil zerstört. Im Schiff zeigt sich Pfeiler- und Säulenwechsel; die Säulen mit

Eckblattbasen und verzierten Würfelkapitellen. Die ehemalige Benediktinerklosterkirche zu Breitenau, 1113 gegründet, nach 1142 vollendet; Chorschluss und Gewölbe spätgotisch 1508. Kreuzförmige, flachgedeckte Pfeilerbasilika mit dreischiffigem Chor, jedes Schiff mit halbrunder Apside schliessend, zwei halbrunde Apsiden an der Ostseite der Kreuzarme, ohne Krypta, mit zwei unvollendeten viereckigen Westtürmen. Im Schiff sieben, im Chor je zwei Pfeilerarkaden. Der Westbau hat wohl im Anfang des 13. Jahrhunderts einen Aufbau erhalten, welcher ihm die Gestalt eines zweiten Querschiffs giebt und eine Empore bildet. In spätgotischer Zeit wurde ein polygoner Chorschluss erbaut und Querschiff, Chor und das anstossende Joch des Schiffs mit Sterngewölben versehen, welche mit figürlichen Malereien geschmückt wurden. Jetzt sind die Seitenschiffe verschwunden und auch von Klostergebäuden nur unbedeutende Reste erhalten. Die Kirche zu Grossenwieden ist eine einschiffige, gerade geschlossene Anlage des 12. Jahrhunderts mit Kreuzgewölben auf Kragsteinen. Die Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei Herrenbreitungen seit 1555 Schlosskirche, bildet eine flachgedeckte Basilika, jetzt ohne Querschiff und Chor und mit viereckigem Westturm. Im Innern wechseln unregelmässig Pfeiler und Säulen. Die Pfarrkirche zu Petersberg, früher Benediktinerklosterkirche, stammt mit Chor und Türmen etwa aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts; das Schiff ist spätgotisch von 1479; den ältesten Teil bildet die Krypta aus dem 10. Jahrhundert, welche aus drei nebeneinanderliegenden, tonnengewölbten Abteilungen besteht. Die Kirche ist 1479 einschiffig umgebaut. Die Kirche des ehemaligen Prämonstratenser-Nonnenklosters zu Germerode gehört zu den wenigen ursprünglich auf Wölbung berechneten Pfeilerbasiliken. Die Seitenschiffe setzen sich auch am Chor fort, welcher über einer Krypta bedeutend erhöht ist und mit drei in gleicher Linie liegenden halbkreisförmigen Apsiden endigt. Im Westen zwei viereckige Türme und zwischen diesen und im ersten westlichen Doppeljoch die Nonnenempore. Die Reste der Klostergebäude sind in den Domänenhof verbaut. Morshausen hat eine einschiffig gewölbte Kirche, welcher ein schmälerer, gerade geschlossener Chor angefügt ist. In Berndorf eine gewölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit gerade geschlossenem Chor und mit Nebenapsiden am Ostende der Seitenschiffe. Die Kirche zu Aplern, um 1150, ist durch zwei Säulen in zwei gleichbreite, gleichhohe Schiffe geteilt; der gerade geschlossene Chor ist mit zwei Triumphbogen gegen die Schiffe geöffnet; die Gewölbe sind gotisch. Westlich ein quadratischer Turm, den ein achtseitiger spitziger Dachreiter bekrönt. Die St. Kilianskapelle in Marburg ist ein einschiffiger

Gewölbebau aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit schmälerem quadratischen Altarhause und zwei niedrigen quadratischen Kreuzgewölben im Schiff, die jetzt zerstört sind. 1584 ist das Innere zu zwei Stockwerken geteilt, ein hölzernes Obergeschoss aufgesetzt und zur Stadtwage eingerichtet.

In **Thüringen**. Der Dom zu Merseburg, unter König Heinrich II. durch Bischof *Thietmar* 1015—1021 neu gebaut, hat aus dieser Zeit nur die Grundrissanlage bewahrt. Der Chor von zwei Rundtürmen flankiert mit Halbkreisapsis, darunter eine Krypta, das Querschiff mit Ostapsiden, das dreischiffige Langhaus und der Westbau mit Vorhalle. Die Benediktinerklosterkirche zu Goseck ist eine kreuzförmige Basilika mit gerade geschlossenem Chor und halbrunden Nebenapsiden am Querschiff. Die Krypta unter Chor und Querschiff ist zum Teil verbaut. Unter der Bartholomäuskirche in Altenburg ist eine schon 1089 erwähnte Gruft erhalten, mit Kreuzgewölben auf einem Mittelpfeiler überdeckt und mit halbrunder Apsis. Die Kirche ist spätgotisch. Die Schottenkirche in Erfurt ist eine ehemalige Klosterkirche aus dem 12. Jahrhundert mit späteren Veränderungen und bildet eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit geradem Abschluss des Chors. Der neben dem Giebel stehende viereckige Westturm mag in seinem unteren Teile wohl noch von dem ursprünglichen Bau herrühren. Die Kirche des Petersklosters auf dem Petersberge bei Erfurt ist noch bis zur Höhe des Dachgesimses der Seitenschiffe vorhanden; sie bildete eine Pfeilerbasilika mit Kreuzschiff. Die Seitenschiffe sind über die Vierung hinaus bis an den geraden Chorschluss fortgeführt. Die St. Johanniskirche in Jena hat noch Teile des Baues aus dem 12. Jahrhundert bewahrt, in der Gesamtanlage den rechteckigen Chor und das Langhaus. Die Kirche zu Thalbürgel, zum Teil Ruine, zum ehemaligen Benediktinerkloster Burgelin gehörend, wurde 1142 als dreischiffige Pfeilerbasilika mit vortretendem Querhaus gebaut. Der Chor bildete ein Quadrat mit Halbkreisschluss mit zwei ebenfalls im Halbkreise geschlossenen Nebenchören. Vor der Vierung wurde ein Vorchor erbaut und nach 1150 zu Seiten desselben quadratische Turmbauten errichtet. Dann folgte in Fortsetzung des Vorchors ein siebenjochiges Langhaus und westlich ein dreischiffiges Paradies, oben als Empore eingerichtet, und darüber ein Geschoss als Glockenhaus. Die Apsiden, die Nebenchöre und die Westvorhalle waren gewölbt, die übrigen Räume flachgedeckt. 1449 wurde die Hauptapsis gotisch erneuert und später noch weitere Umbauten vorgenommen. Jetzt ist nur noch das Langhaus unter Dach. Kreuzgangreste aus gotischer Zeit zeigen sich südlich in Fortsetzung des Langhauses; das Klostergebäude ist bis auf einige Keller verschwunden. Eine

zweite grossartige Anlage ist die des ehemaligen Benediktinerklosters Paulinzelle. Die Kirche wurde etwa 1130 begonnen, zunächst mit Chor und Westturm; das Langhaus wurde im Laufe des 12. Jahrhunderts errichtet und am Ende des Jahrhunderts die Vorkirche in spätromanischen Formen hinzugefügt. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam die Kirche in Verfall und ist jetzt Ruine. Es war eine kreuzförmige Säulenbasilika; auf den östlichen Jochen der Seitenschiffe standen Türme am westlichen Schluss der Vorkirche. Der Ostteil hatte fünf Apsiden vor den drei Chorschiffen und an beiden Querflügeln. Die Apsiden waren gewölbt, alle übrigen Teile flachgedeckt. Jetzt stehen noch die Mauern des Querschiffs, die westlichen Vierungspfeiler, vom Langhause sieben Stützenpaare und von der Vorkirche die Pfeiler, die südliche Aussenmauer und der südliche Westturm bis zum Helmansatz; ausserdem ist das prächtige westliche Hauptportal erhalten. Die Kirche zu Teutleben stammt aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Apsis, das Chorrechteck und das Langhaus sind aus dieser Zeit erhalten. Die Westempore auf rippenlosen Kreuzgewölben ruhend, hatte einen Belag aus Gipsplatten mit eingedrückten Mustern, teils Tiere, teils Palmetten- oder Rankenmuster. Die Kirche St. Petri zu Altstadt-Frankenhausen stammt aus romanischer Zeit; hiervon ist der Chor mit Apsis erhalten; das Langhaus ist abgebrochen. Die ehemalige Cistercienserklosterkirche zu Ichtershausen, war ursprünglich dreischiffig mit drei Apsiden, etwa aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammend. Das Nordschiff ist abgebrochen, und 1721—1723 sind die beiden übrigen Schiffe auf gleiche Höhe gebracht. Die ehemalige Augustinerklosterkirche zu Klosterlausnitz, von 1152—1180 erbaut, ist stark verändert. Das ganze Langhaus nebst den Türmen ist 1863 im Stil der Ostseite neugebaut, im allgemeinen nach dem Muster von Thalbürgel.

In **Niedersachsen** sind St. Godehard in Hildesheim und die Abteikirche zu Königslutter in der Absicht auf vollständige Durchführung des Gewölbebaues begonnen, jene nach mittelfranzösischem, diese nach lombardischem Vorbild unter Aufnahme des Hirsauer Grundrissschemas für den Chor; allein nur der Chor, beziehungsweise das Querhaus kamen gewölbt zur Ausführung, das Langhaus erhielt nach heimischer Gewohnheit wieder eine Holzdecke. Die St. Godehardskirche, die zweite grosse Benediktinergründung in Hildesheim, 1133 begonnen, ist eine dreischiffige Basilika mit Querhaus, Doppelchor, Vierungsturm und zwei Westtürmen. Die den Ostchor flankierenden Seitenschiffe sind mit einem das halbrunde Altarhaus einschliessenden Umgange verbunden, welcher nach aussen drei regelmässig verteilte Nebenkonchen hat. Die west-

lichen Joche des Langhauses zeigen den Wechsel von je zwei Säulen zwischen Pfeilern, wie in St. Michael, und ebenso ist das Langhaus flach gedeckt. Am Westende des Mittelschiffs liegt zwischen den Türmen eine segmentbogenförmig nach aussen vortretende, überwölbte Halle und über derselben ein gleichfalls gewölbter gegen das Schiff geöffneter Chor. Die Westtürme bilden mit dem Chor bis zu den Seitenschiffsdächern eine Masse, sind dann ins Achteck übergeführt und tragen hölzerne Helme. Der Kreuzgang ist ganz verschwunden; ein Rest des Klostergebäudes ist in dem Flügelbau am südlichen Kreuzarm erhalten. Die Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters in Königslutter ist 1135 gegründet; im Anfang des 13. Jahrhunderts erfolgte der spätromanische Umbau der Westvorhalle, und die Gewölbe des Langhauses stammen von 1693—95. Kreuzförmige Pfeilerbasilika ohne Krypta; dreischiffiger Chor; fünf östliche Apsiden; zwei Westtürme und ein achteckiger Hauptturm über der Vierung. Im Chor und Querschiff rundbogige, rippenlose Kreuzgewölbe, im Langhaus ursprünglich Flachdecke. An der Apsis umschliesst der Bogenfries Skulpturen, Jagdszenen und Pflanzenornamente. Der Westbau erhebt sich rechteckig bis zum Kirchendach und trägt zwei achteckige Türme mit spitzen Helmen. Der Nordflügel des Kreuzganges ist spätromanisch, der Westflügel spätgotisch; das übrige ist zerstört. Das Refektorium ist spätgotisch. — Das Stift St. Simonis und Judae zu Goslar, unfern der Kaiserpfalz von Heinrich III. vor 1047 gegründet, war eine flachgedeckte dreischiffige Basilika mit Querschiff, halbrundem Chor und Krypta. Nur die nördliche Vorhalle, etwa vom Ende des 12. Jahrhunderts stammend, ist erhalten; sie besteht aus einem von zwei Kreuzgewölben überspannten Mittelraum und zwei niedrigen Abseiten. Ein reiches, erhaltenes Rundbogenportal bildete den Eingang zum Dom. Der Giebel der Halle ist reich mit Skulpturen geschmückt und besitzt ein prächtiges Portal. Die Kirche auf dem Petersberge bei Goslar sollte die Kapelle der Kaiserinnen sein. Es war eine flachgedeckte Säulenbasilika, von der nur die Fundamente erhalten sind. In Riechenberg bei Goslar befindet sich die Ruine der 1131 vollendeten Augustinerklosterkirche, einer dreischiffigen, flachgedeckten Basilika mit Querhaus, Chorquadrat nebst halbrunder Apsis, zwei Nebenapsiden an den Kreuzarmen, Westtürmen mit Zwischenhalle und ausserdem zwei quadratischen Türmen an der Westseite des Querhauses, in den Winkeln an den Seitenschiffen. Der Bibliotheksaal aus gotischer Zeit stand mit dem nördlichen Kreuzarm durch eine Thür in Verbindung. Die Marktkirche St. Cosmae und Damiani in Goslar mag gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts begonnen sein

und bildete eine kreuzförmige Basilika mit Chor und halbrunder Apsis, sowie einem westlichen Glockenhause und flankierendem Turmpaar. Später wurden noch zwei Seitenschiffe hinzugebaut, der Chor 1478 spätgotisch umgestaltet. Die Kirche war von Anfang an gewölbt. Die St. Ulrichskapelle, südlich vom Kaiserhause in Goslar gelegen, kann gegen Mitte des 12. Jahrhunderts erbaut sein; das Untergeschoss hatte die Form eines griechischen Kreuzes, während das Obergeschoss ein Achteck bildete. Eine achteckige Öffnung verbindet beide Geschosse. Die Stiftskirche zu Frose bei Quedlinburg, aus dem 12. Jahrhundert, ist eine flachgedeckte kreuzförmige Basilika, ohne Krypta, mit zwei Westtürmen. Im Schiff wechseln je zwei Säulen mit einzelnen Pfeilern. Die viereckigen Westtürme schliessen eine nach dem Mittelschiff geöffnete Vorhalle und eine über derselben angelegte Empore ein. Einzelne Teile der Kirche sind erneuert. Die Klosterkirche zu Mansfeld, in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gegründet, war eine kreuzförmige Basilika mit Stützenwechsel und flacher Decke und ist nur zum Teil erhalten. Die Apsiden, die Seitenschiffe und wahrscheinlich auch die beiden Westtürme fehlen; im Westen steht nur noch das in späterer Zeit veränderte Glockenhaus. Die Reste der St. Ludgeridoppelkapelle in Helmstedt stammen aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Die Kapelle besteht aus einem zweigeschossigen älteren Teile und einem zweigeschossigen jüngeren Erweiterungsbau. — Der Dom in Hildesheim wurde vom Bischof *Hezilo* 1055—1061 an Stelle der alten Kirche wieder errichtet; der damalige Dompropst *Benno*, aus Bayern gebürtig und später Bischof zu Osnabrück, soll den Bau geleitet haben. Er bildete ursprünglich eine flachgedeckte Basilika mit Querschiff, Chor nebst Krypta und westlicher, das Paradies begrenzender Turmanlage. Im Schiff wechselten je zwei Säulen mit einzelnen Pfeilern. Seit 1380 wurde der Dom durch die Kapellenreihen am Langhause erweitert. Das Innere des Doms ist 1724—1730 im Barockstil umgestaltet, 1842—1849 der Neubau der beiden westlichen Türme mit dem Paradiese und dem Glockenhause ausgeführt. Der Kreuzgang, aus der Zeit Hezilos, ist zweistöckig, unten von grossen Rundbogenöffnungen durchbrochen, oben mit dreifachen Fenstergruppen auf Teilungssäulchen. Am unteren Kreuzgange liegt die St. Lorenzkapelle und über derselben der Rittersaal. Das Stift zum heil. Kreuz in Hildesheim, östlich vom Dom gelegen, ist von Bischof Hezilo erbaut. Die Kirche war ursprünglich eine dreischiffige, kreuzförmige Pfeilerbasilika, ist jedoch bedeutend umgestaltet. Der aus drei Flügeln bestehende Kreuzgang ist im wesentlichen gleichzeitig mit den alten Teilen der Kirche. Die Stiftsgebäude sind jetzt grösstenteils

im Besitz der Ursulinerinnen. Die Stiftskirche zu Moritzberg bei Hildesheim, gegen 1061 erbaut, ist eine reine Säulenbasilika, dreischiffig, flachgedeckt mit Querhaus, rechteckigem Chor mit Krypta, über welchem sich der Turm erhebt, während im Westen eine Empore angelegt ist, die von zwei Treppenaufgängen flankiert wird. Der gewölbte Kreuzgang gehört noch im wesentlichen der romanischen Zeit an. — Das Kloster Iburg (im Fürstentum Osnabrück) soll von dem berühmten Bischof *Benno II.* errichtet sein. Die Kirche ist später zu einer gotischen dreischiffigen Hallenkirche umgewandelt; einige romanische Reste finden sich im Querschiff und im Chor. — Der Dom St. Peter in Bremen ist nach 1043 nach dem Vorbilde des alten Kölner Doms begonnen, seit 1045 nach dem Muster des Doms von Benevent fortgeführt; die Gewölbe des Mittelschiffs sind frühgotisch, Fenster und Äusseres des Nordschiffs spätgotisch 1502. Kreuzförmige Basilika mit zwei Chören, zwei Krypten und zwei Türmen zu Seiten des Westchors. Im Mittelschiff ein sechsteiliges Gewölbe mit Rippen, im südlichen Seitenschiff kuppelartige Kreuzgewölbe, im nördlichen Seitenschiff Netzgewölbe. Die Vierung wird von den Kreuzarmen durch hohe Mauern geschieden. Über das südliche Seitenschiff und die niedrigen Seitenräume des Chors spannen sich rohe Strebebogen. Der Kreuzgang ist ein gotischer Ziegelbau mit sechsrippigen Kreuzgewölben und Strebepfeilern. Ein im Osten sich anschliessender Ziegelbau enthält im Erdgeschoss eine dreischiffige Halle mit Kreuzgewölben auf achteckigen Pfeilern, seit 1857 Lokal des Künstlervereins. Die ehemalige Klosterkirche in Wöltingerode, gegen 1174 gegründet, ursprünglich eine Basilika mit Querhaus, später stark verändert. Der Nonnenchor im Westen hat spitzbogige Arkaden und gotische Kreuzgewölbe. Der ehemalige Kreuzgang hat ein unteres Geschoss von Stein mit flachen Decken und ein oberes aus Fachwerk vom Ende des 17. Jahrhunderts, jetzt zu Beamtenwohnungen eingerichtet. Von dem Dom zu Bardowiek, 1189 zerstört, ist nur der Unterbau der beiden Westtürme mit der Halle dazwischen erhalten, und zwar als Quaderbau; Langhaus und Chor sind in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ausgeführt, ebenso die von Ziegeln erbauten Obergeschosse der Türme. Die Kirche zu Pilsum in Ostfriesland, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gegründet, war anscheinend eine kreuzförmige Basilika mit flachgedecktem Langhaus, aus Ziegeln erbaut. Die Seitenschiffe sind jetzt verschwunden. Der Chor, die Vierung und die Kreuzarme sind mit Rippenkreuzgewölben überspannt. Die Vierung trägt einen mit Zinnen bekrönten Turm. — Die Benediktinerklosterkirche zu Bursfelde ist eine Basilika mit flacher Decke und zeigt im Langhause

den Wechsel von je zwei Säulen mit einem Pfeiler. Der durch eine Wand abgetrennte Chor ist zweischiffig und schliesst mit drei innen halbrunden, aussen rechteckigen Apsiden. Die Arkaden der Chorschiffe ruhen auf den dieselben trennenden Mauern und zeigen einen regelmässigen Wechsel von Pfeilern und Säulen. Ein Querhaus ist nicht vorhanden; im Westen führt ein einfaches Portal in eine zwischen den Türmen liegende Vorhalle. Die Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters in Ilsenburg ist 1078 erbaut und nur in Resten erhalten. Es war eine dreischiffige flachgedeckte Basilika mit Querschiff, doppelten Chören, westlichem Glockenhause und dieses flankierenden Treppentürmen. Im Schiff zeigt sich der Wechsel von Säulen und Pfeilern. Vom Kreuzgang sind nur Reste vorhanden; besser sind Dormitorium, Refektorium u. a. erhalten. In neuester Zeit stehen diese Räume in Verbindung mit einem neu errichteten gräflichen Schlosse. Die Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters Huysburg bei Halberstadt wurde 1084 geweiht und später vielfach verändert. Es war eine doppelchörige Kreuzbasilika mit Stützenwechsel im Langschiff, je eine Säule und ein Pfeiler, und mit zwei Türmen an der Westseite. Die Hauptapsis ist jetzt durch zwei grosse Öffnungen durchbrochen. Die Arkaden des Schiffs sind, wie in Ilsenburg, durch Blendbogen über den Pfeilern zusammengefasst. Die Seitenschiffe sind mit gratigen Kreuzgewölben, die übrigen Räume mit flacher Holzdecke versehen. Das Innere der Kirche ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts neu ausgestattet. Aus romanischer Zeit stammt noch das Bibliotheksgebäude mit merkwürdigen Säulen. Eine Anzahl Säulen vom Kreuzgange sind nach dem ehemaligen Klostergute Röderhof gekommen. — Die alte Klosterkirche in Reinhausen, eine dreischiffige Basilika, ist im 18. Jahrhundert bedeutend umgebaut, nur das westliche Turmpaar mit dem Zwischenbau steht im wesentlichen unverändert. Die Klosterkirche auf dem Georgenberge bei Goslar ist ganz zerstört; nach dem Klostersiegel war sie eine Zentralanlage nach dem Muster von Aachen, ein von vier Türmen umgebener Kuppelbau. Die Frankenberger Kirche St. Petri in Goslar, 1108 zuerst genannt, ist eine dreischiffige kreuzförmige Basilika mit halbkreisförmig geschlossenem Chor und einem nur im Unterbau erhaltenen Westturme. Die Wölbung des Mittelschiffs stammt aus späterer Zeit. Die Kirche zu Lühnde bei Hildesheim ist ursprünglich romanisch, wurde aber in gotischer Zeit bedeutend umgebaut. — Der Dom in Osnabrück ist nach einem Brande neu erbaut; die Westtürme zwischen 1137—1141 errichtet; noch später erfolgte die jetzige Überwölbung. Die ursprüngliche romanische Basilika wurde im Innern im Übergangsstile verändert. Aus der Periode der

Gotik stammen der südwestliche Turm, der Umgang um den rechteckigen Chor u. a. Der Vierungsturm ist achteckig und zweigeschossig in romanischen Formen. Der Dom bildet eine dreischiffige kreuzförmige Basilika mit gerade geschlossenem Chor und Umgang, der aber nicht mit dem Chor in Verbindung steht. Der Kreuzgang ist zweigeschossig mit rippenlosen Kreuzgewölben im östlichen Flügel; die beiden andern Kreuzflügel gehören dem 13. Jahrhundert an. Die St. Ulrichskirche zu Sangerhausen war eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika; das Langhaus setzt sich mit seinen drei Schiffen als Chor fort und schliesst mit drei Apsiden. Das Gebäude ist bedeutend verändert. Die Klosterkirche zu Drübeck ist nur noch zum Teil erhalten; sie wird am Anfang des 12. Jahrhunderts errichtet sein. Es war eine doppelchörige Kreuzbasilika, mit Krypta, westlichem Glockenhaus und flankierenden Treppentürmen. Im Mittelschiff wechselt je eine Säule mit einem Pfeiler. Kloster Hamersleben ist 1111 gegründet. Die Kirche ist eine kreuzförmige Säulenbasilika mit flacher Decke; auch der Chor ist dreischiffig mit drei Apsiden. Auf den Seitenschiffen vor dem Querschiff steigen schlanke Türme auf. Die innere Ausstattung der Kirche gehört dem 17. Jahrhundert an. Der Kreuzgang ist im nördlichen Teile 1495 gebaut. Die 1120—1133 erbaute Klosterkirche zu Conradsburg ist nur im Chorraum und in der Krypta erhalten; der erstere ist dreischiffig mit je einer halbkreisförmigen Apside geschlossen und mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt. Die Klosterkirche zu Wimmelburg, 1121 gegründet, ist nur in Resten erhalten. Die einschiffigen Kirchen zu Hiddestorf, Hohenbostel und Holtensee sind romanisch, aber mannigfach verändert. Die Kirche zu Idensen ist einschiffig mit Kreuzarmen und vermutlich nach 1120 erbaut. Die Klosterkirche zu Fredelsloh, etwa 1137—1172 gebaut, ist eine dreigeschossige flachgedeckte Pfeilerbasilika mit Querhaus, Chorquadrat und halbrunder Apsis. An der Westseite erscheint ein Turmpaar mit Zwischenbau. Der Bau ist in neuerer Zeit sehr verändert. Ähnlich in der Hauptanlage ist die Stiftskirche zu Nörten, nur noch stärker umgebaut. Die Klosterkirche zu Oldenstadt, gegen Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden, eine dreischiffige flachgedeckte Kreuzbasilika, ist bis auf die Vierung verschwunden. Die ehemalige Klosterkirche zu Zeven ist eine einschiffige überwölbte Kreuzkirche aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Kirchen zu Barnstorf und Wietzen sind romanisch aus der Mitte des 12. Jahrhunderts und stark verändert. Die Nikolaikirche in Ankum, in ihren ältesten Teilen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehörend, eine dreischiffige Pfeilerbasilika, ist teilweise frühgotisch erneuert; sie liegt

innerhalb eines alten Ringwalls, der später ummauert wurde. Die ehemalige Stiftskirche in Bücken ist eine Pfeilerbasilika mit Querschiff und halbrunder Chorapsis; Streben und Gewölbe des Langhauses im Übergangsstil. — Die Nikolaikirche in Aken (Kreis Calbe), eine Pfeilerbasilika, ist in spätgotischer Zeit umgebaut. Die Frauenbergskirche in Nordhausen, frühere Klosterkirche, ist eine kreuzförmige Basilika mit Halbkreisapside und Turm über der Vierung. Von dem Kreuzgange sind nur noch Ansätze erhalten. Eine einschiffige vortreffliche Dorfkirche ist in Unter-Röblingen erhalten; sie muss schon 1135 bestanden haben. Die ehemalige Chorherrenstiftskirche in Ammensleben bei Wolmirstedt, etwa 1120—1135 gebaut, nach 1532 gewölbt; eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff und Chor. — Mehrfache Abänderungen hat die Liebfrauenkirche in Magdeburg erlitten; als Klosterkirche in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut, in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts erneuert, das Innere im Übergangsstil seit 1215. Ursprünglich kreuzförmige Pfeilerbasilika mit flachen Decken von 1126. Im 13. Jahrhundert werden die Seitenschiffe mit spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckt, in den Oberwänden des Mittelschiffs ein Laufgang angelegt und das Mittelschiff mit sechsteiligen Kreuzgewölben versehen. Vor der Westseite steht ein mächtiger viereckiger Turm mit zwei übereinanderliegenden Hallen, von einem Satteldach überdeckt und mit zwei runden Treppentürmen zur Seite. Kreuzgang und Klostergebäude, grossartig romanisch, in neuerer Zeit zu Schulzwecken umgebaut; an den Ostflügel stösst eine runde gleichzeitige Brunnenkapelle. Die Cistercienserkirche Marienthal bei Helmstedt, 1138—46, ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor, der allein gewölbt ist. Die ehemalige Klosterkirche St. Laurentius zu Schöningen ist aus einer dreischiffigen Basilika des 12. Jahrhunderts einschiffig gotisch umgebaut. Das einzige Beispiel einer im Ziegelbau ausgeführten Kirche im Calenbergschen bietet die in Mandelsloh, eine dreischiffige Kreuzbasilika mit flacher Decke, halbkreisförmiger Apsis und breitem Westturm, die Kirche stammt aus der Mitte des 12. Jahrhunderts; der Turm ist erst 1494 aus Raseneisenstein erbaut. Von der ehemaligen Archidiakonatskirche zu Oldendorf bei Hemmendorf, etwa 1166 errichtet, steht noch der Chor und der Turm. Das Schiff ist neuer und flach überdeckt. Die Stiftskirche zu Wunstorf reicht wohl in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurück; sie bildet eine gewölbte Basilika mit Querschiff, halbkreisförmig geschlossenem Chor und Westturm. Veränderungen haben in der gotischen Periode stattgefunden. Ausserhalb Moringens liegt die St. Martinskirche, deren

ältester Teil, der Turm, wohl noch in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurückreichen mag. Die Seitenschiffe der ehemaligen Basilika sind abgebrochen; der Chor ist gotisch erneuert. Von dem Cisterciensernonnenkloster St. Gangolfi zu Münchenlohra ist allein die aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammende Kirche übriggeblieben. Es ist eine kreuzförmige, ganz gewölbte Pfeilerbasilika. Im Westen legt sich ein im oberen Teile erneuter Querbau vor, welcher die beiden neuerbauten Türme miteinander verbindet. Die neuerbauten Seitenschiffe haben Tonnengewölbe mit Stichkappen. — Die Liebfrauenkirche in Halberstadt ist im wesentlichen von 1020—1146 entstanden; die oberen Teile der Westtürme am Anfang des 13. Jahrhunderts; die Gewölbe 1274—84; letzte Herstellung 1843—45. Es ist eine Pfeilerbasilika mit Apsiden am Chor und an den schmalen Nebenchören; zwei achteckige Türme erheben sich über den Seitenschiffen westlich nächst dem Querschiff und zwei viereckige Türme über dem Westbau. Nur die Seitenschiffe hatten ursprünglich Kreuzgewölbe, die Nebenchöre und der gegen das Schiff geöffnete Westbau hatten Tonnengewölbe, die übrigen Räume flache Decken. An der Südseite des südlichen Seitenschiffs liegt die Barbarakapelle, jetzt Sakristei. Der Kreuzgang ist spätgotisch, eine Kapelle an der östlichen Halle spätromanisch, die Mittelgebäude spätgotisch. Die Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters in Hillersleben bei Wolmirstedt ist um 1170 begonnen; Schiff und Westbau im Übergangsstil am Ende des 12. Jahrhunderts begonnen, im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts beendet. Kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit drei Chören und drei halbrunden Apsiden. Die Arkaden und die Kreuzgewölbe des Mittelschiffs sind spitzbogig; der Westbau mit zwei neuen Türmen, während die Ostteile in Ruinen liegen. Der Kreuzgang ist spätgotisch.

In der östlichen Hälfte Norddeutschlands entstehen bis gegen Mitte des 12. Jahrhunderts nur wenige kirchliche Monumentalbauten, welche anfangs aus Granitfeldsteinen, dann aus Ziegeln ausgeführt werden. Die Technik des Ziegelbaues wird durch die niederländischen Ansiedler verbreitet; die Einzelformen werden vielfach aus der Lombardei übertragen; jedoch gehört die feinere Ausbildung des Ziegelbaues erst der folgenden Periode an. Zwischen Elbe und Oder herrschte noch durchaus der Holzbau.

In der **Altmark**. Die Kirche des ehemaligen Benediktinernonnenklosters in Krewese ist ein schlichter Granitbau aus dem Ende des 12. Jahrhunderts; nach einem Brande von 1268 und 1282 zum Teil erneuert; Gewölbe im Chor und Mittelschiff gotisch, zum Teil spätgotisch. Es ist eine Basilika ohne Querschiff und Turm mit halbrunder Apsis am rechteckigen Chor und ursprünglich flach-

gedecktem Mittelschiff. Der Oberbau der Apsis von Ziegeln mit Rundbogenfries unter den Fenstern. Die Pfarrkirche zu Jerichow ist einschiffig mit schmälerem, geradlinig geschlossenem Chor und flachen Decken; sie erscheint als eine Vorstufe zur Klosterkirche und muss vor 1144 entstanden sein. Die Klosterkirche zu Jerichow wird erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstanden sein, und der Westbau im Übergangsstil ist um 1250 vollendet. Es ist eine kreuzförmige Säulenbasilika, im Ziegelbau wie die vorige, mit halbrunden Apsiden am Chor und dessen Seitenkapellen und einer Säulenkrypta unter Chor und Vierung. Im Westen schliessen zwei viereckige Türme einen wagerecht endigenden Zwischenbau ein; die starken Säulen haben trapezförmige Würfelkapitelle. Alle Schiffe und der Chor haben flache Decken, die Chorkapellen Tonnengewölbe. Das Klostergebäude, jetzt Brauhaus, aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, später erweitert, zweistöckig, die drei Flügel des Kreuzganges begleitend, mit Sandsteinkapitellen. Das Refektorium mit gratigen Kreuzgewölben auf kurzen Säulen. Die Pfarrkirche St. Martin zu Osterburg ist ein einschiffiger, aussen mit Ziegeln verblendeter Granitbau, nach 1150, jetzt ohne Glockenhaus, im Chor mit kuppelartigen Kreuzgewölben. Die Pfarrkirche St. Nikolaus daselbst ist ein Granitbau von etwa 1170, ursprünglich Basilika und etwa 1366 zur breiteren Hallenkirche gotisch umgebaut. Die Gewölbe der Schiffe und der Chor sind spätgotisch. In Grossbeuster die Kollegiatkirche St. Nikolaus um 1150 in Ziegeln erbaut, die Gewölbe des Mittelschiffes nach 1350. Flachgedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit Apsis am quadratischen Chor und rechteckigem Westturm. Die Kirche zu Grosswulkow, ein Ziegelbau zwischen 1160 und 1172, hat fast gleichbreite Schiffe, einen schmäleren Chor mit Apsis und einen Westturm.

In der Provinz **Brandenburg**. Der Dom zu Havelberg ist 1138—1149 erbaut, nach einem Brande von 1269 hergestellt; im 15. Jahrhundert zum Teil umgebaut. Dreischiffige, gewölbte Pfeilerbasilika von mächtigen Verhältnissen; der Chor einschiffig, polygon geschlossen, die Seitenschiffe in zweigeschossige Kapellen endigend. Am Chor und an den Obermauern des Mittelschiffes treten Strebepfeiler auf. Vor der Westseite ein mächtiger Querbau, dessen mittlerer Teil höher geführt und mit einem Walmdach abgedeckt ist. Teile des Stiftgebäudes und des dreiflügeligen Kreuzganges stammen noch aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der Dom zu Brandenburg ist in drei Bauperioden errichtet: romanisch 1165—1187; gotisch um 1300 und etwa um 1400. Im 19. Jahrhundert hat eine durchgreifende Herstellung stattgefunden. Dreischiffige, ursprünglich flachgedeckte, jetzt ge-

wölbte gotische Basilika in Ziegelbau, ohne Strebepfeiler, mit einfachem Querschiff, einschiffigem, mit Strebepfeilern versehenem Chor und zweitürmigem Westbau. Unter dem Chor befindet sich eine Krypta, der Kreuzgang hat im östlichen Flügel noch einen Rest der alten Anlage. Die Kirche St. Nikolai in Brandenburg auf dem Kirchhofe der Altstadt ist eine dreischiffige, teilweise gewölbte Basilika aus Ziegeln, mit verlängertem Mittelschiff, alle drei Schiffe mit Halbkreisapsiden schliessend. Um 1173 fand ein Weiterbau statt. Die Schiffe sind im Westen flach gedeckt, dann folgt östlich eine Arkade mit gratigen Kreuzgewölben in allen drei Schiffen und im Mittelschiffe noch zwei weitere gleiche Joche. Die Marienkirche in Jüterbogk, ein Ziegelbau, von 1161 bis 1174, ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika, deren Seitenschiffe jetzt fehlen. Langhaus und Querschiff sind flach gedeckt, die westlichen Teile des Langhauses gotisch aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, der Chor aus dem 14. Jahrhundert.

In **Schleswig - Holstein** stammen die Kirchen von Sörup und Segeberg aus dem 12. Jahrhundert. Die Marienkirche in Sörup ist ein einschiffiger Granitbau mit kurzem Chor und halbrunder Apsis. Das Schiff ist später um die Hälfte verlängert und der Westturm, innen von Ziegeln, in spätgotischer Zeit angebaut. Der Chor hat ein achtteiliges Kreuzgewölbe, das Schiff ist flach gedeckt. Die Kirche zu Segeberg, durch *Vizelin* etwa seit 1134 erbaut, ist einer der ältesten bekannten Ziegelbauten und war eine Basilika mit Stützenwechsel, quadratischem Chor und halbkreisförmiger Apside. Kapitelle und Ornamente sind in Stuck gebildet, die Gewölbe in Gusswerk hergestellt. Die im 18. Jahrhundert veränderte Kirche wurde 1864 wieder gotisierend hergestellt.

Romanische Kirchen des 12. Jahrhunderts kommen auch in **Kujawien** vor, in der Regel aus Granit erbaut, nur in Kruschwitz finden wir Ziegelbau. Die Stiftskirche in Kruschwitz ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Querschiff, halbkreisförmigen Apsiden und einem mächtigen Querbau, ähnlich den gleichzeitigen Bauten in Niedersachsen. Die Schiffe sind flach gedeckt. Die einschiffige Marienkirche zu Inowrazlaw ist jetzt eine Ruine. Sie ist aus Granit erbaut, bis auf die zwei Westtürme, die in Ziegeln ausgeführt sind. Der Chor stammt aus gotischer Zeit. Zu Strelno befinden sich die Procopiuskapelle und die Klosterkirche. Die Kapelle ist ein Rundbau mit Kuppel, dem im Osten ein rechteckiger Chor, im Westen ein Turm angefügt ist. Die Klosterkirche lässt ihre romanische Anlage, Kreuzform mit halbrunder Apsis, noch erkennen, ist aber gotisch umgebaut. Die Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters zu Mogilno ist eine stark verbaute dreischiffige Basilika mit Krypta und halbrunder Apsis.

In **Süddeutschland** findet die am Mittelrhein ausgebildete ganz gewölbte Basilika nur in wenigen Fällen sofortige Nachfolge. In Oberhessen, Schwaben und Bayern werden zunächst meist nur die Seitenschiffe gewölbt; Ausnahmen hiervon bilden Ellwangen und einige Cistercienserkirchen.

Im **Grossherzogtum Hessen.** Die Pfarrkirche zu Alsheim gehört nur durch ihren Turm in diese Epoche; Chor und Schiff sind aus neuerer Zeit. Der Turm gehört zu den in Worms und dessen Umgebung mehrfach vorkommenden Bauten mit kuppelförmigem Abschluss; er geht oben aus dem Quadrat ins Achteck über und ist mit einem achteckigen Zeltdach bedeckt. In Bechtheim finden wir eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit flacher Decke, einem Westturm und einem gerade geschlossenen Chor. Das Querhaus ist erst in gotischer Zeit angebaut. Die Dorfkirchen zu Dittelsheim, Dalsheim und Blödesheim sind durch ihre Turmanlagen bemerkenswert. Der Turm zu Dittelsheim, im Osten des Schiffes, gehört zu den kuppelartig abgeschlossenen; der an der katholischen Kirche zu Dahlsheim zeigt die häufige Anwendung der Fratzenköpfe, welche für die Wormser Schule charakteristisch sind. Der Turm der vormaligen reformierten Kirche in Dalsheim ist ohne Fratzen und schliesst mit einem geschweiften Helm. Die Pfarrkirche zu Hochheim besitzt einen Turm aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, der mit einem flachen Satteldache abgeschlossen ist; das Schiff stammt von 1609. Die Bergkirche zu Osthofen, inmitten eines befestigten Friedhofs liegend, hat einen romanischen Turm, auf dem nordöstlichen Winkel des Schiffs stehend, welches im 18. Jahrhundert umgebaut ist; der Chor ist gotisch. — Bedeutender als die vorigen ist die ehemalige Klosterkirche zu Ilbenstadt, 1159 geweiht. Sie ist eine dreischiffige, kreuzförmige, mit Kreuzgewölben überdeckte Pfeilerbasilika, die einen gerade geschlossenen Hauptchor, zwei Nebenchöre mit halbrunden Apsiden und im Westen neben einer mittleren Vorhalle einen Winterchor und darüber zwei rechteckige Türme hat. Das Mittelschiff war ursprünglich flach gedeckt; Querhaus und Chor sind erst im 15. Jahrhundert überwölbt. Die westliche Vorhalle öffnet sich nach aussen durch zwei rundbogige Arkaden. Die ehemalige Augustinerstiftskirche in Schiffenberg bei Giessen ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit flachen Decken, jetzt gerade geschlossenem Ostchor, halbrund geschlossenem Westchor mit runden Treppentürmen zu den Seiten und achteckigem Glockenturm über der Vierung. Seitenschiffe und Westtürme sind zerstört; die Gewölbe im Chor und Querschiff spätgotisch. Von der ehemaligen Klosterkirche zu Lorsch, einer flachgedeckten Pfeilerbasilika, von 1144—1152, ist nur noch ein

Teil des Mittelschiffs erhalten. In Grosslinden bei Giessen befindet sich eine Kreuzkirche mit gerade geschlossenem Chor, flacher Decke, viereckigem Turm über dem Kreuz und runden Türmen an den Ecken der Westseite. Die ehemalige Palastkapelle, jetzige Pfarrkirche St. Remigius zu Niederingelheim, 1154 begonnen, 1374 erneuert, das Schiff nach einer Zerstörung von 1766 wieder hergestellt, bildet eine flachgedeckte Basilika, an deren Querschiff sich eine halbrunde, von einem kleinen viereckigen Turme flankierte Apsis unmittelbar anschliesst.

In **Württemberg**, Jagstkreis. Die ehemalige Benediktinerstiftskirche zu Ellwangen, 1100—1124, ist eine ursprünglich gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit Pfeilerkrypta, dreischiffigem Chor, Türmen über dessen Abseiten an der Ostseite der Kreuzarme, fünf Apsiden, wovon zwei an den Kreuzarmen, einer dreischiffigen, spitzbogig überwölbten Vorhalle, einer Empore darüber und einem viereckigen spätgotischen Turm. Die Kreuzgewölbe sind kuppelartig. Das Innere der Kirche ist im Barockstil in Stuck verkleidet und die Emporenöffnungen über den Seitenschiffen sind vermauert. Der Kreuzgang, an dessen Westhalle eine Kapelle liegt, ist gotisch. Die ehemalige Benediktinerabteikirche zu Lorch, 1102 gestiftet, hat nur Reste des romanischen Baues erhalten; das übrige ist meist gotisch umgebaut. Der Kreuzgang gotisch 1469 vollendet. Die Kirche St. Aegid des ehemaligen Klosters St. Ilgen zu Klein-Komburg bei Steinbach, 1108 gegründet, ist eine kleine kreuzförmige Säulenbasilika mit einem innen halbrund, aussen gerade geschlossenen Chor. Nur der letztere ist gewölbt. — Neckarkreis. In Esslingen ist die südlich der Stadtkirche gelegene Allerheiligenkapelle das älteste Gebäude der Stadt. In romanischer Zeit war sie eine kleine dreischiffige Kirche; in spätromanischer Zeit wurde eine gewölbte Unterkirche hinzugefügt. Die Oberkirche zeigt jetzt frühgotische Strebepfeiler. Die Kirche St. Martin zu Sindelfingen, ehemalige Stiftskirche, bildet eine dreischiffige Pfeilerbasilika ohne Querschiff, mit drei halbrunden Apsiden im Osten, und ist nach 1080 errichtet. Die Kirche scheint gleichzeitig zu sein mit den Resten der Peter-Paulskirche in Hirsau und mit der Kirche zu Neckarthailfingen. Der Turm steht frei an der Südseite bei dem Chor, und dem Turm gegenüber die 1270 errichtete Sakristei, bestehend aus einem gewölbten Untergeschoss und einer hohen Halle mit Rippenkreuzgewölben. Von der alten Kirche St. Blasien bei Nellingen ist als einziger Rest der Turm erhalten. Der Klosterhof mit hohen Staffelgiebeln, Holzbauten und Mauern ist noch teilweise erhalten. Die Stadtkirche zu Backnang, ehemalige Stiftskirche, auf dem Schlossberge war eine drei-

schiffige flachgedeckte Basilika mit zwei Osttürmen. Letztere sind noch erhalten; der Chor ist spätgotisch und das Langhaus von 1697. — Die Kirche der Cistercienserabtei Maulbronn ist 1146 oder 1147 begonnen, 1178 geweiht; Chor im Übergangsstil umgebaut; Westvorhalle gotisierend 1288; einzelne Teile spätgotisch. Es ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit quadratischem Chor und je drei rechteckigen, aussen nicht sichtbaren Kapellen an der Ostseite der niedrigen Kreuzflügel. Chor und Kreuzarme haben Kreuzgewölbe mit Rippen, die Seitenschiffe und die Seitenkapellen gotische Kreuzgewölbe, das Mittelschiff Netzgewölbe. Die Obergeschosse der Kreuzarme, mit Tonnengewölben überdeckt, sind gegen das Innere der Kirche geschlossen. Die Westvorhalle, das Paradies, hat Säulen mit Kelchkapitellen und rundbogige Kreuzgewölbe. Die Südhalle des Kreuzganges im Übergangsstil etwa 1230; Westhalle frühgotisch und 1303; Nord- und Osthalle gotisch. Die Brunnenkapelle spätgotisch, der Kapitelsaal aus dem 14. Jahrhundert; das Refektorium an der Nordhalle, das sogenannte Rebenthal, im Übergangsstil, in zwei Schiffen mit sechsseitigen Kreuzgewölben auf runden Pfeilern überdeckt. Das alte Refektorium am Westflügel, ist 1201 entstanden und durch Säulen in zwei Schiffe geschieden, welche mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt sind. Sprechsaal, Oratorium, Bibliotheksaal und Abtshaus sind spätgotisch, ebenso das Haus des Verwalters, das Krankenhaus, die Ringmauer, das Thorgebäude, die Kapelle am Thor und das Gesindehaus. — Die Stadtkirche zu Weinsberg erscheint als eine dreischiffige Basilika mit Ostturm, an den ein spätgotischer Chor angebaut ist. Im Innern zeigt sich Säulen- und Pfeilerwechsel und reich verzierte Würfelkapitelle. Die Seitenschiffe setzten sich einst, den Turmchor flankierend, fort und endigten in gewölbten Kapellen. — Schwarzwaldkreis. An dieser Stelle ist die Neuerung in der Anlage von zwei Westtürmen, welche eine offene Vorhalle einschliessen und sich ganz in Gegensatz zu der zweichörigen Anordnung stellen, besonders zu erwähnen. Die neue Frontbildung geht von Cluny aus und ist von Hirsau übernommen. Schon im vorigen sind eine Anzahl Kirchen zur Erwähnung gekommen, welche diesen Typus nach dem Muster von Hirsau ausgebildet haben. Die ältere Aureliuskirche des ehemaligen Benediktinerklosters Hirsau, 1059—1071, besitzt zwei Westtürme, aber ohne die offene Vorhalle; dagegen ist in St. Peter und Paul, 1083—1091, die Vorhalle nach dem Muster von Cluny zu einer förmlichen Vorderkirche ausgebildet, die sich in der vollen Breite des Schiffs zwischen das Turmpaar einschiebt. Die Aureliuskirche war eine kreuzförmige Säulenbasilika; es stehen nur noch die Seitenschiffe und die unteren Teile der Türme, von

denen der südliche ganz mit einer steinernen Wendeltreppe ausgefüllt ist. Die Peter-Paulskirche, 1692 von den Franzosen zerstört, ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit dreischiffigem gerade geschlossenen Chor. In den Seitenschiffen zeigen sich Kreuzgewölbe, im Mittelschiff eine flache Decke. Es war noch ausser den Westtürmen ein östliches Turmpaar vorhanden. Der Kreuzgang ist spätgotisch, jetzt Ruine. Die ehemalige Benediktinerabteikirche zu Alpirsbach, 1095—1098, ist eine kreuzförmige Basilika, deren Seitenschiffe sich jenseit der Kreuzarme fortsetzen, mit halbrunder Apsis am Chor, einem Turm über dem Ostende des nördlichen Seitenschiffs und einer westlichen Vorhalle. Über allen Schiffen befinden sich flache Decken. Der mächtige viereckige Turm trägt ein Satteldach zwischen Staffelgiebeln. Die Waldkapelle bei Kentheim ist einschiffig mit viereckigem Turm. Die Pfarrkirche in Dettingen bildet eine kleine Pfeilerbasilika mit gotischem Chor. Die Kirche St. Georg in Reichenbach, eine flachgedeckte Pfeilerbasilika mit halbrunder Apsis aus dem 12. Jahrhundert, besitzt eine Westvorhalle aus der Übergangszeit, die sich mit drei grossen Rundbogen nach aussen öffnet. — Donaukreis. Baindt hat eine romanische Pfeilerbasilika mit jüngeren Gewölben. Die Stiftskirche St. Cyriakus in Boll ist eine Pfeilerbasilika, welcher ein späterer Chor angebaut ist, während der 1821 hergestellte Turm isoliert steht.

Bayern, Rheinpfalz. Die Burg Limburg a. d. H. bei Dürkheim wurde unter Kaiser Konrad II. durch den Benediktinerabt *Poppo* von Stablo in ein Kloster verwandelt. Die Kirche, von 1030—1042 gebaut, 1046 unter Heinrich III. geweiht, ist jetzt eine Ruine. Es war eine grossartige Säulenbasilika mit vorspringendem Kreuzschiff und einem Chorquadrat. Alle Räume waren flachgedeckt. Unter dem Chor befand sich eine Säulenkrypta, durch Kreuzgewölbe überdeckt. Im Westen stand eine Vorhalle, der sich später zwei Rundtürme anlegten. Von dem Kloster Dissibodenberg sind nur Grundmauern übrig. Auch von der Klosterkirche zu Hane stehen nur noch die Mauern. Romanische Türme stehen noch zu Reinheim, Hessheim, Kolgenstein, Albisheim, Rodenbach, Walsheim, Grossbundenbach, Appenthal und Aschbach. Auf dem Kirchhofe zu Hönningen steht die Jakobskirche mit geradlinigem Chor. Diese, wie auch die kleine Kirche zu Eisenberg mit Apsis und schönem Turm, stammt wohl aus dem 12. Jahrhundert. Auf der Burg Trifels ist noch die romanische Doppelkapelle erhalten und in Weilersbach eine Pfeilerbasilika mit Flachdecke, dann am Remigiusberg eine romanische Kirche mit gotischem Chor und bei Klingenmünster die Nikolaikapelle mit Viereckstarm. —

Unterfranken. Die Kirche St. Burkard in Würzburg, 1033 bis 1042, eine flachgedeckte Pfeilerbasilika, mit zwei Türmen und Wechsel von Pfeilern und Säulen im Schiff ist unter Bischof *Bruno* entstanden. Derselbe erbaute am Dom in Würzburg die gewölbte Krypta unter dem Chor, die Osttürme und erneute die Schiffe mit einer Flachdecke, von 1042—1045. Hiervon ist wenig erhalten. Die Pfarrkirche zu Heidingsfeld, gegen 1100 erbaut, ist eine flachgedeckte Pfeilerbasilika; ähnlich ist die Pfarrkirche zu Lohr. Die Prämonstratenserkirche von Oberzell, jetzt ausser Gebrauch, 1128—1130 gebaut, ist eine Säulenbasilika. Die alte Klosterkirche von Neustadt a. M. war eine Basilika mit Stützenwechsel und einem Turm an der Nordseite der Apsis, sie ist im 17. Jahrhundert umgebaut. Die Frauenpfarrkirche zu Aschaffenburg soll 1016 erbaut sein. Die Stiftskirche daselbst erfuhr 1116—1120 einen Neubau, von dem noch das Hauptschiff, die beiden nächsten Seitenschiffe und das Nordportal erhalten sind. Es war eine flachgedeckte Pfeilerbasilika mit Kreuzschiff. Letzteres und der Chor sind nach 1288 erneuert. Der Dom zu Würzburg erhob sich unter Bischof Embrico zwischen 1133—1139 zu seiner jetzigen Gestalt. Es ist eine kreuzförmige flachgedeckte Pfeilerbasilika mit zwei Türmen im Westen; die Osttürme und die Wölbung scheinen später hinzugefügt und noch später die Barockumkleidung. Der Bau ist in rotem Sandstein von dem Laien *Engelin* ausgeführt. 1184—89 fand ein Umbau der Hauptteile statt. Die Schottenkirche in Würzburg entstand zwischen 1134—1138, als dreischiffige Basilika mit flacher Decke ohne Querschiff, mit zwei Osttürmen. Ausserdem stammen aus dieser Zeit in Würzburg die runde Marienkapelle auf der Burg; das Portal mit Anfängen des Kreuzganges von St. Burkhard; die Reste des Neumünster-Kreuzganges mit dem Wechsel von Pfeilern und Säulen in schweren Verhältnissen, noch aus dem 11. Jahrhundert etc. etc. Türme sind in Randsacker, in Karlstadt, in Neustadt und anderen Orten vorhanden. — Oberfranken. In Bamberg ist der Schiffbau von St. Jakob erhalten, 1073—1109. Es ist eine flachgedeckte kreuzförmige Säulenbasilika mit Türmen im Westen. Erhalten ist in Bamberg weiter die einschiffige, flachgedeckte Kirche St. Matern aus dem 11. Jahrhundert. Bischof Otto begann die Kirche auf dem Michelsberge bei Bamberg; von diesem Bau aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammt wohl das Querschiff und die Pfeilerstellung des Langhauses. Zu den Schöpfungen Ottos gehört die 1132 vollendete Klosterkirche von Heilsbronn, eine flachgedeckte Kreuzbasilika mit Säulenteilung, die noch grösstenteils in ursprünglicher Form erhalten

ist. Die Klosterkirche von Aura bei Kissingen, eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Flachdecken und zwei viereckigen Türmen im Osten zur Seite der Apsis, gehört wohl in diese Zeit. — Oberpfalz. Der Leonhardsbau in Regensburg, eine Templerkirche mit drei gleich hohen Schiffen, muss als die erste Hallenkirche in Bayern gelten; sie hat im Innern Pfeiler und im Westen eine Empore. Da die Gewölbe noch Tonnenform haben, so ist der Bau wohl in den Anfang des 12. Jahrhunderts zu setzen. — Niederbayern. Die einschiffige Kirche St. Severin in Passau, noch ohne steinernen Turmbau, mag gegen die Mitte des 11. Jahrhunderts entstanden sein. Der Schiffbau der Jakobskirche zu Plattling bei Niederalteich gehört noch dem 11. Jahrhundert an, die drei Schiffe sind durch schwere Granitpfeiler geteilt; das Mittelschiff hat eine Flachdecke. Von der 1109 erbauten Kirche zu Prüfening sind die Osttürme und die Aussenmauern der Apsiden erhalten. Aus derselben Zeit stammt der Schiffbau von Chammünster, in welchem achteckige Pfeiler mit Säulen wechseln. Die Klosterkirche zu Kastel bei Amberg stammt aus den Jahren 1098—1125. Die drei Schiffe mit Pfeilern waren früher flachgedeckt. Auch die Klosterkirche von Ensdorf entstand damals; sie ist später ganz verändert. Die Pfarrkirche zu Aiterhofen bei Straubing, eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff und mit gerade geschlossenen Seitenschiffen, einer unten runden, oben im 14. Jahrhundert polygon erneuerten Apsis und einem Westturm entstand im 12. Jahrhundert. Der schlanke Helm des viereckigen Turmes ist mit vier Giebeln umgeben. — Oberbayern. In Freising entstand in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts die einschiffige, flachgedeckte Pfarrkirche St. Martin, jetzt Diöcesan-Museum. Von den Bauten im Kloster Gars um 1050 und von denen in Wasserburg haben sich nur Kapitelle und andere Einzelheiten erhalten, in korinthisierenden oder ionisierenden Formen. Die Klosterkirche am Petersberge bei Dachau mit Stützenwechsel im Schiff, Flachdecken und drei Altarnischen entstand um 1104. Der Turm steht über der südlichen Apsis. Die Klosterkirche St. Zeno zu Reichenhall und die Klosterkirche von Berchtesgaden gehören der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts an. Die erstere, eine Pfeilerbasilika ohne Kreuzschiff, ist flachgedeckt und hat eine Turmanlage im Westen. Ähnlich ist die Kirche zu Berchtesgaden. Beide Bauten erhielten später gotische Portale und Rokokoausstattung. Die Klosterkirche von Frauenchiemsee ist dreischiffig, flachgedeckt, hat im Schiff abgekantete Pfeiler und im Westen einen massigen Turm. Die St. Johanniskirche in Reichenhall von 1147 ist einschiffig mit Apsis. Die Kirche auf dem Peters-

berge bei Flintsbach, eine kleine dreischiffige Pfeilerbasilika, ist zwischen 1135 und 1139 erbaut und später verändert.

Grossherzogtum Baden. Das Liebfrauenmünster in Konstanz besitzt noch das romanische Langhaus aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, ebenso das Querhaus, welches aber gotisch verändert ist. Die runden Arkadenbogen des Mittelschiffs ruhen auf 16 mässig geschwellten monolithen Säulen mit Eckblattbasen und achteckigen, würfelartigen Kapitellen; ursprünglich war eine Holzdecke vorhanden, um 1680 ist ein Barockgewölbe ausgeführt. Der gerade geschlossene Chor und die Kreuzarme haben jetzt ebenfalls Barockdecken. Im 15. Jahrhundert hat die Gotik die Abseiten gewölbt und die äusseren Kapellen eingebaut. Die Altstadtkirche in Villingen ist in ihrem Turmbau aus dem 11. Jahrhundert typisch für die Kirchen des Oberlandes in der Nähe des Bodensees, besonders durch ihren Abschluss mittels Satteldach und Staffelgiebel.

Schweiz. Das Münster in Schaffhausen, die Kirche der Benediktiner-Reichsabtei Allerheiligen, ist 1052 begonnen, 1064 geweiht und 1101 vollendet, und bildet eine flachgedeckte Säulenbasilika mit geradem Chorschluss; an der Nordostecke ein isolierter viereckiger Turm mit vier Giebeln. Das Innere der Kirche ist im 18. Jahrhundert verändert. Der Kreuzgang ist gotisch; dahinter ein von Resten einer romanischen Galerie umgebener Hof. Im Stiftsgebäude vier gotische Kapellen; über zwei derselben ein kreuzgewölbter Saal, jetzt Ministerialbibliothek. In Altenryf die Kirche des 1137 gestifteten Cistercienserklosters. Die Kirche der ehemaligen Clunyacenserabtei Peterlingen bei Neuenburg, jetzt Speicher, ist eine romanische, im Übergangsstil vollendete kreuzförmige gewölbte Basilika mit fünf Chören und fünf Apsiden. Im Mittelschiff Tonnengewölbe, in den übrigen Räumen Kreuzgewölbe. Es kommen meist nur Rundbogen vor. Über der Vierung steigt ein spätgotischer viereckiger Turm auf; der Westturm ist mehrfach verändert. Die Kirche St. Johannes in Granson ist eine kreuzförmige Säulenbasilika mit einem Tonnengewölbe über dem Mittelschiff und halben Tonnengewölben über den Seitenschiffen; über der Vierung eine höhere Kuppel in einem viereckigen Turm. Der Chor und die östliche Verlängerung der Kreuzarme sind gotisch. Das Frauenmünster in Zürich, ehemalige Abteikirche, ist im Chor, Querschnitt und Osttürmen romanisch, 1170 geweiht; Chor und Querschnitt im Übergangsstil ausgebaut bis 1269; Gewölbe derselben und Schiff spätgotisch im 15. Jahrhundert. Kreuzförmige Basilika mit gerade geschlossenem Chor. Der Nordflügel des Kreuzganges romanisch um 1150; das übrige Renaissance von 1617. Das Abteigebäude zum Teil spätgotisch. Das Grossmünster in

Zürich, Chorherrenstiftskirche S. Felix und Regula, stammt vom Ende des 12. Jahrhunderts; Gewölbe frühgotisch; Oberbau der Türme spätestgotisch. Gewölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit gerade geschlossenem Chor und halbrunden Apsiden am Ostende der Seitenschiffe und zwei Türmen über den Westjochen der Seitenschiffe. Unter Chor und Altarraum liegt eine Säulenkrypta. Das Schiff der Kirche hat Emporen über den Seitenschiffen, der Kreuzgang ist spätromanisch, am Anfang des 13. Jahrhunderts begonnen und prachtvoll ausgeführt.

Ober-Elsass. Die Klosterkirche zu Ottmarsheim ist eine Nachbildung des Münsters in Aachen und bildet einen von einem achteckigen Umgang in zwei Stockwerken umstellten Mittelraum, der durch eine achtteilige, halbkreisförmige Kuppel geschlossen ist. Die oberen Rundbogen des Umgangs sind durch Säulen, in zwei Rängen stehend, ausgefüllt. Der obere Umgang hat die steigenden Kreuzgewölbe, wie der in Aachen. Vor der Westseite ein Anbau für die Treppen, an der Ostseite ein zweistöckiger Anbau. Von der ehemaligen Klosterkirche zu Alspach sind nur Reste erhalten. Es war eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit ursprünglich flachgedecktem Mittelschiff und gewölbten Seitenschiffen, etwa aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts. Erst Ende des 12. Jahrhunderts erhielt das Mittelschiff ein Gewölbe mit Gurten. Die Westfassade ohne Turm ist durch viele Skulpturen ausgezeichnet; jetzt zum Teil im Museum zu Kolmar. Die Reste des Kreuzganges sind einfach romanisch. Das spätgotische Klostergebäude ist jetzt in eine Fabrik verwandelt. Die Ruine der Abteikirche St. Leodegar in Murbach ist nur in den Ostteilen erhalten. Es war eine kreuzförmige Basilika mit gerade abgeschlossenem dreischiffigem Chor und zwei viereckigen Türmen, die über den Armen des Kreuzschiffes aufsteigen. Die Ostwand des Chores hat zwei Fensterreihen übereinander, von Blenden eingerahmt, welche in den Bogen den Wechsel roten und weissen Sandsteins zeigen. Die Seitenschiffe des Chors, über denen Emporen angebracht sind, haben rippenlose Kreuzgewölbe; Chorvierung und Querhausarme haben Rippengewölbe. Der Bau stammt vom Beginn des 12. Jahrhunderts. Die ehemalige Klosterkirche zu Feldbach und die Pfarrkirche zum heiligen Michael und Gangolf in Lautenbach sind flachgedeckte kreuzförmige Basiliken: die erstere im Schiff mit Pfeilern, die zweite mit einem Wechsel von Säulen und Pfeilern. Die Kirche zu Feldbach, von 1144, hatte drei halbkreisförmige Apsiden, von denen nur die Hauptapsis erhalten ist. Die Kirche in Lautenbach (1137—1183) hat vor der ursprünglich turmlosen Westfront eine dreibogige Halle und unter derselben ein feingegliedertes Portal mit phan-

tastischen Skulpturen. In Lautenbach sind auch die Abseiten flach gedeckt. Die Kirche St. Peter und Paul in Sigolsheim, eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika, in deren Gewölbebildung sich bereits der Spitzbogen ankündigt, ist vielfach verändert. Die Ostteile sind neu, ebenso das westliche Joch.

Unter-Elsass. Die Kirche in Mutzig ist eine dreischiffige flachgedeckte Säulenbasilika vom Anfang des 12. Jahrhunderts, mit etwas älterem Westturm. Das Hauptschiff und das südliche Seitenschiff sind etwa im 13. Jahrhundert überwölbt, während das nördliche Seitenschiff seine ursprüngliche rippenlose Wölbung behalten hat. Die Chorapsis ist gotisch aus dem 14. Jahrhundert. Das südliche Seitenportal zeigt gewundene Säulen und Zickzackverzierungen an den Bogen. Von der Stadtkirche St. Peter und Paul in Neuweiler gehört nur die Doppelkapelle St. Sebastian und Katharina in diese Epoche, etwa in die Mitte des 11. Jahrhunderts. Es sind zwei übereinander liegende dreischiffige, in drei Apsiden auslaufende kleine Basiliken, die untere mit rippenlosen Kreuzgewölben, die obere flachgedeckt. Die Hauptkirche gehört dem Übergangsstil an. Die Kreuzkapelle des Odilienklosters, vom Ende des 11. oder 12. Jahrhunderts, ist ein quadratischer Raum, von Kreuzgewölben überdeckt, die auf einer Mittelsäule ruhen; darüber liegt eine Kapelle, der sogenannte Ölberg. Die Odilienkapelle, neben der Kreuzkapelle, aus dem 12. Jahrhundert, bildet einen quadratischen Raum mit einem gotischen Chor. Die Zährenkapelle, an der Nordseite des Klostergartens, ist 1856 wieder hergestellt. In dem Kreuzgange befinden sich Reste romanischer Skulpturen. Die ehemalige Klosterkirche St. Fides in Schlettstadt ist wohl in ihren Ostteilen am Ende des 11. Jahrhunderts begonnen und in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vollendet. Es ist eine dreischiffige kreuzförmige Basilika mit Stützenwechsel und einer von zwei Türmen eingefassten Vorhalle an der Westfront, ausserdem mit einem Vierungsturm, dessen Steinhelm stark nach aussen ausgebogen ist. Mittelschiff und Seitenschiffe sind über das Querschiff hinaus verlängert und schliessen halbrund. Die Emporen über den Seitenschiffen stammen vermutlich erst von einem Umbau von 1616. Die Kollegiatskirche in Surburg, eine Pfeilerbasilika ohne Westturm, hat noch die flache Eindeckung der Schiffe bewahrt. Chor und Querschiff im Übergangsstil vom Anfang des 13. Jahrhunderts. Die Kirche in Dorlisheim ist eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit rippenlosen Kreuzgewölben, gerade geschlossenem Chor und Westturm, später bedeutend umgebaut. Die Kirche St. Georg in Hagenau, im 12. Jahrhundert erbaut, ist 1254, dann 1371 und im 15. Jahrhundert umgebaut, hat aber in

den Schiffen noch romanische Rundsäulen und an der turmlosen Westfront ein romanisches Portal. Der Vierungsturm zeigt den Übergangsstil. Die Kirche von Hochatzenheim, vor 1178, ist eine kleine Pfeilerbasilika mit Querschiff, ohne Westturm; Chor und südliches Seitenschiff halbrund geschlossen. Das Schiff ist flachgedeckt, der Chor hat ein Tonnengewölbe und der romanische Vierungsturm ist aus Ziegeln erbaut. Die Kirche des ehemaligen Benediktinernonnenklosters St. Johann bei Zabern ist eine dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff, mit etwas späterer Chorapsis und neuem Westturm. Der Schiffbau ist etwa von 1126. Die Abteikirche von Maursmünster gehört mit der Westfassade und dem westlichen Joche des Schiffs dem 12. Jahrhundert an; Langhaus und Querschiff sind gotisch. Die grossartige Fassade zeigt eine dreibogige Vorhalle zwischen zwei kleinen Seitentürmen und einen Mittelturm über dem Zwischenbau, der im dritten Geschoss durch eine Zwerggalerie belebt wird. Der ersten Bauperiode des Münsters in Strassburg, vom Anfang des 12. Jahrhunderts, gehören die dreischiffige, mit rippenlosen Kreuzgewölben auf Säulen überdeckte, teils ältere Krypta, dann die Umfassungsmauern des Chors, die nördliche Wand des Querschiffs und das an der Ostwand des nördlichen Querarmes stehende Portal an. Die Kirche St. Peter und Paul in Rosheim, wohl nach 1132 errichtet, bildet eine dreischiffige, kreuzförmig gewölbte Pfeilerbasilika, mit halbrund geschlossenem Chor, Vierungsturm, aber ohne Westturm. Die Seitenschiffe haben rippenlose Kreuzgewölbe, das Mittelschiff Gewölbe mit Rippen. Der Westgiebel zeigt akroterienartige Bekrönungen in Gestalt phantastischer Menschen- und Tierfiguren. Die ehemalige Damenstiftskirche zu Andlau, nach 1160 erbaut, bildet in ihrem Westbau eine kreuzgewölbte Vorhalle, über welcher eine tonnengewölbte Empore liegt und welche von zwei Türmen flankiert wird. Das innere Portal besitzt besonders reiche Skulpturen. Das dreischiffige gewölbte Langhaus hat über den Seitenschiffen Nonnenchöre mit Kreuzgewölben; ausserdem ist ein Kreuzschiff, ein gerade geschlossener Chor und unter Chor und Vierung eine Krypta vorhanden.

Lothringen. Die Kapelle zu Faux-en-Forêt, der Rest eines Benediktinerklosters, ist 1126 gegründet. Es ist ein einschiffiger Bau, dessen Portal mit phantastischen Skulpturen geziert ist. Das Beinhaus neben der Kirche zu Schomburg, aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammend, zeigt an der Längsfassade eine Säulengalerie mit Rundbogen; die Säulen haben Würfelkapitelle.

In der südöstlichen Hälfte Deutschlands, in Böhmen, dem übrigen Österreich und seinen Nebenländern reichen die erhaltenen

kirchlichen Bauten nicht über das erste Viertel des 12. Jahrhunderts hinaus und erscheinen dann als Ableitung von den westdeutschen Formen. In Böhmen treten anfangs vielfach Rundbauten und Anlagen in der Form des griechischen Kreuzes auf. In den Basiliken werden höchstens die Seitenschiffe gewölbt; eine Ausnahme hiervon machen wieder die Cisterciensérbauten.

Böhmen. Die Kirche zu Kopanina bei Prag ist ein Rundbau mit halbrunder Apsis und viereckigem Turm; sie ist umgebaut. In Hostivar bei Prag ist eine kleine Basilika ohne Querschiff mit halbrunder Apsis am Mittelschiff erhalten. Beide Kirchen wohl noch aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die St. Galluskirche zu Poritz ist einschiffig, mit schöner Säulenkrypta. Die einschiffige Kirche St. Peter und Paul daselbst ist wohl erhalten. Die Pfarrkirche in Schelkowitz ist wieder ein Rundbau mit halbrunder Apsis und rundem Türmchen über dem Dache. Die Kirche in Bohnitz bei Prag, 1158 geweiht, hat die Form eines griechischen Kreuzes, ist jedoch 1805 überbaut und vergrössert. St. Georg in Prag, Benediktinernonnenkirche auf dem Hradschin, um 1150—1179 erbaut und 1620 mit einer barocken Westfassade versehen, ist eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit drei Ostapsiden und zwei viereckigen Türmen an Stelle der Kreuzarme. Über den kreuzgewölbten Seitenschiffen befinden sich Emporen, welche mittels eines halben Tonnengewölbes das nicht ursprüngliche Tonnengewölbe des Hauptschiffes stützen. Die Krypta enthält Säulen; die späteren gotischen Turmhelme sind von Ziegeln aufgemauert. Der Kreuzgang mit der Annenkapelle barock verändert, die Ludmillakapelle an der Südseite des Chors von 1150 ist im oberen Teile gotisch und hat einen dreiseitig geschlossenen Chor erhalten. Die Kirche St. Jakob bei Kuttenberg ist ein einschiffiger Gewölbebau mit halbrunder Apsis und rechteckigem Turme, mit geschweifter Haube vor der Westseite.

Erzherzogtum Österreich. In Altenfelden die St. Sixtuskirche mit einem Turm. Die Kirche des Augustinerchorherrenstifts Klosterneuburg, 1114 gegründet und 1136 geweiht, eine kreuzförmige Basilika mit zwei Westtürmen, ist gotisch verändert und im Innern barock umgestaltet. Der Kreuzgang besitzt eine Osthalle im Übergangsstil; die Süd- und Nordhalle frühgotisch; die Westhalle und die Freisinger Kapelle gotisch. Der Kapitelsaal, jetzt Leopoldskapelle, ist 1675—1681 durchaus umgewandelt. Die Hauptgebäude des Stifts meist von 1730. In Gmünd befindet sich eine flachgedeckte Pfeilerbasilika mit Osttürmen und einem spätgotischen Chor. Die Schiffe sind jetzt mit einem gemeinsamem Dache überdeckt. Die Pfarrkirche in Drosendorf ist eine Pfeilerbasilika mit Ostturm, dessen Erdgeschoss zwischen Schiff

und Chor eine schmale Verbindung bildet. Der Chor mit Kreuzgewölben ist gotisch und höher als das jetzt unter gemeinsamem Dach liegende Schiff. St. Lorenzen bei Markersdorf aus dem 12. Jahrhundert, der Chor, gotisch 15. Jahrhundert, ist ein bedeutender Rundbau, dessen allein erhaltene Umfassungsmauern in neuester Zeit erhöht wurden. Die St. Magdalenenkirche in Scheiblingskirchen, um die Mitte des 12. Jahrhunderts begonnen, 1189 vollendet, ist ebenfalls ein kreisrunder Quaderbau, dem eine halbrunde Apsis angefügt ist und dessen Holzdach mit Mittelturm vermutlich an Stelle eines steinernen Kegeldaches getreten ist. Im Innern ein rundbogiges Kreuzgewölbe. — **Steiermark.** Die St. Erhardskapelle in Bruck a. d. Mur ist ein Karner mit tiefer Gruft und mit halbrunder Apsis. Die Georgskirche in Burg, eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff, hat Apsiden am Chor und den Seitenschiffen und zeigt im Mittelschiff Netzgewölbe. Gaisthal besitzt wieder einen runden Karner mit ausgekragter Apsis; die Kuppel ist durch ein Kreuzgewölbe ersetzt. Die Augustinerchorherrenstiftskirche in Seckau, 1142—1195, ist im Anfang des 16. Jahrhunderts spätgotisch überwölbt. Es ist eine Basilika ohne Querschiff mit drei halbrunden Apsiden im Osten und zwei Westtürmen, welche eine quadratische Vorhalle einfassen. Ursprünglich waren nur die Abseiten überwölbt. Die zwei östlichen Joche des nördlichen Seitenschiffes sind um 1600 zu einer Begräbniskapelle umgewandelt. — **Tirol.** Die Stiftskirche zu Berchtesgaden hat aus der Zeit der Gründung, um 1109 oder 1122, nur den Unterteil der viereckigen Westtürme und ein inneres rundbogiges Portal bewahrt. Das äussere Portal, die Mauern des Schiffes im Übergangsstil, der Chor ist gotisch. Die Kirche St. Zeno bei Reichenhall, 1126 begonnen, 1150 geweiht, bildet eine flachgedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit Apsiden und Westturm. Das Gewölbe ist spätgotisch, der Kreuzgang ist romanisch. Die St. Peterskirche in Salzburg, 1127 bis 1131, ist eine kreuzförmige Basilika, an deren Ostseite sich vermutlich die halbrunde Apsis unmittelbar anschloss, mit einem viereckigen Turm vor der Westseite. Portal und Vorhalle im Westen gehören dem Übergangsstil an; die Chorapsis ist 1606 umgebaut. Die Südhalle des Kreuzganges nebst dem Brunnenhause ist spätromanisch, andere Teile desselben sind gotisch oder in Renaissance. Die ehemalige Schlosskirche in Tirol stammt aus dem 12. Jahrhundert; der Chor ist gotisch, das Innere modernisiert. Die beiden romanischen Marmorportale sind reich mit Skulpturen geschmückt. — **Kärnten.** Die Stiftskirche in Eberndorf, etwa 1106, ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit dreischiffiger Krypta unter dem Querschiff und viereckigem Glockenturm neben der süd-

lichen Langseite. Der Chor und die Seitenschiffe sind spätgotisch umgebaut. Die Kirche des Benediktinerklosters in Milstadt ist im Westteile romanisch um 1122, im Ostteile spätromanisch, und in den Gewölben spätgotisch. Ursprünglich als kreuzförmige Pfeilerbasilika mit zwei Westtürmen errichtet, ist sie später nach Osten verlängert, hat jetzt durchweg Netzgewölbe und ist mit einem gemeinsamen Dach überdeckt. Der Kreuzgang an der Südseite ist spätromanisch und hat spätgotische Sterngewölbe. Die Peterskirche zu Friesach, tiefer als die Feste gelegen, wird 1115 erwähnt; sie hat ein flachgedecktes Schiff und eine halbrunde gewölbte Apsis. — **Ungarn.** Die etwa 1054 entstandene Klosterkirche von Tihany in Niederungarn. Die Krypta des Doms in Fünfkirchen, etwa vom Ende des 11. Jahrhunderts. Der Dom, vom Ende des 12. Jahrhunderts, war eine grosse flachgedeckte dreischiffige Basilika ohne Querschiff und abgetrennten Chor; indes sind die drei östlichen Joche, unter denen sich eine Unterkirche befindet, erhöht. Der Dom ist später umgebaut. Die Kirche von Felsö-Oers in Niederungarn war ursprünglich wohl eine Pfeilerbasilika mit Emporen über den Seitenschiffen und halbrunder Apsis. Später ist das Mittelschiff gewölbt und ein Turm mit Vorhalle im Westen errichtet. Die Kapelle im Dechanthof zu Hainburg bei Pressburg ist ein Rundbau aus dem 12. Jahrhundert mit 2,2 m starken Mauern und halbrunder Apsis; Gewölbe und Dach sind neu. Die Kirche zu Münchsdorf in Siebenbürgen, ein Ziegelbau mit Hausteingliederungen, ist eine flachgedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschiff und mit halbrund geschlossenem Chor. Vor der Westseite stehen zwei Türme mit strebepfeilerartigen Lisenen und Rundbogenfriesen. Ähnlich ist die Kirche von Neudorf in Siebenbürgen, nur hat dieselbe einen Westturm. Die Pfarrkirche von Petronell bei Hainburg, etwa aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, ist einschiffig, hat rechteckigen Chor und rechteckigen Westturm. Das Innere ist modernisiert.

Die Klöster waren anfangs offen, der Gottesfriede sollte sie beschützen; aber schon im 11. Jahrhundert dürften alle Klöster befestigt gewesen sein. Vor dem 12. Jahrhundert dürften nur wenige derselben als Steinbauten errichtet sein. Die Hauptgebäude des Klosters bildeten eine um den Hof des Kreuzganges geschlossene Gruppe; nur der Abtshof, das Haus für den Schirmvogt und das Spital standen ausserhalb der Klausur. — Die aus der vorliegenden Epoche erhaltenen Klosterbaulichkeiten sind stets bei den zugehörigen Kirchen erwähnt, mit denen sie den engsten stilistischen Zusammenhang haben.

Die Burgen dieser Periode unterscheiden sich von denen der vorhergehenden nur durch eine reichlichere Anwendung ausgebildet stilistischer Formen; das Hauptprogramm bleibt unverändert, und da die meisten Burgbauten keine einheitlich entstandenen Werke sind, so ist der Unterschied gegen früher noch weniger auffallend. **Nieder-Rhein.** Das Schloss zu Broich stammt in seinen ältesten Teilen aus dem 12. Jahrhundert, liegt auf der höchsten Spitze des Hügels und ist nur in dem mächtigen Thorbau aus Bruchstein, den Fundamenten des Hauptturmes und der starken Ringmauer erhalten, die sich im Osten zur geböschten Schildmauer erweitert. Vom Palas an der Südseite des Aussenhofes, um 1400 erbaut, ist ein Teil des Untergeschosses mit mächtigen Kreuzgewölben erhalten. In einer dritten Bauperiode, 1644—1648, wurde der Vorhof erbaut. Auf der Höhe des Schlosses ist ein modernes Wohnhaus errichtet. Die Schlossruine Schönfels, in der Nähe von Luxemburg, enthält noch den Hauptturm. Schloss Burg an der Wupper, nach 1133 erbaut, 1218—1225 in eine glänzende Hofburg verwandelt; im 16. Jahrhundert fanden Umbauten statt. Die Anlage hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Schloss Broich; auch hier findet sich eine Schildmauer. Der Hauptturm, noch 3—4 m hoch, ist von Bossenquadern erbaut, der Palas war ein mächtiger zweistöckiger Bau, der die Festsäle enthielt; die Thorburg ist wohl 1528 neu aufgeführt und stösst im stumpfen Winkel an den Palas. Der letztere mit dem Thorbau haben bei der neuesten Wiederherstellung Fachwerksaufsätze in alter Form erhalten. Schloss Bürgel (Kreis Solingen) bietet ausnahmsweise das Beispiel eines auf den Fundamenten eines römischen Kastells errichteten mittelalterlichen Burgbaues. Nur der Turm auf der Nordostecke und die Reste der Kastelle sind von diesen Anlagen erhalten. Das jetzige Herrenhaus ist modern. Die Burgruine Drachenfels über Königswinter, auf einer Kuppe des Siebengebirges, enthält noch eine Hälfte des viereckigen Hauptturmes und sonst wenig Gemäuer. An der Stelle der Vorburg liegt eine Wirtschaft. Die Burg ist um 1100 erbaut und im Dreissigjährigen Kriege zerstört. — **Mittel-Rhein.** Die Burg Cochem, oberhalb der Stadt, wurde um 1027 angelegt. Aus dieser Zeit mag der achteckige Unterbau des Hauptturmes stammen. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ausgebaut, 1689 zerstört. Seit 1866 wieder neu aufgebaut. Die Burgruine Nürburg, 1167 zuerst erwähnt, 1689 zerstört, auf einem der höchsten Punkte der Eifel gelegen, bestand aus Hauptburg und Vorburg. Der runde Hauptturm, aussen mit Basaltblöcken bekleidet, ist erhalten und Reste der Wohngebäude, ausserdem das spitzbogige Doppelthor, welches in den Zwinger führte. Burg Gerolstein in der Eifel, vom Anfang des 12. Jahr-

hunderts, ist seit 1694 eine malerische Ruine. Von der Burg Virneburg, 1042 zuerst genannt, ist die Westmauer erhalten, welche im Süden in einen starken, innen viereckigen, aussen runden Turm endigt. Die Wensburg, jetzt Ruine, ist eine der ältesten der Gegend; der innere Hof ist durch eine Quermauer geteilt, in deren Mitte der etwa 20 m hoch erhaltene quadratische Hauptturm liegt; er ist mit grossen Quadern bekleidet und hat eine Treppe in der Mauerdicke. In der westlichen Ringmauer liegt das innere Burgthor; in der Südfront der Zwingermauer das Hauptthor. Die Ahrburg, oberhalb der Stadt, 1167 zuerst erwähnt, 1714 zerstört. Die innere Mauer umschloss ein Viereck und an der Nordostecke erhob sich ein viereckiger Turm. Von dem Hauptturm und der Kapelle sind noch Reste erhalten. Westlich vor der Ringmauer lag eine Vorburg mit den Ställen. Eine Gebäudegruppe von 1750, an der Nordostecke der Burg tiefer liegend, ist noch erhalten. Die Burg Olbrück, in der Nähe von Ahrweiler, wohl noch aus dem 12. Jahrhundert, zeigt noch den Hauptturm in der Mitte der oberen sogenannten Orsbecker Burg; derselbe ist mit Quadern bekleidet, hat hochliegenden Eingang und vier gewölbte Geschosse. Südwestlich von ihm liegen Trümmer eines zweigeschossigen Wohngebäudes, nach 1689 erbaut. Burg Rheineck, 1124 zuerst genannt, von der die Ringmauer und der quadratische Hauptturm in etwa 20 m Höhe erhalten sind, ist seit 1832 ganz neu aufgebaut. Die ältere und die jüngere Burg Treis, auf zwei benachbarten Berghöhen; in jeder ist ein viereckiger Turm erhalten, auf der jüngeren Burg noch ein Wohngebäude aus späterer Zeit. Burg Rheinstein am Rhein, wohl vom Anfang des 12. Jahrhunderts, um die Mitte des 15. Jahrhunderts erneuert. Seit 1825—29 für Prinz Friedrich von Preussen wiederhergestellt. Es sind zwei Haupttürme vorhanden, welche durch eine mächtige, hufeisenförmige Schildmauer verbunden sind. An die Innenseite der Mauer lehnt sich der Palas mit teilweise in den Felsen gehauenem Kellergeschoss, dem Hauptgeschoss, welches in der südlichen Hälfte den Rittersaal enthält und zwei Obergeschossen, in denen Wohngemächer liegen. Im Schloss befindet sich eine Kunstsammlung. Im unteren Hof liegt die Knappenhalle, nördlich vom Palas das Pförtnerhaus und südlich isoliert die ganz neu erbaute Kapelle. Die Fustenburg, oberhalb Stromberg, 1054 zuerst erwähnt, 1689 zerstört, bildet eine annähernde Ellipse und ist durch eine Quermauer in zwei Höfe getrennt. Der Hauptturm, etwa 35 m hoch, ist oben mit einem Zinnenkranz abgeschlossen. An der Ostseite ein dreigeschossiger Palas mit zwei runden Ecktürmen, einem Treppenturm, gepaarten Rundbogenfenstern und einem rings herumgeführten Bogenfries. Auf der Südseite liegt ein Palas aus dem

15. Jahrhundert. Dem Wirtschaftshof ist ein mächtiger Thorbau aus dem 15. Jahrhundert vorgelegt. Von hier gelangt man in den Zwinger, der mit einem in den Fels gehauenen Graben umgeben ist, über welchen eine durch den äusseren Thorturm geschützte Brücke führt. Gegenüber der Fustenburg liegt die Burg Gollenfels, von der spärliche mittelalterliche Reste erhalten sind und der einfache Schlossbau von 1619. Burg Koppenstein, von etwa kreisförmiger Hauptanlage, zeigt noch einen fünfeckigen zum Teil mit Basaltquadern bekleideten, etwa in 20 m Höhe erhaltenen Hauptturm. Burg Kalsmunt a. d. Lahn bildet wieder annähernd einen Kreis und enthält einen teils mit Basaltquadern, teils mit Buckelquadern aus Sandstein verkleideten Hauptturm. Burg Arras, nach 1137 neugebaut, mit viereckigem Hauptturm, den Resten eines zweigeschossigen Palas und zwei einander gegenüberliegenden Thoren. Die Burg Beilstein, oberhalb des Orts, im 12. Jahrhundert Reichslehen, 1688 zerstört, bildet ein Rechteck über der Mosel. Erhalten ist ein fünfeckiger Hauptturm, dann ein runder Turm und ein noch in drei Geschossen zum Teil stehendes Wohngebäude. Anf der Nordseite sind die Reste eines zweiten Wohngebäudes, südlich vom Hauptturm die Reste eines nachmittelalterlichen Gebäudes. Die mächtige Burgruine Reifferscheid, 15 km südwestlich der Station Call, enthält weitläufige unterirdische Gewölbe und einen kolossalen Turm. Die Burg wird 975 genannt.

Hessen-Nassau. Die Burg Vitzberg, 1150 zuerst genannt, jetzt zerstört. Es steht noch ein runder Hauptturm, in zwei Absätzen aufsteigend; westlich von demselben sind Trümmer eines Palas. Ausserhalb lag ein Zwinger, und weiter südlich, tiefer liegend, der Thorbau einer Vorburg mit Spitzbogendurchfahrten aus dem 14. Jahrhundert. Die Ruine Schloss Königstein gehört in ihren ältesten Teilen, den Mauern mit ährenförmigem Mauerverband, etwa dem 12. Jahrhundert an. Das eigentliche Schloss, ein Viereck mit runden Ecktürmen und einer Kapelle, ist gotisch; über dem südwestlichen Flügel steigt der viereckige Hauptturm mit ausgekragten sechseckigen Ecktürmen und Spitzbogenfries auf. Die Burg Laurenburg, zuerst 1093 erwähnt, 1643 schon verfallen, liegt über der Lahn. Der fünfeckige Hauptturm enthält drei Geschosse mit Balkendecken, im Hauptgeschosse einen Kamin und ein kleines Gemach mit einer Pechnase; erst im folgenden Geschosse beginnt eine in der Mauerdicke liegende Wendeltreppe. Burg Merenberg, seit 1129 genannt, ist von Basaltbruchsteinen erbaut. Es steht noch der runde Hauptturm, der vermutlich eine im Innern sich herumwindende Treppe hatte. Dicht daneben steht die turmhohe Ecke eines Wohngebäudes in

drei Geschossen. Die Burg Nassau, schon im 12. Jahrhundert vorhanden, zeigt ausser dem Hauptturm noch die Reste eines rundbogigen Thors und der Zwingermauer mit einem runden Turme. Burg Stein bei Nassau, ebenfalls im 12. Jahrhundert genannt, hat noch Reste der Mauer, des Hauptturmes und des Thorgebäudes aufzuweisen. Burg Reiffenberg, wohl im 12. Jahrhundert angelegt, auf einem Ausläufer des grossen Feldbergs. Eine ca. 12 m hohe Schildmauer endigt in einem runden Turme, und auf der höchsten Stelle erhebt sich der Hauptturm mit vorgekragtem Rundbogenfries. Östlich von diesem liegt ein sechsstöckiges Gebäude mit einer Wendeltreppe; im Erdgeschoss mit einem Kamin; im fünften Geschoss mit Tonnengewölben, sonst mit Balkendecken. Die Burg Rheinberg, um 1200 genannt, 1279 zerstört und wiederaufgebaut. Die Burg teilt sich in drei Abschnitte; auf der höchsten Spitze steht der rechteckige Hauptturm. Die Röderhöfe bei Frankfurt a. M. werden schon 1193 genannt. Von dem älteren Riederhofe ist noch das romanische Wohnhaus, ein Rechteck mit starken Mauern von Bruchsteinen in drei Geschossen erhalten; dasselbe hat gekuppelte Rundbogenfenster; die Giebel sind im 15. Jahrhundert erneuert. Vom Innern ist nichts aus älterer Zeit erhalten. Die teilweise erhaltene Ringmauer enthält noch ein spitzbogiges Thor mit einer Pechnase darüber. Der kleinere Riederhof hat ein spitzbogiges Thor, sonst nichts Bemerkenswertes. Die Niederburg in Rüdesheim stammt aus dem 12. Jahrhundert; sie bildet ein Rechteck mit drei Geschossen und umschliesst einen engen Hof. Die beiden unteren Geschosse haben Tonnengewölbe, das dritte hat rundbogige Kreuzgewölbe. Die wenigen Fenster sind rundbogig und klein. Oben unter den Zinnen befand sich ehemals ein Rundbogenfries. In den Ecksälen der Obergeschosse sind zwei Kamine aus dem 12. Jahrhundert erhalten. Die Burg ist jetzt bewohnt. Die Burg Runkel, gegen 1159 erbaut, ist noch zum Teil bewohnt. Der Hauptturm ist unten rund und hat ährenförmiges Mauerwerk, der obere Teil ist fünfeckig, das Innere viereckig und enthält vier zum Teil gewölbte Stockwerke. Weiter südlich steht ein etwas niedrigerer Turm mit einem ausgekragten Wehrgang ohne Öffnungen. Nördlich ist dem Hauptturm ein dreistöckiger Polygonbau angefügt, der westlich mit einem fünfseitigen Turm abschliesst. Westlich liegt ein von jüngeren Gebäuden umschlossener Hof mit einem inneren und einem äusseren Thor. Die Burg Scharfenstein, zuerst 1191 genannt, besitzt noch einen runden Hauptturm aus Bruchsteinen. Die Burg Schaumburg, in der Nähe von Limburg, ist 1850 in gotischem Stile neuerbaut. Burg Sonnenberg, zuerst 1126 genannt, ist im Dreissigjährigen Kriege zerstört. Der fast quadratische Haupt-

turm steht in der Mitte des Burghofes. Zunächst der Burg liegt ein Thorturm, der folgende enthält die Burgkapelle. Die Stadtmauern schliessen sich unmittelbar an die Burg an. Die Sporkenburg, 1198 zuerst erwähnt, 1635 zerstört, ist ein Bruchsteinbau in Form eines langen Rechtecks; die Mauer an der Angriffsseite war in einer Hälfte durch fünf mächtige Eckpfeiler verstärkt, welche viereckige Türmchen trugen, die andere Hälfte erhebt sich zu einem fünfstöckigen Thorturm. Die eine Abteilung des Burghofs soll überwölbt gewesen sein. Ein Zwinger umgab an allen Seiten die Burg. Die alte Reichsburg Sternberg, im 12. Jahrhundert vorhanden, ist jetzt zerstört. Der viereckige Hauptturm steht in der Mitte des Bezirks auf einem höheren Felskopfe. Nahe demselben steht noch ein zweistöckiges, kleines rechteckiges Gebäude mit einem kleinen Turm an der Ecke. Die Burg Katzenelnbogen, zuerst 1102 genannt, ist im 17. Jahrhundert bereits zerstört. Es ist noch ein rechteckiger Thorturm mit Dach und sonst nur wenige Mauern erhalten. — **Hessen-Kassel.** Die Burgruine Hauneck auf dem Stoppelsfelde aus dem 12. Jahrhundert, 1496 wiederhergestellt, seit dem 17. Jahrhundert verfallen. Den Hauptteil bildet ein quadratischer ca. 19 m hoher Turm. Von der Burg Niederdorffelden sind nur geringe Mauerreste erhalten und ein ca. 12,5 m hoher Turm, an dem noch sechs Schichten Bossenquadern befindlich sind. Die Burg Schartenberg wird anfangs des 12. Jahrhunderts erwähnt; es sind nur Mauerreste und ein 22—25 m hoher runder Turm von Kalksteinen erhalten. Die Burg Schaumburg bei Rinteln rührt von 1030 her; die Kapelle ist 1125 geweiht. Die Burg wurde 1533 wiederhergestellt und vergrössert. Die Boyneburg bei Eschwege wurde 1107 zerstört, kurz darauf neuerbaut; 1150—56 erneuert. Das Erhaltene scheint grösstenteils dem 14. Jahrhundert anzugehören; es ist ein dreistöckiger Bau mit einem älteren viereckigen Turm. Über einem der vier Thore lag die von Kaiser Friedrich I. um 1148 gestiftete Kapelle, an deren Wänden noch romanische Blenden sichtbar sind. In der Kruckenburg bei Hofgeismar ist die 1126 geweihte Burgkapelle bemerkenswert; ein Rundbau mit vier rechteckigen tonnengewölbten Anbauten, welche sich kreuzförmig anschliessen. Die mittlere Kuppel ist zerstört. Von der Burg sind ausserdem zwei Rundtürme erhalten und Reste des gotischen Palas mit Giebel. — **Ober-Sachsen.** Die Burg Zschoppau besitzt einen starken runden Turm, der jetzt seines Abschlusses beraubt ist. Die um den Turm gruppierten Burgteile wurden schon 1181 erneuert. Das Bergschloss über dem Dorfe Voigtsberg bei Ölsnitz wird zuerst 1199 genannt. Auf dem Burghofe erhebt sich der nach oben verjüngte Hauptturm, noch ca. 18 m hoch; der

Zinnenkranz ist abgetragen. Ausserdem ist noch das Innere der gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstandenen Burgkapelle im alten Zustande erhalten. Burgruine Dohna, bei der gleichnamigen Station, zeigt hohe Mauern mit Fenstern und Reste der Ringmauer; sie ist 1107 genannt und wird 1403 zerstört.

Thüringen. Die Burg Gerstungen war schon 1079 vorhanden, ist aber nur in den Fundamenten aus dieser Zeit erhalten. Der gewaltige Eckturm neben dem Thorhause hat 1521 seine jetzige Gestalt erhalten. Es ist eine Wasserburg in rechteckiger Anlage. Schloss Tonndorf bei Weimar, jetzt Försterei, gehört noch dem 12. Jahrhundert an. Der runde Hauptturm ist im unteren Teile mit mächtigen Buckelquadern umkleidet. Der rechteckige Bau an der Thorfahrt stammt aus dem 16. Jahrhundert, und aus dem 17. Jahrhundert das Thorhaus und die Kapelle. Die Hausbergburgen bei Jena, Greifberg, Windberg und Kirchberg, werden im 12. Jahrhundert erwähnt, sind aber wahrscheinlich älter; der noch stehende runde Fuchsturm gehörte zur mittleren Burg und ist 1584 wiederhergestellt. Die Arensburg bei Seege war 1116 vorhanden und wurde 1525 zerstört. Es sind nur geringe ältere Mauerreste und in grösserer Höhe eine Mauer mit grossen Spitzbogenöffnungen erhalten. Die Wachsenburg bei Holzhausen wird mit dem Wandersleber Schlosse und der Mühlburg zu den drei Gleichen gerechnet. Die Ringmauern stehen noch meistenteils, ausserdem sind einige romanische und gotische Einzelteile erhalten. Die Burg Osterfeld über dem Orte, zuerst gegen Ende des 12. Jahrhunderts genannt, besitzt noch die Umfassungsmauern und den runden spitzbedachten Hauptturm. Schloss Gleichenstein im Eichsfelde muss schon 1162 vorhanden gewesen sein. Nur der Rest eines Rundturms ist mittelalterlich. Das jetzige Herrenhaus ist ein unbedeutender Fachwerkbau. Die Burg Lohra in der Grafschaft Hohenstein mag noch dem Ausgang des 11. Jahrhunderts angehören. Der Hauptturm in ca. 28 m Höhe, ein Thorhaus und eine später veränderte Doppelkapelle ist noch erhalten. Die jetzt bewohnten Gebäude stammen in ihrem Oberbau aus dem 16. und das eigentliche Wohnhaus aus dem 17. Jahrhundert. Die Schönburg bei Naumburg, aus dem 12. Jahrhundert stammend, ist 1446 verbrannt. Der in der Mitte des Bezirks stehende etwa 32 m hohe runde Quaderturm hat nicht ausgekragte Zinnen und steinernes Kegeldach; der rings von Gebäuden, die zum Teil noch in zwei Stock hohen Mauern erhalten sind, umgebene Hof ist durch ein doppeltes Thor aus dem 13. Jahrhundert zugänglich. — **Hannover.** Die Bramburg bei Kloster Bursfelde, vermutlich gegen Ende des 11. Jahrhunderts errichtet, besitzt noch einen mächtigen runden Turm von ca. 25 m Höhe mit hochliegen-

dem Eingange. Die Burg Hohnstein am Südrande des Harzes ist schon vor Mitte des 12. Jahrhunderts vorhanden und wird im Dreissigjährigen Kriege zerstört. Das äussere, rundbogige Thor hat neben sich einen runden Turm, dann folgt das zweite, spitzbogige Thor. Vom oberen Teile der Burg sind nur Aussenmauern und ein dreigeschossiger Bau erhalten. Die Burg Osterode über der Stadt, im 12. Jahrhundert genannt, zeigt noch den zur Hälfte abgespaltenen runden Hauptturm und einen Mauerrest mit ährenförmigem Verband. Das Schloss Bentheim, hoch über dem Orte gelegen, mag nach der 1116 geschehenen Zerstörung gebaut sein. Vor dem Schlosse befand sich eine Vorburg. Das innere Burgthor hat eine tonnengewölbte Durchfahrt, ist aber nicht alt. Der Burgraum ist durch Mauern, welche Wehrgang und Zinnenkranz haben, und durch Gebäude eingefasst. Der quadratische Hauptturm besteht aus grossen Werkstücken und ist oben mit einer auf Bogen vorgekragten Zinnenmauer und an den vier Ecken mit achtseitigen, kuppelförmig ausgehenden Türmchen abgeschlossen. Auf der Südseite steht ein Wohnhaus vom Ende des 18. Jahrhunderts. Die im Westen des Burghofs liegende hufeisenförmige Gebäudegruppe führt den Namen „Kronenburg", stammt in den ältesten Teilen noch aus romanischer Zeit, zeigt aber gotische Gewölbe und gotische Giebel. Die Iburg über dem gleichnamigen Orte, soll altsächsischer Gründung sein; sie wurde gegen Ende des 11. Jahrhunderts in ein Kloster umgebaut. Der Westseite der Kirche gegenüber erhebt sich der achteckige Schlossturm. Über dem Flecken Adelebsen zwischen Göttingen und Uslar liegen die Reste zweier Burgen, von denen die eine bewohnbar erneuert ist. — Die Burgruine Volmerstein in Westfalen, an der Ruhr, eine halbe Stunde von Station Wetter, mit hohem runden Hauptturm ist vor 1134 erbaut, 1324 zerstört. — **Provinz Sachsen.** Schloss Falkenstein am Harz wird 1118—1140 gebaut sein; wenig aufwärts davon liegt der „alte Falkenstein", die Stätte einer 1115 zerstörten Burg. Der innere Hof des neuen Schlosses bildet ein ungefähres Viereck. Hier liegt der unten aus Bruchsteinen, oben aus Ziegeln erbaute Hauptturm. Sonst ist der Hof mit Fachwerksgebäuden aus dem Ende des 15. Jahrhunderts umgeben. Der Hauptbau hat einen zweistöckigen steinernen Unterbau und enthält die Schlosskapelle. Hierüber erhebt sich ein Fachwerksgeschoss mit Dacherkern und mit Fussstreben und Palmettenfächern in den Brüstungen. Es sind noch sechs Thore nachzuweisen, welche hintereinander zum inneren Burghof führten. Das Schloss enthält eine reiche Sammlung von Werken der Kleinkunst; auch der von einem Zwerge geschenkte Kristallbecher soll vorhanden sein. Die Seeburg im Mansfelder Kreise enthält ältere Teile aus dem Anfang

des 12. Jahrhunderts, so die Kapelle, den Unterbau des jetzigen Schlossturms, der später erhöht wurde, dann den sogenannten Witwenturm in der Nähe der Thorfahrt, der im 16. Jahrhundert mit Erkerausbauten in drei Stockwerken versehen wurde und jetzt verfallen ist; das Gebäude mit dem Rittersaal hat Fenster im Vorhangbogen. Das innere Schloss ist ein Bau des 17. und 18. Jahrhunderts und wird jetzt zum Teil zu Wirtschaftszwecken benutzt. Die Burg Arnstein im Mansfelder Kreise, gegen 1130 erbaut, ist jetzt zur Schankwirtschaft eingerichtet. Das Hochschloss der Oberburg erscheint als ein gewaltiger Hauptturm, der durch den jetzt noch 24 m hohen Rundturm verstärkt wird. Das rechteckige Wohnhaus enthält im Erdgeschoss eine gewölbte Halle mit Söller, sonst Balkendecken auf Steinkonsolen. Die Burg Anhalt, geringe Ruine auf dem Hausberge am Selkethal, ist wohl um 1140 erbaut. — In der **Altmark**, in der Nähe von Salzwedel, ist das Schloss Dannenberg etwa aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu bemerken mit rundem Schlossturm aus Ziegeln.

Grossherzogtum Hessen. Die Burg Hain bei Dreieichenhain, eine Wasserburg, wohl noch aus dem 11. Jahrhundert, zeigt den ährenförmigen Verband in der Umfassungsmauer; den Zugang bildet eine spätere Steinbrücke. Der runde Turm, noch zum Teil erhalten, ist mit Hausteinen verkleidet. Ein zweiter, viereckiger Turm flankiert die Ringmauer. Der Palas stammt aus dem 14. und 15. Jahrhundert und enthielt im Hauptgeschoss den Saal mit Kamin. Die Burg in Büdingen bestand schon im Anfange des 12. Jahrhunderts; es ist eine Wasserburg, vor der eine Vorburg liegt, zu der man mittels einer Zugbrücke gelangte. Über dem Spitzbogenthor ist ein schöner spätgotischer Erker ausgekragt. Die innere Burg umschliesst mit Buckelquadermauern und Gebäuden einen Hof. Romanisch ist der Hauptturm, der Unterbau der Schlosskapelle und die anstossenden Gebäudeteile. Die meisten übrigen Bauteile stammen aus gotischer Zeit, sind aber um die Mitte des 16. Jahrhunderts durch Um- und Ausbauten verändert. Die Schwabsburg bei Oppenheim hat noch den quadratischen Hauptturm von Buckelquadern, der parallel der Angriffsfront hinter der Ringmauer steht. Burg Alzey bildet eine mächtige Ruine in einer Thalmulde bei der gleichnamigen Stadt. Einer der kolossalen Türme ist noch besteigbar. Es ist ein Erker von 1528 erhalten. Die Burg ist angeblich um 1074 erbaut; sie wurde 1689 von den Franzosen zerstört. Die Starkenburg, umfangreiche Ruine auf einem Bergkegel bei Station Heppenheim, zeigt einen hohen viereckigen Quaderhauptturm mit Ringmauer und einen teils doppelten Zwinger mit halbrunden Türmen. Die 1056 erbaute Burg war noch 1765 wohl erhalten.

Württemberg. Neckarkreis. Die Burg Rothenberg über dem Dorfe, die Stammburg der Württemberger, 1083 gegründet, ist ganz zerstört. An ihrer Stelle steht jetzt die 1820 für König Wilhelm und die Königin Katharina erbaute Grabkapelle. Die Burg Ebersberg besitzt noch einen ca. 16 m hohen Hauptturm. Das Schloss mit grosser Kapelle ist nach 1718 erbaut. Burg Reichenberg ist um die Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet. Erhalten ist der runde Hauptturm hinter der hohen Schildmauer und die romanische Schlosskapelle. Am nordwestlichen und südöstlichen Ende der Stadt Besigheim befinden sich zwei Burgen, je mit einem mächtigen runden Wehrturme, vermutlich nach 1153 errichtet. Die Türme haben kuppelgewölbte Gelasse, den rundbogigen Eingang ca. 11 m über dem Boden und im Hauptgeschoss einen Kamin. Von hier an führt eine Wendeltreppe in der Mauerdicke nach oben. Die Türme sind mit Buckelquadern aus Sandstein verkleidet. Bei Cleebronn liegt am Michaelsberge die untere Burg Magenheim, noch heute bewohnt. Auf der Ringmauer ruht das an 28 m hohe Steinhaus, welches, aus Buckelsteinen erbaut, im Erdgeschoss gegen den Burghof hin frühgotische Fenster hat. Von der oberen Burg Magenheim sind nur noch die Gräben sichtbar. Die Burg Neipperg auf dem Burgberge besitzt zwei weit auseinanderstehende mächtige Haupttürme; der östliche, in einer Höhe von 39,5 m aus Buckelsandsteinquadern errichtet, hat den Eingang 11 m über dem Boden, besitzt im Hauptgeschoss einen grossen spätromanischen Kamin und im dritten Geschoss eine Kemnate mit zwei grossen von Säulen eingefassten Doppelfenstern. An den Turm stösst das noch zum Teil erhaltene Ritterhaus. Der zweite Turm, der eigentliche Wehrturm, ist beinahe fensterlos und hat 2,80 m dicke Mauern. Die Burg Hofen am Neckar hat statt des Hauptturmes einen Anbau an der Schildmauer, der nach oben vermutlich als schlanker Wartturm aufstieg. Hinter der Schildmauer stand das Ritterhaus. Eine Zwingeranlage mit tiefem Graben umgab an der Bergseite die im 13. Jahrhundert genannte, im Dreissigjährigen Kriege zerstörte Burg. Über der gleichnamigen Stadt liegt die Burg Beilstein, genannt „Langhaus", eine grossartige Ruine aus dem 12. Jahrhundert. Erhalten sind noch die 2,5 m starken Ringmauern und der fünfeckige Hauptturm, 26,7 m hoch aus Buckelquadern hergestellt. Bei Oberstenfeld befindet sich die noch bewohnte Burg Lichtenberg aus dem 12. und 13. Jahrhundert, durchweg aus Buckelquadermauerwerk bestehend. Erhalten ist der ca. 32 m hohe Hauptturm, der Rittersaal und die Burgkapelle im Übergangsstil. In Vaihingen a. d. Enz wird das zweiflügelige Schloss schon 1113 erwähnt; dasselbe dient seit 1843 als Arbeitshaus. Hoch über der Stadt Weinsberg liegt die

Burg Weibertreu noch ziemlich erhalten. Die Ringmauern stammen aus dem 12. Jahrhundert; einige starke Türme aus dem 16. Jahrhundert sind für schweres Geschütz eingerichtet.— Schwarzwaldkreis. Die Burg Achalm bei Reutlingen ist jetzt Ruine. Die Burg Conzenberg bei Tuttlingen besitzt noch einen 25 m hohen Hauptturm. Schloss Liebenzell in der Nähe von Pforzheim stammt aus dem 12. und 13. Jahrhundert und ist jetzt Ruine. Die Schildmauer von ca. 3 m Dicke, 19,5 m Höhe hat etwa 9,5 m über dem Boden einen Eingang, von dem eine Treppe in der Mauerdicke aufwärts führt. Der guterhaltene viereckige Turm, in Buckelquaderwerk ca. 37 m hoch, hat in den unteren Geschossen Balkendecken, im obersten ein Tonnengewölbe, von dem eine Wendeltreppe in der Mauer auf die Plattform führt, und im obersten Teil jederseits zwei rundbogige Fenster. An der inneren Seite der Schildmauer liegen Reste von Gebäuden mit spätromanischen Fenstern. Burg Mandelberg bei Pfalzgrafenweiler besteht noch aus einem ca. 32 m hohen viereckigen Turme aus Buckelsteinen, dessen Eingang 9,5 m über dem Boden liegt. Das übrige ist im Dreissigjährigen Kriege zerstört. — Burg Nagelsberg im Jagstkreise bei Künzelsau besitzt noch die Ruine eines von Buckelsteinen erbauten Turmes, dessen obere Geschosse von Holz hergestellt sind. Die Burg Bartenstein im Donaukreise ist ganz Ruine. — In **Oberbayern** hat Schloss Königswart in Rieden am Inn Einzelheiten von frühromanischem Charakter bewahrt. Schloss Englburg bei Passau in **Niederbayern** stammt wohl noch aus dem 12. Jahrhundert, namentlich die unteren Teile, die Kapelle und die Gewölbe. Die Kollenburg bei dem gleichnamigen Dorfe, 5 km südlich Viechtach, ist jetzt Ruine. Das Hochschloss mit starkem runden Hauptturm aus dem 12. Jahrhundert, im Dreissigjährigen Kriege zerstört, ist neuerdings wiederhergestellt. Die wohlerhaltene unbewohnte Burg Prunn über Nusshausen, 12 km westlich von Kelheim, hat einen viereckigen Hauptturm von Buckelquadern und ein Thorgebäude mit ausgekragten Türmchen von 1604. Der umfängliche Wohnbau enthält eine Kapelle des 17. Jahrhunderts. Die aus dem 11. Jahrhundert stammende Burg ist jetzt teilweise wiederhergestellt. Das alte Schloss bei Abensberg mit der St. Nikolauskapelle ist im Dreissigjährigen Kriege zumeist zerstört. Im **bayrischen Schwaben** liegt Burg Reisenburg, teils Ruine, bei dem gleichnamigen Dorf, unweit der Station Günzburg auf steiler Anhöhe an der Donau und enthält romanische Reste. Die Ebernburg in der **bayrischen Pfalz** ist eine bewohnte Ruine über der gleichnamigen Station. Neben dem neuen Gasthause sind fast nur Reste der Ringmauer erhalten. Die Burg ist im 11. Jahrhundert erbaut, war Anfang

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

des 16. Jahrhunderts der Wohnsitz Franz v. Sickingens und wurde von den Franzosen zerstört. Die Burgruine Schlosseck bei Dürkheim bietet im wesentlichen den Rest einer starken Schildmauer mit Thorbogen und den Stumpf eines fünfeckigen Hauptturms mit Bossenquadern. Vermutlich wurde die Burg in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts erbaut und um 1200 zerstört. Die Burgruine Alt-Baumburg über Alt-Bamberg bildet ein langgestrecktes Rechteck. Die älteste Hinterburg mit Ecktürmen und dem Rest des Buckelquaderturms in der Mitte ist von der kleineren Mittelburg durch einen Graben getrennt. Die Vorderburg enthält eine gotische Kapelle und einen neueren Wirtschaftsbau. Die Burg wird 1155 genannt und ist 1689 von den Franzosen zerstört. Anebos ist eine geringe Burgruine bei Trifels. Die Madenburg, eine schöne grosse Ruine über Eschbach, zwei Stunden westlich von der Station Landau, besitzt eine Schildmauer und in der Hauptburg die Reste eines viereckigen Hauptturmes, einer Küche mit zierlichen Säulen und zwei polygone Treppentürme mit Renaissanceportal und Gebäuderesten. In der Vorburg finden sich Kapelle, Zeughaus und Dienstgebäude. Die 1107 gegründete Burg ist teilweise in Buckelquadern ausgeführt. Sie wurde 1689 zerstört. Die umfängliche gut erhaltene Ruine der Burg Altenstein in **Unterfranken** liegt auf hoher Bergnase bei dem gleichnamigen Ort, 19 km südwestlich von Koburg. Hinter der Zugbrücke folgt das von zwei Türmen flankierte Thor. Die Ringmauer ist mit Türmen besetzt. Vom Hauptturme ist nur eine Seite mit Buckelquadern erhalten, ausserdem die Ruine der spätgotischen Kapelle. Die Burg ist im Bauernkriege zerstört. Rineck ist eine bewohnte Ruine bei der gleichnamigen Station an der Sinn. Es zeigt sich eine Ringmauer mit Scharten, ein achteckiger und ein unregelmässig siebeneckiger Turm, beide mit Buckelquadern. Ausserdem sind eine romanische Kapelle und ein neueres Wohnhaus vorhanden. Die Burg wird 1140 genannt. Das Schloss Eglofstein in **Mittelfranken**, auf steilem Fels über dem gleichnamigen Dorf im Truppachthal, $1^1/_2$ Stunde von Pretzfeld, zeigt einzelne Gebäude im Viereck mit viereckigem Turm und Kapelle. Die Burg ist nach der Zerstörung im Bauernkriege wiederhergestellt. Die Stadt Abenberg, westlich von der Station Roth, besitzt ein altes Schloss, die Marienburg, deren untere Teile aus dem 11. und 12. Jahrhundert stammen. Die Burgruine Altenburg in **Oberfranken**, 2 km oberhalb Bamberg, zeigt hohe Futtermauern, ein Thorgebäude, einen runden Hauptturm mit dünnerem 1729 hergestelltem Oberteil und eine Kapelle. Die Burg wird schon im 10. Jahrhundert genannt und 1553 zerstört. Veldenstein in der **Oberpfalz** bei der Station Neuhaus ist eine umfäng-

liche Ruine mit viereckigem Hauptturm auf schmalem Felsklotz mit 1834 eingerichtetem Zimmer und neuem Wohngebäude. Die Burg wird im 11. Jahrhundert genannt. Über dem Flecken Donaustauf an der Donau, 10 km unterhalb Regensburg, liegen die umfänglichen Reste der Feste Stauf auf hohem Felsen. Über dem Thor befinden sich Reste der romanischen Kapelle. Die Burg ist 920 gegründet, 1130 nach einem Brand wiederhergestellt, 1634 zerstört.

Grossherzogtum Baden. Burg Schopfeln, am Eingange der Insel Reichenau, wird seit dem 11. Jahrhundert genannt und 1312 wiederhergestellt. Die Ruinen bilden ein längliches Viereck, dessen Kanten Buckelwerk aufweisen. Die Burg Hausen a. d. Donau, auf einem steilen Felsen liegend, war durch eine Holzbrücke mit dem dahinter liegenden Bergrücken verbunden; sie stammt aus dem 11. Jahrhundert; das erhaltene Mauerwerk besteht aus Kalksteinen und Ziegeln, in welches Eichenholzbalken als Anker eingelegt sind, und ist wohl jüngeren Ursprungs. Die Burg Badenweiler bei Müllheim bildet eine bedeutende Ruine aus dem 11. Jahrhundert. In Burg Limburg bei Altbreisach wurde 1218 Kaiser Rudolf I. geboren; sie ist jetzt Ruine. Schloss Hornberg bei Triberg, seit Anfang des 12. Jahrhunderts genannt, bestand ursprünglich aus zwei Schlössern und ist nach 1703 zerstört. Vom alten Schlosse ist der quadratische Hauptturm in einer Höhe von etwa 17 m, in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt, erhalten; die Eckquadern zeigen starke Bossen und Randschlag. Niedriger als das alte Schloss steht ein kleiner rechteckiger Bau, von welchem ein unterirdischer Gang nach einer Schlucht führt. Bei Burgberg befanden sich zwei Schlossruinen; die im Orte besitzt einen hohen Turm in Buckelquaderwerk und wurde ursprünglich von einem Wassergraben umgeben. Die zweite Burg, ausserhalb des Orts, der Bärenberg, hat nur noch die Eckmauer eines Buckelquaderturm und die Reste einer Ringmauer aufzuweisen. Die Burg im Orte mag schon im 11. Jahrhundert erbaut sein. Die Burgruine Roggenbach im Steinathale, am Anfange des 12. Jahrhunderts genannt, bewahrt noch zwei grosse viereckige Türme, welche durch eine Mauer verbunden sind. Das Mauerwerk ist mit grossen unbehauenen Blöcken bekleidet und zeigt eine einzige hoch über dem Boden liegende rundbogige Öffnung. In der Nähe von Roggenbach liegt die Ruine des Burgstalls Steinegg; ein viereckiger Turm und ein vor ihm befindliches Mauerwerk. Thengen-Hinterburg, die alte Burg von Thengenstadt, wird im 11. Jahrhundert erwähnt. Der erhaltene quadratische Buckelquaderturm von ca. 32 m Höhe, aus Muschelkalk erbaut, mit hochliegendem Eingang, zeigt über dem Sockel 32 Schichten Eck-

quadern bis zu einer Balkenlage, die an zwei Seiten vorkragte und eine Galerie trug; darüber folgen noch etwa 22 Schichten Eckquadern. Die Burgruine Hohenbodman besitzt noch einen Rundturm, der oben modernisiert ist. Die Burg Hohenfels, einst Sitz des Minnesängers Burkhard von Hohenfels, besteht nur noch aus einer Mauer mit Fensteröffnungen und einem Stück des Hauptturms, welcher an der erhaltenen Ecke Bossenquadern mit Randschlägen zeigt. Bei Altbreisach liegt eine Burgruine auf dem Eckartsberge. Von Schloss Freudenberg steht nur noch einiges Mauerwerk und zwei Thore, wohl aus dem 12. Jahrhundert stammend. Schloss Rötteln, gegenüber Kaiserstuhl im Rhein gelegen, hat einen elliptischen Turm von grossen Buckelquadern mit glattem Oberbau und angelehnter Burg. Die Burg Steinsberg, das sogenannte Heidenschloss, bei Sinsheim, zeigt einen 32,3 m hohen achteckigen Turm und die innere Burgmauer von Buckelsteinen erbaut, mit spitzbogigen späteren Öffnungen; der gut erhaltene Hauptturm hat flache Steindecken, über dem Erdgeschoss ein Klostergewölbe und oben Zinnen. Die Gebäude im inneren Hof sind gotisch. Die Burg ist im 18. Jahrhundert zerstört. Burg Windeck bei Weinheim ist Ruine; der konische Hauptturm steigt in einer Ecke der Ringmauer auf. Von dem auf Flachbogen ruhenden Wehrgang der Ringmauer, der an dem Turme, von Kragsteinen getragen, fortläuft, gelangt man mittels einer Treppe zum Eingang des Turms, auf welchen eine vom Eingangsgeschoss an sich halb auskragende Wendeltreppe hinaufführt. Die grosse wohlerhaltene Burgruine Wertheim, über der gleichnamigen Station am Main, hat eine grosse zur Brücke führende Rampe, ein Thorgebäude, jetzt Archiv mit zwei runden Ecktürmen, einen viereckigen Hauptturm mit Mantel, daneben Kapelle und Palas mit Treppenturm und den Rest eines Zeughauses. Die vor 1132 erbaute Burg ist 1632 zerstört. — Schloss Sigmaringen stammt aus verschiedenen Zeiten, in der Hauptsache aus dem 18. Jahrhundert, und enthält bedeutende Sammlungen. Von dem älteren Bau ist ein quadratischer 23,5 m hoher Turm von mässigen Buckelquadern mit späteren Thür- und Fensteröffnungen erhalten.

Schweiz. Die Burg Sträfflingen bei Thun, etwa vom Anfange des 11. Jahrhunderts, ist ein Bruchsteinbau mit rechteckigem, noch 18,8 m hohem ganz modernisiertem Wohnturm, nach französischer Art, in 6—9 m Entfernung von der Ringmauer umgeben. Das Schloss Tarasp, 30 km nordöstlich von Zug, aus den verschiedensten Zeiten, etwa vom 11. Jahrhundert ab errichtet, ist 1625 zum Teil abgebrannt. Im grossartig angelegten Innern findet sich noch geschnitztes Getäfel. Schloss Granson bei Neuenburg, 1049 gegründet, mit hohen Türmen ist wohl erhalten. Burg

Haldenstein bei Chur mit sieben Geschossen, aus dem 12. Jahrhundert, ist seit 1769 im Verfall. Burg Mammertshofen bei Arbon besitzt einen im 12. Jahrhundert aus Findlingen erbauten Turm. Das im 15. Jahrhundert gebaute hölzerne Wohnhaus ist im 16. Jahrhundert hergestellt. Der Burgrest Aaswangen, bei der gleichnamigen Stadt an der Aare im Kanton Bern, enthält einen grossen viereckigen Bergfried von Buckelquadern mit späterem Satteldach und angebauten neueren Gebäuden. Die Burg Hohenklingen über Stein am Rhein ist zu Anfang des 12. Jahrhunderts erbaut. Rappenstein im Graubündner Rheinthal bildet eine Höhlenburg. Die Ruine von Alt-Toggenburg liegt auf bewaldetem Fels $7^1/_2$ km südlich Fischingen. An sie knüpft sich die Sage vom Ritter Heinrich von Toggenburg. — Die Schattenburg, Stadtfeste von Feldkirch in **Vorarlberg**, Anfang des 11. Jahrhunderts erbaut, jetzt Armenhaus, zeigt einen hohen Hauptturm. Burg Hohenems, ebenfalls aus dem 10. Jahrhundert, ist durch einen hohen Hauptturm ausgezeichnet. — **Ober-Elsass.** Die drei Schlösser Weckmund, Wahlenberg und Dagsburg bei Egisheim, die drei Exen genannt, sind aus verschiedenen Zeiten. Der Weckmund, etwa vom Ende des 11. Jahrhunderts, zerfällt in die Hauptburg, welche innerhalb der Ringmauer den Hauptturm mit Buckelwerk und Reste eines Wohngebäudes, in der durch einen tiefen Graben abgetrennten Vorburg einen Rundturm von Bruchsteinmauerwerk enthält. Die Wahlenburg, etwas jünger als die vorige, hat einen Turm aus Buckelwerk, neben demselben ein Wohngebäude, von dessen Dachboden der Turm zugänglich war. Die Dagsburg ist die jüngste aber bedeutendste Anlage aus dem 12. Jahrhundert; dieselbe zeigt die Reste einer äusseren Umwallung, die einer inneren Mauer und den quadratischen Turm von 11,3 m Seitenlänge. Derselbe ist unten aus glatt bearbeiteten Quadern, oben aus Bruchsteinmauerwerk mit Quaderecken ausgeführt und zeigt im vierten Geschoss eine rundbogige Thür mit Gliederung. An der Nordseite liegen die Reste eines Herrenhauses, welches romanische Fenster und einen Kamin mit Säulen besitzt. Die Schlösser wurden 1466 verbrannt. Die Schlossruine Hageneck bei Wittolsheim ist neuerdings wiederhergestellt. Aus dem 12. Jahrhundert erhalten ist die im Viereck geführte Umfassungsmauer in Buckelquadern und der im Innern liegende Hauptturm, viereckig, an den Ecken mit Buckelwerk. Die ganze Anlage ist von tiefen Gräben umzogen. Die Burgruine Pfirt zeigt unter einem Ziegelgewölbe eine ca. 12,5 m tiefe Zisterne. Die Burg kann am Ende des 12. Jahrhunderts entstanden sein. Die drei Rappoltsteiner Schlösser sind oberhalb der Stadt auf hohem Felsen gelegen.

Von der Burg Rappoltstein, einer der ältesten im Elsass, seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr bewohnt, steht noch der untere Teil eines gewaltigen runden Turms in Buckelwerk, der oben mit wuchtigem Gesimse abschliesst. Görsperg, die kleinste der drei Burgen, vielleicht etwas jünger als Rappoltstein, hat nur noch den Rest eines viereckigen Turms in Buckelquadern aufzuweisen. Die Niederburg St. Ulrich weist auf das 13. Jahrhundert hin und blieb bis zum Dreissigjährigen Kriege bewohnt. Der Palas, ein zweistöckiges Gebäude, lässt noch im Obergeschoss die Anlage des Rittersaals erkennen. Derselbe hat rundbogige zweiteilige Fenster und Sitzbänke in den Fensternischen. Neben dem Palas liegt ein zweistöckiger Bau, der romanische und gotische Fenster zeigt. Der mächtige Hauptturm, noch 17 m hoch, ist mit Buckelquadern bekleidet, ebenso, wenigstens teilweise, die Zwingermauer. Ausserdem sind noch zwei viereckige Türme vorhanden, von denen der an der Westecke auch als Wohnraum benutzt gewesen zu sein scheint. Ein erhaltener spätromanischer Kamin ist bemerkenswert. Die Burgruine Wineck enthält Reste aus dem 12. Jahrhundert, einen Teil der Umfassungsmauer und einen Turm von Quader- und Buckelwerk mit romanischen Fenstern. — **Unter-Elsass.** Die Burg Falckenstein bei Philippsburg ist 1676 zerstört. Im inneren dreifach geschlossenen Hofraum steht der grosse von Buckelquadern gebaute Turm aus dem 12. Jahrhundert, an den sich früher ein Anbau von gleicher Höhe anlehnte. Von den Wohngebäuden hat sich wenig erhalten, mehr von den Nebengebäuden. Die Burg Fleckenstein bei Leinbach dürfte im 12. Jahrhundert entstanden sein, doch fanden später Umbauten statt. Das Schloss wurde 1670 verbrannt. Die Burg liegt auf einem hohen Felsrücken, an dessen Fusse ein rampenförmig aufsteigender, von Türmen gedeckter Zwinger liegt. Von hier führt eine Pforte in den ausgehöhlten Felsen, der hier gewissermassen den Hauptturm ersetzte. Die Bauten auf dem Fleckenstein gehören dem 15. und 16. Jahrhundert an. Die Frankenburg bei Gereuth wird 1105 zuerst genannt, 1582 durch Brand zerstört. Jetzt steht nur noch ein Turm und ein Teil der Umfassungsmauern. Die Burg Freudeneck bei Wangenburg bildet eine Ruine mit einem Turm. Die Reste der Burg Frundsberg bei Niedersteinbach liegen auf zwei hohen Felsen, von denen der schmälere den sechseckigen Turm trägt. Die zwei Burgen Geroldseck bei Hohbarr mögen schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts bestanden haben, Gross-Geroldseck hatte ehemals eine doppelte Wallmauer und einen viereckigen Hauptturm aus Haustein; Klein-Geroldseck dürfte später sein und enthält noch die Reste eines viereckigen Turms. Die Burg Girbaden bei Moll-

kirch, aus dem 12. Jahrhundert, lässt jetzt zwei Abteilungen erkennen. In der Mitte liegt das Herrschaftshaus, östlich erhebt sich der Turm, westlich die Kapelle und ein viereckiger Turm. Diese Teile sind durch Gräben von einander getrennt. Das Ganze ist in dreifacher Umwallung von Mauern aus Buckelquadern, Laufgräben und vorgeschobenen Werken umgeben. In der östlichen Abteilung tragen Rundbogenarkaden die Umfassungsmauer, und das Wohnhaus zeigt romanische Formen, teilweise später in Renaissance verändert. Die Schlossruine Greiffenstein bei Zabern, aus dem 12. Jahrhundert, zeigt zwei Burgen auf isolierten Felskegeln. Auf jedem derselben liegt ein viereckiger Turm; der nördliche ist noch ca. 15,7 m hoch erhalten; die Öffnungen sind spitzbogig. Die Burg Hohbarr bei Zabern, schon nach der Mitte des 12. Jahrhunderts genannt und später erweitert, wurde nach dem Westfälischen Frieden geschleift. Es stehen noch der fünfeckige Turm und die flachgedeckte Burgkapelle. Die Burgruine Hohenfels bei Winstein ist ebenfalls schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts vorhanden und wird 1677 zerstört; der Hauptfelsen schwebt auf einem schmalen Fuss und enthält mehrere ausgehöhlte Gemächer. Die Burg Ringelstein auf dem Ringelsberg bei Oberhaslach, innerhalb einer vorhistorischen Umwallung liegend, erscheint urkundlich 1162 und wurde im Dreissigjährigen Kriege zerstört. Es sind noch Reste der Ringmauer und zweier Türme erhalten. — **Lothringen.** Die Burgruine Lützelburg, auf einem Felsvorsprung bei der gleichnamigen Stadt, stellt ein Fünfeck dar, dessen Mittelpunkt ein fünfeckiger Turm bildet. Derselbe ist mit Buckelquadern bekleidet und wird dem Ausgang des 11. Jahrhunderts angehören. Von diesem Turm gingen die völlig getrennten Baulichkeiten aus, welche je mit einem viereckigen Turme abschlossen. Die Schlossruine Gross-Arnsberg, in der Nähe von Philippsburg, zeigt noch das Burgthor und Reste der Ringmauer von Buckelquadern, wohl auf das 12. Jahrhundert hindeutend. Es sind zwei Schlosshöfe vorhanden, welche durch eine in den Felsen gehauene Treppe verbunden sind. Auch sind noch Reste von zwei Türmen, romanische Fenster und ein Erker vorhanden. Die Dagsburg bei dem gleichnamigen Dorfe scheint schon im 10. Jahrhundert vorhanden gewesen zu sein. Erhalten sind nur Reste des sogenannten Oberschlosses auf dem Leonsberge aus dem 12. Jahrhundert. In der Flucht der Festungswerke von Diedenhofen steht der sogenannte „Flohturm", zwölfeckig und aus grösseren Quadern erbaut, noch ca. 6,25 m hoch. Der Turm kann wohl aus der romanischen Zeit stammen.

Schloss Pottenstein in **Böhmen**, eine umfängliche Ruine an der Adler, bei der gleichnamigen Station, zeigt eine tiefer gelegene

Vorburg, doppelten Graben und Zwinger und hatte vormals sechs Thore. Der Hauptturm ist abgebrochen. Unter der Burg erstreckt sich ein grossartiges, in dieser Art einzig dastehendes labyrinthartig verschlungenes System unterirdischer Gänge. Die 1340 zerstörte Burg ist wiederhergestellt. — **Mähren.** Das Schloss Eichhorn, in der Nähe von Brünn, etwa aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, ist auf zwei durch eine Brücke verbundenen Felsen erbaut; das Innere ist erneuert. Burg Eppenstein bei Weisskirchen, jetzt Ruine, besteht aus drei mittels Treppen oder Leitern untereinander verbundenen Baugruppen; die zweite hat im zweiten Stock eine Kapelle aus dem 14. Jahrhundert, von der unteren grössten und der dritten ganz isoliert auf einem Felsenkegel liegenden sind nur Mauerreste erhalten. Die Felsenburg Falkenstein bei Nikolsburg scheint von hohem Alter zu sein und ist jetzt Ruine. — **Erzherzogtum Österreich.** Schloss Albrechtsberg bei Melk, vielleicht schon im 11. Jahrhundert vorhanden, ist wohl erhalten und zeigt einen Rittersaal aus späterer Zeit. Der Teil mit der Kapelle stammt vom Ende des 16. Jahrhunderts. Die Feste Dürnstein, schon 1170 genannt, bildet mit der gleichnamigen Stadt an der Donau ein Dreieck. Auf steilem Granitfelsen liegen die Reste von zwei Kapellen, die eine mit Formen des Übergangsstils. Schloss Emmerberg bei Wiener Neustadt aus dem 12. Jahrhundert, 1596 und 1609 hergestellt, ist eine Ruine mit meist rundbogigen Gewölben und einem Erker. Die romanische Kapelle bildet einen ehemals flachgedeckten viereckigen Raum mit quadratischer Apsis. Schloss Enzesfeld bei Wiener Neustadt, im 12. Jahrhundert gebaut, ist wohl erhalten. Burg Merkenstein bei Baden, schon 1119 bewohnt, jetzt Ruine, hat mehrere in den Fels gehauene Gemächer. Die Reste des Palas und dreier Kapellen sind aus gotischer Zeit. Schloss Ober-Ranna bei Weissenkirchen, 1123 zuerst genannt, ist modernisiert. In einem älteren Teile findet sich ein Raum, der mit rippenlosen Kreuzgewölben auf vier Granitsäulen mit Trapezkapitellen überdeckt ist. Die umfängliche Burgruine Gars über dem gleichnamigen Ort zeigt ein vieleckiges Hochschloss aus dem 11. Jahrhundert mit rechteckigem Hauptturm inmitten späterer Anlagen. Ausserdem ist ein achteckiger Thorturm, drei viereckige Türme und ein Wohnbau von 1709 erhalten. Die Burg ist durch einen gedeckten Gang mit dem tieferen ummauerten Platze verbunden, auf welchem die Pfarrkirche steht. Die Burg ist 1809 zerstört. Die Burg Dobra, 15 km östlich von Zwettl, bildet eine grossartige wohlerhaltene Ruine auf steilem Felsen. Erhalten sind ein fünfeckiger und ein viereckiger Hauptturm aus dem 12. Jahrhundert und ein grosser späterer Saalbau. Die kleine Burg Krempelstein auf dem

rechten Donauufer unterhalb Passau besteht aus einem starken Wohnturm mit Anbau und Ringmauer. Schloss Kranichberg bei dem gleichnamigen Dorf, $1^1/_2$ Stunde südöstlich von Station Gloggnitz, ist zweistöckig mit Turm und Kapelle. — **Steiermark.** Die Grenzburg Dürrenstein bei Friesach ist durch einen erhaltenen mächtigen polygonen Thorturm zugänglich. Das eigentliche Schloss umschliesst einen Hof, der durch ein zweites Thor erreicht wird. In den Mauern findet sich zum Teil der ährenförmige Verband. Die Frauenburg bei Unzmarkt, jetzt Ruine, zeigt die Reste eines romanischen Palas und einer gotisch gewölbten Kapelle. Die übrigen Gebäude sind im 16. Jahrhundert verändert; über der nördlichen Thorhalle auf Holzbalken dreieckig vorspringende Pechnasen. Burg Gösting bei Graz zeigt Reste einer romanischen Kapelle und einen mächtigen viereckigen Turm. In der Bergfeste Katsch bei Murau, schon vor 1199 vorhanden, sind noch Reste einer Kapelle zu erkennen. Einöd, Burgruine und Gut bei Apfelberg, südöstlich von der Station Knittelfeld gelegen. Schloss Fischhorn in Steiermark bei der Station Bruck zeigt einen viereckigen Hauptturm und einen gotischen Palas. Die aus dem 11. Jahrhundert stammende Burg ist im Bauernkriege zerstört, nach 1650 und 1862 wiederhergestellt. — Die Burg Forchtenstein in **Kärnten**, auf isoliertem Felsblock unweit der Station Neumarkt gelegen, mit viereckigem Hauptturm aus dem 12. Jahrhundert ist neuerdings wiederhergestellt. Das Puxer Loch (Schallaun), eine Höhlenburg unweit Pux, aus dem 12. Jahrhundert stammend, ist im 18. Jahrhundert unbewohnbar gemacht. Die Kraiger Schlösser in Kärnten, zwei wohlerhaltene Ruinen, $1^1/_2$ Stunde von St. Veit gelegen, bestehen aus Altkraig mit viereckigem Hauptturm und anschliessendem Wohnbau und aus Neukraig mit zwei viereckigen Haupttürmen und Wohngebäude mit Kreuzstockfenstern. Die Burgen werden 1091 genannt. — Einöd in **Krain**, eine schöne Ruine 14 km westlich von Rudolphswerth an der Gurk, zeigt die Form eines Dreiecks mit Türmen und ausgehauenen Räumen. — In **Tirol** stammt die Burg Taufers bei Bruneck aus dem 12. Jahrhundert und teilweise aus späterer Zeit. Im ältesten Teil findet sich ein halbzerstörter Turm neben der romanischen, später umgebauten Burgkapelle. Das Herrschaftshaus im Hofe gehört neuerer Zeit an. Schloss Frundsberg in der Nähe von Innsbruck besitzt einen Turm und eine Kapelle aus dem 11. Jahrhundert. Die Klamm bildet eine schöne Ruine bei der gleichnamigen Station auf dem Heubachkögel und besitzt ein 80 Schritt langes Thorgewölbe. Die Kapelle ist wiederhergestellt; der runde Hauptturm liegt auf der höchsten Spitze. Die Burg stammt aus dem 11. Jahrhundert und ist 1801 abgebrochen. Die grosse Halbruine

Rodeneck bei Vill an der Rienz, 10 km nordöstlich von Brixen, hat einen Palas mit zwei Sälen und die Michaelskapelle, ist um 1050 gegründet, 1694 verbrannt. Die Ruine Salurn (Hadersburg), auf steiler Felsklippe über der gleichnamigen Station, mit zwei vorgeschobenen Türmen, Aufstieg zwischen Mauern, Palas zwischen einem runden und einem vieleckigen Turme und dahinterliegenden Hauptturm, wird 1053 genannt. Die Stadtburg von Arco, seit 1200 im Besitz des Grafengeschlechts *Arco,* liegt auf hohem Felskegel. Die Feste Kronburg über Zams im Oberinnthale soll im 12. Jahrhundert gegründet sein. Burg Andraz in Buchenstein wird 1091 genannt; die Burg Thun auf dem Nonsberg seit 1194. Die Burg Leuchtenberg bei Kaltern, unterhalb Bozen auf einem Felsenkegel gelegen, bildet im Grundriss ein unregelmässiges Vieleck mit abgerundeten Ecken. Die Burg Hocheppan, westlich von Bozen, enthält einen fünfeckigen, etwa 30 m hohen Hauptturm, den Palas mit einfach rundbogigen Fenstern, die Ringmauer und ein kleineres noch bewohntes Gebäude. Tiefer als die Burg liegt die St. Katharinenkapelle. Südlich der vorigen liegt die Burg Boimont in Form eines Rechtecks mit dem Hauptturm an einer Ecke. Der Rittersaal hat gekuppelte Fenster. Burg Rameck im Sarnthale hat nahezu Vierecksform. Durch einen Thorturm gelangt man in den Vorhof und durch ein zweites Thor in den inneren Burghof. Der Hauptturm steht frei, hinter ihm die Doppelkapelle und an der Westseite der Palas. Die Burg Tirol, 1 Stunde nordwestlich von Meran, dürfte in den älteren Teilen um 1140 entstanden sein. Der Rittersaal enthält noch ein frühromanisches Prachtportal. Der Saal ist durch Holzpfeiler, welche eine Holzdecke tragen, zweischiffig geteilt. Die Brunnenburg in der Tiefe und der Dürenstein am Bergabhang können als Vorwerke der vorigen angesehen werden. Der Dürenstein wird noch bewohnt. Schloss Bruck bei Lienz besitzt einen Hauptturm und einen Palas mit romanischen Einzelteilen. Die Fenster des Hauptturmes sind nachträglich eingebrochen. Burg Alt-Brandis, eine bewohnte Halbruine bei der Station Lana-Burgstall, besitzt einen viereckigen Palas. Um 1179 war die Burg bis auf den Hauptturm verfallen und wurde neuaufgebaut. Seit 1807 ist der Bau teils eingestürzt und verlassen. Schloss Enn bei Montan, östlich von der Station Auer, 1018 genannt, besitzt noch schönes altes Getäfel. Reichenberg und Rotund, zwei Ruinen auf einem Felsvorsprung oberhalb Taufers, 7 km südwestlich Glurns, haben zwischen sich den Turm „Helfmirgott“. Reichenberg besitzt einen später erhöhten runden Hauptturm mit angebautem Palas, eine unregelmässig sechseckige Ringmauer mit Halbtürmen. Rotund hat starke Wehrmauern, Wohn-

gebäude und abseits einen runden Wartturm. Die Burgen sind um 1420 zerstört. — In **Ungarn** bildet die Feste Zipserhaus bei Kirchdrauf in Siebenbürgen eine mächtige Ruine, wohl zum Teil aus dem 12. Jahrhundert stammend.

In den Pfalzbauten überwiegt der Charakter des Palasts über den der Burg; so ist es auch in der von Heinrich III. in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts erbauten Kaiserpfalz in Goslar der Fall, welche in neuester Zeit zum Teil wiederhergestellt wurde. Das Untergeschoss des Palas zeigt an den beiden Häuptern des Saales zwei Gänge, welche zum hinteren Hof führen und einen Zugang von der vorderen Terrasse in die Mitte des Saales. Die Fenster müssen durch Läden verschliessbar gewesen sein, da eine unterirdische Heizanlage vorhanden ist. Der Saal ist jetzt durch Wände geteilt und mit späteren spitzbogigen Tonnengewölben überdeckt. Das Obergeschoss zeigt den Hauptsaal mit einer reichen offenen Galeriearchitektur und einen Giebelbau mit rundbogiger Öffnung in der Mitte, welche durch Bogenstellungen in zwei Reihen übereinander ausgefüllt wird. Rechts und links schliessen sich niedrigere Flügel an, deren jeder durch drei Bogen geteilt wird. Zu äusserst an jeder Seite ist in einem Vorbau ein Eingang angelegt, zu dem eine Doppeltreppe emporführt. Das Innere der Halle ist durch eine Säulenreihe in zwei Schiffe geteilt, in der Mitte durch ein höheres Querschiff durchschnitten. Die flache Holzdecke der Flügel ist später, aber vermutlich ähnlich der ursprünglichen. Im Querschiff befindet sich jetzt eine tonnengewölbte Holzdecke, die indes jedenfalls eine flache Vorgängerin hatte. An der Rückwand des Querschiffs stand der Thron des Kaisers.

Reste einer Stadtbefestigung aus dem 12. Jahrhundert sind in dem Rheinthor zu Andernach erhalten. Der rundbogige Thorbau zeigt auf der Stadtseite einen Gusserker, von zwei rohausgeführten, kurzgeschürzten Männerfiguren getragen, und an dem der Aussenseite vorgelegten Thorbau des 15. Jahrhunderts ein ausgekragtes achteckiges Erkertürmchen. Der Oberbau stammt aus neuerer Zeit.

Die Reste der bürgerlichen Baukunst aus dieser Periode sind immer noch sehr selten, und von dem jedenfalls vorherrschenden gleichzeitigen Holzbau ist nichts erhalten. In Rosheim im Unterelsass findet sich in einer der Hauptstrassen ein Haus, dessen Giebel und gekuppeltes Rundbogenfenster des zweiten Stockes wohl noch dem 12. Jahrhundert angehören dürften. Das „Graue Haus“ in Winkel am Niederrhein deutet in einigen Resten auf den Anfang des 12. Jahrhunderts: aussen durch das Kämpfergesims des rundbogigen Thors und ein gepaartes Fenster

in einer rechteckigen Blende, innen durch das Erdgeschoss mit Balkendecken und die zum Teil durch Steinplatten mit Schlitzen geschlossenen Fenster; dann im Obergeschoss durch die gekuppelten Rundbogenfenster des Saals und die daneben gelegene kleine tonnengewölbte Hauskapelle. Die Steinspeicher in Westfalen auf den grösseren Höfen des Kirchspiels Ankum, sieben in der Nähe des Giersfeldes, zwei in der Nähe des Dorfes Ankum, bilden befestigte, aus behauenen Granitblöcken aufgeführte Türme. In jedem der beiden Stockwerke finden sich Schiessscharten und im zweiten Stock ist ein Kamin erhalten. Es waren befestigte Wohnungen für rittermässige Familien. In Lübeck finden sich an der Hofseite der Apotheke in der Johannisstrasse romanische Reste.

Epoche des spätromanischen Stils.

Zeit der Hohenstaufischen Kaiser (1150—1250).

Die deutsche Baukunst der Hohenstaufischen Kaiserzeit, die sogenannte spätromanische, unterscheidet sich von der früheren durch einen grösseren Reichtum der Einzelformen; sie geht zeitlich der Entwickelung der französischen Gotik parallel und lässt sich von dieser anregen, aber sie bleibt dem ursprünglich deutschromanischen Prinzipe des unterschiedslos behandelten Mauerbaues und der aus dem Kern der Bauformen herausgebildeten Ornamentik getreu; die eingemischten gotischen Formen vereinigen sich niemals zu einem zusammenhängenden System. Übrigens verdankt die deutsche Baukunst dem Heraustreten aus ihrer strengen nationalen Abgeschlossenheit mannigfache neue Reize, wenn auch keinen von innen heraus wirkenden stilistischen Fortschritt.

Die Regierungszeit Konrads III., des ersten Hohenstaufischen Kaisers, stand noch unter dem Zeichen der Kreuzzüge und bildete erst die Einleitung zu den Kämpfen der Staufer und Welfen. In einem Kreuzzuge gegen die Heiden des ehemals verlorenen deutschen Nordostlandes wurde Lübeck gegründet, Pommern und Mecklenburg auf die Dauer dem Christentum gewonnen. Heinrich der Löwe, der grosse Welfe, sicherte dabei Holstein für Deutschland und Albrecht der Bär Brandenburg. Damals begannen auch die deutschen Ansiedelungen in Siebenbürgen; und das bis dahin slawische Schlesien, welches um 1160 eigene Fürsten aus dem polnischen Hause der Piasten erhielt, gewann seitdem durch deutsche Ansiedler einen überwiegend germanischen Charakter. Unter Friedrich I., dem Rotbart, nahm Deutschland einen bedeutenden Aufschwung. Der Kaiser unterlag zwar bei Legnano (1176) den guelfischen Lombarden und schloss Frieden mit dem Papste, aber

der Welfe Heinrich wurde geächtet. Im Jahre 1184 verlobte der Kaiser seinen Sohn Heinrich (VI.) mit Konstanze, der Erbin Siziliens, und das junge Paar erhielt die Krone Italiens. Friedrich endete auf einem Kreuzzuge 1190. Heinrich VI. herrschte unbestritten von Helgoland bis Malta, aber da Heinrich nur ein Kind als Erben hinterliess und Papst Innocenz II. den Thron bestieg, neigte sich die Wagschale zu gunsten der Kirche. Deutschland verfiel in Anarchie, obgleich der Staufer Philipp, des Rotbarts jüngster Sohn, und Otto IV., der Sohn des Welfen Heinrich, die sich den Thron streitig machten, bald wieder von der Weltbühne verschwanden. Friedrich II., nach Ottos Tode unbestrittener König, erwarb noch einmal Jerusalem durch Vertrag. Er hielt in Sizilien in orientalischer Weise Hof und geriet mit mehreren Päpsten in Streit. Unter Konrad IV. lebte der alte Kampf zwischen Kaiser und Papst noch einmal auf, um dann in der öden Zeit des zwanzigjährigen Interregnums fremder Könige zu versumpfen.

Die Hohenstaufenzeit pflückte die Früchte der Kreuzzüge, der Ausbildung des ritterlichen Geistes und der Verfeinerung der Sitten, die mehr als früher unter französischem Einflusse standen. Die Dichtung dieser Zeit ist phantastisch, stellt aber hohe Ideale auf und darf als eine erste deutsche Litteraturblüte bezeichnet werden. Die Vagantenlieder bezeichnen den Schluss des Latinisierens. Die Gedichte der Pfaffen Konrad und Lamprecht, der erstere von Karl d. Gr. und Roland, der zweite von Alexander von Makedonien berichtend, sind Übersetzungen aus dem Französischen. Dann folgen die selbstdichtenden Verfasser des „Königs Rother“ und des „Herzogs Ernst“, und gleich darauf beginnt die Blüteepoche mit dem Hervortreten des Nibelungenliedes, einer nur etwas ritterlich verbrämten Wiederauffrischung der urdeutschen Heldensage, und der „Kudrun“, welche die Kämpfe zwischen deutschen und normannischen Seekönigen schildert. Heinrich von Veldecke gab in seiner „Eneit“ wieder eine französische Übersetzung, dagegen war Hartmann von Ouwe in seinem „Armen Heinrich“ wieder ein echter deutscher Dichter. Ausserdem schöpfte Hartmann aus der keltisch-französischen Quelle mehrere Romane, die sich um König Arthur und den heiligen Gral bewegen; und zwar noch im Sinne des Übersetzers. Derselben Quelle entnahmen die grossen Dichter dieser Epoche, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Strassburg, ihre Stoffe, aber nun mit seelischer Vertiefung in das deutsche Gemütsleben. Wolfram, ein ungelehrter Ritter aus Bayern oder Franken, dichtete um 1216 seinen Parzival, ein der Weltlitteratur angehöriges Werk; sein letztes Werk, der „Willehalm“, blieb unvollendet. Das ebenfalls unvollendete Werk

Gottfrieds, „Tristan und Isolde“, giebt eine ergreifende Schilderung der Leidenschaften in reinster Sprache. Ein anderer grosser Sänger dieser Zeit, Walther von der Vogelweide, bewegt sich auf dem Gebiete der Lyrik und ist ein feuriger Verehrer echter Weiblichkeit und züchtigen Frauenlebens.

Der Kirchenbau macht in dieser Epoche den wichtigsten Fortschritt durch Einführung der selbständig gemauerten Diagonalrippen in die nun durchgehends zur Anwendung kommenden Gewölbe; zugleich tritt in diesen häufig der Spitzbogen auf. Meist findet eine Steigerung in der Höhenentwickelung der Kirchen statt, namentlich durch die in den Rheingegenden vorzugsweise beliebte Anlage von Emporen über den Seitenschiffen begünstigt. Im Aufbau der Kirchen äussert sich entgegen der früheren zweichörigen Anlage ein zentralisierendes Prinzip, welches durch die Verbindung des Vierungsturmes mit der Kuppel und durch das Zusammenwirken derselben mit den Chorapsiden zu einer malerischen Gruppe hervorgebracht wird. Für die Ausbildung der Westfassade wird das Aufgeben des Westchors von entscheidender Wichtigkeit; nun erst kommen die Westtürme nicht mehr als Treppentürme, sondern als hohe Glockenhäuser, welche eine offene Vorhalle zwischen sich einschliessen, recht zur Geltung. In der Pflanzenornamentik thut der Naturalismus in der Nachahmung der heimischen Flora seine ersten Schritte, nur erst andeutungsweise in dem immer noch korinthisierenden Knospenkapitell, freier schon an Friesen und Gesimsen und mit besonderem Reichtum an den nun mit zahlreichen Skulpturen geschmückten und vielfach gegliederten Portalen.

Grossherzogtum Hessen. Zu den grössten mittelrheinischen Domen gehört auch der von Worms, als dreischiffige, doppelchörige Pfeilerbasilika mit Kreuzschiff unter Bischof *Burkhard* (1000—1025) begonnen, aber erst 1110 geweiht. Der Grundplan Burkhards wurde beibehalten, als vor 1181 der Neubau der östlichen Teile und vor 1234 der Neubau des Westchors stattfand. 1689 wurde der Dom durch die Franzosen verwüstet und bis 1734 wiederhergestellt. Seit 1859 hat eine neue Wiederherstellung stattgefunden. Der Unterbau der beiden Westtürme ist noch vom Bau Burkhards erhalten; der gotische Oberbau derselben trägt steinerne Helme. Die Osttürme gehören im obersten Stockwerke und den Helmen dem Übergangsstile an. Der Ostchor, im Innern halbrund, aussen gerade, ist mit phantastischen Skulpturen geschmückt. Die Ostkuppel über der Vierung des Querschiffs erhielt bei der letzten Herstellung ein neues Dach. Das Langhaus hat Hauptpfeiler mit Vorlagen und glatte Zwischenpfeiler und ist mit spitzbogigen Gewölben aus Tuffsteinen überdeckt. Die Oberwände des Schiffs sind durch Blenden gegliedert. Der Westchor

ist der jüngste Teil der romanischen Baugruppe und besteht aus dem mit einer Kuppel überwölbten Altarhause, welches mit einem Pyramidendach in Stein überdeckt ist, und der aus fünf Seiten des Achtecks gebildeten Apsis, ebenfalls mit einem Steindach schliessend. Die Reste zweier Kreuzgangsflügel, eines romanischen und eines gotischen sind erhalten, in zweistöckiger Anlage. Die Andreaskirche in Worms, eine dreischiffige Pfeilerbasilika ohne Querschiff, gerade geschlossenem Chor und zwei Osttürmen über den Seitenschiffen, weist in ihren Formen auf den Anfang des 13. Jahrhunderts hin und ist in späterer Zeit bedeutend verändert. Der Chor hat ein Rippenkreuzgewölbe; das Mittelschiff ist in frühgotischer Zeit überwölbt, und die Türme schliessen mit welschen Hauben. Der Kreuzgang, jetzt Magazin, stammt teils aus romanischer, teils aus gotischer Zeit. Die St. Martinskirche in Worms, etwa 1266 geweiht, ist eine dreischiffige gewölbte Basilika ohne Querschiff mit gerade geschlossenem einschiffigen Chor. Von den Westtürmen ist nur der nördliche vollendet, der südliche reicht bis zur Höhe des Mittelschiffs; das Langhaus zeigt wechselnde Haupt- und Zwischenpfeiler und ist im Mittelschiff mit Rippengewölben, in den Seitenschiffen mit Gewölben ohne Rippen überdeckt. An den Seitenschiffen zeigen sich bereits Strebepfeiler. Das Westportal ist sehr reich mit Ringsäulen, Kelchkapitellen und Laubschmuck ausgestattet. Von der Paulskirche in Worms sind der westliche Querbau, die Kuppel und die Westtürme romanisch erhalten; das Langhaus und die Bedachung der Kuppel sind neuer. Die beiden runden Treppentürme im Westen schliessen mit einem achteckigen Aufsatz, über dessen mit Giebeln versehenen Seiten sich die etwas zugespitzte Kuppel erhebt. Vor den Türmen liegt ein dreischiffiges Querhaus, der mittlere Teil durch ein Kuppelgewölbe geschlossen; die Seitenteile sind zweigeschossig, und über der Kuppel erhebt sich ein zweigeschossiger Turm. Die Kirche ist jetzt Museum. Der Kreuzgang ist eine gotische, zweistöckige Anlage aus dem Schluss des 13. Jahrhunderts, die Kapelle am Ostflügel stammt vom Ende des 15. Jahrhunderts. Die Synagoge in Worms besteht aus dem romanischen Männerbau mit der Raschikapelle und dem späteren Frauenbau. Der Männerbau ist zweischiffig und mit Kreuzgewölben überdeckt; er zeigt spätromanische Formen. Die Raschikapelle hat spätgotische Kreuzgewölbe, und der Frauenbau wird von vier auf einer Renaissancesäule ruhenden Kreuzgewölben überdeckt. Unter der Synagoge befindet sich das verschüttete Frauenbad. Die alte karolingische Basilika in Seligenstadt ist um die Mitte des 12. Jahrhunderts umgebaut; Vierung und Chor gehören zu den glanzvollsten Schöpfungen dieser Zeit. Die polygone Apsis zeigt Strebepfeiler; und

über der Vierung erhebt sich ein mächtiger achteckiger Turm, im 18. Jahrhundert mit einem geschweiften Dach und Laterne versehen. Die Pfarrkirche in Münzenberg erscheint nach mannigfachen Veränderungen zweischiffig mit gerade geschlossenem Chor, der mit einem Turm überbaut ist. Das Mittelschiff hat jetzt ein hölzernes Tonnengewölbe und das erhaltene südliche Seitenschiff eine flache Decke. Das Hauptportal ist frühgotisch, ebenso der Turm. Die ehemalige Klosterkirche in Konradsdorf, jetzt Scheune, eine dreischiffige, flachgedeckte Pfeilerbasilika, zeigt spätromanische Formen vom Ende des 12. Jahrhunderts. Das sogenannte Nonnenhaus dient jetzt gleichfalls als Scheune. In Arnsburg finden sich die Reste der Kirche der Cistercienserabtei, etwa von 1215. Es war eine gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor, an dessen niedrigen Umgang sich, wie an jeden Kreuzarm, eine halbrunde Apsis anschliesst. Im Mittelschiffe zeigen sich sechsteilige Rippengewölbe; über der Vierung erhob sich ein achteckiger Turm und vor der Westseite eine geschlossene Vorhalle. Das Kapitelhaus und das Dormitorium darüber gehören in den gotischen Übergangsstil. Die Pfarrkirche in Ober-Widdersheim ist einschiffig und stammt zum Teil aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die ehemalige Johanniterkirche in Nieder-Weisel, nicht mehr im Gebrauch, wird um 1245 entstanden sein und bildet eine Doppelkirche. Der untere Raum ist eine dreischiffige Hallenkirche mit drei Apsiden und mit der Oberkirche durch drei Öffnungen in der kreuzgewölbten Decke verbunden. Von der Oberkirche ist nur die innen runde, aussen aus dem Vierzehneck konstruierte Apsis erhalten. Die Augustinerchorherrenstiftskirche zu Pfaffenschwabenheim hat zwei runde Türme an den Seiten des aus dem Achteck geschlossenen Chors und erinnert im Innern an den Chor der Pfarrkirche in Gelnhausen. Die ehemalige Peterskirche bei Büdingen ist eine Kreuzkirche mit quadratischem Chor, flachen Decken und spitzbogigen Fenstern. — **Mittelrhein.** Die ehemalige Kirche der Benediktinerabtei zu Laach, 1093 begonnen, aber erst 1165 mit dem Westchor vollendet, im 19. Jahrhundert wiederhergestellt, ist eine dreischiffige kreuzförmige Pfeilerbasilika mit Halbkreisapsiden am Chor und an der Ostseite der Kreuzflügel. In den Ecken zwischen Kreuzflügeln und Chor erheben sich quadratische Türme; über dem Mittelraum des Querhauses steht ein viereckiger Turm, und runde Treppentürme stehen nördlich und südlich an den Kreuzarmen. Das Mittelschiff endet westlich in eine Halbkreisapsis, und die Seitenschiffe setzten sich als Vorhallen fort, die ein sogenanntes Paradies umschliessen. Das Langhaus der Kirche ist ursprünglich auf Gewölbe angelegt, aber im Gegen-

satze zu Speier und Mainz haben hier Mittelschiff und Seitenschiffe die gleiche Anzahl Joche. Die Gewölbe sind rechteckig und die Querbogen des Mittelschiffs bilden deshalb eine unreine Korblinie. Das Laacher Gewölbesystem steht in Deutschland ganz vereinzelt, ist aber ein selbständiger Versuch. Die Kirche St. Genoveva in Fraukirch, an der Stelle erbaut, wo Pfalzgraf Siegfried im 8. Jahrhundert Genoveva gefunden haben soll, ehemals eine dreischiffige Basilika, jetzt einschiffig und mit aus dem Achteck geschlossenem Chor. Das spätromanische Pfarrhausportal in Remagen war ehemals ein Kirchenportal und ist sehr reich mit Reliefs verziert. Die Liebfrauen-Pfarrkirche in Andernach ist vor 1212 vollendet; die Türme sind aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts; die Gewölbe von 1351. Dreischiffige Pfeilerbasilika, deren Chorquadrat einen halbkreisförmigen Schluss hat. Im Osten erheben sich zwei quadratische Türme und im Westen ebenfalls zwei Türme, welche eine Vorhalle einschliessen. Über den Seitenschiffen befinden sich Emporen, die später überwölbt sind. Die Liebfrauenkirche in Koblenz, am Ende des 11. Jahrhunderts begonnen, etwa 1250 vollendet, ist zum Teil spätgotisch umgebaut; dreischiffige Basilika mit Emporen, Zwischenbau zwischen Langhaus und dreischiffigem Chor und zwei durch einen Mittelbau verbundenen Westtürmen. Der Hauptchor hat Netzgewölbe, das Mittelschiff ein spätgotisches Sterngewölbe; die Türme sind mit Kuppeldächern abgeschlossen. Die alte Kirche in Güls, im Übergangsstil erbaut, bildet eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Emporen, quadratischem Chor und später verändertem Westturm. Die Kirche St. Mauritius in Heimersheim, zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut, ist eine dreischiffige, kreuzförmige Pfeilerbasilika mit Emporen, einem polygonalen Hauptchor und zwei Nebenchören. In der Vierung eine Hängekuppel, über der ein achteckiger Turm aufsteigt, sonst Kreuzgewölbe und über den Emporen flache Decken. Die Kirche St. Peter in Sinzig, in der Hauptanlage ähnlich der vorigen, hat am Chor und den Kreuzarmen einen Umgang, der im Langhaus als Empore ausgebildet ist; die Emporen sind mit halben Tonnengewölben überdeckt. Chor, Osttürme und Vierungsturm schliessen sich zu einer malerischen Gruppe zusammen. Der Kirche zu Bendorf, einer dreischiffigen Pfeilerbasilika, jetzt evangelisch, ist südlich eine moderne katholische Kirche angebaut; der Turm ist gemeinschaftlich. Die Kirche ist durchweg gewölbt. Auf der zerstörten Burg oberhalb Cobern ist die nach 1218 erbaute Kapelle erhalten und wiederhergestellt. Es ist ein sechseckiger schöner Bau, durch sechs Stützen in einen Umgang und einen höheren Mittelraum geschieden. An die Ostseite ist etwas später ein Dreiviertelkreischor

angebaut. In der Kapelle besteht jede Stütze aus einer stärkeren Mittelsäule und vier frei vorgestellten Säulchen mit Schaftringen und reich verzierten Knospenkapitellen. Der Mittelraum ist durch ein sechsteiliges Kreuzgewölbe geschlossen, gegen welches die Viertelkreiskappen des Umgangs aufsteigen. Die Kirche zu Moselweis, von 1201, um 1865 durch einen Westbau vergrössert, bildet eine dreischiffige Pfeilerbasilika, deren nördliches Schiff im Osten einen Turm hat. Die ehemalige Prämonstratenserkirche in Sayn, 1201 gegründet, im Übergangsstil vollendet, ist jetzt einschiffig und hat einen spätgotischen Chor, der westliche Flügel des Kreuzgangs ist erhalten und zeigt Rundbogenarkaden. Die Kirche zu Winningen, eine dreischiffige Basilika, wurde im 17. oder 18. Jahrhundert mit einer Emporenanlage versehen Das Mittelschiff hat jetzt ein Holztonnengewölbe auf barocken Holzsäulen, während die Seitenschiffe halbe Tonnengewölbe mit Stichkappen und die Emporengeschosse flache Holzdecken zeigen. Die St. Castorkirche in Carden ist nach 1183, der Chor gegen Anfang des 13. Jahrhunderts im Übergangsstil errichtet; die Gewölbe sind spätgotisch. Sie bildet eine kreuzförmige dreischiffige Basilika, welche zwei Osttürme und einen westlichen Hauptturm besitzt. Vom Kreuzgang ist ein Teil erhalten, und der über den vier Ostjochen liegende Kapitelsaal. Von der ehemaligen Augustiner-Nonnenklosterkirche zu Lonnig steht nur noch der 1212—1242 gebaute Ostteil, Chor mit Halbkreisapsis und der nördliche Teil der Seitentürme. Die Kirche St. Martin zu Münstermaifeld ist im Chor spätromanisch von 1225, im Langhaus frühgotisch 1240 begonnen, im Querhaus von 1255—1260, in anderen Teilen später. Es ist eine dreischiffige kreuzförmige Säulenbasilika, welche einen polygonalen Hauptchor und zwei halbrund schliessende Nebenchöre besitzt. Westlich vom Mittelschiff steht ein festungsartiger rechteckiger Turm, an welchen zwei Dreivierteltürme angelehnt sind. Im Innern ist der Spitzbogen häufig vertreten, aussen befinden sich Strebepfeiler und auf der Nordseite Strebebogen über den Seitenschiffsdächern. Die Westseite hat an den Ecken und der Mitte des Mittelbaues vorgekragte Türmchen und eine Zinnenreihe über einem Rundbogenfriese. Die Kirche zu Niedermendig bildet jetzt die Vorkirche der nördlich und westlich angebauten neuen Kirche von 1474. Die Kirche St. Martin zu Linz ist wieder eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Emporen, einem fünfseitigen Chor und einem Westturm; später mehrfach verändert. Die ehemalige Templer-, jetzige Pfarrkirche zu Bacharach, etwa 1200—1269, und am Ende des 15. Jahrhunderts zum Teil neugewölbt, ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Emporen und Westturm. Der Chor hat aussen

eine Zwerggalerie und bildet mit den beiden Osttürmen eine malerische Gruppe. Der Westturm hat an den Ecken ausgekragte Zinnentürmchen und darüber einen achteckigen Helm. Die ehemalige Klosterkirche in Hirzenach, eine dreischiffige im 13. Jahrhundert ausgebaute kreuzförmige Pfeilerbasilika hat einen frühgotischen Chor und einen Westturm. Das Langhaus zeigt jetzt flache Decken. Der Dom St. Maria in Wetzlar ist wesentlich spätromanisch vom Anfang des 13. Jahrhunderts; die östlichen Teile etwas später und mit einem durch Umgänge durchbrochenen Strebepfeilersystem versehen, verschiedene Bauteile sind frühgotisch verändert, andere gehören der Hochgotik und sogar der Spätgotik an. Es ist eine dreischiffige, durchweg kreuzgewölbte Hallenkirche mit einschiffigem Querhaus und im halben Sechseck geschlossenem Chor. Die gotischen Westtürme sind in verschiedenen Höhen unvollendet liegen geblieben. Der sogenannte Heidenturm, zwei quadratische Türmchen mit einem niedrigeren Zwischenbau, ist der Rest des romanischen Baues aus dem 12. Jahrhundert. Die Kirche in Oberbreisig aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit späteren Emporen im Nordschiff, einem polygon geschlossenen Chor und einem im Unterbau älteren Westturm ist durchweg gewölbt, mit Ausnahme der Emporen. Die Dominikanerkirche in Koblenz, 1233 bis 1246, nach 1441 im Westteil umgebaut, dient jetzt als Militärlazarett. Das Langhaus hat Säulen und Pfeiler; der Chor ist hochgotisch.

Hessen - Nassau. Die ehemalige Cistercienserklosterkirche zu Eberbach, aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, ist eine durchaus gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit geradeschliessendem Chor und drei niedrigen Kapellen an der Ostseite der Kreuzflügel, ohne Krypta und ohne Turm. Östlich ist im 14. Jahrhundert ein zweites gotisches Seitenschiff angebaut. Die sehr grossartigen Klostergebäude sind wie die Kirche vielfach verändert. Von der Kirche zu Bromskirchen, einer auf Überwölbung berechneten Pfeilerbasilika, ist nur das Mittelschiff, der Turm und der Chor, teilweise aus dem 16. und dem 17. Jahrhundert stammend, erhalten. Ähnlich verhält es sich mit der ehemaligen Klosterkirche in Arnstein, 1139 gestiftet. Nur Langhaus, Westchor und die ihn flankierenden Türme sind romanisch, der übrige Teil stammt aus gotischer Zeit. Vom Kreuzgang sind nur Reste vorhanden, dagegen ist das romanische Refektorium erhalten. Die Kirche zu Dautphe ist nur im Schiff und dem Westturm romanisch; Chor und Osttürme sind frühgotisch, etwa 1260—1270. Battenfeld besitzt eine spätromanische kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit Westturm, jedoch sind die Seiten-

schiffe zerstört. Der Chor hat Spitzbogenfenster und ein spitzbogiges Kreuzgewölbe. Die Pfarrkirche zu Altstadt ist noch eine flachgedeckte Pfeilerbasilika mit drei halbrunden Apsiden, welche sich unmittelbar an die überwölbte Vierung und die niedrigeren Kreuzflügel anschliessen. Die Kirche zu Brunnenburg, eine Basilika ohne Querschiff und Turm, auf einer Felsenhöhe gelegen, ist nur noch eine Ruine. Die ehemalige Klosterkirche zu Aulhausen, die Saalhofskapelle in Frankfurt a. M., die Pfarrkirche St. Nikolaus in Haustätten sind zum Teil einschiffige Anlagen aus spätromanischer Zeit. Die Kapelle im Saalhof bildet den einzigen Rest der alten kaiserlichen Pfalz und hat rundbogige Kreuzgewölbe auf Säulenarkaden. Der Dom St. Georg zu Limburg a. d. Lahn, im Anfang des 13. Jahrhunderts begonnen, ein Prachtwerk mit sieben Türmen, ist im Langhause von Noyon, in der Zahl und Stellung der Türme von Laon abhängig. Es ist eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit einem Umgang um den halbrund geschlossenen Chor, zwei kleinen, innen halbrund, aussen gerade geschlossenen Nebenchören, hohen Emporen über Abseiten und Chorumgang, die sich als Laufgänge um die Kreuzflügel herum fortsetzen, und je zwei viereckigen Türmen an der Westseite sowie an beiden Enden des Querhauses und einem achteckigen Turm über der Vierung. Die Arkadenbogen sind schwach zugespitzt, ebenso sind die Gewölbe, im Hauptschiff sechsrippig, spitzbogig. Am Langschiff finden sich Strebepfeiler und Strebebogen. — Die Kirchen zu Bergebersbach, Biedenkopf und Breidenbach sind Hallenkirchen im Übergangsstil des 13. Jahrhunderts, vermutlich erst in späterer Zeit in dieser Form verändert. In Bergebersbach stammen die Pfeiler und Gewölbe aus dem 15. Jahrhundert. Chorschluss und Turmhelm in Biedenkopf sind spätgotisch. In Breidenbach sind alle Bogen spitz, mit Ausnahme der Schildbogen in den Seitenschiffen und der Rundbogen der Fenster. Von dem ehemaligen Cistercienserkloster Eberbach sind die Klostergebäude zum Teil erhalten. Das Refektorium, jetzt Kelterhaus, ist im Innern spätromanisch und hat Kreuzgewölbe auf zwei Reihen Säulen; ein anderer Saal am Westflügel des hochgotischen Kreuzganges zeigt eine Reihe spätromanischer Säulen. Das Dormitorium ist frühgotisch und hat Kreuzgewölbe auf einer Reihe Säulen und Strebepfeiler. Der Kapitelsaal ist grösstenteils im 14. Jahrhundert gotisch umgebaut und erhielt ein Sterngewölbe, welches auf einem achteckigen Mittelpfeiler ruht. — **Niederrhein.** Gross-St. Martin in Köln, Benediktinerschottenabteikirche, ist 1172 neugeweiht; Ostbau am Anfang des 13. Jahrhunderts; Oberbau des Mittelschiffs und Westvorhalle um 1250. Es ist eine grossartige Nachbildung von St.

Aposteln, eine kreuzförmige Basilika mit gewaltigem, von achteckigen Ecktürmen flankiertem Vierungsturm, um den die drei Apsiden, in welche Chor und Kreuzarme ausgehen, eine prächtige Gruppe bilden. Von Klein-St. Martin in Köln ist nur noch der viereckige Turm mit spitzem Helm vorhanden. Die Damenstiftskirche St. Ursula in Köln, etwa 1150, bildet eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit einem Turm über der Westseite des Mittelschiffs, gewölbten Seitenschiffen und ursprünglich flachgedecktem Mittelschiff. Über den Seitenschiffen und unter dem Turm befinden sich Emporen. Das Mittelschiff hat gotische Kreuzgewölbe erhalten, die Kreuzarme haben Netzgewölbe; ausserdem ist ein zweites südliches, spätgotisches Seitenschiff errichtet. Die Stiftskirche St. Andreas in Köln, im Übergangsstil nach 1220; Chor spätgotisch. Kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit polygon geschlossenem Chor und achteckigem Turm über der Vierung. An der Westseite bildet die Nonnenempore eine Art Querschiff. St. Kunibert in Köln, um 1200 begonnen, ist eine gewölbte Basilika mit zwei Querschiffen, zwei östlichen Türmen über den Kreuzarmen und einem dritten Turm über der westlichen Vierung, die Fenster sind rundbogig, die Gurtbogen spitz, und das Mittelschiff hat sechsteilige Kreuzgewölbe. Die Pfarrkirche St. Maria in Lyskirchen zu Köln ist eine Basilika mit Türmen an der Stelle der Kreuzarme und stark verändertem Innern. Die Cistercienserabteikirche Heisterbach bei Königswinter, 1202 bis 1233, ist eine kreuzförmige, gewölbte Pfeilerbasilika mit Umgang und Nischenkranz um den halbrund geschlossenen Chor, jetzt Ruine. Der Chorschluss ist vom Umgang durch Spitzbogenarkaden auf nach der Tiefe gekuppelten Säulen geschieden und mit einem Rippenklostergewölbe, welches aussen durch Strebewände gestützt wird, überdeckt. Der Kreuzgang, im gotisierenden Übergangsstil, ist ebenfalls Ruine. Die Kirche der Benediktinerabtei zu Brauweiler besitzt eine Krypta, ist 1061 geweiht, im Übergangsstil teils 1193, teils gegen 1226 verändert und 1514 spätgotisch gewölbt. Es ist eine gewölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika, ehemals mit einem Vierungsturm und mit einem romanischen Westturm. Der spätromanische Westgang ist grösstenteils erhalten. In Bonn, auf dem Kirchhofe vor dem Steinthor, ist die von Ramersdorf hierher versetzte Deutschordenskapelle wiederaufgebaut. Sie bildet eine Hallenkirche ohne Querschiff und ohne Turm mit drei innen runden, aussen aus dem Achteck geschlossenen Chören; die Kreuzgewölbe sind spitzbogig. Die Kirche St. Peter in Zülpich, eine gewölbte Basilika, ist im Schiff dem Dom zu Limburg a. d. Lahn verwandt, jedoch ohne die dortigen Galerien; die Chorapsis ist innen rund, aussen polygon. Die Pfarrkirche in Siegburg

besitzt einen Chor im Übergangsstil; das übrige ist gotisch. Von dem grossartigen St. Viktorsdom in Xanten ist nur der Westbau romanisch, von Meister *Berthold* am Ende des 12. Jahrhunderts begonnen und 1213 vollendet; später jedoch bedeutend gotisch verändert. Die Pfarrkirche in Brünen ist ein zweischiffiger Bau mit Westturm. Nur Turm und nördliches Seitenschiff gehören dem 13. Jahrhundert an; das Langhaus ist 1478 gebaut. Die Kirche zu Ginderich, im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts errichtet, bildet einen dreischiffigen Tuffsteinbau mit vorspringendem Westturm und zeigt eine Anlehnung an den Westbau des St. Viktorsdoms in Xanten. Das Innere hat basilikalen Querschnitt und durchgehende Joche. Die ehemalige Cistercienserklosterkirche zu Saarn ist einschiffig, ohne Turm, mit Chorhaus und halbrunder Apsis. Die ehemalige Stiftskirche zu Gerresheim, 1236 vollendet, ist eine dreischiffige, kreuzförmige Pfeilerbasilika, ohne Westturm, dagegen mit einem achteckigen Vierungsturm. Die Obermauern sind durch ein Triforium gegliedert, welches auch an den Ost- und Westseiten der Kreuzarme durchläuft. Das zweistöckige Kapitelhaus ist gleichzeitig mit der Kirche. Von dem Kreuzgange ist nur die im Kapitelhause selbst gelegene Ostseite erhalten. Der Umbau der Abteikirche in Werden erfolgte 1257—1275 in den prächtigen Formen des Übergangsstils und bildet eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika mit achtseitigem Vierungsturm und Emporen über den Seitenschiffen. Die Arkaden und die Emporenfenster sind spitzbogig; im Obergaden treten achtblätterige Rosenfenster auf. Die Vierung ist mit einer Hängekuppel überdeckt, sonst sind überall Kreuzgewölbe vorhanden. Die Kirche zu Merzig (34 km von Trier) ist eine kreuzförmige Säulenbasilika, welche in drei halbrunden Apsiden schliesst, zwei Türme an der Ostseite der Kreuzarme und einen Turm vor der Westseite hat. Das Langhaus ist mit spätgotischen Gewölben überdeckt. Die ehemalige Templerkirche zu Roth a. d. Ur bildet eine kleine Basilika mit wechselnden Pfeilern und Säulen in den spitzen Arkaden; die Gewölbe sind sämtlich spätgotisch. Die Schlosskapelle zu Vianden besteht aus einer oberen Kapelle in unregelmässigem Zehneck und einem kryptenartigen Unterraum. Der Bau ist nach 1849 wiederhergestellt. Der Rest des alten Dormitoriums am Münster in Aachen ist spätromanisch.

Westfalen. Die St. Petrikirche in Soest ist im Kreuzschiff und Langhaus romanisch, im Chor gotisch. Im Mittelschiff wechseln Pfeiler und Säulen, etwa 1200—1225 hat man die Empore über der Vorhalle auch über den Seitenschiffen bis zum Querhaus durchgeführt. Über der Westempore steigt ein vier-

eckiger Turm auf. Die Hallenkirche zu Derne bei Dortmund ist im gebundenen romanischen System angelegt und wird der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehören. Es ist ein vorspringendes Kreuzschiff vorhanden, und der Chor schliesst geradlinig. Das Schiff hat ein Gewölbe auf Pfeilern, zwischen welche eine Säule gestellt ist. Die Kirche zu Lette im Münsterlande, spätromanischen Ursprungs, hat flache Holzdecke und ein prachtvolles Südportal. Die Kirchen zu Hohenrode, Godelhein und Exten gehören in diese Zeit. In der Umgegend von Paderborn ist die Kirche zu Ober-Tudorf zu nennen. Die Klosterkirche zu Asbeck im Münsterlande mit Kreuzschiff und gerade geschlossenem Chor trägt in den Kapitellen die Merkmale spätromanischer Zeit. Der in einem Flügel erhaltene Kreuzgang ist zweigeschossig und stammt aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die Kirchen in Rhynern, Marienfeld und Opherdicke, sämtlich aus dem Schluss des 12. Jahrhunderts, sind kreuzförmig gewölbte Basiliken mit Pfeiler- und Säulenwechsel im Langhause. Die Kirche in Rhynern hat gerade geschlossenen Chor und halbkreisförmige Apsiden an den Kreuzflügeln. Die verjüngten Arkadensäulen zeigen Eckblattbasen und Würfelkapitelle. Im Jahre 1871 hat ein Erweiterungsbau stattgefunden. Die ehemalige Cistercienserklosterkirche Marienfeld, 1222 geweiht, schliesst mit einem geraden Chor und Umgang, hat aber nur ein nördliches Seitenschiff; die Chorumgänge und das Seitenschiff sind 1322—1344 entstanden. Der gotische Kreuzgang von 1294—1321 ist vortrefflich ausgegebildet. Die Kirche von Opherdicke, in der Nähe von Dortmund, zeigt eine innen halbrunde, aussen fünfseitige Apsis. Der viereckige Westturm hat ein stumpfes Pyramidendach. Die neue Kirche in Warendorf, 1198 gegründet, ist einschiffig, im Chor gerade geschlossen, der Westturm viereckig. Die spitzbogigen Fenster sind vielleicht spätere Änderungen. Der Turm schloss einst mit einem Satteldach zwischen spitzen Giebeln ab, trägt aber jetzt eine neue, von Ecktürmchen eingefasste Pyramide. Die in Westfalen häufigen Hallenanlagen finden wir in Kirchlinde, Mengede, Langenhorst, Lippstadt, Balve, Plettenberg und Werdohl, sämtlich in spätromanischen Formen vom Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts. Die Dorfkirche in Kirchlinde hat eine innen halbkreisförmige, aussen fünfseitige Apsis, im Chor eine flache Decke. Die Gewölbe des Mittelschiffs sind kuppelartig, die in den Seitenschiffen sind tonnenförmig mit Stichkappen. Der Turm ist neu. Die Kirche in Mengede besitzt ein Querschiff, gerade geschlossenen Chor und einen Westturm. In der ehemaligen Klosterkirche zu Langenhorst ist das ganze Langhaus zweistöckig wegen der Einrichtung des Nonnenchors;

das Gewölbe des Chors ist noch rundbogig, während im Kreuzschiff spitzbogige Rippengewölbe auftreten. In den Ecken zwischen Chor und Querarmen liegen zwei viereckige Türme, von denen der nördliche unvollendet ist. Die Marienkirche in Lippstadt stammt im Kreuzschiff und den beiden an seiner Seite liegenden Türmen von einem 1189 geweihten Bau; das Langhaus gehört der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an, und der Chor ist spätgotisch. Die ehemalige Anlage war basilikenartig, erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts muss eine Erhöhung der Seitenschiffe stattgefunden haben. Der gewaltige Westturm steigt in drei Geschossen auf und ist mit einer späten geschweiften Haube bekrönt. Die Kirche in Balve ist eine Hallenanlage mit durchgehenden Jochen und Tonnengewölben in den Seitenschiffen. Die vier Portale an den Kreuzflügeln und Seitenschiffen sind reich ausgestattet. Die Seiten der Kirche sind in Giebel aufgelöst. Die Kirche in Plettenberg ist der vorigen ähnlich, aber die Kreuzarme sind im Halbkreise geschlossen nach kölnischem Muster. Der dreiseitig geschlossene Chor ist gotisch. In den Ecken des Chors und des Kreuzschiffs steigen zwei schlanke Türmchen auf, in mehrmaliger Übereckstellung und oben rund. Der westliche Hauptturm hat rundbogige Schallöffnungen. Die Kirche in Werdohl ist wieder der in Balve ähnlich, aber sie besitzt kein Kreuzschiff. Die Kirche des ehemaligen Nonnenklosters in Herdecke a. d. Ruhr ist eine gewölbte Pfeilerbasilika ohne Kreuzschiff, etwa um 1200 gebaut. Die Arkadenbogen sind noch rund, die Gewölbegurte sind spitzbogig. Die kleine Kirche zu Helden ist ohne Kreuzschiff; die Seitenschiffe erstrecken sich nur auf die östliche Hälfte des Schiffs. Den viereckigen Westturm deckt ein stumpfes Pyramidendach. Die Kirche wird der vorigen gleichzeitig sein. In Brechten, Castrop, Wickede und Eichlinghofen begegnen wir wieder Hallenkirchen aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Die in Brechten hat gerade geschlossenen Chor und Westturm, im Mittelschiff Kreuzgewölbe und kuppelartige Tonnengewölbe in den Seitenschiffen. Die in Castrop ist mit Querschiff, Chor und innen runder, aussen dreiseitiger Apsis ausgestattet. Turm und südliches Seitenschiff sind zum Zwecke eines Neubaues abgebrochen. Die Dorfkirche in Wickede hat gerade geschlossenen Chor und Turm, im Mittelschiff kuppelartige Kreuzgewölbe und einhüftige zweiteilige Kreuzgewölbe im nördlichen Seitenschiff. Die Kirche in Eichlinghofen hat Westturm und Chor; die Apsis ist innen halbrund, aussen polygon. In den Seitenschiffen befinden sich quergelegte Tonnengewölbe. Soest besitzt in der Marienkirche und der Thomaskirche zwei Hallenkirchen mit durchgehenden Jochen und halben Kreuzgewölben in den Seitenschiffen, beide aus

der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Dieselbe Hauptanlage haben die Kirchen in Enninger, Crombach, Heggen, Elspe, Ohle an der Lenne, Wormbach und Affeln. Die Marienkirche in Soest hat einen gerade geschlossenen Chor und einen nicht in der Achse des Gebäudes liegenden Westturm. An den Gewölben zeigt sich überall der Spitzbogen; die Öffnungen sind fast durchgängig im Rundbogen geschlossen. Das westliche Portal der Südseite ist reich mit Skulpturen ausgestattet. Die Thomaskirche in Soest ist erst durch einen Umbau in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in eine Hallenkirche verwandelt. Das südliche Seitenschiff ist in gotischer Zeit nochmals umgebaut, und auch der im Achteck geschlossene Chor ist gotisch. Der Turm hat oben vier Giebel, aus denen der achteckige Helm aufsteigt. Bei Enniger, Crombach, Heggen und Elspe sind keine besonderen Abweichungen zu bemerken. Die Kirche in Ohle lässt den Turm über dem Chorviereck aufsteigen. Die Kirchen in Brilon und Schmallenberg sind wieder Hallenkirchen mit durchgehenden Jochen, haben aber vollständige Kreuzgewölbe über den Seitenschiffen. Erstere ist mit einem Chor und Querschiff aus der Mitte des 14. Jahrhunderts versehen; der Westturm ist frühgotisch. Der Bau der Kirche fällt in den Beginn des 13. Jahrhunderts. Die Kirche in Schmallenberg ist der vorigen ähnlich. Die St. Johanniskirche und die Dominikanerkirche in Warburg sind Hallenkirchen von ziemlich übereinstimmender Anlage, bei beiden ist dem älteren Langhause ein gotischer Chor vorgelegt. Die Johanniskirche besitzt ein Kreuzschiff und einen viereckigen Westturm. Die Ornamentik ist durchweg spätromanisch, doch sind die Fenster spitzbogig. Die Dominikanerkirche besass ursprünglich nur ein nördliches Seitenschiff; in spätgotischer Zeit ist noch an jeder Seite ein niedrigeres Seitenschiff hinzugekommen. Das Münster in Hameln gehört dem Kerne nach in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts; die Krypta stammt aus dem 12. Jahrhundert und der Chor ist in gotischer Zeit erweitert. Die Kirche ist erst aus einer Basilika in eine Hallenkirche verändert und noch später frühgotisch ausgestattet. Über der Vierung steigt ein gewaltiger Kuppelturm auf. Die Kirche ist jetzt ausser Gebrauch. Die ehemaligen Nonnenklosterkirchen zu Geseke und Metelen sind erst später in Hallenkirchen verwandelt. Chor und Kreuzschiff der ersteren werden der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehören; das Langhaus ist im Anfange des 13. Jahrhunderts in eine Hallenanlage umgebaut, die Gewölbe sind spitzbogig. Es sind zwei östliche Türme und ein kräftiger viereckiger Westturm vorhanden. Die Kirche in Metelen ist ebenfalls im beginnenden 13. Jahrhundert umgebaut und mit spitzbogigen Gewölben ver-

sehen. Das Portal der Südseite gehört zu den reichsten der Übergangszeit, der nördliche Westturm ist nur im Unterbau vorhanden, der südliche wird durch ein Satteldach zwischen Treppengiebeln bedeckt. Die ehemalige Kapitelkirche St. Aegidi in Wiedenbrück gehört im Chor und Kreuzschiff der spätromanischen Periode an. Das Langhaus ist spätgotisch in Hallenform. Der Westturm ist neu. In der St. Ludgerikirche in Münster sind Langhaus und Querschiff mit Benutzung älterer Teile entstanden. Die Westtürme sind zerstört, ein dritter Turm erhebt sich achteckig über der Vierung, in den beiden unteren Stockwerken romanisch, in den beiden oberen Stockwerken spätgotisch. Der Chorbau, mit sieben Seiten des Zehnecks schliessend, kann vom Beginn des 15. Jahrhunderts stammen. Die Hallenkirchen in Watersloh, Recklinghausen, Salzkotten und Elsey a. d. Lenne haben sämtlich Kreuzschiffe und stammen wohl vom Anfang des 13. Jahrhunderts. Recklinghausen ist in gotischer Zeit bedeutend umgestaltet durch Anlage eines zweiten, breiteren Kreuzschiffs und eines dreiseitig geschlossenen Chors. Das spätromanische Südportal ist reich geschmückt. Die Kirchen in Salzkotten und Elsey sind ganz schmucklos; die letztere soll 1223 erbaut sein. Einschiffige Kirchen spätromanischer Zeit sind die zu Belen, Ostenfelde, Gehrden und Kirch-Veischede. Einschiffig ist auch die Stiftskirche zu Keppel im Siegerlande. Einschiffige Kreuzanlagen finden sich in den Klosterkirchen zu Oesede und Fröndenberg, in den Kirchen zu Hemmerde, Sendenhorst und Idensen. Die Kirche zu Oesede ist im Chor und im Kreuzschiff spätgotisch verändert; der viereckige Turm liegt an der Nordseite. An der Kirche zu Fröndenberg stammen Chor und Kreuzschiff aus der ersten Bauperiode seit 1230, etwas später ist das erste Joch des Langhauses, während das übrige frühgotisch ist. Reich ist besonders die Ostseite ausgestattet. Auch in Hemmerde sind Chor und Querhaus älter als das Schiff. In der zierlichen Kirche zu Idensen, 1120—1141, herrscht überall der Rundbogen. Die Hauptapsis schliesst sich unmittelbar an die Vierung an und ist aussen polygon geschlossen. Die Kapitelle haben noch sämtlich die Würfelform. Die kleine achteckige Kapelle zu Hardehausen besteht aus zwei übereinanderliegenden Räumen, die indes nicht miteinander verbunden sind. Die Fenster sind spitzbogig, und über jeder Achtecksseite erhebt sich ein Giebelfeld; hierüber steigt das achtseitige Pyramidendach auf. Die Pfarrkirche zu Rüthen hat drei nahezu gleichhohe Schiffe; das mittlere hat Kuppelgewölbe, die seitlichen sind mit Halbkuppeln bedeckt, der Chor ist auf rechtwinkeliger Vorlage aus dem Achtecke geschlossen, seine Fenster sind rundbogig. Der Turm

ist neu. Die Dorfkirche in Methler zeigt einen Westturm vom Beginn des 12. Jahrhunderts, ein Hauptschiff mit zwei gleichhohen Seitenschiffen, einen quadratischen Hauptchor und polygonale Nebenchöre. Arkaden und Gewölbe sind spitzbogig, die Fenster rundbogig. Die St. Reinoldikirche in Dortmund ist eine dreischiffige Basilika mit Querschiff, spätgotischem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und einem zur Renaissancezeit ausgebauten Hauptturme. Kreuzgewölbe mit Rippen in den Schiffen, ein achtteiliges in der Vierung und ein Sterngewölbe im Chor. Die Stadtkirche zu Büren ist ebenfalls eine Basilika, welche ein Querschiff und einen geradlinig geschlossenen Chor besitzt. Sämtliche Öffnungen zeigen den Rundbogen, die Gurten sind spitzbogig. Die Nikolaikirche in Lemgo hatte früher eine der vorigen verwandte Anlage, ist aber jetzt in eine Hallenkirche verwandelt. Der Umbau erfolgte etwa gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Zwei mächtige viereckige Türme schliessen einen in alter Weise horizontal beendeten Zwischenbau ein; die Seitenschiffe zeigen frühgotischen Charakter.

Der Dom in Münster, die grossartigste Anlage unter den westfälischen Kirchen, ist 1225—1261 entstanden. Es ist eine dreischiffige Basilika mit zwei Querschiffen, polygon geschlossenem Chor mit Umgang und zwei Westtürmen, welche ehemals einen Chor einschlossen. Der Ostchor hat spitzbogige Arkaden und zeigt an den Oberwänden eine offene Galerie, die auch die Ostseite des Kreuzschiffs noch mit umfasst. Der Westchor ist jetzt hinter einem Renaissanceeinbau des 18. Jahrhunderts versteckt. Das südliche Portal des westlichen Querhauses ist zweiteilig und reich mit Skulpturen geschmückt; an dasselbe schliesst sich das sogenannte „Paradies“, ein niedriger vorhallenartiger Anbau, der in spätgotischer Zeit verändert ist. An den Seitenschiffen sind die Lisenen als Strebepfeiler ausgebildet und die Fenster des Langhauses mit Säulchen eingefasst. Die St. Servatiikirche in Münster ist eine Hallenkirche von kleinen Verhältnissen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Bogen sind spitz, die Fenster sind rundbogig. Dem Langhaus, welches zwei Doppeljoche enthält, schliesst sich unmittelbar der quadratische Chor an. Dieser hat in gotischer Zeit einen dreiseitigen Schluss erhalten. An der westlichen Ecke des nördlichen Seitenschiffs tritt der viereckige Turm in die Kirche hinein. Die Fenster sind gotisch verändert, auch sind dem Äusseren Strebepfeiler und gotische Portale angebaut. Die St. Jakobikirche in Koesfeld zeigt einen ähnlichen Grundriss wie die vorige; nur legt sich ein Querschiff vor den geradlinig geschlossenen, später angesetzten Chor. Besonders reich ist das Portal ausgebildet, welches aus der westlichen Turm-

halle in das Innere der Kirche führt; an demselben ist die alte Polychromierung vollständig erhalten. Die Kirchen zu Billerbeck, Legden, Herford, Ober-Marsberg und Huckarde sind sämtlich Hallenkirchen, die wesentlich aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen. Die St. Johanniskirche in Billerbeck ist mit der Servatiikirche in Münster verwandt; es fehlt ebenfalls das Querschiff, und der quadratische Chor schliesst geradlinig. Die Kreuzrippen der Gewölbe bilden herabhängende Schlusssteine; der Spitzbogen ist in allen Gurten durchgeführt; die Fenster sind rundbogig. Das nördliche Portal ist sehr reich durchgebildet. Der viereckige Westturm stammt noch aus rein romanischer Zeit. Die Kirche in Legden ist der vorigen ähnlich; es fehlt wie dort das Querschiff. Die Münsterkirche in Herford nähert sich den Verhältnissen des Paderborner Doms, auch die Seitenschiffe zeigen wie dort eine Reihe Giebel, und der Chor scheint im 15. Jahrhundert einen quadratischen Anbau erhalten zu haben. An der Westseite erscheinen zwei durch einen hohen Zwischenbau verbundene Türme. Ober-Marsberg, der Ort der alten Eresburg, wurde schon früh mit einem Benediktinerkloster bebaut, jedoch reicht in der jetzigen Kirche kein Teil höher hinauf als in das 12. Jahrhundert. Nach einem Umbau in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erscheint dieselbe als ein Langhaus von drei gleichhohen und gleichbreiten Schiffen, ohne Querschiff und mit einem gotischen dreiseitig geschlossenen Chor. Die Gewölbe sind scharfgrätig oder wie im Mittelschiff mit Kreuzrippen und niederhängenden Schlusssteinen versehen. Der viereckige Westturm ist gotisch. Die Kirche zu Huckarde ist eine Hallenkirche des Übergangsstils, der ein spätgotischer polygonal geschlossener Chor angefügt ist.

Hannover. Die Grenze zwischen Westfalen und Hannover ist nicht immer dieselbe gewesen; und es sind auch im vorigen schon Kirchen aufgeführt, welche auf jetzigem hannöverschen Gebiet liegen. Der Dom in Osnabrück ist eine dreischiffige gewölbte, kreuzförmige Basilika mit gerade geschlossenem Chor und älterem Westbau. Im Innern herrscht der Spitzbogen, über der Vierung erhebt sich eine hohe Kuppel; die Fenster sind rundbogig. Der Chor liegt beträchtlich erhöht und lässt auf eine ehemals vorhandene Krypta schliessen. Der Umbau des Doms in spätromanischer Form wird am Ende des 12. Jahrhunderts stattgefunden haben. In spätgotischer Zeit ist ein niedriger rechteckiger Chorumgang gebaut und im 18. Jahrhundert das Innere des Doms mit Rokokostuckarbeiten ausgestattet. Der östliche Flügel des Kreuzgangs, von 1100—1106, hat rundbogige Kreuzgewölbe; die beiden anderen Flügel stammen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die

St. Alexanderkirche in Wallenhorst, etwa vom Anfang des 13. Jahrhunderts, ist eine kreuzförmige gewölbte Basilika, der ein rechteckiger Chor angefügt ist. Das Querschiff liegt im Westen und verbindet sich mit der Turmhalle. Das Kirchendach ist jetzt über alle drei Schiffe fortgeführt. Die Kirche St. Georg in Badbergen ist wohl 1222 gegründet. Den ältesten Teil bildet der romanische Turm, dann folgt das im Übergangsstil errichtete Schiff, und diesem schliesst sich ein gotischer Chor an. Schiff und Chor sind überwölbt. Die ehemalige Nonnenklosterkirche in Barsinghausen stammt aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts. Es ist eine Hallenkirche mit Kreuzschiff, quadratischem Chorraum und Apsis, das südliche Seitenschiff ist zweigeschossig für den obenangelegten Nonnenchor. Es sind überall Kreuzgewölbe vorhanden; die drei Apsiden sind aussen fünfseitig geschlossen, und über dem Nonnenchor erhebt sich ein Glockentürmchen. Die ehemalige Klosterkirche in Marienwerder, von 1196, war ursprünglich eine regelmässige romanische Basilika mit Chor, halbrunder Apsis und zwei Nebenapsiden; jedoch ist sie später verändert. Das nördliche Seitenschiff fehlt schon seit langer Zeit. Auf der westlichen Aussenwand erhebt sich ein Fachwerkstürmchen. Die ehemalige Klosterkirche von Amelunxenborn ist eine kreuzförmige Basilika, etwa von 1190, mit ehemals flachgedecktem, jetzt mit einem Holztonnengewölbe versehenem Mittelschiff. Das Querschiff ist frühgotisch, und der dreischiffige gerade geschlossene Chor ist 1309 geweiht. Die Kirche zu Baentorf bei Coppenbrügge, jetzt ohne Turm, ist im Schiff flachgedeckt. Einem etwas schmäleren Chor ist eine halbrunde, aussen dreiseitige Apsis angefügt. Die Kirche in Neustadt a. R., etwa aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, war eine dreischiffige gewölbte Basilika mit Westturm; sie ist 1499 umgebaut; 1787 hergestellt und mit einem alle drei Schiffe überdeckenden Dache versehen. Die beiden Sandsteinportale an der Nord- und Südseite sind noch vom ersten Bau erhalten. Ein Teil der St. Martinskirche in Wallensen reicht noch auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück; es ist dies der quadratische Chor und die innen runde, aussen im Zehneck geschlossene Apsis. Das Schiff ist 1675 neugebaut, und der Westturm ist mit hohen gekuppelten spitzbogigen Schallöffnungen versehen. Die ehemalige Klosterkirche zu Wennigsen, jetzt Kirche des adligen Fräuleinstifts, hat von einem Bau des Übergangsstils nur noch den Westturm und den nördlichen Kreuzarm bewahrt. Chor, südliches Seitenschiff und Hauptschiff sind spätgotisch. Die ehemalige kleine Klosterkirche in Wiebrechtshausen bildet eine dreischiffige gewölbte Basilika, aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Das im Westen liegende,

von zwei quadratischen Treppenhäusern flankierte Paradies ist mit einem steinernen Aufbau versehen. Die Klosterkirche zu Mariensee ist ein einschiffiger, in der Mitte des 13. Jahrhunderts errichteter, im halben Zehneck schliessender Ziegelbau. Das Innere enthält Kreuzgewölbe; sämtliche Fenster sind spitzbogig. Die Kirche in Beetzendorf, etwa vor 1200 gebaut, besitzt einen runden Westturm von Feldsteinen; Schiff und Chor, von Feldsteinen und Ziegeln ausgeführt, sind gotisch. Die Stadtkirche in Wittingen, von Ziegeln auf Granitsockel ausgeführt, gehört in den Westteilen dem Übergangsstile an, zeigt aber sonst gotische Formen. Sie war ursprünglich eine — im Lüneburgischen seltene — Basilika, ist aber jetzt einschiffig mit weit vortretenden Kreuzarmen und im halben Zehneck geschlossenem Chor. Jetzt sind überall Holzdecken vorhanden. Die Kirche St. Lorenz in Achim ist eine einschiffige Kreuzkirche mit gerade geschlossenem Chor, aus Granit und Ziegeln hergestellt. Querhaus und Chor stammen aus gotischer Zeit. Die Kirche St. Cosmae und Damiani zu Stade stammt aus verschiedenen Zeiten. Den ältesten Teil bildet die kreuzgewölbte Vierung, die einen schweren achteckigen Turm trägt; der Turm gehört dem Übergangsstile an, die übrigen Teile sind später und flachgedeckt. Die ehemalige Klosterkirche in Osterholz, ursprünglich ein gewölbter Ziegelbau aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, mit Querhaus und zwei Westtürmen ist umgebaut; die Seitenschiffe und ein Turm sind jetzt verschwunden; das Erhaltene ist gotisch verändert. St. Nikolaus in Ahlerstedt besteht im Schiff und dem Unterbau der beiden Westtürme aus Granit. Der Chor von Ziegeln ist erst 1727—1728 gebaut. Die St. Urbanskirche in Dorum, etwa um 1200, enthält Granitmauern. Das Schiff ist romanisch und hat Flachdecke; der Chor ist gotisch. Der Westturm ist mit einem achteckigen Ziegelaufsatz und Holzspitze versehen. Die ehemalige Klosterkirche in Heeslingen, etwa im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts ganz aus unbehauenen Feldsteinen erbaut, hat halbrunde Apsis und runden Westturm. Die Kirche zu Insum ist ein Granitbau; dem flachgedeckten Schiffe ist ein gewölbter rechteckiger Chor vorgelegt. Die Kirche mag in das erste Viertel des 13. Jahrhunderts zurückgehen. Aus der Zeit um 1220 wird der östliche Teil der St. Andreaskirche in Verden stammen. Die Apsis ist aus Ziegeln hergestellt und zeigt aussen Säulchen mit Würfelkapitellen. Der Westturm ist unten mit Quadern verblendet und hat später einen gotischen Aufbau von Ziegeln erhalten. Die Kirche in Bassum gehört mit Chor und Querhaus dem Übergangsstile an. Das Langhaus bildet jetzt eine dreischiffige, im wesentlichen gotische Hallenkirche, im Westen durch eine Halle abgeschlossen,

neben welcher Unterbauten für zwei Westtürme liegen. Die ehemalige Stiftskirche in Bücken ist eine dreischiffige kreuzförmige, später gewölbte Pfeilerbasilika, der sich ein Chor und eine halbrunde Apsis anschliessen. Die hochbusigen Kreuzgewölbe stammen von 1450. Später hat die Kirche ihre Basilikenform verloren, und es wurden in den Seitenschiffen neue Fenster angelegt. Die Kirche in Lohe war bis 1861 eine einschiffige mit Westturm versehene Kreuzkirche, die in gotischer Zeit einen dreiseitig geschlossenen Chor erhalten hatte. In neuerer Zeit sind Seitenschiffe aus Ziegeln mit flachen Dächern hinzugefügt. Das Südportal des Turms ist mit Skulpturen geschmückt. Die Kollegiatkirche St. Ansgarius in Bremen, 1229—1243, ursprünglich kreuzförmige Basilika mit gerade geschlossenem Chor, ist jetzt Hallenkirche. Die Seitenschiffe sind spätgotisch von Ziegeln; der Westturm schliesst mit einer Barockhaube. Die Aegidienkirche in Berne stammt in den unteren Teilen der Nordseite und des Nordturms aus der Zeit um 1051 und bildet übrigens eine frühgotische Hallenkirche mit Westtürmen, von denen nur der südliche vollendet ist. Die Kreuzkirche in Bunde, von Ziegeln hergestellt, mag vom Anfang des 13. Jahrhunderts stammen. Sie zeigt ein Schiff mit Kreuzarmen, rechteckigem Chor und Westturm. Die Kirche hat eine Holzdecke in Gewölbeform; der Turm ist neu. — Von der Kirche in Rheden mag noch das westliche mit einem Satteldach schliessende Glockenhaus in das 12. Jahrhundert zurückreichen; Schiff und Chor mit flachen Decken stammen aus spätromanischer Zeit. Die jetzige Neuwerksklosterkirche in Goslar ist eine zweitürmige Basilika mit Querhaus und reichem Chor; letzterer wohl aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, das übrige um mehrere Jahrzehnte später. Das Äussere der Chorapsis ist durch Lisenen, Halbsäulen und Bogenfriese verziert. Das westliche Glockenhaus zeigt noch die alte Hauptanlage. Über den Seitenschiffen zeigen sich scharfgrätige Kreuzgewölbe, in den übrigen Teilen romanische Rippengewölbe. Die jetzt unbenutzte Klosterkirche in Heiningen, um 1200, ist eine dreischiffige gewölbte Kreuzbasilika und hat einen Chor mit halbrunder Apsis, dessen quadratischer Teil von den über das Querhaus hinaus verlängerten Seitenschiffen flankiert wird. Der Turm enthält eine gewölbte Halle, hat oben spitzbogige Öffnungen und schliesst mit einem späteren Helm ab. Im Inneren der ehemaligen Cistercienserabteikirche zu Loccum ist der Spitzbogen vollständig durchgeführt. Es ist eine kreuzförmige gewölbte dreischiffige Basilika, an deren gerade geschlossenen Chor sich beiderseits je zwei niedrige Kapellen anlegen. Die Gewölbe haben Kreuzrippen, mit Ausnahme der in den Seitenschiffen. Die Kirche ist seit 1848 wiederher-

gestellt. An der Südseite schliessen sich drei Flügel eines gotischen Kreuzgangs an, die noch dem 13. Jahrhundert angehören. Der Kapitelsaal ist romanisch und wohl früher als die Kirche. An den südlichen Arm des Kreuzgangs schliesst sich ein gotischer Remter an. Die jetzige Kirche wurde 1240—1250 errichtet. In Hildesheim stammt der Kreuzgang bei St. Michael aus dieser Periode; derselbe ist schon früher erwähnt. Die aus dem 18. Jahrhundert stammenden Klostergebäude von St. Michael sind zu einer Heilanstalt für Irre eingerichtet. — **Braunschweig.** Der Dom St. Blasien in Braunschweig, romanisch 1173—1194, 1227 geweiht; Oberteil der Türme und das Glockenhaus frühgotisch gegen 1300; südliches doppeltes Seitenschiff, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, nördliches spätgotisch 1469 begonnen. Der Dom ist eine gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit halbrunden Apsiden am Chor und an den Kreuzarmen und mit westlichem Doppelturmbau. Unter Chor und Querschiff befindet sich eine Krypta. Die Pfeiler im Schiff sind abwechselnd kreuzförmig und viereckig und tragen schwachspitzbogige rippenlose Kreuzgewölbe in den älteren Teilen. Der Westbau bildet im Erdgeschosse eine ungegliederte Masse, über der zwei rechteckige Türme und ein Glockenhaus mit hohen Giebeln aufsteigen. Die Kirche in St. Melverode, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, ist eine Hallenkirche mit halbrunden Apsiden am quadratischen Chor und an der Ostseite der Seitenschiffe und einem sich über das Kirchendach erhebenden Westvorbau von der Breite des Schiffs, welcher sich gegen dasselbe in drei Arkaden öffnet. Das zweijochige Schiff ist durch zwei quergelegte Tonnengewölbe überdeckt, welche im Mittelschiff durch ein von West nach Ost gerichtetes gleiches Tonnengewölbe durchschnitten werden. Die ehemalige Templerkirche in Süpplingenburg ist romanisch aus dem 12. Jahrhundert; in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts fand eine Erhöhung der Kirche und die Überwölbung des Lang- und Querschiffs statt. Es ist eine gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika, die im Osten einen gerade geschlossenen Chor und Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme hat, im Westen mit einer turmlosen Fassade schliesst. Im Chor befindet sich ein rundbogiges, rippenloses Kreuzgewölbe, während die Gewölbe der Seitenschiffe kuppelartig ohne Rippen sind. Die Kirche des ehemaligen Augustinernonnenklosters zu Marienberg bei Helmstedt, jetzt Pfarrkirche, ist 1256 geweiht, der Chor ist gotisch umgebaut. Es ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit flacher Decke. Die Westvorhalle mit glänzend verziertem Portale hat spitzbogige Kreuzgewölbe, vermutlich lag darüber ehemals eine Empore. Der schwere viereckige Westturm stammt aus späterer Zeit. Die

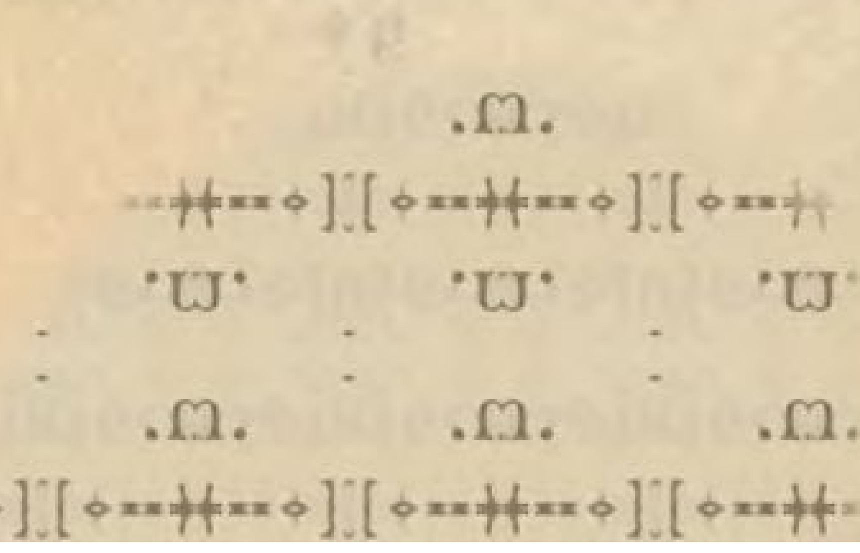
Cistercienserkirche Walkenried am Südharz ist jetzt Ruine; sie war eine dreischiffige gewölbte Basilika ohne Westtürme, aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts. Erhalten sind von diesem Bau nur Fundamente und die einfache Westfassade. Der ebenfalls zum Teil erhaltene Chor war spätgotisch umgebaut. Die zum Teil erhaltenen Klostergebäude werden zu Wirtschaftszwecken benutzt. Eine Kapelle und eine kleine Kirche aus dem 12. Jahrhundert sind wiederhergestellt.

Provinz Sachsen. Von der ehemaligen Benediktinerklosterkirche zu Conradsburg, um 1200 begonnen, sind nur Chor und Krypta ausgeführt oder erhalten. Der basilikale Chor mit einem Doppeljoch und drei halbrunden Apsiden im Osten, reich und anmutig geschmückt, dient jetzt als Scheune und ist mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt. Die Krypta ist fünfschiffig und zeigt rundbogige Kreuzgewölbe auf Pfeilern, deren Ecksäulen prachtvolle Blattkapitelle haben. Die Kirche des Benediktinernonnenklosters zu Hecklingen, um 1117—30 neu gebaut, ist gegen 1200 spätromanisch verändert; die Emporen sind gegen Mitte des 13. Jahrhunderts eingerichtet. Es ist eine kreuzförmige Basilika mit halbrunden Apsiden am Chor und an der Ostseite der Kreuzarme und zwei Westtürmen. In den Arkaden wechseln Pfeiler mit Säulen, und alle drei Schiffe sind flach gedeckt. Die im südlichen Seitenschiffe eingebauten Emporen ruhen auf spitzbogigen Kreuzgewölben; die im Westen des Mittelschiffs werden durch rippenlose Kreuzgewölbe getragen. Der nördliche Westturm fehlt und der südliche trägt einen ins Achteck übergehenden Helm. Die Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei zu Nienburg, jetzt Schlosskirche, ist im Chor und Querschiff nach 1242 im gotisierenden Übergangsstil, das Schiff frühgotisch nach 1280 ausgeführt. Es ist eine kreuzförmige Hallenkirche mit niedriger, im halben Zehneck gebildeter Apsis, niedrigen Seitenräumen am Chor und Turm vor der Westseite. Die Ostteile und die Nordseite des Schiffs sind noch ohne Strebepfeiler, ebenso der Turm, der eine nach innen offene Halle enthält und mit einem 1537 erneuerten Achtecksaufsatz schliesst. Die Kirche des 1228 gestifteten Cisterciensernonnenklosters in Wolmirstedt, jetzt Stadtkirche, ist im Übergangsstil nach 1240 verändert. Ursprünglich einschiffiger Bau mit Holzdecke, wurden an denselben etwa 1270 flachgedeckte Seitenschiffe angefügt und später alle Schiffe unter ein Dach gebracht. Der polygone Chorschluss stammt aus dem 14. Jahrhundert. Die ehemalige Templerkirche, jetzt Liebfrauenkirche, in Aken, ist eine nach 1188 begonnene Basilika ohne Querschiff. Der Westbau aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hat ein hohes Glockenhaus mit Giebeldach zwischen zwei oben achteckigen

Türmen, welche spitze Walmdächer tragen. Vor der Altstadt von Mühlberg liegt die Kirche des ehemaligen Cisterciensernonnenklosters Güldenstern, ein ausgezeichneter Ziegelbau, als einschiffige Kreuzkirche mit drei Apsiden gebildet. Das Schiff ist mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt; die spitzbogigen Fenster stehen in zwei Reihen übereinander zwischen Strebepfeilern. An der gotischen Westseite steigt ein mit einem achteckigen Türmchen gekrönter Staffelgiebel aus dem 15. Jahrhundert auf. **Obersachsen.** Altenzelle bei Nossen, Kirche der ehemaligen Cisterzienserabtei, ist eine 1162—1197 im Übergangsstil gebaute, gewölbte Pfeilerbasilika, jetzt zerstört. Das Klostergebäude ist gotisch mit Teilen im Übergangsstil. Das Refektorium, jetzt Stall, ist ganz im Übergangsstil gehalten. Von der Dorfkirche in Auerswalde ist Chorhaupt und Apsis aus den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts erhalten; das Schiff ist im 15. Jahrhundert verändert. Die Kirche des ehemaligen Benediktinernonnenklosters Heiligenkreuz bei Meissen ist 1233 oder 1240 im Übergangsstil vollendet, jetzt Ruine. Es ist eine Basilika ohne nördliches Seitenschiff mit halbrunden Apsiden an Chor und Seitenschiff, nur in den Ostteilen erhalten. Das spätromanische Refektorium ist 1217 vollendet. Von dem ältesten Bau der Stadtkirche in Dippoldiswalde ist nur noch der grösste Teil des Turms erhalten, aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammend. Das Turmportal ist reichgegliedert. Das Schiff der Kirche, eine dreischiffige Halle, ist am Schlusse des 15. Jahrhunderts gebaut und hat ein rippenloses Sterngewölbe auf rechteckigen Pfeilern. Der im Achteck geschlossene Chor zeigt jetzt eine bemalte Holzkassettendecke. Die Nikolaikirche, südlich vor Dippoldiswalde gelegen, ist eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff und Turm. Die Schiffe haben flache Holzdecken, welche neu hergestellt sind. In Hockendorf befindet sich eine einschiffige flachgedeckte Kirche, welche östlich einen im halben Achteck geschlossenen Chor und westlich einen in seinen unteren Teilen aus Stein hergestellten Turm hat. Die Kirche dürfte noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Der Chor und die steinernen Turmteile gehören dem Ende des 15. Jahrhunderts an. — Die Goldene Pforte des Doms zu Freiberg, ein Rest der ehemaligen Marienkirche, bildet das Prachtstück der obersächsischen spätromanischen Architektur. Dieselbe bildet den Eingang zum südlichen Querschiff. In den Laibungen wechseln je fünf Säulen mit vier Pfeilern ab, deren Schäfte nischenartig gebildet sind. Säulen und Nischen setzen sich in den Halbkreisbogen über dem Kämpfergesims als Rundstäbe und Hohlkehlen fort. Diese einfache Anordnung ist durch Ornamente und figürliche Skulpturen aufs reichste belebt. Die

Entstehungszeit der Pforte dürfte in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzen sein; dieselbe war ursprünglich reich bemalt und vergoldet. — **Thüringen.** Von der spätromanischen Benediktinerklosterkirche zu Göllingen stehen noch Reste der Apsismauer und des Westturms, die sogenannte Krypta, aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die Würfelkapitelle sind reich verziert und die Gurtbogen in Hufeisenform gebildet. Über der Krypta erhebt sich der Turm und geht über dem Erdgeschoss in ein zweigeschossiges Achteck über. Das Zeltdach hat seine alte Form bewahrt. Die Thomaskirche in Merseburg soll zwischen 1173 und 1188 gegründet sein, indes gehören einige spätere Teile der Übergangszeit an. Die Kirche war eine flachgedeckte, dreischiffige kreuzförmige Basilika; der Chor in der Breite des Mittelschiffs schloss halbkreisförmig, und im Westen waren jüngere quadratische Türme vorgelegt, welche eine Halle einschlossen. Der Bau ist bedeutend verändert; die Seitenschiffe fehlen jetzt. Die ehemalige Klosterkirche auf dem Petersberge bei Halle ist eine dreischiffige Basilikenanlage mit Kreuzschiff und Chor, der im Mittelschiff mit einer Apside schliesst, während die gerade endigenden Seitenschiffe ehemals Kapellen und im Obergeschoss Emporen bildeten. Im Westen befindet sich ein Turm ohne äusseren Eingang. Der östliche Teil der Kirche ist mit Kreuzgewölben überdeckt, während das Langhaus eine flache Decke hat. Vom Kloster auf der Südseite sind nur einige Mauerreste erhalten. Neben der Kirche liegen die Reste einer runden Taufkapelle, der eine halbrunde Apsis angefügt war. Die Wigpertikirche in Allstedt ist jetzt Ruine, ein Teil zu einem Wohnhause benutzt. Langhaus und Turm sind um 1200 entstanden. Die Bonifaciuskirche in Treffurt stammt etwa aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts und bildet eine kleine einschiffige Kreuzkirche, welche im Osten drei Apsiden und ein breites Glockenhaus im Westen hat. Das Langschiff hat eine Holzdecke; Chor und Querschiff sind spitzbogig überwölbt. Bei Gangloffssömmern liegt die Kirche auf einer den Ort beherrschenden Anhöhe. Zwischen Chor und Schiff ist ein Glockenhaus eingeschoben, über dem sich zwei quadratische Türme erheben; östlich schliesst sich der überwölbte gerade geschlossene Chor an. Der Chor weist auf die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts hin; die Türme mögen älter sein, und das Schiff mit seinem Mansardendach ist 1785 gebaut. Von der um 1250 erbauten Kirche in Leutra ist der rechteckige Chor und der darüber aufsteigende Turm nebst dem nur wenig breiteren Langhause erhalten. Spätere Veränderungen sind die Holzdecken über Chor und Langhaus, die rechteckigen Fenster u. a. Die Marienkirche in der Neustadt zu Artern

besitzt einen Turm aus der Übergangsperiode, an den sich östlich der Chor und westlich das 1608—1620 ausgeführte einschiffige Langhaus anschliessen. Dasselbe zeigt einen westlichen Chorschluss und ist mit einem Holzgewölbe überdeckt. Die Kirche des heil. Vitus in der Altstadt ist eine im Übergangsstile erbaute einschiffige Kreuzkirche ohne Wölbung im Schiff und einer kreuzgewölbten Vierung, über welcher der in ein Satteldach endigende Turm aufsteigt. Die Dorfkirche St. Nikolai in Hohenlohe ist eine einschiffige Kreuzkirche, der sich im Westen ein Turm mit der Nonnenempore anschliesst. Die Ruine der Klosterkirche in Memleben zeigt den in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts herrschenden Stil. Es ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika, welche zwei Türme im Westen und östlich drei polygonale Apsiden hat. Am besten erhalten ist die Krypta. Von der Oberkirche sind die Spitzbogenarkaden des Mittelschiffs erhalten. Die Dorfkirche in Steinbach bildet einen schmuckvollen spätromanischen Quaderbau. Ein rechteckiges Schiff wird von einem schmäleren Chor und halbrunder Apside abgeschlossen; der Westturm ist später. Die Kirche hat jetzt eine Holzdecke. Die Pfarrkirche in Freiburg bei Naumburg hat ein Langhaus im Übergangsstil um 1125 bis etwa 1150; der Chor ist 1491 verlängert; Pfeiler und Gewölbe 1499 von *Peter von Weissenfels* erbaut. Es ist eine kreuzförmige Hallenkirche, welcher ein im halben Achteck geschlossener Chor und im Westen zwei schlanke oben achteckige Türme, die eine Vorhalle einschliessen, angefügt sind. Über der Vierung erhebt sich ein niedriger viereckiger Turm. Mittelschiff und Chor haben Netzgewölbe auf achteckigen Pfeilern. Die zweigeschossige Schlosskapelle in Freiburg stammt im unteren Geschoss aus dem 12. Jahrhundert, im oberen etwa aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts. Die Fenster sind gotisch erneuert. Das Erdgeschoss ist zum Teil gewölbt, zum Teil flach gedeckt; das obere Geschoss hat vier Kreuzgewölbe, welche auf einem mit Säulen umstellten Mittelpfeiler ruhen. — Der Dom St. Peter und Paul in Naumburg stammt aus verschiedenen Zeiten, der mittlere Teil der Krypta aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, der frühgotische Westturm von 1249; der gotische Ostchor ist zwischen 1308 und 1330 vollendet; die Obergeschosse der Türme sind spätgotisch und haben welsche Hauben. Der Dom bildet eine kreuzförmige gewölbte Basilika, die im Osten und Westen durch einen Chor geschlossen wird und vier Türme hat, von denen zwei über den östlichen Nebenchören und zwei zu den Seiten des Westchors stehen. Unter dem Ostchor und der Vierung befindet sich eine prachtvolle Krypta. Die Gewölbe des Mittelschiffs werden durch Strebewände gestützt. Der Südwestturm ist unvollständig, der



nordwestliche hat über einem Unterbau drei Achtecksgeschosse, von vier polygonen offenen Türmchen flankiert, das unterste Achtecksgeschoss, im gotischen Übergangsstil, zeigt eine grosse Ähnlichkeit mit den Osttürmen des Bamberger Doms. Der im Achteck geschlossene Westchor hat im Innern einen Umgang und aussen Strebepfeiler. Der Ostchor, mit vier Seiten des Zwölfecks geschlossen, hat nach innen vortretende Pfeiler, welche von einem Umgang durchbrochen werden. Der Kreuzgang ist von 1207—1242 ausgeführt; Kapitelsaal und Schlafsaal stammen von 1223.

Hessen-Kassel. Die Kirche des ehemaligen Nonnenklosters zu Lippoldsberg stammt aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und ist eine gewölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika mit dreischiffigem Chor, an welchen sich halbkreisförmige Apsiden anschliessen, und mit zwei Türmen im Westen. Die westliche Hälfte des Mittelschiffs wird von einer Nonnenempore eingenommen. Mittelschiff und Kreuzschiff sind mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt. Von den Türmen erhebt sich nur der südliche etwas über die Kirchenmauern; der achteckige Abschluss stammt aus der Barockzeit. Die ehemalige Prämonstratenserkirche in Spiesscappel stammt, den reichen Bauformen nach, aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, hat aber nach 1500 bedeutende Veränderungen erfahren. Jetzt besteht die Kirche nur noch aus dem grösseren Teile des Hauptschiffs, der nördlichen Abseite und einem spätgotischen Westturm. Die Schiffe sind flach gedeckt; die rundbogigen Arkaden ruhen auf abwechselnden Pfeilern und Säulen. Die westliche Vorhalle öffnet sich mit einem spätgotischen Portal; über derselben liegt eine Kapelle, welche einen Altarüberbau in den reichsten spätromanischen Formen von 1230 enthält. Die ehemalige Klosterkirche in Oberwerba, ursprünglich eine flachgedeckte Pfeilerbasilika, ist später, etwa im Anfang des 13. Jahrhunderts, verändert. Die Seitenschiffe sind abgebrochen, und das Hauptschiff ist mit zwei Kreuzgewölben überspannt, auch mag der quadratische Chor in dieser Zeit angebaut sein. Die Kirche in Philippsthal gehörte einem Cistercienserinnenkloster an; sie ist eine Säulenbasilika mit halbrund geschlossenem Chor und einem auf zwei Türme berechneten Westbau. Bei dem Dorfe Burghasungen steht auf der Höhe ein etwa nach 1210 gebauter Turm, der einzige Rest der ehemaligen Benediktinerabtei. Derselbe stand an der Nordseite des Chors und zeigt im Erdgeschoss ein rippenloses, spitzbogiges Kreuzgewölbe. Die ehemalige Stiftskirche St. Petri in Fritzlar, jetzt Pfarrkirche, ist eine gewölbte, dreischiffige Pfeilerbasilika, welche von 1171—1230 errichtet wurde. Das Querschiff liegt bedeutend erhöht über einer Krypta; der quadratische Chor schliesst

im halbrunden Zehneck. An der Westseite erheben sich zwei Türme, welche einen Hallenbau zwischen sich fassen. Später haben bedeutende Veränderungen stattgefunden; so ist der Westfassade eine überwölbte Vorhalle vorgebaut und das südliche Seitenschiff im 14. Jahrhundert durch zwei gotische Seitenschiffe ersetzt, endlich ist vor der westlichen Ecke des nördlichen Kreuzarms die Bonifaciuskapelle angebaut. Der gotische Kreuzgang hat Rippenkreuzgewölbe auf Kragsteinen und zierliches Masswerk in den Fenstern. Vom Schiff der ehemaligen Augustinerklosterkirche in Merxhausen sind noch erhebliche Reste des Baues von 1213 erhalten; der Chor und ein Teil der Klostergebäude ist gotisch; der grösste Teil der letzteren, welche jetzt zum Hospital eingerichtet sind, gehört späterer Zeit an. Die Kirche ist einschiffig und flachgedeckt; der gotische aus dem Achteck geschlossene Chor ist gewölbt. Die Kirche in Michelbach, ein roher, einschiffiger Gewölbebau mit schmälerem quadratischem Altarhause, ist am Anfang des 13. Jahrhunderts errichtet. Im Laufe des 13. Jahrhunderts ist der Chor zum Turm erhöht. Die einschiffige Kirche in Schönstädt, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, hat ein flachgedecktes Schiff und einen spitzbogig gewölbten Chor. Die Fenster sind 1698 rundbogig erneuert. Die ehemalige Cisterciensernonnen - Klosterkirche in Caldern, jetzt Nikolaipfarrkirche, ist ein Gewölbebau aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das Hauptschiff hat rippenlose, spitzbogige Kreuzgewölbe; demselben ist ein niedriges, nördliches Seitenschiff und eine halbrunde Chorapsis angefügt; die Klostergebäude, jetzt Wirtschaftszwecken dienend, sind einfach gotisch aus dem 13. Jahrhundert. Ein Kreuzgang scheint nicht vorhanden gewesen zu sein. Die Kapelle zum Heiligen Kreuz in der Nähe von Marburg ist jetzt Ruine und zeigt Mauerreste aus dem 13. Jahrhundert. Sie ist dreiseitig aus dem Achteck geschlossen und war ehemals mit Kreuzgewölben überdeckt. Von der Kirche in Grossenlüder ist der Chor aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erhalten. Derselbe besteht aus dem mit einem Turm überbauten Quadrat und der in fünf Seiten des Achtecks geschlossenen Apsis. Letztere ist mit einem Klostergewölbe überspannt, das Chorquadrat mit einem Kreuzgewölbe. Die ehemalige Cistercienserklosterkirche in Haina stammt aus verschiedenen Zeiten. Aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts rühren Chor und Querschiff her, im Übergang zur Frühgotik; frühgotisch sind die fünf östlichen Joche des Langhauses und spätgotisch die vier westlichen Joche des Schiffs. Es ist eine kreuzförmige Hallenkirche mit einschiffigem, gerade geschlossenem Chor und ohne Turm. Die Schiffe sind mit Kreuzgewölben überdeckt, die in den Seitenschiffen stark

gestelzt sind. Im Chor und Querschiff werden die Wandpfeiler von einem schmalen Laufgange durchbrochen. Die Abseite an der Ostseite ist jetzt zerstört. Die Klostergebäude, jetzt Landeshospital, stammen meist aus der zweiten Hälfte des 13., dem 14., auch dem 15. Jahrhundert. Der östliche Flügel des Kreuzganges hat spitze Kleebogendreiecke in den dreiteiligen Fenstern. Der Kapitelsaal im östlichen Flügel ist mit Kreuzgewölben auf zwei achteckigen Pfeilern überdeckt. Ein gleich grosser Saal südlich von dem vorigen zeigt rippenlose Kreuzgewölbe auf zwei Rundsäulen. Das Refektorium am südlichen Flügel ist gotisch vom Anfang des 14. Jahrhunderts; das Obergeschoss ist neu. Die sogenannte Wermutskammer an der Ostseite des Refektoriums hat rippenlose Kreuzgewölbe auf drei Rundpfeilern. Von den Gebäuden des 15. Jahrhunderts enthält das am Westflügel im zweiten Stock das Sommerrefektorium und im dritten Stock die Wärmstube. An der Kirche zu Hohnhorst sind Turm und Schiff spätromanisch; der Chor und die Sakristei gotisch. Es ist ein einschiffiger Bau mit etwas schmälerem Turm vor der Westseite und aus dem Achteck gebildeter Apsis. Die einschiffige Kirche in Krückeberg hat Kreuzgewölbe und spitze Gurtbogen. Die Pfarrkirche in Lohra aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist eine dreischiffige überwölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff und Turm mit gerade geschlossenem Chor. Die Kirche in Ottrau stammt wohl in zwei Bauperioden aus dem 13. Jahrhundert. Der ersten Bauzeit gehört der aus dem Achteck geschlossene Chor an, der zweiten das langgestreckte Schiff; beide sind jetzt flachgedeckt. Die ehemalige Cisterciensernonnenkirche in Blankenau von 1266 ist ein einschiffiger, kreuzförmiger Bau mit gerade geschlossenem, etwas schmälerem Chor und einem Turm über der Vierung. Die Kirche ist später gotisch verändert; Kreuzarme und Schiff haben flache Decken und zum Teil Vorhangsfenster erhalten. Die Kirche des ehemaligen Nonnenklosters in Blankenheim, eine einschiffige Kreuzkirche, zeigt nur noch einige Einzelheiten im Übergangsstil. Den Glanzpunkt der hessischen spätromanischen Architektur bildet die Pfarrkirche St. Maria zu Gelnhausen, die jedoch stilistisch dem mittelrheinischen Kreise angehört; zum grössten Teil 1230 bis 1260 gebaut; der westliche Turmbau von 1170. Baumeister war vielleicht *Heinrich Vingerhut*. Es ist eine kreuzförmige, flachgedeckte Pfeilerbasilika, die im Schiff Spitzbogenarkaden zeigt. Die Seitenschiffe erhalten in gotischer Zeit niedrige Obergeschosse mit hölzernen Emporen. Der viereckige Westturm ist mit einem Rhombendach abgeschlossen. Der in fünf Seiten des Achtecks geschlossene Chor steht zwischen zwei achteckigen Türmen, deren runde Erdgeschosse Nebenapsiden enthalten; und über der Vierung

erhebt sich ein achteckiger Turm. Die Chorwände sind innen und aussen reich gegliedert, innen durch vorgesetzte Ringsäulen mit schönen Knospenkapitellen, aussen durch zwei Reihen von Blenden mit Kleeblattbogen auf Säulchen. An der Nord- und Südfassade des Querschiffs befinden sich prachtvolle spitzbogige Portale in Giebelvorbauten.

In der östlichen Hälfte Norddeutschlands finden wir in dieser Periode den Ziegelbau in voller Ausbildung, vor dem anderer deutscher Landschaften dadurch ausgezeichnet, dass auch die Gliederungen und dekorativen Teile in Formsteinen hergestellt werden. Die oft wiederkehrende Übereinstimmung der norddeutschen mit lombardischen Einzelformen lässt einen direkten Zusammenhang mit Oberitalien als sicher annehmen. — **Altmark.** Die Kirche des ehemaligen Augustinerchorherren- und Nonnenklosters Marienwerder zu Diesdorf ist im Chor und Querschiff ca. 1157 bis 1161 gebaut; das Schiff etwa 1188 vollendet; der Westbau etwa im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts ausgeführt. Es ist eine kreuzförmige, gewölbte Pfeilerbasilika mit halbrunden Apsiden an Chor und Kreuzarmen und zwei Westtürmen, ohne Krypta, im Ziegelbau. Die Schiffe haben rippenlose Kreuzgewölbe und zeigen Ziegelwürfelkapitelle. Am südlichen Kreuzarm befindet sich ein reiches Portal. Der Westbau wird durch ein Walmdach mit Dachreiter abgeschlossen. Das Klostergebäude ist grösstenteils zerstört. Die Kirche des ehemaligen Benediktinernonnenklosters zu Arendsee stammt vom Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts. Es ist ein Ziegelbau in Form einer kreuzförmigen gewölbten Pfeilerbasilika, welcher halbrunde Apsiden am Chor und an den Ostseiten der Kreuzarme zeigt. Über den Seitenschiffen sind Tonnengewölbe mit Stichkappen, über dem Mittelschiff kuppelartige, über dem Chor ein scharfgrätiges Kreuzgewölbe, über dem Querschiff drei gestutzte Kuppeln ausgeführt. Südöstlich der Kirche steht ein isolierter spätgotischer Glockenturm. Der Kreuzgang ist spätgotisch. Die Klostergebäude sind Ruine. Die Dorfkirche in Schönhausen, 1212 geweiht, bildet eine Ziegelbasilika ohne Querschiff, welche östlich den Chor mit halbrunder Apsis, westlich einen rechteckigen Turm hat. Der Chor zeigt ein Tonnengewölbe; das Schiff ist flachgedeckt. Der Turm hat ein Satteldach zwischen Giebeln. Die Pfarrkirche St. Maria in Gardelegen ist ein Ziegelbau, wesentlich aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammend, und bildet eine fünfschiffige Hallenkirche. Der Chor ist gotisch und hat Sandsteinmasswerk in den Fenstern. Vor der Westseite erhebt sich ein quadratischer Turm. Die Pfarrkirche St. Maria in der Altstadt von Salzwedel stammt im unteren Teile des gewaltigen, aus Granitquadern

hergestellten Hauptturms aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts; die übrigen Teile sind aus Ziegeln hergestellt. Die ursprüngliche gewölbte Basilika ist zu einer fünfschiffigen Hallenkirche mit nicht vorspringendem Querschiff, einschiffigem im halben Achteck geschlossenem Chor und hohem Westturm umgebaut. St. Lorenz in Salzwedel ist eine Ziegelbasilika ohne Querschiff, der ein gerade geschlossener Chor und ein Westturm angefügt ist. Schiff und Westbau zeigen den Übergangsstil etwa um 1240; Gewölbe im Mittelschiff und Chor sind gotisch, etwa um 1450. Seitenschiffe, Nebenräume und Glockenhaus sind zerstört. — **Provinz Brandenburg.** Die ehemalige Cistercienserklosterkirche zu Lehnin ist bald nach 1180 begonnen, später verändert und 1262 geweiht. Als Baumeister wird ein Mönch *Conradus* genannt. 1795—1800 wurde der westliche Teil der Kirche abgebrochen; von 1872—1877 erfolgte eine durchgreifende Wiederherstellung. Es ist eine dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilika mit Kreuzschiff, einschiffigem Chor und halbrunder Apsis, in Ziegelbau. Das Langhaus und das Querschiff sind mit Kreuzgewölben überdeckt. Die beiden westlichen Joche des südlichen Seitenschiffs bilden eine Vorhalle, die des nördlichen das nach aussen offene Paradies. In dem westlichen Teile des Langhauses findet sich über den Arkaden ein Fries in gebranntem Thon mit Pflanzenornamenten. An der Westfront treten zwei zu kleinen Türmchen ausgebildete Strebepfeiler vor. Nördlich von der Kirche liegt das Abteihaus, südlich das Kloster, von dem nur geringe Reste erhalten sind. In Dobrilugk ist die Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters, ein Ziegelbau aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, der 1228 vollendet wurde, erhalten. Um 1674 erfolgte eine Wiederherstellung. Es ist eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika; der Chor ist quadratisch und halbrund geschlossen. Die Arkaden sind im stumpfen Spitzbogen geschlossen, Gurtbogen und durchweg vorhandene rippenlose Kreuzgewölbe sind spitzbogig, die Fenster rundbogig. Das Mittelschiff hat Strebepfeiler, die Seitenschiffe sind ohne solche. Von den Klostergebäuden sind nur geringe Reste erhalten. Die einschiffige Kirche in Tempelhof bei Berlin liegt inmitten eines befestigten Kirchhofs und ist am Anfange des 13. Jahrhunderts aus Granitquadern erbaut. Die beiden Seitenportale sind spitzbogig aus Granit hergestellt; das Westportal aus Ziegeln ist jünger. Die Fenster sind verändert, und der Turm ist neu. Treuenbrietzen besitzt in der St. Nikolai- und in der St. Marienkirche zwei gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasiliken in Ziegelbau. St. Nikolai hat im Osten drei halbrunde Apsiden, einen Vierungsturm und Kreuzgewölbe. St. Marien besitzt einen gotischen Westturm, mit zwei sich durchkreuzenden Satteldächern

und spätgotischen Giebeln geschmückt, in Ziegeln. Chor mit Apsis und Querschiff sind aus Granitquadern hergestellt. In Zinna befindet sich die Kirche des Cistercienserklosters St. Jakobi, vom Anfange des 13. Jahrhunderts, wieder ein Granitquaderbau. Es ist eine gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika; der quadratische Chor ist innen halbrund, äusserlich polygon geschlossen. An die Ostseite des Querhauses legen sich vier gewölbte Kapellen. Von dem früher befestigten Kloster ist die Abtei, jetzt Rentamt, aus zwei spätgotischen mit reichen Ziergiebeln geschmückten Gebäuden bestehend, erhalten. Die Nikolaikirche in Berlin ist zwischen 1230 und 1240 gegründet. Den ältesten Teil bildet der Granitunterbau der Türme, dann folgen der vor 1379 begonnene Chor und die aus dem 15. Jahrhundert stammenden Kapellen. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit niedrigen Seitenkapellen, einem polygonal geschlossenen dreischiffigen Chor und dem rechteckigen westlichen Turmbau. Das Material sind Ziegeln; die Gewölbe sind Kreuzgewölbe; nur ein Mittelschiffsjoch zeigt ein einfaches Sterngewölbe. Die Kirche in Ludorf in der Ost-Priegnitz ist ein achteckiger Zentralbau, dem östlich eine halbrunde Apsis, westlich ein Turm angefügt ist. Alle Gewölbe sind gotisch, um 1346 entstanden.

Mecklenburg. Der Dom in Lübeck ist 1173 gegründet; das Querschiff im gotischen Übergangsstil aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts; Seitenschiffe und Chor gotisch nach 1276; letzterer erst 1334 vollendet. Der Dom war ursprünglich eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit zwei viereckigen Westtürmen, jetzt bildet derselbe eine kreuzförmige Hallenkirche, welcher Seitenkapellen und ein den in drei Achtecksseiten geschlossenen Chor begleitender Umgang, dessen Polygonseiten sich zu im halben Sechseck vorspringenden Kapellen erweitern, angefügt sind. Die Türme sind an 125 m hoch. Einen besonderen Schmuck des sonst im einfachen Ziegelbau aufgeführten Äusseren bildet das spitzbogige, mit Basaltsäulen, schönem Laubwerk und Tierfiguren reich geschmückte Sandsteinportal hinter der Vorhalle am nördlichen Kreuzarm, etwa 1266—76 erbaut. — Der Dom in Ratzeburg, ebenfalls ein spätromanischer Ziegelbau, ist im Chor und Kreuzschiff etwa 1164 begonnen, im Schiff nach 1178; die Gewölbe sind später. Es ist eine kreuzförmige, gewölbte Pfeilerbasilika mit halbrunder Chorapsis, rechteckigen Seitenchören und der Anlage von zwei Westtürmen. Das Schiff hat die Doppeljoche bewahrt; die Arkaden sind rundbogig; über den Seitenschiffen befinden sich rundbogige Kreuzgewölbe; die übrigen Kreuzgewölbe sind spitzbogig ohne Rippen, etwa 1497—1511 ausgeführt. An die Seitenschiffe sind gotische Kapellen angebaut. Die Türme erreichen noch nicht die Höhe des Mittelschiffs, der Zwischenbau ist gotisch

und erhebt sich als niedriger, viereckiger Turm. Die gotischen Klostergebäude sind sehr verändert. Die Kirche in Gadebusch, ein Ziegelbau ohne Turm, aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, hat einen gotischen Chor von etwa 1400. Das Langhaus bildet eine Halle und ist mit rundbogigen Kreuzgewölben überdeckt. Im Westen befindet sich ein grosses Radfenster. Marlow hat eine Kirche vom Anfang des 13. Jahrhunderts; der Westturm ist etwas jünger. Es ist eine Basilika ohne Querschiff in Ziegelbau, der ein quadratischer Chor angefügt ist. Die Seitenschiffe sind nicht mehr vorhanden. Die Marienkirche der Neustadt in Parchim, im Übergangsstil nach 1218 errichtet, hat einen spätgotischen Anbau von 1482. Es ist eine kleine Hallenkirche mit viereckigem Chor und Westturm. Der Dom St. Johannes und Maria in Schwerin besitzt einen Turm im Übergangsstil von 1222—48; das übrige ist gotisch. Die Kirche in Grevismühlen ist eine Hallenkirche, deren einschiffiger Chor gerade geschlossen ist und an deren Westseite ein viereckiger Turm aufsteigt. Der Chor der Kirche in Mestlin ist ein Granitquaderbau im Übergangsstil; das symmetrisch zweischiffige Langhaus in Hallenform und der Westturm sind als Ziegelbau gegen Mitte des 14. Jahrhunderts ausgeführt. An diesem Bau und den meist vorgenannten sind glasierte Ziegelschichten verwendet. Die Nikolauskirche in Neubukow ist ein Ziegelbau auf Granitsockel im Übergangsstil, der Turm ist gotisch aus dem 15. Jahrhundert. Es ist eine Hallenkirche, deren einschiffiger Chor gerade geschlossen ist. Der Chorgiebel zeigt eine farbige Ziegeldekoration; am Turm befinden sich zwei schwarz glasierte Reliefs. Neuburg hat eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff, mit gerade geschlossenem Chor und Westturm. Die Seitenschiffe sind abgebrochen. Die Teterower Kirche besitzt einen gerade geschlossenen Chor aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, während das jüngere Schiff im 15. Jahrhundert mit zwei hohen Abseiten versehen ist. Die Kirche in Vietlübbe hat die Form eines gleicharmigen Kreuzes mit halbrunder Chorapsis, ohne Turm; sie ist ein spätromanischer Ziegelbau. Die Pfarrkirche St. Georg in Waren hat einen im Feldsteinbau spätromanisch ausgeführten Chor und ein schönes gotisches Schiff in Ziegelbau aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Basilikenform. Der Westturm stammt von 1414. Die Kirche in Plau ist eine Hallenkirche, deren rechteckiger Chor etwa 1225—35 erbaut ist. Der untere Teil des Chors und des Westturms besteht aus Granit, das Schiff aus Ziegeln. Die Kirche in Reinshagen, spätromanisch und gotisch, ist ein grosser Ziegelbau auf Granitsockel, dreischiffig und gewölbt. Der einschiffige Chor schliesst gerade; auch ist ein Westturm vorhanden. Die

Hallenkirche in Wittenburg mit einschiffigem, gerade geschlossenem Chor, jetzt ohne Turm, ist 1260—80 vollendet. Die Scheidebogen sind rund, die Gurtbogen meist spitz; der Chor hat zwei jüngere Sterngewölbe.

Pommern. Von dem Bau der Marienkirche in Bergen auf Rügen, um 1193, sind nur einzelne Teile erhalten. Der obere Teil der Apsis ist gotisch umgebaut; die Nebenapsiden sind abgebrochen; Chor und Querschiff sind spätgotisch gewölbt; Langhaus und Seitenschiffe sind spätgotisch; an Stelle der Westhalle ist ein Turm getreten, vermutlich 1445. Die Kirche in Altenkirchen auf der rügenschen Halbinsel Wittow, ist eine Basilika ohne Querschiff mit Chor und halbrunder Apsis. Das Schiff gehört dem Übergangsstil an; die Gewölbe desselben sind gotisch. Die ehemalige Klosterkirche in Colbatz stammt wohl aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts und bildete eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika. Die Seitenschiffe sind abgebrochen. Der Hauptteil des Chors gehört dem 14. Jahrhundert an. In den Seitenarmen des Querschiffs befinden sich Kreuzgewölbe; in der Vierung ein spätgotisches Sterngewölbe. Der Dom in Cammin ist eine kreuzförmige, dreischiffige Basilika aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Die grosse Altarnische ist halbkreisförmig, ebenso die Portale der Kreuzarme; das Schiff ist gotisch. In Eldena befindet sich die Ruine der ehemaligen Cistercienserklosterkirche, einer dreischiffigen Pfeilerbasilika mit Querschiff und Chor, vor 1249 begonnen. Der gerade geschlossene Chor ist noch teilweise erhalten, ebenfalls der südliche Querschiffsarm u. a. Auch vom Klostergebäude ist einiges erhalten. — **Posen.** Die Pfarrkirche St. Johannes von Jerusalem liegt vor dem Warschauer Thore bei Posen und ist ein Bau der Johanniter um 1200. Die Kirche bildet einen verputzten einschiffigen Ziegelbau mit gerade geschlossenem Chor; auf der Nordseite liegt ein späteres Seitenschiff. Im Chore befinden sich Kreuzgewölbe, in beiden Schiffen Sterngewölbe. Über dem Westjoche des Nebenschiffs erhebt sich ein viereckiger Turm. Die ehemalige Cistercienserklosterkirche in Paradies wurde nur im Langhause vollendet; das Querschiff erscheint nur vorbereitet. Das Mittelschiff und die niedrigen Seitenschiffe sind mit spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckt. Das Innere ist im 18. Jahrhundert barock stuckiert. Der Bau wird um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sein; die beiden Westtürme stammen aus der Barockzeit. Das Kloster, jetzt Lehrerseminar, bildet ein Rechteck an der Südseite der Kirche; die drei übrigen Ecken sind durch niedrige Türme ausgezeichnet. Das Kloster umschliesst zwei Höfe; die Flügel des kleineren gehen auf den mittelalterlichen Bau zurück; alles übrige ist in schlichten

Barockformen des 18. Jahrhunderts ausgeführt. — **Schleswig-Holstein.** Die Kirche in Altenprempe, schon 1197 vorhanden, ist eine Basilika mit Chor und halbrunder Apsis und eingebautem Westturm, der mit Giebeln und Rautendach abschliesst. Es sind durchweg Kreuzgewölbe vorhanden. Die Säulen der Pfeiler haben die trapezförmig abgeschrägten Ziegel-Würfelkapitelle. Die Kirche St. Nikolai in Apenrade hat ein einschiffiges, flachgedecktes Langhaus, ein gewölbtes Querhaus und gerade geschlossenen Chor und ist später verlängert; jetzt ohne Turm. Die Kirche St. Johannis in Meldorf, etwa 1220 gebaut, ist ein dreischiffiger Ziegelbau mit Querschiff, gerade geschlossenem Chor und Westturm und ist 1868—71 im wesentlichen erneuert. Die Räume sind mit spitzbogigen Kugelgewölben überdeckt. Die Kapitelle, in Würfel- oder Kelchform, sind aus gelblichem Stuck hergestellt. Das Südschiff ist durch eine spätgotische zweischiffige Halle ersetzt. Der Dom in Schleswig ist wesentlich um 1200 entstanden, der gotische Chor von 1260 ab, die Kapellenreihen von 1408—1501; die Westtürme sind nicht zur Ausführung gekommen. Der Dom war früher eine Basilika, ist aber zugleich mit der Anlage des frühgotischen Chors in eine Hallenkirche umgewandelt. Der letzte Umbau hat dem Dom ein ungeheures Satteldach gegeben, welches alle fünf Schiffe bedeckt. Der Kreuzgang, „Schwahl" genannt, stammt in seiner jetzigen Form wesentlich aus dem 15. Jahrhundert. An den Wänden desselben zeigen sich bedeutende Reste von Gemälden. Die Marienkirche in Büderup ist spätromanisch und hat eine sehr breite Apsis. Der Westteil mit dem Turm ist jünger, und das Chorgewölbe ist spätgotisch. Die Kirche von Lügumkloster, ehemals für Cisterciensermönche bestimmt, stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und ist 1844 und 1845 hergestellt. Es ist eine dreischiffige Kreuzbasilika ohne Turm mit dreischiffigem, gerade geschlossenem Chor und durchweg mit Kreuzgewölben überdeckt. Die Treppengiebel des Äusseren sind neu. Von den Klostergebäuden ist ein Teil erhalten; sie sind jetzt zu Wirtschaftszwecken gebraucht. Die Marienkirche in Hadersleben, ehemals Benediktinerkirche, ist im Übergangsstil erbaut, jedoch im 15. Jahrhundert wesentlich verändert. Der Ostteil ist spätgotisch, ebenso die Gewölbe. Es ist eine Basilika mit Kapellen statt der äusseren Nebenschiffe. Im Westen steht nur der Stumpf eines Turmes. Die Kirche hat durchweg Kreuzgewölbe und ausnahmsweise Strebebogen. Die Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters in Cismar ist 1238—44 gebaut, aber frühgotisch umgewandelt. Das einschiffige Langhaus mit angedeuteter Vierung schliesst mit einem aus dem halben Achteck gebildeten Chor. — **Westpreussen.** Die Kirche der ehemaligen

Cistercienserabtei Oliva bildet einen unregelmässig dreischiffigen, im Westen nur zweischiffigen Raum, an den sich ein einschiffiges Querhaus und ein einschiffiger, im halben Achteck geschlossener, von einem Umgange umzogener Chor anschliesst. Letzterer ist aber ohne Verbindung mit dem Umgang. Die niedrigen Seitenschiffe sind mit Strebepfeilern besetzt und haben unter den Dächern liegende Strebebogen. An der Westfassade steigen schlanke Treppentürmchen auf. Der grössere Teil des Langhauses gehört in das 13. Jahrhundert, ebenso das Kreuzschiff und Teile des Chors; die übrigen Teile sind um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden und die Gewölbe des Langhauses, des Querschiffs und der Kapellen nach 1577. Das jetzige Klostergebäude entstand nach 1350. Der Kreuzgang ist mit Kreuzgewölben überdeckt; nur das Joch vor dem Eingange zur Brunnenkapelle hat ein Sterngewölbe. Der Kapitelsaal hat Kreuzgewölbe auf zwei achteckigen Granitsäulen. Das Refektorium zeigt drei römisch-dorische Säulen und Netzgewölbe; über der Täfelung befinden sich die Brustbilder sämtlicher Äbte. — **Schlesien.** Die ehemalige Stiftskirche der Cistercienserinnen, jetzt Pfarrkirche, zu Trebnitz, war wohl um 1219 vollendet. Die Hedwigskirche wurde nach 1267 in gotischen Formen umgebaut. Von 1741—1747 wurde das Innere der Kirche barock ausgestattet und Emporen in den Kreuzflügeln und im angrenzenden Joch des Langhauses eingerichtet. Der Westturm wurde 1789 erbaut. Es ist eine dreischiffige, gewölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika. Das Mittelschiff und die Kapellen zwischen dem Chor und dem nördlichen Kreuzflügel schliessen östlich mit halbrunden Apsiden. Unter dem Hauptchor liegt eine Krypta. Die Kirche ist zum Teil mit Kreuzgewölben, im Langhause mit sechskappigen Gewölben überdeckt. Die Mauern sind aus Ziegeln, die Gliederungen aus Sandstein hergestellt. Die ehemalige Cistercienserklosterkirche, jetzt Curatialkirche in Leubus wird gegen 1200 errichtet sein, jedoch ist von dem romanischen Bau nur eine Piscina hinter dem Hochaltar, in Form einer Säule erhalten. Die Aegidienkirche in Breslau ist in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gestiftet; sie ist einschiffig und hat einen im halben Sechseck geschlossenen Chor. Ein Portal der Südseite ist spätromanisch; übrigens ist die Kirche einfach verändert. Der Dom St. Johannis in Breslau ist in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts umgebaut und bis 1238 bis zum Dache vollendet. Nur der gerade geschlossene Chor, der mit sechskappigen Kreuzgewölben überdeckt ist, gehört dem Übergangsstile an; das Langhaus und die Türme sind gotisch aus dem 14. Jahrhundert. Die Pfarrkirche in Borne, wohl aus dem 13. Jahrhundert, ist einschiffig und hat einen eingezogenen, jetzt gerade geschlossenen Chor. Das

Material sind Ziegeln. Der Chor ist kreuzgewölbt ohne Rippen. Die Propstei, westlich von der Stadt Neumarkt, ist jetzt Begräbniskirche. Der eingezogene, quadratisch gewölbte Chor stammt aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts; das Langhaus, aus dem 14. Jahrhundert, ist 1699 umgebaut. Die Pfarrkirche St. Mariae in Würben kann noch aus dem 13. Jahrhundert stammen; sie ist einschiffig, hat einen eingezogenen quadratischen Chor, halbkreisförmige Apsis und an der Westseite zwei Türme. Der ganze Bau besteht aus Granitquadern. Die Kirche St. Andreae in Nieder-Eulau stammt aus spätromanischer Zeit und ist der vorigen im Grundriss ähnlich. Die Kirche ist aus Findlingen mit Putzüberzug hergestellt. In Neukirch befindet sich die Ruine der Pfarrkirche aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Es war ein einschiffiger Bau mit gerade geschlossenem Chor und einem Turm an der Westseite. Die Niederkirche in Schönau, vor 1268 erbaut und in spätgotischer Zeit durch einen Westturm vergrössert, zeigt reiche romanische Formen. An den viereckigen Chor schliesst sich eine halbrunde Apsis an, mit einer Halbkuppel überdeckt; Chor und Langhaus sind flachgedeckt.

Württemberg. Neckarkreis. Die ehemalige Klosterkirche zum heiligen Pelagius zu Denkendorf liegt auf steilem Hügel und ist eine dreischiffige Basilika von 1180 mit älterem Turm zwischen Langhaus und Vorhalle. Der Chor ist geradlinig geschlossen, bildet eine Verlängerung des Mittelschiffs und hat eine grosse Unterkirche zum heil. Grabe. Die Unterkirche hat ein spitzbogiges Tonnengewölbe auf Pfeilern. Die Kapitelle sind reich mit Blattwerk und phantastischen Tierfiguren geschmückt. Das Klostergebäude ist jetzt Fabrik; noch erhalten ist der spätgotische Kreuzgang und im Ostflügel der ehemalige Kapitelsaal mit neugebauter Kapelle. Von der spätromanischen Kirche St. Peter und Paul zu Heilbronn sind der Chor und die unteren Geschosse des Turms erhalten; die grosse frühgotische Kirche ist 1721 im Barockstil umgebaut. Die ehemalige Klosterkirche St. Johannis, jetzt Pfarrkirche, zu Oberstenfeld besitzt noch eine dreischiffige frühromanische Unterkirche etwa von 1016. Über den alten Kern baute man am Ende des 12. Jahrhunderts eine dreischiffige Säulen- und Pfeilerbasilika mit halbrunden Apsiden an der Ost- und Westseite des Mittelschiffs. Die östliche Apside wurde bald durch einen gewaltigen Turm ersetzt. Die flachgedeckte Vorderkirche hat spitze Arkadenbogen auf Säulen; im östlichen jetzt wieder mit Rippenkreuzgewölben überdeckten Teil zeigt sich Pfeiler- und Säulenwechsel. Der obere Teil des Turms stammt aus der letzten Zeit des romanischen Stils; hierauf folgt ein Holzaufsatz und ein geschweifter Helm. Von dem spätromanischen

Kreuzgang sind nur Trümmer vorhanden. Bei dem Dorfe Oberstenfeld liegt die einschiffige Peterskirche, welche einen quadratischen Turm im Osten hat. Dem Turm waren nach drei Seiten halbrunde Apsiden angebaut, von denen nur noch die nördliche steht. An die Nordseite der Stadtkirche, ehemalige Benediktinerklosterkirche, zu Murrhardt stösst die höchst schmuckreiche Walderichskapelle. An ein Quadrat schliesst sich ostwärts ein halbrundes Chörchen, gegen Westen ein grosses Prachtportal an, im Bogenfeld mit Skulpturen. Das Fenster im Chor ist ebenso reich verziert und ebenso das Innere der Kapelle, die mit einem vierseitigen Rautendach abgeschlossen ist. Südlich von Brackenheim liegt auf einem Hügel die Ruine der Johanniskirche, einer dreischiffigen Basilika mit Stützenwechsel. Das zartgegliederte Portal ist spätromanisch und der den Turm tragende, gerade geschlossene Chor frühgotisch. Am Abhange des Schlossberges in Backnang liegt der Rest der St. Michaelskirche, ein prachtvoll ausgestatteter Chorbau aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die spitzbogigen Fenster und die Strebepfeiler sind schon frühgotisch, das Sterngewölbe stammt aus späterer gotischer Zeit. Die Kirche in Gemmrigheim, spätgotisch aus dem 16. Jahrhundert, besitzt noch einen Turm aus der Übergangszeit an der Südseite des Chors. Der Turm diente früher als Chor und zeigt im zweiten Geschoss eine Kapelle mit Wand- und Deckenmalereien. Der Turm stammt aus der Zeit um 1230; das Laubwerk ist noch romanisch. Die Kirche in Lauffen am Neckar ist 1227 über dem Grabe der heiligen Regiswindis errichtet; sie ist nach einem Brande von 1504 in eine Hallenkirche verändert. Der erhaltene Chor ist schon ganz frühgotisch. Südlich der Kirche steht die frühgotische Regiswindiskapelle, ein viereckiger, von hohem achteckigen Steindach überragter Bau, an den sich ein jüngeres sterngewölbtes Chörchen schliesst. — Jagstkreis. Die Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei Komburg bei Steinbach enthält spätromanische Teile aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts; der obere Teil der Osttürme aus dem 13. Jahrhundert. Die Kirche ist im 18. Jahrhundert umgebaut. Die drei mächtigen viereckigen Türme haben spitze, oben achteckige Steindächer. Der Kreuzgang ist Ruine. Der Thorbau aus dem 12. Jahrhundert hat eine lange von einem Tonnengewölbe bedeckte Durchfahrt, welche in einem breiten steinernen Gebäude liegt. Die älteste Vorderseite desselben trägt eine Zwerggalerie, von deren Ecken aus man unter zwei rückwärtsstehenden Türmen weg gleichen Fusses auf den Kirchhof gelangt. Die Türme, zwischen denen ehemals eine Kapelle lag, haben über dem Pultdach der Galerie noch zwei Geschosse. Die weiter aufwärts über einer zweiten

tonnengewölbten Durchfahrt stehende sechseckige Kapelle hat spitzbogige Rippengewölbe auf einer schlanken Mittelsäule und aussen eine Zwerggalerie. Die St. Johanniskirche in Gmünd ist spätromanisch, etwa um 1200, der Chor ist spätgotisch und das Innere im Barockstil verändert. Es ist eine unsymmetrische Pfeilerbasilika mit fast isoliert stehendem Nordturm und später erhöhten Seitenschiffen. Das Westportal am südlichen Seitenschiff ist reich mit Skulpturen ausgestattet. Der Turm geht oben in ein zweistöckiges Achteck über und trägt einen von acht Giebeln umgebenen, mit glasierten Ziegeln gedeckten Helm. Die St. Johanniskirche in Crailsheim ist eine Säulenbasilika mit Holzdecke, später vielfach verändert. Der Turm ist 1398 begonnen, das Schiff um 1434 umgebaut. Die ehemalige Benediktinerklosterkirche, jetzt Pfarrkirche in Faurndau, von etwa 1227, bildete eine kleine Säulenbasilika mit flacher Decke, drei Apsiden, Empore über der Vorhalle des Westturms, ohne Querschiff. Im Chor befindet sich ein Kreuzgewölbe. Die Kirche des ehemaligen Cistercienserinnenklosters in Gnadenthal, etwa von 1245, ist einschiffig. Der östliche wie der westliche gerade geschlossene Chor ist spitzbogig gewölbt. Der Kreuzgang zeigt gotische Reste. Ebenfalls einschiffig ist die im 13. Jahrhundert errichtete Katharinenkirche in Hall. Zwischen Chor und Schiff erhebt sich ein rechteckiger Turm; der dreischiffige geschlossene Chor ist mit einem Rippenkreuzgewölbe überdeckt. Eine andere einschiffige Kirche befindet sich in Münster. Dieselbe zeigt den Übergangsstil, und der Chor ist im Turm gelegen. Die Kirche des Johanniterordensspitals in Wölchingen ist eine kreuzförmige, spitzbogig gewölbte Pfeilerbasilika mit drei Ostapsiden, ohne Turm. Unter dem höherliegenden Chor befindet sich eine Gruft. Der Rundbogenfries unter den Westgiebeln ist mit Blumen, Fratzen, Affen und anderen Tieren ausgefüllt. — Im Schwarzwaldkreise findet sich die Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters Bebenhausen, 1227 geweiht. Der Vierungsturm ist spätgotisch 1407—1409 erbaut; Gewölbe im Chor und Querschiff vom 15. Jahrhundert; der dreiseitige Ausbau der Ostseite des Chors um 1513; die Gewölbe des Schiffs im 16. Jahrhundert. Es ist eine kreuzförmige, ursprünglich flachgedeckte Pfeilerbasilika, welche östlich einen gerade geschlossenen Chor und je zwei niedrige rechteckige Kapellen an den Kreuzarmen hat. Im Schiff ursprünglich neun, jetzt nur drei spitzbogige Arkaden; im Chor und Querschiff Sterngewölbe; in den Seitenschiffen neue Kreuzgewölbe und im Mittelschiff niedrige Stichkappengewölbe. Über der Vierung erhebt sich ein schlankes achteckiges Türmchen mit durchbrochenem Steinhelm. Der Kreuzgang ist spätgotisch 1460—96 mit Netzgewölbe; die Brunnenkapelle

zeigt ein Gewölbe mit gewundenen Reihungen. Die Säle an der Osthalle des Kreuzganges im Übergangsstil, zwei davon mit vier und einer mit sechs Säulen in einer Reihe. Das Refektorium ist spätgotisch, ebenso das Winterrefektorium mit reicher Holzdecke auf Holzpfosten. Weiter nördlich liegt eine Halle etwa von 1530 mit zwei Reihen sechseckiger Pfeiler und Kreuzgewölben. Das Dormitorium über den drei östlichen Sälen ist spätgotisch; der Mittelgang zwischen den Zellen hat eine bemalte Balkendecke. Das Herrenhaus ist 1532 neugebaut. Ausserdem ist eine doppelte Ringmauer nebst Türmen, Wall und Graben vorhanden, von 1270 bis etwa 1305. — Im Donaukreis ist die Pfarrkirche zu Brenz um 1200 als kleine Säulenbasilika ohne Querschiff errichtet, östlich schliesst sich ein Chor und drei Apsiden, westlich ein Turmbau an. Der Turm wird von zwei runden Treppentürmen flankiert.

Bayern, Unterfranken. In Würzburg wurde die Neumünsterkirche zwischen 1190—1245 fast völlig neugebaut; es war ein dreischiffiger Pfeilerbau mit Kreuzschiff und zwei Krypten. Später ist die Kirche barock umgewandelt. Die Kirche in Melrichstadt hat einen gerade geschlossenen Chor, zu dessen Seiten zwei romanische Türme stehen. Die Fenster sind spitzbogig. In Münnerstadt entstand in dieser Zeit die Pfarrkirche. Der Westturm mit Vorhalle und Portalen ist spätromanisch. Das Innere der Kirche ist später gotisch umgebaut. Die Stiftskirche St. Johannis in Schweinfurt zeigt an der südlichen Fassade des Kreuzschiffs ein spätromanisches Portal mit Löwen und reichem Ornament. Das Innere des Kreuzschiffs stammt etwa von 1240. Vom Bau des Klosters Aura bei Kissingen hat sich ein Stück des romanischen Kreuzganges in der Kirchhofsmauer erhalten. Die Stiftskirche in Aschaffenburg ist 1116—1120 neugebaut und hat im Laufe des 13. Jahrhunderts vielen Zuwachs erhalten. Im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts müssen zwei Portale, die Vorhallen und der Kreuzgang samt Kapitelhaus entstanden sein. Das Westportal und die Vorhalle sind mit figürlichen Skulpturen und herrlichem Laubwerk ausgestattet. Der Kreuzgang, über dem die Säle liegen, ist ohne Gewölbe; derselbe öffnet sich durch reiche Arkaden, in denen je drei Bogen auf Säulen mit einem Pfeiler wechseln. Am Rhöngebirge wurde 1231 Frauroda gegründet; das Kloster Heiligenthal 1234; das Kloster Himmelstadt 1231 für Cistercienserinnen; das Kloster Unterzell 1230 für Prämonstratenser. An der Kirche zu Karlstadt wurde die Vorhalle samt Turm und Rundbogenportal erbaut. — Oberfranken. Noch dem 12. Jahrhundert gehören an: in Bamberg die Katharinenkapelle am Domberge, das Portal der Karmeliterkirche samt dem Unterbau des Turms und die Gertrudenkapelle von 1136; in Redwitz die Pfarr-

kirche, eine dreischiffige Hallenkirche mit Säulen und Kreuzgewölben, und die einschiffige Kirche von Schirnding. — Der Dom in Bamberg wurde im Laufe des 13. Jahrhunderts mit Beibehaltung älterer Teile in seiner jetzigen Gestalt hergestellt. Es ist eine zweichörige, gewölbte Pfeilerbasilika mit Querschiff, zwei viereckigen Türmen zu Seiten des Chors und zwei Westtürmen. Der polygone Ostchor, wohl noch aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist sehr reich ausgestattet, im Äusseren mit einer Säulengalerie und feinster Fensterarchitektur; unter demselben liegt eine Krypta. Der Westchor, ebenfalls über einer Krypta liegend, und die beiden Westtürme samt Kreuzschiff gehören der Spätzeit des 13. Jahrhunderts an. Den polygonen Westchor umstellen im Inneren Ringsäulen, alle Öffnungen sind spitzbogig und die Türme sind von Säulenerkern umgeben. Von hoher Schönheit ist das rundbogige Nordportal, mit Säulen in der Laibung und mit Skulpturen geschmückt. Die Kirche des Cisterzienserklosters Ebrach wurde etwa 1200—1285 gebaut. Das Innere ist später im Barockstil umgestaltet. Die drei Schiffe haben Pfeiler mit Vorlagen und Kreuzgewölbe; der gerade Chorschluss ist mit einem niedrigen Umgang und abermals niedrigeren Kapellen umgeben. Aussen zeigen sich Strebepfeiler, und die Westfassade hat ein grosses Radfenster. Dem Nordflügel des Kreuzschiffs ist die Michaelskapelle angebaut, in üppigster Ausbildung des Inneren und im gotisierenden Übergangsstil gehalten. Von dem schönen Kreuzgang des Karmeliterklosters zu Bamberg sind noch zwei Flügel erhalten; sie zeigen romanische Arkaden auf gekuppelten Säulen, welche an den Kapitellen mit bereits gotisierendem Laubwerk und vielem Figürlichen ausgestattet sind. Der Bau wird der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören. — Mittelfranken. Die Klosterkirche in Plankstetten ist eine Pfeilerbasilika mit Flachdecke, einer Vorhalle und zwei Türmen im Westen. Die ehemalige Krypta ist durch den gotischen Umbau des Chors zerstört worden. Aus dieser Zeit stammen die Ritterkapelle in Obereichstätt mit massigem Turm, die Taufkirche in Möckenlohe u. a. In Dinkelsbühl ist das reiche Westportal der Hauptkirche samt dem Turme erhalten. Die Heideckerkapelle in Heilbronn mit ausgekragter Apsis gehört zumeist dieser Zeit an. In der Nähe von Rothenburg a. d. Tauber haben sich die Kirchen zu Tetwang und Steinsfeld mit romanischem Turm und Portal, die zu Neusitz mit romanischer Apsis erhalten. In Nürnberg erhielt sich aus dieser Zeit die Doppelkapelle auf der Burg. Die untere, jetzt Margaretenkapelle, ist in drei gleichhohe Schiffe geteilt, denen sich das Chorquadrat anschliesst; die obere Kapelle hat Kreuzgewölbe auf Säulen und eine Vorhalle

mit Empore. In der Nähe von Nürnberg steht noch die Rundkapelle zu Altenfuhrt mit Steinkuppel und vorgelegtem Rundchor. In Eichstädt entstand 1259—1269 der Willibaldschor am Dom. Die Klosterkirche in Frauenaurach mit dem schönen Nordportal entstammt gleichfalls dieser Zeit, ebenso das Schiff von Seligenpforten um 1242, flachgedeckt und aussen mit Rundbogenfries. Die Blasiuskapelle auf der Burg in Rothenburg a. d. Tauber gehört dieser Zeit an. Die Konventskirche am Kreuzgange des Klosters Heilbronn, jetzt Brauhaus, ist einschiffig, hat Rippengewölbe, Strebepfeiler und ein prachtvolles Portal im Süden. In Nürnberg ist die Euchariuskapelle, bei dem Schottenkloster St. Aegid gelegen, ein zweischiffiges Quadrat, durch Säulen geteilt. St. Sebald in Nürnberg gehört in seinen älteren Teilen, dem Vorderteil des Schiffs und dem Westchor mit Türmen zur Seite, in diese Periode. Alle Bogen und die Gewölbe sind spitz, und ein Laufgang führt oben herum. Oberhalb des Triumphbogens ist ein Erkerchen ausgekragt, das sogenannte „Engelschörchen“. Der Bau der Kirche wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts begonnen und bis 1256 im wesentlichen vollendet; die Weihe des Chors geschah erst um 1294. Das Schiff der Kirche des Klarenklosters in Nürnberg hat noch rundbogige Fenster und ein erneuertes Tonnengewölbe, während der Chor ein Gewölbe mit wulstigen Rippen zeigt. — Schwaben. Die Kirche St. Ulrich in Augsburg entstand neu nach dem Brande von 1183; die Peterskirche daselbst, eine Hallenkirche, möchte derselben Zeit angehören. Die Lambertikapelle der Residenz, die Türme von St. Moriz, und heiliges Kreuz stammen wohl vom Ende des 12. Jahrhunderts. Im Allgäu ist die einschiffige Kirche am Görgenberg bei Untergermaringen erhalten, flachgedeckt und mit gewölbter Apsis, in Heimerdingen eine ebenfalls einschiffige Kirche, dann die Kirchen in Emereis, Liebenstein, Linder und Lindau. — Oberpfalz. Das Niedermünster in Regensburg, eine flachgedeckte Pfeilerbasilika mit schönem Portal, ist wohl nach 1152 erbaut. Vom Kreuzgange aus der Mitte des 13. Jahrhunderts hat sich ein Teil mit Rippengewölben und Würfelsäulchen an den Fenstern erhalten. Die mächtige Vorhalle von St. Emmeram mit rippenlosen Kreuzgewölben auf Pfeilern und Mittelsäulen ist wohl nach 1163 hergestellt. Der Kreuzgang wird nach der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut sein und ist glanzvoll ausgestattet. Viereckspfeiler wechseln mit runden und polygonen Säulen und Säulenbündeln, an deren Kapitellen die Figuren von Königen, Heiligen, Seeweibchen und Fabeltieren nebst Blattwerk erscheinen. Besonders reich ornamentiert ist das Nordportal. Das Äussere des Ganges mit Strebe-

pfeilern und Spitzbogenfenstern wird schon dem Anfange des 14. Jahrhunderts angehören. In einem jetzt als Kirche benutzten Raume finden sich gleichfalls Rippengewölbe und Säalen im Übergangsstil. Die Allerheiligenkapelle am Domkreuzgang in Regensburg, ein Quadrat mit halbkreisförmigen Kreuzvorlagen und achteckigem Kuppelturm, ist ca. 1162 gebaut. Die Schottenkirche in Regensburg stammt von einem Neubau von 1150—1184 mit Beibehaltung der älteren Türme. Es ist eine Säulenbasilika mit flachgedecktem Mittelschiff, kreuzgewölbten Seitenschiffen, drei Apsiden und drei Türmen im Osten. Chor und Kreuzschiff mit Empore im Westen haben etwas spätere Gewölbe. Das Nordportal ist reich mit Bildwerken geschmückt, ausserdem ist die ganze Nordwand mit Skulpturen bedeckt. Der Kreuzgang trägt ganz das Gepräge des Kirchenbaues. An kleineren Bauten gehören dieser Periode an: die Dreifaltigkeitsrotunde bei Regensburg, die Mangkapelle daselbst, die Kirchen zu Kager, St. Aegid, Pittersberg, Venedig, Stulln, Pittendorf, Benk und Hiltersried. Die Kirche von Perschen, etwa um 1220, ist dreischiffig, hat geraden Chorschluss und zwei Thüren im Osten; Gewölbe und Strebepfeiler sind später. Nahe dabei steht die Kirchhofskapelle, ein Rundbau mit Kuppelgewölbe und halbrundem Chor. Die Ulrichskirche in Regensburg kommt zuerst in der Mitte des 13. Jahrhunderts vor. Sie bildet ein Rechteck, welches auf allen Seiten von einer Galerie umgeben ist. Die Umgänge und Emporen sind mit Kreuzgewölben überdeckt, der Mittelraum ist flachgedeckt. Die Pfeiler sind achteckig, die Bogen des Umgangs flachrund, die der Emporen stumpf spitzbogig. Am Äusseren zeigen sich Strebepfeiler. Das romanische Südportal ist mit Skulpturen geschmückt. Einzelne Teile der Kirche sind spätgotisch und die Seitenschiffe im Rokokostile verändert. Die dreischiffige Kirche St. Gilgen in Regensburg, ein Bau des Deutschherrenordens, etwa aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, zeigt Viereckspfeiler mit Diensten, deren Kelchkapitelle mit derbem Laubwerk geschmückt sind. Die Spitalkirche in Stadtamhof bildet ein Sechseck, welches von sechs Halbsäulen umstellt ist, auf denen sich die Gewölberippen erheben. Der Bau entstand 1287. Der Chor ist durch einen Neubau ersetzt. — Niederbayern. Die Kirche in Paffenmünster bei Straubing wird nach 1156 neugebaut. Die Prämonstratenserkirche in Windberg ist von 1142—1167 ausgeführt, einst ein flachgedeckter Pfeilerbau mit drei Schiffen, einem Kreuzschiff und einem reichgeschmückten Westportal. Die Kirche von Biburg bei Abensberg ist eine gewölbte, dreischiffige, kreuzförmige Basilika, mit viereckigen Türmen über den Seitenapsiden. Die Kirche in Aiterhofen ist dreischiffig, hat Pfeiler im Inneren und einen

schönen westlichen Turmbau. An der Apsis findet sich ein Fries aus farbigen Ziegeln. Die Peterskirche in Straubing ist ein dreischiffiger Quaderbau mit Kreuzschiff, zwei Türmen und stattlichem Portal. Später ganz verändert ist die Klosterkirche Niedernburg zu Passau; sie ist dreischiffig mit Pfeilern, hat ein skulpturengeschmücktes Portal und stammt wohl aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. — Kleinere Bauten sind die einschiffige flachgedeckte Kirche in Göpping, die in Dechantreut mit geradem Chorschluss und einem Friese aus buntfarbigen Steinen, die in Frickelhofen und in Motting. Die Trausnitzkapelle in Landshut bildet eine Doppelkapelle, indem eine Galerie mit besonderer Altarnische den oberen Raum von dem unteren trennt. Die Galerie ruht auf Kreuzgewölben und romanischen Säulen. Der Hauptraum hatte bis zum 15. Jahrhundert eine flache Decke. Der Bau wird zwischen 1204—1231 entstanden sein. Die einschiffige Afrakapelle in Seligenthal bei Landshut ist flachgedeckt und enthält einen im 14. Jahrhundert neugebauten Nonnenchor. Die Ottokapelle in Kelheim, um 1232, ist einschiffig und besitzt ein zierliches Portal. Am Kloster Niederaltaich hat sich ein schönes Portal dieser Zeit erhalten, spitzbogig, aber mit romanischem Weinlaub geziert. — Oberbayern. Der Dom zu Freising ist nach 1159 gebaut; die Vollendung mag sich bis 1205 hingezogen haben. Es ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden, ohne Kreuzschiff und flachgedeckt. Im Westen wurden zwei neue Türme aufgeführt. Unter dem Chor zieht sich eine vierschiffige Krypta hin, deren gurtenlose Kreuzgewölbe von Säulen getragen werden. Die Kapitelle der Säulen zeigen phantastische figürliche Skulpturen neben edlem Pflanzenornament. Eine der Säulen ist ganz in ein Skulpturwerk aufgelöst. Die Münsterkirche in Moosburg wurde 1160—1176 gebaut und nach einem Brande von 1207 wiederhergestellt. Sie ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Flachdecke und einem Westturm. Das Portal ist wieder reich mit Skulpturen geschmückt. Der Chor ist 1468 neu gebaut. Der Bau der Kanonikatskirche von Isen wird zwischen 1177—1202 entstanden sein. Es ist, wie der Freisinger Dom, eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden, einer Flachdecke, einer Krypta, aber nur mit einem Westturm. Die Stiftskirche zu Ilmmünster, wohl 1202 geweiht, bildete eine kleine dreischiffige flachgedeckte Pfeilerbasilika mit drei Apsiden, einer Krypta und einem Turm im Westen. Die Prämonstratenserkirche in Steingaden, zwischen 1170—1180 gebaut, in der Hauptanlage der vorigen ähnlich, aber mit zwei Westtürmen, ist später im Barockstil verändert. In der Nähe, an der Strasse, liegt die kleine Kirche von Ilgen, die ebenfalls im vorigen Jahrhundert

umgebaut ist. — Die Pfarrkirche St. Michael in Altenstadt bei Schongau ist der erste grössere Gewölbebau in Bayern. Es ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika, welche zwei Viereckstürme zur Seite der Hauptapsis hat, und ist zwischen 1160—1180 errichtet. Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Reichenhall ist dreischiffig, zeigt den Wechsel von Pfeilern und Säulen, hat Emporen über den Seitenschiffen und ist mit Kreuzgewölben überdeckt. Sie ist 1181 gebaut. Die Kirche in Unterschondorf am Ammersee ist einschiffig und flachgedeckt. Die Kirchen zu Tolbath und Weissendorf bei Ingolstadt, zwischen 1160—1180 gebaut; die Pfarrkirche zu Pforring einschiffig, aber mit zwei Seitenkapellen und zwei hohen Türmen; die Kirche zu Ainau, einschiffig; die Nikolauskapelle bei Wartenberg einschiffig flachgedeckt mit Turm; die Kirche zu Affalterbach einschiffig; endlich die zu Kleinbrecht bei Freising. Die heilige Kapelle in Altötting, wohl vom Ende des 12. Jahrhunderts, ist ein hoher Achtecksbau mit Nischen im Inneren und einem Kuppelgewölbe. Die Klosterkirche von St. Jakob in München, am Anger, ist zwischen 1231 und 1235 gebaut; sie ist dreischiffig mit Pfeilern und Kreuzgewölben und hat drei Apsiden mit spitzbogigen Fenstern und Rundbogenfriesen. Die Wieskapelle am Petrikirchhof in München, einschiffig mit einem Gurtgewölbe und Rundbogenfenstern, gehört in diese Zeit. Die Doppelkirche am Kirchhofe in Mühldorf ist ein Rundbau, dessen Kuppelgewölbe acht schwere Bandgurten durchziehen. Ähnlich ist die Doppelkapelle in Laufen, unten viereckig, oben in ein Neuneck übergehend, ebenso die Kirchhofskapelle in Steingaden mit einem schönen Portal. Die Michaelskirche in Moosburg ist ein Ziegelbau und noch flachgedeckt, von 1220. Die St. Michaelskirche in Altenstadt ist eine gewölbte Pfeilerbasilika ohne Krypta und Querschiff, mit Apsiden an den drei gleichlangen Schiffen und Türmen über den Nebenchören, im Übergangsstil gebaut. Im Mittelschiff befinden sich rippenlose Kreuzgewölbe. — Rheinpfalz. In Frankenthal hat sich noch ein Teil des Langschiffs und die Fassade der alten Klosterkirche erhalten. Das prachtvolle rundbogige Portal ist reich mit Ornamenten und figürlichen Skulpturen geschmückt. Die erste Kirche war 1119 errichtet; der jetzige Bau stammt aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts. Die ausser Gebrauch befindliche Kirche zu Rothenkirchen, vielleicht ein Refektorium, ist zweischiffig mit Säulen, welche Kreuzgewölbe tragen, und möchte dieser Zeit angehören. Von dem Kreuzgang sind nur wenige Reste erhalten. Die Kirche der Benediktinerinnen zu Seebach, 1136 zuerst erwähnt, war dreischiffig mit Kreuzschiff und achteckigem Kuppelturm über der Vierung. Der Chor schliesst gerade und hat ein Spitzbogengewölbe. Die drei Schiffe sind jetzt

abgebrochen und der nördliche Kreuzarm zum Schulhaus eingerichtet. Die Klosterkirche von Enkenbach ist dreischiffig, kreuzförmig und hat einen gerade schliessenden Chor. Die Arkaden sind rundbogig. Wie die Vorhalle, sind alle Räume spitzbogig gewölbt. Das Westportal ist höchst anmutig mit naturalistischen Weinranken im Tympanon verziert. Die Vollendung des Baues muss nach 1265 fallen. Ähnlich die Klosterkirche von Otterberg; sie ist dreischiffig mit Querschiff und einem im halben Achteck geschlossenen Chor. Der Kuppelturm über der Vierung ist zerstört. Im Hauptschiff, im Chor und Transept befinden sich spitzbogige Gewölbe mit Wulstrippen, die Seitenschiffe haben Kreuzgewölbe. Die Kirche bestand in der Hauptsache schon 1225. Die Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei Ensersthal, in der Nähe des Trifels, muss von 1250—1260 ihre jetzige Gestalt erhalten haben. Es steht nur noch Chor und Querschiff. Der Querbau hat nach Osten ein Nebenschiff. — **Grossherzogtum Baden.** Vom Pfarrmünster in Villingen gehören der um 1236 eröffneten spätromanischen Bauperiode ausser dem Turm auch die Pfeiler des Langhauses an, dann das Westportal und das südliche Doppelportal. Der Grundriss zeigt ein dreischiffiges Langhaus mit polygonem Chor und zwei flankierenden Türmen; ein Querhaus fehlt. Das Innere der Kirche ist im Barock überarbeitet. Der Chor ist gotisch, ebenso die oberen Teile des Südturms; der Nordturm ist erst von 1324. In St. Georgen im Amt Villingen befinden sich im Garten der Gewerbehalle noch Reste der alten Abtei St. Georgen, aus dem 13. Jahrhundert. Die Liebfrauenkirche zu Engen gehört dem Übergangsstil und der Gotik an und ist im 18. Jahrhundert verändert. Das Hauptportal ist das Bemerkenswerteste. Die Abteikirche zu Schwarzach bei Bühl ist im zwölften und im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts erbaut; die Seitenschiffe sind später verbreitert. Es ist eine kreuzförmige Säulenbasilika mit drei Chören, fünf Apsiden und viereckigem Turm über der Vierung. Im Mittelschiff sieht man den offenen Dachstuhl; nur der Chor hat spitzbogige Kreuzgewölbe. Das ehemalige Dominikanerkloster in Konstanz ist jetzt Inselhôtel. Die Kirche ist eine dreischiffige Säulenbasilika, nach dem Muster des Münsters nach 1236 gebaut. Einer etwas späteren Zeit entstammt das Refektorium; der Kreuzgang ist frühgotisch; und der Ausbau der Kirche erfolgte in vollendet gotischer Zeit. Die Kirche war eine flachgedeckte Basilika mit gerade geschlossenem Chor. Der Kreuzgang hat Gratgewölbe. Das Kapitelhaus, wohl noch aus dem 13. Jahrhundert, bildet einen Giebelbau mit Buckelquadern an den Ecken und einem Renaissanceportal, das Innere ist umgebaut. Ein Anbau des Refektoriums enthält den Hussenturm, in dem das Ge-

fängnis des Joh. Huss gewesen sein soll. Das Münster St. Stephan in Altbreisach bildet eine kreuzförmige gewölbte Basilika mit Türmen und halbrunden Apsiden an der Ostseite der Kreuzarme und zeigt zum Teil den Übergangsstil. Westbau, Chor und Seitentürme sind gotisch. Die Kirche in Schönau bei Heidelberg ist das ehemalige Refektorium des Cistercienserklosters von etwa 1240. Es ist eine rechteckige Halle, deren spitzbogige Kreuzgewölbe auf einer Reihe von drei runden und einer achteckigen Säule ruhen. An die Mauer der Westseite schliesst sich ein Anbau, der die Kanzeltreppe enthält. Das Äussere ist mit Strebepfeilern besetzt. Die Kirche des ehemaligen Augustinerklosters in Sinsheim, spätromanisch mit spätgotischem Südwestturm, ist jetzt teils Ruine, teils Speicher. Es war eine kreuzförmige Pfeilerbasilika. Der viereckige Turm hat eine Steinkuppel. Die Stiftskirche in Tiefenbronn bildet eine flachgedeckte Basilika im Übergangsstil mit spitzen Arkaden, einem im halben Achteck geschlossenen Chor und spätgotischem Westportal. Der Turm steht seitwärts. Die Schlosskirche zu Pforzheim hat einen spätromanischen Westbau vom Ende des 12. Jahrhunderts, ein Mittelschiff von etwa 1267, frühgotische Seitenschiffe und spätgotischen Chor. Es ist eine Basilika ohne Querschiff, dem östlich ein einschiffiger im halben Achteck geschlossener Chor und westlich zwei unvollendete Türme angefügt sind. Über den Schiffen befinden sich Kreuzgewölbe. An die östlichen Seitenschiffsjoche schliessen sich gotische polygone Kapellen an.

Lothringen. Die Pfarrkirche, ehemals Abteikirche, in Gorze, gegen Ende des 12. Jahrhunderts erbaut, zeigt den Übergangsstil. Es ist eine dreischiffige Basilika-Anlage mit Querhaus und drei Apsiden, letztere bereits polygonal. Die Rundpfeiler des Langhauses haben Knospenkapitelle, und die Gewölbe sind schwach spitzbogig. Das Äussere zeigt Strebepfeiler. Der Turm steht über der Vierung. Von der Kirche in Hessen stehen nur noch der Chor, das Querhaus und ein Joch des Langhauses, aus dem Ende des 12. Jahrhunderts stammend; die Dienste haben überall Kelch- oder Laubkapitelle; die Gewölbebogen sind spitz. Der Turm steht über der Vierung. Die Pfarrkirche, ehemals Prioratskirche, in Diedersdorf ist grösstenteils ein Barockbau. Nur der Chor und eine Nebenapside sind aus romanischer Zeit erhalten. Von der Kirche in Morlingen ist nur der Chor und das Querhaus alt und gehören der Übergangszeit des 12. Jahrhunderts an Die Vierung hat ein Kreuzgewölbe, über dem ein zweistöckiger Turm steht. Die Kreuzarme sind mit Tonnengewölben überdeckt. Chazelles hat eine festungsartig ausgebildete Kirche, etwa vom Ende des 12. Jahrhunderts. Eine halbkreisförmige Apside ist durch ein Querhaus

von dem zinnenbekrönten Schiff getrennt. Die Kirche St. Trond in Failly ist ein dreischiffiger Bau aus der Übergangszeit und liegt auf einem befestigten Kirchhof. Der im halben Achteck geschlossene Chor hat ein Rippengewölbe. Die Seitenschiffe erhielten im 15. Jahrhundert Netzgewölbe. Der vierstöckige Westturm ist unten mit einem Gratgewölbe versehen. Von dem auf das Ende des 12. Jahrhunderts hinweisenden Bau der Kirche in Lorry-Mardigny stehen nur noch die Ostteile und der Turm. Die innerlich runde, nach aussen polygone Apsis ist wie der Turm zur Verteidigung eingerichtet; die nördliche Nebenapside ist oben mit einer Pechnase versehen. Die beiden Schiffe des Langhauses stammen aus der Barockzeit. Die Pfarrkirche in Alben ist ein einschiffiger Bau vom Beginn des 13. Jahrhunderts mit einer halbrunden Chorapsis und einem Kreuzschiff. Vierung und Kreuzarme haben Tonnengewölbe. Über der Vierung steht ein schwerfälliger Turm. Die Kirche zu Chemindt ist ein völliger Neubau, etwa 1208—1229, von dem Chor und Querschiff erhalten sind. Der Langschiffbau ist von 1856. Der quadratische Chor zeigt gotisierende Übergangsformen; Vierung und Kreuzarm haben Rippenkreuzgewölbe. Über der Vierung steht ein schwerfälliger Turm. Die Kirche von Lemoncourt ist ein kleiner einschiffiger Bau vom Anfang des 13. Jahrhunderts und zeigt grosse Anmut und Frische. Schiff und Chor haben Kreuzgewölbe. Der Turm steht auf der Nordseite. Die ehemalige Kollegiat-, jetzige Pfarrkirche zu Marsal ist eine 1222 gegründete Säulenbasilika, die in gotischer Zeit umgebaut ist. Das Querschiff ist frühgotisch; das Langhaus ist barock umgestaltet. Von den zwei mächtigen viereckigen Westtürmen ist der südliche unvollendet, der nördliche oben frühgotisch. Die Templerkirche in Metz stammt wohl aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und bildet ein Achteck mit quadratischer Choranlage und fast hufeisenförmiger Apsis. Die Fenster sind rundbogig, das Klostergewölbe ist spitzbogig. Der sogenannte Kapitelsaal der Templer, in der Nähe der Templerkapelle, jetzt Werkstatt, besteht aus zwei Schiffen mit Balkendecken, welche von Säulen getragen werden. Die vorkommenden Spitzbogen lassen auf den Anfang des 13. Jahrhunderts schliessen. — **Unter-Elsass.** Von der ehemaligen Stiftskirche Jung St. Peter in Strassburg stammt der Chor vom Ende des 13. Jahrhunderts, das Langhaus aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts. An der Nordseite der Kirche befinden sich noch einige Reste des Klosters. — Die zweite Bauperiode des Münsters in Strassburg beginnt in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die Vierungspfeiler, der Nordarm des Querschiffs und der Kuppelturm sind im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts erbaut. Etwa 1220—30 sind die

Kreuzflügel mit je vier Kreuzgewölben überdeckt, welche auf zwei Freipfeilern, dem sogenannten Engelpfeiler im Südkreuz, ruhen. Der südliche Kreuzhausgiebel mit dem grossartigen, figurengeschmückten Doppelportal steht schon unter dem Einflusse französischer Frühgotik. — Die Kirche des heiligen Cyriacus in Altorf ist eine dreischiffige Basilika aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, ohne Turm. Transept und Chor sind 1725 neugebaut. Die Stiftskirche St. Peter und Paul zu Neuweiler stammt im Hauptbau aus dem Ende des 12. Jahrhunderts; nur der westliche Teil des Langhauses ist frühgotisch. Es ist eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika mit Vierungsturm und bereits spitzbogigen Rippengewölben. Der Chor und die östlichen Kapellen an den Kreuzarmen schliessen geradlinig. Ein Portal der Nordseite hat in den Einfassungen Ringsäulen und Kelchkapitelle mit naturalistischem Blattwerk. Die St. Adelphikirche in Neuweiler stammt in den östlichen Teilen ebenfalls vom Ende des 12. Jahrhunderts. Es ist eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika mit zum Teil schwach spitzbogigen Arkaden und Gewölben aus der Übergangszeit. Der romanische Chor ist abgebrochen, und das Westportal hat Ringsäulen und Kelchkapitelle. Die St. Nikolauskapelle zu Niedermünster, vom Ende des 12. Jahrhunderts, hat im Langhause ein spitzbogiges Tonnengewölbe. Der viereckige Turm über dem Altarhause zeigt die Anlage zweier übereinander liegender Chöre, von denen jeder seinen Altar hat, und die durch ein Tonnengewölbe geschieden sind. Das Münster St. Georg in Schlettstadt gehört nur zum Teil dem Übergangsstil um die Wende des 12. Jahrhunderts an; Mittelschiff und Querhaus sind frühgotisch, westliches Querschiff, Turm und Chor sind spätgotisch. Das südliche Querschiff hat noch rundbogige Arkaden, und am südlichen Seitenschiff befindet sich ein spätromanisches Portal. Die ehemalige Nonnenklosterkirche, jetzt Garnisonkirche St. Stephan in Strassburg ist gegen Ausgang des 12. Jahrhunderts gebaut; sie war vielleicht ursprünglich eine flachgedeckte Säulenbasilika. An ein mächtiges Querschiff schliessen sich eine Haupt- und zwei Nebenapsiden in Halbkreisform unmittelbar an. Über der Westfront erhob sich der jetzt abgetragene Turm. Der Westbau der Schottenkirche St. Thomas in Strassburg gehört in den Übergangsstil; derselbe wird durch einen schweren Mittelturm mit angelehnten Seitenschiffen gebildet, deren Giebel nach Norden und Süden gewendet sind. Die ehemalige Klosterkirche in Obersteigen ist nach 1221 im Übergangsstil erbaut. Sie ist einschiffig und hat einen im halben Achteck geschlossenen Chor. Das Portal ist rundbogig und zeigt Ringsäulen und Kelchkapitelle mit Laubköpfen. An der Kollegiatkirche in Surburg gehören Chor

und Querschiff dem beginnenden 13. Jahrhundert an; das Langhaus ist früher. Das Querschiff hat an jedem Arm eine halbrunde Apside; der Chor hat ein Joch und eine halbrunde Apside. Chor und Vierung sind mit Kreuzgewölben überdeckt. — **Ober-Elsass.** Von der Kirche zu Kaysersberg gehören Querhaus und das Hauptportal der Westfront dem Ende des 12. Jahrhunderts an; der Chor entstand um die Wende des 14. Jahrhunderts. Das Querhaus ist nicht ausgebaut; ein Westturm fehlt. Das Westportal ist reich gegliedert und mit Skulpturen geschmückt. Die Kirche St. Arbogast in Rufach, eine grossartige dreischiffige Basilika mit Querhaus, ist nacheinander vom Ende des 12. bis Mitte des 13. Jahrhunderts im Übergangsstil entstanden. Der Chorbau und der Westbau sind gotisch. Das Langhaus hat Doppeljoche mit wechselnden Stützen, die Gewölbe der Nebenschiffe haben schon birnenförmige Rippen. Die gotische zweitürmige Westfassade zeigt den Einfluss des Strassburger Münsters. Von der Kirche in Egisheim gehört nur der Turm in die Übergangsperiode; das übrige ist neu. Die 1182 begründete, bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts im wesentlichen vollendete Kirche St. Leodegar in Gebweiler besitzt einen glanzvollen spätromanischen Fassadenbau. Das Hauptportal unter einer dreibogigen offenen Vorhalle wird von zwei Türmen eingefasst. Das Portal ist reich verziert. Das Langhaus hat im Mittelschiff Kreuzgewölbe, ebenso das Querhaus. Die äusseren Abseiten und der Chor sind spätgotisch. Von dem älteren Bau der St. Martinikirche in Pfaffenheim stehen nur noch die Ostteile, welche der Übergangszeit angehören. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen, mit einem sechsteiligen Rippengewölbe überdeckt und zeigt oben eine geschlossene Zwerggalerie.

Schweiz. Das Münster zu Basel soll nach einem Brande von 1185 erneuert sein. Vom romanischen Bau, der später durch einen gotischen ersetzt wurde, ist das nördliche Seitenportal, die St. Galluspforte, erhalten, die sehr reich mit Skulpturen geschmückt ist. Im Chor zeigen noch die vier Pfeiler, welche den äusseren Säulenumgang abtrennen, romanische Skulpturen. Die Kirche des ehemaligen Prämonstratenserklosters in Rüti ist 1214 gegründet und 1443 verwüstet. Es war eine Basilika ohne Querschiff mit gerade geschlossenem Chor und zwei viereckigen Türmen am Ostende der Seitenschiffe und einer grossen östlichen Vorhalle. Der Dom St. Lucius in Chur ist 1282 geweiht und bildet eine kleine dreijochige Basilika ohne Querschiff mit quadratischem Chor, an den sich ein schmälerer rechteckiger Altarraum anschliesst. Unter dem Chor liegt eine Krypta. Im Oberbau zeigen sich schwach spitzbogige Arkaden und Gewölbe. Der Turm steht nordwestlich neben dem Chor. Die ehemalige Cistercienserklosterkirche in

Kappel, 1185 gestiftet, ist eine kreuzförmige Basilika mit gerade geschlossenem Chor und zwei niedrigen Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme. Das Schiff ist spätgotisch, und der Chor hat gotische Fenster. Die Liebfrauenstiftskirche in Neuenburg ist 1149—90 spätromanisch erbaut, nach 1249 grösstenteils erneuert. Es ist eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit drei halbrunden Apsiden am dreischiffigen Chor und zwei Türmen, von denen einer über der südlichen Abseite des Chors, der andere über der Vierung steht. Über den Schiffen befinden sich Kreuzgewölbe mit Rippen. Der Kreuzgang und das Klostergebäude sind zum Teil romanisch, zum Teil spätgotisch. Der Dom in Sitten hat einen spätgotischen viereckigen Turm mit Zinnen und achteckigem Helm von Ziegeln. Die Kirche ist nach 1482 hergestellt. Die Schlosskirche Valeria daselbst ist eine gewölbte Basilika, welche Türme an der Stelle der Kreuzarme und eine hohe Apsis hat. Diese sowohl, wie die Seitenschiffe, sind mit Zinnen bekrönt. Das Schiff ist gotisch und hat Strebewände.

Böhmen. Die Schlosskapelle in Eger ist ein Granitbau mit zwei Räumen übereinander und soll auf Veranlassung Kaiser Friedrichs I. gebaut sein; die Gewölbe der oberen Kapelle sind frühgotisch nach 1270. Die beiden Räume sind durch eine achteckige Deckenöffnung verbunden. Die einschiffige Pfarrkirche in Liebshausen, etwa vom Ende des 12. Jahrhunderts, hat einen Westturm und einen gotischen Chor. Die Kirche des 1180 gestifteten Prämonstratenserklosters, jetzt Dechanteikirche, in Mühlhausen in der Nähe von Tabor, bildet eine kreuzförmige Basilika mit Rundarkaden auf Säulen im Schiff. Chor und Querschiff sind frühgotisch, und die viereckigen Westtürme sind mit geschweiften Hauben versehen. Die Bethlehemskapelle auf dem Hofe eines Hauses der Postgasse in der Altstadt von Prag, vom Ende des 12. Jahrhunderts, ist ein Rundbau mit halbrunder Apsis und rundem Steintürmchen über dem Ziegeldache. Die Kollegiatkirche St. Wenzel in Altbunzlau zeigt eine bedeutende Säulenkrypta, etwa um 1200 entstanden. Die Kirche ist wiederholt umgebaut. Die Kirche in Holubitz, etwa um 1200, ist wieder ein Rundbau, welcher Anbauten an vier Seiten hat. Die Ost- und Südapsis bilden fast Zweidrittelkreise, an Stelle der nördlichen steht eine viereckige Sakristei und im Westen ein Turm aus dem 15. Jahrhundert. Die Kirche in Kattowitz, vom Anfang des 13. Jahrhunderts, ist einschiffig, gerade geschlossen und hat eine Westempore. Über der Nordostecke erhebt sich ein viereckiger Turm. Die Dechantei- und Pfarrkirche St. Nikolaus in Eger ist eine Hallenkirche, der ein einschiffiger aus dem Achteck geschlossener Chor und zwei östliche Türme angefügt sind. Die

Türme gehören in den Übergangsstil um 1230; der Chor ist frühgotisch und das Schiff spätgotisch mit ganz nach innen gezogenen Strebepfeilern und breiten Seitenschiffen. Die Erzdechanteikirche St. Stephan in Kauerzim, eine Basilika mit Türmen an Stelle der Kreuzarme und drei aus dem Achteck geschlossenen Chören, ist etwa 1230 begonnen. Unter dem Hauptchor liegt eine achteckige Krypta. Nur eine Ruine bildet die Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters Pomuk in Kloster, im Übergangs- und im gotischen Stile erbaut. Das ganze Dorf liegt innerhalb des ehemaligen Klosterbezirks. Eine einschiffige Pfarrkirche von 1241 findet sich in Potfuhre. An der halbrunden Apsis zeigen sich Lisenen, Rundbogen- und Würfelfriese. Der Westturm und eine äussere Vorhalle stammen aus späterer Zeit. Von der einschiffigen Klosterkirche St. Agnes in Prag ist nur der jetzt als Magazin benutzte Chor erhalten. Die Kapelle in Vinec, ehemalige Pfarrkirche aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, ist einschiffig mit Holzdecke. Der aus dem Achteck geschlossene Chor ist gewölbt. — In **Mähren** ist die Kapelle im ehemaligen Markgrafenschlosse zu Znaim, jetzt Militärhospital, am Anfang des 13. Jahrhunderts gebaut. Sie bildet einen Rundbau mit halbrunder Apsis, beide Räume sind überwölbt. — **Erzherzogtum Österreich.** Die Kirche des 1135 gestifteten Cistercienserklosters Heiligenkreuz ist 1187 geweiht; die Westseiten im Übergangsstil, der Chor gotisch. Es ist eine kreuzförmig gewölbte Pfeilerbasilika mit dreischiffigem, gerade geschlossenem Chor. Fenster und Arkaden sind rundbogig, ebenso die Kreuzgewölbe. Der gotische Chor hat drei gleichhohe Schiffe und Rippenkreuzgewölbe. Der Kreuzgang zeigt den gotisierenden Übergangsstil. Zwischen je zwei Strebepfeilern umschliesst ein Blendbogen je vier gleichhohe Arkaden auf gekuppelten Marmorsäulchen. Das neuneckige Brunnenhaus ist gotisch. Das Kapitelhaus und das alte Dormitorium sind im Übergangsstil, das neue Dormitorium, über dem vorigen, ist frühgotisch gebaut. Die Pfarrkirche in Weitra, 1182—90, war ursprünglich eine flachgedeckte Pfeilerbasilika mit viereckigem Turm zwischen Schiff und Chor. Die jetzigen Kreuzgewölbe und die Seitenschifffenster sind spätgotisch. Die Kollegiat- jetzige Pfarrkirche in Ardagger, im Übergangsstil zwischen 1226 und 1240 erbaut; der Chor frühgotisch, der Turm 1806. Es ist eine dreischiffige Basilika mit niedrig spitzbogigen Arkaden und einer dreischiffigen Krypta. Die Gewölbe des Schiffs sind 1668 barock verändert. Der gotische Hauptchor zeigt Strebebogen über den Seitenchören. Der Kreuzgang und die Brunnenkapelle sind spätgotisch. In Kuenring liegt neben der Burg die zweischiffige Kirche, erst später gewölbt. Dem Hauptschiff ist eine halbrunde Apsis angefügt und eine zweite,

dreiviertelkreisförmige dem östlich vom Seitenschiff sich erhebenden viereckigen Turm. Die Kirche ist später fast ganz verändert. Die St. Lorenzkirche in Lorch bei Enns ist im 13. Jahrhundert gebaut. Es ist eine Basilika ohne Querschiff mit gerade geschlossenem Chor. Das Mittelschiff hat neuere Gewölbe, die Abseiten gotische; der Chor ist spätgotisch. In St. Margarethen am Moos befindet sich die Johanniskirche im Übergangsstil mit niedrig spitzbogigem Tonnengewölbe aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die Pfarrkirche daselbst, aus derselben Zeit, besitzt einen spätgotischen Chor. Der mitten über dem Schiff aufsteigende Turm trägt ein Achtecksgeschoss und einen von Giebeln umgebenen Steinhelm. Die Kirche in St. Johann bei Neunkirchen ist zum Teil im Übergangsstil erbaut; das zweischiffige Langhaus ist meist spätgotisch. Die Dreikönigskapelle in Tuln, etwa 1250, ist innen rund, aussen elfeckig, hat im Osten eine halbrunde Apsis und nördlich einen Portalvorbau. Unter dem Rundbau liegt eine gewölbte Gruft. Der Oberbau ist mit einem Kuppelgewölbe überdeckt. Der St. Stephansdom in Wien hat nur einige romanische Teile bewahrt: das Westportal (Riesenthor) und den viereckigen Teil der Westtürme (Heidentürme), im Übergangsstile nach 1258. Die achteckigen Teile der Westtürme sind nach 1275 entstanden. Alles übrige ist gotisch und spätgotisch. Die Kirche am Berge in Gars war ursprünglich eine flachgedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschiff, welche polygone Abschlüsse an Chor und Abseiten hatte. Die Kirche ist ca. 1250 gebaut; der spätgotische Chor im 15. Jahrhundert. Das Mittelschiff hat neuere Tonnengewölbe erhalten. — **Kärnten.** Die Benediktinerabteikirche St. Paul in Lavant vom Ende des 12. Jahrhunderts, ist im Chor, Querschiff und Portale von 1244, Gewölbe der Ostteile und Oberbau der Westtürme sind gotisch, Gewölbe des Schiffs spätgotisch. Sie bildet eine kreuzförmige Basilika mit halbrunden Apsiden am Chor und an der Ostseite der Kreuzarme, grosser Westempore und zwei Westtürmen. Im Schiff befinden sich jetzt Netzgewölbe, im Chor und Querschiff spitzbogige Kreuzgewölbe. Der Kreuzgang nebst Speise- und Schlafsaal sind ganz verbaut; der Kapitelsaal ist gotisch. — **Steiermark.** In Hartberg befindet sich der Karner St. Michael und Ulrich, der sogenannte Judentempel in der Zopfgasse, derselbe stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Es ist ein Rundbau mit fast kreisförmiger Altarnische, unter dem ein Gruftgewölbe liegt. Den Hauptraum schliesst ein Kuppelgewölbe auf Säulen mit Knospenkapitellen. — **Kärnten.** Der Dom in Gurk, etwa vom Ende des 12. Jahrhunderts mit Gewölben von 1513. Es ist eine rechteckige Pfeilerbasilika, deren östlichster Teil als Querschiff behandelt ist, mit drei Ostapsiden und zwei Westtürmen;

alles in weissem Marmor hergestellt. Die hundertsäulige Krypta unter der Osthälfte der Kirche hat gurtenlose Kreuzgewölbe. Das Schiff decken Netzgewölbe, zum Teil in gewundenen Reihungen. Der Nonnenchor im Westteil des Mittelschiffs setzt sich über der tonnengewölbten Vorhalle zwischen den Türmen fort. Lieding hat eine Pfarrkirche St. Martin, mit romanischem Schiff, gotischem Chor von weissem Marmor über einer älteren dreischiffigen Krypta. Die Cisterciensernonnenkirche zum heiligen Blut, später Seminarkirche, in Friesach, stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und aus dem 14. Jahrhundert. Die Westhälfte des einschiffigen gotischen Langhauses nimmt eine niedrige dreischiffige Halle ein, von rippenlosen Kreuzgewölben auf Säulen mit Würfelkapitellen bedeckt, über der sich die Nonnenempore befindet. Die Hauptkirche St. Bartholomäus zu Friesach auf dem Markte mit dreischiffigem Langhaus, flankierenden Türmen der Westseite, Portal und Vorhalle ist romanisch aus dem 13. Jahrhundert. Der fünfseitige Chor stammt aus dem 14. Jahrhundert. Das Hauptschiff hat jetzt Netzgewölbe, die Seitenschiffe Kuppelgewölbe und darüber Emporen. Die Dominikanerkirche in Friesach ist 1251 geweiht; der gotische Chor stammt aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, und die Kapellen sind spätgotisch. Es ist eine Basilika, welche spitze Arkaden auf Pfeilern und spitzbogige Kreuzgewölbe hat, die vermutlich aus dem 16. Jahrhundert stammen; die Nebenchöre haben ältere Kreuzgewölbe. Der Hauptchor ist aussen halbrund und geschlossen, die Nebenchöre an den Ostseiten der Abseiten sind polygonal. Der Kreuzgang von 1250 zeigt rippenlose Kreuzgewölbe. Die Kirche der ehemaligen Prämonstratenserabtei in Griventhal ist 1251 begonnen, etwa 1271 geweiht, und bildet eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff und Turm. Der Chor und die Seitenschiffe sind geradlinig abgeschlossen. Die Räume sind mit rundbogigen Kreuzgewölben überdeckt. Nördlich der Kirche zu Globasnitz liegt eine Rundkapelle der Übergangszeit, im Grundriss zwei ineinandergeschobene ungleiche Kreise bildend. Das Dach der Kapelle ist kegelförmig. Die Filialkirche zum heiligen Martin in Niedertrixen ist ein romanischer einschiffiger Bau mit schönem Portal. Die flache Decke des Schiffs stammt aus dem 16. Jahrhundert. Die kleine Chornische ist halbkuppelförmig überwölbt. Die ehemalige Stiftskirche zu Griffen, 1272 geweiht, ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit etwas erhöhtem, gerade geschlossenem Chor. Die Gewölbe stammen aus neuerer Zeit; ein Turm fehlt. In St. Agnesen bei Völkermarkt befindet sich ein Karner neben der Kirche, ein Rundbau aus dem 13. Jahrhundert mit späteren Zuthaten, innen sechseckig und gewölbt. St. Helena am Wiserberge hat eine kleine romanische einschiffige Kirche mit

halbrunder Apsis und seitwärts stehendem Turm. Das Schiff ist flachgedeckt, an den Aussenmauern finden sich Freskogemälde. Kutschach hat eine Kirche aus der Übergangszeit, eine Pfeilerbasilika mit einem Turm über dem Chorquadrat. Das Innere ist in jüngerer Zeit überwölbt. Das ehemalige Cistercienserstift zu Viktring, unweit Klagenfurt, ist jetzt Tuchfabrik. Die Stiftskirche, jetzt Pfarrkirche, ist zwischen 1200 und 1202 geweiht. Das Langhaus ist verkürzt, der Chorschluss um die Wende des 13. Jahrhunderts verändert. Das Querschiff hat Netzgewölbe erhalten. Die Benediktinerabtei Milstatt entstand gegen Ende des 11. Jahrhunderts. Das alte Münster zerstörte ein Brand, und ein Neubau trat 1289 an dessen Stelle. Im Jahre 1469 kam der Ritterorden des heiligen Georg in Besitz, später die Jesuiten. Die Kirche bildete eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit westlicher Vorhalle und einem Turmpaar; die Ostseite schliesst mit drei polygonalen Apsiden. Die Schiffe haben rundbogige Arkaden, die Fenster sind rundbogig geschlossen, auch das Hauptportal ist romanisch mit phantastischen Kapitellen. Im Tympanon befindet sich ein Relief. Jetzt überdeckt ein gemeinsames Dach alle drei Schiffe. Der Kreuzgang hat rundbogige Fenster mit einer Mittelsäule; die Gewölbe sind später. Ein frühromanisches Portal führt zur Kirche. Der grosse Hof des Stiftsgebäudes hat auf einer Seite im ersten Stock einen offenen Säulengang mit gedrückt spitzbogigen Arkaden aus der Übergangszeit. Die andere Seite zeigt eine Galerie mit dorischen Säulen. Die Pfarrkirche in Berg von 1292 ist noch teilweise romanisch; Chor, Turm und Hauptportal stammen aus dieser Zeit. Die Michaeliskapelle in Berg ist ein Rundbau mit halbrunder Concha.

Tirol. Der Dom St. Vigilius in Trient ist 1202 vom Meister *Adam de Arognio* begonnen, von seinem Sohne fortgesetzt und enthält einige ältere Teile. Der Dom bildet eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika, welche halbrunde Apsiden an Chor und Ostseiten der Kreuzarme und zwei viereckige Türme hat, von denen der nördliche allein vollständig ist. Chor und Kreuzarme sind mit gerippten Kreuzgewölben überdeckt, die Apsiden mit Halbkuppeln. Unter dem Chor liegt eine jetzt zerstörte Krypta. Am Chor und dessen Apsis, am Quer- und nördlichen Seitenschiff finden sich rundbogige Zwerggalerien. Es sind reiche Rundbogenportale, teilweise mit tonnengewölbten Vorhallen vorhanden. Die Kirche St. Apollinaris in Trient, im Übergangsstil, besteht aus zwei quadratischen Räumen, die mit spitzbogigen, achteckigen Klostergewölben überdeckt sind. An der Südostecke steht ein viereckiger Turm. Die Kirche St. Johann im Dorf bei Bozen zeigt den Übergangsstil; sie ist einschiffig und hat rippenlose,

stumpfspitzbogige Kreuzgewölbe. Über dem halbrund geschlossenen Chor erhebt sich ein viereckiger Turm, durch ein steinernes Walmdach abgeschlossen. St. Martin in Campill bei Bozen ist der vorigen ähnlich und hat ebenfalls ein rippenloses Kreuzgewölbe. Der Dom in Brixen, 1234—1237, bildet eine gewölbte, kreuzförmige Basilika in Ziegelbau mit zwei Westtürmen von Haustein. Die drei gleichlangen Chöre sind mit halbrunden Apsiden geschlossen. Im 15. Jahrhundert hat ein Umbau des Chors und die Anlage eines im halben Zehneck geschlossenen Umgangs stattgefunden. In den Jahren 1746—54 ist die Kirche barock umgebaut mit Beibehaltung älterer Teile. Der Kreuzgang vom Ende des 12. Jahrhunderts hat gekuppelte Säulchen in den Arkaden und gotische Kreuzgewölbe. Die Liebfrauenkirche am Kreuzgang ist zum Teil romanisch. Die rechteckige Taufkapelle St. Johannis am Südflügel des Kreuzgangs, mit kleiner Apsis, ist mit einem achteckigen Klostergewölbe zwischen zwei kurzen Tonnengewölben überdeckt, welche die Mauern des Turmes tragen. Die alte Pfarrkirche in Salzburg, seit 1583 Franziskanerkirche, im 13. Jahrhundert erbaut, mit spätgotischem Chor und Turm, ist eine Pfeilerbasilika, welche alle Gewölbe, Arkaden und Fenster noch rundbogig zeigt. An der Südseite befindet sich ein reiches Portal aus weissem und rotem Marmor mit Skulpturen. Der grossartige in zwei Dreieckseiten geschlossene Chor hat einen gleichhohen im halben Zehneck geschlossenen Umgang und zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern trapezförmige Kapellen mit Netzgewölben. Der an der Südwestecke des Chors stehende Turm ist mit einem geschweiften Helm bekrönt. Die Kirche des Benediktinerklosters in Innichen, 1257—1284, mit Westturm von 1321—26 und spätgotischen Teilen, stellt sich als kreuzförmige Basilika dar. Dieselbe hat drei halbrund geschlossene Chöre, einen Turm vor der Westseite des südlichen Seitenschiffs und Kapellen vor der Westseite des Mittelschiffs und des nördlichen Seitenschiffs. Im Mittelschiff befinden sich rundbogige, rippenlose Kreuzgewölbe, in den Seitenschiffen kuppelartige Gewölbe und über der Vierung ein achteckiges Klostergewölbe. Die drei Chöre sind durch niedrige Säulenarkaden verbunden und mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt. Die Säulenkrypta unter Chor und Vierung ist jetzt zerstört. Am Propsteigebäude befinden sich zwei Löwen von der abgebrochenen Vorhalle der Kirche. Die Kapelle des Schlosses Bruck bei Lienz, zum Teil aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammend, ist zweigeschossig. In der Apsis sind die Geschosse durch ein Gewölbe im Schiff durch einen hölzernen Umgang geschieden. Das Schiff hat ein gotisches Kreuzgewölbe.

Ungarn. Die Burgkapelle St. Michael zu Michelsberg in Siebenbürgen, zwischen 1175 und 1223, bildet eine Basilika ohne Querschiff. Der Chors chliesst halbrund und hat ein rippenloses Kreuzgewölbe; das Schiff hat Holzdecken, die in den fensterlosen Abseiten durch Tonnengewölbe ersetzt wurden. Es sind zwei Westtürme vorhanden. Die Kollegiatkirche zu Novi in Kroatien, etwa aus dem 13 Jahrhundert, ist eine flachgedeckte Basilika ohne Querschiff, im Osten mit einer halbrunden Apsis, im Westen mit schönem Turm. Die Johanniskirche in Deutschaltenburg ist spätromanisch von 1213; der Chor, der Turm und die Gewölbe des Schiffes sind gotisch. Es ist eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff, deren Chor aus dem Achteck geschlossen ist. Die Rundkapelle St. Leonhard, südlich von der Kirche, etwa aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts, zeigt ein reiches Westportal. Der Dom St. Peter in Fünfkirchen, zum Teil von 1201; Gewölbe des Mittelschiffs und Chors gotisch, seit 1865 hergestellt, bildet eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit drei gleichlangen Schiffen, drei halbrunden Ostapsiden und vier viereckigen Türmen am Ost- und Westende. Unter dem Chor befindet sich eine fünfschiffige Krypta. Die Prämonstratenserkirche Corpus Christi, jetzt Pfarrkirche in Klein-Beny, aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, ist einschiffig und hat drei in einer Linie liegende Apsiden, wovon zwei sich den seitlichen niedrigen Nebenräumen anschliessen. Im Westen erheben sich zwei Türme neben einer grossen dreischiffigen Vorhalle. Die Kirche der Benediktinerabtei St. Jakob in Leiden (Lébeny), etwa 1206 begonnen, bildet eine gewölbte Basilika ohne Krypta und Querschiff, besitzt gleichlange Schiffe, drei halbrunde Apsiden im Osten und zwei Westtürme. Die Seitenschiffe haben jetzt rippenlose Kreuzgewölbe, und das Mittelschiff ist flachgedeckt. Die Kirche der Benediktinerabtei in Martinsberg, 1222 geweiht, ist stark verändert. Es ist eine gewölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff, deren drei gleichlange Chöre gerade geschlossen sind. Im Mittelschiff befinden sich sechsteilige Kreuzgewölbe, im Hauptchor Sterngewölbe. Über den Seitenschiffen sind Mönchszellen angelegt. Die Türme sind neu. Der Kreuzgang ist spätgotisch und enthält ältere Reste. Die Schlosskirche in Aracs ist eine Ruine im Übergangsstil. Neben dem Chor steht ein oben achteckiger gotischer Turm. Der Kreuzgang zeigt romanische Reste. Die ehemalige Kapitelskirche St. Martin, jetzt Dom, in Kirchdrauf und die St. Bartholomäuskirche in Kronstadt gehören zu der Siebenbürger Gruppe. Die Kirche in Kirchdrauf ist ein Bau im Übergangsstil zwischen 1241 und 1258; Chor und Umbau des Schiffs spätgotisch von Sandstein. Es ist jetzt eine Hallenkirche, an die sich westlich das alte Schiff, östlich der aus dem Achteck

geschlossene Chor anlegt. Das Mittelschiff hat Netzgewölbe, in den Seitenschiffen finden sich Sterngewölbe. An den viereckigen Westtürmen umgeben Renaissancezinnen die achteckigen verputzten Holzhelme. Die Kirche in Kronstadt zeigt den Übergangsstil und ältere Reste, zugleich spätgotische Gewölbe im Querschiff. Es ist eine kreuzförmige Basilika, welche einen im halben Achteck geschlossenen Chor und zwei Westtürme enthält. Nur der südliche Turm ist vollendet und 1840 neugebaut. Die Benediktinerabtei, jetzt Pfarrkirche St. Ják in Niederungarn ist ein reiches Beispiel des Übergangsstils aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Es ist eine Basilika mit halbrunden Apsiden am Chor und den Seitenschiffen und zwei viereckigen Westtürmen ohne Querschiff. Das reiche Westportal, von einer Spitzbogenblende eingefasst, liegt in einem Giebelvorbau, der mit treppenförmig aufsteigenden, im Kleeblattbogen geschlossenen Blenden und Figuren in denselben geziert ist. Die Kapelle westlich von der Kirche hat einen vierpassförmigen Grundriss, ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt und hat ein zierliches Südportal. Der Dom in Veszprim hat noch Pfeilerarkaden im Übergangsstil; der Chor ist gotisch und dreiseitig geschlossen; die dreischiffige Krypta ist spätgotisch. Die übrigen Teile der dreischiffigen Basilika gehören einem späteren Umbau an. Die Giselakapelle, im Übergangsstil, ist 1772 hergestellt. Die Kirche des Prämonstratenserklosters in Zsambek ist im gotisierenden Übergangsstil erbaut und bildet eine dreischiffige Basilika ohne Querschiff, deren fast gleichlange Schiffe durch halbrunde Apsiden geschlossen sind und deren Westseite zwei viereckige Türme und ein spitzbogiges Portal in einer hohen, durch besonderen Giebel abgeschlossenen Spitzbogennische zeigt. Seit 1763 stehen ausser dem Westbau nur noch Teile des Schiffs und der Ostseite. Über den Seitenschiffen befanden sich Strebewände unter den Dächern. Die ehemalige Prämonstratenserklosterkirche zu Ocsa in Niederungarn ist eine kreuzförmige Basilika im gotisierenden Übergangsstil. Am Chor und an den Kreuzarmen befinden sich aus dem Achteck geschlossene Apsiden und vor der Westseite zwei niedrige viereckige Türme. Nur im Chor befinden sich Kreuzgewölbe. Der Dom St. Michael zu Karlsburg in Siebenbürgen ist nach der Zerstörung von 1241 und dem Brande von 1277 noch im Bau begriffen gewesen. Es ist eine gewölbte kreuzförmige Basilika, welche halbrunde Apsiden an den Kreuzarmen und zwei Westtürme hat. Arkaden und Gewölbe sind spitzbogig, die Fenster rundbogig. Am Langhause zeigen sich bereits Strebepfeiler.

In dieser Periode hoher Ritterlichkeit musste der deutsche Burgenbau eine ausgezeichnete Entwickelung erfahren, zugleich erfolgten auch zahlreiche monumentale Umbauten der älteren Anlagen.

Indes kam in diesen eine grössere Wohnlichkeit niemals in dem Masse, wie dies in Frankreich der Fall war, zur Geltung. Im Burghofe gab es von jeher grössere und kleinere Wohnbauten, aber erst gegen Schluss des Jahrhunderts treten diese in eine regelmässige Verbindung mit der erhöhten Ringmauer und erhalten auch nach der Aussenseite Fenster, so dass die Wehrhaftigkeit vermindert wird, wenn auch eine bedeckte oder unbedeckte Wehrplatte immer noch vorhanden ist. Der Hauptturm war nun nicht mehr in erster Linie der letzte Zufluchtsort, sondern diente auch als wichtiges Verteidigungswerk während der Belagerung und rückte deshalb aus der Mitte meist an die Angriffsseite. — **Hessen-Nassau.** Die Burg Cleeberg, 1129 zuerst erwähnt, ist noch bewohnt. Der Hauptturm ist nach Süden rechtwinkelig, nach Norden halbrund; nördlich von ihm liegt das dreistöckige Wohngebäude, welches ein Walmdach mit zwei grossen beschieferten Dacherkern trägt. Der runde Turm an der Südwestecke ist später angebaut. Im Burghof liegen neuere Stallgebäude aus Fachwerk und das neue Schulhaus. Burg Cransberg, seit 1221 genannt, ist noch bewohnt. Im oberen Burghof liegt der hohe Hauptturm und das Wohngebäude. Der Hauptturm hat die Rundung, wie in Cleeberg, der Angriffsseite zugewandt. Das Wohngebäude, 1875 erneuert, zeigt an der einen Langseite einen sechseckigen Treppenturm mit Holzaufsatz. Im unteren Hofe liegt ein Haus mit Holzgalerien und hohem Dacherker; noch tiefer liegt ein durch neuere Stallgebäude begrenzter Hof. Schloss Diez, jetzt Zuchthaus, liegt auf einem Felsen über der Lahn, der Hauptturm ist romanisch, die anstossenden Gebäude sind zum Teil gotisch. Die beiden Burgen bei Driedorf, 1280 und 1290 erbaut, sind jetzt Ruinen. Die untere Burg, das sogenannte Junkernschloss, ehemals in einem Teich gelegen, zeigt noch Thor und Thür im Stichbogen geschlossen und Reste von drei Kaminen. Die Burg Ehrenfels, 1208—1220 erbaut, jetzt Ruine, ist hauptsächlich durch zwei runde Türme, welche durch eine Schildmauer verbunden sind, verteidigt. Die letztere hat zwei Wehrgänge übereinander. In den Burggebäuden zeigen sich rechteckige Fenster mit Mittelpfosten und Reste von fünf Kaminen. Der Mäuseturm, mitten im Rhein gelegen, gehörte zur Ehrenfels als Wartturm; er ist 1855 wiederhergestellt. Die Burgruine Ellar ist einfach rechteckig, noch mehrere Stockwerke hoch, ohne Gewölbe und ohne Turm. Die Burg Frauenstein, etwa im Anfange des 13. Jahrhunderts erbaut, im Dreissigjährigen Kriege zerstört, hat einen Hauptturm von fünfeckigem Grundriss. Die Burg Freienfels um 1195 erbaut, ist im 18. Jahrhundert zerstört. Der viereckige Hauptturm ist mit Tonnengewölben versehen; es sind zwei oben hohle Schildmauern vorhanden. Im östlichen

Teile der Burg liegt ein dreistöckiges Wohngebäude, welches die Kapelle enthielt. Alle Fenster und Blenden sind stichbogig geschlossen. Die Burg Gerolstein bildet eine Ruine mit einem achteckigen Hauptturm. Burg Grenzau, etwa 1213 erbaut, hat den Hauptturm an der Angriffsfront. Burg Gutenfels, zuerst 1257 erwähnt, ist 1807 abgebrochen. Der viereckige Hauptturm ist noch ca. 33,9 m hoch und hat vier Geschosse ohne Gewölbe. Das Burggebäude enthielt in zwei Geschossen die grossen Säle mit gekuppelten Fenstern in Blenden, die Wohnräume und in der mittleren Abteilung vermutlich einen Hof. Burg Hartenfels, 1249 zuerst genannt, zeigt noch einen frei im Bering stehenden runden Hauptturm, noch in einer Höhe von 28 m. Schloss Limburg a. d. Lahn, jetzt Steueramt, stammt aus verschiedenen Zeiten. Ein grosser viereckiger Wohnturm, dem sich südlich die Kapelle anschliesst, zeigt drei überwölbte Geschosse aus dem 13. Jahrhundert. Eine grosse Freitreppe führt unter die Laube des rechtwinkelig anstossenden Saalbaues, der wohl erst nach 1379 ausgeführt wurde. Der grosse Saal, jetzt Speicher, hat eine Balkendecke auf Holzpfosten und einen Kamin. Die Feste Marxburg wird im 13. Jahrhundert genannt und besteht aus drei Flügeln, die einen dreieckigen Hof fast ganz umschliessen. Im Hof steht der viereckige Hauptturm und an der südlichen Angriffsseite der vieleckige Markusturm, in dessen zweitem Geschoss die Kapelle liegt. Die äusserste Zwingermauer ist mit runden, innen offenen Ecktürmen besetzt. An der Südseite liegt eine italienische Bastion und eine neuere Halbbastion. Burg Reichenberg, etwa 1284 begonnen, ist 1815 zerstört; die Burg besitzt zwei Haupttürme, die durch eine mächtige Schildmauer verbunden waren. Man gelangte durch drei Thore in den inneren Burghof. Die Wohngebäude hatten drei Stockwerke, das oberste mit spitzbogigen rippenlosen Kreuzgewölben. Im Mittelbau lagen die Säle, die durch drei Säulen in gleichbreite Hallen geteilt waren. Die runden Haupttürme hatten je drei aus ihrem Umfange halb hervorragende Treppentürme. Die Verbindungsmauer der Türme hatte in der Mitte einen im Stichbogen überwölbten Durchgang, zu dessen Seiten Säulen mit Kelchkapitellen standen, welche einen Stichbogen zur Unterstützung eines Erkers trugen. Die Ober- oder Mittelburg in Rüdesheim liegt landeinwärts oberhalb der Niederburg, ihr allein noch vorhandener viereckiger, 25 — 28 m hoher Turm, wird 1229 genannt. Im Inneren ist 1836 eine Wendeltreppe angelegt. Die Vorderburg in Rüdesheim, nächst dem Markt gelegen, soll 1276 der Sitz eines Rittergeschlechts gewesen sein. Der viereckige Turm ist noch 10 m hoch erhalten; in der Nähe steht das „Saal“ genannte Burghaus, welches zweistöckig

mit hohen Giebeln und an den Ecken mit sechseckigen Ecktürmchen, auf ausgekragten Rundbogen ruhend, ausgestattet ist. Die Türme haben einen Zinnenkranz ohne Dach, und an den Giebeln zeigen sich Pechnasen ähnliche Anlagen. Burg Beilstein, etwa 1129—1226 erbaut, ist 1813 auf Abbruch verkauft. Sie bildet einen Basaltbau in Form eines dreistöckigen Rechtecks, in dessen Mauerdicke die Treppen aufsteigen. Der fünfstöckige Ostteil diente als Hauptturm. Schloss Dehrn zeigt einen runden Hauptturm, der mit einer Pechnase und mit Zinnen, oben mit einem Tonnengewölbe und mit einer in einer Mauerdicke aufsteigenden Treppe versehen ist Zum Turm führte eine Holzbrücke aus dem zweiten Stockwerk des südlich gelegenen Wohngebäudes. Dieses, im Übergangsstil des 13. Jahrhunderts errichtet, zeigt Staffelgiebel und im nördlichen Giebel einen ausgekragten Schornstein zwischen zwei gekuppelten, im Kleeblattbogen geschlossenen, in Blenden liegenden Fenstern.

Mittelrhein. Die Burg Wildenburg, 1247 erwähnt, jetzt zerstört, hat in der Nähe der Ringmauer den runden etwa 20 m hohen Hauptturm, ausserdem in dem Burgringe, welcher erst durch zwei Thore zu erreichen ist, die Reste von zwei Wohngebäuden. Im nördlichen Zwinger lag die Kapelle. In der etwa 1250 gebauten Burg Pyrmont liegt der runde 30 m hohe Hauptturm auf dem höchsten Punkte des Bezirks. Im Osten finden sich das im 17. Jahrhundert erweiterte Wohngebäude, von dem noch mehrere Zimmer erhalten sind und an dem die spätgotische Kapelle rechteckig heraustritt. Es sind noch zwei Thortürme und andere Reste erhalten. Von der Burg Argenschwang sind die Ringmauer und zwei Dreivierteltürme an den Ecken erkennbar. Seitwärts der Burg liegen zwei Gebäude aus dem 17. Jahrhundert, eine Kapelle und ein mehrgeschossiger Bau über dem Hauptthor. Die Burg Dalberg, um 1270 gebaut, jetzt zerstört, hat den noch ca. 8 m hohen Hauptturm an der Angriffsseite. Die drei Wohngebäude und die Kapelle lagen an der Ostseite, das Hauptthor an der Südwestecke. Es zeigen sich noch Reste einer Brücke, des Zwingers und des von zwei parallelen Mauerzügen eingeschlossenen Burgweges. Schloss Dhaun, 1140 genannt, im 17. und 18. Jahrhundert erweitert, 1805 zum Teil abgebrochen, zeigt nur noch dachlose Ruinen. Das älteste Burgthor aus dem 14. Jahrhundert, links der fünfeckige, 13 m hoch erhaltene Turm. Im Osten steht der runde noch wohl erhaltene Glockenturm. Der Bauperiode von 1526 gehört wohl die Georgskapelle an; südlich davon befindet sich das jetzige Eingangsthor mit neuem Dachhelm und Dacherker. Der alte Rittersaal an der östlichen Ringmauer hatte eine Säulenreihe, welche Kreuzgewölbe trugen. Westlich vom Glockenturm liegt ein zweigeschossiger Thorbau. Von dem Neubau um 1729 ist noch

die Westfront in drei Geschossen und ein Portal im Barockstil erhalten. Im Rittersaal findet sich eine kleine Sammlung von Altertümern. Die Burg Reichenstein, jetzt Falkenburg genannt, war seit 1157 Sitz der Vögte von Bingen, ist mehrmals zerstört und wiederhergestellt. In der Mitte der den Burghof umgebenden Baulichkeiten steht der noch wohl erhaltene Hauptturm. An ihn stösst das moderne Wohngebäude. Von der Burg Rheingrafenstein sind nur geringe Trümmer erhalten. Die Burg in Andernach, 1109 gebaut, 1355 zerstört und 1491 in ihrer jetzigen Gestalt ausgebaut, ist 1689 zerstört. Sie umschliesst einen ungefähr sechseckigen Hof, in dessen Ecken ein runder Turm etwa 13 m hoch und ein viereckiger grosser Hauptturm stehen, letzterer in einer Höhe von 16 m und regelmässig aus Basaltblöcken gefügt. Zwischen den Türmen liegt die zweigeschossige Aussenwand des Palas, welche zuoberst über dem feinen Kleeblattbogenfries einen Wehrgang zeigt. Von dem Palas aus führte ein Spitzbogenthor über eine Zugbrücke, welche durch einen Gusserker verteidigt war. Burg Bischofstein ist etwa 1273 erbaut und wohl 1689 zerstört. Auf dem höchsten Punkte befindet sich der runde 25—30 m hohe Hauptturm; an der Südecke liegt die spätgotische Kapelle und neben dieser der Palas, dessen Reste zu Wirtschaftszwecken benutzt sind. Den Mittelpunkt der 1229 gebauten, 1689 zerstörten Burg Monreal bildet der grosse runde, noch 25 m hohe Turm. Die westliche Seite der Burg wird von einem dreigeschossigen Wohnhause des 17. Jahrhunderts und von dem vermutlichen Kapellenbau eingenommen. Westlich auf einer zweiten Platte lag die Vorburg. Die Burg Altwied, vom Wiedflusse umflossen, zeigt zwei quadratische Thortürme, den einen am Wasser, den anderen näher an der Burg. Vom ersten Thore westwärts liegt die Vorburg. Die eigentliche Burg enthält die gotische Kapelle, dann ein dreigeschossiges Gebäude von 1671, welches auf der Ringmauer steht. An einer Ecke desselben steht ein achteckiger hoher Turm; der ältere Hauptturm scheint nur in Resten erhalten zu sein. Schloss Arenfels, um 1250 gebaut, ist vielfach umgestaltet. Von dem Bau des 13. Jahrhunderts steht noch ein in den Nordflügel eingebauter Turm, zwei andere gehören wohl dem Bau von 1494 an. Das Schloss ist 1849 umgebaut, und die einzelnen Teile sind wieder in Zusammenhang gebracht. Die Burg Braunsberg ist wesentlich in der Anlage des 13. Jahrhunderts erhalten und wurde noch im 17. Jahrhundert bewohnt. Das Innere des rechteckigen Bezirks zeigt einige Quermauern, keinen Hauptturm, während sich Reste zweigeschossiger Wohngebäude mit Flachbogenfenstern auf der Ringmauer erheben. Es sind zwei Thorbauten erhalten. Die Burg Isenburg, wesentlich aus dem 13. Jahrhundert stammend,

zeigt den quadratischen Hauptturm unweit der Südecke, nordwestlich die Reste eines zweigeschossigen Wohngebäudes u. a. Die Heimburg (Hoheneck) ist wohl im 13. Jahrhundert gebaut, 1689 zerstört. An der Südostecke, vor die Ringmauer vortretend, steigt der runde etwa 25 m hohe Hauptturm auf. Die 8 m hohe Ringmauer hat einen erneuerten Wehrgang mit Zinnen. An der Westseite liegt ein ebenfalls erneuerter Thorbau. Ein Zwinger und ein Graben umgaben die ganze Anlage. Die Burg Rheinfels um 1244 gebaut, 1797 gesprengt, ist jetzt im Besitz des deutschen Kaisers. Der älteste Teil der Anlage ist der nördliche mit der Kapelle bis zu dem hohen Turme, der an der Angriffsseite liegt und zur Hälfte erhalten ist. Nach Nordosten zu liegt der viereckige, wohlerhaltene Uhrturm, zwischen ihm und dem älteren Teile stehen noch die Mauern des Gouvernementsgebäudes aus dem 17. Jahrhundert. Burg Schöneck wird 1247 zuerst genannt und zeigt hauptsächlich Bauten des 14. und 15. Jahrhunderts. Dicht hinter einem Thorbau mit Barbakan liegt der viereckige Hauptturm, an der Nordecke mit einem heraustretenden Rundtürmchen versehen. Die Burg Sooneck, um 1015 gebaut, 1270 und 1349 zerstört und wiederhergestellt, bildet einen Viereckbau mit ausgekragten Ecktürmchen. Überall sind Rundbogenfriese und Zinnen vorhanden. Der Hauptturm ist unregelmässig fünfeckig und hat zwei einander gegenüberstehende Ecktürmchen. Burg Stahleck kam 1190 an die Hohenstaufen und wurde 1689 gesprengt; 1828 wurde die Burg von dem damaligen Kronprinzen von Preussen gekauft und seiner Gemahlin geschenkt. Es sind nur Trümmer erhalten. Burg Stahlberg, 1203 genannt, zeigt noch innerhalb einer Ringmauer zwei Türme. Die Burg Thurant ist 1209 von Kaiser Ottos II. Bruder, dem Pfalzgrafen Heinrich, gebaut. In der Mitte steht der etwa 30 m hohe runde Hauptturm, an der Südostecke ein gleicher mit Zinnen ohne Dach. Zwischen den Türmen liegt der sogenannte Rittersaal mit 5—15 m hoch erhaltenen Mauern und einem Staffelgiebel. Die Burg Castellaun, in der Stadt gelegen, war 1645 noch wohl erhalten mit hohem, rundem Hauptturm, drei anderen Türmen und drei Wohngebäuden. Erhalten ist ein rechteckiger Palas 20—40 m hoch mit zwei Reihen Fenstern, ohne Dach. In Waldeck a. d. Bail finden sich zwei Burgen; die obere, 1242 genannt, scheint nach dem Bau der neuen Burg verlassen zu sein. Diese zeigt in den Trümmern den Charakter des 16. und 17. Jahrhunderts. Am besten ist ein dachloser Schlossbau von drei Flügeln erhalten und am Ende des linken Flügels die Kapelle. Der Westturm, etwa 20 m hoch, gehört wohl zu den ältesten Teilen der Burg. Von Burg Wildberg sind nur formlose Trümmer erhalten. Schloss Braunfels soll

schon im 10. Jahrhundert gebaut sein und war seit dem 13. Jahrhundert bewohnt. Hintereinander, ausserhalb der Ringmauer liegen drei Thorbauten aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Innerhalb der Ringmauer führt ein Stufenweg durch ein grosses Gebäude, in dessen Hauptgeschoss die Kirche liegt. An die Nordseite der Kirche stösst die frühere Kommandantur, jetzt Hofmarschallwohnung. An der Ostseite des Burgbezirks sind der Jägerturm und der Augustenturm erhalten. Innerhalb des Burgbezirks liegen noch mehrere ältere und neuere Gebäude. Nördlich vom Rittersaal springt ein Turm mit vier Ecktürmchen vor, wohl der eigentliche Hauptturm, jetzt zum Familienmuseum eingerichtet. Ausserdem befindet sich im Schlosse eine wertvolle kunstgewerbliche Sammlung. Die Altenburg bei Cobern bildet einen Burgrest nahe der Matthiaskapelle mit dem noch etwa 15 m hoch erhaltenen Hauptturm. Von der Neuerburg, südlich von der vorigen, ist der viereckige Hauptturm und die Ringmauer in ziemlicher Höhe erhalten.

Niederrhein. Die Burgruine bei Berg unweit Köln bietet nur geringe Reste des 12. Jahrhunderts. Die Wasserburg Frankenberg bei Aachen-Burtscheid liegt in einem Teiche. An das angebliche Jagdschloss Karls des Grossen knüpft sich die Ringsage. Das wiederhergestellte Wohngebäude stammt von 1642. Die Burg Kaiserswerth ist 1174—84 durch Kaiser Friedrich I. neu errichtet und 1702 gesprengt. Die Burg war abweichend von den mittelrheinischen hohenstaufischen Residenzen als Wehrbau behandelt. Die starken Aussenmauern sind aus Bossenquadern von Basalt hergestellt. Das Innere der Burg enthält nebeneinander vier grössere Räume, von denen die ersten drei Säle mit Balkendecken bildeten. Ein oberer Saal hatte ein gedrücktes Ziegelgewölbe. Das Schloss in Angermund, schon 1167—91 genannt, jetzt Hofgebäude und Försterwohnung, bildet ein unregelmässiges Oval und war von Gräben umgeben. Der älteste dreistöckige Hauptbau, noch aus dem 13. Jahrhundert, besitzt ein romanisches Doppelfenster. An der Südecke liegen die Reste eines Turms und eines alten Ziegelbaues. Der Thorturm stammt aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. Schloss Landsberg wird 1294 zuerst genannt. Den ältesten Teil bildet der mächtige, aus dem 13. Jahrhundert stammende Hauptturm aus Sandstein mit Eckquadern, gekrönt durch eine Ziegelbrüstung auf vorgekragtem Rundbogenfries. An den in fünf Seiten des Achtecks übergeführten Treppenturm stösst der Thorbau des 17. Jahrhunderts und an diesen das Herrenhaus in Spätrenaissanceformen. Schloss Hückeswagen wird zuerst 1085 genannt und besteht aus zwei fast rechtwinkelig aufeinanderstossenden Teilen, von denen der westliche

noch dem 13. Jahrhundert angehört. Der Ostflügel scheint im 17. Jahrhundert erneuert zu sein; der im Westen anstossende Schelmenturm trug einen vorgekragten Aufsatz und ein Kegeldach. Der dreistöckige Westflügel, jetzt Bürgermeisteramt, ist verändert. Der Ostflügel enthält die Schlosskapelle, jetzt zu einem Turnsaal und einer Fortbildungsschule umgebaut. Burg Rainstein, in der Nähe von Trier, schon im 13. Jahrhundert vorhanden, ist jetzt Ruine. Haus te Gesselen zu Wetten gehört zu den ältesten Rittersitzen im Geldernschen Lande und stand schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der romanische Bau bestand aus zwei rechtwinkelig aufeinanderstossenden Flügeln mit nördlichem sechsseitigen Treppenturm. Der neugebaute Teil stammt von 1615. Schloss Vianden, 35 km von Trier, ist im 13., im 14. und im 15. Jahrhundert erbaut und jetzt Ruine. Der Hauptbau hat reich behandelte Fenster und Türme; der Rittersaal ist frühgotisch.

Westfalen. Das alte Schloss Droste-Vischering bei der Station Lüdinghausen mit vieleckigem Turm ist ringförmig von Wassergräben umgeben. Der Neubau des 16. Jahrhunderts, von Feld- und Ziegelsteinen gemischt, zeigt unten Gewölbe. Schloss Hohenlimburg, über der Station Limburg, hat einen Thorbau, hohe Ringmauer mit Wehrgang, Ecktürme und ein Wohngebäude von 1750. Die Burg ist 1230 gegründet. — **Hessen-Kassel.** Schloss Auwallenburg, 1247 gebaut, ist jetzt Ruine. Es steht noch der 30 m hohe Hauptturm mit steinernem, spitzem Helmdach. In der Burgruine Falkenberg ist noch der untere Teil eines Turms erhalten u. a. Die Burg war schon 1250 vorhanden. Die Burg Felsberg zeigt noch einen ca. 38 m hohen runden Turm. Das zurücktretende Obergeschoss umgiebt ein ursprünglich bedeckter Wehrgang. Von Wohngebäuden sind nur noch Mauerreste erhalten. Die Burg Jesberg wurde 1241 an das Erzstift Mainz verkauft; sie liegt seit 1468 in Trümmern. Die Kogelburg, 1196 erbaut, wurde im Dreissigjährigen Krieg zerstört. Erhalten sind die Mauern eines zweistöckigen Wohngebäudes, ein Rundturm und ein halbzerstörter viereckiger Turm. Burg Nordeck, 1222 genannt, ist jetzt im Privatbesitz. Der älteste Teil, besonders ein starker runder Quaderturm, gehört in die romanische Zeit. An der Umfassungsmauer ist noch der Wehrgang erhalten. Der viereckige Hof ist an drei Seiten mit Gebäuden umgeben, an den Hofseiten mit Fachwerk. Von den Zwingermauern sind noch Reste erhalten; die sich anlehnende Kapelle ist 1708 umgebaut. Schloss Rauschenberg war schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts vorhanden und ist 1646 zerstört. Der noch teilweise drei Stockwerke hohe Wohnturm stammt wohl aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Derselbe enthält im Erdgeschoss einen ehemals über-

wölbten Saal und einen etwas grösseren im zweiten Geschoss. Die Fenster haben Kreuzstöcke und sind gotisch gegliedert. Die Burgruine Reichenbach zeigt noch einen ca. 9,5 m hohen halbverfallenen Turm. Auf Burg Ropperhausen steht ein viereckiger Wohnturm aus Bruchsteinen mit bossierten Quaderecken, also vermutlich aus romanischer Zeit. Die Stolzenburg, jetzt Ruine, war in der Mitte des 13. Jahrhunderts bereits vorhanden und besteht hauptsächlich noch aus dem ca. 12,5 m hohen Turme. Die Burg Wallenstein, im 13. Jahrhundert mehrfach erwähnt, hat noch einen hohen runden Turm u. a. aufzuweisen. — **Obersachsen.** Die Burg Lauterstein bei Marienberg, jetzt Ruine, im 13. Jahrhundert genannt, hat als Mittelpunkt der Befestigungen einen gewaltigen runden Turm. Den ältesten Teil von Schloss Schwarzenberg, südlich der Stadt gelegen, bildet der runde Turm, welcher im 16. Jahrhundert mit Fenstern und dem jetzigen Abschluss versehen wurde. — **Thüringen.** Die beiden Burgen bei Drackendorf und die Burg bei Landsberg sind nur als Ruinen erhalten. Von der oberen Burg bei Drackendorf ist nichts mehr vorhanden, von der mittleren der Rest eines Hauptturmes und des dreigeschossigen Palas mit dem ausgekragten Chörlein der Kapelle, etwa vom Schluss des 12. Jahrhunderts. Von der Burg bei Landsberg ist die Doppelkapelle erhalten; ein dreischiffiger Bau, im Osten durch drei Apsiden geschlossen. Beide Geschosse zeigen Gratkreuzgewölbe und sind durch eine Öffnung verbunden. Ein zweites Obergeschoss diente vermutlich als Wohnung für den Geistlichen. Der Sturz des Treppenhauseingangs und die Säulenkapitelle im Inneren sind reich skulpiert. Von der Burg zu Tannroda, der zu Frankenhausen und der Burg Scharfenberg oberhalb Thal sind wesentlich nur die Haupttürme und einige Mauerreste erhalten. Der runde Hauptturm von Tannroda ist noch 30 m hoch; der Hausmannsturm bei Frankenhausen, ebenfalls rund und auf das 13. Jahrhundert deutend, gehörte zu einer kleinen, zum Schutz der Stadt bestimmten Burganlage, von der auch noch das anschliessende Haus steht und unter Dach ist. Der Hauptturm der Scharfenburg, im unteren Teil wohl noch in das 13. Jahrhundert zurückreichend, im oberen Teile jünger, jetzt ohne Dach, ist ca. 30 m hoch. Die Burg Greifenstein, bei Blankenburg im Amt Rudolstadt, wird 1137 zuerst genannt. Hier ist der Hauptturm ganz verschwunden, dagegen stehen noch dachlose Reste von zwei Burghäusern und ein neu zum Wohnen eingerichteter südöstlicher Bauteil. Die Burg zu Orlamünde hat noch die Kemnate, den Rest eines mächtigen Wohnturms, bewahrt, der jetzt im Obergeschoss eine Sammlung städtischer Altertümer aufnimmt. Auf der Leuchtenburg, in der Nähe von Kahla, ist eine Restau-

rationshalle erbaut und der Hauptturm mit neuem Zinnenkranz und Kegeldach versehen. Das Herrenhaus neben dem Turme ist 1744 errichtet und bewahrt ältere Teile. Von der Haynsburg ist ein runder Turm ca. 40 m hoch in zwei Absätzen vorhanden, welche beide früher von einem Zinnenkranz umgeben waren. Der elliptische sogenannte Sidoniensturm an der südöstlichen Ecke der Burg schloss mit Plattform und Brustwehr über einem Gewölbe. Die Burg Normannstein über der Stadt Treffurt zeigt noch Reste des freistehenden Hauptturms in Quaderbau; ausserdem war die Angriffsfront durch zwei noch stehende viereckige Türme verteidigt, von denen einer ein Wohnturm war. Von der Burg Ebersburg am Unterharz, 1216 zuerst genannt, ist das Thorhaus noch ziemlich gut erhalten. Die Eckardsburg, über Eckartsberga gelegen, wird gegen Ende des 12. Jahrhunderts genannt. Jetzt führt eine Steinbrücke durch eine überwölbte Thorfahrt in eine Vorburg; eine zweite Durchfahrt führt von da in die innere Burg, welche zwei quadratische Haupttürme enthält. Der östliche noch 24 m hoch, der zweite 36 m hoch und bis etwa zur halben Höhe ummantelt. Die übrigen Gebäudereste rühren aus gotischer Zeit her. Die untere und die obere Sachsenburg bei dem gleichnamigen Dorfe beherrschten die Porta Thuringia zwischen den Abhängen der Hainleite und der Schmücke. Die erste Anlage mag in die heidnische Vorzeit hineinreichen, genannt wird die obere Sachsenburg im 13. Jahrhundert. Der Hauptturm der oberen Burg ist viereckig, etwa 25 m hoch, und gehört der romanischen Zeit an. Der Turm der Unterburg ist 30 m hoch und bis auf das Dach erhalten. Alles übrige liegt in Trümmern. Von den die „Drei Gleichen" genannten Burgen sind die Wachsenburg und die Mühlburg schon im vorigen Abschnitt erwähnt. Südlich von Wandersleben liegt die dritte, die Burg Gleichen, die wohl in der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden ist. Das Thor ist rundbogig, und das rechts davon gelegene Gebäude zeigt kleine gepaarte Rundbogenfenster. Ein anderes Gebäude besitzt Fenster mit Vorhangsbogen vom Ende des 15. Jahrhunderts. Der quadratische Hauptturm ist noch 16 m hoch. Die Rudelsburg bei Naumburg zeigt Fensterstellungen mit Säulen im Übergangsstil und einen viereckigen Hauptturm mit treppenförmigen Zinnen und achteckigem Dach. Von der Burg Saaleck, in der Nähe der vorigen, sind nur noch zwei runde Türme, welche mit Zinnen und Kegeldächern abschliessen, erhalten. Die Burgruine Rothenburg bei Frankenhausen, in der Nähe des Kyffhäusers, ist 1100 gebaut und seit dem 16. Jahrhundert verödet. Der etwa 12 m hoch erhaltene Hauptturm gehört wesentlich schon der gotischen Zeit an. Dagegen stammt der sogenannte Rittersaal im Osten aus der Über-

gangszeit und zeigt im Obergeschoss Gruppenfenster mit Kleeblattbogen. Der Saal hatte Balkendecke und war wohl von aussen durch eine Freitreppe zugänglich. Es sind noch Reste von mehreren Wohnhäusern vorhanden. — **Provinz Sachsen.** Das Schloss in Eisleben war ursprünglich eine Wasserburg und mag noch in das 11. Jahrhundert zurückreichen. Es steht noch ein unten viereckiger, oben runder Hauptturm von 25 m Höhe. Das Schloss ist 1881 abgebrannt. Die Burg Westerburg, in der Nähe von Halberstadt, zeigt in den erhaltenen Teilen, dem runden Turm und einer noch benutzten Kapelle, den Übergangsstil. Die Stecklenburg, Ruine bei dem gleichnamigen Dorfe, $^1/_2$ Stunde südlich von Neinstedt am Harz, besitzt noch einen viereckigen Hauptturm, eine bis 1750 benutzte Kapelle und die Reste eines Palas. Die Burg ist vor Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut, im 14. Jahrhundert zerstört.

Hannover. Von der Burg Lauenstein, bei dem gleichnamigen Orte, und der alten Feste Ohsen an der Weser sind nur geringe Reste erhalten. Der Wartturm auf Lauenstein stammt aus neuerer Zeit. Die Reste von Ohsen sind in eine Pächterwohnung verbaut. Die Burg Polle an der Weser, zuerst 1235 genannt und im Dreissigjährigen Krieg zerstört, zeigt noch den unten viereckigen, mit Quadern verblendeten, oben rund aus Bruchsteinen hergestellten Hauptturm in etwa 12 m Höhe. Das Amthaus am Fusse der Vorburg, von 1656, hat ein Renaissanceportal mit ionischen Säulen und grossem Doppelwappen. Die Burg Adelebsen, 1195 genannt, besitzt einen fünfeckigen ca. 29 m hohen Hauptturm, dessen untere Geschosse mit Quadern verblendet sind. Das gegenüberstehende Ritterhaus stammt aus dem 16. Jahrhundert. Von den beiden Gleichen, einem Burgenpaar bei Rheinhausen, und der Burg Grubenhagen steht nicht viel mehr. In Burg Hardenberg bei Nörten sind zwei Anlagen zu einer Feste vereinigt. Fast in der Mitte der Burg Hinterhaus steigt ein Treppenturm auf, neben dem Reste eines Wohnhauses mit romanischen Einzelheiten liegen. Die Burg Vorderhaus enthält Reste spätgotischer Wohngebäude und ein 1710 erbautes, noch bewohntes Schloss. Die Burg Salzderhelden neben dem Flecken und die Burgen Scharzfeld und Scharzfels sind bis auf geringe Reste verschwunden. Bei den letzteren führt eine hohe Steintreppe von der Nieder- zur Hochburg. Auch die Burg Woldenstein, in der Nähe von Bilderlahe, enthält nur die Ruine eines ca. 24 m hohen Turms. Im Schlosse Dannenberg an der Jetzel, neben der Stadt gelegen, ist nur der sogenannte Waldemarsturm alt. Er erhebt sich auf einem Sockel von rauhen Feldsteinen in rundem Ziegelmauerwerk etwa 20 m hoch und hat eine neue Haube erhalten. — **Provinz Brandenburg.** Schloss Lagow, bei der gleichnamigen Stadt

auf einem Hügel zwischen zwei Seen gelegen, besitzt einen 33 m hohen, unten viereckigen, oben runden Turm und wird 1258 zuerst genannt. Das vierflügelige Schlossgebäude wurde im 18. Jahrhundert ausgebaut. Die Burg Rabenstein, in der Nähe von Belzig, soll im 13. Jahrhundert errichtet sein. Der runde Hauptturm ist aus Granitquadern hergestellt. Von Schloss Stolpe, 1252 zuerst genannt, und von der Burg bei Vierraden sind nur die Haupttürme erhalten; der von Stolpe ca. 40 m hoch, unten von Granitquadern, oben von Ziegeln; der von Vierraden ist sehr schlank und im 16. Jahrhundert mit einer neuen Bekrönung versehen. — **Schlesien.** Burg Kinsberg, grosse wohlerhaltene Ruine bei Kynau, 1 Stunde nördlich der Station Charlottenbrunn, auf isoliertem Bergkegel, hat eine Ringmauer mit halbrunden Türmen, vier Vorbauten mit Bildwerken des 16. Jahrhunderts, ein dreistöckiges Wohngebäude mit Resten von Wandmalereien und einen starken, oben achteckigen Hauptturm. Die Burg ist 1292 gegründet, Ende des 16. Jahrhunderts wesentlich neugebaut und enthält jetzt eine Wirtschaft. — **Mecklenburg.** Die Wasserburg Plau bei der gleichnamigen Station, durch mächtigen Ringwall und Graben ausgezeichnet, mit rundem Hauptturm, ist 1285 als landesfürstliche Burg begründet, 1463 neugebaut und bis 1550 verstärkt. — **Pommern.** Von Schloss Draheim bei Tempelburg, im 13. Jahrhundert von den Tempelherren gegründet und zwischen zwei Seen gelegen, sind mächtige Ziegelmauern erhalten. Schloss Landskron, in der Nähe von Treptow an der Tollense, hat noch mehrere Türme aufrecht stehen. Burg Löknitz, in der Nähe des vorigen, und Burg Gülzow zeigen noch runde Türme, die letzteren mit Zinnen und kegelförmiger Spitze.

Bayern, Oberfranken. Die Burg Altenstein, südwestlich von Koburg, zeigt siebenfach übereinander in den Felsen gehauene Gemächer und den Rest einer ansehnlichen Kapelle. — Unterfranken. In Neustadt an der Saale haben sich Reste der alten Salzburg erhalten, der Turm aus Bossenquadern und von der Kapelle ein spätromanisches Portal. Bramberg (Brembern) ist eine geringe hochgelegene Ruine über dem gleichnamigen Dorfe bei Station Königsberg, ein Quaderbau, 1168 erbaut und im Bauernkriege zerstört. Burg Bodenlaube, wohlerhaltene Ruine, 2 km südlich von Kissingen, enthält einen Palas, zwei runde Quadertürme und eine Wirtschaft. Im nördlichen Turme befindet sich die Kapelle. Kollenberg ist eine schöne Burgruine auf dem rechten Mainufer, unterhalb Stadtprozelten und enthält einen Graben mit Brücke, ein durch überwölbte Räume flankiertes Thor, eckige und runde Mauertürme und keinen Hauptturm. Der Palas ist mit einem achteckigen Treppenturm aus der Renaissancezeit versehen.

Die Burg ist 1254 erbaut. — Rheinpfalz. Die Burg Ramberg über dem gleichnamigen Dorf, 7 km nordwestlich der Station Albersweiler, hat einen stattlichen Palas mit blinder Mauer nach der Angriffsseite und grosse ausgehauene Keller. Sie ist von einem Graben und einer Ringmauer umgeben und besitzt keinen Hauptturm. Die Burg war seit dem 12. Jahrhundert Reichsfeste und ist im Bauernkriege zerstört. Berwartstein, eine guterhaltene Bergruine oberhalb Erlenbach, wird durch einen in drei Stockwerken ausgehauenen Felsklotz gebildet, der durch Anbauten erweitert wurde. Es sind zwei Thore und eine weite Ringmauer mit drei halbrunden Türmen erhalten. Die Burg kam 1152 an Speier. Die Burgruine Diemerstein bei der Station Frankenstein bewahrt den Rest des viereckigen Hauptturmes mit Buckelquadern, einen Treppenturm des 16. Jahrhunderts und die Ringmauer mit Bogenfries. Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Burg war schon 1616 Ruine. Burg Breitenstein ist eine geringe Ruine im Speyerbachthal, 6 km südlich von der Station Lambrecht. Auf hohem Felsblock zeigt sich eine Schildmauer von Buckelquadern mit angefügtem Palas und tiefer unten eine Ringmauer. Die Burg wird 1257 genannt. Burg Frankenstein über der gleichnamigen Station auf einem Sandsteinklotz gelegen, enthält den viereckigen Hauptturm von Buckelquadern noch in einer Höhe von 12,6 m. Am Fusse des Klotzes erhebt sich der vierstöckige Palas mit gekuppelten gotischen Fenstern, angebauter Kapelle, Zwinger und Ringmauer. Letztere hat einen halbrunden Turm. Die Burg wird 1146 genannt. Die grosse wohlerhaltene Burgruine Grevenstein, 7 km von der Station Hinterweidenthal, wird 1273 genannt und 1635 zerstört. Die Burgruine Kropsburg, 5 km westlich der Station Edenkoben, ist in der ersten Vorburg mit neueren Arbeiterwohnungen besetzt und hat in der zweiten Vorburg noch teilweise erhaltene gotische und neuere Wohngebäude und einen achteckigen Treppenturm. Auf der Hauptburg finden sich nur noch Reste des Hauptturms. Die Burg wird 1229 genannt und ist seit 1689 verwüstet. Die Wachtenburg (Geierseck), eine Ruine auf einer Anhöhe bei der Station Wachenheim, hat eine dicke Schildmauer mit dahinter angefügtem, viereckigem, fünfstöckigem, halbiertem Hauptturm von Buckelquadern, eine spätere Ringmauer mit halbrunden Türmen und doppeltem Thor. Die Burg ist vor 1274 erbaut. — Oberpfalz. Die Burgruine Brennberg, auf hohem Berge bei dem gleichnamigen Dorf, besteht aus zwei Burgen mit gemeinschaftlichem Hof. Das untere Schloss mit viereckigem Hauptturm von Buckelquadern steht auf einem grossen Granitblock. — Oberbayern. Schloss Grunwald bei dem gleichnamigen Dorfe an der Isar, südlich von München, hat einen Ringgraben, einen

Zwinger mit Ecktürmen und einen Hauptturm, welcher mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden einen viereckigen Hof umschliesst. Die Burg ist von Ziegeln 1293 als herzogliches bayrisches Jagdschloss erbaut, später zum Gefängnis umgewandelt und befindet sich jetzt in Privatbesitz. — Niederbayern. Die Burgruine Raudeck über Neuessing, 5 km westlich von der Station Kelheim, zeigt in der Hauptburg den wiederhergestellten Hauptturm und jenseit des Grabens die offene Vorburg. Die Burg ist um 1200 erbaut und 1643 zerstört. — Schwaben. Die umfängliche Burg Harburg liegt über der gleichnamigen Stadt im Wörnitzthal und hat eine tiefere Vorburg mit Wirtschaftsgebäude. In der Hauptburg zeigen sich zahlreiche Türme, der Diebsturm mit Buckelquadern, zwei viereckige Quadertürme und starke Thore. Einzelne Gebäude sind im 16. und 17. Jahrhundert verändert. Die Burg wird schon 1250 genannt. — **Württemberg.** Jagstkreis. Die Burg Aschhausen bei Adelsheim enthält noch den hohen viereckigen Turm und Reste der Kapelle. Burg Brauneck bei Creglingen zeigt einen runden und einen viereckigen Turm; ausserdem ein Steinhaus mit der Schlosskapelle, welches nach der Zerstörung von 1525 wiederhergestellt wurde. Jetzt Ruine. Schloss Stetten bei Kocherstetten bildet ein Viereck mit vier Geschossen, welches im Hof die alte Kapelle einschliesst. — Neckarkreis. Nördlich von Esslingen auf dem Schönenberge liegen die Reste der grossartigen Burg, von der sich Mauern zur Stadt herabziehen. Das Buckelquaderwerk stammt aus der Hohenstaufenzeit, nur an der Landseite wurde 1515—27 die Mauer bedeutend verstärkt und mit zwei dicken Türmen bewehrt. Die Burg Maienfels ist in neuerer Zeit zum Schloss umgebaut. Die Burgruine Helfenberg bei Auenstein enthält hohe Mauern mit schönen Fenstern aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts und aus späterer Zeit. — Schwarzwaldkreis. Schloss Hohenberg bei Nagold bildet eine Ruine mit mehreren Türmen, darunter ein noch wohlerhaltener runder, etwa aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Von Burg Granegg bei Rottweil sind noch Thor, Turm und Ringmauer in Resten erhalten. Die Burg Hohenlupfen bei Tuttlingen bildet noch einen ansehnlichen Bau. — Donaukreis. Die Schlossruine Alpeck in der Nähe von Ulm zeigt die Reste von zwei Türmen. Burg Hohenloch bei Münsingen ist Ruine. Die Kaltenburg bei Oberstotzingen besteht aus zwei Schlössern, jetzt in Ruinen. Die Burg Reichenstein bei Obermarchthal, seit 1525 zerstört, zeigt noch den ca. 32 m hohen viereckigen Hauptturm. Burg Briel bei Ehingen ist Ruine. Ratzenried bei dem gleichnamigem Dorf, 7 km nordöstlich der Station Wangen, ist die Ruine einer gewaltigen Burg mit drei Türmen; sie ist im 13. Jahrhundert er-

baut, 1633 zerstört. Die wohlerhaltene Burgruine Reissenstein, $1^1/_2$ Stunde südlich von Weilstein, zeigt Ring- und Zwingermauern um eine steile Felsnadel gelegt, auf welcher Palas und Hauptturm errichtet sind. Die Burg ist vor 1284 erbaut. — **Grossherzogtum Hessen.** Breuberg, hoch über Neustadt gelegen, ist eine Hochburg ersten Ranges, vom Ende des 12. bis ins 17. Jahrhundert errichtet. Der mächtige Hauptturm, viereckig, ca. 25 m hoch, mit Sandsteinbuckelquadern bekleidet, ohne Lichtöffnungen, wird aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen. Der romanische Thorbau hat eine rundbogig überwölbte Durchfahrt und zum Abschluss einen Rundbogenfries. Aus der den freistehenden Hauptturm umringenden Gebäudegruppe treten drei Treppentürme hervor; sie bilden den Übergang zu den Bauten gotischen Stils, zu denen Palas, Kapelle, Wohnräume u. a. gehören. Burg Freienstein, südlich von Erbach, stammt in den ältesten Teilen wohl aus dem 13. Jahrhundert. Ein Hauptturm scheint nicht vorhanden gewesen zu sein; dagegen deckt eine mächtige Schildmauer die Bergseite. Thalwärts liegen die Reste des etwa im 15. Jahrhundert entstandenen Palas und zwei Zwinger mit doppelter Ringmauer. Dem Vorturm gegenüber befinden sich die Trümmer des gotischen Thorbaues. Das jetzige gräfliche Schloss zu Erbach enthält noch den Hauptturm der Burg aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts. Der Turm ist mit Sandsteinbuckelquadern bekleidet und zeigt oben einen Kranz von Kragsteinen, über denen eine Pechnase vortritt. Der obere Teil des Turms ist am Ende des 15. Jahrhunderts verändert. Die übrigen Teile der Schlossbaugruppe gehören in die Renaissance. Die wohlerhaltene Ruine Frankenstein, auf bewaldetem Berge 1 Stunde von der Station Eberstadt, bewahrt einen viereckigen nach innen offenen Thorturm. In der Vorburg befindet sich die Försterwohnung. Die 1252 gegründete Burg ist später in eine Invaliden- und Strafanstalt verwandelt. Die Burgruine Iben an der Appel, 7 km westlich von der Station Flonheim, zeigt noch die Aussenmauern der Wohnburg mit runden Ecktürmen und gekuppelten Fenstern. Die schöne Kapelle ist romanisch. Um 1250 besass der Templerorden die Burg.

Grossherzogtum Baden. Die Burgruinen Waldau bei Königsfeld, Warenburg und Kirneck bei Villingen, enthalten nur geringe Reste; die beiden ersteren zeigen einen Turm, bei der dritten fehlt auch dieser. Der Turm in Waldau ist mit Sandsteinbuckelquadern bekleidet und wohl erhalten; der in Warenburg, inmitten eines Erdwalls liegend, ist nur zum Teil vorhanden. In Kirneck bestehen nur noch Mauerreste. Die Feste Beuggen, ehemalige Deutschordenskomturei, oberhalb Rheinfelden am Rhein gelegen, wurde 1246 dem Orden geschenkt. Eine turmbesetzte

Ringmauer mit einem Wassergraben umgeben, über welchen vier Brücken führen, schliesst an der Landseite den Burghof ein, von dessen Mitte sich das Hauptgebäude, jetzt Schule, bis an den Strom erstreckt. Nur die Hauptanlage stammt aus älterer Zeit, die erhaltenen Teile des Schlosses und des Brückenthors zeigen den Stil der Renaissance. Das Harpolinger Schloss a. d. Murg, bei Wieladingen gelegen, besitzt einen hohen Turm von Bossenquaderwerk; auch das Nordwestthor mit den Einlässen für die Zugbrücke ist noch erhalten, neben demselben eine Fussgängerpforte. Die Burgen Schwarzwasserstelz, seit 1875 zerstört, und Weiss- oder Hochwasserstelz, bei Hohenthengen am Rhein gelegen, sind von geringem Umfange. Von der letzteren sind noch die Ringmauern zum Teil und das Haupteingangsthor erhalten. Die Burgruine Homburg in der Nähe von Stahringen, 1642 verbrannt, zeigt noch vorzüglich ausgeführte Bossenquadermauern. Schloss Hohenlupfen, in der Nähe von Schaffhausen, mit Türmen in Buckelwerk, ist noch bewohnbar, ebenso Schloss Hartheim bei Walddürn. Bei Neckarsteinach, in der Nähe von Heidelberg liegen vier Burgen: Schadeck, Hinterburg, Mittelburg und Vorderburg; die dritte ist gotisch erneuert; die erste und die zweite sind Ruinen; das Thor der vierten stammt von 1568. Das alte Schloss Dautenstein, teils Ruine, ist 1580 und 1695 wesentlich erneuert. Die gut erhaltene Ruine Diersburg, auf isoliertem Felsklotz bei dem gleichnamigen Dorf, besitzt keinen Hauptturm. Der Palas zeigt gekuppelte romanische Fenster; die Ringmauer von Buckelquadern hat einen Wehrgang.

Schweiz. Das alte Schloss in Thun, von 1182, besitzt einen Wohnturm mit vier runden Ecktürmen, dessen unteres Geschoss voll ausgemauert ist. Dasselbe enthält drei übereinander liegende Säle, welche mit Balkendecken auf Holzpfosten versehen sind. Die Zinnen der Wehrplatte sind später in Fenster verwandelt und mit einem von vier achteckigen Ecktürmchen umgebenen Walmdach bedeckt. Burg Attinghausen bei Altdorf ist jetzt Ruine. Von der Burg Neuhabsburg bei Luzern, 1240 bis 1244 begonnen, 1352 zerstört, sind Teile eines grossen viereckigen Turms und zweier kleinerer runder Türme übrig. Das St. Annaschloss, $^1/_2$ Stunde oberhalb Rorschach, bildet eine Halbruine mit viereckigem Hauptturm und modernisiertem anstossenden Palas, in dem sich die St. Annakapelle befindet. Das Schloss wird 1210 genannt. Burg Greifensee bei Station Nänikon besteht aus einem Wohnturm auf niedrigem Sandsteinkopf, welcher 1520 auf zwei Seiten erneuert wurde; die innere Einrichtung stammt aus dem 16. Jahrhundert. Die Anlage wird 1261 genannt. Die Wasserburg Hagenwyl bei dem gleich-

namigen Dorfe im Thurgau, 1227 erbaut, enthält einen niedrigen viereckigen Hauptturm und Wohnräume mit vorgekragten Obergeschossen. Die kleine Ruine Haldenstein bei dem gleichnamigen Dorfe am Rhein unweit Chur, auf isoliertem Felsblock gelegen, zeigt einen dreieckigen Hauptturm und daneben das siebenstöckige Wohngebäude. Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Burg ist 1787 durch Erdbeben zerstört. Die wohlerhaltene Burg Sargans, über der gleichnamigen Station im St. Gallischen Rheinthal, hat einen viereckigen Hauptturm mit späterem zinnenlosen Abschluss und eine Ringmauer. Die Ruine Tanneg bei dem gleichnamigen Dorf, $7^1/_2$ km südlich der Station Eschlikon, zeigt einen 18,8 m hohen Hauptturm, 1244 erbaut und 1460 zerstört. Die grossartige Halbruine Tarasp, bei dem gleichnamigen Dorfe im Engadin, stammt aus verschiedenen Zeiten und ist 1625 zum Teil verbrannt.

Oberelsass. Die Burgruine Hugstein bei Gebweiler stammt wohl aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Es stehen noch die Mauern des Hauptbaues, ebenso ein den Eingang deckender Rundturm. Buckelwerk ist nicht vorhanden. Die Burg in Kaysersberg ist seit 1226 erwähnt und im Dreissigjährigen Kriege zerstört. Es steht noch ein Teil der Umfassungsmauer und im Innenraum der ca. 22 m hohe runde Hauptturm u. a. Inmitten der Burgruine Plixburg stehen noch Reste der Wohnräume mit rundbogigen Fenstern, wohl noch aus dem 13. Jahrhundert, und der runde Hauptturm in einer Höhe von ca. 23 m. Von der Burg Schrankenfels ist noch ein Teil der Umfassungsmauer und an der Ostseite der fünfeckige Hauptturm erhalten, der geringes Buckelwerk an den Ecken zeigt. Die Engelburg in der Nähe von Thann, in der Mitte des 13. Jahrhunderts zuerst erwähnt, ist 1674 zerstört. Der grosse Turm fiel um, zerbrach nicht beim Fall und bildet nun das sogenannte Hexenauge. — **Unterelsass.** Burg Bernstein bei Dambach, zu Anfang des 13. Jahrhunderts genannt und 1789 zerstört, ist in den älteren Teilen mit Buckelquadern und durchaus aus Granit gebaut. Fenster und Thüröffnungen sind rundbogig. Der Hauptturm ist aussen fünfeckig, ein zweiter niedrigerer Turm ist viereckig und ein dritter neuerer Turm scheint als Kapelle gedient zu haben. Die Türme gehören verschiedenen, je um ein Stockwerk höher oder niedriger liegenden Bezirken an, die durch Treppen verbunden sind. Burg Birkenfels bildet die Ruine eines kleinen Felsenschlosses. Burg Dreystein, aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammend, besteht aus zwei Anlagen, welche auf drei Felsen errichtet sind. Es stehen nur noch einzelne Mauern mit spätromanischen und frühgotischen Öffnungen. Die erste, höher gelegene Burg wird durch eine starke Schildmauer gedeckt; die zweite,

nach dem Thal zu gelegen, zeigt einen runden von allen Seiten umbauten Hauptturm. Burg Hahnenburg hinter Klingenthal ist 1285 gebaut und 1424 zerstört. Am besten erhalten ist der aus der Tiefe des Grabens aufsteigende, aus Granit hergestellte Turm. Das Schloss Hoh-Andlau, in der Nähe von Andlau, bildet ein langes Siebeneck, welches durch je einen runden Turm abgeschlossen wird; Innenwände und Gewölbe sind zerstört. Der Granitbau stammt wohl wesentlich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die Ruine der Hohenburg bei Leinbach, aus dem 13. Jahrhundert stammend, bildet ein unregelmässiges Fünfeck, dessen Hauptecken durch Türmchen verstärkt sind. Die Burg Hohenstein bei Nideck erscheint 1226 und ist bereits 1340 geschleift. Es sind nur geringe Reste erhalten. Die Burg Kinzheim wird 1227 genannt. Der Hauptbau ist durch einen unterirdischen Gang zu erreichen und zeigt im östlichen Teile den runden Hauptturm mit Buckelwerk. Wohnhaus und Kapelle rührten aus dem 15. Jahrhundert her. Burg Landsperg, in der Nähe von Barr, wurde 1200 erbaut. Die erhaltenen Reste gehören verschiedenen Zeiten an. Der viereckige Hauptturm, im Übergangsstil, steht quer über der östlichen Umfassungsmauer. Das Wohnhaus zeigt rundbogige Fenster und Spitzbogenthür und enthält einen Saal. Schloss Lichtenberg gehört in seinem Hauptturm noch dem 13. Jahrhundert an. Die Burgen Lützelburg und Rathsamhausen bei Ottrot liegen nebeneinander auf einer Höhe. Die vordere Burg hat einen runden Turm mit Buckelwerk und einen viereckigen Turm aus dem 14. bis 15. Jahrhundert. Die hintere Burg besitzt einen dicken runden Turm von Quadermauerwerk, dann einen viereckigen Hauptturm, welcher Buckelwerk und Fenster- und Thüröffnungen zeigt. Im dritten Stockwerk findet sich ein schöner romanischer Kamin. Von den Burgruinen Lützelhardt bei Obersteinbach und Lützelstein bei Buchsweiler ist in der ersteren ein hochragender Turm und ein Rest des Wohngebäudes bemerkenswert. Burg Ortenburg ist ein Granitbau ohne Buckelwerk mit fünfeckigem Turm. Der gegenwärtige Bau dürfte aus dem 13. Jahrhundert stammen. Die Burgruine Schöneck bewahrt einen gewaltigen runden Turm. Von der Spesburg bei Andlau stehen noch die Umfassungsmauern und der mächtige viereckige runde Turm in Granitquadern, teilweise im Übergangsstil. Winstein im Jägerthal besteht aus der ganz in den Felsen gebauten Burg Alt-Winstein, von etwa 1212, und der durch eine unterirdische Galerie mit der vorigen verbundenen Burg Neu-Winstein, welche einen grossen in den Felsen gehauenen Saal zeigt. — **Lothringen.** Das Schloss Ennery bildete fast ein Quadrat und hatte vier Rundtürme an den

Ecken, von denen noch zwei erhalten sind. Das von Wassergräben umgebene Schloss bildete die Citadelle des befestigten Orts. Die Burg Frauenberg, aus dem 13. oder dem Beginn des 14. Jahrhunderts stammend, zeigt noch zwei grössere Rundtürme und Reste der im 17. Jahrhundert erbauten Wohngebäude.

Böhmen. Schloss Vohburg bei Eger, ein Bruchsteinbau vom Ende des 12. Jahrhunderts, zeigt zweigeschossige Reste mit gekuppelten Fenstern und den viereckigen „schwarzen Turm" mit jüngerem Obergeschoss ohne Dach. Schloss Krumau in der Nähe von Budweis ist ein grossartiger Bau aus verschiedenen Zeiten, welcher fünf Höfe enthält. Auf dem ersten Hofe liegt das alte Schloss im Übergangsstil. Die alte Kapelle und die Schatzkammer haben spätgotische rippenlose Netzgewölbe; die übrigen Teile, worunter die neue, prunkvoll hergestellte Schlosskapelle, zeigen den Übergang von der Gotik zur Renaissance. Burg Schreckenstein bei Aussig, 1426 zerstört, bildet eine gewaltige Ruine. Das Bergschloss Sternberg, südöstlich von Prag, 1242 gegründet, nach 1457 zerstört, um 1519—37 hergestellt, erscheint als vierstöckiger Bau mit drei runden Türmen und enthält einen Ahnensaal und eine Kapelle. Schloss Strakonitz, in der Nähe von Pisek, zeigt romanische Teile, etwa aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts. Von der alten Burg steht noch der mächtige Quaderturm mit einer Pechnase. Andere Teile des Schlosses sind gotisch. Die Feste Klingenberg, ebenfalls in der Nähe von Pisek, ist ein Granitbau im Übergangs- und frühgotischen Stile. Jetzt Ruine mit vier Türmen und einer Kapelle im Übergangsstil. Daubrawska-Hora, grosse wohlerhaltene Ruine auf isoliertem Fels, $^1/_2$ Stunde von Teplitz (Schlossberg), befindet sich teilweise unter Dach und ist wiederhergestellt. Sie enthält unterirdische Räume, Rundturm mit Feuerscharten und eine neuere Wirtschaft. Die Burg ist 1172 an Stelle eines Klosters erbaut, 1655 zerstört. Die grosse Ruine Engelhaus, zwei Stunden östlich von Karlsbad auf isoliertem Felsblock mit Stufenaufgang, zeigt drei voneinander getrennte Gebäudereste auf verschiedenen Felsstufen und eine hohe Ringmauer. Die Burg ist 1718 verbrannt. Burg Elnbogen, aussen ziemlich erhalten, bei der gleichnamigen Stadt an der Eger, zeigt einen viereckigen Quader-Hauptturm und ist durch Thore und die enge Vorburg zugänglich. Ein Wohngebäude hat Buckelquadern an den Ecken, ein zweites enthält Tonnengewölbe und zwei Rundtürme; dieselben sind jetzt zum Zuchthaus eingerichtet. Burg Raby bildet eine bedeutende Ruine über dem gleichnamigen Orte, unweit der Station Horazdiowitz und enthält drei Höfe mit starken Ringmauern, einen vierstöckigen Palas mit drei Kellern übereinander und einen hohen Hauptturm mit eigener

Ringmauer. Die Burg ist seit dem 17. Jahrhundert Ruine. — **Mähren.** Die Burg zu Bistritz bei Neustädtl bietet nur geringe Reste; dagegen bildet Hartenstein bei Els eine mächtige Ruine mit einer Kapelle, zwei gewaltigen Türmen und vielen Gewölben. Schloss Pernstein, nordwestlich von Brünn, etwa vom Anfange des 13. Jahrhunderts, 1415 erweitert, hat vom ursprünglichen Bau noch den unteren Teil des Hauptturmes; das übrige ist spätgotisch, teils von 1460—90, teils von 1522 mit einzelnen Zusätzen in Renaissance, während das Innere meist im 17. und 18. Jahrhundert umgestaltet wurde. Das grosse Wohngebäude, über dem der polygone Barbaraturm aufsteigt, zeigt viele Erker und wird von einem Hofe umgeben, an dessen einer Ecke, neben dem Thorbau, der mächtige, oben mit acht Erkern versehene rechteckige Hauptturm steht. — **Erzherzogtum Österreich.** Die grosse, hochgelegene Burgruine Araberg, $^3/_4$ Stunde südwestlich von Kaumburg, aus dem 12. Jahrhundert, enthält die Hauptburg mit unregelmässig dreieckigem Hauptturm auf der Felsspitze und eine gotische Kapelle des 14. Jahrhunderts. Die Ruine Emmerberg, 10 km westlich von Wiener Neustadt, ist mit einem vieleckigen Zwinger versehen. Die Hauptburg enthält den Turm, dicke Rundmauern und halbrunde Gewölbe. Die im 12. Jahrhundert genannte Burg wurde um 1600 erneuert und ist seit 1760 verfallen. Das hoch über dem gleichnamigen Dorfe gelegene Schloss Krumbach, 7 km südöstlich von der Station Aspang, bewahrt den viereckigen Hauptturm und einen grossen Palas. Ein gewundener Zugang führt durch mehrere Thore. Die Anlage stammt aus dem 12. Jahrhundert und enthält neuere Teile. Die Burg Rauhenstein, grosse Ruine im Helenenthal bei der Station Baden, besteht aus hoher, starker Ringmauer, Thorturm, Hauptturm und grossem Wohngebäude. Die Burg wird 1160 genannt, 1499 erobert und ist noch um 1700 bewohnt. Die grossartige Ruine der Burg Starhemberg, $^1/_2$ Stunde südwestlich der Station Piesting, hat einen runden Quaderhauptturm mit Kapelle im Erdgeschoss, vielfensterige Palasbauten, südwestlich aus romanischer, nordöstlich aus der Renaissancezeit, und weite Aussenwerke. Die Burg ist vor 1186 erbaut. Das Schloss in Weitra, in der Nähe von Linz, ist 1182—90 entstanden. Im Hof zeigen sich Säulengänge im zweiten und dritten Geschoss. In der Ruine des Hochschlosses Aggstein bei Aggsbach zeigt sich eine Kapelle aus dem 13. Jahrhundert mit halbrunder Apsis und Oratorium im Westen des Schiffs. Schloss Weiteneck bei Mölk bildet eine mächtige Ruine, in der zwei wohlerhaltene viereckige Türme aufsteigen. — **Steiermark.** Burg Gallenstein bei St. Gallen wird 1278 genannt, im 15. und 16. Jahrhundert erweitert und noch

später mit Zusätzen versehen. Es zeigen sich noch zwei mächtige viereckige Türme und die Reste einer gotischen Kapelle. Die Burgruine Krems bei Ligist enthält einen hohen, zinnengekrönten Hauptturm. In Schloss Thalberg bei Friedberg stammen der hohe Wartturm und das Thorhaus aus dem 13. Jahrhundert, die Wohngebäude meist aus dem 15. und 16. Jahrhundert. — **Kärnten.** Burg Fohnsdorf bei Judenburg ist seit 1285 Ruine, der viereckige, etwa 17 m hohe Hauptturm hat Bruchsteinmauern und Eckquadern. Von der Feste Geyersberg bei Friesach ist nur der viereckige, etwa 34 m hohe Hauptturm, welcher mit Fenstern versehen ist, und die Kapelle über dem Hauptthor erhalten; beides im Übergangsstile. Die Burg Grünburg, in der Nähe von Völkermarkt, zeigt noch einen etwa 22 m hohen runden Turm mit Zinnenbekrönung, die Ringmauer und eine zweigeschossige Kapelle, welche rundbogige Fenster mit Säulen und Altarräume mit spitzbogigen Gewölben hat. Das Petersschloss über Friesach zeigt im südöstlichen Turme eine romanische Kapelle, durch Kreuzgewölbe überdeckt, jetzt ohne Dach, und romanische Reste des Palas aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Eine Hoffront ist mit offenen Laubengängen in zwei Geschossen aus dem 16. und 17. Jahrhundert ausgestattet. Das grosse Schloss Gleichenberg auf steiler Höhe, 1 Stunde nordwestlich von dem gleichnamigen Ort, mit Hexenturm und marmorgepflastertem Saal, wird 1187 genannt und ist 1863 wiederhergestellt. Die Burgruine Krems über der gleichnamigen Station, zeigt abwechselnde Schuss- und Gusslöcher. Der Hauptturm aus dem 12. Jahrhundert, zur Hälfte rund zur Hälfte dreiseitig, ist mit Zinnen bekrönt. Die Burg Reifenstein, grosse wohlerhaltene Ruine, 7 km nordwestlich von Station Judenburg, hat runde Ecktürme, einen Thorturm, einen viereckigen Hauptturm, Felsenkeller und eine gotische Kapelle. Die vor 1173 gegründete Burg war teilweise bis 1784 bewohnt. Das Schloss Feistritz, bei Oberfeistritz gelegen, von Gräben und Mauern umgeben, wird 1262 genannt. Herberstein, grosses Schloss bei St. Johann, 15 km nordöstlich von der Station Gleisdorf, ist eine Ruine mit hohem Hauptturm aus dem 13. Jahrhundert. Der älteste Teil der ziemlich erhaltenen hohen Gebäude stammt von 1459; ausserdem ist ein bewohnter Teil mit grossem Saal von 1648 und 1667 vorhanden. — **Krain.** Burg Wildenlak bei Schloss Lak, in der Nähe von Laibach, bildet eine Ruine mit gewaltigen Mauerresten. — **Tirol.** Schloss Zendberg bei Meran, 1258 zuerst als landesfürstliche Residenz genannt, 1347 zerstört. Es stehen noch die Ringmauern, ein noch zum Teil bewohnter Turm und zwei nebeneinander gelegene, ehemalige Doppelkapellen. Die südliche Zenokapelle zeigt ein aus wechselnden roten und weissen Marmor-

quadern erbautes spätromanisches, skulpturengeschmücktes Portal. Ein Stück der bischöflichen Burg in Trient, zwischen 1207 und 1218 begonnen, ist dem Umbau des 17. Jahrhunderts entgangen. Das Erdgeschoss bildet jetzt die Sakristei des Doms; daneben steigt ein schlanker viereckiger Glockenturm auf und an der Nordseite der Burg ein viereckiger Turm mit ausgekragtem Zinnenkranz. Der Wangaturm an der Etschbrücke in Trient, von 1212, ist ein hoher, viereckiger, schmuckloser Ziegelturm. Die Burg Garnstein in der Schlucht des bei Klausen mündenden Thümesbaches ist bis auf den Hauptturm zerstört und unlängst wieder aufgebaut. Die Burg stammt angeblich von 1150, Das Wangener oder Langecker Schloss im Talferthal, mit Hauptturm und Palas vom Anfang des 13. Jahrhunderts, ist noch teilweise bewohnt. Die Burg Prössels im Eisackthale bei der Station Steg ist wiederhergestellt. Sie hat einen innen offenen Thorturm mit vorgekragtem Obergeschoss und einen Zwinger mit Rundtürmen. Im Hofe finden sich eine schöne zweistöckige Galerie, Kapelle und grossartiger Palas. Die Burg ist im 12. Jahrhundert gegründet und hat Neubauten von 1450 und 1514. Burg Aichach, bei Kasteruth auf der Höhe gelegen, ist Halbruine. Schloss Bärneck, schöne Halbruine bei Kams, 15 km südöstlich von Landeck, 1239 genannt, besitzt einen bewohnbaren Hauptturm und einen Palas mit Kapellenerker. Schloss Bruneck über dem gleichnamigen Ort ist eine grossartige Anlage mit Ringmauern und Wachttürmen und viereckigem Hauptturm. Das Schloss ist 1251—1336 erbaut, nach einem Brande von 1436 wiederhergestellt und dient jetzt als Kaserne. Die Burg Churburg auf einem Hügel im Vintschgau ist eine stattliche Anlage mit viereckigem Hauptturm, dessen Obergeschoss vorgekragt ist. Der Hof hat schöne offene Renaissancegalerien und eine Kapelle von 1502. Das Schloss ist teils im 16. Jahrhundert verändert. Burg Fragenstein, Ruine unweit Zirl, hat zwei Türme und etwas Ringmauer, ist 1263 erneuert und diente später als Jagdschloss Kaiser Maximilians. Die Burg Fürstenberg, auf einem Hügel im Etschthale eine Stunde westlich von Mals, bildet ein längliches Viereck um den hohen viereckigen Hauptturm. Die Burg ist um 1282 erbaut, im 16. Jahrhundert erneuert und wird jetzt von armen Leuten bewohnt. Die Haselburg, Halbruine, eine Stunde von Bozen, aus dem 13. Jahrhundert, hat ein ziemlich erhaltenes Wohngebäude. Die Burg Kropfsberg, umfängliche Ruine auf isoliertem Fels im Innthal unweit der Station Brixlegg, zeigt ein bewehrtes Thorgebäude, drei viereckige Türme und umfängliche vierstöckige Wohngebäude. Sie ist nach 1200 erbaut. — **Ungarn.** Arva bei Rosenberg besteht aus drei übereinander liegenden, miteinander verbundenen

Festen, in denen gewaltige Türme stehen. Schloss Forchtenstein bei Forchtenau, in der Nähe von Ödenburg, hat noch einen Turm mit gotischen Gewölben. In Nagy-Enyed, in der Nähe von Karlsburg, stehen noch die Ringmauern, welche die beiden evangelischen Kirchen einschliessen, romanisch, aus dem 13. Jahrhundert, von gewaltigen Bruchsteinen errichtet und mit drei viereckigen Türmen und zwei jüngeren fünfeckigen Türmen versehen.

Aus der Hohenstaufenzeit stammen eine Anzahl kaiserlicher Pfalzbauten und fürstlicher Hofburgen, die nur zum Teil den Charakter der Wehrbauten tragen, in denen aber eine grössere Prachtentfaltung als in den Adelsburgen hervortritt und zugleich eine häufigere Anwendung der im Kirchenbau herausgebildeten Einzelformen, während die Hauptanlage den alten nordischen Palasbau zeigt. Der Palasbau Friedrichs I., Barbarossa, zu Gelnhausen wurde 1170 vollendet und zur Zeit Friedrichs II. bewohnt. Der Bau wurde im Dreissigjährigen Kriege von den Schweden zerstört. Der untere Saal lag bereits auf hohem Unterbau und bedurfte einer Freitreppe, die zu einem späteren Prunkportale führte. Der obere Saal hatte vermutlich ebenfalls eine Freitreppe. Von der prachtvollen Fassade ist das untere Stockwerk noch ganz erhalten und zeigt rundbogige Fenstergruppen, die durch gekuppelte Säulchen geteilt sind. Über einer Thorhalle befindet sich die zerstörte zweischiffige Kapelle. Berühmt ist die Kaminwand des oberen Saales. Der Palast war mit einer Ringmauer umgeben. Die Ruine der Pfalz in Seligenstadt besteht im wesentlichen aus der Fassade eines Keller- und Erdgeschosses, am Mainufer sich erstreckend, und heisst das „Rote Schloss“. Der Bau ist 1646 zerstört und kann wohl in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Die hochliegenden Portale waren vermutlich durch Freitreppen zugänglich. Die Fenster sind gruppenweise oder paarweise zusammengesetzt und haben Rundbogen auf Zwischensäulen. Die Burg in Münzenberg, auf einem Basalthügel neben der Stadt gelegen, hat Ringmauern mit Buckelquadern und zwei runde Haupttürme, von denen der östliche als Aussichtsturm wiederhergestellt ist. Hervorragend sind die wahrhaft fürstlichen Bauten des Burghofes. Der romanische Palas, ehemals aus einem Erd- und zwei Obergeschossen bestehend, ist in der Südmauer von gewaltigen Sandsteinbuckelquadern verkleidet; doch wird die Wehrhaftigkeit durch die nach aussen sich öffnenden Arkaden abgeschwächt. Sämtliche Stockwerke waren vom Hofe aus mittels Freitreppen zugänglich. Der an der Nordseite liegende Wohnbau ist frühgotisch vom Ende des 13. Jahrhunderts, und die Kapelle über dem obersten Burgthor ist in spätgotischer Zeit umgebaut. Die Burg Dankwarderode in Braunschweig wurde von Heinrich dem Löwen etwa

1172 umgebaut; sie umschloss den Palas. Der Saal im Erdgeschoss desselben bildete den Schlaf- und Wohnsaal der Ritter, darüber lag der offene Saal für Regierungshandlungen mit Vorraum und Freitreppe an der Hofseite. An den Saal stiess die Kapelle, zwei Türme und ein die Kemnaten enthaltender Flügel, der vielleicht ein Holzbau war. Die Wartburg, in neuerer Zeit ganz modernisiert, ist in der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet. Der Palas hatte damals nur zwei Geschosse, unten die Kaserne der Ritterschaft, oben den Staatssaal, zu jeder Seite des letzteren noch einen Raum und der ganzen Länge nach einen Gang, dessen Fenster nach dem Hofe gingen, während die Fenster des Saales sich nach aussen öffneten. Hermann I. erhöhte den Palas um ein Stockwerk, welches einen einzigen grossen Saal und einen Korridor daneben enthielt. Die Burg in Nürnberg enthielt einen Palas mit oberem und unterem Saal, welche flache Decken auf Holzsäulen hatten. Der Bau ist im 12. Jahrhundert entstanden und jetzt ganz modern umgestaltet. Der Bau gegenüber der Kapelle, die Kemnate, scheint ebenfalls noch ursprünglich zu sein, ist aber im Innern umgestaltet.

Die Wehrbauten der Städte aus spätromanischer Zeit sind bereits ziemlich häufig erhalten; sie bestehen aus der Mauer mit Wehrgang und vorliegendem Graben. Die Mauer war durch vortretende, meist nach innen offene Türme verstärkt, und die Thorfahrten waren mit mächtigen Türmen überbaut. Das Spalenthor in Basel stammt wohl noch in der Hauptsache aus dem 13. Jahrhundert. Der hohe Bau ist mit Bogenfriesen verziert, von zwei runden, in den oberen Geschossen achteckigen Türmen flankiert und hat ein mit bunten Ziegeln gedecktes Dach. Die anderen viereckigen Thortürme und die Stadtmauern sind grösstenteils erst nach 1356 entstanden. Im Oberelsass zeigen noch mehrere Städte Befestigungen aus romanischer Zeit. Amerschweier hat an der Westseite das schöne Oberthor, innen rundbogig, aussen spitzbogig, wohl noch aus dem 12. Jahrhundert, aber 1535 umgebaut. In Bergheim hat noch die ganze Nord- und Ostseite den alten Graben und Reste der Mauer. Das Thor nach Rappoltsweiler zu bildet einen zweistöckigen viereckigen Turmbau, wohl noch aus dem 13. Jahrhundert. Ausserdem sind noch zwei alte Türme mit Buckelwerk erhalten. Gemar zeigt Mauern mit Schiessscharten für Pfeile und das gotische Oberthor von Ziegeln, mit Pechnasen ausgestattet. In Hartmannsweiler befindet sich ein befestigter Kirchhof. Die mit zwei Türmen bewehrte Mauer hat Schiessscharten für die Armbrust. Die Stadtbefestigung von Reichenweier, aus dem 13. und 14. Jahrhundert, zeigt ein spitzbogiges Thor mit Buckelwerk und das Oberthor aus bossierten

Quadern mit Randschlag und kleiner Öffnung im Stichbogen. Sennheim besitzt in der Thanner Vorstadt ein rundbogiges Thor, wohl noch aus dem 13. Jahrhundert, mit Schlupfpforte. Daneben steht ein viereckiger Turm von Ziegeln, der an den Kanten Rustikaquadern hat und mit Zinnen bekrönt ist. Im Unterelsass hat Lauterburg an der Rheinseite einen Turm von Ziegeln aus dem 13. Jahrhundert bewahrt. Ein Mittelturm in der Stadt ist im älteren Teil mit einem Rundbogenfries, im jüngeren Teil mit einem Spitzbogenthor ausgestattet. Im Grossherzogtum Baden besitzt Villingen noch Reste einer Befestigung aus dem 12. Jahrhundert. Die innere Stadtmauer hat oben einen Kranz von zinnenartigen Luken; auf der inneren Mauerseite zog sich eine gedeckte Holzlaube hin. Der innere Stadtgraben wurde nach aussen durch eine zweite Mauer begrenzt, und der äussere Stadtgraben konnte mit Wasser gefüllt werden. Die drei noch stehenden Thore gehören dem 16. Jahrhundert an. In Württemberg besass Esslingen grossartige Befestigungen aus der Hohenstaufenzeit. Erhalten ist das Pliensthor von Buckelquadern und mit Zinnen. Vor ihm lag die steinerne Pliensbrücke über den Neckar, welche Türme trug. Das Wolfsthor ist ein mächtiger frühgotischer Bau, und das Schelzthor ist mit starken Buckelquadern und kräftigem Zinnenkranz ausgestattet. Der Salmannsweiler-Pfleghof, der Blaubeurer-, der Bebenhäuser- und der Kaisersheimer Pfleghof bilden gewissermassen Stadtburgen und stammen zum Teil noch aus dem 13. Jahrhundert. — In Hessen zeigen noch Mainz und Worms Reste der Stadtbefestigung. In Mainz steht noch ein Thorturm nächst dem Rhein, unten spätromanisch, etwa von 1230, mit rundbogigem Thorweg und zu beiden Seiten auf Pfeilern ruhenden Löwenbildern. In Worms sind noch im Norden und Westen der Stadt romanische Mauerteile erhalten. Die Türme an der Ostseite sind spätgotisch. Limburg an der Lahn besitzt noch Mauern mit runden Türmen aus dem 13. Jahrhundert. Das nördliche Brückenthor, ein viereckiger Turm, dessen Durchfahrt ein rundbogiges Kreuzgewölbe hat, rührt im unteren Teile aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts her. Der Oberbau des Thors ist 1543 erneuert. Das Altpörttl in Speier, ein Viereckshor mit einem Turm, zeigt noch romanische Friese und Blenden. Der Heidenturm in Speier, ein Bauwerk mit zwei Rundtürmen an der Mauer gegen den Rhein zu, ist nach 1260 erbaut. — In Trier stammt das Neuthor vom Ende des 12. Jahrhunderts und ist als Quaderbau von rotem und weissem Sandstein ausgeführt. — In Marburg stammen die Befestigungen noch von der ursprünglichen Anlage um 1230—40. Der sogenannte Bettinenturm an der Westseite ist nach aussen rund, nach der Stadtseite

viereckig und mit einer grossen Spitzbogenblende versehen. — Hainburg im Erzherzogtum Österreich hat noch das Ungarthor, einen mächtigen viereckigen Turm mit Buckelquadern im Übergangsstil. Das Wiener Thor hat zwei halbrund vorspringende Türme, die sich oben mittels eines Spitzbogens verbinden. Der untere Teil des Thors zeigt Buckelsteine, der obere ist im 16. Jahrhundert verändert. Friesach in Kärnten war meist durch doppelte Mauern und Wassergräben befestigt und durch die schon erwähnten Burgen auf den Spitzen der die Stadt umgebenden Berge, die untereinander durch Mauerzüge verbunden waren. Die Stadtthore sind verschwunden, die Mauern zum Teil abgebrochen; nur der Wassergraben ist noch teilweise von der Anlage von 1134 vorhanden. — Es sind noch einige Brücken aus dieser Periode zu erwähnen: Die Rheinbrücke in Basel von 1226, mit einem Kapellchen, und die Brücke in Regensburg, zwischen 1135—46 begonnen. Die letztere ruht auf 18 Bogen, trug ehemals drei Türme und ist mit symbolischen Figuren geschmückt.

Der Wohnbau der spätromanischen Periode wird auch in den Städten immer noch vorzugsweise in Holz hergestellt worden sein; indes sind ausser Wohnhausresten doch bereits einige städtische öffentliche Gebäude aus dieser Zeit in Steinbau erhalten. Die Reste des romanischen Hauses in Gelnhausen, etwa gleichzeitig mit der Kaiserpfalz entstanden, bestehen aus einem Unterbau, einem Haupt- und einem Obergeschoss. Letztere haben je einen grösseren Raum gebildet, so dass man hier das Rathaus vermuten darf. Das Rathaus zu Würzburg besitzt noch einen schmuckvollen Turm aus dem 12. Jahrhundert. Das Rathaus zu Grossenlinden bei Giessen zeigt den Übergangsstil an drei schönen Thüren. Das Erdgeschoss ist von Basalt, das obere Geschoss von Holz ausgeführt. Das Rathaus in Dortmund ist nach einem Brande von 1232 errichtet und zeigt den Übergangsstil, Treppengiebel und Fenster teilweise gotisch und in Renaissance umgebaut. An der Nordseite zeigt sich eine zweiteilige Laube mit spitzbogigen Blendbogen über rundbogigen Öffnungen. Die Giebelfenster sind spitzbogig mit zwei Teilungssäulen unter kleeblattförmigen Blendbogen. Im Innern sind noch gotische Holzdecken auf Ständern und Stuckarbeiten im Stile der Renaissance erhalten. — Die ältesten zweigeschossigen steinernen Wohnhäuser in Goslar kehren meist die Traufseite nach der Strasse und bewahren noch Reste aus der spätrömischen Periode, die möglicherweise Klöstern, Kurien und Hospitälern entlehnt sein mögen. In den Häusern der Schreiberstrasse, der Frankenberger- und Marktstrasse trifft man Gruppen von zwei oder drei gekuppelten Fenstern mit Quadersturzen, die als halbrunde oder kleeblattförmige Blenden

ausgearbeitet sind. Das St. Johannishospital an der Königsbrücke in Goslar wurde 1253 gestiftet und bewahrt einen Flügel aus dieser Zeit, der eine Diele und eine jetzt unbenutzte Kapelle enthält. Der Hauptflügel ist gotisch und enthält eine hohe Diele, welche an der einen Langseite zwei übereinander befindliche Reihen kleiner Gemächer enthält und vor den oberen eine durchgehende Galerie. Die Hofapotheke in Saalfeld, im unteren Teile romanisch, im oberen Teile um 1200 im Übergangsstile gebaut, diente bis zum 15. Jahrhundert als Rats- und Kaufhaus und wurde 1880 mit Benutzung alter Teile in ursprünglicher Gestalt hergestellt. In Trier zeigt das Haus zu den drei Königen in der Simeonstrasse den Übergangsstil. Die aus mehreren Geschossen und einem hohen Giebel bestehende Fassade ist verstümmelt. In Kaiserswerth sind noch zwei alte Kanonikerhäuser etwa aus der Mitte des 13. Jahrhunderts erhalten. Das eine am Kirchplatz, jetzt Männerpfleghaus, ist zweistöckig, von Tuff, und zeigt im Erdgeschoss und im Ostgiebel romanische Fenster. Das zweite Haus, ebenfalls am Kirchplatz, gehört jetzt wie das vorige zum katholischen Krankenhause. Das Haus der Familie Overstolz zu Köln in der Rheinstrasse, das sogenannte Templerhaus, stammt vielleicht noch vom Schluss des 12. Jahrhunderts und zeigt den charakteristischen Treppengiebel mit Fenstern und Blenden. Der Mittelteil einer Hausfassade, am alten Markt zu Köln, muss durch einen ehemals sicher vorhandenen Treppengiebel ergänzt werden. Die Küsterwohnung von St. Florin in Koblenz, neben der Kirche, bildet einen dreigeschossigen Bau, im Innern zum Teil gewölbt und mit Kaminen ausgestattet. Die Fassade, etwa aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, zeigt Eck- und Mittellisenen durch Rundbogen verbunden und rundbogige Fenster. Das Templerhaus zu Boppard, aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, ist vielfach verändert. Es sind noch mehrere auf einer Mittelsäule gepaarte, in Blenden eingeschlossene Fenster vorhanden. — Von der ehemaligen Kaiserpfalz in Speier, dem „Retscher", sind nur wenige Mauern erhalten. Das Judenbad in Speier, neben der alten Synagoge, stammt wohl aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts und besteht aus drei gewölbten Räumen: der erste mit Nischen, der zweite 13 Stufen tieferliegend und mit einem Tonnengewölbe überdeckt, dann wieder tiefer das eigentliche Bad, zu dem eine Treppe herabführt. In Friedberg ist das romanische Portal eines Hauses des Mathildenstifts in der Kaiserstrasse erhalten und das Judenbad im Hofraume eines Hauses der Judengasse, als unterirdischer 23,5 m tiefer quadratischer Bau, den rings umher auf halben Tonnengewölben ruhende Treppen umgeben. Die Anlage ist im Übergangsstil des 13. Jahrhunderts

ausgeführt. In Friesach in Kärnten ist das alte Kanonikatshaus mit einfachem romanischen Erker an einer quadratischen Turmkapelle erhalten.

Der gotisierende Übergangsstil.

Der um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Deutschland herrschende gotisierende Übergangsstil macht keine Epoche; er steht zwischen Romanismus und Gotik in der Mitte, bringt jedoch einzelne höchst charakteristische Kirchenbauten hervor, besonders in den Anlagen der Cistercienser. Eine genauere Scheidung der Monumente dieses Stils von den spätromanischen kann aber umsoweniger stattfinden, da die betreffenden Gebäude an sich in der Regel mehreren mittelalterlichen Stilepochen angehören.

Für die aus Frankreich nach Deutschland vordringende Gotik sind zwei Strömungen zu unterscheiden: die eine, hier in Betracht kommende, ging von den Mönchsorden aus, namentlich von dem mit Deutschland eng verflochtenen Burgund, und war rein konstruktiv. Sie war in Deutschland nicht fremd, da die burgundischen Einflüsse schon lange Zeit hindurch eingewirkt hatten, und verband sich leicht mit den deutsch-romanischen Grundformen; die andere Strömung, von der im Norden Frankreichs, in der Isle de France, unterdes entwickelten fränkisch-gallischen Laiengotik ausgehend, brachte sofort ein entwickeltes Masswerk u. a., zugleich die französischen Plananlagen mit und erschien als ein eigentlich fremdartiges Element auf deutschem Boden.

Der Dom St. Moritz in Magdeburg ist 1208 unter Bischof Adalbert II., der in Paris studiert hatte, begonnen; als Baumeister wird *Bonensack* genannt. Die Arkaden des Schiffs gehören in die gleiche Bauepoche mit dem 1234 geweihten Chor, während die Obermauern nach längerer Pause in entwickelter Gotik ausgeführt wurden. Das Mittelschiff zeigt volle Quadrate; in den rechteckigen Abteilungen der Seitenschiffe senkt sich vom Gewölbescheitel eine Zwischenrippe gegen die Umfassungsmauer, so dass noch ein Doppeljoch angedeutet ist. Der Chor ist im halben Zehneck geschlossen und hat einen zweistöckigen Umgang, an den sich fünf niedrige, im halben Sechseck geschlossene Kapellen anlegen. Die Arkaden und die Fenster sind spitzbogig, die Gewölbe rundbogig und zum Teil noch ohne Kreuzrippen. Die unteren Säulen sind noch fast romanisch; die Säulen des Bischofsganges haben Schaftringe und Knospenkapitelle. Der Bischofsgang zeigt Strebepfeiler; der hohe Chor ist ohne Strebebogen und ist über den Fenstern mit einer Zwerggalerie ausgestattet, welche

kleeblattförmige Bogen zeigt. Die unvollendeten Osttürme sind mit Ecklisenen und Bogenfriesen ausgestattet. Der Dom St. Stephan in Halberstadt hat einen Westbau im Übergangsstil, seit 1237 von Dompropst *Joh. Semeca* erbaut; das übrige ist gotisch. Die St. Moritzkirche in Halberstadt ist nach 1240 im Übergangsstil erbaut. Es ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor und flachen Decken, die Arkaden sind rundbogig, die Fenster spitzbogig. Der hohe Westbau teilt sich oben in zwei viereckige Türme mit Walmdächern und zeigt gekuppelte Kleeblattbogenfenster in dem horizontal abgeschlossenen Zwischenbau. Die Kirche der Cistercienserabtei Riddaghausen bei Braunschweig ist 1278 geweiht. Sie bildet eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit niedrigem Umgang um den gerade geschlossenen Chor, den noch niedrigere viereckige Kapellen umgeben; im wesentlichen nach dem jüngeren Schema von Citeaux. Der Chor ist von dem Umgange durch eine Brüstung geschieden. Alle Bogen sind spitz. Die Reste des Kreuzgangs sind romanisch oder frühgotisch; die Kapelle an der Klostermauer im Übergangsstil des 13. Jahrhunderts ist mit hohem Steindach überdeckt. Im Dom zu Osnabrück, 1256—1291, sind die Zwischenstützen noch nicht überwunden, andernteils ist das Hallensystem angenommen. Der Dom bildet eine dreischiffige Hallenkirche mit Querhaus, rechteckigem Chor und zwei Westtürmen, welche einen Zwischenbau einschliessen. Die Mittelschiffsjoche des Langhauses haben fast quadratische Gewölbe. Der Kreuzgang gehört der Frühgotik an, zeigt Rippengewölbe und äussere Strebepfeiler. Das Kapitelhaus an der Nordseite des Chors ist zweigeschossig und hat gekuppelte, rechteckige Fenster. Die Liebfrauenkirche in Arnstadt, in der Nähe von Erfurt, ist etwa 1266 im gotisierenden Übergangsstil errichtet; der Ostteil ist frühgotisch, etwa um 1309. Es ist eine gewölbte Pfeilerbasilika mit Emporen über den Seitenschiffen. Die Arkaden sind rundbogig; die Seitenschiffe haben gurtenlose Kreuzgewölbe, während bei den Emporen das Dach als Decke dient. Das Mittelschiff ist in drei Jochen mit quadratischen Kreuzgewölben überdeckt; das östliche Joch, über dem der viereckige Turm steht, hat Tonnengewölbe. Der Westturm ist mit reichem Portal ausgestattet. Zu den Seiten des Mittelschiffsdaches erheben sich zwei dünne achteckige Türme, welche mit von Giebeln umgebenen Steinhelmen schliessen. Die Kirche des Cistercienserklosters Schulpforte bei Naumburg war ursprünglich eine flachgedeckte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit je zwei rechteckigen Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme. Der Chor ist 1251 bis 1268 frühgotisch umgebaut, danach folgte der Umbau der übrigen; und der westliche Teil des Langhauses ist gotisch aus

der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Jetzt befinden sich im Schiff sechs Doppeljoche mit fast quadratischen Kreuzgewölben, und der Chor ist aus dem halben Achteck geschlossen. Am Mittelschiff finden sich Strebebogen. Der Kreuzgang stammt aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, ist aber später verändert. Die Abtskapelle, jetzt Archiv, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, ist mit Kreuzgewölben überdeckt. Die sechseckige Kirchhofskapelle, von 1268, ist einfach frühgotisch. Die Kirche St. Maria des ehemaligen Augustinerklosters zu Immichenhain in Hessen ist einschiffig, nach 1250 im gotisierenden Übergangsstil erbaut. Die Kirche zu Grünberg in Oberhessen bildete eine kreuzförmige Hallenkirche, der ein einschiffiger, im Achteck geschlossener Chor angefügt war und über deren Vierung ein viereckiger Hauptturm aufstieg. Das Querschiff zeigte den gotisierenden Übergangsstil, Schiff und Chor waren frühgotisch, um 1272. Der Hauptturm ist 1816 eingestürzt, das übrige nach 1841 abgerissen. Die Kirche St. Martin in Metz ist eine dreischiffige Basilika aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts; der Chor stammt vom Ende des 15. Jahrhunderts. Die Oberwand des Mittelschiffs zeigt ein spitzbogiges Triforium. Nach Westen ist das Langhaus durch einen Turmbau im Übergangsstil abgeschlossen. Die Schottenkirche St. Thomas in Strassburg erinnert in den Ostteilen an die entsprechenden Teile des Münsters, so namentlich das Querhaus und die über der Vierung aufsteigende Kuppel, doch sind ihre Formen strenger und in der Frühgotik von 1240—1270 gehalten. Der über der Vierung 1347—1348 errichtete achteckige Turm lässt in den Fenstern spätgotisches Masswerk bemerken. Das Münster St. Martin in Kolmar, jetzt Pfarrkirche, ist eine dreischiffige Basilika mit vorspringendem Querhaus und stark verlängertem, von einem Kapellenkranz umgebenem Chor. Der älteste Teil des Baues, das etwa 1234—1245 erbaute Querhaus, ruht auf romanischen Vierungspfeilern; das Portal des südlichen Querarmes ist später gotisch umgebaut und mit Skulpturen geschmückt. Das Münster St. Georg in Schlettstadt zeigt in Mittelschiff, Querhaus, den beiden Nebenapsiden u. a. den Übergangsstil. Die östlichen Joche des Mittelschiffs haben frühgotische, sechsteilige Gewölbe; die Oberwände sind durch kleine Öffnungen, welche in den Dachstuhl der Seitenschiffe führen, unterbrochen.

Die Dominikanerkirche in Breslau gehört mit den 1251 bis 1254 entstandenen drei Jochen des Langhauses in den Übergangsstil; der fünfjochige Chor stammt aus der Zeit der reifen Gotik, und der Turm ist spätgotisch. Es ist ein einschiffiger kreuzförmiger Bau, der zwei schmale Kapellen am Chor und einen zierlichen Turm zur Seite zwischen Chor und südlichem Kreuzflügel

hat. Die älteren Teile sind ausschliesslich von Ziegeln hergestellt und zeigen unter dem Dachgesims einen Plattenfries aus gebranntem Thon. Die Kirche der Cisterciensernonnenabtei Tischnowitz in Mähren, 1299 geweiht, zeigt den gotischen Übergangsstil. Es ist eine kreuzförmige Basilika mit drei aus dem halben Achteck geschlossenen Chören, also ohne die Eigentümlichkeiten der von Citeaux abgeleiteten Grundrisse. Die Kirche ist in Sandstein ausgeführt und zeigt ein prachtvolles Westportal. Alle Räume sind mit Kreuzgewölben überdeckt. Kreuzgang und dreischiffiger Kapitelsaal zeigen denselben Stil wie die Kirche. Die Kirche der Benediktinerabtei Trebitsch in Mähren ist im spätromanischen und gotischen Übergangsstil im 13. Jahrhundert errichtet, 1492 wiederhergestellt und 1756 mit einer barocken Westseite versehen. Einzelne Konstruktionsformen, wie die Kragsteingurte und die Strebemauern, können nur cisterciensisch vermittelt sein. Es ist eine gewölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit Krypta. Der Chor schliesst im Achteck; die Nebenkapellen haben halbrunde Apsiden. Der Chor ist von den Abseiten durch Mauern gänzlich geschieden. Im Mittelschiff öffnet sich über jeder Arkade eine spitzbogige Verbindung gegen den Dachraum der Seitenschiffe. Das Äussere hat am Hauptchor schwache Strebepfeiler, die sich durch Rundbogen verbinden und die äussere Mauer eines Umgangs tragen. Zu den reicher ausgebildeten Cistercienserkirchen gehören die in Lilienfeld und Heiligenkreuz im Erzherzogtum Österreich, besonders ihrer prachtvollen Kreuzgänge wegen berühmt. Die Kirche in Lilienfeld im gotischen Übergangsstile, 1230 geweiht, mit einer 1793 umgebauten Westfassade, ist eine gewölbte kreuzförmige Basilika, welche einen doppelten gerade geschlossenen niedrigen Umgang um den im halben Zehneck geschlossenen Chor und eine niedrige Abseite im Osten des Querschiffs besitzt. Das Schiff zeigt spitzbogige Gewölbe. Der grossartige Kreuzgang im gotischen Übergangsstil zeigt Spitzbogen zwischen je zwei Pfeilern, welche zwei spitzbogige Arkaden auf zwei- und vierfach gekuppelten Marmorsäulen und ein Kreisfenster einschliessen. Die Brunnenkapelle ist mit dem Kreuzgange gleichzeitig. Der dreischiffige Kapitelsaal zeigt den Übergangsstil, ebenso das Klostergebäude. Die Kirche zu Heiligenkreuz ist eine gewölbte Pfeilerbasilika im gotischen Übergangsstil, 1295 geweiht. Die sechsrippigen spitzbogigen Kreuzgewölbe ruhen auf ausgekragten Wandpilastern. Der Kreuzgang schreitet von romanischen zu gotischen Formen fort; der jüngere Teil zeigt zwischen je zwei Pfeilern eine Spitzbogenblende, welche vier Rundbogenarkaden auf Säulchen und drei obere Kreisfenster einschliesst. Ähnlich durchgebildet und aus gleicher Zeit ist das Kapitelhaus.

Epoche der Frühgotik,

in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Das Übergewicht Frankreichs über Deutschland war schon längst vorbereitet und trat nach dem Untergange der Hohenstaufen in der trostlosen Zeit des Interregnums nackt zu Tage. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, dass ein fremder Kunststil, die in der Isle de France seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in einer genialischen Sturm- und Drangperiode geschaffene Gotik, in Deutschland Eingang fand, um so mehr, da sie im künstlerischen Bilde dem nordischen Empfinden entgegenkam und in konstruktiver Beziehung grosse Vorteile für den Gewölbebau bot. Wenn in der Einführung der Gotik zunächst eine Beeinträchtigung der nationalen Entwickelung lag, so wurde dieser Schaden doch bald durch andere Vorteile aufgewogen. Da einmal der Fortschritt in der Kunst wesentlich durch Wechselwirkung der Völker aufeinander bedingt scheint, so bleibt für das beeinflusste Volk immer nur die Frage wichtig, ob seine eigene Schöpferkraft hinlänglich stark bleibt, um sich das Fremde zu assimilieren. Das war nun in Deutschland sicher der Fall, obgleich nicht verkannt werden darf, dass die leitende Rolle, welche Deutschland bisher in der stilistischen Bewegung innerhalb der grossen germanischen Völkergruppe innegehabt hatte, für alle Zeiten eingebüsst war.

Die politische Folge des Verfalls der kaiserlichen Macht war eine Zunahme des Ansehens der weltlichen und geistlichen Fürsten, welche nun in Wahrheit das Reich regierten und seit 1209 im engeren Wahlkollegium der Kurfürsten den König wählten. Im Jahre 1257 starb Wilhelm von Holland, der erste König des Zwischenreichs; auf ihn folgten der Engländer Richard und der Spanier Alfons. Indes hob sich ungeachtet der politischen Ohnmacht des Reiches doch der Wohlstand der Städte; Handel und Gewerbe drängten in denselben Ackerbau und Viehzucht immer mehr zur Seite. Es entwickelten sich die städtischen Ämter als Spitzen einer städtischen Verfassung, deren Grundlage die um die Wende des 12. Jahrhunderts aufblühenden Gilden und Zünfte gaben. Köln galt in dieser Zeit als das deutsche Rom, mit ihm wetteiferten Mainz und Trier. In Köln beginnen zuerst die Fehden zwischen den alten regierenden Geschlechtern und den neu zur Macht gekommenen Zünften. Bezeichnend für das geistige Leben Kölns in dieser Zeit ist der berühmte Dominikaner Albertus Magnus (geb. 1200, gest. 1280), der Lehrer des Thomas von Aquino und Begründer der Autorität des Aristoteles in der Scholastik. Eine Gegenwirkung gegen die Scholastik ging von den Mystikern

aus, die durch den von den Niederländern ausgehenden Frauenbund der Beghinen grossen Einfluss gewannen. Eine grossartige Erscheinung in der Erstarkung des Städtewesens ergab sich aus den Städtebünden, den binnenländischen, unter denen der rheinische um die Mitte des 13. Jahrhunderts der wichtigste war, und den überseeischen, die sich zur weit umfassenden Hansa zusammenschlossen.

Zu gleicher Zeit machte die durch Otto I. begonnene, durch Erzbischof Adalbert von Prag (gest. 1072) und noch kräftiger durch Heinrich den Löwen um die Mitte des 12. Jahrhunderts fortgesetzte Wieder-Germanisierung Ostdeutschlands erstaunliche Fortschritte. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts war es die eigene Kraft des deutschen Volkstums, welches durch freiwillige Ansiedelungen Schlesien, die Mark, Mecklenburg, Pommern und später auch Preussen der deutschen Kultur teilhaftig machte. Es entstanden in diesen Ländern Städte mit bedeutenden Freiheiten, wenn auch teilweise unter polnischen und wendischen Fürsten. Die Eroberung Preussens durch den Deutschen Ritterorden hatte seit 1230 noch unter Kaiser Friedrich II. stattgefunden.

Die Ausübung der bildenden Kunst hatte sich seit dem 13. Jahrhundert mehr und mehr von der Kirche unabhängig gemacht. Die Zahl der geistlichen Künstler nahm ab, und an ihre Stelle traten namentlich die Steinmetzen, welche vom Zunftzwange befreit nun die Bauhütten bildeten und unter sich durch das Wandern ihrer Glieder in engster Verbindung standen. Diesmal blieb die Wissenschaft länger vom Auslande abhängig als die Kunst. In der Mitte des 14. Jahrhunderts besass Deutschland noch keine Universität, seine Theologen erwarben ihre Grade in Paris, die Juristen in Bologna, die Mediziner in Salerno. Die erste Universität des Deutschen Reiches wurde 1348 durch Kaiser Karl IV. in Prag gegründet und zwar nach dem Muster von Paris. Auf Prag folgten dann die Universitäten in Wien 1365, in Heidelberg 1386 u. s. w.

Seit der Wahl Rudolfs von Habsburg zum König (1273) besserten sich die politischen Zustände des Reiches. Doch schon unter seinen Nachfolgern wüteten wieder unablässige Kriege um die Ausdehnung der Hausmacht. So zwischen Adolf von Nassau und Albrecht von Österreich, zwischen Friedrich von Österreich und Ludwig von Bayern. Albrecht wurde ermordet, Heinrich VII. von Luxemburg in Italien vergiftet. Die Päpste residierten in Avignon, und Frankreich strebte selbst nach der römischen Krone.

Der deutsche frühgotische Kirchenbau lässt die verschiedenen von aussen auf seine Entwickelung einwirkenden Einflüsse deutlich erkennen. Die klösterliche Kunst Burgunds, welche schon den deutschen gotisierenden Übergangsstil hervorbrachte durch Ein-

führung des Spitzbogens für die Abschlüsse der Öffnungen und die Gewölbe, durch Ableitung des Druckes auf bestimmte Punkte und die hieraus fliessende Durchbrechung der leeren Mauerflächen mittels offener Galerien führt endlich zu einer eigenen Form der Frühgotik, welche sich durch lanzettförmige Gruppenfenster ohne Masswerk u. a. auszeichnet. Dagegen tritt der Einfluss der nordfranzösischen, bereits zu einem gewissen Abschlusse gelangten Gotik ganz anders auf; sie bringt die reichen kapellenumkränzten Chorbildungen, ein ausgebildetes Strebesystem, reiche Masswerksformen und das naturalistische, dem Baukörper nur angeheftete Pflanzenornament sofort mit. Obgleich nun einzelne grossartige Werke dieser Art auf deutschem Boden entstehen, so macht sich doch sofort eine Gegenwirkung gegen den vielleicht übertriebenen Rationalismus des nordfranzösischen Systems geltend, namentlich gewinnen die Chorbildungen mit radianten Kapellen nur eine beschränkte Verbreitung. Originell ist der Ersatz, den deutsches Empfinden für diese fremden Elemente gelegentlich schafft, einmal durch eine Wiederaufnahme des Dreikonchensystems, wie beispielsweise an der Elisabethkirche in Marburg, dann durch Einführung eines Wandbaues an Stelle des Strebebogens, wie am Dom zu Regensburg.

Nieder- und Mittelrhein. Die Liebfrauenkirche in Trier, 1227—39, enthält noch einige romanische Teile, zeigt aber sonst den Einfluss der nordfranzösisch-gotischen Schule. Immerhin war die Übertragung des Kapellenkranzes auf die Zentralanlage in Frankreich noch nicht versucht; denn die im Chor ähnliche Kirche St. Yved zu Braisne bei Soissons ist ein Langbau. Die Kirche in Trier bildet ein griechisches Kreuz, von dessen Flügeln der östliche im halben Zehneck, die drei übrigen aus dem Achteck geschlossen sind, und dessen Winkel je zwei überreckstehende niedrige Halbachteckskapellen einnehmen. Über der Vierung steigt ein viereckiger Turm auf, dessen 1492 vollendeter Oberteil 1631 zerstört wurde. Die drei Portale an den Kreuzarmen sind noch rundbogig und zum Teil reich mit Skulpturen geschmückt. Die Benediktinerkirche zu Tholey bei St. Wendel, etwa 1260 entstanden, weist durch das Hauptportal und durch das Fehlen der Strebepfeiler auf den Zusammenhang mit der Trierschen Schule hin. Es ist eine Basilika mit drei aus dem Achteck geschlossenen Chören und einem Turm über der Westseite. Kreuzgewölbe und Mittelschifffenster sind noch rundbogig; die drei Fenster im Hauptchor sind ohne Masswerk. Die ehemalige Abtei-, jetzige Pfarrkirche zu Marienstatt im Nassauischen, 1243—1324, zeigt zum erstenmal in Deutschland ein ringsum durchgeführtes Strebensystem. Der französische Kapellenkranz derselben zeigt noch halbrunde Kapellen; und in den

ältesten Teilen des Chors sind die Fenster schmal und ohne Masswerk. — In **Hessen** wird 1235 die Elisabethkirche in Marburg als Deutschordenskirche gegründet. Grundriss, Aufbau und Einzelformen beweisen die Selbständigkeit des deutschen Meisters. Die drei Apsiden des Chors und der Kreuzarme erinnern an die kölnischen Vorbilder, die Frontbildung zeigt einen entschiedenen vom französischen System abweichenden Vertikalismus, und der Aufbau der Schiffe erfolgt in der in Westfalen besonders verbreiteten Hallenform, doch wird in den Fenstern die zweigeschossige Anlage beibehalten. Der Bau der Elisabethkirche setzt sich bis 1360 fort, ohne dass die Einheit des Planes und der Ausführung eine wesentliche Störung erlitte. 1854—1864 hat eine Herstellung und neue Bemalung des Inneren stattgefunden. Die Pfeiler im Schiff sind rund, mit je vier Diensten besetzt, mit Laubkapitellen versehen und tragen Rippenkreuzgewölbe. Die Strebepfeiler werden zweimal durch Umgänge durchbrochen und oben durch spitze Blendbogen verbunden. Die Westtürme schliessen mit Achtecksgeschossen, welche den schlanken schmucklosen Steinhelmen als Unterbau dienen. An der schon in der spätromanischen Periode erwähnten, ehemaligen Cistercienserklosterkirche in Haina wird das gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts begonnene Langhaus in Hallenform ausgeführt, offenbar von der Elisabethkirche angeregt. Die ehemalige Dominikanerkirche in Marburg ist im Chor bald nach 1290 begonnen; das Schiff blieb unvollendet. Sie bildet eine Hallenkirche mit nur einem nördlichen Seitenschiff und dicken Rundpfeilern. Die Schiffe haben flache Decken. An der St. Marien-Pfarrkirche in Marburg ist der Chor etwa 1297 geweiht, das Schiff aus dem 14. Jahrhundert, der Westturm spätgotisch. Es ist eine Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und viereckigem Westturm. Das Schiff hat runde, mit vier Diensten besetzte Pfeiler und Kreuzgewölbe. Die ehemalige Stifts- jetzt Pfarrkirche in Wetter bei Marburg kann zwischen 1240—70 ausgeführt sein. Der spätgotische Turm ist 1506 erbaut. Es ist eine kreuzförmige Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem halben Zehneck geschlossenem Chor und achteckigem, vorgelegtem Turme. Die Hauptkirche St. Walpurgis zu Alsfeld ist eine frühgotische Basilika, etwa um 1250, die erst später in eine Hallenkirche verwandelt ist. Der Chor ist 1393 begonnen und gleich darauf der Turm, der mit spätgotischem Oberbau und Barockdach schliesst. — Die Kirche des Augustinerchorherrenstifts zu Wimpfen im Thal, in der Nähe von Heilbronn, 1262—1278, ist durch einen Steinmetzen, der aus Paris zurückkam, errichtet. Im Inneren zeigen sich Rundpfeiler mit vier jungen und vier alten Diensten und schönen Blattkapitellen. Zwei

Türme neben der Apsis sind unvollendet, zwei andere stehen im Westen. Die südliche Kreuzschifffront zeigt Blendmasswerk. Der schöne Kreuzgang hat flache Decken. — In **Niedersachsen** gehört der Oberbau des Doms in Magdeburg in Chor und Querschiff, seit 1274, zu den ersten frühgotischen Werken, besitzt aber keine Strebebogen. Am Dom zu Halberstadt wird 1263 die Gotik eingeführt, und zwar in den drei Westjochen des Nordschiffs. Der Kreuzgang zeigt noch den Übergangsstil.

Am **Niederrhein:** in Köln entsteht im Dom St. Peter das grossartigste in bewusster Anlehnung an französische Vorbilder geschaffene Werk. Der Chor wiederholt im wesentlichen den von Amiens. Meister *Gerard,* der vermutlich den Plan des 1248 gegründeten Doms gefertigt, scheint schon vor 1279 verstorben zu sein, denn in diesem Jahre wird bereits ein Meister *Arnold* am Dom genannt. Dann folgt Meister *Johann,* der Sohn des vorigen, der 1320 die Gewölbe des Chors zum Schluss brachte. Der Chor allein fällt in die frühgotische Bauperiode, indes ist der Plan der Kirche, als einer kreuzförmigen Basilika mit Chorumgang und Kapellenkranz, drei Quer- und fünf Längsschiffen und zwei Westtürmen der ursprüngliche. Das siebenseitige Chorpolygon ist aus dem Zwölfeck gebildet, und die sieben Chorkapellen sind aus je fünf Seiten des Achtecks geschlossen. Der Chor zeigt runde Pfeiler mit jungen und alten Diensten, ein mit Fenstern versehenes Triforium und Kreuzgewölbe. Im Äusseren des Chors gehen von jedem Strebepfeiler zwei Strebebogen nach den Ecken des Chorpolygons. Die Wimpergen über den Fenstern des Hauptchors gehören bereits der Hochgotik an. — Es besteht die Vermutung, dass die Cistercienserklosterkirche zu Altenberg, jenseit des Rheins, 10 km von Köln entfernt, 1255 gegründet, ein Werk Meister *Gerards* sei. Ausser dem Chore, der eine knappe Reduktion des Kölner bietet, ist nur ein Teil des Kreuzschiffs unmittelbar nach der Gründung aufgeführt; das Langhaus wurde erst 1379 geweiht. Den Einfluss der Kölner Domhütte zeigt auch der 1275 geweihte Chor der Abteikirche zu München-Gladbach. Hier findet sich der Name des Dombaumeisters *Gerard* und sein Sterbetag — nicht das Jahr — in das Nekrologium der Mönche eingetragen. Die Minoritenkirche in Köln, 1239—1260, ist eine Basilika mit schmalen Seitenschiffen, einschiffigem, im halben Zehneck geschlossenem Chor, ohne Querschiff. Im Schiff finden sich runde Pfeiler mit je vier Diensten und Blätterkapitellen, im Äusseren einfache Strebebogen. Der Kreuzgang hat flache Decken und stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Am St. Viktorsdom in Xanten leitet die Errichtung des Chors die erste gotische Bauperiode ein; sie zog sich bis in die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts hin.

Der Plan zu dem gotischen Ostteil geht wieder auf St. Yved zu Braisne bei Soissons zurück; nur dass in Xanten der Hauptchor verkürzt und die Seitenkapellen polygonal gestaltet wurden. Im Inneren des Chors befindet sich ein Laufgang, in Nachahmung eines Triforiums. Die Stiftskirche zu Arnual bei Saarbrücken besitzt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Chor und Querschiff im frühgotischen Stil; der 1315 begonnene Westbau ist gotisch, das Schiff spätgotisch. Es ist eine Basilika mit viereckigem Turm vor der Westseite, einem im halben Zehneck geschlossenen Chor, spitzbogigen gekuppelten Fenstern ohne Masswerk und Kreuzgewölben. Unter den Dächern der Seitenschiffe steigen Strebemauern auf. Die ehemalige Minoritenkirche in Duisburg, bald nach 1272 errichtet, ist ein zweischiffiger Ziegelbau mit langem Chor. Das nördlichste Seitenschiff mit hölzerner Empore ist erst im 17. Jahrhundert umgebaut. Die Lambertuskirche in Düsseldorf ist am Ende des 13. Jahrhunderts gebaut, am Ende des 14. Jahrhunderts erweitert. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit um den dreiseitigen Chor herumgeführten Seitenschiffen. Der ältere Bau ist mit Tuff verblendet, der jüngere ist reiner Ziegelbau. Die Stiftskirche zu Kyllburg, in der Nähe von Trier, ist 1276 begonnen. Sie hat ein Schiff mit drei Chören, wovon einer aus dem Achteck und zwei gerade geschlossen sind, und einen Turm an der Nordwestseite des Schiffs. Das Schiff ist mit Kreuzgewölben überdeckt; die Sakristei ist frühgotisch und zeigt Gewölbe auf einer Mittelsäule ruhend. Kreuzgang und Stiftsgebäude sind etwas jünger als die Kirche. — **Mittelrhein.** Die Stadtkirche St. Lorenz in Ahrweiler ist im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts gegründet, der Hauptchor 1300 vollendet, Turm und Fenster um 1400, die Emporen um 1500. Dreischiffige Hallenkirche ohne Querschiff mit drei Chören und einem Turm an der Westseite. Die in fünf Achteckseiten gebildeten Seitenchöre treten über die Flucht der Seitenschiffe vor. Der Turm ist achteckig mit Ecklisenen und schliesst mit Giebeln, aus denen ein spitzes Dach aufsteigt. Die Stiftskirche in St. Goar besitzt noch die romanische Krypta unter dem Chor und die Zelle des Heiligen südlich von demselben. Der Chor selbst ist frühgotisch aus der Mitte des 13. Jahrhunderts; Langhaus und Turm sind spätgotisch. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor. Die zwei Räume zu dessen Seiten sind zweigeschossig; die Krypta liegt zu ebener Erde, nur von aussen zugänglich. Die Stadtkirche in Castellaun, vor 1266 gebaut, bildet eine dreischiffige Basilika, deren einschiffiger Chor aus dem Achteck geschlossen ist. Der Westturm steht jetzt isoliert, und das Mittelschiff hat eine flache Holzdecke erhalten. Die ehemalige

Prämonstratenserinnenkirche zu Altenberg an der Lahn ist unter der heiligen Gertrud, Tochter der heiligen Elisabeth von Thüringen, von 1250—1267 gebaut, unter Einfluss der Marburger Elisabethkirche. Es ist eine einschiffige Kreuzkirche mit aus dem Achteck geschlossenem Chor. Die Kirche ist jetzt ausser Gebrauch, und der Kapitelsaal dient als Lagerraum. Die Kirche in Dorlar ist in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründet und in spätgotischer Zeit umgebaut. Der Turm ist abgebrochen. Die Kirche gehörte früher zu einem Prämonstratensernonnenkloster und war mit diesem zusammen befestigt, wovon noch Reste erhalten sind. — **Hessen-Nassau.** Die Pfarrkirche in Camp, schon 1250 vorhanden, gehört seit 1387 zu einem Franziskanerkloster. Der Westturm ist romanisch, die Kirche frühgotisch, etwa 1260—80 gebaut, die Sakristei und die Vorhalle mit den Nonnenemporen sind spätgotisch. Es ist eine kleine flachgedeckte Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und Turm vor der Westseite. Chor und Vorhalle haben Kreuzgewölbe. In Frankfurt am Main wurde die Dominikanerkirche vor 1246 in frühgotischer Weise begonnen. Am Ende des 15. Jahrhunderts fand ein Umbau statt. Die Hallenkirche zeigt einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor und Kreuzgewölbe mit Rippen im Schiff und spätgotische Sterngewölbe im Chor. Die Klostergebäude sind 1584—94 erneuert. Die Pfarrkirche St. Barbara in Brombach besitzt einen frühgotischen Chor aus dem 13. Jahrhundert, dessen Fenster im 15. Jahrhundert erneuert sind, einen zur Befestigung des Orts dienenden Turm und ein Langhaus aus dem 14. Jahrhundert. An die nordwestliche Ecke des flachgedeckten Schiffs legt sich der mächtige viereckige Turm und im Osten der schmälere, aus dem Achteck geschlossene Chor. Die Kirche in Dausenau ist im Turm romanisch, in der Kirche frühgotisch vom Ende des 13. Jahrhunderts und in den Vorhallen spätgotisch. Es ist eine Hallenkirche mit drei aus dem Achteck gebildeten Chören, Emporen über den Seitenschiffen und eingebautem Westturm, durchweg überwölbt. Die Stadtpfarrkirche in Diez ist 1289 noch stark romanisierend erbaut; sie bildet eine Hallenkirche mit Emporen und einschiffigem, im halben Achteck geschlossenem Chor. Strebepfeiler finden sich nur am Chorschluss. Die Nikolaikirche in Frankfurt am Main scheint einem 1290 vollendeten frühgotischen Neubau anzugehören und wurde 1450 wiederhergestellt. Die Hallenkirche zeigt nur ein nördliches Seitenschiff, einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor, an dessen Nordseite sich ein Turm anschliesst. Der Turm ist frühgotisch, nur das oberste Achtecksgeschoss ist spätgotisch. Die Pfarrkirche St. Martin in Lorch ist im Chor 1280—90, im Haupt-

schiff kurz nachher, in den Seitenschiffen 1330 gebaut; die westliche Vorhalle ist spätgotisch. Der aus dem Achteck geschlossene Chor ist 1876—77 in den alten Formen zum grossen Teile neu aufgebaut. Die Räume sind durchweg mit Kreuzgewölben überdeckt. Die Dorfkirche in Delkenheim ist einschiffig, mit aus dem Achteck geschlossenem Chor, ohne Turm. Die Fenster sind zweiteilig ohne Nasen.

Hessen-Kassel. In Marburg sind zu den früher genannten noch einige Bauwerke nachzutragen. Der südliche Flügel des ehemaligen, etwa 1233 gegründeten Franziskanerklosters, jetzt Bibliothek, zeigt Spuren der alten rechteckigen, durch Kreuzstöcke geteilten Fenster. Die einschiffige Kapelle am Krankenhause, südlich von der Elisabethkirche, reicht wohl noch in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Die Fenster und das Innere sind erneut. Der Karner östlich von der Pfarrkirche, ist ein rechteckiger Bau mit ursprünglichen Geschossen und hat unten spitzbogige Kreuzgewölbe aus dem 13. Jahrhundert. Das höhere Obergeschoss ist später in zwei Stockwerke geteilt. Die Michaelskapelle auf dem Kirchhofe am Weinberge, westlich von St. Elisabeth, 1268 gebaut, ist einschiffig, aus dem Achteck geschlossen, und hat etwas jüngere Kreuzgewölbe. Die Schlosskapelle, 1288 geweiht, ist einschiffig, nach Osten und Westen aus dem Achteck geschlossen und hat am Mittelraum südlich und nördlich einen trapezförmigen Erker. Die ursprüngliche Polychromierung ist im 16. Jahrhundert erneuert. Die Kirche des ehemaligen Nonnenklosters in Obernkirchen, jetzt adliges Fräuleinstift, stammt im Westbau noch aus dem Übergangsstil nach 1250, das übrige ist gotisch. Er ist eine Hallenkirche mit gerade geschlossenem Chor und zwei viereckigen Türmen, die dicht nebeneinander über der westlichen Vorhalle stehen. Am Chor findet sich eine schöne frühgotische Pforte mit Ringsäulen. Der Kreuzgang ist nur noch in Resten vorhanden. Die Pfarrkirche in Treysa ist jetzt Ruine; sie ist 1240—60 gebaut, noch stark romanisch in der Anlage, doch mit einem gewissen Hinblick auf die Elisabethkirche in Marburg. Es ist eine überwölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und einem Turm über dem westlichen Joche des südlichen Seitenschiffs. Die Arkaden des Schiffs sind zum Teil noch rundbogig. Der Chor ist gotisch, etwa von 1280—90, und an der Südseite spätgotisch umgebaut. Die Pfarrkirche St. Maria in Volkmarsen ist frühgotisch aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts; das Obergeschoss des Turms ist spätgotisch. An die Hallenkirche schliesst sich ein einschiffiger quadratischer Chor. Die Fenster sind hoch und schmal und zeigen schönes Masswerk. Es sind mehrere reich ausgebildete Portale

vorhanden. Chor und Turm sind ohne Strebepfeiler. Der jetzige Bau der Pfarrkirche St. Anna in Wolfshagen stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der Turm von 1303, der spätgotische Chor von 1420. Es ist eine Hallenkirche von niedrigen Verhältnissen, einem aus dem Achteck geschlossenen Chor und Turm an der Westseite. Das Fenstermasswerk ist frühgotisch. Die Stadtkirche in Gudensberg hat am Chor noch Teile des Baues vom Schluss des 13. Jahrhunderts bewahrt, sonst ist der einschiffige Bau ganz verändert. Die Chorapsis ist aus dem Sechseck geschlossen und zeigt im östlichen Fenster frühgotisches Masswerk. Die Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters Heidau ist einschiffig, wohl vom Ende des 13. Jahrhunderts, und mit Kreuzgewölben überdeckt. Der Kreuzgang stammt etwa aus dem 14. Jahrhundert und hat ein hölzernes Obergeschoss. Das Kloster wurde von Landgraf Moritz in ein Schloss umgewandelt, jetzt ist dasselbe Staatsdomäne. An der Kirche in Unter-Rosphe bei Marburg stammt der Chor noch aus dem 13. Jahrhundert; das Schiff ist jünger. Beide sind jetzt flachgedeckt. Die Kirche in Winnen ist ein einschiffiger Basaltbau aus dem Schluss des 13. Jahrhunderts. An der Ostseite des flachgedeckten Schiffs erhebt sich ein niedriger viereckiger Turm, der unten als Chor dient.

Thüringen. Die Kirche St. Blasii in Mühlhausen, die sogenannte Untermarktkirche, hat noch die Türme im Übergangsstile bewahrt; dieselben sind mit Steinhelmen bekrönt, die hinter je acht Giebeln aufsteigen. Die vorhandene gotische Hallenkirche wurde seit dem Ende des 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut. Das romanische Altarhaus wurde verlängert und mit einem halbachteckigen Schluss versehen. Das Langhaus hat runde Pfeiler mit alten und jungen Diensten und Laubkapitellen; das Portal des südlichen Kreuzarmes ist frühgotisch. Der nördliche Kreuzgiebel zeigt bereits eine fortgeschrittenere Gotik. Die Predigerkirche in Erfurt wurde vom Ausgange des 13. bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts gebaut und gehört wesentlich der Frühgotik an. Es ist eine dreischiffige Basilika, die durch einen einschiffigen Chor abgeschlossen wird. Der spätgotische Turm liegt an der südöstlichen Ecke der Kirche. Zwischen Langhaus und Chor befindet sich ein frühgotischer Lettner. Der Kreuzgang ist nur in Spuren erhalten. Dagegen ist noch das Kapitelhaus vom Schlusse des 13. Jahrhunderts und das jetzt zu Schulzwecken dienende Refektorium vorhanden. Die Barfüsserkirche in Erfurt ist frühgotisch aus dem Schlusse des 13. und dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Es ist eine dreischiffige Anlage mit höherem Mittelschiff und einem aus dem Achteck geschlossenen Chor. Der Turm steht über dem östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffs. Das Langhaus hat Pfeiler;

zwischen je zweien derselben liegen jedesmal zwei Kreuzgewölbe. Frühgotisch, vom Schlusse des 13. Jahrhunderts stammend, ist auch die zweischiffige Kirche der Ursulinerinnen in Erfurt, die eine Basilika ohne Strebepfeiler bildet; der geradlinig geschlossene Chor hat hohe spitzbogige Fenster mit einfachem Masswerk. Die Decke ist flach und im Rokokostile verziert. Von dem Klostergebäude ist nur das Pförtnerhaus und die Durchfahrt von dem Bau des 14. Jahrhunderts erhalten. Die Kaufmannskirche in Erfurt, am Ausgange des 13. Jahrhunderts erbaut, bildet eine dreischiffige Basilika. Der Chor ist im halben Achteck geschlossen, und die Türme stehen zwischen Langhaus und Chor, welche jetzt Holzdecken haben. — **Ober-Sachsen.** Der Dom in Meissen ist vor 1272 gegründet und hat aus dieser Zeit Chor und Querschiff bewahrt. Aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts stammt der Unterbau der Westtürme und der Ausbau des Langhauses. Das dritte Geschoss der Westtürme ist spätgotisch. Die kreuzförmige Hallenkirche hat östlich den einschiffigen aus dem Achteck geschlossenen Chor, dann zwei Türme an der Ostseite der Kreuzarme und zwei andere an der Westseite des Langhauses. Die viereckigen gegliederten Pfeiler tragen Kreuzgewölbe. Die Chorstrebepfeiler werden von einem breiten Umgang durchbrochen. Der Südostturm trägt über dem Achtecksgeschoss einen durchbrochenen Steinhelm; und das grosse Westportal vor dem eine Kapelle angebaut ist, ist mit Skulpturen geschmückt. Der Kreuzgang ist teilweise gotisch, teilweise spätgotisch. Die Trinitatiskapelle und die Magdalenenkapelle, jetzt Archiv und Magazin, sind gotisch; das Bischofshaus neben dem Kreuzgange, 1477 begonnen, hat Fenster mit Vorhangsbogen. St. Afra in Meissen, 1295—1329, eine Kreuzkirche ohne Turm, ist später besonders im Inneren sehr verändert. Vor Chemnitz liegt die ehemalige Benediktinerklosterkirche, jetzige Schlosskirche. Von der ältesten Anlage, etwa um 1135, sind der jetzige Chorbau, die Nebenapsiden und der südliche Querschiffsarm erhalten. Das Schiff der Kirche stammt von 1514. Die Frühgotik vertreten die Reste des etwa seit 1274 errichteten Ostarms des Kreuzganges. — **Westfalen.** Der Dom in Minden gehört im Turm dem romanischen, in den östlichen Teilen dem Übergangsstil, im Langhaus dem gotischen Stile an. Der Chor ist durch Galerien belebt, die sich in drei Geschossen übereinander erheben. Der Hallenbau des Schiffs wird der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören und zeigt Rundpfeiler mit prächtigen Laubkapitellen und schönem Fenstermasswerk ohne Nasen. Der polygone Abschluss des Chors ist spätgotisch. Die Kreuzgänge am Dom haben spitzbogige Kreuzgewölbe ohne Rippen. Vom Dom abhängig sind die Martinikirche und

die Marienkirche in Minden; sie sind nur zum Teil frühgotisch. Beide sind ehemalige Klosterkirchen und bewahren romanische Reste. Die Martinikirche besitzt einen frühgotischen Chor, während das Langhaus in etwas späterer Zeit in eine Hallenkirche umgebaut ist. In der Marienkirche sind die Seitenschiffe erweitert und mit gotischen Kreuzgewölben versehen. Der Chor und ein stattlicher Westturm sind hier spätgotisch vom Ende des 14. Jahrhunderts. Die Kirchen in Lünen, Warburg, Lippstadt, Lemgo und Stromberg sind sämtlich dreischiffig in Hallenform. Die Kirche in Lünen hat einen gerade geschlossenen Chor und einen teilweise erneuerten Westturm. Die untere Stadtkirche in Warburg ist wohl am Ende des 13. Jahrhunderts in einem Gusse errichtet. Die Seitenschiffe sind schmal und endigen wie der Hauptchor im Achtecksschluss. Im Chorschluss ähnlich wie die vorige behandelt ist die Jakobikirche in Lippstadt. Die grössere Stiftskirche in Lemgo ist wieder ähnlich. Der ehemalige Westturm ist abgebrochen und statt dessen ein anderer an der Nordseite des Chors errichtet. Die Pfarrkirche zu Stromberg zeigt einen geradegeschlossenen Chor; das Langhaus ist frühgotisch Die Pfarrkirche in Hamm ist ein Hallenbau mit kräftig vorspringenden Kreuzflügeln, einem aus sieben Seiten des Zwölfecks gebildeten Chor und eingebauten quadratrischen Westturm. Der Chor ist frühgotisch, vielleicht 1275 begonnen und mit dem Kreuzbau etwa 1322 vollendet. Der Ausbau des Langhauses wurde noch nach 1337 bis ins 15. Jahrhundert fortgesetzt. Eine Anzahl einschiffiger Kirchen zeigt in wesentlichen Teilen frühgotischen Charakter; es sind die Kirchen zu Lünern, Hemmerde, Asseln, Bodelschwingh und Arnsberg. Die Kirche zu Lünern ist ein romanischer Bau und nur in den Fenstern des Langhauses und den beiden Westgewölben frühgotisch, vielleicht von 1290; der Kreuzbau ist romanisch, das Langhaus hat spätgotische geputzte Holzgewölbe, und der Chor stammt von 1543. Die Dorfkirche in Asseln hat gerade geschlossenen Chor und romanischen Turm; dagegen ist die Dorfkirche in Bodelschwingh ganz frühgotisch, nur das Äussere ist durch Quaderputz modernisiert. Die Schlosskapelle zu Arnsberg hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor und Fenster ohne Pfostenteilung.

Hannover. Der Dom in Verden und die Kirchen in Eimbeck, Göttingen und Althausen zeigen die dreischiffige Hallenanlage. Der Dom in Verden a. d. Aller besitzt einen romanischen Turm, der gotische Bau wurde 1290 begonnen und die östliche Hälfte im 14. Jahrhundert hinzugefügt. Die Westseite des Langhauses ist erst 1473—1490 errichtet; indes scheint an dem ursprünglichen Plane festgehalten zu sein. Östlich vom Querhause

folgt ein Joch als Fortsetzung des dreischiffigen Baues, und nun geht das Mittelschiff in das im halben Zehneck endigende Chorhaupt über, welches von einer Fortsetzung des Seitenschiffs umzogen wird. Die Arkadenpfeiler sind rund mit vier Diensten besetzt und haben Blätterkapitelle. Ein erhaltener Rest des Kreuzgangs ist romanisch; die jetzige Sakristei bildete vermutlich ehemals den Kapitelsaal. Die Marktkirche St. Jakobi in Eimbeck, etwa vom Ende des 13. Jahrhunderts, ist zum Teil frühgotisch; sie bildet einen Übergang zur Hallenkirche, indem das Mittelschiff zwar höher geführt ist, aber keine Oberfenster hat. Das nördliche Seitenschiff ist nach dem Brande von 1546 verändert; die Westfassade 1741 in antikisierenden Formen von Quadern aufgeführt. Die ehemalige Paulinerklosterkirche in Göttingen, 1294 begründet, ist jetzt zu weltlichem Gebrauch eingerichtet. Die Kirche in Althausen hat einen dreiseitig geschlossenen Chor und vortretenden Westturm. Die Scheidbogen sind rundbogig, und das Fenstermasswerk hat die Formen des 14. Jahrhunderts. Die 1230 gestiftete Kirche in Embsen im Lüneburgschen ist ein gewölbter Ziegelbau, der östlich im halben Zehneck, westlich dreiseitig geschlossen ist. Ein Ziegelbau ist wieder die St. Peterskirche in Buxtehude a. d. Este; sie soll zwischen 1285—1296 errichtet sein und zeigt die in dieser Gegend seltene Basilikenform, aber ohne Strebebogensystem. Der Westturm ist 1853 erneuert; der Chor ist im halben Zehneck geschlossen. Über den Scheidebogen erscheinen im Mittelschiff je zwei Paar gekuppelter Spitzbogenblenden. Die Fenster sind ohne Masswerk. Die Kirche in Üffeln wird noch am Ende des 13. Jahrhunderts gebaut sein. Chor und Schiff bilden zusammen ein Oblong und sind mit Kreuzgewölben überdeckt. Im Westen tritt ein rechteckiger Turm vor. Das Südportal ist in der Umrahmung mit phantastischen Skulpturen besetzt, wahrscheinlich eine Darstellung der Laster bietend. — Die St. Aegidienkirche des ehemaligen Benediktinerklosters in Braunschweig ist im Querschiff und Chor frühgotisch, 1278 begonnen, im Schiff gotisch aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Es ist eine kreuzförmige Hallenkirche ohne Turm, deren Chor aus dem Achteck schliesst und von einem niedrigen Umgang mit nach innen gezogenen Strebepfeilern umgeben ist. Unter den Fenstern befindet sich ein schönes Triforium, das sich gegen den Dachraum des Umgangs öffnet. Der Kapitelsaal ist romanisch, der Kreuzgang spätgotisch aus dem Anange des 15. Jahrhunderts. — Magdeburg besitzt zwei Kirchen mit frühgotischen Teilen, die St. Johanniskirche und die St. Katharinenkirche, die erstere ist mit der Westseite nach 1207 im Übergangsstil begonnen, der Chor ist frühgotisch nach 1293,

die Kapelle der Westseite spätgotisch und das Schiff aus verschiedenen Zeiten. Es ist eine Hallenkirche mit polygon geschlossenem Chor und zwei Westtürmen. Die Kreuzgewölbe sind gotisch mit Rippen; die Fenster haben spätgotisches Masswerk. Über dem unten fensterlosen Westbau steigt in der Mitte der Giebel des Glockenhauses auf und zu Seiten je ein Turmgeschoss mit Barockdach. Die schöne Westkapelle zeigt einen zierlichen Giebel. Die St. Katharinenkirche ist zum Teil gotisch und bildet eine Hallenkirche mit polygon geschlossenem Chor. Der westliche Doppelturm ist 1668 begonnen; der Ziegelturm an der nordöstlichen Ecke des Schiffs ist von 1613. — Noch andere Städte der **Provinz Sachsen** besitzen Kirchen, die mindestens zum Teil aus frühgotischer Zeit stammen. Die Aegidienkirche und die Martinikirche in Heiligenstadt haben die Basilikenform; die Marienkirche daselbst ist eine Hallenkirche. Die Aegidienkirche ohne Querschiff mit gerade geschlossenem Chor und zwei Westtürmen stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der Westbau von 1370. Das Mittelschiff ist ohne Fenster. Zwischen den Westtürmen öffnet sich ein reiches Portal. Die ehemalige Stiftskirche St. Martin ist etwa 1270 begonnen, während der Westbau spätgotisch 1485 errichtet ist. Der einschiffige Chor ist aus dem Achteck geschlossen und an Stelle der Kreuzarme erheben sich Türme. Die Kreuzgewölbe sind nach einem Brande von 1333 erneuert. Die Marienkirche besitzt einen frühgotischen Westbau vom Ende des 13. Jahrhunderts; Schiff und Chor stammen aus dem 14. Jahrhundert. Der Chor ist einschiffig und aus dem Achteck geschlossen, die achteckigen Türme sind von Giebeln umgeben und tragen Steinhelme. Am Dom in Nordhausen stammen der Unterbau der Osttürme und die damit verbundene Krypta etwa aus dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts; der 1267 geweihte Chor gehört in den Übergangsstil; das gegen Mitte des 14. Jahrhunderts begonnene Langhaus erhielt erst im 16. Jahrhundert ein Netzgewölbe. An den gerade geschlossenen Chor, dem zwei Türme zur Seite stehen, legt sich das Langhaus als Hallenkirche. Den Westabschluss bildet eine Mauer ohne Portalöffnung. Die an der Nordseite erhaltenen Reste des Kreuzgangs stammen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Kirche des ehemaligen Cistercienserinnenklosters in Nordhausen besitzt von einem Bau von 1247 noch den westlichen Turm im Übergangsstil. Die westliche Hälfte der jetzigen Kirche wurde 1262 neu gebaut und im Anfange des 15. Jahrhunderts die östliche Hälfte hinzugefügt. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts ist der westliche Teil spätgotisch verändert. Die Kirche ist einschiffig, gerade geschlossen und zeigt Rippenkreuzgewölbe auf Diensten mit Laubkapitellen.

Von den Klostergebäuden sind nur geringe Reste erhalten. Die Oberpfarrkirche in Wernigerode, eine dreischiffige Kreuzkirche mit niedrigen Seitenschiffen und gerade geschlossenem Chor, stammt aus frühgotischer Zeit. Das Querschiff ist niedriger als das Mittelschiff; der westliche Turmbau aus älterer Zeit ist ohne äusseren Eingang.

Der Ziegelbau, der bereits in der romanischen Zeit in der nordostdeutschen Tiefebene herrschend wurde, entwickelte sich in der gotischen Periode weiter und brachte, zum Teil wenigstens, reiche Schöpfungen hervor, an denen die Hindernisse, welche das Ziegelmaterial der dekorativen Ausbildung entgegensetzte, vollständig überwunden erscheinen. Allerdings fand im Gebiete des Ziegelsystems der Strebebogen noch weniger Anklang als in den westlichen Gegenden; dagegen zeigt sich oft eine ungewöhnliche Grossartigkeit der Raumbildung und ein kühner reichgegliederter Giebelbau, der von den Vorteilen der Formsteine, der glasierten Schichten und dem durch bemalten Verputz der Mauerblenden bewirkten Farbenwechsel einen ausgiebigen Gebrauch macht. — **Provinz Brandenburg.** Die ehemalige Franziskanerklosterkirche in Berlin, 1271 begründet, ist ein Ziegelbau und besteht aus einem dreischiffigen Langhause in Basilikenform, einem einschiffigen in sieben Seiten des Zehnecks geschlossenen Chor und einer Westfront, über deren Giebel sich ein erneutes Glockentürmchen erhebt. Das Langhaus zeigt den Übergangsstil, der Chor ist gotisch. Die Marienkirche in Berlin besitzt einen Chor aus der Gründungszeit, dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts; Langhaus und Chor werden um 1340 entstanden sein. Nach 1380 hat eine Herstellung stattgefunden. Das spitzbogige Granitportal an der Nordseite wird ein Rest des älteren Kirchenbaues sein. Der Turm, im 15. Jahrhundert errichtet, wurde im oberen Teile 1789—1790 erneuert. Es ist eine Hallenkirche mit einschiffigem, im halben Zehneck geschlossenem Chor und Westtürmen und ist durch mehrere im Schiff befindliche Erbbegräbnisse merkwürdig. Die Pfarrkirche in Belitz, um 1250 neugebaut, war 1336 noch nicht vollendet. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit höherem Mittelschiff, einschiffigem, polygon geschlossenem Chor und breitem Westbau aus Granitquadern, der auf seinem Giebel einen Fachwerksturm trägt. Das Mittelschiff zeigt Kreuzgewölbe, die Seitenschiffe Sterngewölbe. Die ehemalige Dominikaner-, jetzt Pfarrkirche St. Pauli in der Neustadt von Brandenburg bildet eine dreischiffige Hallenkirche von Ziegeln und schliesst mit einem einschiffigen, im halben Achteck endigenden Chor. An der Südseite des Chors erhebt sich ein schlanker Glockenturm, und das Schiff endigt im Osten und Westen in einem kolossalen Giebel.

Die Klosterbaulichkeiten sind völlig verändert, und der Kreuzgang ist mit Kreuzgewölben überdeckt. Die ehemalige Cistercienserklosterkirche von Chorin, in der Nähe von Eberswalde, ein grossartiger Ziegelbau aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, ist jetzt Ruine. Der westliche Teil ist der ältere; die fünf östlichen Joche des Langhauses, Querschiff und Chor sind erst 1310 vollendet. Die Kirche bildet eine kreuzförmige, dreischiffige, ehemals gewölbte Pfeilerbasilika mit einschiffigem, polygon geschlossenem Chor und einer durch zwei quadratische Treppentürmchen begrenzten Westfront. Der Westgiebel und die Giebel der Kreuzflügel sind mit Blenden geschmückt. Ausserdem zeigen Kapitelle, Konsolen und Friese eine Blätterornamentik. Der westliche Flügel des Kreuzgangs enthält einen ehemals gewölbten Saal und an der Hofseite den Kreuzgang. Die Ober- oder St. Marienkirche in Frankfurt a. O., ein in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründeter, gegen 1325 vollendeter Ziegelbau, war ursprünglich dreischiffig und ist später zu einer fünfschiffigen kreuzförmigen Hallenkirche erweitert. Der Chor ist dreischiffig, polygon geschlossen und hat einen Umgang. Nur im nördlichen Seitenschiff finden sich Stern- und Netzgewölbe, sonst überall Kreuzgewölbe. Seit 1826 steht nur noch der nördliche Turm der Westfassade, oben mit einem Zinnenkranze und achteckigem Helm abschliessend. An der nördlichen Kapelle befindet sich ein schönes Sandsteinportal mit Skulpturen. Die Stiftskirche in Heiligengrabe, ehemals Cistercienserkirche, besteht aus Granitmauerwerk mit Ziegeleinfassungen und stammt wesentlich von 1287—1295, während Chor, Gewölbe, Portale u. a. aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts herrühren. Die Kirche ist einschiffig und gewölbt, der Chor polygon geschlossen; im westlichen Teile befand sich früher eine Nonnenempore. Das Westportal ist von schwarzglasierten Ziegeln hergestellt. Der Kreuzgang auf der Nordseite ist in der ersten Hälfte des 14. und Ende des 15. Jahrhunderts gebaut. In der **Altmark** gehört die Kirche St. Jakobi in Perleberg in die frühgotische Periode um 1300; der Chor ist von 1361—1392.

Schlesien. Die Pfarrkirche St. Mariä in Goldberg, in der Mitte des 13. Jahrhunderts begonnen und nach einheitlichem Plane vor der Mitte des 14. Jahrhunderts vollendet, ist eine dreischiffige, im Kreuzschiff und Chor einschiffige, kreuzförmige Hallenkirche in frühgotischen, gegen Westen fortschreitend in hochgotischen Formen. Die im halben Sechseck geschlossene Chorapsis wurde später hinzugefügt und neben ihr ein hoher Glockenturm errichtet. Das Langhaus zeigt spätgotisches Fenstermasswerk; Sakristei und Kapelle am südlichen Kreuzflügel stammen etwa aus dem 16. Jahrhundert, und die Türme haben Barockhauben erhalten.

Die älteren Teile der Kirche sind im Ziegelbau, die der mittleren Zeit in Sandsteinquadern hergestellt. Die Pfarrkirchen St. Stanislaus in Bockau und die in Stolz sind einschiffig und gehören zum Teil der frühgotischen Zeit an. In Bockau dürfte der Chor bald nach 1260 entstanden sein; Langhaus und Turm sind später. Der Chor ist im halben Sechseck geschlossen, Strebepfeiler fehlen. Der Chor und die Doppeltürme in Stolz werden bald nach 1272 gebaut sein; das Langhaus vermutlich im 16. Jahrhundert. Die Kirche in Stronn ist ein Rundbau, ähnlich den böhmischen, und hat im Osten einen halbkreisförmig schliessenden Chor mit schmalen spitzbogigen Fenstern. — **Posen.** Die St. Jakobikirche in Gluschin, ein frühgotischer Ziegelbau, wird 1296 erwähnt. An das flachgedeckte Schiff schliesst sich im Osten ein gerade geschlossener, mit Kreuzgewölben überdeckter Chor und im Westen ein ähnlicher Raum an. Die St. Katharinenkirche des ehemaligen Dominikanerinnenklosters in Posen ist einschiffig und stark zerstört. Sie ist ein frühgotischer Ziegelbau aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der Bau der Franziskanerkirche in Gnesen fällt zwischen 1284 und 1285; dieselbe hat geradlinigen Chorschluss und ist vielfach verändert.

Mecklenburg. Die Stiftskirche in Bützow, frühgotisch, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts; Westteil und Turm sind jünger; der Chor ist 1364 bis etwa 1375 ausgeführt. Es ist eine Hallenkirche mit dreiseitig geschlossenem Chor nebst Umgang, der sich zu drei Kapellen erweitert. Der Ostteil des Langhauses besitzt keine Strebepfeiler. Besonders zierlich ist die gegen Ende des 13. Jahrhunderts errichtete Kirche zu Gross-salitz, mit kleinen Reliefbildern aus gebranntem Thon, welche an den Strebepfeilern des Chors angebracht sind, ausgestattet. An das basilikale Langhaus schliesst sich ein dreiseitig beendeter Chor an. Die Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters Himmelpfort ist wohl vor 1299 entstanden. Die Abseiten sind zerstört; der Chor ist gotisch, jetzt ohne Gewölbe. Die Altstädter-Kirche St. Georg in Parchim, ursprünglich eine Basilika im Übergangsstil, ist nach 1289 in eine Hallenkirche verwandelt, und über der Westseite ist ein gotischer Turm errichtet. Im 15. Jahrhundert ist ein Querschiff und ein grosser Chor mit breitem Umgang angebaut. An den Kreuzarmen befinden sich reich verzierte Giebel von schwarz glasierten Ziegeln. Einen basilikalen Ziegelbau vom Ende des 13. Jahrhunderts bildet die Kirche in Steffenshagen, deren Chor gerade geschlossen ist. Das Äussere zeigt in Relief geschmückte Ziegelschichten, an denen Löwen, Greife und Weinranken sich wiederholen. Hinter der Südvorhalle liegt eine Thür mit Säulchen, deren Kapitelle die Figuren der Apostel bilden, während sich im Bogen Weinlaub und Rosen zeigen.

Pommern. Die Nikolaikirche in Pasewalk und die Nikolaikirche in Greiffenhagen sind beide frühgotische Kreuzkirchen, etwa um 1240 errichtet und später mannigfach verändert. Die Seitenschiffe der ersteren sind erst später vom Hauptraum abgesondert und mit Fächergewölben versehen. Ebenso sind die Giebel des Querschiffs und die Portale etwa im Beginn des 16. Jahrhunderts umgestaltet. Die Kirche in Greiffenhagen hat später Sterngewölbe erhalten. Die Domkirche St. Marien in Kolberg war 1282 schon in Benutzung und wurde gegen 1320 vollendet. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche, welche im Osten einen einschiffigen, fünfseitig geschlossenen Chor und im Westen einen breiten Turmbau hat; sie wurde gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu einer fünfschiffigen Hallenkirche erweitert. Die beiden inneren Seitenschiffe schliessen geradlinig und sind mit Kreuzgewölben überdeckt; die äusseren Seitenschiffe, der Badengang südlich und der Holkengang nördlich, haben Sterngewölbe. Der Turmunterbau enthält eine dreischiffige Halle und trägt drei Turmspitzen, von denen die mittlere die höchste ist. Zwischen Chor und Laienkirche befindet sich ein Lettner, etwa aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammend, mit Kreuzgewölben auf Kalksteinpfeilern und halbrunden Bogen, welche aus abwechselnd schwarzen und roten Ziegeln hergestellt sind. In Pommern herrscht durchaus die Hallenform, sämtliche nachstehend aufgeführte, der frühgotischen Periode angehörige Kirchen sind dreischiffige Hallenanlagen. Die Marienkirche in Barth hat gerade geschlossenen Chor aus der Übergangszeit und Westturm. Das Langhaus ist vor 1300 errichtet; Turm und Verlängerungen der Seitenschiffe nach Osten und Westen sind spätgotisch. Die Jakobikirche in Greifswald stammt aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts; die Marienkirche daselbst zeigt einen eingebauten Westturm und ist ohne besonderen Chor. Die Vorhalle an der Westseite ist spätgotisch. Die St. Nikolaikirche daselbst entstand etwas später als die Marienkirche, aber immer noch im 13. Jahrhundert. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgte ein Umbau, bei dem das nach Osten verlängerte Mittelschiff geradlinig, die Seitenschiffe durch Achtecksseiten geschlossen, die Strebepfeiler nach innen gezogen und zwischen denselben Kapellen eingerichtet wurden. Der unten frühgotische Turm ist im 17. Jahrhundert mit zwiebelförmiger Spitze bekrönt, welche durch zwei offene Laternen unterbrochen wird. Die St. Marienkirche in Grimmen hat in spätgotischer Zeit einen dreischiffigen Chor mit Umgang in drei Seiten des Achtecks erhalten. Die Kirche in Triebsees zeigt einen einschiffigen, aus fünf Seiten des Zehnecks geschlossenen Chor. Der östliche Teil der Marienkirche in Anklam war ursprünglich ein-

schiffig; die westlichen Teile sowie die Anlage der Seitenschiffe im östlichen Teile gehören wohl der Spätzeit des 14. Jahrhunderts an; und noch jünger ist der südliche Westturm, während der nördliche nicht zur Ausführung gekommen ist. Die Katharinen-Klosterkirche, jetzt Arsenal, in Stralsund ist zwischen 1251—1317 errichtet. Der Chor ist einschiffig und polygon geschlossen. Die jetzt als Gymnasium dienenden Klosterräume dürften dem 15. Jahrhundert angehören. Die Marienkirche in Pasewalk stammt aus dem 13. Jahrhundert; nur sind die Gewölbe etwa am Ende des 17. Jahrhunderts verändert. Der Chorschluss zeigt ein Polygon für das Mittelschiff und gesonderten polygonen Schluss für die Seitenschiffe. — **Schleswig-Holstein.** Die ehemalige Klosterkirche in Preetz, ein einheitlicher, etwa 1268 und 1284 entstandener Ziegelbau ohne Turm, besitzt ein Mittelschiff ohne Oberlichter und bedeutend niedrigere Seitenschiffe, jetzt zwar unter einem Dache vereinigt. Die Kreuzgewölbe ruhen auf Diensten mit Kelchkapitellen in Stuck. Das Hochschiff zeigt aussen und innen Blenden. Der Nonnenchor umfasst das ganze Mittelschiff mit Ausnahme der zwei westlichen Joche. Die frühgotische, dreischiffige St. Marienkirche in Flensburg soll 1280 begonnen sein und ist 1390 nach Osten verlängert. Der Turm ist 1731 errichtet, und 1788 hat ein Umbau stattgefunden, bei dem das Ganze mit einem Mansardendach überdeckt wurde. Das höhere Mittelschiff ist ohne Oberlichter, und an den Seitenschiffen sind Kapellen errichtet. — **Westpreussen.** Die Pfarrkirche, frühere Domkirche in Kulmsee ist eine kreuzförmige, dreischiffige Hallenkirche, der im Osten ein gerade geschlossener Chor und im Westen eine als dreischiffige Vorhalle ausgebildete Turmfront angefügt ist. Der Bau wurde bald nach 1251 begonnen; Chor und Querhaus müssen bis 1263 vollendet gewesen sein; das Langhaus ist etwas später. Nach einem Brande von 1268 hat ein langsamer Wiederaufbau stattgefunden. Die Gewölbe des Mittelschiffs gehören noch in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts, die des Chors und des Querhauses sind etwa 1359 hergestellt, die der Seitenschiffe noch später. Auf den östlichen Ecken des Querhauses stehen kleine Türme. Der Chorgiebel ist durch Masswerksblenden gegliedert und mit Zinnen und Fialen besetzt. Der nördliche, allein vollendete Westturm steigt bis zu einer mit einer Galerie eingefassten Plattform auf, aus welcher sich ein achteckiger mit geschweifter, durchbrochener Haube bekrönter Aufsatz entwickelt. Die altstädtische Pfarrkirche St. Johannis in Thorn bildet wieder eine Hallenkirche, der ein gerade geschlossener Chor und ein mächtiger Westturm mit seitlichen Anbauten und Kapellen zwischen den Strebepfeilern angefügt sind. Der Bau ist etwa 1260 begonnen, gegen die Mitte des

14. Jahrhunderts vollendet und nach einem Brande von 1351 mit Kapellen versehen. Es sind fast durchweg Sterngewölbe vorhanden. Der Bau ist in Ziegeln ausgeführt, nur einzelne Teile sind aus Haustein hergestellt. — **Ostpreussen.** Der Flecken Balga am Frischen Haff besitzt eine bald nach der Mitte des 13. Jahrhunderts angelegte Pfarrkirche. Das Westportal ist mit einem Fries aus Vierpässen eingefasst, der aus trocken geschnittenem und später gebranntem Thon hergestellt ist. Die Kapelle in dem ehemaligen Komturschlosse des Deutschordens zu Lochstedt hat polygonen Chorschluss, ist mit Kreuzgewölben überdeckt und zeigt Skulpturenschmuck an den Kapitellen der Dienste. Das Portal ist aus abwechselnd grün und gelb glasierten Ziegelschichten hergestellt.

Bei der ziemlich gleichzeitig in allen Teilen Deutschlands erfolgenden Aufnahme der Gotik können provinzielle und landschaftliche Unterschiede nicht sofort zur Geltung kommen. Indes scheint es, als ob die oberdeutsche Richtung verhältnismässig früh in eine die Spätgotik vorbereitende Richtung einlenkte. — **Württemberg.** Die Dominikanerkirche St. Paul in Esslingen, 1233—68 aus einem Guss entstanden, ist eine durchaus mit Rippenkreuzgewölben überdeckte Säulenbasilika mit Strebebogen am Hochschiff. Die Formen sind ernst und streng im Sinne des Bettelordens. Die westlichen Joche wurden 1482 neu gewölbt; der an der Südseite befindliche Turm musste 1552 abgetragen werden. Von dem anstossenden Kloster sind nur Mauerreste erhalten. Von der Barfüsser- oder Hinteren Kirche in Esslingen, von 1287 ab erbaut, ist nur noch der nicht mehr zum Gottesdienste benutzte Chor erhalten. Derselbe zeigt Verhältnisse von äusserster Kühnheit. Vor dem Chor liegen lettnerartig eine Reihe von sieben rippenkreuzgewölbten Kapellen; der Bau dient jetzt als Altertumsmuseum. In der Nähe der Stadt Löwenstein liegt das ehemalige Cistercienserinnenkloster Lichtenstern, 1242 gegründet, jetzt Kinderrettungsanstalt. Die frühgotische Kirche zeigt in dem erhaltenen Chorbau die ganze Strenge des Stils der Gründungszeit. Die Stadtkirche zum heiligen Dionysius in Esslingen, eine dreischiffige Basilika mit zwei Osttürmen ist frühgotisch umgebaut. Der Chor ist hochgotisch um 1300 errichtet. Die an Stelle der 1277 abgebrannten Kirche erbaute Stadtkirche in Markgröningen hat ein dreischiffiges frühgotisches Langhaus und fensterlose Westtürme aus derselben Zeit, dazwischen eine Vorhalle. Der Chor, 1472 von Meister *Albrecht Georg* von Stuttgart erbaut, hat Netzgewölbe. Die Gewölbe des Mittelschiffs sind durch Strebebogen gestützt. Die Kirche des Spitals zum heiligen Geiste in Markgröningen, von 1297, jetzt Ruine, war einschiffig.

Erhalten sind die schönen Masswerkfenster, ein Portal u. a. Die Stiftskirche zum heiligen Kreuz in Stuttgart, ursprünglich eine dreischiffige flachgedeckte Basilika mit zwei Osttürmen, erhielt 1320 einen frühgotischen im halben Achteck geschlossenen Chorbau. Die Gewölbe sind im 19. Jahrhundert durch ein hölzernes Netzgewölbe ersetzt. Leonberg besitzt eine frühgotische dreischiffige Pfarrkirche St. Johannis, deren Mittelschiff flachgedeckt ist. Im Chor befinden sich Rippenkreuzgewölbe, und auf dessen Nordseite steht der ältere Turm. Die Seitenschiffe haben gegen die Mittelschiffe ansteigende Tonnengewölbe. Die Stadtkirche in Böblingen, einst Schlosskirche, ist in Chor und Turm frühgotisch; das Langhaus ist spätgotisch. Die Marienkirche zu Reutlingen ist, wie die Paulskirche in Esslingen, eine hervorragende Leistung; sie ist 1247 gegründet, 1343 vollendet und bildet eine Basilika mit Strebebogen am Mittelschiff; der Chor ist gerade geschlossen; die Westseite zeigt drei reich geschmückte Portale und einen kräftigen Mittelturm, dessen achteckiger Oberteil mit Steinhelm bekrönt ist. Am Ende des 13. Jahrhunderts ist im Kloster Maulbronn der Westflügel des Kreuzgangs und der Kapitelsaal gebaut. Die übrigen Flügel des Kreuzgangs und die Brunnenkapelle gehören der Zeit bis Mitte des 14. Jahrhunderts an. — **Grossherzogtum Hessen.** Die Dorfkirche zu Geis-Nidda bildet eine Basilika mit Turm und einschiffigem Chor. Das Schiff, um die Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet, ist frühgotisch; der Westturm zeigt noch den Übergangsstil. Etwa Mitte des 14. Jahrhunderts ist der aus dem Achteck geschlossene Chor entstanden. Die ehemalige Stadtkirche von Büdingen, ausserhalb des Orts auf dem Friedhofe von Grossenhain gelegen, ist eine kleine romanische Kreuzkirche mit flachen Decken, die etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts frühgotisch verändert ist. Der gewölbte Chor stammt wohl vom Ende des 14. Jahrhunderts. Die Dorfkirchen in Berstadt und Dauernheim sind einschiffige Anlagen, etwa aus der Mitte des 13. Jahrhunderts; das Langhaus in Berstadt ist flachgedeckt; der von einem Turm überbaute Chor ist gewölbt. Das Schiff in Dauernheim ist flachgedeckt, der im Achteck geschlossene Chor ist spätgotisch und hat ein Sterngewölbe. Die im Süden des Doms in Worms gelegene St. Nikolauskapelle, vom Ende des 13. Jahrhunderts, zweischiffig, zeigt in den Fenstern frühgotisches Masswerk; das Chorpolygon des nördlichen Schiffs ist bereits hochgotisch. Das Hauptportal im Süden des Doms muss mit der Nikolauskapelle gleichzeitig sein. Die einschiffige aus dem Achteck geschlossene ehemalige Klosterkirche zu Marienborn, jetzt Ruine, stammt etwa von 1274—86 und ist mit Kreuzgewölben überspannt. Die Kirche St. Christophorus in Mainz

mit einem Turm im Übergangsstil, einem 1292 begonnenen Schiff und dem Chorschluss von 1761 bildet eine Basilika, welche Türme an Stelle der Kreuzarme zeigt. Es sind durchweg Kreuzgewölbe mit Rippen vorhanden. Die Kollegiatskirche St. Stephan in Mainz, in Chor, Querschiff und Ostteilen des Schiffs frühgotisch, ist in den Westteilen um 1312 noch nicht vollendet. Es ist eine kreuzförmige Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Ostchor und gerade geschlossenem Westchor. Überall Kreuzgewölbe, Strebepfeiler und über jedem Joch der Seitenschiffe ein steiles Walmdach. Die St. Katharinenpfarrkirche in der Neustadt zu Oppenheim, seit 1320 Kollegiatskirche, besitzt zwei Westtürme im Übergangsstil; das übrige ist gotisch von 1262 ab begonnen. Der Westchor ist 1439 spätgotisch vollendet und gleichzeitig auch der Oberbau der Westtürme. Es ist ein prachtvoller Quaderbau und bildet eine kreuzförmige Basilika, welche im Osten drei polygone Chöre und im Westen zwei viereckige Türme hat. Der grosse westliche Stiftschor liegt jetzt in Ruinen. Zwischen den Strebepfeilern der Seitenschiffe sind niedrige Kapellen angebracht. Es waren Strebebogen vorhanden, die jetzt zerstört sind.

Bayern, Unterfranken. In Würzburg ist von der 1246 begonnenen Franziskanerkirche nur der Chor erhalten; die Kirche wurde 1594 umgebaut. Die ehemalige Deutschherrenkirche daselbst ist 1287—1303 ausgeführt; sie ist einschiffig und hat Kreuzgewölbe. Der noch romanisierende Turm stammt von dem früheren Bau. Vielleicht gehört auch der Chorbau der Schottenkirche in Würzburg in die frühgotische Zeit. An der Stiftskirche von Aschaffenburg wurde der Chor und das Kreuzschiff etwa 1288 erbaut. — Oberfranken. Die Dominikanerkirche in Bamberg ist eine frühgotische Anlage. Die drei Schiffe sind flachgedeckt, und das Fenstermasswerk ist ohne Nasen. Der eingezogene Chor ist etwas reicher und hat Gewölbe mit Kreuzrippen. Die Klosterkirche von Himmelskron bei Kulmbach, 1280 gebaut, ist einschiffig und hat enge Spitzbogenfenster ohne Masswerk. An der Kirche des Cistercienserklosters Ebrach zeigt die Westfassade ein herrliches frühgotisches Radfenster. Die Johanniskirche in Schweinfurth, eine Kommende des Deutschordens, besitzt aus dieser Zeit ein Portal an der Südseite u. a. — Rheinpfalz. Von der 1308 geweihten Predigerkirche in Speier ist nur der Chor mit schönem Kreuzrippengewölbe und einfachen Masswerksfenstern erhalten. Daselbst ist auch der Chor der Augustinerkirche von 1265 und der zugehörige Kreuzgang erhalten. Der Chor ist stark verändert. Die Stiftskirche in Landau wurde 1281 für die Augustiner gebaut; ursprünglich dreischiffig mit eingezogenem Chor, jetzt mit flacher Decke über dem Hauptschiff.

Die Seitenschiffe haben Rippengewölbe und schmale Fenster ohne Masswerk. Von hoher Schönheit ist das skulpturengeschmückte Westportal. Der Turm wurde etwa 1349 und das vierte Seitenschiff 1466 angebaut. Zu Neustadt an der Hardt scheinen die Schiffe der Hauptkirche noch der frühgotischen Zeit anzugehören, während der Chor im 14. Jahrhundert gebaut ist. Die Westtürme sind erst im 16. Jahrhundert hinzugefügt. Die Stiftskirche zu Kaiserslautern wurde nach dem Brande von 1288 neu aufgeführt. Der Chor zeigt noch romanisierende Elemente, aber an dem hallenförmigen Langhause kommt die Gotik rein zur Geltung. Ein Achtecksturm steht über dem Chor, zwei andere Türme stehen am Beginn der Seitenschiffe. Die Franziskanerkirche in Kaiserslautern ist zweischiffig und flachgedeckt. Die jetzige Kirche mag zu Anfang des 14. Jahrhunderts und zuletzt der Chor entstanden sein. Auch die dreischiffige basilikale Hauptkirche in Dürkheim mit französierendem Fenstermasswerk gehört noch an das Ende der frühgotischen Epoche. — Mittelfranken. Die Kirche der Klarissinnen in Nürnberg, 1274 erbaut und erst 1339 vollendet, ist einschiffig mit flacher Decke, während der Chor gewölbt ist. An der Cistercienserkirche zu Heilbronn fand zwischen 1263—84 der Bau des dreiseitig schliessenden dreischiffigen Ostchors statt. In Rothenburg an der Tauber entstand in dieser Zeit die Franziskanerkirche. Es ist ein dreischiffiger Bau mit niedrigen Seitenschiffen, flachen Decken und gewölbtem Chor von etwa 1360. Die Spitalkirche zum heiligen Geiste in Rothenburg entstand etwa 1280—1308; dieselbe ist flach gedeckt und besitzt einen etwas späteren Turm. Von dem Kloster der Terzianerinnen in Rothenburg, um 1270 gegründet, steht nur noch der Kreuzgang mit frühgotischem Fenstermasswerk und flacher Decke. An der Stadtkirche St. Andreas zu Weissenburg sind noch frühgotische Teile erhalten, besonders das südliche Portal. Am Dom zu Eichstädt entstand 1269 der Westchor, der sogenannte Willibaldschor, noch mit romanischen Anklängen im Blattwerk. An der Klosterkirche zu Seligenpforten gehört der hohe Chorbau mit Strebepfeilern noch der Frühgotik an und ist um 1300 entstanden. — Oberpfalz. In Regensburg erscheint der Dom als erste grossartige Schöpfung des gotischen Stils. Bischof Leo legte 1275 nach seiner Rückkehr vom Konzil in Lyon den Grundstein, und unter seinem Nachfolger scheint um 1280 der Chorbau bis auf das Dachwerk vollendet gewesen zu sein. Etwa 1309 endete die erste Epoche des Baues, indem bis dahin der Ostchor, das Querhaus und vielleicht ein Teil der Umfassungsmauern der Schiffe vollendet waren. Der erste Meister, wahrscheinlich *Ludwig der Steinmetz,* plante den Dom dreischiffig mit

einschiffigem Chor, einem Kreuzschiff, zwei Westtürmen und einem Türmchen über der Kreuzung. Der französische Kapellenkranz wurde nicht nachgeahmt, dagegen wurden die Chorfenster in zwei Geschossen angeordnet und unter den Oberfenstern ein durchbrochenes Triforium angelegt. Am Äusseren ist ein Strebewerk angebracht, obgleich der Umgang fehlt. Es nehmen aber die Streben von innen ab und der so entstehende Zwischenraum wird durch einen Wandbau in Formen des Strebebogens ausgefüllt. Die Einzelformen sind noch zum Teil romanisierend; die zierenden Glieder, Wimperge, Friese u. a., mögen erst im 14. Jahrhundert hinzugekommen sein. Gleichzeitig mit dem Dom erhob sich in Regensburg die etwa 1273 begonnene Dominikanerkirche. Sie ist dreischiffig, ohne Kreuzschiff, der Chor ist einschiffig und schliesst mit drei Achtecksseiten, das Mittelschiff erhebt sich zu bedeutender Höhe. Die Minoritenkirche in Regensburg ist im dreischiffigen Westbau um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden, mit niedrigen Seitenschiffen. Kreuzschiff und Turmbau fehlen; die Decke ist flach, auch die äusseren Strebepfeiler fehlen. Dagegen haben Fassade und Chor bereits die entwickelten Formen der Hochgotik. Die Kirche von Adlersberg, in der Nähe von Regensburg, gehört der frühgotischen Zeit an. — Bayrisch-Schwaben. In Augsburg hat sich nur die kleine, später erneuerte, jetzt ausser Gebrauch befindliche Leonhardskapelle aus frühgotischer Zeit erhalten. Die Martinskirche in Memmingen zeigt nur noch in den drei vorderen Jochen des Hauptschiffs den frühgotischen Bau; alles andere ist spätere Zuthat. Die Franziskanerkirche in Lindau und die Kirche desselben Ordens in Nördlingen, jetzt beide ausser Gebrauch und verfallen, gehören der Frühgotik an. Die Kirche in Lindau ist einschiffig, flachgedeckt und hat einen ebenfalls flachgedeckten Chor aus dem 14. Jahrhundert. Die Minoritenkirche in Nördlingen lässt nur noch einen flachgedeckten Vierecksbau ohne Chor erkennen. — Niederbayern. Hier tritt der Ziegel als Hauptbaumaterial auf, indes werden die Ornamentalformen meist von Haustein eingesetzt. Die Dominikanerkirche St. Blasii zu Landshut ist etwa 1271 begonnen und erst 1336 geweiht. Der Chor und eine südliche Seitenkapelle stammen noch aus der ersten Bauzeit, während die Schiffe erst im 14. Jahrhundert zur Ausführung kamen und 1747 im Barock umgestaltet sind. Der Chor ist ein reiner Ziegelbau; nur das Dachgesims und die Masswerke der Fenster sind von Haustein. Vom Chorbau der Afrakapelle bei Seligenthal gehören das Portal und die Fenster dieser Periode an. Die kleine einschiffige Michelskirche in Kelheim mag um 1297 entstanden sein. Die Apsis ist noch romanisch. Im Kloster Aldersbach wurde

1306 der Kreuzgang gewölbt und der Chor der Peterskapelle hergestellt. Im Kloster Altaich wurde der Chor um 1270 vollendet. — Oberbayern. In München ist der Bau der Augustinerkirche von 1281—1294 erhalten. Es ist ein Ziegelbau von grossen Verhältnissen mit eingezogenem Chor und niedrigen Seitenschiffen. Die Kirche ist später barock verändert. Bedeutend ist die Franziskanerkirche in Ingolstadt. Von den drei Schiffen hat das mittlere eine Flachdecke; die Seitenschiffe haben Rippenkreuzgewölbe. Der Chor scheint aus dem 14. Jahrhundert zu stammen und besitzt Strebepfeiler, die am Schiffbau fehlen. Der Schiffbau mag um 1275 entstanden sein und enthält am Oberbau noch romanische Einzelheiten.

Grossherzogtum Baden. Die Kirche des 1245 gestifteten Cistercienserinnenklosters zu Lichtenthal bei Baden ist einschiffig, aus dem Achteck geschlossen und ist mit Kreuzgewölben überdeckt. Die Augustinerkirche in Konstanz, 1268 gebaut, ist ursprünglich eine dreischiffige gotische Anlage, wurde aber im 18. Jahrhundert mit einer Rokokoausstattung versehen. Das grossartige Liebfrauenmünster zu Freiburg i. Breisgau gehört in Querschiff und Osttürmen dem Übergangsstil aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts an, das Schiff ist frühgotisch etwa 1250 begonnen, der Unterteil des Westturms etwa 1270; alles übrige gehört den folgenden Epochen an. Das Schiff durchläuft alle Entwickelungsepochen des Stils von Osten gegen Westen fortschreitend. An den Wänden der Seitenschiffe geht ein Laufgang auf Kleeblattarkaden hin. Das Schiff hat einfache Strebebogen und am Dachrand eine durchbrochene Brüstung. — **Lothringen.** Die ehemalige Benediktinerklosterkirche St. Vincenz in Metz, eine 1248 gegründete Basilika, verrät in den unteren Teilen noch den Anschluss an die romanische Übergangszeit, während die oberen Teile bereits die Formen des 14. Jahrhunderts zeigen. Es ist eine kreuzförmige Basilika mit reif entwickelter Choranlage. Die quadratischen Türme sind zwischen Chor und Kreuzarme gestellt. Das Querhaus hat ein und ein halbes Joch, an welches sich die drei Chorapsiden anschliessen. Die Westfassade ist im 19. Jahrhundert im Zopfstil neu errichtet. Die Kirche in Münster ist eine dreischiffige Basilika mit Querhaus und zeigt die Formen der Frühgotik aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die entwickelteren Formen der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Der Hauptchor ist aus fünf Seiten des Achtecks geschlossen; die zwei Seitenchöre sind übereck gestellt. Die Westfront ist völlig erneuert. Die Pfarr- ehemalige Kollegiatskirche in Oberkomburg bildet eine mächtige dreischiffige Basilika in Formen des 13. und 14. Jahrhunderts. Das

Langhaus hat noch runde Arkadenbogen auf dicken Rundpfeilern und im Mittelschiff kleine spitzbogige Oberlichter ohne Masswerk. Die drei Schiffe des Transepts sind von gleicher Höhe und mit Kreuzgewölben überdeckt. Der aus dem Achteck geschlossene Chor scheint jünger zu sein als das Langhaus, aber immer noch aus dem 14. Jahrhundert. Die St. Katharinenkapelle bei Oberkomburg gehört der zweiten Hälfte des 13. oder dem Anfang des 14. Jahrhunderts an. Das Portal zeigt den Kleeblattbogen von einem Spitzbogen umrahmt. Schiff und Chor bilden je ein Quadrat und sind mit Kreuzgewölben überdeckt. Der Bodenbelag des Chors besteht aus Ziegeln, die eingravierte Figuren von Drachen, Greifen, Adlern u. a. zeigen. — **Unter-Elsass.** Am Münster in Strassburg wird von 1250—1275 das Langhaus errichtet, das in seinen unteren und oberen Teilen abweichende Formen zeigt; vermutlich ist der obere Teil erneuert. Das dreischiffige Langhaus zeigt ein Strebewerk, dessen Mauern nur durch einen Vierpass unterbrochen sind. Die Pfeilerbildung erinnert an die in St. Denis nach dem Umbau von 1233. Um die Mauern der Seitenschiffe ziehen sich Umgänge hin. Die Unterfenster wie die Oberfenster sind vierteilig; bei beiden sind die Mittelpfosten verdoppelt. Nach innen sind die Oberfenster mit dem Triforium verbunden; und an der Aussenseite befindet sich ein offener Laufgang. Von 1284—1318 entstehen die Westfront und der Unterbau der Türme, und zwar in einer Vertikalteilung der Front, die in Amiens und Reims noch nicht vorkommt. Eine andere Neuerung ist das frei vor die Mauerfläche gestellte Stabwerk. Von ausserordentlicher Wirkung ist die grosse mit Zacken umsäumte Rose der Westfassade. Indes gehört die *Erwinsche* Behandlung der Fassade bereits der Hochgotik an. Die Abteikirche zu Maursmünster wurde in Langhaus und Querschiff im gotischen Stile des ausgehenden 13. Jahrhunderts vollendet. Die Pfeilerstellung des Langhauses ist noch romanisch, aber das Mittelschiff hat Oberlichter mit gotischem Masswerk und Rippenkreuzgewölbe. Der Chor gehört dem 18. Jahrhundert an und ist mit Netzgewölben überspannt. Die Stiftskirche St. Peter und Paul in Neuweiler besitzt ein frühgotisches Langhaus, um die Mitte des 13. Jahrhunderts im Anschluss an die älteren Teile erbaut. Rundpfeiler mit je vier Diensten tragen spitzbogige Arkaden und sechsteilige Gewölbe. Die Fenster der Nebenschiffe sind noch rundbogig, und die Dienstkapitelle zeigen Knospenkapitelle. Es ist hier noch keine Übertragung der nordfranzösischen Gotik zu bemerken. Von den Stiftsgebäuden steht noch der kreuzgewölbte Kapitelsaal aus dem 13. Jahrhundert. Die Klosterkirche St. Florentius in Niederhaslach ist 1274 nach einem Brande

neu aufgebaut. Vermutlich hat *Erwin* anfangs den Bau geleitet und später einer seiner Söhne bis etwa 1329. Der Westturm ist noch jünger. Es ist eine dreischiffige Basilika mit Westturm, dessen obere Geschosse spätgotisch sind. Das Langhaus hat fünf Schiffe von nüchterner Ausbildung. An den Seitenschiffen ziehen sich Triforien hin. Die aus dem Achteck geschlossene Chorapsis ist älter als die Schiffe und gehört vermutlich dem Beginn des Baues um 1274 an. Die Abteikirche St. Peter und Paul zu Weissenburg stammt in ihren Ostteilen und dem Kreuzschiff aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts; der Ausbau des Langhauses fällt in das 14. Jahrhundert. Das basilikale Langhaus hat Rundpfeiler mit Diensten und prächtigen frühgotischen Laubkapitellen. Der Hauptchor, aus einem rechtwinkeligen Joche und fünf Achtecksseiten gebildet, zeigt doppelteilige, von einem Rahmen mit Laubmotiv eingerahmte Fenster. Der romanische Turm vor der Westfront ist viereckig. Die Kirche ist in der Revolutionszeit stark beschädigt und seit 1862 wiederhergestellt. — **Ober-Elsass.** Das Münster St. Martin in Kolmar steht in seinen frühgotischen Teilen, dem Langhaus und dem Chor mit dem Kapellenkranze, unter nordfranzösischem Einflusse. Das dreischiffige Langhaus mit der westlichen Vorhalle ist von 1245—1300 entstanden. Die Oberfenster des Mittelschiffs sind hoch und zeigen ausgebildetes Masswerk. Die Westfassade, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, zeigt den deutschen Vertikalismus. Der nördliche Westturm ist nur bis zur Höhe des Mittelschiffs ausgeführt, der südliche ist 1572 durch Brand bis zum zweiten Stockwerk zerstört. Zwischen den Türmen steigt ein Giebel auf, der mit der Reiterstatue des heiligen Martin bekrönt ist. Das Langhaus hat Strebebogen. Die Dominikanerkirche in Kolmar, 1278 gegründet, dient jetzt als Kornhalle. Das grosse dreischiffige Langhaus zeigt jetzt einen offenen neuen Dachstuhl. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen und mit Rippengewölben überdeckt. Im 17. Jahrhundert ist das Innere der Kirche mit Stuck bekleidet. Der Kreuzgang ist spätgotisch. Das ehemalige Kloster Unterlinden in Kolmar, jetzt Museum und Bibliothek, ist vermutlich um 1289 gebaut. Das einschiffige Langhaus schliesst mit einem polygonal endigenden Chor. Der frühgotische Kreuzgang ist besonders anmutig; an seinen Aussenarkaden herrscht der Kleeblattbogen.

Schweiz. Die Predigerkirche in Basel hat einen frühgotischen Chor, 1261—1291; das Schiff ist grösstenteils nach 1356 entstanden; das Glockentürmchen an der südlichen Seite des Chors ist spätgotisch 1420—1423 vom Magister *Johannes*, genannt *Cuno von Ulm* erbaut. Es ist eine Basilika mit flachgedecktem Langhaus und gewölbtem, im halben Zehneck geschlossenem Chor, der

in den zwei westlichen Jochen niedrige Seitenschiffe hat. Der Chor dient jetzt als Salzmagazin; die Decke des Schiffs ist mit späterem Stuck bedeckt. Der Kreuzgang ist gotisch ohne Strebepfeiler. Die Bibliothek neben dem Refektorium, ein schöner Raum, stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Predigerkirche in Bern, frühgotisch um 1277, vom Dominikaner *Humbert* erbaut, hat einen ähnlichen Chor wie die vorige Kirche. Das Liebfrauenmünster in Basel besitzt einige gotische Teile; so die Sängergalerie über dem Chorumgang, das westliche Portal, die oberen Geschosse des nördlichen Georgsturms mit durchbrochenem Steinhelm, den südlichen Martinsturm mit konkav geschweiftem Helm und die Kreuzgewölbe im Mittelchor. Die meisten Gewölbe sind nach 1356 entstanden. Der jüngere Kreuzgang ist spätgotisch nach 1470 mit Netzgewölben von 1487; derselbe ist mit dem älteren Kreuzgang durch einen spätgotischen Raum verbunden, dessen Holzdecke auf einem Steinschaft ruht. Die Klingenthaler Klosterkirche in Kleinbasel soll 1275—1293 ebenfalls von dem obengenannten Meister *Johannes* gebaut sein. Der dreischiffigen Laienkirche nebst darüber befindlicher Empore ist ein langer aus dem Achteck geschlossener Chor mit fast gleichhohen Seitenkapellen vorgelegt. Freiburg im Üchtlande besitzt die 1283 gegründete Stiftskirche St. Johannis, welche im 14. und 15. Jahrhundert fortgesetzt ist. Sie bildet eine Basilika mit hohem, unvollendetem Westturme. Die Barfüsserkirche in Luzern, gegen Ende des 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden, hat spätere Veränderungen erlitten. Es ist eine flachgedeckte dreischiffige Basilika, während der aus dem Achteck geschlossene Chor mit Kreuzgewölben überdeckt ist. Das frühgotische Kapitelhaus stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

In **Mähren** besitzt der Dom in Olmütz ein gotisches Langhaus aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Die Krypta ist romanisch, und der Chor mit riesigem Tonnengewölbe stammt aus neuerer Zeit. — **Böhmen.** Die Dekanatskirche zu Beneschau hat einen frühgotischen Chor aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, dagegen ist das schmucklose dreischiffige Langhaus erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet. Die St. Bartholomäuskirche in Kolin ist etwa 1260 begonnen; der Chor von Meister *Peter von Gmünd* herrührend, ist 1360—1378 ausgeführt. Es ist eine kreuzförmige gewölbte Hallenkirche mit zwei Westtürmen. Die Gurtbogen der Vierung und des Mittelschiffs sind noch rundbogig und die schmalen Spitzbogenfenster sind noch ohne Stabwerk. Der Chor gehört in die folgende Epoche. Die Kirche des 1260 gegründeten Cistercienserklosters Goldenkron, jetzt Pfarrkirche, ist eine kreuzförmige Basilika und hat einen ein-

schiffigen, aus dem Zwölfeck geschlossenen Chor; die Gewölbe des Mittelschiffs und des linken Seitenschiffs stammen von 1609, und der Chor ist im Inneren im 18. Jahrhundert neu ausgestattet. Das Kloster ist jetzt Fabrikgebäude. Die Reste des Kreuzganges zeigen reiche frühgotische Ornamentik. Der Kapitelsaal, jetzt Eisengiesserei, ist spätgotisch. In Hohenfurt befindet sich die Kirche des 1259 gestifteten Cistercienserklosters, frühgotisch, mit gotischem Schiff aus dem 14. Jahrhundert. Die kreuzförmige Hallenkirche ist mit einem aus dem Achteck geschlossenen Chor und vier Kapellen ausgestattet, von denen die an der Ostseite des Querschiffs mit zwei Dreiecksseiten geschlossen sind. Alle Räume sind mit Kreuzgewölben überspannt. Der Kreuzgang ist gotisch; der Kapitelsaal zeigt noch zum Teil den gotisierenden Übergangsstil. Der Kreuzgang des Cistercienserklosters in Ossegg ist frühgotisch; der Kapitelsaal spätromanisch. Die alte Synagoge in Prag stammt wohl noch vom Ende des 13. Jahrhunderts und bildet einen rechteckigen Raum, der mit Kreuzgewölben auf zwei achteckigen Pfeilern überdeckt und durch schmale Spitzbogenfenster erleuchtet wird. Die Strebepfeiler und die mit Zinnen besetzten Dachgiebel gehören späterer Zeit an. Der Tempel, dem vorigen Bau gegenüber, ist etwas jünger gotisch und hat grössere Fenster. Die Kirche der Cistercienserabtei Sedlitz wurde 1286 und 1320 neu gebaut, brannte 1421 ab und ist 1693—1707 gotisierend hergestellt. Es ist eine fünfschiffige Basilika mit dreischiffigem Querbau und aus dem Achteck geschlossenem Chor, um den die Seitenschiffe einen Umgang bilden und an den sich sieben aus dem Achteck geschlossene Kapellen legen. Das Innere ist im Barockstil stuckiert. Die einschiffige Dechanteikirche in Seltschan ist frühgotisch und im 13. Jahrhundert gebaut. Der etwas schmalere Chor ist gerade geschlossen und hat Kreuzgewölbe. Ein massiger Turm erhebt sich nördlich neben der Westseite des flachgedeckten Schiffs. Eine starke mit mächtigen Strebepfeilern besetzte Mauer umgiebt die Kirche. — **Erzherzogtum Österreich.** Die Hofpfarrkirche St. Michael in Wien, 1288 geweiht, ist ursprünglich im gotisierenden Übergangsstil gebaut; der Turm und die östlichen Teile des Hauptchors sind gotisch. Es ist eine gewölbte kreuzförmige Basilika, welche drei aus dem Achteck geschlossene Chöre, einen Turm über der Westseite des südlichen Seitenschiffs und eine unter dem ganzen Bau sich hinziehende Gruft zeigt. Die Kreuzgewölbe sind spitzbogig, die Fenster rundbogig. Vor der Westseite liegt eine offene, im Spätrenaissancestil errichtete Vorhalle. — **Tirol.** Die Dominikanerkirche in Bozen enthält romanische Teile von 1273, gotische aus dem 14. Jahrhundert und spätgotische. Die Kirche, in der Barock- und Neu-

zeit verändert, jetzt Magazin, bildet einen Hallenbau, dem ein einschiffiger aus dem Achteck geschlossener Chor angefügt ist. Im Westen steigt ein romanischer, oben im Übergangsstil erbauter Turm mit viereckigem Steindach auf. Der Kreuzgang ist einfach gotisch. Die Liebfrauen-Pfarrkirche in Bozen war ursprünglich eine romanische Basilika und erhielt 1320—50 ein Schiff im gotisierenden Übergangsstil und nach 1483 einen spätgotischen Chor. Von dem romanischen Bau sind noch zwei Marmorportale erhalten. Die Kirche bildet jetzt einen Hallenbau, dessen aus dem Achteck geschlossenen Chor die Seitenschiffe umziehen. Über dem westlichen Chorjoch erheben sich zwei Türme. Der nördliche Turm schliesst mit einem durchbrochenen Steinhelm. Das Schiff hat niedrig spitzbogige Kreuzgewölbe und der Chor Netzgewölbe. — In **Kärnten** gehört die Kollegiat- und Stadtpfarrkirche St. Magdalene zu Völkermarkt mit ihren westlichen Teilen in die frühgotische Periode; das übrige ist spätgotisch. Die Basilika besitzt einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor und zwei massige viereckige Westtürme, welche einen wagerecht abschliesenden Zwischenbau umfassen. Von den Türmen steht nur noch der nördliche. — **Ungarn.** Die Kirche zu Heltau in Siebenbürgen bildet eine gewölbte Basilika ohne Querschiff, deren halbrunde Chorapsis später dreiseitig erhöht und mit Schiessscharten versehen wurde, Fenster und Portale sind spitzbogig; neben letzteren erheben sich turmartige Verteidigungsbauten aus späterer Zeit. Die Pfarrkirche zu Leutschau in Oberungarn stammt mit dem Unterteil des Chors und dem Oberteil des Langhauses etwa vom Ende des 13. Jahrhunderts; das übrige ist etwas jünger. Das dreischiffige Langhaus hat nur ein wenig erhöhtes fensterloses Mittelschiff, kein Querschiff, und einen aus dem Achteck geschlossenen Chor. Die Kreuzgewölbe sind spitzbogig. Der Westturm und die Nebenhallen stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Das gotische Hauptportal der Kirche in Iglo stammt aus dem 13. Jahrhundert. Im Tympanon befindet sich eine Skulptur und zwei Figuren in den Seitenwandungen. Die gotische St. Michaelskapelle in Kaschau ist im 13. Jahrhundert erbaut und hat im Westen eine grosse Spitzbogennische, welche das Portal einschliesst, darüber einen Turm mit steinernem Satteldach. Die seitlichen Giebelstücke der Westfassade steigen strebebogenartig gegen den Turm auf.

Der Burgbau nimmt selbstverständlich an der stilistischen Bewegung der Epoche teil, und in den Einzelformen kommt der Spitzbogen zur Anwendung. Soweit ein Fortschritt der Gesamtanlage bemerklich wird, beschränkt sich dieser auf eine vermehrte Wohnlichkeit und eine gewisse Abschwächung der Verteidigungs-

fähigkeit durch vermehrte Anlage von grösseren Öffnungen in den Aussenmauern. — **Mittelrhein.** Die Winneburg, im Kreise Cochem, ist vermutlich am Anfang des 14. Jahrhunderts gebaut, 1333 die Kapelle; 1689 ist die Burg zerstört worden. Nahe der nördlichen Ringmauer steht der runde Hauptturm und südlich davon ein achteckiger Treppenturm. Im Raume der inneren Burg sind noch verschiedene Gebäudereste erhalten. Östlich von dieser ältesten Anlage stehen ebenfalls noch Türme und Mauern. Die Kirburg, oberhalb Kirn, der Hauptsache nach im 14. und 15. Jahrhundert gebaut, später geschleift, ist 1794 in Privatbesitz gelangt. An den drei Hauptecken des inneren Ringes standen Türme, an der Südecke der runde, noch 20 m hoch erhaltene Hauptturm. Südlich vor dem Hauptturm lag ein Wohngebäude, das noch etwa 12 m hoch mit zwei Reihen Fenster erhalten ist. Vor der West- und Ostfront zog sich ein Zwinger hin. Die Burg Bürresheim, auf einem von der Nette umflossenen Felsen gelegen, stammt in ihren ältesten Teilen wohl aus dem 14. Jahrhundert. Südlich hinter einem von zwei Türmen flankierten Querbau erhebt sich ca. 20 m hoch der viergeschossige Hauptturm. Die Osthälfte der Burg nimmt das stets bewohnbar gebliebene Schloss ein, welches mit den Aussenmauern auf der Ringmauer stehend, einen schmalen Hof einschliesst. Das Obergeschoss des Südflügels ist 1551—61 in schweren Renaissanceformen errichtet mit rechteckigen Kreuzstockfenstern und Dacherkern. Die Säle und Zimmer enthalten eine Anzahl Gobelins, barocke Kamine und Möbel. Schloss Eltz an der Mosel enthält die Ritterhäuser für verschiedene Linien: Platt-Eltz etwa von 1268, Eltz-Rübenach aus dem 15. Jahrhundert und Eltz-Kempenich 1604 begonnen und 1661 vollendet. Den inneren Schlosshof umschliessen Haus Rübenach, Platt-Eltz, Rodendorf und Kempenich. In Platt-Eltz steht der Hauptturm, dessen zweites Obergeschoss als Wohnzimmer eingerichtet ist. Von der ehemaligen Vorburg sind Teile aus dem 14. Jahrhundert erhalten, teilweise modernisiert. In dem noch bewohnten Schlosse befindet sich eine Anzahl ausgezeichneter Kunstwerke, Kirchengeräte, Reliefs, Kamine aus Sandstein und Öfen. Die Burg Dattenberg ist wohl 1331 erneuert. Der runde, teilweise erhaltene Hauptturm ist von einer rechteckig ringsum geführten Mauer umgeben. Von der auf einem Bergkegel gelegenen Burg Ehrenstein ist der runde Hauptturm etwa 20 m hoch erhalten. Nach dem Thal der Wied zu stehen noch mehrere Türme. Die Burg Wied ist wohl im 13. Jahrhundert angelegt, doch rühren die ältesten Reste aus dem 14. Jahrhundert her. Der fünfeckige Hauptturm mit einer kleinen Wendeltreppe an der Ostecke ist zweigeschossig und aus starken Quadern geschichtet. Östlich vom Turm liegt ein moder-

nes Gebäude, ihm gegenüber das Eingangsthor von 1570 und links ein Gebäude des 16. Jahrhunderts mit Stichbogenfenstern. — **Hessen-Nassau.** Die Burg Altweilnau war schon 1208 vorhanden und wurde 1609 abgebrochen. Der runde freistehende Hauptturm ist aus Bruchsteinen aufgeführt. Der Thorturm von 1336 ist viereckig mit steilem Walmdach. Die Thoröffnungen sind spitzbogig mit einer Spalte für das Fallgatter. Die beiden Burgen bei Driedorf sind 1280 und 1290 erbaut; die obere Burg ist abgebrannt, die untere Burg, das sogenannte Junkernschloss, ehemals in der Mitte eines Weihers gelegen, ist seit 1600 zerfallen. Die Reste eines Wohnhauses zeigen Thor und Thür im Stichbogen geschlossen und drei Kamine. Von Burg Eigenberg, nach 1303 gebaut, bereits 1600 zerfallen, steht noch der untere Teil des Hauptturmes und ein Teil der Ringmauer. Burg Hattenheim zeigt ein noch unter Dach befindliches Gebäude gotischen Stils mit vier Stockwerken und einem grossen Dacherker, dessen Staffelgiebel von einem hohen Schornstein überragt wird. Die Fenster sind gepaart und rechteckig. Schloss Herborn, nach 1251 erbaut, jetzt Seminar, hat an der Ostseite drei runde Türme. Der Hauptturm besass früher vier achteckige Erkertürmchen, und die Fenster waren mit Mittelpfosten versehen. Der Hauptturm der Burg Lahneck stammt wohl aus dem 13. Jahrhundert, ist fünfeckig und hat in der Mauerdicke angelegte Treppen. Die Burgkapelle St. Ulrich war frühgotisch aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Burg Langenau, Ruine mit noch bewohntem Hause, ist eine Thalburg, die durch Schildmauern an den Schmalseiten des Berings geschützt war. Der viereckige, freistehende Hauptturm in Bruchsteinmauerwerk stammt wohl aus dem 13. Jahrhundert. Das Wohngebäude von 1698 ist ohne Kunstwert.

Niederrhein. Der runde, in der Mitte des Burgraumes stehende Turm von Godesberg bei Bonn, mit zwei ausgekragten Galerien versehen, ist 1212 begonnen; die übrige Anlage stammt aus dem 14. Jahrhundert. Die Burg ist 1583 zerstört. Die Burg Schönforst bei Aachen, 1340 zuerst genannt, ist seit 1650 verfallen und zeigt einen hohen, der Länge nach gespaltenen Turm. — **Hessen-Kassel.** Das Schloss Amöneburg, ein gotischer Bau des 13. oder 14. Jahrhunderts, bildet jetzt eine grossartige Ruine. Es ist ein Basaltbau mit Sandsteingliederungen und zeigt grosse Kellerräume mit spitzbogigen Thüren und meist rechteckigen Fenstern. Die polygone Ringmauer ist mit halbrunden Türmen besetzt. Bei Melnau befinden sich die Ruinen einer 1250 angelegten Bergfeste. Der runde, mit Sandsteinquadern verblendete Turm ist 1329—31 erbaut. Ganz nahe der Ostseite steht frei der noch etwa 9 m hohe dicke Turm, dessen unteres Geschoss nur von oben zu-

gänglich ist. Schloss Wächtersbach bei Gelnhausen wird 1324 zuerst genannt. In einem Turmgemach, welches jetzt als Archiv dient, befindet sich ein Kopf in Relief mit starkem, aufgerolltem Bart. Die Burg Windecken ist 1262 gebaut und war bis 1436 bewohnt. Nur die Ringmauern und eine Thoreinfahrt sind mittelalterlich; alle übrigen Gebäude sind neueren Ursprungs. Die spitzbogige Thoreinfahrt wird von ausgekragten runden Türmen flankiert. Die Altenburg bei Felsberg, vor 1333 genannt, ist jetzt Ruine. Der etwa 18,5 m hohe runde Turm stammt von 1388. — Im **Hannöverschen** gehört die Burg Hardegsen durchaus in die gotische Periode. Erhalten ist das Moshaus, das Zeughaus der Burg, welches im 15. Jahrhundert als Kanzlei- und Gerichtsgebäude diente; dasselbe ist 1324 gebaut und viergeschossig. Die Aussenseiten bestehen aus Quadern; der Eingang ist spitzbogig und die Fenster sind teils flachbogig geschlossen, teils rechteckig. Das Untergeschoss über einem gewölbten Keller hat eine Balkendecke auf Holzständern, und ähnlich ist der erste und zweite Stock behandelt. — In **Württemberg** stammt die Burg der Stadt Bönnigheim aus frühgotischer Zeit. Das Wohngebäude zeigt frühgotische Fenster und einfache Treppengiebel, und an der Vorderseite führt ein Rundturm mit Wendeltreppe empor. Die Burg ist 1525 teilweise zerstört, 1546 wiederhergestellt und 1679 wurde ein Teil abgebrochen.

In Preussen treten in dieser Periode die Deutschordensschlösser auf, in der Hauptsache Ziegelbauten und in der inneren Anlage eine Art Verbindung zwischen Burg und Kloster darstellend, wie denn der Hof meist durch einen mehrgeschossigen Kreuzgang umschlossen wird. — **Westpreussen.** Das Ordensschloss Birglau, aus Vorburg und Hauptburg bestehend, ist von Wassergräben umgeben. Man darf den Beginn des Baues um 1260 setzen und um 1305 eine Erweiterung des Haupthauses. Von den Flügelgebäuden sind nur die schmucklosen Aussenmauern oder die unteren Geschosse mit Gewölben erhalten, von den Obergeschossen die Mauern mit den Ansätzen der Gewölbe. Das aus Granitquadern hergestellte rundbogige Aussenportal ist mit spitzbogiger Blende umschlossen und zeigt in den geputzten Zwickeln einen Ritter zu Pferde und in den Seitenfeldern je einen knieenden Ritter in Relief von gebranntem Thon. Das Ordensschloss in Thorn bestand aus dem hochgelegenen Haupthause und drei Vorburgen auf der Ostseite der Altstadt und aus dem tieferliegenden Teile, welcher die sogenannten Niederburgen umfasste. Der Bau muss um die Mitte des 13. Jahrhunderts erfolgt und etwa 1270 vollendet gewesen sein. Erhalten sind von dem Haupthause die Umfassungsmauern bis zur Höhe des Hauptgeschosses und der Dansker, ein mächtiger Turm, der durch zwei weitgespannte Bogen mit dem Haupthause

verbunden ist. Der Turm steht auf vier starken, durch Spitzbogen verbundenen Pfeilern, trug früher einen achteckigen Aufbau mit Wehrgang und war von Seitentürmchen flankiert. Von dem Schlosse in Graudenz, nordwärts bei der Stadt gelegen, um 1250 gebaut, ist nur der runde Hauptturm erhalten, dessen Aussenmauer durch glasierte Schichten belebt wird. Die Ordensburg Bischöflich-Papau, vom Ende des 13. Jahrhunderts, bildet ein ringsum von einem breiten Parcham umgebenes Viereck, welches, an den Ecken durch Pfeiler verstärkt, einen Hof einschloss. Die Fenster der erhaltenen Aussenwände sind spitzbogig. Die Räume waren von einer Galerie vom Hofe aus zugänglich. Das Hauptmaterial ist Granit; Ziegel sind nur zu den Einfassungen der Fenster, zu den Gewölben und inneren Wandbekleidungen benutzt. Das Ordenschloss Gollub liegt abseits der Stadt und besteht aus Vorburg und Haupthaus. Der Bau ist 1296—1309 ganz aus Ziegeln ausgeführt. Von der Vorburg ist nichts mehr erhalten. Das Haupthaus, eine vierflügelige Anlage um einen Hof, den wohl eine Galerie umzog, ist noch in den Umfassungsmauern bis zur Höhe des Wehrganges erhalten, teilweise auch noch die Gewölbe. Die vier Flügel trugen Satteldächer, und die vier Ecken krönten viereckige mit Zinnenkranz abgeschlossene Türmchen. In polnischer Zeit ist der Zwischenraum zwischen den Türmchen durch eine hohe Blendwand in einfacher Renaissancearchitektur geschlossen. Von Schloss Engelsburg, vom Ende des 13. Jahrhunderts bis etwa 1339 gebaut, welches sich in die Vorburg, das mittlere und das obere Haus gliederte, sind nur geringe Reste erhalten. Das Thor zwischen Vorburg und Hauptburg ist spitzbogig. — **Ostpreussen.** Balga ist die erste in Ostpreussen, etwa 1250, angelegte Ordensburg und bildete ein unregelmässiges Sechseck. Von der Vorburg ist noch ein Turm mit rundbogigem Eingang erhalten. Das Ordensschloss Labiau bei der Stadt war eine Wasserburg und ist erst nach 1277 in Stein gebaut. Das Äussere ist ziemlich erhalten, im Inneren nur einige Räume. Von der Vorburg steht noch der Uhrturm. Lochstedt, das ehemalige Komturschloss, jetzt königliches Schloss, besteht aus Hauptschloss und Vorburg und ist von Gräben umgeben. Der Bau ist 1270 begonnen. Von dem vierflügeligen Bau ist der westliche und südliche Flügel erhalten. Die Treppen zum Hauptschloss lagen in dem nicht mehr vorhandenen Kreuzgang. Der Komtursremter im Westflügel hat ein Sterngewölbe auf einer achteckigen Granitsäule, und im Südflügel lagen der Konventsremter und die Kapelle. Der Konventsremter war mit Luftheizung versehen. Die Burg Tapiau, 1280—90 gebaut, ist jetzt zu einer Besserungsanstalt eingerichtet. Ein Wassergraben umschloss Vorburg und Hauptburg. Einzig der Westflügel

mit einigen gewölbten Räumen ist erhalten. Von der Bischofsburg in Braunsberg von 1293 ist nur noch der Thorturm mit einem sterngewölbten Oberraume erhalten. Das übrige ist seit 1851 zu einem Lehrerseminar umgebaut.

Grossherzogtum Hessen. Die Reste der Burg Lissberg bei der Stadt zeigen das Gepräge der Frühgotik um die Mitte des 13. Jahrhunderts. An der Südseite steht der runde Hauptturm noch mit Zinnenkranz und steinernem spitzem Helm versehen. Reste eines Wohngebäudes sind noch in Stockwerkshöhe erhalten. Die Burgruine Frankenstein, in der Nähe von Darmstadt, ist einfach gotisch und zeigt noch zwei Türme. Einige Teile stammen von 1527. — **Grossherzogtum Baden.** Die Burg Rotwasserstelz bei Hohenthengen am Rhein, im 13. Jahrhundert genannt, zeigt ein rohes, teilweise mit Putz überzogenes Mauerwerk. Die zum Teil steinernen Fenstergestelle haben einfache gotische Profile, und die Doppelfenster sind spitzbogig geschlossen. Die Burg ist mittels einer Steintreppe vom Rheinufer aus zugänglich. Die Burg Altbodman, die jetzige obere Burg, auf einer Anhöhe bei Bodman, entstand im 14. Jahrhundert nach einem Brande. In der Mitte steht der Hauptturm von Bruchsteinmauerwerk, und in der äusseren Ringmauer befindet sich ein spätgotisches Thor mit Eselsrückenbogen. — Im **Erzherzogtum Österreich** liegt die Burg Egg bei Deggendorf, gotisch, wohlerhalten, angeblich aus dem 13. Jahrhundert stammend.

Die Reste des Schlosses zu Marburg in **Kurhessen**, von Landgraf Heinrich I. zwischen 1288 und 1311 errichtet, zeigen im Obergeschosse einen bereits vollständig abgeschlossenen Saalbau. Unter demselben befindet sich ein zweiter, kleinerer Saal. Die Aussenseite ist mit starken Eckpfeilern und darüber aufsitzenden Türmchen ausgestattet, ausserdem mit Strebepfeilern zwischen den Spitzbogenfenstern und einem Mittelrisalit mit Treppengiebel. Vermutlich erfolgte der Zugang zum oberen Saal, wie früher, von aussen durch eine hölzerne Freitreppe.

Aus der frühgotischen Periode sind eine Anzahl Stadtbefestigungen erhalten. Die Stadt Herborn im Nassauischen zeigt noch Mauern und ein Thor an der Ostseite, bald nach 1251 errichtet. Die Thorfahrt ist spitzbogig mit Tonnengewölbe. Von der Befestigung der Stadt Ortenberg im Grossherzogtum Hessen stehen noch ansehnliche Überreste. Der Turm der Oberpfort gehört der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Das spitzbogige Thor war mittels eines Fallgatters verschlossen, und über demselben am Zinnenkranz ist eine Senkscharte angebracht. Der obere Teil des Turms war nach der Stadtseite zu offen. In Säckingen im Grossherzogtum Baden ist der Gallusturm östlich der Holzbrücke

1343 gebaut; an ihn schliessen sich Reste der Stadtmauern. Der mächtige Rundturm ist aus Bruchsteinen geschichtet und oberhalb mit Putz überzogen. Die niedrigen, mit Flachbogen überspannten Fensteröffnungen sind von Bossenquadern hergestellt, und das polygonale Zeltdach ist mit Ziegeln von spitzer Form gedeckt. Ein zweiter Turm, der sogenannte Diebsturm, ist 1864 umgebaut. In Konstanz stehen noch einige der alten Thortürme. Der Rheinthorturm stammt vom Ende des 13. Jahrhunderts und bildet einen quadratischen Buckelquaderbau, der ursprünglich nach innen offen, später mit Riegelwänden ausgebaut und zu einer Turmwächterwohnung eingerichtet wurde. Das Schmetzthor stammt vom Ende des 13. Jahrhunderts und wurde 1459 durch ein Vorthor verstärkt. Der quadratische Turm von Buckelquadern ist wieder auf der Innenseite mit Riegelwänden ausgebaut. Der Pulverturm dicht am Rhein ist wahrscheinlich 1321 gebaut. Reste der Stadtmauer sind noch teilweise zinnenbekrönt erhalten. In Braunsberg in Ostpreussen ist noch ein Teil der Stadtmauer und von den Mauertürmen der Pfaffenturm erhalten. Derselbe ist viereckig von Ziegeln mit einem Rautenmuster in glasierten Kopfsteinen verziert und hat spitzbogige Lichtöffnungen.

Unter den städtischen Steinhäusern dieser Epoche ist die Curie des Richard von Cornwallis zu Aachen bemerkenswert, in der noch der Saalbau erhalten ist. Die Strassenfassade zeigt einen rundbogigen Eingang und ein fensterloses Erdgeschoss; die drei spitzbogigen Masswerksfenster im Obergeschoss dienten zur Erleuchtung des Saales. Über diesen Fenstern sind sieben Nischen mit den Standbildern der Kurfürsten angebracht, und der obere Abschluss der Fassade erfolgt durch ein einfaches Traufgesims. Der Bau stammt von 1267. Ein Haus in Caub a. Rhein zeigt auf der Hofseite einen in drei Stockwerken mit Spitzbogenblenden verzierten Schornstein, darunter eine Auskragung mit Rundbogenfries. Unter dem Dach läuft ebenfalls ein Rundbogenfries hin. In Fritzlar in Hessen finden sich Häuser mit hohen Staffelgiebeln. Ein Haus im Hofe von A 2, dreistöckig, ist in jedem Stockwerk mit zwei Doppelfenstern im frühgotischen Kleeblattbogen und mit einfachem, ungegliedertem Spitzbogen ausgestattet. Im Giebel findet sich ein Fenster im runden Kleeblattbogen. In Bönnigheim in Württemberg steht unfern des Rathauses das alte Steinhaus des ehemaligen Mainzerhofs mit starken Mauern und gekuppelten Spitzbogenfenstern. Auf dem befestigten Klosterhofe zu Merklingen befindet sich ein dreistöckiges frühgotisches Steinhaus mit sehr starken Mauern. Das Dollingerhaus in Regensburg hatte im ersten Obergeschoss einen Saal aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der Saal ist abgetragen, aber die

überlebensgrossen, vollrund auf die Mauer modellierten Reiterfiguren von Stuck sind am neuen Platze im Gipsabguss erhalten. Das Goliathhaus in Regensburg am Watmarkt aus dem 13. Jahrhundert, ein Turmhaus der Tundorfer, hat an beiden Strassenseiten Zinnenkränze, Bastionstürmchen, Erker und gekuppelte Fenster. In Metz sind noch mehrere Häuser mit gotischen Fassaden erhalten. Das Haus Brunnenstrasse Nr. 21, vom Anfang des 14. Jahrhunderts, zeigt dreimal je drei Fenster zwischen starken Stäben. Coislinstrasse Nr. 8 ist noch eine Arkade des 14. Jahrhunderts vom alten Champ-à-Seille erhalten. Das Haus Lasallestrasse Nr. 13 ist frühgotisch und hat zwei Paare zu drei gruppierter Fenster mit altem Eisengitter. Ludwigsplatz Nr. 17 finden sich spitzbogige Arkaden auf Rundsäulen ohne Kapitelle, wohl schon aus dem 15. Jahrhundert. Das Haus Kleine Saalbrückenstrasse Nr. 1 wird schon der Hochgotik angehören. Spiessgasse Nr. 7 ist ein grosses gotisches Haus des 14. Jahrhunderts, vier Geschosse hoch, mit geradlinig geschlossenen, meist mehrteiligen Fenstern und Zinnen. Das Hôtel St. Livier in der Trinitarierstrasse ist ursprünglich romanisch und später gotisch umgebaut. Es ist noch ein romanisches gepaartes Fenster erhalten, die übrigen sind gotisch. Das Haus besitzt einen viereckigen Turm mit Zinnenbekrönung. Die alte Gerichtslaube Berlins, jetzt abgebrochen und im Park von Babelsberg wieder aufgerichtet, bildete eine auf zwei Seiten offene Halle, die von vier Kreuzgewölben auf einer Mittelsäule überdeckt wurde, und stammte etwa aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das Kapitell der Säule besteht aus Stuck und zeigt symbolische Tierdarstellungen. Die über der Gerichtslaube befindliche Ratsstube war spätestgotisch von 1555.

In die frühgotische Zeit reichen noch Reste von Holzhäusern zurück, die sich in Hannöversch-Münden und in Marburg gefunden haben. Das Haus in Münden zeigt durch alle Stockwerke gehende Säulen und in diese eingezapfte Balkenlagen. Die Horizontalriegel sind nicht in der Balkenhöhe eingelegt. Das Doppelhaus in Marburg enthält im Erdgeschoss die Werkstatt mit dem Eingang, daneben die Ladenfenster und im ersten Obergeschoss die Familienstube. Das Doppelhaus besteht aus fünf hintereinander aufgestellten Bunden. Jeder Bund ist ein Gerüst von drei Säulen, die vom Boden bis zum Dache durchgehen und durch eingezapfte Durchzüge verbunden sind. Unter sich sind die Bunde durch horizontale Riegel verbunden. Untere Schwellen sind nicht vorhanden. Die beiden mittleren Gebälke liegen der Tiefe nach und schiessen nach der Giebelseite vor. Die Wände wurden verstakt, das Dach mit Rohr oder Schindeln abgedeckt.

Epoche der Hochgotik,

etwa von 1325—1400.

In der hochgotischen Zeit hören die nordfranzösischen, namentlich in der Isle de France entstandenen grossartigen Werke keineswegs auf, einen bedeutenden Einfluss auf den Gang der deutschen Kunst zu üben; doch tritt nun die schon in der Frühgotik bethätigte selbständige deutsche Auffassung bedeutender hervor, so dass bereits eine nationale Schulbildung zu bemerken ist, obgleich die Bauhütten durch das Wandern der Meister und Gesellen stets in einer gewissen Verbindung blieben. Die bedeutendste Schule ist die kölnische, die sich zur niederrheinischen, später niederdeutschen Schule erweitert; zugleich bildet sich eine oberdeutsche Schule mit der am frühesten ausgesprochenen Hinneigung zu den weichen und malerischen Formen der Spätgotik.

Seit Ludwig IV. der Bayer vom Kurfürstenverein, der seit 1338 seinen ständigen Versammlungsort am Königstuhl in Rense hatte, abgesetzt war, kam die deutsche Krone an seinen Gegner und Nachfolger, den französisch gebildeten Karl IV. von Luxemburg, der den Künsten geneigt war, aber fast nur für Böhmen wirkte. Die von ihm erlassene „Goldene Bulle“ änderte bedeutend die Reichsverfassung, indem sie die sieben Kurfürsten zu völlig unabhängigen Landesherren machte, unter dem Vortritt des Königs von Böhmen. Zugleich wurde Frankfurt zur ständigen Wahlstadt erhoben und Aachen als Krönungsstadt bestätigt. Der unwürdige Wenzel, der Sohn Karls IV., wurde wieder schimpflich abgesetzt, und damit war dann die Macht des Reichs begraben; an die Stelle der Kaisergewalt war die Oligarchie der Kurfürsten getreten.

Um den Wohlstand des Volks war es indes nicht schlecht bestellt, wie es das Gedeihen der Städte bewies. Die schon im vorigen Abschnitt erwähnte Hansa war im 14. Jahrhundert zu einem Bunde der wichtigsten deutschen Städte an der Nordsee und Ostsee, aber auch in Westfalen zusammengewachsen und hielt seit 1358 gemeinsame „Tage“ ab; Lübeck, Braunschweig, Köln und Danzig wurden die Hauptorte der vier Kreise, die gemeinsame gesetzgeberische Massregeln trafen. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts erscheint der schwäbische Städtebund und zwar zuerst in der jetzigen deutschen Schweiz. Derselbe unterlag allerdings 1388 in der Schlacht bei Döffingen dem Ritterheere Eberhards des Greiners von Württemberg, und 1389 unterdrückte König Wenzel alle Städtebündnisse Süddeutschlands. In den fortdauernden Kämpfen der die Städte regierenden Geschlechter und Zünfte blieben in

der Regel in Norddeutschland die Patrizier, in Süddeutschland die Zünfte Sieger. Bei allen Fortschritten des Handels und Gewerbes bewahrten die Städte in dieser Periode doch noch einen ländlichen Charakter, der in den fast durchweg aus Holz gebauten, vielfach noch mit Stroh gedeckten Wohnhäusern zu Tage trat. Erst allmählich erhielten die Bürgerhäuser Öfen aus Thonkacheln und Dächer aus Schindeln. Die Kirchen, die Häuser der Kleriker, die Burghäuser und die Kauf- und Rathäuser bildeten sonst die einzigen Steinbauten und waren im Inneren mit Kunstformen versehen.

Die schon zur Völkerwanderungs- und karolingischen Zeit vorgebildeten Typen der Bauernhäuser werden bis zu dieser Periode nur unbedeutende Veränderungen erfahren haben. Erhielten sich doch unter den Bauern noch viele Erinnerungen an die heidnischen Götter: die Vorfeier des Julfestes im November als St. Martinstag, das Julfest als Weihnachten, die germanischen Nerthusfeste als Fastnacht, die Feier der Frühlingsgöttin Ostara mit dem Osterfeste, das Maifest mit Pfingsten. Übrigens gaben die ansgelassenen Bauerntänze der Kunst vielfach Motive zu charakteristischen Darstellungen im volkstümlichen Sinne.

Der französische hochgotische Kirchenbau hatte die Einzelformen reich und vollendet ausgebildet, hatte die Kühnheit der Konstruktion bis aufs äusserste gesteigert und zugleich für das Äussere der Gebäude besondere Organe geschaffen, die allerdings vielleicht nicht immer im richtigen Verhältnisse zu der beabsichtigten Innenwirkung standen. Den Übertreibungen der letzten Art blieb die deutsche Gotik meist fern; dagegen überliess sie sich ganz der Einwirkung der französischen, wahrhaft klassisch ausgebildeten Skulptur, die besonders an den Portalen der Kathedralen eine wahre Encyklopädie alles Glaubens- und Wissenswerten zusammengestellt hatte.

Nieder- und Mittelrhein. Der Chor des Doms St. Peter zu Köln wurde vom dritten Dombaumeister *Johann* um 1320 bereits in entschiedener Hochgotik vollendet. Als Nachfolger Johanns wird seit 1331 Meister *Rutger* genannt, ihm folgte Meister *Michael*, der zuerst 1353 genannt wird und noch 1387 an der Spitze der Dombauhütte gestanden haben kann. Der ursprüngliche Plan für den Bau des Schiffs scheint beibehalten zu sein, doch erfolgte eine Umarbeitung der Turmpläne vielleicht durch Meister Michael. Der Nachfolger Michaels, Meister *Andreas* von Everdingen, kommt zuerst 1395 in den Schreinsbüchern vor. Vermutlich rührt aus seiner Zeit ein Teil des südlichen Seitenschiffs und das Kreuzschiff her. Der angeblich 1347 begonnene Südwestturm wird erst 1437 bis zum Beginn des dritten Stockwerks gefördert; die nördlichen Seitenschiffe sind erst Anfang des 16. Jahrhunderts vollendet; die übrigen Teile werden nur bis zu der Kapitellhöhe der

Abseiten geführt. Der Ausbau der fehlenden Teile wird dann 1842 begonnen und bis 1870 zu Ende geführt. Der Dom bildet, abgesehen von dem frühgotischen Chor, eine hochgotische kreuzförmige Basilika mit drei Quer-, fünf Längenschiffen und zwei Westtürmen, welche eine Vorhalle von der Breite des Mittelschiffs zwischen sich einschliessen. Im allgemeinen entsprechen die Architekturformen der Schiffe denen des Langchors, nur sind die Pfeiler in jenem lebhafter gegliedert, als die im Chor. Die unteren Geschosse der Westtürme sind nach aussen mit dem Zwischenbau als ein Ganzes behandelt und zeigen nebst dem doppelten Kreuz-Hauptportal je einen Seitenausgang. Das zweite Geschoss sollte eine Kapelle bilden; das dritte Geschoss, neben dem Giebel des Hauptportals, bereits freistehend, bereitet den Übergang zu den Achtecksgeschossen vor. Die Achtecksgeschosse und die prachtvollen durchbrochenen Steinhelme gehören der neuesten Zeit an. Der Bau des St. Viktor doms in Xanten, der im Chor frühgotisch begonnen hatte, wurde in hochgotischer Zeit fortgesetzt. Weitaus die vollendetsten Teile des Baues, sowohl in der Kühnheit des Strebesystems, wie in der anmutigen Durchführung der Einzelformen, sind die zwei letzten Joche des Ostteils mit den anstossenden Seitenschiffen, die Meister *Gisbert* von Kranenburg errichtet hat. Seit 1396 übernahmen Meister *Gerard* von Köln und Meister *Kregelin* die Bauleitung; Gisbert von Kranenburg wird 1406 zuerst genannt. Der schöne Lettner ist 1396—1400 ausgeführt; die ziemlich einfachen Chorschranken sind 1402 vollendet. Die zweite, hochgotische Bauepoche der Abteikirche in Altenberg fällt in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts bis 1397 und schliesst das dreischiffige Langhaus ein, welches im Äussern schlicht, mit einem einfachen System von Strebepfeilern und Strebebogen versehen ist. Es hat im 19. Jahrhundert eine Herstellung nach einem Brande stattgefunden. An St. Gereon in Köln entstand im Anfange des 14. Jahrhunderts die gewölbte Sakristei auf der Südseite, ein herrliches Muster vollendeter gotischer Formgebung. Die Kirche in Repelen (Kreis Mörs) bewahrt noch Reste der romanischen Basilika in ihren westlichen Teilen. Im 14. Jahrhundert ist ein gotischer Neubau ausgeführt. Der Chor wird durch ein schmales Kreuzjoch und den Achtecksschluss mit Sterngewölbe gebildet. Das Material ist Tuff; nur Westfassade und Turm von 1792 sind von Ziegeln ausgeführt. Die Marienpfarrkirche in Kempen gehört verschiedenen Zeiten an. Es ist ein dreischiffiger Bau mit eingebautem dreistöckigem Westturme, vorspringendem Chor und siebenteiligem Umgang. Romanisch sind der Turm und die Pfeiler des Mittelschiffs. Bei dem frühgotischen Umbau am Ende des 13. Jahrhunderts wurde das Mittelschiff erhöht und das südliche

Seitenschiff erbaut. Der spätgotischen Bauperiode von 1453—1460 gehört das nördliche Seitenschiff und der Chorumgang an. Chor und Chorumgang sind mit Sternengewölben bedeckt. An der Münsterkirche zu Essen ward der Hochchor im 14. Jahrhundert errichtet. Das Langhaus hat die Form einer Hallenkirche. Der Kreuzgang an der Nordseite der Kirche, um die Wende des 13. Jahrhunderts errichtet, zeigt frühgotische Formen und ist nur zum Teil in seiner alten Gestalt erhalten. Die Stifts- und Pfarrkirche in Kleve ist ein Neubau 1342—1356. Die Westtürme sind 1380 begonnen und 1426 vollendet. Meister war *Konrad* von Kleve. Es ist ein dreischiffiger Ziegelbau mit dreiseitigem Chorschluss und abgeschrägten Seitenchören. Über den Seitenschiffen erscheinen Strebesysteme. Das Innere, durch acht Säulenpaare mit Blattwerkskapitellen geteilt, ist durch einfache Kreuzgewölbe bedeckt. In der Pfarrkirche zu Wachtendonk (Kreis Geldern) stammt das Langhaus noch von dem ersten Bau von 1381. Nach einem Brande wurde Chor und Sakristei errichtet. Die Kirche bildet einen dreischiffigen gotischen Bau mit vorstehendem Westturme und zwei Querarmen. Das Material sind Ziegel. Die Pfeiler im Langhause haben Ecksäulchen mit Blattkapitellen; die Kapitelle der Dreiviertelsäulen im Chor zeigen kleine hockende Bauerngestalten. Die Pfarrkirche in Hünxe (Kreis Ruhrort) wurde im 14. Jahrhundert gotisch dreischiffig umgebaut. Die unteren Turmgeschosse sind noch romanisch. — Die Minoritenkirche in Trier ist eine einfach gotische Hallenkirche des 14. Jahrhunderts und besitzt einen einschiffigen aus dem Zehneck geschlossenen Chor. Runde Pfeiler mit je vier Diensten und Kapitellen tragen die Kreuzgewölbe. Das Innere des Chors und der Seitenschiffe ist modernisiert. Die Kirche in Steeg (Kreis St. Goar), stammt aus dem 14. Jahrhundert, hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor und einen nördlich stehenden Turm. Die Gewölbe sind im 15. Jahrhundert ausgeführt, die Nebenschiffe im 16. Jahrhundert und die Holzemporen im 17. Jahrhundert. Die Schiffe haben Kreuzgewölbe, und jedes ist durch ein eigenes Satteldach abgedeckt. Die Wernerskirche oberhalb Bacharach ist zu Anfang des 14. Jahrhunderts hochgotisch begonnen und der Ostchor bis 1337 vollendet. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts ist der Nordflügel ausgeführt, doch erst im 15. Jahrhundert spätgotisch vollendet. Sie ist einschiffig, kreuzförmig mit drei aus dem Achteck geschlossenen Armen. Die Verhältnisse sind sehr anmutig. In Boppard ist die Karmeliterkirche 1318 neu gebaut, ursprünglich einschiffig, 1439 durch ein nördliches Seitenschiff erweitert. Der Chor ist mit fünf Achtecksseiten geschlossen. Über allen Räumen befinden sich Kreuzgewölbe. Die Liebfrauen-

Stiftskirche in Oberwesel ist 1308 begonnen, 1331 geweiht und in sp tgotischer Zeit gewölbt. Es ist eine gotische dreischiffige Pfeilerbasilika mit eingezogenem, aus dem Achteck geschlossenem Chor. Die Seitenschiffe endigen in aussen rechteckig, innen polygon gebildeten Chören. Über den zwei westlichen Jochen des Mittelschiffs erhebt sich der Turm. Die Strebepfeiler sind nach innen gezogen und im Hauptchor durch einen schmalen Laufgang unterbrochen. Der Kreuzgang ist spätgotisch; vom Konventssaal sind nur Reste erhalten. Die Martinskirche in Oberwesel ist 1303 in eine Stiftskirche verwandelt und wohl um diese Zeit mit Benutzung älterer Teile gebaut. Das Langhaus ist einschiffig, der Chor aus dem Achteck geschlossen, der Westturm von gleicher Breite wie das Schiff. Chor und Langhaus haben Kreuzgewölbe. Die St. Laurentiuskirche in Bremm, etwa um 1360 gebaut, besitzt einen im Achteck geschlossenen Chor aus dieser Zeit. Das zweischiffige Langhaus und die Emporen auf der Westseite sind spätgotisch. Der Westturm ist romanisch. Die Kirche in Traben besitzt ebenfalls ein zweischiffiges Langhaus und hat zwei achteckig geschlossene Chöre; nur der südliche ist hochgotisch, etwa aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die übrige Kirche ist von 1491. Der Westturm steht vor dem südlichen Schiff und wird von dem nördlichen flankiert. Der Chor des Münsters in Aachen ist etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts unter Leitung des Ritters *Gerard Chorus* begonnen und 1413 geweiht. Der Chor ist im Osten mit neun Seiten des Vierzehnecks, im Westen im halben Sechseck geschlossen und ist mit Kreuzgewölben bedeckt. Die Pfosten der hohen vierteiligen Fenster sind durch zwei Rundbogengalerien durchbrochen. — **Hessen-Nassau.** Der St. Bartholomäusdom in Frankfurt a. M. ist nach dem Brande von 1867 umgebaut. Nach 1238 fand ein bis zum Chor reichender Herstellungsbau statt. Der Chor und zwei Türme wurden 1315—1338 erbaut, danach das Querhaus bis 1412. Der Westturm wurde 1415—1512 errichtet, ohne dass die Krönung der Kuppel vollendet wurde. Die ehemalige Kollegiatstiftskirche bildet einen kreuzförmigen gotischen Hallenbau mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und mächtigem spätgotischem Westturm. An der Südseite liegt die kaiserliche Wahlkapelle von 1355. Der Turm geht oben in ein Achteck über; ein Kranz von Fialen und Wimpergen umgiebt die steinerne Spitzbogenkuppel. Die Deutschordenskirche in Sachsenhausen soll 1309 geweiht sein. Sie ist einschiffig und mit Kreuzgewölben überdeckt. Die jetzige Westseite mit dem Turmaufsatze stammt von 1749—50. Das Schiff hat nach innen gezogene Strebepfeiler. Die Pfarrkirche in Montabaur steht unter dem Einflusse des

Doms in Limburg, ist aber rein gotisch. Die Stilformen weisen auf das 14. und 15. Jahrhundert hin mit älteren Anklängen. Die Kirche besitzt ein nördliches und zwei südliche Seitenschiffe, über denen sich Emporen befinden, welche die Höhe der Kreuzflügel und des Chors erreichen, aber von dem mit ihnen unter einem Dach liegenden Mittelschiffe weit überragt werden. An den Westecken des Querschiffs liegen zwei viereckige Treppentürme. Der Chor besteht aus zwei Jochen, das eine tritt mit fünf Achtecksseiten östlich aus dem Querschiff heraus, das andere rechteckige nimmt den östlichen Teil der Vierung ein. Die Westtürme haben drei Geschosse und schliessen den Zwischenbau mit unsymmetrischem Dachgiebel ein. Die Franziskanerkirche, jetzt bischöfliche Kapelle, zu Limburg a. d. Lahn, aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, ist eine schlanke gotische Basilika, deren Schiffe flach gedeckt sind. Der einschiffige, aus dem Achteck geschlossene Chor ist mit Kreuzgewölben überdeckt. Die runden Pfeiler im Schiff haben Kapitelle ohne Laubwerk. Die Westseite, ohne Strebepfeiler, zeigt den steilen Giebel des Mittelschiffs und die halben Giebel der Seitenschiffe. Die Pfarrkirche in Welmich ist einschiffig und hat einen schmäleren aus dem Achteck geschlossenen Chor und schmäleren Westturm, dessen oberster Teil der neuesten Zeit angehört. Das Schiff ist flach gedeckt. Die jetzige Kirche St. Peter und Paul in Eltville, angeblich 1353 gebaut, bildete eine gotische, zweischiffige Hallenkirche, ohne nördliches Seitenschiff, mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenen Chor und mächtigem viereckigem Westturm. Achteckige Pfeiler ohne Kapitelle tragen die Kreuzgewölbe. Im westlichen Joch befindet sich eine spätgotische Empore. Der viergeschossige Turm hat über dem dritten Geschoss einen schmäleren Umgang und ist mit einer geschweiften Haube bekrönt. Die Spitalkirche in Biedenkopf besitzt einen gotischen Chor von 1417; das Schiff stammt von 1671, ist aber neuerdings gotisiert und hat eine Flachdecke. Die St. Jakobipfarrkirche in Rüdesheim soll 1390—1400 gebaut sein, der Turm ist romanisch. Es ist eine Hallenkirche ohne südliches Seitenschiff und hat Kreuzgewölbe. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen; der Turm steht an Stelle des östlichen Seitenschiffsjochs. Die viereckigen Pfeiler sind ohne Kapitelle.

Hessen-Kassel. Die Pfarrkirche St. Maria in Frankenberg ist von 1337 bis 1353 erneuert. Der Turm erhielt nach 1607 ein barockes Dach. Es ist eine kreuzförmige Hallenkirche von Sandstein und hat einen einschiffigen Chor, der gleich den Kreuzflügeln dreiseitig aus dem Achteck geschlossen ist, aber breiter und höher ist als die übrige Kirche. Der eingebaute Turm bildet eine Vorhalle.

Im Schiff tragen Rundpfeiler mit je vier Diensten und Laubkapitellen, ähnlich denen in der Elisabethkirche in Marburg, die Kreuzgewölbe. Auch der viereckige Turm zeigt in den oberen Teilen den Einfluss der Elisabethkirche. Die Liebfrauenkapelle zwischen den Strebepfeilern des südlichen Kreuzflügels, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, von besonderer Schönheit, ist von Meister *Henricus von Hesserode* gebaut. Die Kirche ist 1864—68 wiederhergestellt. Das ehemalige Cistercienserinnenkloster zu Frankenberg, jetzt Justizamt, enthält im nördlichen Flügel noch die romanische, später gotisch veränderte Kapelle. Die beiden Flügel können 1538 gebaut sein. Die Stadtkirche in Neukirchen, St. Nikolaus, ist ein Hallenbau mit unregelmässig an die Seitenschiffe anstossenden Kreuzflügeln und einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor. Die Kirche stammt grösstenteils aus dem 14. Jahrhundert; das südliche Seitenschiff, der südliche Kreuzflügel, die Gewölbe und der obere Teil des Turms sind 1497 gebaut. Das Mittelschiff hat Netzgewölbe, und die Kreuzflügel sind mit Sterngewölben überdeckt. Die Kirche in Wettesingen ist einschiffig und hat quadratischen Chor und quadratischen Westturm. Die Kirche zu Allendorf an der Werra, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, war ursprünglich ein zweischiffiger Hallenbau mit Kreuzgewölben. Die Gewölbe sind bei einem Brande 1637 zerstört und durch Flachdecken ersetzt, mit Ausnahme des im Achteck geschlossenen Chors. Nördlich an der Westfassade erhebt sich ein Turm, dessen achteckiges Obergeschoss von Holz hergestellt ist. Die Minoriten-, jetzt Pfarrkirche in Fritzlar ist wieder ein Hallenbau ohne nördliches Seitenschiff und stammt in den erhaltenen Teilen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Im Norden schliesst sich das Kloster an. Die Pfarrkirche in Rauschenberg besteht aus einem etwa 1300 gebauten Hauptschiff, einem niedrigen Seitenschiff aus dem 12. Jahrhundert, einem spätgotischen Chor von 1453 und einem schmucklosen Turm mit sehr starken Mauern. Das gotische Hauptschiff hat Kreuzgewölbe. Hallenkirchen finden sich in Kassel, Hofgeismar, Homberg, Rinteln, Grebenstein, Immenhausen und Melsungen. Die ehemalige Karmeliterkirche in Kassel wurde 1331 im Chor, 1376 im Schiff vollendet. Die westliche Mauer wurde 1527 bei einer Verkürzung des Schiffs aufgeführt. Es ist nur ein nördliches Seitenschiff vorhanden, und der einschiffige Chor schliesst aus dem Achteck. Die Liebfrauenkirche in der Altstadt zu Hofgeismar ist 1330 gotisch umgebaut, hat aber den romanischen Westturm bewahrt. An der Marienkirche in der Neustadt zu Hofgeismar ist der Turm 1341, der Chor 1414 begonnen. Der einschiffige aus dem Achteck geschlossene Chor ist höher als die

Kirche. Diese hat runde Säulen mit einfachen Kapitellen. Die Pfarrkirche St. Maria in Homberg soll 1340 begonnen sein. Der Turm wurde 1374 durch *Heinrich von Hesserode* begonnen. Der einschiffige, aus dem Achteck geschlossene Chor ist mit Kreuzgewölben bedeckt, ebenso wie die Schiffe. Der mächtige viereckige Turm zeigt ein reiches Portal mit Baldachinen, Schwebebogen und einem Eselsrückenwimperg. Die Marktkirche St. Nikolaus in Rinteln, als romanische Basilika errichtet, wurde 1340 durch Entfernung der Zwischenpfeiler in eine gotische Hallenkirche verwandelt. Der Chor ist mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen. Der jetzige Bau der Stadtkirche in Grebenstein stammt etwa vom Ende des 14. Jahrhunderts. Die Kirche hat achteckige Pfeiler mit einfachen Kapitellen, Kreuzgewölbe und einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor. Der Westturm ohne Strebepfeiler schliesst mit spätgotischer Galerie und geschweiftem Dach. Das Schiff der Stadtkirche in Immenhausen ist 1409 begonnen, der Chor 1443 gebaut. Die Stadtkirche St. Nikolaus in Melsungen besitzt noch einen romanischen Turm. Die Kirche ist etwa 1415—25 gotisch erneuert. Der Chor ist einschiffig und aus dem Achteck geschlossen und hat Kreuzgewölbe wie die Schiffe. Zu den Kirchen mit einem Seitenschiff gehört die ehemalige Wallfahrts-, jetzt Pfarrkirche in Gottsbüren, 1331 begonnen. Der gerade geschlossene Chor scheint aus dem 15. Jahrhundert herzurühren. Der Westturm hat einen hölzernen Aufsatz. Die ehemalige Benediktinerinnenklosterkirche zu Kornberg, die ehemalige St. Jakobikirche, jetzt reformierte Kirche zu Rinteln, die Hospitalkirche vor der Stadt Schmalkalden, die Stadtkirche zu Schwarzenborn, die Dorfkirche zu Dagobertshausen, die Spitalkirche zu Treysa und die Hospitalkirche bei Witzenhausen sind einschiffige Anlagen. Die Nikolauskirche zu Kornberg, etwa 1297 gegründet, ist noch fast frühgotisch. Die zweistöckigen Klostergebäude haben unten Kreuzgewölbe und kleine rechteckige Fenster. Von einem Kreuzgang ist nichts mehr zu erkennen. Nordöstlich von der Kirche liegen drei Flügelbauten mit spätgotischen Fenstern. Von der 1319 gegründeten Hospitalkirche bei Schmalkalden ist nur noch der Chor erhalten. Die Kirche in Schwarzenborn besitzt ein quadratisches überwölbtes Altarhaus und ein flachgedecktes Schiff. Die Kirche in Treysa, etwa am Ende des 14. Jahrhunderts gestiftet, hat aussen keine Strebepfeiler, jedoch erhebt sich über dem Westgiebel ein zur Hälfte ausgekragtes Glockentürmchen mit Steinhelm. Das Spitalgebäude scheint gleichzeitig mit der Kapelle zu sein und wurde im 16. Jahrhundert verlängert. Die Kirche in Dagobertshausen hat im Chor Kreuzgewölbe, im Schiff Holzdecke; der Turm steht in

der Mitte der Südseite. Die Hospitalkirche bei Witzenhausen ist bereits spätgotisch vor 1392 begonnen, ohne Gewölbe Das viereckige Türmchen vor der Westseite bildet unten eine Vorhalle, oben einen zierlichen Aufbau mit durchbrochenem Steinhelm. Die Stadtkirche in Witzenhausen, wohl um die Mitte des 14. Jahrhunderts mit Benutzung älterer Reste erbaut, hat jetzt flachgedeckte Schiffe. Der hohe, aus dem Achteck geschlossene Chor ist mit Kreuzgewölben überdeckt. — **Westfalen.** Hier herrscht in sämtlichen nachstehend aufzuführenden dreischiffigen Kirchen der hochgotischen Periode die Hallenform. Die Dominikaner- oder Propsteikirche in Dortmund besitzt einen aus dem Achteck geschlossenen Chor mit Kreuzgewölben. Im Mittelschiff befinden sich Sterngewölbe und im nördlichen sehr schmalen Seitenschiffe Tonnengewölbe. Der Chor ist 1353 beendet, und das Schiff scheint den sechziger oder siebziger Jahren des 14. Jahrhunderts anzugehören. Ost- und Südflügel des Kreuzganges sind als Ruinen erhalten. Ausserhalb Herford liegt die Stiftskirche St. Marien, in ihrer jetzigen Gestalt etwa aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammend. Die Dienstkapitelle der Rundpfeiler im Schiff sind mit zierlichem Laubwerk versehen. Der lange Chor schliesst geradlinig. Am Äusseren zeigen sich Seitengiebel und im Westen ein einfach viereckiger Turm. Die Kirche in Alt-Lünen an der Lippe ist der vorigen ähnlich, aber kleiner. Der dreieckig geschlossene Chor scheint noch in den Ausgang des 13. Jahrhunderts zu gehören. Die Radewigskirche in Herford wird nach der Mitte des 14. Jahrhunderts gebaut sein. Sie hat wieder einen dreiseitig geschlossenen Chor mit schönen Laubwerkskapitellen der Bündelsäulen. Der jetzige Bau der Liebfrauen- oder Unterwasserkirche in Münster ist 1340 völlig neu aufgeführt. Die Pfeiler haben nur vier Dienste mit kelchförmigen Kapitellen ohne Laub, die Kreuzgewölbe sind einfach. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen. Der mächtige Westturm trägt oben ein Achtecksgeschoss, welches mit einer zierlichen durchbrochenen Galerie schliesst, und zeigt ein reich ausgestattetes Westportal. Die kleinen Kirchen zu Wolbeck und Havisbeck, in der Nähe von Münster, stehen in unmittelbarer Verwandtschaft mit der vorigen. Die Minoriten-, jetzt evangelische Pfarrkirche zu Münster wird nach der Mitte des 14. Jahrhunderts ausgeführt sein, in den Fenstern treten schon Fischblasenmuster auf. Der lange Chor ist dreiseitig geschlossen, der Turm fehlt. Die Martinskirche hat vier schlichte Rundpfeilerpaare in quadratischem Abstande von einander und einfache Kreuzgewölbe. Der polygone Chorschluss scheint später zu sein wegen seines üppigen Fenstermasswerks und seiner Sterngewölbe. Der Turm ist unten noch romanisch. Die Lambertikirche in

Münster zeichnet sich durch edle Verhältnisse der Schiffe, reiche Gewölbe und vor allem durch die beiden zierlichen Chöre aus. Sämtliche Kämpfer und Kapitelle der schlanken Pfeiler sind mit feinem Laubwerk bedeckt. Das Mittelschiff hat Netzgewölbe, in den Seitenschiffen treten Sterngewölbe auf. Der Hauptchor ist fünfseitig aus dem Zwölfeck geschlossen, der südliche Seitenchor ist aus dem Achteck gebildet und tritt über das Seitenschiff vor. Die Aussenarchitektur ist sehr zierlich durchgebildet und zeigt vielfach die Umrahmungen in Eselsrückenform, die auch an den Portalen auftritt. Der untere Teil des Turms ist romanisch, die beiden oberen Stockwerke sind spätgotisch. Die Kirche wird in der Spätgotik des 14. Jahrhunderts erbaut sein, und das Hauptportal mag schon dem 15. Jahrhundert angehören. Die Kreuzkirche zu Stromberg im Münsterlande ist wieder der Unterwasserkirche in Münster ähnlich, aber ohne Turm. Der dreiseitig geschlossene kurze Chor stammt wohl noch vom Ausgang des 13. Jahrhunderts. Die Minoriten- oder schwarze Klosterkirche in Soest ist durch drei Pfeilerpaare in drei gleich hohe Schiffe geteilt. Die Mittelschiffsgewölbe sind fast quadratisch. Die Paulskirche in Soest hat vollständige Quadrate des Mittelschiffs. Der dreiseitig geschlossene Chor scheint aus dem 15. Jahrhundert zu stammen, da die Rippen aus den Diensten ohne Kapitelle aufsteigen und die Fenster späte Masswerksformen zeigen. Beide Kirchen werden um die Mitte des 14. Jahrhunderts errichtet sein. Ähnlich ist die Kirche zu Mengden, indes ist der Chor frühgotisch, wohl noch vom Ausgange des 14. Jahrhunderts. Die Marienkirche zur Wiese in Soest, eine der merkwürdigsten Westfalens, ist 1331 oder 1343 gegründet, der Meister war *Johannes Schendeler.* Die Gewölbefelder des Mittelschiffs sind quadratisch; die Seitenschiffe haben etwa zwei Drittel der Breite des Mittelschiffs. Drei aus dem Zehneck gebildete Chöre liegen nebeneinander, von denen der mittlere sich über die Breite des Mittelschiffs ausdehnt. Die Pfeiler sind ohne Kapitelle und zeigen schon Elemente der Rippenprofilierung. Den ganzen Bau umzieht eine von Fialen durchbrochene Dachgalerie. Die Westfassade blieb im Mittelalter unvollendet; jetzt sind beide Türme ausgebaut. Die Pfarrkirche zu Werl hat noch im Verhältnis schmale Seitenschiffe. Die Fenster zeigen Fischblasenmuster, der Spätzeit des 14. Jahrhunderts entsprechend; der Chor, dreiseitig geschlossen, hat an einigen Diensten bereits keine Kapitelle mehr, der schlichte viereckige Turm ist später. Die Kirche in Herringen bewahrt einen altromanischen Turm. Der gerade geschlossene Chor gehört etwa der Frühzeit des 14. Jahrhunderts an, während das Langhaus wohl aus dem dritten Viertel des 14. Jahrhunderts stammt. Die Kirche

des ehemaligen Nonnenklosters Clarholz im Münsterlande besitzt noch ein romanisches Querschiff. An dieses hat man im 14. Jahrhundert einen dreiseitig geschlossenen Chor gelegt; ferner hat man die Seitenschiffe zu gleicher Höhe mit dem Mittelschiff emporgeführt. St. Nikolai in Bielefeld hat gleichbreite Schiffe und Rundpfeiler mit einfachen Kämpfern. Vielleicht erst dem 15. Jahrhundert gehört der dreiseitig geschlossene Chor an. Der grosse viereckige Westturm hat eine Barockhaube. St. Martini in Bielefeld ist wohl etwas jünger als die vorige Kirche. Die Seitenschiffe haben nur zwei Drittel der Breite des Mittelschiffs, dagegen besitzt die Kirche ein stark vortretendes Kreuzschiff. Der lange, gerade geschlossene Chor scheint etwas später zu sein als die Kirche. Im Westen erheben sich zwei viereckige Türme. Die Stiftskirche St. Johannis zu Herford hat gleichbreite Schiffe und schlichte Rundpfeiler, deren Kämpfer noch mit Laubwerk geschmückt ist. Der viereckige Westturm schliesst mit einer ungewöhnlich hohen Spitze. Die Pfarrkirche zu Attendorn hat fast gleich breite Schiffe und ein gering vortretendes Kreuzschiff. Der viereckige Westturm mit Barockhaube ist noch der Rest einer romanischen Anlage. Die Pfarrkirche zu Arnsberg, ehemalige Klosterkirche Weddinghausen, besteht aus Teilen verschiedenen Alters. Aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt der frühgotisch dreiseitig geschlossene Chor und der östliche Teil des Langhauses. Die Erweiterung des Langhauses wird in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stattgefunden haben, zugleich die Errichtung des viereckigen Westturms. Die Kirche zu Nieheim im Paderbornschen ist in den östlichen Teilen frühgotisch, im Schiff hochgotisch, und der Chor mit den Nebenchören gehört dem 15. Jahrhundert an. Die kleine Kirche zu Girkhausen, an der südlichen Grenze Westfalens, besteht aus zwei gleichbreiten und gleichhohen Schiffen, die in zwei nebeneinander liegenden, aus dem Achteck geschlossenen Chören endigen. Weiter westlich ist ein isoliert stehender romanischer Turm vorhanden. Zweischiffig ist auch die Klosterkirche zu Höxter, aber hier ist das südliche Seitenschiff beträchtlich niedriger als das mittlere, ohne jedoch eigene Beleuchtung zu haben. Die Pfarrkirche zu Werne ist eine dreischiffige Hallenkirche, der im Osten ein aus dem Achteck geschlossener Chor und im Westen ein eingebauter Turm angefügt wurde. Das Mittelschiff des älteren Teils zeigt Sterngewölbe, sonst sind Kreuzgewölbe vorhanden. — Von der grossen Zahl der einschiffigen Kirchen der hochgotischen Periode sollen nachstehend die bemerkenswertesten aufgeführt werden. Die kleine Kirche in Pelkum (Kreis Hamm) hat einen aus dem Achteck geschlossenen gut gotischen Chor. Im Schiff befindet sich ein Brettergewölbe

von 1738. Der Turm ist alt. Die ehemalige Klosterkirche zu Schildesche scheint gegen Anfang des 14. Jahrhunderts neugebaut zu sein. Sie hat Kreuzflügel und einen gerade geschlossenen Chor. Die Kirche zu Roxel bei Münster stammt wohl aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, hat Kreuzgewölbe und einen aus dem Achteck geschlossenen Chor. Der Turm ist romanisch. Die ehemalige Klosterkirche zu Wormeln bei Warburg scheint aus der Mitte des 14. Jahrhunderts zu sein und zeigt mit Laubwerk geschmückte Kapitelle. Im Westen ist eine Nonnenempore eingebaut. Die Kirche zu Örlinghausen bei Arnsberg gehörte gleichfalls zu einem Nonnenkloster und wird gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts gebaut sein. Sie ist später nach Osten verlängert. Der Umbau der kleinen Kirche zu Delwig an der Ruhr stammt aus derselben Zeit. Ein aus dem Achteck geschlossener Chor ist später vorgelegt; an der Nordseite ist ein romanisches Portal erhalten. Der Turm ist ebenfalls romanisch. Die Kirche zu Hörde bei Dortmund wird zwischen 1340 und 1400 gebaut sein und hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor und im Westen den Nonnenchor. Die Fenster haben Fischblasenmuster, und die Kreuzgewölbe entwickeln sich ohne Konsolen aus der Wand. Ähnliche Anlage zeigt die Kirche zu Falkenhagen im Detmoldischen. Sie ist etwa 1432 von den Kreuzrittern erbaut. Die Kirche zu Benninghausen bei Lippstadt ist eine zierliche Anlage des 14. Jahrhunderts. Der viereckige Westturm gehört noch dem 12. Jahrhundert an. Die benachbarte Kirche zu Herzfeld an der Lippe ist wahrscheinlich ein gotischer Umbau aus dem 15. Jahrhundert. Die Kirche des Nonnenklosters zu Herzebrock gehört in ihrem jetzigen Bestande der späteren Zeit des 15. Jahrhunderts an. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen. Die Kirche des Kartäuserklosters Weddern bei Dülmen wird aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammen; sie ist in Ziegeln ausgeführt. Die Klosterkirche zu Borken wurde 1401 gegründet und bietet in ihrer Westfassade einen künstlerisch durchgeführten Ziegelbau. Durch Blenden, die den Giebel gliedern, durch Friese von übereckgestellten Ziegeln, sowie durch die Anwendung glasierter Schichten ist eine anmutige Wirkung erreicht. Die ehemalige Klosterkirche zu Barlo, an der Grenze gegen Holland, zeigt Kreuzgewölbe auf Konsolen und einen frühgotischen Chor. Hierher gehört noch die Kirche zu Albachten bei Münster und der sogenannte „Alte Dom“ zu Münster, an der Nordseite des Doms, ehemals eine bischöfliche Kapelle, jetzt Salzmagazin.

Hannover. Unter den mehrschiffigen Kirchen ist hier, wie in Westfalen, die Hallenform durchaus vorherrschend, doch kommen ausnahmsweise einige Basiliken vor. Die nächstfolgend beschriebenen

Kirchen sind sämtlich dreischiffige Hallenkirchen. Die Marktkirche in Hameln war ehemals eine Basilika aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts, ist aber gotisch umgewandelt und hat einen dreiseitig geschlossenen Chor erhalten. Die Räume sind durchweg mit Kreuzgewölben überdeckt. Die St. Johanniskirche in Göttingen hat im Westen noch spätromanische Teile bewahrt. Das Langhaus stammt aus dem 14. Jahrhundert, der polygon geschlossene Chor hat 1792 seine Wölbung verloren. Die St. Jakobikirche in Göttingen, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, schliesst im Westen mit einem Giebel ab, über welchem der unten rechteckige, oben in das Achteck übergehende Turm emporwächst. Das Turmrechteck ist 1426—1433 von *Hans Rutenstein* aus Hildesheim ausgeführt und schliesst jetzt mit einem Fachwerksaufbau und welscher Haube ab. Die Fenster des Langhauses sind mit Giebeln bekrönt. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen. Die jetzige St. Nikolaikirche in Göttingen soll 1351 oder 1358 gebaut sein. Der Chor ist einschiffig und aus dem Achteck geschlossen. Die St. Marienkirche in Göttingen wird ursprünglich einschiffig gewesen sein und ist dreischiffig umgebaut. Der rechteckige Turm an der Südwestecke enthält unten eine überwölbte Durchfahrt und oben einen Fachwerksaufsatz. Die St. Paulikirche in Hildesheim, frühere Dominikanerklosterkirche, ist mit Ausnahme des Chors in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ausgeführt und dient jetzt profanen Zwecken. Der Chor ist dreiseitig geschlossen. Gewölbe waren nicht vorhanden, obgleich das Äussere Strebepfeiler zeigt. Die jetzige St. Andreaskirche in Hildesheim bildet ausnahmsweise eine dreischiffige Basilika mit Strebebogen und zeigt einen ausgebildeten Kapellenkranz am Chor. Die Einwölbung des Mittelschiffs ist indes unterblieben. Die spätere westliche Turmanlage wurde 1537 mit einem hölzernen Glockenhause abgeschlossen. Die von Quadern ausgeführte Kirche zeigt grossartige Abmessungen. — Die Kirche in Althausen hat die Formen des 14. Jahrhunderts. Das Langhaus bildet einen mit Kreuzgewölben überspannten Hallenbau, der Chor ist dreiseitig geschlossen, und im Westen erhebt sich ein vortretender Turm. Die Scheidebogen zeigen noch die Halbkreisform. Die Marien- oder Marktkirche in Osnabrück enthält noch romanische Reste, ist aber von 1306—1318 im Langhause umgebaut, während der Chor etwas später hinzugefügt ist. Das Langhaus zeigt aussen Giebel. Das dem Turm zunächst befindliche Seitenportal ist reich mit Skulpturen geschmückt. Die Rundpfeiler des Langhauses sind mit alten und jungen Diensten besetzt und zeigen Blattkapitelle. Der im Achteck geschlossene Chor hat einen Umgang, etwa von 1406—1424, und

Strebebogen. Die St. Katharinenkirche i. d. Neustadt zu Osnabrück mag 1340 neugebaut sein. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen; der grosse Westturm ist ohne Helm; die Kämpfer der Innenpfeiler sind kelchartig ohne Laubwerk. — **Bremen** besitzt drei gotische Hallenkirchen: St. Johannis, die Liebfrauen- und die St. Martinikirche. Die Johanniskirche ist ein Ziegelbau des 14. Jahrhunderts mit einschiffigem, aus dem halben Zehneck geschlossenem Chor und zwei übereckstehenden, viereckigen Treppentürmen an den Westecken, welche im Obergeschoss achteckig schliessen. Das Fenstermasswerk ist von Haustein. Die Liebfrauenkirche hat einen gerade geschlossenen Chor und zwei Westtürme. Es ist ein Quaderbau mit drei über alle Schiffe herlaufenden Querdächern und Giebeln von Ziegeln mit glasierten Schichten. Die Martinikirche hat einen im halben Zehneck geschlossenen Chor und besteht aus Haustein- und Ziegelteilen. Die Kirche St. Willehad zu Stade mag in der Mitte des 14. Jahrhunderts ausgeführt sein. Es ist ein Ziegelbau, dessen drei Schiffe im Osten je mit fünf Seiten eines Achtecks abgeschlossen sind. Am Westende steht ein massiger quadratischer Turm. Der innere Ausbau ist nach einem Brande von 1659 erfolgt. Der Bau der jetzigen St. Johanniskirche in Lüneburg ist zwischen 1333—1337 begonnen. Der erste Plan war wohl auf die Errichtung einer dreischiffigen Hallenkirche angelegt, indes ist später jedem Seitenschiff noch eine fast gleichhohe Abseite hinzugefügt. Eine letzte Erweiterung hat durch die Anlage von Kapellenreihen an der Nord- und Südseite stattgefunden. Die fünf Schiffe sind im Osten polygonal geschlossen. Die Kapitelle der Pfeiler tragen Laubschmuck. Das Äussere der aus Ziegeln erbauten Kirche ist fast schmucklos und das Ganze durch drei sattelförmige Langdächer überdeckt. Der grossartige Westturm, mit Giebeln und einer in Kupfer eingedeckten Pyramide schliessend, soll 1380 begonnen sein. Der Neubau der Klosterkirche St. Michael in Lüneburg erfolgte 1379—1418; die Krypta wurde 1379 geweiht, 1390 der östliche Teil der Oberkirche; der westliche Teil wurde 1418 vollendet. Der Turmbau, erst 1440 begonnen, hat in neuester Zeit eine geschweifte Haube erhalten. Eigentümlich ist hier die Anlage der Krypta. Die Nikolaikirche in Lüneburg ist im Anfang des 15. Jahrhunderts gebaut und bildet wieder eine der in diesen Gegenden seltenen Basiliken, ohne Kreuzarme, aber mit Chorumgang und Kapellenkranz. Die Strebebogen an den Langseiten sind 1865 erneuert und höher gelegt. Auch hier ist eine Krypta vorhanden. Der Turm ist 1460 begonnen, erhielt jedoch erst 1567 eine mit zwei Laternen versehene Spitze. Das Mittelschiff hat Sterngewölbe, und seine Wände werden an Stelle eines Triforiums von dem sogenannten Mönchs-

gange umzogen. Der Bau der Dom- und Stiftskirche zu Bardowiek erfolgte um 1380 in Ziegeln und in grossen Verhältnissen. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche, deren Chor im halben Zehneck geschlossen ist. Von 1485—1487 fand eine umfangreiche Herstellung statt. Die Münsterkirche St. Alexandri in Eimbeck ist im Äusseren nicht vollendet, es fehlen die Turmhelme; Chor, Krypta und Querhaus stammen etwa von 1316, das Langhaus ist 1404—1416 von Meister *Hans Molderam* ausgeführt, die Türme bis 1506. Der Chor ist im halben Zehneck geschlossen, und im Westen erhebt sich das eine Halle einschliessende Turmpaar. Die Turmfassade ist von der Höhe des Kirchendachs an giebelförmig zusammengezogen und trägt in der Mitte einen 1735 vollendeten achteckigen Turm mit geschweifter Haube. Münden besitzt in der St. Aegidien- und St. Blasienkirche zwei Hallenbauten aus dem Beginn, beziehungsweise aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Bei der ersteren bildet die Sakristei an der Nordseite des aus dem Achteck geschlossenen Chors den Unterbau eines achteckigen Turms, dem 1729 zwei Fachwerksgeschosse und eine Haube hinzugefügt sind. Die St. Blasienkirche ist in den westlichen Teilen erst nach 1487 errichtet, und der Turm ist 1548 vollendet. Die Kreuzkirche in Hannover ist vor 1333 erbaut; aus dieser Zeit stammt das aus Bruch- und Haustein ausgeführte Schiff mit polygonalem Chorschluss und Westturm. Um 1496 wurde an der Nordseite eine Kapelle von Ziegeln errichtet und später ein neues Schiff an der Nordseite, ebenfalls von Ziegeln. Die jetzige Turmspitze stammt von 1630. Der 1347 begonnene Bau der St. Aegidienkirche in Hannover war eine dreischiffige gewölbte Hallenkirche, ist aber im Innern 1825 gänzlich umgegewandelt. Die Marktkirche in Hannover, seit 1350 neugebaut, ist ein Ziegelbau mit Zuhilfenahme dunkelfarbig glasierter Steine. Die Schiffe haben jedes einen Chorabschluss im halben Zehneck erhalten und sind mit Kreuzgewölben überspannt. Der Westturm steigt in schlichter Masse auf. Die ehemalige Klosterkirche in Ebstorf, aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, besteht aus dem im halben Zehneck geschlossenen Chor, dem Hauptschiff, welches den Nonnenchor enthält und dem später angebauten niedrigeren Seitenschiff, an dessen Westende der Turm steht. Das Klostergebäude enthält das Dormitorium und wird durch das sogenannte Herrenhaus abgeschlossen. Das vielfach umgebaute Kloster besteht als adliges Fräuleinstift fort. Die St. Marienkirche in Uelzen wird im Langhause 1358 vollendet gewesen sein und bildet einen Ziegelbau. Der das Langhaus überragende Chor hat ein mit Heiligenfiguren in gebranntem Thon geschmücktes Gesims. Der Turm steigt in schlichter quadratischer Masse empor. Der

dreischiffige spätere Chor ist in der Breite des Mittelschiffs im halben Zehneck geschlossen. Der innere Ausbau der Kirche stammt von 1646. Die Kirche zu Adensen ist am Ende des 14. Jahrhunderts errichtet und zeigt zwei Schiffe, von denen wohl nur das breitere mit dem Westturm ursprünglich ist. Um 1484 wurden die Seitenschiffe angebaut und 1503 der polygonale Chorschluss. Die Klosterkirche von Wülfinghausen wird nach einem Brande von 1378 errichtet sein. Sie enthält in der westlichen Hälfte den Nonnenchor auf steinernem Unterbau. An der Südseite ist noch ein Rest des Kreuzganges erhalten. Die Oberkirche St. Cyriacus in Duderstadt wird 1394 von Meister *Wilhelm Kudke* begonnen. Der Chor und die Seitenschiffe sind aus dem Achteck geschlossen. Die Westhalle mit den beiden Türmen ist in der äusseren Anlage älter als die Kirche; jene sind 1852 in achteckiger Gestalt erbaut. Die Kirche in Bodenwerder ist 1407—1410 erbaut als dreischiffige gotische Hallenkirche. Die Klosterkirche zu Marienrode bei Hildesheim, von 1412—1440, hat ausnahmsweise die kreuzförmige Basilikenanlage. In den Seitenbauten am Chor, welche wie Fortsetzungen der Seitenschiffe erscheinen, sind je zwei Kapellen übereinander angeordnet. Die Stadtkirche St. Nicolai in Alfeld enthält Teile einer älteren Kirche. Die westliche Hälfte mag um 1400 gebaut sein; der älteste Teil hat etwa 1503 seine letzte Umgestaltung erfahren. An der Westseite erheben sich zwei quadratische Türme, die oben in das Achteck übergehen. Der Neubau der Stadtkirche zu Bockenem wurde unter Erhaltung des Turms bis 1403 vollendet. Über beiden Langseiten erhebt sich eine Reihe von Giebeln. Der Chor ist von den Seitenschiffen eingeschlossen. Die St. Johanniskirche in Verden ist ein Ziegelbau mit einem romanischen Westturm. Der Hallenbau mag um 1400—1450 ausgeführt sein, und der niedrige Chorbau scheint aus späterer Zeit zu stammen. — Hieran schliessen sich eine Anzahl einschiffiger, nachstehend aufgeführter Anlagen: die Kirche in Beber mit Kreuzgewölben auf Konsolen überspannt; die St. Annakapelle auf dem Kreuzganghofe des Doms in Hildesheim, ein zierliches Gebäude mit dreiseitigem Chorschluss; die Dorfkirche in Ronnenberg, ehemals eine romanische Basilika, von der nur das Querhaus erhalten ist. Der gotische, aus dem Achteck geschlossene Chor stammt von 1474, und das Langhaus bildet jetzt einen einzigen Raum mit flacher Decke. Von dem ehemaligen Kloster Isenhagen, jetzt Fräuleinstift, sind die Kirche, ein Teil des Kreuzgangs und ein in Stein erbauter Speicher aus der Zeit von 1345—48 erhalten. Die Kirche ist ein im Osten polygonal geschlossener Ziegelbau, jetzt ohne Gewölbe und ohne Turm. Die Klosterkirche in Lüne bei Lüneburg ist ein nach

1372 errichteter Ziegelbau. Die östliche Hälfte ist mit Kreuzgewölben überdeckt, der westliche Teil enthält den Nonnenchor und zeigt ein Sterngewölbe. Die mit der Kirche in Verbindung stehende St. Barbarakapelle ist zu Anfang des 16. Jahrhunderts gebaut. Der Kreuzgang umschliesst den Friedhof des Klosters. Die Klosterdiele enthält einen bemerkenswerten Laufbrunnen und an ihrer Nordseite liegt das Refektorium. Der Kapitelsaal ist zu Anfang des 18. Jahrhunderts neu eingerichtet. Die Kirche in Pattensen ist 1397—1407 gotisch umgebaut und das ehemals dreischiffige Langhaus in einen einzigen Raum umgestaltet. Das Schiff der Stadtkirche in Hardegsen ist mit einer hölzernen Bogendecke versehen; der aus dem Achteck geschlossene Chor ist 1463 vollendet und überwölbt; der Turm bildet den Abschluss einer Kapelle im Süden des Schiffs und stammt von 1424.

Thüringen. Der Dom St. Mariae in Erfurt zeigt noch romanische Reste. Nach der Mitte des 13. Jahrhunderts wurden dem Domflügel die Gewölbe, die sogenannte Kavete, vorgelegt und die grosse Treppe, der Graden, errichtet; 1349—72 fand der Bau des jetzigen, im halben Zehneck schliessenden Chors statt, unter dem sich eine Krypta befindet. Der Chor und Schiff verbindende Mittelbau ist spätromanisch und noch im wesentlichen erhalten; nur die Türme sind in neuester Zeit wiederhergestellt. Das Langhaus des Doms ist spätgotisch. Der Ostflügel des Kreuzgangs ist etwa um 1200 entstanden, der südliche und westliche Kreuzarm gehören der Mitte des 14. Jahrhunderts an. Die St. Justus- und die St. Clemenskapelle am Ostflügel, 1455 vollendet, sind spätgotisch hergestellt. Das Kapitelhaus ist jetzt zu Schulzwecken eingerichtet. Die Reglerkirche in Erfurt, eine romanische Anlage, soll nach 1352 als gotische dreischiffige Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor wieder aufgebaut sein und ist jetzt flach gedeckt. Auf den Ecken der Westfront stehen die beiden Türme, der nördliche von 1742, der südliche noch aus romanischer Zeit. Die Severikirche in Erfurt, neben dem Dom gelegen, besteht aus dem Chor, dem Langhause und einem Mittelbau mit den Türmen. Der aus dem Achteck geschlossene Chor, 1278 geweiht, ist frühgotisch. Der Mittelbau, der die drei Türme trägt, ist im Unterbau noch frühgotisch. Das Langhaus bildet eine fünfschiffige Hallenkirche unter einem Dach, fällt im wesentlichen noch in das 14. Jahrhundert und ist mit Kreuzgewölben überspannt. Der Kreuzgang stammt etwa aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und enthält im Obergeschoss die neu eingerichtete heilige Grabeskapelle. Die Hauptkirche St. Mariae in Herzberg ist eine dreischiffige Hallenkirche mit Westturm von Ziegeln. Die Chorbildung, ein dreiseitiger Abschluss des Mittelschiffes und der Seitenschiffe,

wird schon der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts angehören. Die Schiffe haben Netzgewölbe. Die westliche Hälfte der Kirche stammt aus dem 15. Jahrhundert, und der quadratische Turm ist noch später. Die Johanniskirche in Saalfeld gehört in den beiden Osttürmen u. a. der Frühgotik an. Das dreischiffige Langhaus, um 1389 im System der Hallenkirche begonnen, ist erst 1449 in den Seitenschiffen und noch später in den Gewölben vollendet. Der Westturm blieb unvollendet. An der Stephans- oder Bergkirche zu Langensalza fand 1394 ein Neubau statt, und 1753 wurde das Innere verändert. Das Langhaus hat gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Basilikenform erhalten. Die Seitenschiffe zeigen abgetreppte Giebel. Das Innere hat jetzt Holzdecken. Der Turm steht an der südwestlichen Seite des Schiffs, scheint der Rest eines älteren Baues zu sein und trug früher einen Steinhelm. Die Kirche in Stadtilm ist im Westbau romanisch. Der Bau des Langhauses muss 1280—1300 entstanden sein; der Chor ist gerade geschlossen. Etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden die nördliche Portalvorhalle und die obersten Turmgeschosse mit den Steinhelmen. Die Stadtkirche in Kahla, auf der Burg erbaut, enthält unter dem Schlussjoch des Chors die sogenannte Kavete, welche einst eine Durchfahrt bildete. Sie ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts begonnen und im Anfang des 16. Jahrhunderts neu gewölbt. Von dem ehemaligen Cistercienserkloster in Stadtilm ist eine grosse, jetzt Krypta genannte Halle erhalten, welche ehemals wohl den Speisesaal bildete. Die östlichen Joche stammen etwa von 1300 und sind hochgotisch, die beiden folgenden Jochreihen gehören einer Erweiterung um 1500 an. Die beiden seitlichen Westtürme der Marienkirche in der Neustadt von Mühlhausen sind romanische Reste. Der jetzige gotische Bau von Schiff und Kirche ist etwa 1317—28 auf den Fundamenten der alten kreuzförmigen Basilika errichtet. Das Altarhaus und die beiden Nebenchöre haben einen Schluss aus dem Achteck erhalten; das Langhaus wurde zu einer fünfschiffigen Halle erweitert. Der romanische Westturm an der Nordseite ist mit einer hinter Giebeln aufsteigenden Steinpyramide abgeschlossen, der südliche Turm ist nur im Überrest vorhanden. Der spätgotische Mittelturm im Westen, etwa zu Anfang des 16. Jahrhunderts gebaut, erhielt 1694 den jetzigen Abschluss. Die Petri-Paulikirche auf dem Markte in Weissensee ist nach einem Brande von 1331 neu gebaut. Hiervon ist noch der im halben Achteck geschlossene Chor erhalten. Im 14. Jahrhundert mag auch das Schiff als gotischer Hallenbau neu begonnen sein. Die Wölbung ist nicht ausgeführt, und ein Turm fehlt. Von einschiffigen Anlagen sind folgende zu erwähnen. Die Dorfkirche in Gross-Corbetha stammt noch

in dem aus dem halben Achteck geschlossenen Chor aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Das Schiff ist spätgotisch, von 1509—1522, und 1700 mit einem stuckierten Holzgewölbe versehen. Die Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters in Roda ist nur in den Mauern vorhanden, und stammt in ihrer frühgotischen Hauptanlage von 1240. Die Klosterkirche und das St. Clarenkloster in Weissenfels sind 1301 neu gebaut; die einschiffige Kirche ist nicht mehr in Gebrauch. Von den ehemaligen Klostergebäuden sind noch Reste erhalten. Die Jakobikirche in der Oberstadt von Mühlhausen war einst eine dreischiffige überwölbte Hallenkirche mit zwei Westtürmen. Pfeiler und Gewölbe sind 1592 eingestürzt. Das Schiff hat 1732 eine Holzdecke erhalten. Auf dem Kirchhofe in Mühlhausen, vor dem Görmarthor, liegt die Totenkapelle, etwa vom Ende des 14. Jahrhunderts. Sie bildet ein Sechseck, ist mit einem Sterngewölbe überdeckt und hat ein pyramidales, mit Hohlziegeln überdecktes Dach. Von der ehemaligen Klosterkirche der Cistercienserinnen in Ober-Weimar sind noch Reste im jetzigen Bau erhalten. Das Südportal zeigt im Bogenfelde ein etwa am Ende des 13. Jahrhunderts entstandenes Relief.

Obersachsen. Die ehemalige Dominikanerkirche in Pirna ist zweischiffig und gerade geschlossen, die Fenster sind ohne Masswerk, und die Kreuzgewölbe ruhen auf Konsolen. Die Formen entsprechen dem Anfange des 14. Jahrhunderts, während der südöstlich angefügte Turm der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört. Der Kapitelsaal, jetzt Magazin, stammt vom Ende des 15. Jahrhunderts. Die Stiftskirche St. Mariae in Ebersdorf lag innerhalb einer Befestigung, von der noch zwei Thortürme erhalten sind. Die Kirche hat ein Haupt- und ein südliches Nebenschiff und wurde um die Wende des 14. Jahrhunderts errichtet. Vielleicht ist der seitwärts liegende Westturm früher. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen. Die einschiffige Kirche in Ottendorf besitzt einen schmäleren, aus dem Achteck geschlossenen Chor, der den ältesten Teil der Kirche bildet und wohl dem Ende des 14. Jahrhunderts angehört. Zwei Kapellen zu Burgstein, zwischen den Dörfern Ruderitz und Krebes gelegen, deuten auf das 14. Jahrhundert. Die westliche Kapelle scheint sich aus einem Burgturm entwickelt zu haben, der Chor ist angebaut. Die östliche Kapelle zeigt eine regelmässige Grundrissanlage, ist aber wie jene nur in den Umfassungen erhalten. An der Jakobi-Pfarrkirche in Chemnitz sind keine Teile der ursprünglichen romanischen Anlage mehr sichtbar. Der aus dem Sechzehneck gebildete Chor stammt vom Anfang des 15. Jahrhunderts und ist samt den herumgeführten Seitenschiffen mit Kreuzgewölben überdeckt. Die dreischiffige Hallenanlage des Langhauses entstammt ebenfalls dem

15. Jahrhundert. Die Westfront mit Vorhalle ist vollständig erneuert. Der Turm südwestlich des Schiffs bestand schon vor 1333. Die St. Katharinenkirche in Zwickau, eine ehemalige Klosterkirche, wird in ihrer polygonen Gestalt etwa um die Wende des 14. Jahrhunderts entstanden sein und bewahrt noch einige romanische Teile. Den gerade geschlossenen Chor decken Kreuzgewölbe. Das Schiff bildet eine Hallenkirche und zeigt Sterngewölbe. Die Seitenschiffe sind spätgotisch von 1485. — **Schlesien.** Die Elisabethkirche in Breslau erfährt um die Mitte des 14. Jahrhunderts einen Neubau; der Turm stammt von 1452—56. Es ist eine dreischiffige gewölbte Basilika mit Kapellenanbauten zwischen den Strebepfeilern, die Decke besteht aus Kreuzgewölben, nur die späteren Anbauten haben Sterngewölbe. Der Chor der Kreuzkirche in Breslau ist 1295 geweiht, Kreuzschiff und Langhaus gehören der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an. Im Spätmittelalter sind die Kapellen angebaut und im 16. Jahrhundert die Eingangshalle zur oberen Kirche. Es ist eine zweigeschossige Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und ebenso geschlossenen Kreuzarmen. Das obere Langhaus ist nach dem gebundenen romanischen System angelegt; die Unterkirche zeigt im Langhause eine fünfjochige Halle. Freitreppen führen auf den Langseiten zur Oberkirche, und eine bedeckte Treppe führt zur Unterkirche hinab. Der Chor der Oberkirche und die ganze Unterkirche ist mit Kreuzgewölben, das Mittelschiff der Oberkirche mit Sterngewölben bedeckt. Die Türme, zwischen Langhaus und Querschiff eingefügt, enden mit einer Galerie und einer mit Kupfer eingedeckten Holzpyramide. Die Marienkirche auf dem Sande in Breslau ist im wesentlichen im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts hergestellt. Es ist eine dreischiffige Hallenanlage mit Sterngewölben im Mittelschiff. Der Chor des Mittelschiffs schliesst aus dem Achteck, die Chöre der Seitenschiffe endigen im halben Sechseck. Der Turmbau stammt von 1430. Die Minoritenkirche in Breslau ist ein dreischiffiger Hallenbau aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit einem einschiffigen, aus dem halben Zehneck geschlossenen Chor. Das Langhaus zeigt Sterngewölbe; eigentliche Türme fehlen. Die kleine Martinikirche in Breslau diente ursprünglich als Burgkapelle und zeigt die Grundform eines Achtecks und einen polygonen Chor. Der Bau kann im Anfange des 14. Jahrhunderts entstanden sein. Die Pfarrkirche in Heinrichsau war bis 1810 Stiftskirche der Cistercienser. Choranlage und Kreuzschiff etwa um 1278, das Langhaus ist vor der Mitte des 14. Jahrhunderts vollendet. Die Kapellenanlagen sind später, und der Westturm ist 1608 erbaut. 1651—1702 erfolgte ein Umbau der Kirche in Barockformen und

der Neubau des Klosters. Es ist eine fünfschiffige Kreuzpfeilerbasilika. Chor und Kreuzschiff sind in hochgotischen, das Langhaus in späteren, vereinfachten Formen errichtet. Der Umgang des Chors ist im 17. Jahrhundert beseitigt. Es ist ein Ziegelbau mit Gliederungen aus Sandstein. Die Pfarrkirche in Münsterberg ist nach 1268 erbaut, der Chor ist später. Das Langhaus ist zweischiffig und hat Kreuzgewölbe. Der Chor ist spätgotisch und zeigt basilikalen Querschnitt. Der ursprünglich isolierte Turm stammt vermutlich aus dem 16. Jahrhundert. Das Westportal ist ein Meisterstück des Übergangsstils. Die Pfarrkirche in Bögendorf, nach 1268 gebaut, zeigt ein Langhaus mit Sterngewölben, einen Chor mit Kreuzgewölben und einen quadratischen Turm auf der Westseite. Die Pfarrkirche in Hohen-Poreritz besteht aus Langhaus und eingezogenem Chor. An der Nord- und Südwand des Langhauses sind Turmbauten angelehnt. Die Pfarrkirche in Quentsch ist gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstanden, hat einen eingezogenen, gerade geschlossenen Chor und einen quadratischen Westturm. Die Pfarrkirche in Mittel-Faulbrück, ähnlich der vorigen, stammt aus derselben Zeit. Die Pfarrkirche in Mollwitz, am Anfange des 14. Jahrhunderts erbaut, hat einen gewölbten Chor und ein Langhaus mit flacher Decke. Die Turmpyramide ist aus Ziegeln gemauert. Die Kirche St. Leonhardi in Prauss ist um 1318 gebaut. 1612 ist ein zweites Schiff angebaut und das Langhaus gewölbt. 1660 ist das Äussere mit Spiegelquadern in Sgraffito verziert. Die Kuratial- ehemalige Klosterkirche in Leubus ist zu Anfang des 14. Jahrhunderts gebaut, wurde aber am Ende des 17. Jahrhunderts ganz umgebaut, so dass nur die Umfassungswände des Mittelschiffs und der Kreuzflügel erhalten blieben. Es war eine dreischiffige, durchweg gewölbte Kreuzpfeilerbasilika, an der die Seitenschiffe als Umgang um das gerade geschlossene Mittelschiff des Chors herumgeführt waren. Die Pfarrkirche St. Petri in Striegau stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und zeigt die Grundrissform des lateinischen Kreuzes. Das Portal der Westseite zeigt ein bemerkenswertes Relief.

Provinz Sachsen und **Braunschweig.** Der Ausbau des Schiffs im Dom St. Moritz in Magdeburg erfolgte strenggotisch bis zu seiner Weihe von 1363. Die Westtürme sind 1310 begonnen und in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts fortgesetzt, während der Oberbau der Türme von etwa 1493—1520 spätgotisch ausgeführt wird. Das System der Schiffe ist bereits geschildert; sie besitzen wie der Chor keine Strebebogen. Die Westtürme zeigen im Erdgeschoss Lisenen, im zweiten Geschoss Masswerkblenden. Der obere Teil der Türme besteht aus einem unbedeutenden

Achteck und schliesst mit niedrigem, undurchbrochenem Steinhelm. Der nördliche Flügel des Kreuzgangs ist gotisch umgebaut; an ihn schliesst sich eine aus acht Vierzehnecksseiten gebildete Kapelle, deren Gewölberippen mittels durchbrochener Wände eine flache Steinplattendecke tragen. Die St. Katharinenkirche in Magdeburg ist nur zum Teil gotisch und bildet eine Hallenkirche mit kleinem, polygon geschlossenem Chor. Der westliche Doppelturm ist 1668 begonnen; der Ziegelturm an der nordöstlichen Ecke des Schiffs stammt von 1613. Die Augustiner- jetzt Wallonenkirche in Magdeburg, 1366 geweiht, ist eine Hallenkirche, der ein einschiffiger, aus dem Achteck geschlossener Chor angefügt ist. Das Schiff ist ohne Streben und ohne Gewölbe. Die St. Jakobs-, Petri-, St. Sebastians- und Ulrichskirche in Magdeburg sind sämtlich Hallenanlagen. Die Jakobskirche ist 1381 begonnen; der Unterteil der Türme ist älter, der Oberteil des einen Turms stammt von 1395—97. Die Petrikirche besitzt einen romanischen Turm, das Schiff ist etwa 1380 gebaut und das Innere erneuert. Die ehemalige Kollegiatsstiftskirche St. Sebastian ist im Oberteil des Westbaues und dem Querschiff romanisch; der Chor ist gotisch und das Schiff spätgotisch. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen und hat ein Holzgewölbe. Die Gewölbe im Schiff fehlen. St. Ulrich hat gotischen Chor und Westbau. Das Schiff ist spätgotisch und das Innere ist modern hergestellt. Der Bau des Doms St. Stephan in Halberstadt wurde nach Abschluss der frühgotischen Bauperiode erst 1341 mit der Errichtung des Chors wieder aufgenommen. Querschiff und Ostseite des Langhauses sind spätgotisch von 1442, 1490 erfolgte die Weihe. Der Dom bildet eine kreuzförmige Basilika mit einem in drei Achtecksseiten geschlossenen Chor, um den die Seitenschiffe einen Umgang bilden. Aussen am Langschiff zeigen sich meist spätgotische Strebepfeiler, steile Strebebogen und durchweg durchbrochene Dachgalerien. Die an die mittlere Seite des Chorumgangs sich anschliessende Bischofskapelle, aus dem Achteck geschlossen, ist mit Kreuzgewölben überdeckt. Die Westtürme sind seit 1857 mit hohen Helmen bekrönt. Die St. Martinikirche in Halberstadt hat noch romanische Teile in der Vierung, das übrige ist gotisch und der Turmbau fast spätgotisch. Sie bildet eine kreuzförmige Hallenkirche mit niedrigen, gerade geschlossenen Nebenräumen des aus dem Achteck geschlossenen Chors und zwei Westtürmen. Die Pfeiler im Schiff sind rund mit je vier Diensten und Laubkapitellen und tragen Kreuzgewölbe. Der untere einheitliche Westbau ist ohne Strebepfeiler und Portal und teilt sich oben in ein Glockenhaus mit Giebel und zwei viereckige Türme, die durch eine Brücke verbunden sind und ungleichhohe Helme

tragen. Die Dominikanerkirche St. Katharinen in Halberstadt bildet eine nüchtern flachgedeckte Hallenkirche mit einschiffigem, gewölbtem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und ist gegen Ende des 14. Jahrhunderts entstanden. Die Franziskanerkirche St. Andreas daselbst ist etwa 1399 vollendet und zeigt drei fast gleich hohe gewölbte Schiffe und einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor. Klostergebäude und Kreuzgang sind spätestgotisch. An der St. Servatius-Schlosskirche in Quedlinburg erfolgte 1320 der Umbau des Chors, und aus derselben Zeit stammt das Portal zur Krypta. Eine Anzahl Kirchen in Braunschweig, die Barfüsserkirche, die Katharinenkirche, die Magnikirche, die Martini-, Paulinen- und Petrikirche erhielten meist erst durch Umbau in gotischer Zeit die Hallenform. Die Barfüsserkirche hat ein überhöhtes Mittelschiff und einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor. Derselbe ist 1345 geweiht, das Schiff 1375. Der Kreuzgang ist spätgotisch, etwa aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Das Obergeschoss von Fachwerk stammt von 1555. Die Katharinenkirche wurde nach einem Umbau 1344 neu geweiht und hat einen fünfseitig vortretenden Chor und Kreuzgewölbe. Der Westbau zeigt unten noch den Übergangsstil, oben zwei hohe gotische achteckige Türme. Die Magnikirche zeigt gotische Seitenschiffe von 1290, einen spätgotischen, im Achteck geschlossenen Chor von 1447 und zwei niedrige achteckige Türme auf dem frühgotischen Westbau. Die Martinikirche enthält Teile im Übergangsstil, im gotischen und spätgotischen Stil. Das nördliche Seitenschiff und die Giebelseiten der Kreuzarme stammen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts; der aus dem Achteck geschlossene Chor ist spätgotisch. Der Westbau mit horizontalem Abschluss trägt zwei achteckige Türme mit spitzen Dächern. Die Paulinenkirche, jetzt Zeughaus, ist 1343 geweiht; Kreuzgang und Refektorium sind erhalten. Die Petrikirche, 1358 geweiht, enthält noch Teile des Übergangsstils. Die Moritzkirche in Halle, ehemals Klosterkirche, ist seit 1388 in der östlichen Hälfte erbaut, die westliche Hälfte ist etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts begonnen. Zum Turm ist 1493 der Grundstein gelegt. Die dreischiffige Hallenkirche hat im Osten drei polygonal geschlossene Chöre und im Westen die Turmanlage. Die Einwölbung der Kirche scheint im Anfang des 16. Jahrhunhunderts begonnen zu sein. Die St. Annenkirche in Eisleben ist spätgotisch, der Chor von 1514—16, das Schiff von 1585—90 erbaut. Der Chor hat ein Stuckgewölbe, das unregelmässig angefügte Schiff ist ohne Gewölbe und zeigt steifes Fenstermasswerk. Die Strebepfeiler des Chors sind durch Rundbogen verbunden. Der Turm an der Nordseite des Langschiffs schliesst mit einem

achteckigen durchbrochenen Helm. Die Stadtkirche St. Maria in Wittenberg ist in den Ostteilen des Schiffs und Chors im 14. Jahrhundert entstanden, Westseite und Turm stammen von 1412. Es ist eine Hallenkirche mit gleichlangen, gerade geschlossenen Schiffen, deren gemeinschaftliches Dach östlich mit einem blendengeschmückten Staffelgiebel abschliesst. Über dem Westportal zeigt sich ein schönes Radfenster, daneben zwei gotische Türme.

Östliches Norddeutschland. Altmark. Die beiden Pfarrkirchen St. Jakob und St. Peter in Stendal sind Hallenanlagen. St. Jakob hat noch von einem romanischen Granitbau den Turm bewahrt. Der gotische Umbau erfolgte 1311, und die spätgotischen Ostjoche des Chors sind 1460—69 durch Meister *Jakob* errichtet. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen; der Turm ist eingestürzt. St. Peter ist gotisch, am Anfang des 14. Jahrhunderts gebaut, der Chor etwa 1350 mit Benutzung des Materials einer romanischen Granitkirche. Das Innere hat Kreuzgewölbe. Der einfache Westturm trägt einen von vier Spitzen umgebenen schlanken achteckigen Helm von 1582. Die Pfarrkirche St. Stephan in Tangermünde war ursprünglich eine Basilika und ist im Anfang des 14 Jahrhunderts und später gotisch umgebaut. Chor und Querschiff nebst Ostkapellen sind 1470 begonnen. Es ist eine kreuzförmige Hallenkirche mit Umgang um den im halben Sechseck geschlossenen Chor und mit zwei viereckigen Westtürmen. An beiden Kreuzflügeln befinden sich prachtvolle Doppelportale mit Thonornamentik. — **Provinz Brandenburg.** Die Kapelle zum heil. Geist in Berlin in der Spandauerstrasse ist zu Anfang des 14. Jahrhunderts gebaut. Das Sterngewölbe im Inneren stammt wohl aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Es ist ein einschiffiger Ziegelbau auf Granitsockel. Die Pfarrkirche St. Maria-Magdalena in Eberswalde, aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, ein Ziegelbau, hat mehrfache Herstellungen erfahren. Sie bildet eine gewölbte dreischiffige Basilika mit dreischiffigem, polygon geschlossenem Chor und zeigt durchweg Kreuzgewölbe. Der Westturm schliesst mit einer Galerie und einer achteckigen steinernen Spitze. Die Franziskaner- oder Unterkirche in Frankfurt a. O. ist angeblich 1317—1324 erbaut, indes ist das Langhaus 1517—1525 teilweise neu aufgeführt und erweitert. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem, gerade geschlossenem Chor, welcher mit Kreuzgewölben bedeckt ist. Das Langhaus hat reiche Netzgewölbe, ein Turm fehlt. Gransee besitzt in der Pfarrkirche St. Marien einen Ziegelbau aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Die Kirche bildet einen dreischiffigen Hallenraum, der mit Kreuzgewölben überdeckt ist. Das Mittelschiff endigt mit drei, die Seitenschiffe mit zwei Seiten des Achtecks,

und über diesen kapellenartigen Abschlüssen erhebt sich der mächtige Ostgiebel mit Blenden, Fialen und Masswerksfriesen. Der Westturm, von der Breite der Kirche, enthält die neu gewölbte Vorhalle und ist mit zwei Spitzen gekrönt, die südliche aus Stein, die nördliche aus Holz gebildet. Die Cistercienserklosterkirche zu Himmelspfort, jetzt Ruine, ist ein Ziegelbau aus dem 14. Jahrhundert. Der einschiffige Chor ist polygon geschlossen, das Langhaus ist dreischiffig mit niedrigen Seitenschiffen, ein Turm fehlt. Der Chor und ein Joch des Langhauses sind jetzt zur Pfarrkirche eingerichtet. Von dem Klostergebäude ist nur das angebliche Brauhaus, ein schöner Ziegelbau, erhalten. St. Gothard, die Pfarrkirche der Altstadt in Brandenburg, stellt den Umbau einer romanischen Feldsteinbasilika in eine gotische Ziegelhallenkirche dar. Der Umbau wird im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts stattgefunden haben. Das Mittelschiff ist etwas überhöht und schliesst mit einem Umgang im halben Zehneck um den im halben Sechseck geschlossenen Chor. Der Turmbau an der Westseite besteht aus Granit, ist aber nur in den unteren Geschossen vorhanden. Das Langschiff hat Kreuzgewölbe auf Rundpfeilern mit je vier Diensten, die mit schönen Laubkapitellen versehen sind. Die Hauptkirche St. Marien in Prenzlau, ein kühner gotischer Ziegelbau, ist 1325—39 ausgeführt und bildet eine Hallenkirche mit drei gleichlangen Schiffen und zwei Westtürmen. Das Mittelschiff ist aus drei Seiten eines Vierecks, die Seitenschiffe sind mit zwei Sechsecksseiten geschlossen. Über den Ostfenstern ist durch von Pfeiler zu Pfeiler gespannte Bogen eine gerade Flucht hergestellt und über dieser ein Giebel errichtet. Die schlanken viereckigen Türme schliessen einen wagerecht endigenden Zwischenbau ein. Die jetzige St. Nikolaikirche in Spandau ist ein Ziegelbau aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und bildet eine dreischiffige Hallenkirche mit polygonem Chorumgang und quadratischem Westturm, der 1744 wiederhergestellt ist. Im Chor befinden sich Sterngewölbe, im Langhause Kreuzgewölbe.

Mecklenburg. Die St. Aegidienkirche in Lübeck ist eine von Ziegeln ausgeführte gotische Hallenkirche, die mit Kreuzgewölben überdeckt ist. Der Hauptchor ist aus dem Achteck, und die Nebenchöre sind geradlinig geschlossen. Über der Westseite erhebt sich ein ca. 94 m hoher Turm. Noch mehrere Kirchen in Lübeck, wie St. Peter, die Spitalkirche und die St. Jakobikirche haben Hallenform, während die grossartige Marienkirche und die Katharinenkirche basilikale Anlage zeigen. Die ehemalige Minoritenkirche St. Peter ist ein Ziegelbau des 14. Jahrhunderts, dessen Seitenschiffe aus dem 15. Jahrhundert stammen,

während der Turm noch Reste des Übergangsstils zeigt. Die Kirche bildet einen fünfschiffigen Hallenbau mit hohem Westturm. Alle Schiffe sind unregelmässig polygon geschlossen und haben Kreuzgewölbe. An der Nordseite sind Kapellen zwischen den Strebepfeilern angelegt. Die Spitalkirche zum heiligen Geist zeigt Reste des Übergangsstils und stammt sonst aus dem 14. Jahrhundert. Ein Chor ist nicht vorhanden. Die Seitenschiffe sind mit Kreuz-, das Mittelschiff mit Sterngewölben überdeckt. Über den Seitenschiffen erheben sich mit Blenden geschmückte Dachgiebel. Die Jakobikirche hat drei aus dem Sechseck geschlossene Chöre und einen unten frühgotischen Turm über der Westseite. Die Hauptpfarrkirche St. Marien in Lübeck ist nach einem Brande von 1276 gotisch begonnen. Der Nordturm ist 1304 angefangen, der Südturm 1310. Sie bildet eine kreuzförmige Basilika mit Umgang und Kapellenkranz um den aus dem Achteck geschlossenen Chor. Zwischen den Strebepfeilern der Abseiten liegen Kapellen. Die Westtürme sind über 135 m hoch. Die Fenster verlängern sich im Mittelschiff nach unten als Blenden, und der hier sich bildende Umgang ist im Chor durch eine durchbrochene Brüstung geschützt. Alle Räume haben Kreuzgewölbe. Am schlichten Äussern erscheinen mächtige Strebepfeiler und schwere Strebebogen. Die Annenkapelle am südlichen Seitenschiff von 1310 hat bereits Sterngewölbe. Die St. Katharinenkirche des ehemaligen Minoritenklosters zu Lübeck ist ebenfalls eine Basilika mit zweischiffigen, nicht vorspringenden Kreuzarmen; sie ist 1335 gotisch umgebaut; der Chor ist noch vor 1322 errichtet. Derselbe ist dreiseitig geschlossen und die daneben gelegenen Kapellen, welche über die Seitenschiffe vortreten, mit vier Seiten des Sechsecks. In allen Räumen befinden sich Kreuzgewölbe. Unter dem Chor liegt eine niedrige, gewölbte Halle. Das Äussere zeigt Strebebogen und an der Westseite drei schön gegliederte Portale. Das 1351—1354 umgebaute Kloster ist jetzt Gelehrten- und Bürgerschule. Es sind noch zwei Kreuzgänge, zum Teil zweischiffig, erhalten und einige Säle des Klosters. Von der 1192 gegründeten Cistercienserkirche in Doberan rührt noch die Westseite nebst vier Jochen des inneren südlichen Seitenschiffs her; das übrige ist gotisch von 1310—1368 errichtet. Es ist eine kreuzförmige Basilika, deren aus dem Achteck geschlossener Chor einen Umgang und fünf halbsechseckige Kapellen besitzt, die Kreuzarme mit zwei westlichen höheren und einem östlichen niedrigen Seitenschiff werden durch die Seitenschiffe abgetrennt. Über allen Räumen befinden sich Kreuzgewölbe. Der Dom in Güstrow, ursprünglich eine einschiffige Kreuzkirche, ist wesentlich bis zum Ende des 14. Jahrhunderts gotisch umgebaut. Den Seitenschiffen sind Kapellen an-

gefügt. Der Westturm ist mit einem Walmdach geschlossen. St. Nikolaus in Rostock ist 1312 gotisch begonnen und enthält Übergangsreste. Es ist eine Hallenkirche mit Kreuzgewölben, niedrigerem gerade geschlossenem Chor und mächtigem viereckigem Westturm. Die Altstädter Kirche St. Peter in Rostock bildet eine Basilika, hat einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor und viereckigen Westturm. Die grösstenteils nach innen gezogenen Strebepfeiler sind mit Durchbrechungen für Umgänge versehen. Die Hauptkirche St. Marien in Rostock stammt im Unterbau der Türme vom Anfang im Oberbau derselben aus der Mitte des 14. Jahrhunderts; das übrige ist nach 1472 in verschiedenen Zeiten ausgeführt. Es ist eine kreuzförmige Basilika, welche einen dreiseitig geschlossenen Chor mit Kapellenkranz, einen in fünf Zwölfeckseiten endigenden nördlichen Kreuzarm und drei miteinander verbundene Westtürme besitzt. Über den Scheidebogen im Mittelschiff tritt eine Galerie auf. Der höhere Mittelturm ist mit welscher Haube bekrönt. St. Jakob in Rostock, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, ist eine Basilika ohne Querschiff, hat einen gerade geschlossenen Hauptchor, zwei aus dem Achteck geschlossene Nebenchöre und einen viereckigen Westturm mit hohem Barockhelm. Das Mittelschiff hat nur blinde Fenster; an den Abseiten durchbricht ein Umgang die Wandpfeiler. Die Kirche zu Todtenwinkel, in der Nähe von Rostock, etwa aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, bildet eine flachgedeckte kreuzförmige Basilika, der ein rechteckiger gewölbter Chor angefügt ist. Der Dom St. Johannes und Maria in Schwerin enthält einen Turm im Übergangsstil, den gotischen Chor von 1327, den Chorumgang und das südliche Seitenschiff von 1365 und 1375, das Schiff von 1412—1430. Die kreuzförmige Basilika hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor, um welchen die Abseiten einen sich zu fünf sechseckigen Kapellen erweiternden Umgang bilden. Das Querhaus ist dreischiffig und hat Sterngewölbe, während sonst Kreuzgewölbe vorhanden sind. Der viereckige Westturm ist mit vier Giebeln und übereckstehendem, achteckigem Helm ausgestattet. Der Kreuzgang stammt aus dem 15. Jahrhundert; Refektorium und Dormitorium, jetzt für das Gymnasium benutzt, stammen aus dem 14. Jahrhundert und sind verändert. Die St. Bartholomäuskirche in Demmin, etwa aus dem 14. Jahrhundert, ist eine Hallenkirche, hat im Osten den dreiseitig geschlossenen Chor und im Westen die Turmhalle, über deren Mitte sich der Turm mit einer Barockhaube erhebt. Wismar besitzt in den Kirchen St. Maria, St. Nikolaus und St. Georg drei kreuzförmige Basiliken, die Verwandtschaft zum Schweriner Dom aufweisen. Der Chor von

St. Maria ist 1339 vom Meister *Johannes Groote* begonnen, 1353 geweiht; das Schiff ist wohl in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden, die Seitenkapellen noch später. Auch hier ist ein Chorumgang mit Kapellen vorhanden und niedrigere zweischiffige Kreuzarme. Am Schiff erscheinen Strebebogen, am Querschiff reiche von Türmchen eingeschlossene Giebel. Der viereckige Turm endigt mit stumpfem Kreuzdach und hat Nebenhallen zur Seite. An St. Nikolaus ist der Chorbau 1381 von *Heinrich von Bremen* ausgeführt, der südliche Kreuzarm und die Seitenschiffe von 1437—1460. Auch hier bildet der Turmbau eine Art westliches Querschiff. Nur Seitenschiffe und Chorschluss sind überwölbt. An den Seitenschiffen finden sich Strebepfeiler, Strebebogen und Kapellen. An den Kreuzarmen und der Westseite sind Schichten von Formsteinen angewendet, welche in zahlloser Wiederholung die Figuren der Maria und des heiligen Nikolaus unter Baldachinen, Masswerksmuster, Untiere und Köpfe zeigen. Der Westturm schliesst mit einem Satteldach. Die Kirche St. Georg, aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammend, schliesst östlich mit einem Umgang um den etwas niedrigeren gerade geschlossenen Chor und im Westen mit einem niedrigen unvollendeten Turm, dessen Seitenhallen wieder ein zweites Querschiff bilden. Die ehemalige Benediktinerklosterkirche zu Dobbertin bei Goldberg, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, ist eine Basilika mit dreiseitig geschlossenem Chor. Die Seitenschiffe sind zerstört. Ein erhaltener Kreuzgang ist halb rund-, halb spitzbogig gewölbt. — Die Katharinenkirche in Hamburg, 1426 gewölbt, ist eine Basilika ohne Querschiff mit zopfigem Westturm. Das Mittelschiff ist gerade, die beiden Seitenschiffe sind dreiseitig beendet, so dass ein gemeinschaftlicher siebenseitiger Chorschluss entsteht. Das Mittelschiff hat statt der Fenster Blenden und ist mit Kreuzgewölben überdeckt. Die Petrikirche in Hamburg, etwa aus dem 14. Jahrhundert, bildet durch Verdoppelung des südlichen Seitenschiffs eine vierschiffige Hallenkirche und hat vier Chöre. Die St. Jakobikirche in Hamburg, seit 1354 Pfarrkirche, erscheint als Hallenkirche mit drei aus dem Achteck geschlossenen Chören und viereckigem Turm über der Westseite. In spätgotischer Zeit ist südlich ein zweites wenig niedrigeres Seitenschiff angebaut. Der Turm, noch fast im Übergangsstil, trägt ein modernes mit Kupfer bekleidetes Achtecksgeschoss. — **Pommern.** Stettin besitzt in der Johannis- und der Jakobikirche zwei dreischiffige Hallenanlagen. Die erstere, aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts, hat einen einschiffigen aus sieben Seiten des Zehnecks gebildeten Chor und ist ohne Turm. Die Gewölbe scheinen später zu sein. Der Kreuzgang gehört wohl noch dem 13. Jahrhundert

an. Die Jakobikirche, wohl erst aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammend, besitzt noch ältere Teile. Der Chor mit Umgang ist fünfseitig geschlossen und hat zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern eine Reihe Kapellen, über denen, die Pfeiler durchbrechend, Emporen sich hinziehen. Auf der Nordseite ist später ein zweites Seitenschiff mit Empore angelegt, auch auf der Südseite sind Emporen angeordnet. Die Gewölbe sind am Ende des 17. Jahrhunderts durch flache Kreuzgewölbe ersetzt. Die Marienkirche in Treptow a. d. Rega, 1303—1370, dreischiffig mit einschiffigem fünfseitig schliessenden Chorbau, hat auf der Westseite einen eingebauten Turm. Die Marienkirche in Greifenberg ist der vorigen ähnlich, zeigt aber geraden Chorschluss und frei vorspringenden Westturm. Die Nikolaikirche in Stralsund soll 1311 begonnen sein und stellt sich als eine dreischiffige Basilika mit Strebebogen und Kapellenkranz um den dreiseitigen, von den Seitenschiffen umgebenen Chorschluss dar. An den fünf Seiten des Schlusses treten kapellenartige Vorlagen heraus. Auch die nach innen gezogenen Strebepfeiler der Seitenschiffe schliessen kleine Kapellen zwischen sich ein. Zwei Westtürme steigen in einfachen viereckigen Massen auf. Die Jakobikirche in Stralsund, wohl erst vom Schlusse des 14. Jahrhunderts, bildet eine dreischiffige Basilika mit gerader Ostwand. Über der grossartigen Turmhalle erhebt sich der Turm und zeigt über den Ecken des zweiten Geschosses kleine viereckige Türmchen, welche den achteckigen Oberbau einschliessen. Die ehemalige Cistercienserklosterkirche zu See-Bukow ist eine dreischiffige Hallenkirche mit Westturm und polygonalem Chor. Letzterer besitzt fast die doppelte Breite des Mittelschiffs. Die jetzige Kirche mag aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammen. Die Marienkirche in Schlawe, aus gleicher Zeit wie die vorige, ist eine dreischiffige Basilika, der ein fünfseitig geschlossener Chor und ein mächtiger eingebauter Westturm vorgelegt sind. Den beiden östlichen Jochen des nördlichen Seitenschiffs ist eine mit Sterngewölben bedeckte Halle angefügt. Den Abschluss des Turms bildet ein Zeltdach mit aufgesetzter schlanker Spitze. Die Marienkirche in Köslin, aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, eine dreischiffige Basilika, ist durchweg mit Sterngewölben überdeckt. Der Chor ist polygon geschlossen, und der Westturm trägt einen ausgekragten Umgang. Die Marienkirche in Belgard a. d. Persante war eine durchweg gewölbte Pfeilerbasilika mit einschiffigem, dreiseitig geschlossenem Chor und grossem Westturm. Die Gewölbe des Mittelschiffs sind zerstört. Die Marienkirche in Stolp bildet ebenfalls eine Basilika, etwa aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammend. Die Petrikirche in

Treptow a. d. Tollense ist eine dreischiffige Hallenkirche. Der dreiseitig geschlossene Chor zeigt herumgeführte Seitenschiffe. Der Chor der Nikolaikirche in Anklam ist derart geschlossen, dass die Häupter der Seitenschiffe in vierseitigem Schluss über die Seitenwände der Kirche vortreten. Der Westturm schliesst mit vier Giebeln, über denen die schlanke Spitze emporsteigt. Die Gertrudkirche vor dem Steinthor zu Rügenwalde zeigt einen sechseckigen Hauptraum, der von einem niedrigeren zwölfseitigen Umgange umgeben ist. Die Marienkirche in Rügenwalde ist eine dreischiffige Basilika mit polygonal schliessendem Chor und grossem Westturm. Vor den Fenstern des Chors zieht sich ein Umgang hin.

Posen. Der Dom in Gnesen, vermutlich aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, hat ein sehr hohes Mittelschiff und niedrige Seitenschiffe. Das Mittelschiff ist in späterer Zeit neu eingewölbt; nur die Pfeiler und die Seitenschiffe, welche den Chorraum des Hauptschiffs umfassen, ebenso der Hauptteil des Turms sind gotisch. Die einschiffige Johanniskirche in Gnesen bietet im Inneren eine ähnliche Ornamentierung wie der Dom. Die dreischiffige Pfarrkirche in Schroda hat ein erhöhtes Mittelschiff; der Chor ist einschiffig und dreiseitig geschlossen. Der hohe quadratische Turm stammt aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts. Die Klosterkirche in Paradies, gegen Ende des 14. Jahrhunderts gebaut und 1397 geweiht, hat wieder ein sehr hohes Mittelschiff, ist im Osten gerade abgeschlossen und zeigt hinter dem Hochaltar noch ein schmales hohes Querschiff. Der Bau ist im 18. Jahrhundert durchgreifend verändert. Die Kirche des später verlegten Cistercienserklosters in Lekno ist dreischiffig aus Ziegeln und Feldsteinen erbaut. Die Pfarrkirche in Samter, angeblich 1423 gebaut, weist ein erhöhtes Mittelschiff auf und ist neuerdings verändert wiederhergestellt. — **Schleswig-Holstein.** Die Kirche St. Nikolai in Kiel, 1241 gebaut, ist seit 1322 in eine Hallenkirche verwandelt und mit einschiffigem, polygonal schliessendem Chor versehen. Der Westturm stammt im wesentlichen noch aus der ersten Bauzeit. Die ehemalige Benediktinerinnenkirche St. Johannes auf dem Holm in Schleswig, jetzt zum adligen Stift gehörig, ist in den älteren Teilen aus Tuff, in den jüngeren aus Ziegeln hergestellt. Chor und Nordportal stammen aus dem 14. Jahrhundert. Die Kirche ist einschiffig. Im Remter tragen zwei Säulen das niedrige Gewölbe. Die Kirche zum heiligen Franziskus in Neustadt ist noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts umgebaut und bildet jetzt eine gotische Basilika ohne Oberlichter. Der Chor ist ohne Strebepfeiler und gehört noch dem älteren Bau an. — **Westpreussen.** Die gegen 1350 entstandene ehemalige Franziskanerkirche St. Marien in Thorn ist eine dreischiffige Hallenkirche, welche am südlichen Seitenschiff

mit Kapellen besetzt ist. Der einschiffige Chor zeigt geraden Schluss, und der Chorgiebel ist besonders reich durchgebildet. Die neustädtische Pfarrkirche St. Jakobi in Thorn ist eine Basilika mit gerade geschlossenem einschiffigen Chor und eingebautem Westturm. Das Langhaus hatte ursprünglich sichtbare Strebebogen. Über den Arkaden des Mittelschiffs ziehen sich Gänge hin, die an Triforien erinnern. Im Inneren wie am Äusseren sind grün- und gelbglasierte Ziegel im Wechsel mit roten unglasierten verwendet. Die Kirche wurde wesentlich von 1309—1340 erbaut. Die St. Nikolaikirche in Elbing ist eine dreischiffige Hallenkirche aus dem 14. Jahrhundert. Der obere Teil des Westturms und die Gewölbe der Kirche sind durch Brand zerstört. Das Innere der Kirche ist 1561 hergestellt. Die frühere Dominikaner- jetzt evangelische Kirche in Dirschau, im Langhaus um die Mitte des 14. Jahrhunderts vollendet, ist einschiffig, zeigt nach innen gezogene Strebepfeiler und schmäleren polygon geschlossenen Chor. Auf der Westseite befindet sich eine Vorhalle, auf der das mit einer durchbrochenen Haube bekrönte Glockentürmchen steht. Die Kirche St. Nikolai in Dirschau, eine dreischiffige Hallenkirche, mag 1364 vollendet sein. Der aus dem Achteck geschlossene Chor ist etwas breiter als das Mittelschiff und der Westturm. Das Langhaus ist auf beiden Seiten mit Kapellen besetzt. Der Turm steigt in ungegliederter Masse empor. Die ehemalige Cistercienserklosterkirche, jetzt Dom, zu Pelplin ist in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts grösstenteils vollendet und gegen Ende des Jahrhunderts eingewölbt. Ein basilikaler dreischiffiger Hauptraum wird von einem zweischiffigen Querhause durchschnitten und ist durchweg mit Stern- oder Zellengewölben überdeckt. Ein Turm fehlt, nur achteckige Treppentürmchen sind der Ost- und Westfront an den Ecken des Mittelschiffs vorgelegt. Am Nordkreuzgiebel befindet sich ein reich ausgestattetes Portal. Von den Klosterräumen sind nur noch der Umgang der Klausur, Kapitelsaal und Refektorium in den alten Formen erhalten, die übrigen Teile sind zum Gymnasium und Klerikerseminar umgewandelt. Die Pfarrkirche in Kulm, ein dreischiffiger Hallenbau, ist etwa von 1300—1333 ausgeführt, die Kapellenbauten später. Der Chor ist einschiffig und gerade geschlossen, die beiden Westtürme schliessen eine Vorhalle ein, die Seitenschiffe endigen mit Giebeln. Die ehemalige Franziskaner- jetzt Gymnasialkirche in Kulm zeigt ein dreischiffiges Langhaus mit stark überhöhtem Mittelschiff ohne Oberlichter, einen einschiffigen gerade geschlossenen Chor und einen Turm in der Ecke zwischen Langhaus und Chor. Etwa 1326 wurde der Chor erbaut und das Langhaus umgeändert. Die Pfarrkirche St. Nikolai in Graudenz, eine Hallenkirche mit stark

überhöhtem Mittelschiff, einschiffigem, polygon geschlossenem Chor von etwa 1310, stammt im Langhaus und Turm aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Pfarrkirche in Stargard, etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts vollendet, bildet eine dreischiffige Basilika ohne Turm und hat einen einschiffigen niedrigen, gerade geschlossenen Chor. Nur die Seitenschiffe sind überwölbt. Die Pfarrkirche in Konitz hat ein dreischiffiges Langhaus in Hallenform, einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor und eingebauten Westturm. Der Bau stammt aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Die Pfarrkirche St. Katharinae in Strasburg, eine dreischiffige Hallenkirche, hat einen gerade geschlossenen Chor und zwei Westtürme und ist wesentlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gebaut. Mittelschiff und Chor sind mit Sterngewölben, die Seitenschiffe mit Kreuzgewölben bedeckt. Der Ostgiebel ist besonders zierlich ausgebildet. Die Pfarrkirche St. Thomae in Neumark hat ein basilikales Langhaus und einschiffigen, polygonal geschlossenen Chor. Der Westturm schliesst mit einem abgewalmten Satteldach. Die Kirche ist etwa 1330—1350 erbaut. Der Dom in Marienwerder, jetzt Pfarrkirche, ist nach 1343 begonnen und bildet eine Basilika ohne Querschiff, der ein einschiffiger, polygon geschlossener Chor und ein mächtiger Turm, südlich neben der Westseite, angefügt sind. Die 1496 eingestürzten Gewölbe sind als Netzgewölbe erneuert. Der Kapitelsaal und andere Nebengebäude des Doms zeigen schöne Kapitelle von gebranntem Thon. Über dem Südportal und der Vorhalle aus schwedischem Kalkstein befindet sich ein Mosaikbild auf Goldgrund von 1380. Die Kirchen in Mewe und Pehsken, beide aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammend, sind dreischiffige Hallenkirchen mit einschiffigem Chor und Westturm. Die Dorfkirche in Praust, in der Nähe von Danzig, war im ersten Bau aus dem 14. Jahrhundert eine dreischiffige Anlage mit erhöhtem Mittelschiff ohne Oberlichter und wurde später in eine Basilika umgewandelt. Die Kirche in Carthaus, ehemals Klosterkirche Marien-Paradies, 1381 gegründet, ist jetzt Pfarrkirche. Das Refektorium ist der evangelischen Gemeinde übergeben, und eine erhaltene Klause dient als Küsterwohnung der katholischen Kirche. Die Klause und das anstossende Stück des Kreuzgangs sind mit scharfgratigen Kreuzgewölben überdeckt; das Refektorium zeigt Sterngewölbe. Die einschiffige Kirche mit Chorschluss aus dem Sechseck ist mit Sterngewölben überdeckt. — **Ostpreussen.** Der Dom in Königsberg ist 1333 begonnen, das Schiff ist jünger, und einzelne Teile sind erst nach 1544 vollendet. Er ist eine Hallenkirche ohne Querschiff mit gerade geschlossenem einschiffigen Chor und zwei Westtürmen. Die Wanddienste des Chors setzen über Baldachinen auf,

auf denen Figuren stehen, und tragen Sterngewölbe. Die westliche Vorhalle enthält den durchbrochenen Treppenturm. Die Pfarrkirche in Bartenstein, 1332 gegründet, bildet eine dreischiffige Basilika, hat einen einschiffigen polygonal geschlossenen Chor und eingebauten Westturm. Im Mittelschiff zeigt sich eine triforienartige Anlage. Die Pfarrkirche in Friedland, angeblich 1313 gegründet, zeigt ein dreischiffiges Langhaus mit gerade geschlossener Ostwand und einem Westturm, der 1772 mit einem Zinnenkranz und kurzer sechseckiger Spitze versehen ist. Die Pfarrkirche St. Nikolai in Frauenburg, eine dreischiffige Hallenanlage ohne Turm, wird bald nach 1310 gegründet sein. Der Dom in Frauenburg, 1329—1388 erbaut und mit einer Befestigung umgeben, bildet eine dreischiffige Hallenkirche mit vier Türmen an den Ecken des Langhauses und einschiffigem, gerade geschlossenem Chor. Von den Baumeistern des Doms wird nur der letzte genannt, Meister *Lifhard*, um 1395. Die Westecke der Befestigung bildet der sogenannte Kopernikus-Turm, in dem Kopernikus seine Himmelsbeobachtungen machte. Die Pfarrkirche in Heilsberg wurde 1315 geweiht. Sie bildet eine dreischiffige Hallenkirche mit Sterngewölben und Westturm, der Chor ist neu. Die Pfarrkirche in Wormditt stammt in ihren ältesten Teilen aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts und erscheint als dreischiffige Basilika, mit geradem Chorschluss. Zwischen die Strebepfeiler sind etwa im Anfang des 15. Jahrhunderts Kapellen eingeschoben. Die Pfarrkirche St. Katharinae in Braunsberg, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, ist eine dreischiffige Hallenkirche und hat einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor und eingebauten Westturm. Die Jakobikirche in Allenstein war 1353 schon vorhanden; die Gewölbe stammen vom Ende des 15. Jahrhunderts. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit gerade abgeschlossenem Ostgiebel und eingebautem Westturm. Die ehemalige Kollegiats- jetzt Pfarrkirche in Guttstadt ist 1373—1391 als dreischiffige Hallenkirche gebaut. Die Pfarrkirche in Rastenburg, 1359 gegründet, hat von dem ersten Bau den dreischiffigen Langhausbau und den Verteidigungsturm an der Südwestecke bewahrt. Der Glockenturm im Süden am Chor folgte wohl erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach. Das höher geführte Mittelschiff ist ohne Oberlichter und zeigt scharfgratige Zellengewölbe. Die Pfarrkirche in Schippenbeil, etwa 1370 gebaut, ist eine dreischiffige mit Sterngewölben überdeckte Hallenkirche. Der Chor ist gerade geschlossen und der Westturm eingebaut. Die Pfarrkirche in Wehlau, vermutlich durch Winrich von Kniprode erbaut, ist dreischiffig mit gerade geschlossenem Chor und eingebautem Westturm.

Westliches Süddeutschland: Bayern, Rheinpfalz. Die Dominikanerinnenklosterkirche in St. Lamprecht, aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, ist einschiffig, den Westteil der Kirche nahm die Empore mit dem Nonnenchor ein. Der Chor der Kirche in Neustadt a. d. Hardt wird um 1380—1400 entstanden sein. Die Augustiner- und Katharinenkirche in Landau sind beide nicht mehr im Gebrauch. Die erstere, von 1407, ist dreischiffig mit niedrigen Abseiten und eingezogenem Chor. Die Katharinenkirche ist ebenfalls dreischiffig. Der Chor der Franziskanerkirche in Kaiserslautern stammt aus derselben Zeit ebenso der Chor in Weissenheim und Chor und Turm in Weiher. — Unterfranken. In Würzburg wurde 1331 der schöne Kreuzgang im Osten des Doms erbaut und die Marienkapelle an Stelle der Synagoge um 1377 begonnen. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche, deren Hauptchor dreiseitig abschliesst, während die Seitenschiffe gerade endigen. Die reiche innere und äussere Ausschmückung der Kapelle gehört der Spätgotik an. Die Pfarrkirche in Hassfurt von 1390 hat niedrige Seitenschiffe und zwei Türme zu den Seiten des Chors. Die Ritterkapelle in Hassfurt, einst dreischiffig, ist jetzt einschiffig und ganz verändert. Die Pfarrkirche in Ochsenfurt, eine dreischiffige Hallenkirche mit eingezogenem Chor, ist etwa von 1370—1400 errichtet. Die Pfarrkirche in Karlstadt von 1382 ist eine kreuzförmige dreischiffige Hallenkirche und hat einen eingezogenen Chor. Das Hauptschiff erhielt im 15. Jahrhundert seine Wölbung und Fenster. Der Chor der Pfarrkirche in Lohr, die Markuskapelle bei Hassloch von 1373—1407 und die Totenkapelle in Volkach gehören in diese Epoche. — Oberfranken. Der Chorbau der oberen Pfarrkirche zu Unserer Frauen in Bamberg begann gegen Ende der Epoche. Um den polygonen Chor zieht sich ein niedriger Umbau; die Strebepfeiler sind grösstenteils nach innen gezogen und verbinden sich mit Strebebogen. Die Krönung der Chorfenster zeigt bereits den Eselsrückenbogen. Der Chor der Dominikanerkirche in Bamberg entsteht 1380—1387, ausserdem werden die Türme der Karmeliterkirche und das Kloster der Clarissinnen gebaut. An der Klosterkirche Himmelskron bei Berneck entstand etwa 1350 der schlanke Chorbau, der bereits herzförmiges Masswerk in den Fenstern und Bündelsäulen ohne Kapitelle zeigt. Der Chor der Hauptkirche in Redwitz wurde nach 1344, und der in Lichtenfels 1383 errichtet. — Mittelfranken. Die Westfassade von St. Lorenz in Nürnberg mit der grossen Rose und dem Portal zwischen beiden Türmen wird 1332 vollendet. Über dem reich mit Skulpturen geschmückten Portal folgt eine Galerie mit Brüstung, dann eine achtteilige Rose von ca. 12 m Durchmesser in reichster Um-

rahmung. Die einfach aufsteigenden Türme zeigen in den oberen Fenstern freistehendes Stabwerk, darüber eine zierliche Galerie und einen Achteckshelm, welcher an einem Turm mit vergoldeter, an dem anderen mit versilberter Kupfereindeckung versehen ward. Die einschiffige Moritzkirche in Nürnberg, um 1354, ist ein nüchterner Bau. Die Frauenkirche daselbst ward an Stelle der Synagoge erbaut und 1358 geweiht. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem, polygon geschlossenem Chor. Der Fassade ist eine reich geschmückte Vorhalle vorgesetzt, über welcher sich eine Kapelle erhebt. Der Giebel der Fassade ist reich mit Blenden und Fialen verziert. Die St. Sebaldskirche erhielt von 1361—1378 einen neuen Chor von hallenartiger Anlage mit gleichhohen Umgängen um den aus sieben Seiten eines Sechzehnecks gebildeten Abschluss. Die Brautthür im Norden mit ihren Skulpturen und dem Zackenbesatz des Bogens ist ein reiches Dekorationsstück. Die 1360 gestiftete einschiffige Marthakirche in Nürnberg hat Holztonnengewölbe und einen eingezogenen Chor. Die Kartäuserkirche, jetzt Kapelle des Germanischen Museums, von 1383, ist einschiffig, wie die Spitalkirche zum heiligen Kreuz ebenfalls in Nürnberg. Am Dom in Eichstädt wurden 1365—1396 das Schiff und der Ostchor gebaut, während der ältere Westchor erhalten blieb. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit nicht vortretendem Kreuzschiff. Die Strebepfeiler sind nach innen gezogen und zum Kapellenbau benutzt. Der Chor der Hauptkirche in Weissenburg wurde 1327 geweiht; etwa gleichzeitig entstand der Chor von Seligenpforten. Die Augustinerkirche in Pappenheim entstand um 1372. Die Kirche von Königshofen, 1395 gestiftet, wurde als Hallenkirche mit zwei Türmen vollendet; die Kirche in Eschenbach wurde durch die Deutschherren seit 1333 neugebaut; und an der zweitürmigen Johanniskirche in Ansbach wurden die Schiffe aufgeführt. Die Jakobskirche in Rothenburg a. d. Tauber ist, mit Ausnahme des späteren Westchors, von 1373—1436 errichtet. Es ist eine dreischiffige Basilika mit eingezogenem Ostchor, neben welchem sich zwei Türme erheben. Den Aussenbau umgeben Strebebogen. Die im Unterbau älteren Türme erhalten eine reiche Brüstung und gehen in einen später errichteten durchbrochenen Helm über. Zu gleicher Zeit wie der vorige scheint der Chor der Spitalkirche in Rothenburg gebaut zu sein. In Heilbronn wurde der zweischiffige Bau im Süden der Klosterkirche angelegt, der an Stelle des südlichen Seitenschiffs tritt. — Oberpfalz. Der Dombau in Regensburg hatte, nachdem der Chor, das Kreuzschiff und der Anfang des Langschiffs hergestellt war, etwa fünfzehn Jahre geruht. Erst unter Bischof Konrad von Haimburg (1365—1381) be-

gann die dritte Epoche des Dombaues, die Zeit der Vollendung desselben bis auf die Türme. Als Baumeister werden *Heinrich der Zehenner* u. a. genannt. Die Schatzkammer des Doms enthält zwei mittelalterliche Pergamentrisse, welche sich als Entwürfe für die Domfront erweisen. Der erste Riss zeigt eine zweitürmige Fassade und erinnert an die Erwinsche Epoche des Strassburger Münsterbaues. Der zweite Riss zeigt eine eintürmige Westfront und könnte um 1330 entstanden sein. Der erste Riss, der für den unteren Teil der Westfassade massgebend gewesen ist, muss in das 13. Jahrhundert zurückgestellt werden. Am Äusseren der Schiffe werden wie am Chor Blendarkaden statt der Strebebogen ausgeführt. Im Inneren kommen Rippenkreuzgewölbe zur Ausführung. Um alle Schiffe zieht sich der Laufgang hin, der mit den Fenstern in Verbindung steht. Die Westfassade wird durch Strebepfeiler in drei Teile zerlegt und durch starke Horizontalgurte bis zum Ansatz des Mittelgiebels in zwei Teile. Der Chor der Minoritenkirche in Regensburg mit den hohen, durch reiches Masswerk geschmückten Fenstern gehört der Zeit von 1300--1320 an. Der Chor von St. Gilgen in Regensburg entstand in dieser Zeit, ebenso die Spitalkirche St. Oswald mit fünfseitigem Chor und endlich die Kapelle auf dem Römling, zweischiffig, mit polygonem eingezogenen Chor. Die Frauenkirche in Amberg, um 1312, ist eine dreischiffige Hallenkirche. Die einschiffige Spitalkirche daselbst stammt etwa aus derselben Zeit. Die Georgskirche in Amberg von 1359 ist ein dreischiffiger Ziegelbau mit drei unvollendeten Türmen im Westen. Die Levinsche Kapelle a. d. Vils ist einschiffig, und ein kleiner Polygonerker springt als Chor gegen die Flussseite vor. Die Kapelle mag etwa 1400 entstanden sein. Die Pfarrkirche in Nabburg scheint in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts begonnen zu sein und war gegen 1402 im wesentlichen vollendet. Es ist ein kreuzförmiger dreischiffiger Bau nach alter Weise mit zwei Chören. In den Westchor ist noch in gotischer Zeit eine Musikempore eingebaut. Im Süden ist ein einfach viereckiger Turm angefügt, dessen Abschluss später verändert wurde. — Schwaben. Am Dom in Augsburg wurde das Südportal und der Chor noch 1321 gotisch errichtet. Das Portal ist reich mit figürlichen Skulpturen geschmückt. Der Chor wurde erst 1410 gewölbt und 1431 geweiht, gehört aber im ganzen der hochgotischen Epoche an. Der Chor ist dreischiffig und erhebt sich über die Kirche, er ist von einem Umgang und sieben Kapellen umgeben. Die Kirche des Cistercienserklosters Kaisheim bei Donauwörth ist 1352 begonnen und 1387 geweiht. Es ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit einem Mittelturm. Die Seitenschiffe setzen sich um den Chorschluss im Kreise fort und er-

weitern sich zweischiffig durch eine Reihe von Kapellen; Strebebogen fehlen. Der unvollendete Mittelturm erhielt später eine Barockhaube, und auch die Fassade ist in der Barockzeit neu erbaut. Der Chor der Karmeliterkirche in Nördlingen stammt von 1381—1407. Das flachgedeckte Schiff wurde in der Neuzeit erweitert und gänzlich erneuert. Auch die einschiffige Kartäuserkirche in Christgarten gehört noch in das 14. Jahrhundert, ebenso der Chor in Kissing. — Oberbayern. Die Peterskirche in München ist nach dem Brande von 1327 neugebaut, dreischiffig mit niedrigen Abseiten und zwei Türmen im Westen. Sie ist später barock verändert. Die Klosterkirche zu Ettal ist 1330 begonnen und 1370 vollendet. Sie bildet einen einschiffigen Zentralbau im Zwölfeck, dessen Gewölbe auf einem Mittelpfeiler ruhten. Um das Zwölfeck lief ein gewölbter Kreuzgang und darüber eine ebenfalls gewölbte Empore, die gegen die Kirche mit Segmentbogen geöffnet war. Ein gebogener Spitzhelm bedeckte den Zentralbau. Später wurde im Osten ein Chor für Mönche angebaut. Die Kirche wurde 1744 im Barockstil umgebaut und statt des gotischen Gewölbes eine Kuppel aufgesetzt. In Freising entsteht 1314 die Vorhalle des Doms, ein dreischiffiger Bau. Die Johanniskirche in Freising, 1319 vollendet, bildet eine dreischiffige kreuzförmige Basilika. Der Chor schliesst dreiseitig, die Seitenschiffe endigen gerade. Es ist ein Ziegelbau mit Gliederungen aus Sandstein. Die Benediktinerkirche in Freising, von 1347, ist der vorigen ähnlich, nur noch schlanker in den Verhältnissen. Sie ist im Inneren verändert, ebenso wie der anstossende, aus der gleichen Zeit wie die Kirche stammende Kreuzgang. Die Johanniskirche in Moosburg ist 1353 gotisch umgebaut. Sie ist dreischiffig, hat im Mittelschiff eine flache Decke, in den Nebenschiffen und im Chor Kreuzgewölbe. Der Westturm ist mit Helm und vier Ecktürmchen ausgestattet. Die Frauenkirche in Wasserburg von 1386 ist dreischiffig und hat einen ähnlichen Turm wie die vorige. Sie ist jetzt verändert. — Niederbayern. Die Johanniskirche in Landshut, 1338 begonnen, erscheint seit 1368 als Pfarrkirche und hat in dieser Zeit das kreuzgewölbte Mittelschiff erhalten. Die Gnadenkirche in Deggendorf ist dreischiffig mit eingezogenem Chor und Achteckspfeilern, die bereits ohne Kämpfer die Kreuzgewölbe tragen. Feiner ausgebildet als die vorige ist der Chor der Frauenkirche zu Sossau. Die Residenzkapelle in Straubing von 1387 zeigt noch den zierlichen Erkerchor. Die Pfarrkirche zu Neustadt a. d. Donau, dreischiffig mit Rundpfeilern, gehört dieser Zeit an. Die Karmeliterkirche zu Abensberg, nach 1392 gebaut, ist später umgestaltet. In Passau haben sich zwei Kapellen erhalten, welche

sich an den jetzt zerstörten Domkreuzgang anlehnten, die Kapelle der Ortenburger und die Herrenkapelle von 1400. Letztere bildet einen dreischiffigen Hallenbau mit Kreuzgewölben auf Rundpfeilern, welche Laubkapitelle haben. Auch der Chor der Severinskirche und jener der Ilzpfarrkirche gehören wohl noch dem 14. Jahrhundert an.

Württemberg, Neckarkreis. Die Spitalkirche zum heiligen Geist in Markgröningen ist jetzt Ruine; sie war einschiffig, und auf der Nordseite erhob sich ein spätgotischer Turm von 1512. Die erhaltenen Teile der Kirche zeigen den Stil aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts. Die Frauenkirche zu Esslingen ist eine dreischiffige Hallenanlage und besitzt einen Westturm mit durchbrochenem Steinhelm. Der Chor wurde 1324—1332 ausgeführt, bis zum Schluss der Gewölbe; in den Jahren 1350—1360 entstanden die drei östlichen Schiffsjoche, 1400—1420 die drei westlichen und der Turmunterbau, und erst gegen 1478 wurde das Achteck und der Helm des Turms errichtet. Als Baumeister werden im 15. Jahrhundert *Matthias Ensinger, Hans* und *Matthäus Böblinger* genannt. Die beiden Böblinger liegen in der Frauenkirche begraben. Der Chor und die drei östlichen Schiffsjoche zeigen noch strenge Formen. Die Veitskirche in Mühlhausen a. Neckar ist 1380 begonnen. An das flach abgedeckte Schiff schliesst sich im Westen ein schlichter Turm, im Osten ein kreuzgewölbter Chor. Der Entwurf zur Veitskirche rührt vermutlich von Meister *Peter von Gmünd* her. Die Kirche zu Unterriexingen, ehemalige Wallfahrtskirche, liegt in einem ummauerten Friedhof und ist vor 1394 errichtet. Die Stiftskirche zum heil. Kreuz in Gmünd im Jagstkreis, 1351 begonnen und 1410 geweiht, ist von Meister *Heinrich von Gmünd* errichtet. Sie bildet eine Hallenkirche mit Türmen neben den Seitenschiffen an Stelle der Kreuzarme. Der aus dem Achteck geschlossene Chor besitzt einen Umgang und Kapellen zwischen den Strebepfeilern. Über den Kapellen bildet sich im Inneren ein stark ausgekragter Laufgang. Die 1492 eingestürzten Türme sind ähnlich denen des Freiburger Münsters wieder aufgebaut worden. — Schwarzwaldkreis. Am Cistercienserkloster Bebenhausen entstand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts das Sommerrefektorium, eine zweischiffige Halle mit Sterngewölben. Die Marienkirche in Reutlingen, etwa 1300 begonnen, 1343 vollendet, zeigt spätgotische Zusätze. Es ist eine Basilika mit quadratischem Chor, Türmen an Stelle der einst vorspringenden Kreuzflügel und einem Westturm, der einen undurchbrochenen achteckigen Steinhelm trägt. Die Stadtkirche in Nagold, 1370 begonnen, bildet eine Basilika mit runden ungegliederten Pfeilern. Der Chor ist 1401 begonnen. Die Ka-

pellenkirche in Rottweil besitzt einen mächtigen viereckigen Turm von etwa 1374 mit reichem Portal an drei Seiten, zwei fünfseitigen Treppentürmen, oberem Achteck mit durchbrochener Galerie und stumpfem Dach. An der Kirche zeigen sich geringe gotische Reste. Die Pfarrkirche zum heil. Kreuz in Rottweil, von 1364—1473, hat noch romanische Reste. Sie ist dreischiffig ohne Querschiff, mit einem Turm im Westen und einem zweiten Turm über dem südlichen Seitenschiff. Die skulpturengeschmückte Vorhalle des Südportals stammt vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Donaukreis. Das Münster St. Maria in Ulm ist 1377 gegründet, die Gewölbe im Chor sind von 1449, die im Mittelschiff von 1471, die Seitenschiffe sind 1502—1507 neu gebaut, der Westturm ist 1420 begonnen. Das Münster bildet eine fünfschiffige Basilika mit einschiffigem, im halben Zehneck geschlossenem Chor, zwei Türmen an der Ostseite der Seitenschiffe und einem Hauptturm über der Westseite. Im Mittelschiff befindet sich ein spitzbogiges Stichkappengewölbe, die vier Seitenschiffe haben Netzgewölbe. Schiff und Chor bestehen aus Ziegeln, der Westturm ganz aus Haustein. Der Turmbau gehört in die Spätgotik. Die Pfarrkirche St. Johannes in Saulgau ist eine gotische Basilika ohne Querschiff und hat einen viereckigen Turm an der Nordseite des einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chors. Das Schiff ist flach gedeckt und ohne Strebepfeiler. Die Kirche des Cistercienserklosters Heilgenkreuzthal, gotisch von 1319 und 1532 und 1699 hergestellt, bildet eine Basilika mit gerade geschlossenem Chor und Gewölben. Der Kreuzgang ist spätgotisch. — **Grossherzogtum Hessen.** Ostwärts an den Dom St. Peter in Worms schliessen sich die äusserlich nicht getrennten St. Anna- und St. Georgskapellen an, die wohl erst aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts stammen. Die nördliche Sakristei des Doms ist ein zweistöckiger Bau aus der Blütezeit der Gotik. Die Gesamtanlage der Liebfrauenkirche in Worms weist auf das 14. Jahrhundert hin. Es ist ein dreischiffiger Bau mit überhöhtem Mittelschiff, einschiffigem Querhause und einem aus dem Achteck geschlossenen Chor, den ein Umgang in Höhe der Seitenschiffe umgiebt. Zwei Türme stehen im Westen zur Seite des Portals. Der Kreuzgang ist nur noch in den unteren Teilen der Umfassungsmauern erhalten, welche den berühmten Weingarten umschliessen. Die St. Katharinenkirche in Oppenheim, Pfarrkirche der Neustadt, ist zum Teil hochgotisch; 1317 wurde zum Bau des Langhauses geschritten, zu gleicher Zeit ist eine Seitenkapelle begonnen. Der spätgotische Westchor ist 1439 vollendet, gleichzeitig der Oberbau der Westtürme. Es ist eine kreuzförmige Basilika mit einem aus dem Achteck geschlossenen Hauptchor,

zwei niedrigen im halben Sechseck endigenden Nebenchören und zwei Westtürmen. Der Westchor liegt jetzt in Ruinen. Zwischen den Strebepfeilern der Seitenschiffe sind Kapellen angebracht, welche einen inneren Umgang tragen, während ein äusserer die Strebepfeiler durchbricht. Die breiten Fenster der Seitenschiffe sind zum Teil mit prachtvollem Masswerk ausgefüllt, die Strebebogen sind zerstört. In neuester Zeit hat eine Wiederherstellung stattgefunden. Die Dorfkirche in Monzernheim besitzt einen älteren, gerade geschlossenen Chor, etwa aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, und ein jüngeres spätgotisches Schiff, welches im östlichen Teile durch ein Kreuzgewölbe überspannt ist und im westlichen Teile eine flache Decke hat. Die Liebfrauenkirche in Friedberg, etwa von 1290—1350 gebaut, bildet eine kreuzförmige Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und zwei Westtürmen, deren Erdgeschosse eine nach Süden und Norden geöffnete Durchfahrt bilden. Der Südturm ist Ruine. An den Westecken der Kreuzarme stehen reichgeschmückte achteckige Treppentürme. St. Quintin in Mainz, etwa von 1300 und in den Seitenschiffen 1425—30 gewölbt, ist eine Hallenkirche mit Kreuzgewölben. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen, und der viereckige oben spätgotische Turm steht über dem Westjoch des südlichen Seitenschiffs. Die Karmeliterkirche in Mainz, jetzt Magazin, ist 1404 vollendet und bildet eine Basilika ohne Querschiff und Turm mit einschiffigem, unten gerade, oben polygon geschlossenem Chor. Die Pfarrkirche in Schotten, von 1328—48 und später, ist eine Hallenkirche und zeigt Kreuzgewölbe in den Seitenschiffen. Der Chor ist einschiffig aus dem Achteck geschlossen, und über dem Ostjoch des Mittelschiffs erhebt sich ein hölzerner Turm. Die Dorfkirche in Offenthal, ehemals Wallfahrtskirche, ist um die Wende des 14. Jahrhunderts entstanden; Turm, Chor und die Liebfrauenkapelle gehören dieser Zeit an, während das Langhaus aus dem 15. Jahrhundert zu stammen scheint. Die Pfarrkirche in Ortenberg besitzt noch romanische Teile, wird aber wahrscheinlich gegen Ende des 14. Jahrhunderts errichtet sein. Es ist ein dreischiffiger Hallenbau mit einem Turm über der südwestlichen Ecke und einem aus dem Achteck geschlossenen Chor. Das Langhaus zeigt im Masswerk der Fenster und dem Eselsrückenbogen der Vorhalle bereits Formen des 15. Jahrhunderts. Die Pfarrkirche St. Markus in Butzbach bildet einen gewölbten, dreischiffigen, hallenartigen Raum, hat einen dreischiffigen Chor, einen achteckigen, vor dem nördlichen Seitenschiff stehenden Turm und stammt aus verschiedenen Zeiten. Der Mittelchor scheint der ältere zu sein, die Seitenschiffe werden nach 1470 erbaut sein. Der Turm schliesst

mit einem Holzbau und einem Zwiebeldach aus dem 17. Jahrhundert ab. — **Grossherzogtum Baden.** Am Liebfrauenmünster zu Freiburg im Br. gehört der Westturm mit schlankem Achteck und dem berühmten durchbrochenen Steinhelm der hochgotischen Periode an. Als Ausführende werden genannt: 1332 Meister *Peter* von Basel und Meister *Heinrich*, seit 1359 *Johannes* von Gmünd. Der Westturm ist in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts vollendet und erst danach sind die westlichen Joche des Langhauses angeschlossen. 1354 wird der neue Chorbau im spätgotischen Stile begonnen. Die Kirche des Cistercienserklosters Salem ist am Ausgange des 13. Jahrhunderts bis etwa 1315 neu gebaut und bildet einen dreischiffigen basilikalen Raum mit Querhaus und geradlinig abgeschlossenem Chor, neben dem sich die Seitenschiffe bis zum Abschlusse fortsetzen. Das Münster in Überlingen ist 1353 begonnen, der Chor ist 1379 geweiht. Baumeister war *Eberhard Rab.* 1429 fand eine Erweiterung durch Meister *Hans* statt, die ehemals dreischiffige wurde in eine fünfschiffige Basilika verwandelt. Der Chor ist aus fünf Seiten des Achtecks geschlossen. An der Südseite des Chors steht der alte Osannaturm bis zu 40 m aufsteigend. Der Hauptturm an der nördlichen Seite des Chors soll 69 m hoch gewesen sein, doch ist die ehemals vorhandene Pyramide beseitigt. Das Innere der Kirche zeigt Netz- und Sterngewölbe. Die St. Galluskirche in Ladenburg bei Heidelberg, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammend, ist eine Basilika mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und Türmen an der Stelle der Kreuzarme. Der südliche spätgotische Turm ist 1412 begonnen. Die Strebebogen des Mittelschiffs sind zerstört. Die Stiftskirche zum heil. Geist in Heidelberg ist 1398 gegründet. Schiff und Turm sind spätgotisch, etwa aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Es ist eine Hallenkirche mit einem Turm über der Westseite. Der aus dem Achteck geschlossene Chor, um den die Seitenschiffe einen Umgang bilden, ist jetzt vom Schiff durch eine Mauer geschieden. Der Turm schliesst mit Achteck und welscher Haube.

Lothringen. Der Dom St. Stephan in Metz bildet eine kreuzförmige dreischiffige Basilika mit Querhaus, Kapellenkranz um den Chor und zwei an der Südseite des Langhauses angelehnten Nebenchören. Das Langhaus ist zwischen 1400—1428 entstanden und zeigt im Osten an Reims erinnernde Formen, während die gleichzeitigen Westteile eine Anlehnung an die burgundische Schule zeigen. Die oberen Teile sind dem Ausgang des 14. Jahrhunderts zuzuschreiben. Aus der Flucht des südlichen Seitenschiffs treten zwei Kapellen heraus. An den Innenwänden der Kreuzarme und in den Kapellen finden sich korbbogenartige

Blendarkaturen. Unter dem Chor liegt eine Krypta. Der Glockenturm an der südlichen Langhausseite war 1381 zur Aufnahme der grossen Glocke fertig, erhielt aber erst 1478—83 das dritte Geschoss mit dem mageren durchbrochenen Steinhelm. Der zweite Turm an der Nordseite ist nur bis zum dritten Geschoss vollendet. Nach 1871 hat eine Herstellung des Doms stattgefunden. Die Kirche St. Eucharius in Metz gehört in der Vierung und dem auf derselben stehenden Turme ins 13. Jahrhundert, die Mittelschiffspfeiler stammen aus dem 14. und Chor und Ausbauten aus dem 15. Jahrhundert. Das Langhaus ist dreischiffig, das Querhaus zweischiffig, und der Chor ist mit fünf Achtecksseiten geschlossen. Die Kirche in Arry ist zum Teil im 13., zum Teil im 14. Jahrhundert entstanden. Das zweischiffige Langhaus hat flache Decke, der gerade geschlossene Chor ist mit Kreuzgewölben überdeckt. Der Turm war befestigt. An der Kirche zu Heckenrauspach sind der Chor und der befestigte Turm bemerkenswert. Der viereckige Chor ist flachgedeckt, südlich ist demselben ein Rundturm aus Ziegeln angebaut, der oben in ein Viereck übergeht und an den Ecken mit kräftigen Pechnasen besetzt ist. Die überwölbte Turmhalle deutet auf das 14. Jahrhundert. Die Kirche in Moyenvic gehört, wie das Schiff der vorigen, der Zopfzeit an; doch stammt der Turm aus dem 14. Jahrhundert. Zwei reichgegliederte polygonale Strebepfeiler fassen die durch ein reiches Portal ausgezeichnete Turmfassade ein. — **Unterelsass.** Eine fünfte Bauperiode des Münsters in Strassburg, von 1284—1318, umfasst Westfront und Türme und bezeichnet die Thätigkeit Meister *Erwins*. Die Westfront hat eine wirksame Vertikalteilung erhalten und zeichnet sich durch das frei vor die Mauerfläche gestellte Stab- und Masswerk aus. Die grosse Rose hat 13,18 m Durchmesser und ist von Zacken umsäumt. Vermutlich hat Erwin bis zur Höhe der Rose gebaut und wird dann von seinen Söhnen abgelöst. Erwin ist vermutlich 1250 geboren und stirbt 1318. Zwei seiner Söhne: *Erwin*, der vor 1342 stirbt und *Johannes*, der 1339 stirbt, waren nach dem Ableben des Vaters Architekten des Münsters. Der dritte Sohn, *Johannes* oder *Jakob* († 1330), war Baumeister der Kirche in Niederhaslach. Das dritte Geschoss des Nordturmes wurde etwa 1365, später als das des Südturms ausgeführt. Der Mittelbau vom Ende des 14. Jahrhunderts wird Meister *Gerlach* zugeschrieben. Im Büreau des Dombaumeisters, im dritten Stock des Frauenhauses, befinden sich eine Anzahl Originalrisse des Münsters, unter anderen die Kopie des im Germanischen Museum in Nürnberg aufbewahrten Originalrisses. Die ehemalige Schottenkirche St. Thomas in Strassburg zeigt in dem 1330 erbauten fünfschiffigen Langhause Formen der Hochgotik. Es ist ein Hal-

lenbau mit nach innen gezogenen Strebepfeilern und Kreuzgewölben auf Rundpfeilern. Die ehemalige Stiftskirche Jung St. Peter in Strassburg hat an der Nordseite des Langhauses ein, an der Südseite zwei Nebenschiffe. Das Querhaus liegt an der Westseite. Die Bauformen entsprechen dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Die Hochmauern zeigen schöne Strebebogen mit Wasserrinnen. Ein mächtiger steinerner Lettner aus dem 13. Jahrhundert trennt Schiff und Chor. Die Kirche in Domfessel bildet eine dreischiffige Basilika des 14. Jahrhunderts und ist mit Kreuzgewölben überdeckt. Der Hauptchor ist mit drei Achtecksseiten, die Nebenchöre mit zwei Dreiecksseiten geschlossen. Am Äusseren der Schiffe befinden sich Strebebogen. Der Westturm stammt vermutlich aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts. Die Spitalkirche St. Nikolaus in Hagenau, eine dreischiffige Basilika, stammt mit Schiff und Chor spätestens aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, während der achteckige Turm der Rest eines früheren romanischen Baues sein dürfte. Ein Querschiff ist nicht vorhanden; der langgestreckte Chor schliesst aus dem Achteck. Die Rekollektenkirche in Schlettstadt stammt in den Choranlagen wohl aus dem 14. Jahrhundert, das Schiff ist später, aus dem 15. Jahrhundert. Der aus dem Achteck geschlossene Hauptchor wird von zwei Nebenchören flankiert. Die Kirche ist später im Barockstil umgebaut. — **Oberelsass.** Die Pfarrkirche St. Gregorius in Rappoltsweiler ist eine dreischiffige Basilika mit Querhaus, welches mit dem nördlich neben dem Chor stehenden Turm in Verbindung steht. Der Chor, 1282 begonnen, aus dem Achteck geschlossen, ist 1876 neu aufgebaut. Die unteren und östlichen Bauteile stammen aus dem 13. und 14. Jahrhundert, die oberen und westlichen aus dem 15. Jahrhundert. An den Schiffen sind Strebebogen angebracht. Die Dominikanerkirche in Gebweiler, jetzt Markthalle, ist 1312 gegründet und bildet eine dreischiffige Basilika ohne Gewölbe. Nach Osten ist das Langhaus durch einen hohen Lettner abgeschlossen. Der aus dem Achteck geschlossene gewölbte Chor ist jetzt Konzerthaus. An der Südseite der Kirche liegt ein viereckiger, oben in das Achteck übergehender Turm. Der Kreuzgang ist jetzt in den Spitalbau hineingezogen. Die Kirche St. Mauritius in Sulz ist ein dreischiffiger Bau aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Querhaus und vierseitig geschlossener Chor stammen wohl noch aus dem 13. Jahrhundert. Der achteckige Turm über der Vierung ist bis zu der spätgotischen Brüstung im 13. und 14. Jahrhundert errichtet; später hat man demselben noch ein spätgotisches Geschoss aufgesetzt, welches mit niedrigem, geschweiftem Helm schliesst. Die Pfarrkirche St. Theobald in Thann stammt aus verschiedenen Zeiten. Der aus dem Achteck geschlossene Chor

ist 1351—1421 erbaut, und der Unterbau des quadratischen Turms an seiner Südseite gehört noch dem 13. Jahrhundert an. Das dreischiffige Langhaus ist aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts, mit Ausnahme des nördlichen Seitenschiffs, welches von 1430—50 errichtet ist. Nur der nördliche, zwischen Chorverlängerung und nördliches Seitenschiff eingesetzte Turm ist vollendet (1351 — 1576) und trägt einen durchbrochenen Steinhelm. Die Westfassade ist reich ausgestattet, besonders mit einem grossen Doppelportal. — **Schweiz.** In Altendorf bei Rapperswyl ist noch die Schlosskapelle St. Johann erhalten. Das Schloss ist 1350 zerstört. St. Alban in Basel, Kirche des 1083 gegründeten Benediktinerklosters, ist gotisch nach 1362 gebaut, 1417 durch Brand beschädigt und 1845 verändert. Der viereckige Turm schliesst mit einem Satteldach. Von dem spätromanischen Kreuzgang ist nur ein Flügel erhalten. Die Barfüsserkirche in Basel, um 1350 und später, bildet eine flachgedeckte Basilika mit einem aus dem Achteck geschlossenen Chor, dessen Kreuzgewölbe zerstört ist. Die Tellskapelle bei Altorf ist nach 1388 errichtet.

Östliches Süddeutschland: Böhmen. Hier entfaltet sich die höchste Kunstblüte unter Kaiser *Karl IV.*; *Matthias von Arras* und noch mehr Meister *Peter von Gmünd* schufen in dieser Zeit die bedeutendsten Bauwerke. Der Dom St. Veit auf dem Hradschin in Prag ist 1344 begonnen, 1385 vollendet und geweiht. Ausgeführt ist nur der Chor, die 1392 begonnenen Umfassungsmauern des südlichen Kreuzarms und der etwa 1450 vollendete Südturm. Meister Matthias von Arras aus Flandern leitete den Bau von 1344 ab und stirbt 1352; Peter von Gmünd von 1356—92; *Andreas Kotlik* baute vermutlich die Sakristei und die Kapellen an der Langseite des Chors um 1380. Der dreischiffige basilikale Chor ist mit fünf Seiten des Neunecks geschlossen und wird von einem Umgang mit Kapellenkranz umgeben. Das Mittelschiff zeigt spätgotische Netzgewölbe, sonst finden sich überall Kreuzgewölbe. Das Triforium bildet einen Laufgang mit Fenstern, die jetzt durch die Dächer verdeckt sind; darüber folgt ein äusserer Umgang. Die Kapellen sind dreiseitig geschlossen. Die reichen Strebepfeiler sind mit doppelt übereinander befindlichen Strebebogen versehen. Der Südturm schliesst jetzt mit einer Barockhaube. Die Wenzelskapelle an der Ostseite des südlichen Kreuzarmes ist 1347 begonnen und 1367 geweiht. Der untere Teil der Wände ist mit Halbedelsteinen geschmückt, welche in eine vergoldete und mit eingepressten heraldischen und Pflanzenornamenten versehene Stuckmasse eingedrückt sind und kleinere Temperagemälde umgeben. Die Karlshoferkirche in Prag,

1377 gegründet, vermutlich nach einem Entwurfe von *Peter von Gmünd* ausgeführt, ist im 17. Jahrhundert wiederhergestellt und bildet einen Achtecksraum von 23,85 m Durchmesser, ohne Pfeiler, mit hohem, prächtigem Sterngewölbe überdeckt. Im Osten legt sich ein mit vier Zwölfecksseiten geschlossener gewölbter Chor an. Dach und Brüstung sind verändert und der Westturm zerstört. Die Benediktinerklosterkirche St. Hieronymus in Emaus, in der Neustadt von Prag, etwa 1372 gebaut, ist eine Hallenkirche mit dreifach polygonem Chorschluss. Der Kreuzgang aus dem 14. Jahrhundert ist durch seine Wandmalereien berühmt. An der St. Bartholomäuskirche in Kolin baute Meister *Peter* von Gmünd von 1360—1378 den Chor; derselbe schliesst mit vier Seiten des Achtecks und ist mit einem niedrigeren, im halben Zehneck geschlossenen Umgange von der Höhe des Langhauses und einem Kranze von am Äusseren nicht sichtbaren, aus fünf Achtecksseiten gebildeten Kapellen umgeben. Der Chor hat Kreuzgewölbe und Strebebogen. Die Kirche St. Barbara in Kuttenberg, spätgotisch vor 1386 begonnen, als dreischiffige kreuzförmige Basilika nach einem Entwurfe Meister *Peters* von Gmünd. Aus dieser Zeit bis ca. 1412 stammt das untere Geschoss des Chors und der Unterteil der Pfeiler im Hauptschiff. Um 1483 wurde der Fortbau des Chors von Meister *Johann* wieder aufgenommen, dem 1489 *Matthias Raisek* und später Meister *Niklas* folgte. Die Kirche bildet jetzt eine fünfschiffige Basilika mit niedrigem Chorumgang, dessen nach innen gezogene Strebepfeiler acht trapezförmige Kapellen zwischen sich fassen. Ein Querschiff ist nicht vorhanden; auch die Westhälfte des Schiffs und die Westtürme fehlen. Im Triforium befindet sich ein Umgang und am Äusseren zwei Reihen von Strebebogen. Die inneren Seitenschiffe haben über sich Emporen aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Aus derselben Zeit stammen die Netzgewölbe des Mittelschiffs. Die Erzdechanteikirche St. Jakob in Kuttenberg, von 1310—58, ist spätgotisch umgebaut. Sie bildet eine Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und zwei Westtürmen, von denen der nördliche allein ausgebaut ist. Die Dechanteikirche St. Peter und Paul in Horazdiowitz, gegen 1300 gegründet, ist im Mittelschiff später umgebaut. Es ist eine Basilika ohne Querschiff, der ein einschiffiger, aus dem Achteck geschlossener Chor angefügt ist. Die heil. Geistkirche, jetzt Kathedrale, in Königgrätz, 1302 gegründet, ist nicht vor 1350 vollendet und wiederholt im Äusseren verändert. Die Kirche bildet einen schmalen dreischiffigen Ziegelbau. Die St. Ägidienpfarrkirche in Mühlhausen, in der Nähe von Tabor, ist noch im Turm und den Mauern des Schiffs romanisch; übrigens gotisch gegen 1400. Es

ist ein einschiffiger Bau mit flacher Decke; der aus dem Achteck geschlossene Chor hat Steingewölbe. — **Mähren.** Die Augustinerkirche in Altbrünn, ehemals Kirche des Cistercienserklosters Maria Saal, stammt aus dem 14. Jahrhundert und hat nach 1466 eine Herstellung erfahren. Es ist eine Basilika ohne nördliches Seitenschiff, mit Querschiff, dessen östlicher Flügel gleich dem Chor mit drei Achtecksseiten geschlossen ist. Es ist ein Ziegelbau mit Sandsteingliederungen. Der Kreuzgang an der Nordseite ist verbaut. St. Jakob in Brünn, 1214 gegründet, ist eine Hallenkirche mit Chorumgang und hohem Turm. Das nördliche Seitenschiff ist 1502 durch Meister *Anton Pilgram* begonnen. Die Minoritenkirche St. Johannes Bapt., jetzt Spitalkirche, in Neuhaus, etwa aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, bildet eine Hallenkirche, deren Wölbung ein eigentümliches Rippenwerk zeigt. Der Chor ist einschiffig, und der polygone Turm schliesst mit einem Steinhelm. Die St. Nikolauspfarrkirche in Znaim, von 1358, mit Teilen aus dem 15. Jahrhundert, ist eine Hallenkirche mit drei Westportalen. Roskowitz besitzt die gotische Pfarrkirche St. Jakob. — Hieran schliesst sich die Hauptpfarrkirche St. Maria in Krakau, ein Ziegelbau mit Hausteingliederung. Der Chor ist gotisch von etwa 1360; das übrige später und zum Teil vom Ende des 15. Jahrhunderts. Es ist eine Basilika ohne Querschiff, welche einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor und zwei Westtürme hat. Im Chor und den Seitenschiffen finden sich Netzgewölbe, im Schiff Kreuzgewölbe. Das Innere ist mit Stuckornamenten aus der Barockzeit versehen. Die viereckigen Türme neben der Westvorhalle gehen oben in das Achteck über. Der nördliche Turm schliesst mit schlanker Spitze, an deren Fusse acht Dacherker aufsteigen; der Südturm hat eine welsche Haube.

Erzherzogtum Österreich. Am Dom St. Stephan in Wien stammen nur einige Teile aus der hochgotischen Periode, so die Steinhelme der romanischen Westtürme und besonders der 1340 geweihte Chor; das übrige gehört der spätgotischen Zeit an. Der dreischiffige Chor ist dreifach polygon aus dem Achteck geschlossen, hat gegliederte Pfeiler mit Laubkapitellen und Kreuzgewölbe. Die Augustinerkirche in Wien, 1330 gegründet, 1395 noch nicht ganz vollendet, ist seit 1783 Hofpfarrkirche; der Turm ist 1848 erneuert. Es ist eine Hallenkirche, die mit einem in sieben Seiten des Zehnecks geschlossenen Chor versehen ist. Die südlich neben dem Chor gelegene Georgskapelle, 1341 geweiht, ist symmetrisch zweischiffig und schliesst mit zwei gleichen aus dem Achteck gebildeten Chören. Von dem 1341 geweihten Kreuzgang sind nur geringe Reste erhalten. St. Maria Stiegen in Wien hat einen

gotischen, 1340 begonnenen, zwischen 1358 und 1365 vollendeten Chor, ein spätgotisches, von Meister *Michel Weinwurm* 1394 begonnenes, etwa 1427 vollendetes Schiff. Der Turm ist 1534—1536 von *Benedikt Kölbl* wiederhergestellt. Der schöne Hausteinbau ist einschiffig mit Sterngewölben, hat einen im Achteck geschlossenen Chor und einen siebeneckigen Turm mit durchbrochener Steinkuppel im geschweiften Spitzbogen an der südlichen Langseite. Die Minoritenkirche in Wien, seit 1784 italienische Kirche zu Maria-Schnee, stammt im Chorbau von etwa 1316—1330, im Schiff von etwa 1339—1395. Der Chor ist jetzt zum Zinshaus umgestaltet. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche, im Mittel- und südlichen Seitenschiff gerade, im nördlichen Seitenschiff aus dem Achteck geschlossen. An der Ostseite des Mittelschiffs steigt ein oben achteckiger, mit Barockhaube bekrönter Turm auf. Die Karmeliterkirche, Pfarrkirche am Hof, ist 1356 durch Meister *Lukas Schwendler* von Magdeburg begonnen, 1554 und 1622 umgebaut. Die dreischiffige Hallenkirche hat einen langen polygon geschlossenen Chor, unter dem eine ebenso grosse Gruft liegt. Das Innere ist ganz barockisiert. Die Kirche in Schottwien aus dem 14. Jahrhundert, 1511 hergestellt, ist eine Basilika mit achteckigem Turm. Der Chor zeigt noch Rundbogen auf kurzen Säulen. Die Pfarrkirche in Weissenkirchen hat von dem gotischen Basilikenbau nur den dreiseitig geschlossenen Chor, den Ostteil des nördlichen Seitenschiffs und den viereckigen Westturm bewahrt, das Schiff ist 1736 erneuert. Die auf einem Berge liegende Kirche ist mit gewaltigen Befestigungsmauern umgeben. Die Kirche in Weiten hat einen polygon geschlossenen Chor aus dem 14. Jahrhundert, der im 15. Jahrhundert neu gewölbt ist, und ein Schiff in Hallenform aus dem 15. Jahrhundert mit Gewölben von 1727. Die Kirche der Benediktinerabtei in Seitenstetten, eine Basilika mit spitzbogig gewölbtem Mittelschiff, besitzt einen nach 1345 errichteten, dreiseitig geschlossenen Chor. Eine an der Nordseite gelegene Kapelle ist noch romanisch aus dem 12. Jahrhundert. Die Kirche der 1380 gestifteten Kartause in Aggsbach ist einschiffig mit Kreuzgewölben; der Chor ist dreiseitig geschlossen. Die Pfarrkirche St. Stephan in Baden stammt aus dem 15. Jahrhundert, der Turm von 1687, und zeigt ein wenig erhöhtes Mittelschiff. Die Pfarrkirche St. Lorenz in Friedersbach, ursprünglich eine Basilika im Übergangsstil, ist durch Umbau ganz verändert. Der 1408 vollendete Chor zeigt Kreuzgewölbe und das Mittelschiff Netzgewölbe. St. Wolfgang in Kirchberg ist vor 1404 vollendet, meist von Meister *Michel Weinwurm*, wurde Ruine und ist 1862 hergestellt. Es ist eine symmetrisch zweischiffige Hallenkirche, hat einen etwas älteren, im Achteck geschlossenen

Chor und zwei übereckstehende achteckige Treppentürmchen im Westen. — **Steiermark.** Die Marienkirche in Strassengel, 1346 bis 1353, ist eine Hallenkirche mit drei aus dem Achteck geschlossenen Chören, deren nördlicher sich zum achteckigen Turm erhebt. Der Turm trägt einen schlanken durchbrochenen Steinhelm. Ein zweiter, oben barocker Turm steht über der Sakristei. Die Leechkirche in Graz, ehemalige Deutschordenskirche, ist etwa 1350 gotisch umgebaut. Sie ist einschiffig mit Achtecksschluss und zwei kleinen viereckigen Westtürmen. Im Westen befindet sich eine von zwei Säulen getragene Empore. Die Kirche in Maria-Neustift, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, ist eine Hallenkirche mit westlichem Turmbau, ähnlich der in Strassengel. Die Stadtpfarrkirche St. Georg in Pettau, aus derselben Zeit wie die vorige, bildet eine grosse Basilika mit Kreuzgewölben. Der Chor ist im Achteck geschlossen, und im Westen befindet sich eine Empore über einer dreischiffigen Halle. Die Kirche der Benediktinerabtei St. Lamprecht in der Nähe von Judenburg, eine Hallenkirche mit polygonalem Chorumgang, ist etwa 1380 gebaut und zeigt Kreuzgewölbe. Die einschiffige Pfarrkirche am hohen Markt in Bruck a. d. Mur dürfte dem Anfang des 15. Jahrhunderts angehören. Der aus dem Achteck geschlossene Chor hat Kreuzgewölbe, das Schiff Netzgewölbe. — **Kärnten.** Die einschiffige Kirche St. Margareth in Lieding enthält romanische Reste. Der höher geführte Chor stammt aber aus der Blütezeit der Gotik, zeigt reiches Masswerk, bisweilen schon mit Fischblasenmuster. Das Hauptportal ist romanisch, ebenso die dreischiffige Krypta. Der Turm steht südlich zur Seite. Die Pfarrkirche St. Marein bei Wolfsberg ist eine gotische dreischiffige Anlage mit Querschiff, das Langhaus mit Netzgewölben stammt aus jüngerer Zeit. Das Mittelschiff hatte früher Oberlichter. Über den beiden Seitenjochen des Querschiffs erheben sich Türme. Die Kirche in Heiligenblut ist von etwa Mitte bis Ende des 14. Jahrhunderts erbaut. Der Chor ist der ältere Teil und ist aus dem Achteck geschlossen. Dem dreischiffigen Langhause steht der Turm zur Seite. Die Schiffe haben Netzgewölbe, und über den Seitenschiffen sind Emporen eingerichtet. Unter dem Chor befindet sich eine Krypta mit Sterngewölbe. Die ehemalige Stiftskirche zu Eberndorf hat ein Schiff aus dem 12. bis 13. Jahrhundert, im 16. Jahrhundert gewölbt. Der Chor mit Krypta stammt vom Ende des 14. Jahrhunderts; der Turm steht frei zur Seite. Die Kirche St. Leonhard im oberen Lavantthale, aus dem 14. bis 15. Jahrhundert, ist eine dreischiffige Basilika mit eingebautem Westturm. Der einschiffige Chor ist fünfseitig geschlossen. Im Inneren befinden sich durchweg Kreuzgewölbe. Über der Sakristei kommt einmal ein Strebebogen vor. Die Deutschordenskirche in

Friesach, aus dem 14. Jahrhundert mit älteren Resten, ist dreischiffig und hat einen Westturm. Im polygonal geschlossenen Chor befinden sich Kreuzgewölbe. Der Dom in Mariasaal bildet den gotischen Umbau einer romanischen Basilika. Der erhöhte, dreiseitig geschlossene Chor ist ohne sichtbaren Krypteneingang. Der Umbau dürfte um 1400 stattgefunden haben.

In **Krain** stammt die Kirche der ehemaligen Kartause in Pleterjach etwa aus dem 14. Jahrhundert. Sie ist einschiffig, hat einen schmäleren, dreiseitig geschlossenen Chor, Westempore und ein ausgekragtes, jetzt halbzerstörtes Giebeltürmchen. Die Kirche ist nicht mehr im Gebrauch. — **Tirol.** Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Meran ist mit Turm und Chor zwischen 1310 und 1335 gebaut; das übrige stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die dreischiffige Hallenkirche ist im Schiff mit Netzgewölben überspannt. Der niedrigere, aus dem Achteck geschlossene Chor zeigt Kreuzgewölbe. Der viereckige Turm über der Südseite hat eine durchbrochene Galerie, ein zurückgesetztes viertes Geschoss und ein Achtort mit geschweiften Giebeln. Die Franziskanerkirche in Bozen ist im 1348 geweihten Chor gotisch, im übrigen spätgotisch. Die Kirche in Hallenform hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor und einen Südwestturm mit niedrigem Steinhelm. Die Annakapelle nahe dem Portal stammt von 1373 und 1390. Die Kirche in Terlan ist gegen 1400 gebaut; der Turmbau ist romanisch und schliesst das südliche Seitenschiff ab. An der Südwestseite steht isoliert ein zweiter viereckiger Turm, etwa aus dem 12. Jahrhundert, mit spitzem Helm.

Ungarn. Die Franziskanerkirche in Ödenburg, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, bildet eine dreischiffige Hallenkirche und besitzt einen aus dem Achteck geschlossenen Chor. An der Nordseite des Langhauses erhebt sich ein viereckiger Turm mit achteckigem Oberbau und gemauerter Spitze, der unten als Vorhalle dient. Der Dom in Fünfkirchen ist 1335 gotisch umgebaut, ein nördliches Kapellenschiff hinzugefügt, die Hauptapside erhöht und die Kirche zum grösseren Teile eingewölbt. Die Elisabethkirche in Kaschau, meist aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, mit Gewölben aus dem 15. Jahrhundert, bildet eine fünfschiffige, kreuzförmige Basilika und besitzt einen fünffach polygonen Chorabschluss, ähnlich wie der Dom in Xanten. Die beiden Türme steigen über der Westseite der äusseren Seitenschiffe auf und sind unvollendet. Das Westportal, geradlinig mit Bogenansätzen geschlossen, mit freien Zackenbogen besetzt und mit der darüber befindlichen, im Eselsrückenbogen geschlossenen Nische bildet bereits den Übergang zur Spätgotik. St. Aegid in Bartfeld, ehemalige Cistercienserkirche, aus der zweiten Hälfte

des 14. Jahrhunderts, ist zu Anfang des 15. Jahrhunderts umgebaut. Der allein ausgeführte Südturm ist 1725 eingestürzt. Es ist ein dreischiffiger Bau ohne Querschiff und ohne Turm und zeigt einen aus dem Achteck geschlossenen Chor. Die Hauptkirche St. Maria in Hermannstadt besitzt aus romanischer Zeit den Unterbau des Turms, der Chor ist gotisch von 1357 und das übrige spätgotisch von 1431—71. Sie bildet eine kreuzförmige Basilika mit schmalen Seitenschiffen. Die Nordseite ist niedriger als die Südseite, weil ihr die Galerie über dem Seitenschiffe fehlt. In Kronstadt ist die Stadtpfarrkirche von 1385—1425 gebaut und die Gewölbe mehrfach erneuert. Das Schiff hat Hallenform, der Chor ist einschiffig und im Mittelschiff mit sieben Seiten des Sechzehnecks geschlossen. Es sind zwei Westtürme vorhanden und spätere Emporen in den Seitenschiffen. Die Pfarrkirche St. Maria in Mühlbach, eine Basilika mit wenig erhöhtem Mittelschiff, hat einen romanischen Turm und einen Chor von 1387, der gerade geschlossen ist und mit den schräg endigenden Seitenschiffen einen halb achteckigen Raum bildet. Seit dem 17. Jahrhundert deckt ein gemeinschaftliches Dach alle drei Schiffe. Der Dom zu Kirchdrauf, aus dem 14.—15. Jahrhundert stammend, ist dreischiffig mit polygon geschlossenem Chor, der breiter als das Mittelschiff ist. An der Nordseite ist eine grosse Kapelle angebaut. Die Westfassade hat zwei eingebaute Türme im Übergangsstil mit achteckigen Steinhelmen. Die Kirche ist von gezinnter Mauer umschlossen.

Burgbauten werden in dieser Periode immer noch errichtet, und noch häufiger sind die Umbauten älterer Anlagen dieser Art. Doch verlieren die Ritterhäuser viel von ihrer strengen Wehrhaftigkeit und nähern sich den mit Bequemlichkeiten für Wohnzwecke versehenen Schlossbauten. — **Westliches Norddeutschland. Nieder-** und **Mittelrhein.** Die Burg in Kleve stammt aus verschiedenen Zeiten. Der älteste erhaltene Teil, zwischen Schwanen- und Spiegelturm gelegen, wurde in der zweiten Hälfte des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet. Der 1439—1453 neugebaute Schwanenturm erhebt sich ca. 56 m hoch in zwei Absätzen, beide mit vorgekragtem Spitzbogenfries, der obere an den Ecken mit Türmchen auf Pendentifs; die achtseitige Pyramide trägt eine Laterne mit Kuppel, welche mit einem Schwan gekrönt ist. Der Spiegelturm, 1883 umgebaut, enthält in den beiden unteren Geschossen gewölbte Räume und ist an der Südseite mit mächtigen Basaltquadern verkleidet. Um den inneren Hof legen sich zwei grössere Flügel mit Arkaden auf Ziegelpfeilern. Es ist nur etwa die Hälfte des alten Schlosses erhalten. Zur Zeit dient der nordöstliche Teil des Schlosses als Landgerichtsgebäude, der

südliche als Untersuchungsgefängnis. Burg Bocholt ist ein Ziegelbau des 14. Jahrhunderts in vier Stockwerken. Der erste Stock enthielt die Kapelle. Die oberen Stockwerke zeigen grosse Blenden und als Abschluss einen Zinnenkranz. Der erhaltene Thorbau stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Schloss Wissen ist im 14. Jahrhundert gebaut und im 16. Jahrhundert verändert. Ein zweiter Umbau 1770 beraubte das Schloss seiner Türmchen, Giebel und Erker; die Schlosskapelle ist neu eingerichtet. Die Vorburg gehört in ihren Hauptteilen dem 14. Jahrhundert an. Der ehemalige Haupteingang der Burg befindet sich an der Ostseite zwischen zwei erkerartig vorgekragten Halbtürmen. Von dem Umbau von 1506 ist nur die nordwestliche Ecke, das jetzige Archivgebäude, erhalten. Schloss Hueth besitzt noch Herrenhaus und Vorburg und ist von Gräben umschlossen. Von dem Bau des 14. Jahrhunderts stammen der mittlere und östliche Hauptflügel mit dem runden Eckturm. Von dem östlichen Flügel ist nur die Hälfte erhalten. Der Hauptbau ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erneuert und zeigt noch Spuren der Rokokoausstattung. Die Burg „Zum Haus“ in Ratingen ist eine Anlage des 14. Jahrhunderts, die am Ende des 16. Jahrhunderts umgebaut wurde. Die rechtwinkelige Anlage zeigt an drei Ecken einen Rundturm und einen rechteckigen Thorturm an der vierten. Das Herrenhaus ist teilweise in Fachwerk erneuert und zeigt an der Aussenseite Fenster mit Steinkreuzen. Von der Vorburg ist der Thorbau erhalten. Schloss Vorst liegt auf einem Bergrücken an der Wupper und gehört im wesentlichen dem 14. und 15. Jahrhundert an. Im Schlosshofe liegt das 1832—33 errichtete Herrenhaus. Der sogenannte „dritte Turm“ ist der eigentliche Hauptturm mit hohem Zugang; der kleinere ebenfalls runde Turm hatte in der Mauerstärke eine Treppe. Dem Palas gegenüber nach Norden erhebt sich der viereckige Turm. Burg Oedt soll 1334 neugebaut sein. Erhalten ist nur ein ca. 21 m hoher runder Ziegelturm, der oben einen Spitzbogenfries zeigt und im zweiten Stockwerk ein spitzbogiges Kuppelgewölbe. Die Burg zu Kempen, ehemaliges kurfürstliches Schloss, ein Neubau vom Ende des 14. Jahrhunderts und 1634 umgebaut, ist jetzt Gymnasium. Der Hauptbau ist zugleich Bollwerk und Palas und besteht aus zwei rechtwinkelig zusammenstossenden Flügeln mit drei flankierenden Rundtürmen. Nur ein Turm ist mit einer fortlaufenden Reihe von Pechnasen versehen, die anderen Türme hatten vermutlich hölzerne Wehrgänge. Haus Dreven in Hohenbudberg ist der erhaltene Teil einer vom Ende des 14. Jahrhunderts stammenden, im 16. Jahrhundert mit neuen Fenstern versehenen Burg. Der rechteckige Bau schliesst an der Nordseite

mit Zinnen ab und wird von zwei achteckigen Türmen flankiert. Vom Mittelbau sind nur die Nordmauer und die Kellergewölbe erhalten, von der Vorburg ein kleiner Mittelbau. — Die Ehrenburg, 1161 von Erzbischof Hillin von Trier angelegt, ist 1687 zerstört. Den ältesten Teil der Oberburg bildet der auf dem höchsten Punkte gelegene Hauptturm (Hengst), aus zwei Dreivierteltürmen bestehend, welche durch einen Zwischenbau verbunden sind. Sonst sind im Bezirke der Oberburg nur Reste von Baulichkeiten vorhanden. Die Niederburg ist rings von Mauern eingeschlossen, die südlich mit zwei Halbtürmen besetzt sind und von dem Aussenthor durchbrochen werden. Von der 1689 zerstörten Burg Fürstenberg ist der runde Hauptturm mit Zinnenkranz erhalten, dann die Reste eines Wohngebäudes und der Ringmauer. Die Rauschenburg, 1332 erbaut, war 1489 Ruine und wurde wieder aufgebaut; sie liegt auf einem Hügel am Zusammenfluss des Mermutherbachs mit der Ehr. Der runde Hauptturm steht inmitten der Schildmauer, die an der Ecke nach der Burg zu einen zweiten runden Turm hat. Es sind noch zwei Thoröffnungen sichtbar. Das Hauptgebäude der Burg Baldeneck, aus dem 14 Jahrhundert, im 16. Jahrhundert hergestellt, ist viergeschossig in den Umfassungsmauern und einigen Zwischenwänden erhalten. Über dem zweiten Obergeschoss sind Ecktürmchen vorgekragt, und an einer Seite liegt der ebenfalls vorgekragte Treppenturm. Burg Greifenstein ist 1291 zerstört, im 14. Jahrhundert wieder aufgebaut und ist jetzt verfallen. Die Nordseite des inneren Vierecks ist durch eine Doppelturmanlage bewehrt. Zwischen den runden Türmen liegt ein zweigeschossiger Bau, der oben mit kleinen rechteckigen Fenstern versehen ist. Im Burgbezirke liegen die Reste eines älteren Gebäudes und die eines zu Ende des 17. Jahrhunderts errichteten Wohnhauses. Ein zweiter und ein dritter Mauerring umziehen die innere Burg. Die Kapelle ist gotisch und zweigeschossig; der obere Raum hat später eine reich stuckierte Holzdecke erhalten. Burg Hohensolms wird mehrmals zerstört, muss aber 1372 wieder gebaut gewesen sein. Es lassen sich an der Nordseite drei konzentrische Mauern erkennen, von denen die äussere mit Rundtürmen besetzt ist. Das noch jetzt bewohnte Schloss aus dem 16. und 18. Jahrhundert steht an die Mauer gelehnt und enthält im Hauptgeschoss einen grossen Saal mit Kreuzgewölben auf einer Mittelsäule. Auf der Westseite steht die Kapelle mit flacher Decke. Südlich vom Hauptschloss finden sich Reste der Vorburg, wohl aus dem 15. Jahrhundert. Burg Sayn oberhalb des Schlosses ist 1689 zerstört; sie besteht aus drei Hauptteilen, die sich nach Westen abstufen. Der östliche Teil, die eigentliche Burg, gehört etwa dem 14. Jahr-

hundert an und enthält noch den Thorbau, den fünfeckigen Hauptturm und andere Baureste. Der zweite Burgteil, wohl die Burg Reiffenberg, besteht noch vorzugsweise aus einem rechteckigen Gebäude. In dem dritten westlichen Teil, wohl die Burg Stein, sind die Mauern eines vierstöckigen Hauses aus späterer Zeit erhalten. Schloss Stolzenfels, in der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut, 1688 zerstört, wurde von König Friedrich Wilhelm IV. in den Jahren 1836—42 vollständig hergestellt und gehört jetzt dem deutschen Kaiser. Das ältere Erhaltene stammt meist aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Im inneren Schlosshofe lagen der sogenannte rauhe Turm, der Palas, der Hauptturm und das Hauptgebäude. Der isoliert stehende, fünfeckige, dreigeschossige Hauptturm, in der Anlage noch aus dem 13. Jahrhundert, enthielt in zwei Geschossen Wohnräume. Hieran lehnte sich der Palas, durch welchen der Haupteingang zur Burg ging. Das nördliche dreischiffige Hauptgebäude enthielt über den Kellern den grossen Rittersaal und im oberen Geschoss die erzbischöfliche, jetzt kaiserliche Wohnung. Es sind ausserdem noch einige Türme erhalten. Die Klause und das Kastellanhaus sind ganz neu, ebenso die Kapelle. Schloss Kreuzberg, auf einer Anhöhe am Ort, stammt aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Es ist noch ein Teil des Thorbaues und der ca. 20 m hohe Hauptturm in der Mitte des ummauerten Burghofes erhalten. Auf der Thalseite sind Reste eines Wohngebäudes erhalten. Schloss Freusberg von 1356, in den Hauptteilen von 1580 herrührend, dient seit 1869 als Försterwohnung. Im westlichen Teile sind ein Nordostbau und ein Südbau erhalten, letzterer mit Teilen aus dem 14. Jahrhundert hat zwei Ecktürme. Der Nordostbau stammt aus dem 16. Jahrhundert. — **Hessen-Nassau.** Die Sauerburg, schon 1339 vorhanden, wird 1689 zerstört. Die Gebäude umschlossen drei Höfe. Der unterste enthielt die Stallgebäude, der mittlere solche für Pferde, der oberste schloss die Wohngebäude und den Hauptturm ein. Die Burgkapelle befindet sich im mittleren Hof. Die oberste Ringmauer hat an den Ecken ausgekragte Rundtürme. Die Gebäude zeigen noch drei mit parallelen Tonnengewölben überdeckte Räume. Der viereckige Hauptturm hatte sechs Stockwerke und Treppen bis oben hinauf. Die Burg Balduinstein, auf einem Felsen gelegen, 1319 erbaut, zeigt noch ein dreigeschossiges Hauptgebäude mit rechteckigen, zum Teil gepaarten Fenstern. Es sind noch weitläufige Zwinger mit mehreren Spitzbogenthoren erhalten. An der äusseren Zwingermauer in einem offenen Turm liegt die flachgedeckte Burgkapelle mit gewölbtem Chörchen. Die Burg Neuweilnau, 1302 gebaut, ist teilweise noch unter Dach; der Hauptturm ist 1709 abgebrochen. Das zweistöckige Wohngebäude

hat zum Teil rechteckige Fenster mit Kreuzstöcken, zum Teil rechteckige meist gekuppelte Fenster, die bereits den Einfluss der Renaissance zeigen. Der Saal hat an zwei Ecken übereckstehende, quadratische, überwölbte Vorbauten. Der Treppenturm hat jetzt ein Ziegeldach. Das Thorgebäude mit Tonnengewölbe über der Durchfahrt ist im Oberstock von Fachwerk hergestellt und trägt drei Dacherker. Die Pfalz bei Caub im Rhein, im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts gebaut, ist noch gut erhalten. Die Burg bildet ein langgestrecktes Sechseck und ist mit einer Ringmauer umgeben, die an den Ecken fünf runde, zum Teil oben polygonale Türmchen zeigt. Im oberen dreieckigen Ende liegt das dreistöckige Burghaus. In dem von offenen Galerien umgebenen Hofe erhebt sich der fünfeckige Hauptturm mit welscher Haube etwa 37 m hoch und mit einer Wendeltreppe versehen. Das Burghaus enthält unten eine offene Halle, im zweiten Geschoss einen Raum mit Kamin. Eltville ist die Burg der Erzbischöfe von Mainz. Allein erhalten ist der viereckige 25 m hohe Turm mit sechseckigen Ecktürmchen, worunter drei ausgekragte, während der vierte als Treppenturm von unten aufsteigt. Die Fenster sind rechteckig, zum Teil mit Kreuzstöcken. Unter dem Wehrgange zeigt sich ein ausgekragter Stichbogenfries mit untergespannten Kleeblattbogen, hinter denen Gusslöcher liegen. Im zweiten Geschoss liegt ein grosses Zimmer mit Kamin aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Nach dem Rhein zu sind noch die Zwingermauern erhalten und an der Ostseite das spitzbogige Burgthor. Schloss Biedenkopf hat einen Hauptturm von 1293, das übrige ist gotisch von 1357. Ein zweistöckiges Wohngebäude, an welches südlich und westlich ein Hof grenzt, enthält in jedem Stockwerk drei Räume. Die Thüren sind spitzbogig, die Fenster rechteckig mit Kreuzstöcken. Nach dem Hofe zu liegt eine Wendeltreppe. Das hohe Satteldach ist nur noch nördlich mit einem Giebel versehen. Burg Schwalbach, 1368—71 gebaut, ist jetzt Ruine. Die fünfeckige, auf steilem Felsen stehende Ringmauer ist an einer Ecke durch einen siebeneckigen Turm und an einer anderen durch einen ausgekragten runden Turm verstärkt. Inmitten des Hofs steht das Wohngebäude, über dessen Ostwinkel sich der mächtige runde Hauptturum erhebt. Der westliche Teil des Hauses enthält den tonnengewölbten Rittersaal, der östliche einen Vorplatz, die Kirche, einen inneren Hof und noch einen überwölbten Raum. In den Saal springt ein Treppenturm vor. Im äusseren Hofe stehen noch die Umfassungsmauern der Kapelle. Die Dauerburg über Welmich, die sogenannte „Maus", 1357—88 erbaut, 1806 auf Abbruch verkauft, bildet im Grundriss ein Quadrat, aus dessen Westseite ein quadratischer Wohnturm vortritt.

Aus der Ostseite springt der runde Hauptturm vor. Die nordöstliche und südöstliche Ecke sind mit ausgekragten überstehenden achteckigen Türmen versehen. Die ganze Südseite des Hauptgebäudes nahm ein Saalbau ein in zwei Geschossen mit Balkendecken auf Kragsteinen, Kaminen und Stichbogenfenstern. Der Saal des zweiten Geschosses enthält eine Wandnische mit jetzt zerstörten Wandgemälden des 14. Jahrhunderts. Über dem zweiten Geschoss lag ein Wehrgang mit kleinen viereckigen Fenstern. In dem Winkel nördlich neben dem Westturm liegt ein Wohngebäude des 15. Jahrhunderts. Burg Ardeck, 1395 gebaut, war 1627 noch im wehrhaften Zustande und ist jetzt Ruine. Die Umfassungsmauern, der runde Hauptturm, ein spitzbogiges Thor mit Pechnase darüber, sind grösstenteils erhalten. Der Turm enthält Gewölbe und zeigt oben einen Rundbogenfries. Die Burg Neu-Katzenelnbogen, die sogenannte „Katz“, wurde 1393 gebaut und 1804 zerstört. Der Hauptturm ist rund; die durch runde Ecktürme verstärkte Ringmauer zeigt im Inneren tiefe Rundbogenblenden. Der Hauptturm hat in allen Geschossen sechs- und achtkappige Klostergewölbe. Schloss Oberlahnstein zeigt die Jahreszahlen 1394 und 1495; der hintere Teil ist von 1712. Die Gebäude umgeben einen rechteckigen Hof, in den ein Spitzbogenthor führt. Über demselben tritt ein als Pechnase dienender Erker im halben Achteck vor. Am linken Flügel tritt ein Treppenturm vor, mit teils viereckigen, teils stichbogigen Fenstern, jetzt ohne Dach. Der Flügel zur Rechten zeigt Kreuzstockfenster und enthielt die flachgedeckte Kapelle. Am äussersten Ende des Burgraumes liegt der sechseckige Hauptturm, dem ein Treppenturm angelehnt ist. Der Pfarrhof in Vilmar ist ein ehemaliges Burghaus und scheint 1361 oder im 15. Jahrhundert erbaut zu sein. In den beiden Stockwerken, über den mit rundbogigen Tonnengewölben überdeckten Kellern, trugen zwei Reihen achteckiger Holzsäulen die Decken. An den der Lahn zugewendeten Ecken standen runde Türme, von denen einer erhalten ist. Burg Hermannstein, von 1373—79 erbaut, das Wohnhaus im Anfange des 15. Jahrhunderts, ist teilweise zerstört. Der Turm ist fünfeckig und hat im Inneren zwei mit Kreuzgewölben überdeckte Räume und eine Treppe in der Mauerdicke. Das fünfte Geschoss des Turms ist mit vier runden Ecktürmchen besetzt, zeigt nördlich ein rechteckiges Fenster mit Kreuzstock und westlich eine Pechnase. Das dreigeschossige Wohngebäude enthält eine sechseckige Wendeltreppe und ist in den beiden unteren Geschossen durchweg gewölbt. — **Hessen-Kassel.** Das Schloss in Schönstadt war schon im 14. Jahrhundert als befestigte Wasserburg vorhanden. Das jetzige Gebäude ist 1749 errichtet. Nur an einer Ecke steht

noch ein achteckiger Treppenturm vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Der Hof Glaskopf südlich von Marburg war wohl ein zum Schlosse gehöriges Vorwerk und wird 1357 erwähnt. Es stehen noch die Mauern eines dreistöckigen turmartigen Gebäudes ohne Dach mit kleinen rechteckigen Fenstern. Die Burg Tannenberg ist in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts neugebaut. Die Gebäude liegen um einen länglich viereckigen Hof mit westlichem Thoreingang. Vor demselben befindet sich eine verfallene Kapelle von 1539. Im Wohnhause sind noch alte Treppen und Thüren erhalten und an einem Saal ein spätgotischer gewölbter Erker, wahrscheinlich der Chor einer Kapelle. Burg Schönstein ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts gebaut und 1469 zerstört. Es sind noch Reste einer grösseren und eines gegenüberstehenden kleineren Wohngebäudes erhalten. Das Steinhaus in Fronhausen ist eine 1367 angelegte Burg und bildet noch einen zweigeschossigen rechteckigen Bau mit Spitzbogenthür, rechteckigen, durch Kreuzstöcke geteilten Fenstern und hohem Giebeldach. Das jetzige Brauhaus in Fronhausen ist ein ehemaliger Burgsitz und besteht aus einem fünfstöckigen Sandsteinbau, welcher früher noch zwei hölzerne Stockwerke getragen haben soll. Die rechteckigen Fenster sind mit Kreuzstöcken versehen. Von der Altenburg bei Melsungen sind noch bedeutende Mauerreste vorhanden. Der runde Turm ist etwa 1388 erbaut.

In **Westfalen** ist die alte sächsische Feste Hohensyburg bemerkenswert; sie wurde 775 von Karl d. Gr. erobert. Noch sind Spuren der dreifachen Erdumwallung sichtbar. Von der späteren Burg sind gotische Mauerreste erhalten. An der Südseite des Hauptgebäudes befindet sich ein turmartiger Ausbau und an der Südost- und Nordwestecke von unten aufsteigende Türme. Neu ist der von Vincke-Turm, auf der Westseite der Ruine. Das alte Schloss Dringenberg im gleichnamigen Ort, 22 km östlich von Paderborn, 1325 erbaut, ist mit Flügelbauten, einer gotischen Wendeltreppe und einem Thorhause mit Erker ausgestattet. — **Hannover.** Am Ausgange der Stadt Schüttorf liegt das Schloss Altena, 1372 erwähnt. Ein gotischer Thürbogen führt auf den Vorhof, in dessen Hintergrunde der erste Schlossflügel sich erhebt, zweigeschossig in Stein und an den Enden mit Renaissancegiebeln. Die Fenster sind rechteckig und sind durch Kreuzpfosten geteilt. Hinter dem Flügel liegt der Schlosshof und ein zweiter Schlossflügel mit einem Treppenturm ohne Dach. Die Marienburg in Hildesheim, 1346 gebaut, jetzt Domäne, war eine Wasserburg, deren Gräben noch teilweise vorhanden sind. Erhalten ist der Turm und mehrere Wohnflügel. Der rechteckige, aussen mit Quadern verblendete, ca. 20 m hohe Turm entstammt noch der ersten

Bauzeit. Jünger sind Brauerei und Querhaus, beide unten von Stein, oben von Fachwerk ausgeführt. Die Fenster im Unterstock werden von je einem spitzbogig ausgearbeiteten Quader überdeckt; an den oberen Setzschwellen steht die Zahl 1663. Das hohe Haus steigt mit seinen steinernen Umfassungen bis zur Höhe des Firstes vom Querhause auf und hat steile Giebel. Dasselbe enthält in zwei Obergeschossen je nur einen Saal mit Resten von Kaminen und Balkendecken. Die schmalen Fenster sind gekuppelt und spitzbogig. Das „Steenhuis“ in Bunde in Ostfriesland ist der Rest einer alten Burg vom Ende des 14. Jahrhunderts. Das jetzt damit verbundene Wohnhaus stammt von 1712. Der Turm besteht aus einem Keller und vier Geschossen und zeigt an den Schmalseiten steile Giebel. Es ist ein Ziegelbau, der nur im oberen Teile kleine rechteckige Lichtöffnungen enthält. Die Burg Steinbrück wurde 1391 vom Bischof Gerhard von Hildesheim begonnen, war aber um 1400 noch nicht vollendet. Burg und Vorburg sind noch wohl zu unterscheiden. In der Burg ist noch ein zweigeschossiges Gebäude erhalten; dasselbe enthält unten die im Halbkreise überwölbte Durchfahrt, im oberen Geschoss drei mit Tonnengewölben überdeckte Räume, die durch kleine, meist gekuppelte, rechteckige Fenster erhellt werden. Unweit davon steht der untere Teil eines rechteckigen Turmes. Das Herrenhaus hat vier Geschosse nebst Keller, gekuppelte rechteckige Fenster und steile Giebel. Die Vienenburg bildet jetzt einen Pachthof mit neueren Gebäuden, die meist auf den alten Burgmauern ruhen. In der Mitte des Hofs erhebt sich ein runder Turm von ca. 24 m Höhe. Der Hof ist von einem Graben umzogen. Die Burg in Hinte (Amt Emden) ist vermutlich die 1421 erwähnte Osterburg. Der Hauptflügel an der Westseite des Burghofs zeigt noch Anklänge an die Gotik und ist gleich den übrigen Gebäuden von Ziegeln ausgeführt. Das Erdgeschoss wird in seiner ganzen Ausdehnung den Rittersaal gebildet haben, ist aber 1714 in mehrere Gemächer geteilt. Der jetzige, am Südende gelegene Ahnensaal enthält einen gotisierenden Kamin. Die Burg ist rings von einem Wassergraben umgeben, über den eine Zugbrücke führt.

Obersachsen. Den ältesten Teil des Schlosses in Maxen bildet ein mächtiger quadratischer Turm, der in das 14. Jahrhundert hinaufreichen dürfte; an denselben schliessen sich Flügelbauten, welche zum Teil dem 15. und 16. Jahrhundert angehören. An dem Ostflügel zeigt sich ein Aufsatz in Fachwerk mit zierlich geschnitzten Konsolen. 1827 wurde der Hof des Schlosses nördlich durch einen Flügel abgeschlossen. Burg Mylau, in der Mitte der Stadt auf hohem Felsen gelegen, wird schon im 13. Jahrhundert genannt. Auf dem höchsten Punkte erhebt sich ein mächtiger Rundturm

mit hoch gelegenem Eingang. Den zweitältesten Teil bildet das am sogenannten kleinen Kaiserhofe gelegene Gebäude. Westlich eines zweiten Rundturms erhebt sich ein Gebäudeteil, der einen am Ende des 16. Jahrhunderts ausgestatteten Saal enthielt, und hinter demselben befindet sich im Erdgeschoss die ehemalige Kapelle. Westlich ist das Hauptthor im Spitzbogen geschlossen erhalten, dasselbe stammt vermutlich aus dem 14. Jahrhundert. Schloss Kriebenstein, 1382—1407 gebaut, ist noch erhalten und enthält eine in den Felsen gehauene Kapelle. — **Thüringen.** Die Burgruine „Hoher Schwarm“ bei Saalfeld, bildet ein unregelmässiges Viereck mit abgestumpften Ecken, welches in der Mitte durch eine Quermauer getrennt ist. Von dem vierstöckigen Oberbau über dem erhaltenen Kellergeschoss sind nur Mauerreste vorhanden. An den Ecken stiegen Rundtürme auf, welche innen auf Bogen aufruhten. Der Keller stammt aus romanischer Zeit, das übrige vom Ende des 13. Jahrhunderts. Das ehemalige Schloss in Schlossvippach, jetzt Gutsgebäude, ist noch von allen Seiten von einem Graben umgeben. Ein grosser Rundturm gehört im Unterbau noch dem Anfange des 14. Jahrhunderts an. Darauf folgen Teile, welche aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammen. Burg Ehrenstein, auf einer Höhe südöstlich der Stadt, mag schon frühzeitig gegründet sein, wegen der regelmässigen rechteckigen Anlage. Erhalten ist nur der östliche Burgbezirk mit Resten etwa aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Nach Süden zu stehen zwei rechteckige Türme, welche später durch einen dreigeschossigen Zwischenbau verbunden sind. Der östliche Turm ist etwa 25 m hoch, der westliche ist in geringerer Höhe erhalten. Der Zwischenbau zeigt spitzbogige und rechteckige Fenster. Schloss Altenburg, im Osten der Stadt auf einem Berge liegend, ist im 11. und 12. Jahrhundert zu einer kaiserlichen Pfalz ausgebaut. Der Mantelturm oder die Flasche, ein Rundturm, wird zuerst 1289 genannt, doch wird der erhaltene Teil etwa in die Mitte des 14. Jahrhunderts fallen. Der alte Eingang liegt etwa 10 m über dem Boden. In der zweiten Hälfte des 16. und der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde der Turm verändert und der sechzehneckige Helm aufgesetzt. Der runde Hausmannsturm, etwa 32 m hoch, liegt auf dem höchsten Punkte und stammt im unteren Teile aus dem 14., im mittleren aus dem 15. und in dem Oberteile mit geschweifter Haube, aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Ausserhalb des Schlossbezirks liegt ein Thorhaus mit tonnengewölbter Durchfahrt. Die eigentlichen Schlossgebäude stammen aus den folgenden Jahrhunderten. Schloss Kapellendorf, zum Teil Ruine, ist vermutlich 1348 angelegt und diente später, bis 1879, als Privatirrenanstalt. Das Schloss um-

schliesst einen fünfeckigen Hof und ist rings von einem Wassergraben umgeben. Die vom Ende des 14. Jahrhunderts stammenden Bauteile sind grossartig angelegt. Der rechteckige Turm an der Südseite ist wohl im 17. Jahrhundert oben mit rechteckigen Fenstern und einer geschweiften Haube versehen. Das Amthaus zeigt einen rundbogigen Haupteingang aus dem 16. Jahrhundert. Ein nach aussen vortretendes Quergebäude, das sogenannte Prinzessinnenhaus, ist nicht vollendet. Der rechteckige Südostturm war früher nach der Hofseite offen. Nach Westen liegen die Reste des turmartigen Ritterhauses, noch unter Dach, mit Spitzbogenportal und rechteckigen Fenstern. Die Burg Hainecke bei Nazza wurde 1385 gebaut und verfiel im 17. Jahrhundert. Der nach innen im Halbkreise vortretende Turm ist ohne sichtbaren Zugang. Der obere Teil des Westturms stammt von einer Wiederherstellung um 1840. — **Provinz Sachsen.** Die Wasserburg Flechtingen, im gleichnamigen Dorfe bei Neuhaldensleben, hat eine Zugbrücke und gezinnte Ringmauer, einen starken Hauptturm und ein Wohngebäude mit Treppengiebel und Erkertürmchen. Die Burg ist wahrscheinlich nach einem Brande von 1483 neu ausgebaut. Das Schloss in Hettstedt, im Mansfeldischen, innerhalb dessen jetzt eine Brauerei angelegt ist, stammt aus gotischer Zeit. Auf einer Ecke steht ein starker Rundturm von ca. 20 m Höhe. Vermutlich sind die übrigen Gebäude im Anfang des 15. Jahrhunderts errichtet; der Turm dürfte älter sein. Das alte Schloss in Bernburg neben dem viereckigen Turm stammt aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts, das übrige aus dem 16. und 18. Jahrhundert.

Östliches Norddeutschland. In der **Altmark** besitzt Tangermünde ein schon im Anfang des 11. Jahrhunderts genanntes Schloss. Dasselbe wurde 1374 von Kaiser Karl IV. neu begonnen. Hiervon stammt die etwa 19 m hohe Futtermauer am Elbufer und der 22 m hohe schmucklose Unterbau des mit geböschten Mauern versehenen Hauptturmes, der einst eine mit vier gegiebelten Erkern bekrönte Spitze trug. Ein zweistöckiger Bau im Schlosshofe ist spätgotisch, etwa von 1460. Der das Aussenthor deckende ca. 19 m hohe Rundturm, von etwa 1480, ist mit Wappenblenden und glasierten Zickzackstreifen geziert, aber des Zinnenkranzes beraubt. Das übrige ist 1640 zerstört. Das neue Jagdhaus ist 1699 gebaut. — In der **Provinz Brandenburg** ist das Schloss Eisenhardt bei Belzig zu nennen, auf einem Hügel südlich der Stadt gelegen und 1406 gebaut. Es steht noch der 33 m hohe, aus Granitquadern aufgemauerte, runde Hauptturm. Die Ringmauer ist an den Ecken mit Rundtürmen besetzt. Der Palas auf der Südseite enthält im Erdgeschoss eine mit Sterngewölben auf einem sechseckigen Pfeiler überdeckte Halle. Das Obergeschoss hat eine

Balkendecke. — **Schlesien.** Das Bolzenschloss, Ruine, 3 km von der Station Jannowitz, hat drei Burghöfe und Türme zwischen grossen Granitklötzen. Das 1374 erbaute Schloss ist 1643 zerstört. Die bedeutende Burgruine Kynast über Hermsdorf, 10 km südwestlich von der Station Hirschberg, besteht aus Vor-, Mittel- und Oberburg, übereinander aufsteigend. Hohe Ringmauern und spätere Befestigungswerke umgeben das eine Erkerkapelle des 15. Jahrhunderts, eine Kirche und den Hauptturm mit einer Treppe enthaltende Schloss. Dasselbe ist angeblich 1292 erbaut und wurde 1675 durch Blitzschlag verbrannt. — Die Burg in Stuer im **Mecklenburgischen** ist ein gotischer Ziegelbau. Erhalten ist ein hoher, viereckiger Turm, etwa vom Ende des 14. Jahrhunderts stammend, und Mauerreste der übrigen Gebäude. — Schloss Kruschwitz in der Provinz **Posen** ist die erste in dieser Gegend errichtete und auch nur teilweise erhaltene Steinburg aus der Zeit Kasimirs des Grossen (1333—1370). Der hohe sogenannte Mäuseturm und einige Umfassungsmauern sind noch vorhanden und zeigen Übereinstimmung mit den Bauten der Deutschordensritter in Preussen.

Westpreussen. Schloss Marienburg, das Haupthaus des Deutschen Ordens, wird seit 1817 wiederhergestellt. Das Hochschloss, seit 1280 gegründet, ist im Nordflügel frühgotisch; der Westflügel u. a. stammt etwa von 1309; die Annenkapelle, die Erneuerung der oberen Schlosskirche, der Kapitelsaal, der doppelte Kreuzgang des Hofs u. a. sind unter Hochmeister Dietrich von Altenberg (1335—1341) ausgeführt. Das Hochschloss bildet ein Rechteck, aus dem am nördlichen Ende der Ostseite der dreiseitige Schluss der Kapelle hervortritt. Im Nordwesten liegt die Thorfahrt und über derselben der Kapitelsaal. Ein Zinnengang führt rings um das Schloss, auch auf der Hofseite. Den Hof umgaben ehemals zwei gewölbte Bogengänge übereinander. Die beiden unteren Geschosse des Schlosses waren gewölbt, die zwei oberen und das Zinnengeschoss waren flachgedeckt. Die Schlosskirche St. Maria hat Sterngewölbe, und an ihrer Südseite steht der rechteckige Turm. Die St. Annenkapelle unter der Kirche hat Sterngewölbe und enthält die Hochmeistergruft. Der an der Südwestecke des Hochschlosses gelegene Dansker ist wenig erhalten. Das Mittelschloss wurde noch unter Dietrich von Altenberg begonnen und von Winrich von Kniprode (1351—1382) vollendet. Dasselbe besteht aus drei Flügeln, welche sich nördlich vor das Hochschloss legen und einen zweiten, grösseren Hof bilden. Der vierstöckige Bau der Hochmeisterwohnung hat rechteckige Fenster und Strebepfeiler, die oben durch Stichbogen verbunden einen mit Blenden und Masswerk gezierten Zinnenkranz tragen, der an den

Ecken ausgekragte achteckige Vorsprünge bildet. Im obersten Stockwerk liegt der Hochmeistersaal mit Sterngewölben auf einer achteckigen Granitsäule und daneben ein kleinerer ganz ähnlicher Raum. Der gegen Norden anstossende dreistöckige Bau enthält den Konventsremter mit den grossartigen Fächergewölben auf einer Reihe von drei dünnen achteckigen Granitsäulen ruhend. Unter den Resten der Vorburg ist der runde sogenannte „Buttermilchsturm" bemerkenswert. — Von Schloss Kischrau ist nur das Portal der Vorburg und ein Eckturm aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts und der obere Ausbau des Turms vom Ende des 16. Jahrhunderts erhalten. Von dem Schlosse in Mewe sind ausser den Umfassungsmauern des Haupthauses und einem Teile der Umfriedigungen nur geringe Reste erhalten. Seit 1856 dienen die veränderten Gebäude als Zuchthaus. Erhalten ist noch die Kapelle und, wenn auch verändert, der Kapitelsaal und das Refektorium. Es war eine Ordensburg etwa aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Das Ordensschloss Schlochau wurde im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts gebaut und liegt auf einer Landzunge im See. Erhalten sind nur eine Anzahl Umfassungsmauern und der isoliert stehende achteckige Hauptturm. Die Mauern der Burg bestehen aus Feldsteinen, nur der Hauptturm ist aus Ziegeln erbaut. Das Ordensschloss in Strasburg liegt an der Nordseite der Stadt und ist bis auf den Hauptturm abgebrochen; dasselbe ist 1305—1330 entstanden. Das Haupthaus war von einem 12—14 m breiten Wallgange (Parcham) umgeben. Der mit doppeltem Zinnenkranze umgebene Hauptturm ist bis zur Spitze des steinernen Helms 51 m hoch, besteht aus Ziegeln und ist unten durch farbige Diagonalstreifen gemustert. Das Ordensschloss in Rheden, jetzt Ruine, wird nicht vor 1300 begonnen sein. Erhalten sind die Umfassungsmauern des Haupthauses, die flankierenden Türme der Südseite, ein Teil der Parchammauer auf der Westseite mit den Ansätzen des Danskers. Es waren zwei Vorburgen vorhanden, eine an der Seeseite, die andere gegen die Stadt hin gelegen. Von dem Ordensschloss in Roggenhausen, aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammend und vorwiegend in Ziegeln erbaut, sind ausser einem mächtigen Thorturm, einem kleinen runden Mauerturm und dem grössten Teile der Vorburgummauerung nur noch geringe Reste erhalten. Der grosse Thorturm erhebt sich in sieben Geschossen und ist mit einem Zeltdach abgeschlossen. Das Bischofsschloss in Marienwerder, westlich an den Dom stossend, 1343 als Ziegelbau errichtet, ist 1856 wiederhergestellt. Das Schloss bildet einen viereckigen Bau, hat unter dem Dache einen Wehrgang und an den Ecken vorspringende, viereckige Türme, wovon der grösste südöstliche zugleich

als Domturm dient. Der westlich gelegene viereckige Dansker mit Satteldach und Staffelgiebeln wird mit dem Remter des Schlosses durch eine von fünf Spitzbogen getragene Galerie verbunden, dasselbe dient jetzt als Gefängnis. Ein kleinerer, an der Nordseite gelegener Dansker enthält einen Ziehbrunnen. Das Ordensschloss in Schwetz, auf einer Landzunge an der Weichsel gelegen und etwa 1338 gebaut, ist nur noch in Resten der Hauptburg erhalten. Das Quadrat der Burg war nur in zwei Flügeln vollständig ausgebaut. Der Hauptturm ist 1843 in seinen oberen Teilen wiederhergestellt. — **Ostpreussen.** Die Burg Barten liegt südlich der Stadt und ist mit dieser durch einen unterirdischen Gang verbunden. Sie soll 1325 gebaut sein, ist im Äusseren ziemlich erhalten und im Inneren gänzlich umgestaltet. Das Ordenshaus Rastenburg wurde 1344 zerstört und demnächst wieder aufgebaut. Um den annähernd quadratischen Hof legen sich drei Flügel, die unten aus Granit, oben aus Ziegeln bestehen. Der runde Treppenturm im Hofe ist eine Zuthat von 1622. Die Ordensburg Neidenburg liegt auf einem Hügel bei der Stadt, wird 1376 zuerst erwähnt und 1820—1830 wiederhergestellt. Sie dient jetzt als Amtsgericht und Gefängnis. Vier Flügel umschliessen einen viereckigen Hof. Die Burg in Allenstein ist noch 1353 vom Domkapitel errichtet und besteht jetzt aus dem Nordflügel, dessen Räume im Hauptgeschoss mit Sterngewölben und späteren Zellengewölben überspannt sind, und dem Südflügel, welcher im Hauptgeschoss die Kapelle enthält. Das Eingangsgebäude im Osten, jetzt Domänenamt, stammt aus dem 18. Jahrhundert. Burg Heilsberg, in der Stadt, ist 1242 vom Deutschen Orden gegründet und bis Ende des 14. Jahrhunderts als bischöfliche Residenz vollendet. 1861 wurde das Gebäude zu einer Waisen- und Krankenanstalt hergerichtet. Vier Flügel schliessen einen Hof ein, und ein starker viereckiger Turm steigt an einer Ecke auf. Der Kreuzgang ist in zwei Geschossen erhalten. Kapelle und Remter zeigen Sterngewölbe. Die innere Ausstattung der Räume stammt aus späteren Zeiten. Die Ordensburg in Rössel diente seit 1350—1401 als bischöfliche Residenz. Der eine Flügel ist jetzt als evangelische Kirche eingerichtet.

Westliches Süddeutschland: Bayern. Die Burg Nylburg in **Unterfranken** wurde 1345 für die Herrschaft Würzburg gebaut und zeigt noch hohe Mauern mit Zinnen, Türmen und bedeckten Umgängen, dann Reste von Wohngebäuden und Ställen. In Forchheim wird durch einen Meister *Georg* 1353—63 die alte Karolingerburg in die jetzige Gestalt gebracht. Die Burg Alzenau bei dem gleichnamigen Orte, 5 km östlich von der Station Kahl, zeigt ein hohes gotisches Wohngebäude mit drei ausge-

kragten, vieleckigen und einem halbrunden Eckturm. Das übrige ist meist jünger als die etwa 1386 erbaute Burg. Die Burgruine Florberg über der Station Gemunden am Main hat eine hohe Ringmauer mit Wehrgang und einen runden Hauptturm. Von zwei Wohngebäuden sind Staffelgiebel, Keller mit Kreuzgewölben und Spitzbogenthore erhalten. Die Burg ist im Bauernkriege zerstört. Die Burgruine Reussenberg, $1^1/_4$ Stunde nördlich der Ruine Homburg, 1333 erbaut, besitzt einen wohlerhaltenen Hauptturm mit Zinnen und runden Ecktürmen und unbedeutende Wohnräume. — **Mittelfranken.** Die stattliche Burgruine Kipfenberg liegt auf steilem Felsen über dem gleichnamigen Orte und zeigt gotische Formen des 14. oder 15. Jahrhunderts. Der viereckige 20,7 m hohe Hauptturm hat den Eingang in einer Höhe von 7,8 m über dem Boden. Die Burg Epprechtstein in **Oberfranken** auf hohem Berge, 7 km südwestlich von der Station Kirchenlaunitz liegend, jetzt durch Stufen zugänglich, enthält den Rest eines Turmes und des Palas mit Spitzbogenthüren. Die Burg ist 1533 zerstört. — **Schwaben.** Die Burg zu Füssen, auf einem steilen Felsen über der Stadt gelegen, bildet eine grossartige Ruine. Sie hat starke Ringmauern mit Wehrgang auf Bogen, Wohngebäude mit schönen Holzdecken und verzierten Giebeln und eine gotische Kapelle. Die Burg ist 1322 erbaut, 1503 erweitert und neuerdings wiederhergestellt. Altentrudingen, bei dem gleichnamigen Dorfe unweit Nördlingen, ist die Ruine der Stammburg der Grafen von Truhendingen. Die Ruine Neu-Scharfeneck, auf hohem Bergrücken, 7 km nordöstlich von der Station Annweiler, zeigt hinter der mächtigen Schildmauer den Palas nur noch in Aussenmauern, eine Felsnadel mit Turmrest, die Vorburg mit Spitzbogenthor und rundem Flankierungsturm und davor Reste einer zweiten Vorburg. — **Württemberg.** Das Alte Schloss in Stuttgart besitzt von der ältesten Burganlage des 12. Jahrhunderts noch den schmalen Westbau, wohl den ehemaligen Palas darstellend, der den Zugang zur alten Wasserburg von Westen her zu decken hatte. Der Südbau, die Türnitz, heute noch über das Schloss mächtig aufragend, kann gegen 1320 gebaut sein. Schloss Aulendorf, in der Nähe von Waldsee, gehört teils dem 14. Jahrhundert, teils älterer Zeit und dem 18. Jahrhundert an. — **Grossherzogtum Hessen.** Schloss Fürstenau, unweit Michelstadt, entstammt den verschiedensten Zeiten; das neue Schloss ist erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts gebaut. Den ältesten Teil bildet das gotische Schloss, welches aus einem burgartigen Hauptbau und zwei durch Bogengalerien verbundenen Flügeln besteht und an den Ecken von vier Rundtürmen flankiert wird. Spätgotisch sind zwei Erker und im Inneren das Sterngewölbe eines Gemaches im nordöstlichen Eckturme.

Das übrige gehört der Renaissance an. Die Ronneburg, in der Nähe von Büdingen, bestand schon vor 1258 und ist jetzt unbewohnt. Nach Osten liegt die grösstenteils aus dem 16. Jahrhundert stammende Vorburg. Den ältesten Teil der Anlage bildet der Hauptturm und das hohe Steinhaus mit Giebeln. Dasselbe enthält im Erdgeschosse den mit einem Sterngewölbe überdeckten Saal und noch weitere Säle in den oberen Stockwerken. Eine erkerartig ausgebaute Kapelle ist in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zu setzen. Die Burg in Friedberg, um 1400, rührt von dem abgebrannten Burggrafenhause her. Der runde ca. 47,5 m hohe nördliche Hauptturm ist am schmäleren Oberteil mit Bogenfries und Zinnenkranz versehen. Ein 22 m dicker Mauerturm an der Westseite hat 6,6 m dicke Mauern. Das südliche Thorgebäude hat spitzbogige Durchfahrt. — **Grossherzogtum Baden.** Schloss Neuhoewen bei Stetten, Ende des 13. Jahrhunderts erwähnt, wird 1639 zerstört. Der Bau besteht aus einem älteren, 11 m hohen Turm und einem unregelmässigen Vorbau und wird kaum über den Anfang des 14. Jahrhunderts hinausreichen. Die hölzerne Treppe im Inneren ist neu. Die Burg Hohenbaden, das sogenannte Alte Schloss, bei Baden, enthält den viereckigen Westturm sowie den Unterbau des Belvedere noch aus ältester Zeit. Der Rittersaal, etwa vom Ende des 14. Jahrhunderts, bildet einen Prachtbau mit Giebel, Zinnenkranz und zwei schönen spätgotischen Kaminen. Der Bau an der Südseite des Hofs mit viereckigem Turm und kleiner gewölbter Kapelle fällt nach 1437. Die Burgruine Bödigheim, auf einem Felsen bei dem gleichnamigen Dorfe unweit der Station Seckach gelegen, ist um 1300 erbaut und im Dreissigjährigen Kriege bis auf den noch erhaltenen Hauptturm zerstört. — **Lothringen.** Schloss Bazoncourt wurde 1404 zerstört. Es steht nur noch ein Teil des gotischen, von vier Rundtürmen flankierten Schlosses. Der Donjon bildete einen Teil der Wohnung und enthielt die Kapelle. Die Ruine des Schlosses Meusberg bildet ein längliches, an den vier Ecken durch starke Türme verteidigtes Viereck. Der südlich stehende Palas zeigt vor dem zweiten Stock eine ausgekragte Laube, zu welcher ein vortretendes Treppentürmchen führt. — Die Burg Hohen-Landsperg im **Oberelsass** wird 1281 zuerst genannt, kommt später in den Besitz des Hauses Österreich und wird unter Ludwig XIV. gesprengt. Im inneren Hofe finden sich die Reste eines viereckigen Turms und eines Wohngebäudes. Thür- und Fensteröffnungen sind gotisch in Formen des 14. und 15. Jahrhunderts. — **Unterelsass.** Die Schlossruine Klein-Arnberg bei Obersteinbach zeigt völlig in den Felsen hineingebaute Anlagen, und zu den oberen Teilen führt eine in den Fels gehauene Treppe. Es sind noch zwei sehr hohe

Türme vorhanden. Die Wasenburg bei Niederbronn wird erst um 1400 erwähnt und war bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts bewohnt. Die Ruine des Wohngebäudes zeigt einen Saal mit Resten einer schönen Galerie etwa aus dem 14. Jahrhundert. Die Wangenburg, um die Mitte des 14. Jahrhunderts genannt, hat noch innerhalb des polygonalen Bezirks einen grossen viereckigen Turm und Reste eines Wohngebäudes mit teils rund-, teils spitzbogigen Öffnungen. Der Wasichenstein, im 13. Jahrhundert genannt, nimmt zwei Felsvorsprünge ein, so dass er eigentlich zwei Burgen bildet. An der Thalseite liegt ein Turm, zu welchem eine in den Fels gehauene Treppe hinaufführt. Die Wohnräume sind teils aus dem Felsen gehauen, teils in Haustein ausgeführt. — **Schweiz.** Schloss Angenstein wird erst 1338 genannt. Nach einem Brande von 1557 wurden die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, sowie die Kapelle an den alten Turm angebaut. Die wohlerhaltene Burgruine Dorneck (Dornach), bei der Station Dornach, ist hoch gelegen und bildet ein Viereck mit fünf runden Türmen und einer Vorburg. Die Burg wurde im 14. Jahrhundert nach einem Erdbeben wiederhergestellt, später neu befestigt; jetzt ist das Innere ganz zerstört.

Östliches Süddeutschland. Die Herrenburg bei Neuhaus in **Mähren** ist teils im Übergangsstil, teils gotisch, teils in Renaissancestil von 1528 gebaut und enthält eine Kapelle. Die innere Burg mit Säulengängen und einer abgesondert stehenden Rotunde stammt von 1591. Die Burg Roskowitz in der Nähe von Brünn ist eine grossartige Ruine eines aus dem 15. Jahrhundert stammenden, zum Teil 1568 vollendeten Baues. — **Böhmen.** Schloss Karlstein in der Nähe von Prag ist seit 1348 für Kaiser Karl IV. von Meister *Matthias von Arras* auf einem steilen Felsenkegel in fünf Baugruppen erbaut, wahrscheinlich nach dem Vorbilde des päpstlichen Palastes in Avignon. In der Vorburg liegen die Wohnungen der beiden Burggrafen, ihrer Ritter und Reisigen. Die eigentliche Burg enthält im zweiten Stockwerk die Ritterkapelle St. Nikolaus, im dritten die Wohnung des Kaisers mit einem Oratorium, im vierten einen Saal und mehrere Zimmer. Dann folgt ein turmähnliches Gebäude, mit dem vorigen durch eine Brücke verbunden, welches im dritten Geschoss die Kollegiatkirche, im zweiten die Wohnung des Dechanten, im ersten die Verliesse enthält. Auf dem höchsten Punkte des Felsens steht der gewaltige rechteckige Turm, der von unten an die Gerichtsstube, die Stube der Lehnsmannen, die Kapelle zum heiligen Kreuz und zu oberst die Wohnung des Wächters enthält. Der Kollegiatkirche ist die mit Edelsteinen und Halbedelsteinen belegte Katharinenkapelle in der Mauerdicke angefügt. Ähnlich, aber noch

reicher, ist die heilige Kreuzkapelle ausgestattet. Über der Stelle des Hochaltars befindet sich eine Mauerblende, welche einst die Reichskleinodien aufnahm. Das Schloss in Blattna stammt in den ältesten Teilen, der Kapelle und dem Brückenthor, aus dem 14. Jahrhundert. Der Südflügel zeigt den Übergang zur Renaissance und ist 1850—1856 wiederhergestellt. Der Südflügel hat nach Süden und Norden je zwei zweiseitig vorspringende Erker und im obersten Geschoss gegen den Hof zu eine offene Galerie. Die Burg Konopischt bei Beneschau stammt mit den ältesten Teilen, einem mächtigen runden Turme, einem kleineren Turme, der Burgkapelle und dem Ahnensaal aus dem 14. Jahrhundert, ist jedoch bedeutend umgestaltet. Die Burg Kostenblatt bildet eine ansehnliche Ruine über dem gleichnamigen Orte, $2^{1}/_{2}$ Stunde von Teplitz. Neben dem zweiten Thor liegt ein Rundturm. Die ziemlich erhaltene Hochburg enthält den mächtigen runden Hauptturm, auf dessen 23,5 m hohem älteren Teil ein verjüngter, 6,27 m hoher Aufsatz steht. Der sich anlehnende Palas enthält einen Saal. Die Burg ist vermutlich Ende des 13. Jahrhunderts erbaut. — **Erzherzogtum Österreich.** Aichbühel bei Wiener Neustadt war ein Burghaus von Ziegeln mit Hausteingliederungen und ist jetzt Ruine. Das älteste kleinste Haus mit hohen Giebeln, welches allein noch unter Dach ist, hat im ersten Obergeschosse und am grossen nördlichen Erker kleine rundbogige Fenster, angeblich aus dem 14. Jahrhundert, im obersten Stock grössere spätgotische Fenster. Die schon erwähnte Schlossruine Araberg bei Kaumberg besitzt eine gotische Kapelle aus dem 14. Jahrhundert. Das Hochschloss enthält einen dreieckigen Turm. In Perchtoldsdorf bei Mödling liegt die alte Herzogsburg neben der Pfarrkirche und stammt etwa von 1334—1345. Das Erdgeschoss ist später gewölbt; der nördliche Teil ist turmartig und enthält im Obergeschoss ein Prunkgemach mit gepaartem rundbogigen Doppelfenster. Die übrigen Teile des Obergeschosses, wohl aus dem 15. Jahrhundert, zeigen rechteckige Fenster, einen Erker und im obersten Geschoss Pechnasen. Die Nebengebäude stammen vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Das Ganze ist seit 1465 Ruine. Schloss Kirchschlag, südlich von Wiener Neustadt, von 1404, bildet eine gewaltige Ruine. Schloss Feistritz, westlich der Station Edlitz, ursprünglich gotisch, ist durch Neubauten sehr verändert und enthält eine schöne Altertümersammlung. — Schloss Pertlstein bei Fehring in **Steiermark** soll noch im 14. Jahrhundert gegründet sein, ist jedoch vielfach verändert. Das Hauptthor stammt von 1582. Im Hof befindet sich eine lange Bogengalerie. Die Schlossruine Althaus bei St. Veit (Neumarkt) stammt aus dem 14. bis 16. Jahrhundert. Die Burgruine Klöch, über dem gleichnamigen

Badeort, südöstlich von Graz, hat eine sehr hohe Aussenmauer mit Scharten und im zweiten Stock des viereckigen Turms Reste einer Kapelle mit Fresken des 16. Jahrhunderts. Die Anlage der Burg stammt aus dem 14. Jahrhundert. — Burg Neudenstein in **Kärnten**, ein grosses wohlerhaltenes Schloss, auf einem Hügel links der Drau, gehört wohl teils dem 14. Jahrhundert an und bildet ein unregelmässiges Vieleck. Der Hof zeigt mehrstöckige Bogengänge, und im Palas befindet sich eine Kapelle mit nach aussen vortretender Apsis. — Schloss Einöd bei Neustädtel in **Krain** liegt in Trümmern. — **Tirol.** Das Residenzschloss in Meran ist zum Teil gotisch. In den Kaiserzimmern befindet sich eine vortreffliche Täfelung vom Anfang des 15. Jahrhunderts. Schloss Runkelstein bei Bozen, aus dem 13. Jahrhundert, ist um 1400 erneuert und jetzt zum Teil Ruine. Schloss Gravatsch bei Villanders, südwestlich von der Station Klausen, zeigt einen Hof mit Wehrgang und einen Palas mit Saal, Erker und Kapelle. Täfelungen und Malereien sind noch erhalten. Die Anlage stammt von 1331. Die wohlerhaltene Ruine Kronburg, auf hohem, in das Innthal vorspringendem Berge, $1^1/_2$ Stunde östlich von der Station Zams, hat einen fünfstöckigen Wohnturm gegenüber dem Palas mit gewölbten Räumen und früher vorhandenen dreistöckigen Holzgalerien. Nach 1380 hat ein Neubau stattgefunden. — **Ungarn.** Die Burg Appony bei Neitra wird 1392 zuerst genannt und ist jetzt Ruine. Schloss Des in Siebenbürgen, eine grossartige Anlage, ist ebenfalls zerstört. Schloss Kockelburg bei Mediasch, wohl aus dem 14. Jahrhundert, ist mit vier runden Türmen befestigt. Nicht weit davon liegt die Ruine eines dem Namen nach unbekannten Schlosses. Burg Löckenhaus, südwestlich von Ödenburg, stammt aus dem 14. bis 17. Jahrhundert. Der alte Kapitelsaal der Templer hat spitzbogige Gewölbe auf einer Reihe von Säulen. Nahe dabei liegt ein etwas kleinerer Saal. Schloss Betzko bei Trentschin, nach 1388 gebaut, bildet eine grossartige Ruine mit Türmen. Das Schloss zu Alt-Sohl, aus dem 14. Jahrhundert, zeigt innerhalb der befestigten Ringmauer einen viereckigen, einen Hof umschliessenden Schlossbau mit runden Ecktürmen und vorspringendem Kapellenbau. Die Aussenmauern, ursprünglich mit Schiessscharten sind später mit einigen Fenstern und mit Bogenzinnen versehen. Der Rittersaal hat schöne spätgotische Thüreinfassungen. Schloss Sopolac bei Bründel in Kroatien stammt aus dem 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts und ist jetzt Ruine. Erhalten sind zwei viereckige Türme zur Hälfte, das Hauptthor und die dreischiffige Schlosskapelle.

Es sind aus der gotischen Periode eine Anzahl Stadtbefestigungen erhalten. **Nieder-** und **Mittelrhein.** Das Steinthor

in Goch, wohl noch vor 1372 entstanden, ein mächtiger Ziegelbau, besteht aus einem rechtwinkeligen Hauptteil, der von zwei Rundtürmen flankiert wird, die oben in das Zehneck übergehen und Pyramidendächer tragen. Der Mittelbau enthält die spitzbogige Durchfahrt. Das Kuhthor in Kempen stammt vom Ende des 14. Jahrhunderts und besteht aus einem von Ziegeln hergestellten Turm mit spitzbogiger Durchfahrt. Vermutlich erhoben sich über den oberen Eckpendentifs achtseitige Ecktürmchen. In Xanten ist das 1393 errichtete Klever Thor erhalten. Es besteht aus zwei getrennten Teilen, die durch Parallelmauern verbunden sind. Innen steht ein viereckiger Turm mit spitzbogigen Thoren und Eckauskragungen, welche wohl achteckige Türmchen trugen, aussen befinden sich zwei rundbogige Türme, die ein spitzbogiges Thor und darüber einen Laufgang einschliessen. Von der Stadtbefestigung von Oberwesel, aus dem 14. Jahrhundert und 1585 erneuert, sind noch eine Anzahl Mauerzüge, Türme und Thore erhalten. Die Abtreppungen der Mauer, welche als Zugänge zum Wehrgang dienen, sind bemerkenswert. Die Befestigung von Bacharach, aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, bildet einen ungefähren Halbkreis gegen den Rhein. Es sind noch eine Anzahl Mauertürme und die Mauer in ziemlicher Höhe erhalten. An der Ostseite von Eltville ist noch ein Stück der Ringmauer mit Zinnen, 1332 gebaut, und ein runder Turm erhalten. Das Rheinthor zeigt eine spitzbogige Durchfahrt. — **Hessen-Nassau.** Der Eschenheimer Thorturm in Frankfurt a. M. ist 1400 von Meister *Mengoz* begonnen, und 1426—27 führte *Madern Gertener* den runden Oberbau aus. Das Material ist verputzter Bruchstein. Der quadratische Unterbau, durch welchen der spitzbogige Thorweg führt, trägt über den Ecken achteckige, teilweise ausgekragte Türmchen. Der runde Oberbau enthält sechs flachgedeckte Stockwerke und trägt einen gemauerten kegelförmigen Helm; derselbe ist mit Zinnen und einem Wehrgang umgeben, der durch vier runde Türmchen mit steinernen Kegeldächern hindurchführt. Die Mainbrücke in Frankfurt wird 1222 erwähnt und ist in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wiederhergestellt. Die Brückenbogen sind halbrund, die oberen Vorpfeiler sind spitzbogig und zum Teil dreiseitig, die unteren halbrund oder rechteckig. In der Mitte der Brücke ist ein bronzenes Kruzifix angebracht.

Hessen-Kassel. Die Mauern von Fritzlar sind nach 1232 aus Basaltblöcken erbaut, die runden Türme 50 bis 100 Jahre später. Der sogenannte graue Turm, in der Nähe des fast spurlos verschwundenen Schlosses, ist quadratisch mit abgerundeten Ecken und hat über der Aussenseite einen Erker mit Staffelgiebeln und an der Innenseite zwei Eckerker. Die alte Edder-

brücke bestand schon 1227 und hat 12 halbkreisförmige Bogen. In dem trockenen Bogen an der Nordseite ist eine Kapelle eingerichtet. Das obere Stadtthor von Rauschenberg, zunächst der Pfarrkirche, ist ein viereckiger Bau mit spitzbogigem Tonnengewölbe über der Durchfahrt. Die erhaltene Stadtmauer von Wetter hat einen auf Stichbogen ausgekragten Wehrgang. Die breiten Zinnen sind mit sehr schmalen Schiesslöchern versehen. Allendorf hat doppelte Ringmauern. Die innere Mauer ist ganz, die äussere zum Teil erhalten. — In Duderstadt im **Hannöverschen** ist der Westerthorturm von 1424 erhalten. Er hat eine spitzbogig überwölbte Durchfahrt, gekuppelte, mit kleeblattförmig ausgearbeiteten Sturzen versehene Lichtöffnungen im oberen Geschoss, einen Zinnenkranz mit Ecktürmchen und ist mit einem schlanken Helm bedeckt. Die Stadtbefestigung von Delitzsch in **Thüringen** geht wohl noch teilweise vor das Ende des 14. Jahrhunderts zurück. Der Hallische Turm ist quadratisch und zeigt ein sich durchkreuzendes Satteldach mit Laterne über der Kreuzung. Der Breite Turm, 1396 entstanden, ist dem vorigen ähnlich; das Dach, in Form einer Pyramide, stammt aus dem 17. Jahrhundert.

In Tangermünde in der **Altmark** sind noch mehrere Thore erhalten. Das Hühnerdorfer Thor hat einen seitwärts stehenden Turm, dessen viereckiger Unterbau um die Wende des 14. Jahrhunderts entstanden ist, während der Bogen des zerstörten Innenthores und der obere Teil des mit vier Giebelerkern geschmückten, achteckigen, dachlosen Thorturms ca. 1360—70 gebaut ist. Das Neustädter Thor ist von einfachem, trapezförmigem Turm flankiert, der gleich dem an einem Vorhof befindlichen Aussenthor aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammt, während das Innenthor und der auf der anderen Seite aufsteigende runde Turm ca. 1435—40 gebaut sein mögen. Das Wasserthor, etwa von 1470, bildet einen viereckigen Turm mit kreuzgewölbtem Durchgang und Zinnenkranz um eine Plattform. Die Ringmauer von Tangermünde, etwa aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, ist meist wohlerhalten. — Das Kröpeliner Thor zu Rostock in **Mecklenburg**, 1361 errichtet, bildet einen viereckigen Turm, der mit vier Treppengiebeln und einem Kreuzdach schliesst. Aussen zeigen sich Friese von glasierten Ziegeln und geputzte Blenden. Die alte Vorderstadt von Neubrandenburg am Tollensesee besitzt noch wohlerhaltene Ringmauern, die nach 1304 aufgeführt sind. Die Mauertürme bilden entweder rechteckige „Wikhäuser“ mit Zinnenbekrönung oder „Fangeltürme“ mit Kegeldächern und offenen zinnengekrönten Umgängen. Die Thore, wie das Treptower- und das Friedländerthor, bestehen aus Aussen- und Innenthor, die durch starke Mauern verbunden sind. — **Westpreussen.** In

Marienburg ist noch ein Teil der Stadtmauer und einige Thortürme erhalten. Das Töpferthor, etwa 1300, zeigt einen Unterbau mit ehemals gewölbter Thorfahrt, darüber ein Geschoss mit Kamin für die Thorwache und ein oberes Geschoss mit Wehrluken. Formsteine, Türmchen und Pechnasen sind nicht vorhanden. Von dem Masurenthor in Strasburg ist der oben ins Achteck übergehende Wartturm erhalten. Das Steinthor bildet einen dreigeschossigen Turm mit Satteldach und zwei Fialengiebeln und ist um 1370 entstanden. — **Ostpreussen.** In Wehlau ist das Steinthor erhalten, ein Turm mit spitzbogiger Durchfahrt und Satteldach zwischen Giebeln, vom Ende des 14. Jahrhunderts. Die Mauer von Heilsberg, etwa aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, ist im ganzen gut erhalten. Das Hohe Thor wird von zwei starken runden Türmen eingefasst. Die obere Blendgalerie und der Spitzbogenfries sind im 19. Jahrhundert hergestellt. In Allenstein ist das Hohe Thor erhalten und bildet einen dreigeschossigen Turm mit spitzbogiger Durchfahrt und Staffelgiebeln.

In Regensburg gehören das Ostenthor und das Thor am Weihsanktpeter, festungsartige Steinbauten, der gotischen Periode an. — Von der Stadtbefestigung zu Dreieichenhain im **Grossherzogtum Hessen** ist verschiedenes erhalten. Die Unterpforte zeigt eine mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe überspannte Thorfahrt, daneben ein Schlupfpförtchen. Ausserdem sind Rund- und Viereckstürme der Mauer erhalten, letztere nach innen offen, wie es erst im 14. und 15. Jahrhundert vorkommt. Die Stadtbefestigung von Büdingen ist noch grösstenteils erhalten. Von der Mühlpforte der Altstadt steht noch die östliche Mauer des viereckigen Turms, etwa aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Von der etwa seit 1390 ausgeführten Befestigung der Neustadt steht noch ein Teil der Unterpforte. Die runden Mauertürme zeigen kuppelartige, kegelförmige und flachgedeckte Steindächer. Der grosse nordwestliche Turm, in Verbindung mit einem zweiten, kleineren Turm, hat ein gewölbtes Obergeschoss nebst hoher Zinnenbrustwehr. In Ladenburg im **Badenschen** ist ein einfach gotischer Thorturm erhalten. Am Wormser Thor steht die gotische Reiterstatue des St. Martin in einer Blende. Das Steinthor zu Basel enthielt neben dem Einfluss eines Bachs, der durch doppelte Mauern geschützt ist, ein Eingangsthor, welchem ein Vorthor entsprach. In Börsch im **Unterelsass** sind die Türme des Elster- und Unterthors noch erhalten, etwa von 1328. Der obere Teil des Oberthors ist in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts abgetragen. — Die Moldaubrücke in Prag ist 1357 von *Peter von Gmünd* begonnen, 1507 vollendet. Die Brücken-

bogen im Stichbogen haben 21,9 m Spannweite. Von den an den Enden stehenden Türmen ist der 1457 erbaute Altstädter reicher geschmückt als der an der Kleinseite. Korneuburg im **Erzherzogtum Österreich** hat noch ein Thor von 1444 aufzuweisen. Das Stadtthor von Friesach in **Kärnten** geht in seinen wesentlichen Teilen in das 14. Jahrhundert hinein. Die steinerne Brücke vor dem Vorbau des Turms ging in eine Zugbrücke über.

Unter den Profanbauten der Städte sind vor allem die Rathäuser bemerkenswert. — **Nieder- und Mittelrhein.** Das Rathaus in Köln wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vollendet und enthielt nur einen kleinen Saal. Der prächtige Turm gehört in die spätgotische Periode. Das Rathaus zu Wesel, 1390—1396 gebaut, rührt in den Fassaden von Meister *Geliss* her. Die Hauptfassade am Markt zeigt eine Sandsteinverblendung, Kreuzstockfenster und zwischen den Fenstern des ersten Stocks die erneuten Steinfiguren Deutscher Kaiser. Im zweiten Stock liegt der gerade Saal mit querliegenden Tragebalken und Stuckornamenten von 1740, im oberen Stock der Sitzungssaal von 1883. In Kalkar sind Ziegelhäuser mit abgetreppten, stets der Strasse zugekehrten Giebeln erhalten. Das Haus Nr. 153 stammt noch aus dem 14. Jahrhundert und zeigt einen dreiteiligen Giebel. — Der Königsstuhl bei Rhense, 1380—1396 gebaut, 1808 abgebrochen, 1843 nach altem Muster erneut, besteht aus acht Pfeilern und einem achteckigen Mittelschaft, welche ein spitzbogiges Gewölbe tragen. Die Sitze der Kurfürsten sind von Basalt hergestellt. Das Rathaus in Linz, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, ist 1702 wiederhergestellt und zeigt Kreuzstockfenster, vier Ecktürmchen und Kleeblattbogenfriese. Das Rathaus in Aachen, um 1333 von *Gerard Chorus* begonnen, 1370 von Meister *Peter von der Kapellen* fortgesetzt, ist 1855—1858 hergestellt. Es zeigt zwei Geschosse mit rechteckigen Fenstern. Der viereckige Turm und die grosse halbrunde Westapsis, in welche später die Treppe eingebaut wurde, sind Reste des karolingischen Palastes. Das ganze Obergeschoss nimmt der Krönungssaal ein, dessen Kreuzgewölbe auf vier in einer Reihe stehenden Pfeilern ruhen. Das Leinwandhaus in Frankfurt a. M., aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, dient jetzt im Erdgeschoss als Lagerraum und enthält im Obergeschoss den Schwurgerichtsaal. Die Thüren sind spitzbogig, die Fenster rechteckig mit Kreuzstöcken. Den oberen Abschluss bilden ein Rundbogenfries, Zinnen und ausgekragte sechseckige Ecktürmchen mit spitzen Dächern. Ein Haus in Oberlahnstein, jetzt Amtsgerichtsgebäude, aus dem 14. Jahrhundert, zeigt spitzbogige Thüren und rechteckige Fenster, letztere zum Teil mit Kreuzstöcken. Die alte Johanniter-Kommende

in Rüdigheim bei Hanau, aus dem 13. Jahrhundert, hat ein Spitzbogenportal und kleine gekuppelte Spitzbogenfenster. Das Templerhaus in Gelnhausen hat Staffelgiebel und teils spitzbogige, teils rechteckige Fenster mit Steinkreuzen. Die Gebäude des ehemaligen Dominikanerklosters in Marburg, jetzt der Universität gehörig, stammen aus gotischer Zeit, sind aber spätgotisch verändert. Die Kapitelstube, jetzt Archiv, hat Kreuzgewölbe und Spitzbogenfenster. Die Aula 1793 erneuert, zeigt ebenfalls Spitzbogenfenster. — **Westfalen.** Das Rathaus in Münster zeigt eine prachtvolle Giebelfassade, an welcher der Charakter des zweischiffigen Saalbaues hervortritt. Das Erdgeschoss hat eine Laube und diente zu Handelszwecken, das Obergeschoss enthält den zweischiffigen Saal, der eine flache Holzdecke hatte. In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts fand ein Umbau statt, der den Saal beträchtlich erhöhte. Der Bau mag in der Mitte des 14. Jahrhunderts begonnen und nicht vor Ablauf des Jahrhunderts beendet sein. Das Rathaus zu Münster scheint anderen Städten des Münsterlandes zum Vorbild gedient zu haben. Das Rathaus zu Beckum zeigt eine Bogenhalle und den abgetreppten Giebel. Am Rathause zu Dülmen wird das Giebelfeld durch spitzbogige Blenden gegliedert. Das Rathaus zu Koesfeld ist verändert, nur die alte Bogenhalle ist geblieben. Auch das Rathaus zu Borken lässt eine ähnliche Anlage erkennen. Das Rathaus zu Halteren hat die Bogenhalle bewahrt. Eine mit Kreuzgewölben überdeckte Bogenhalle zeigt das Rathaus zu Minden. Ohne Vorhalle ist das Rathaus zu Brakel bei Paderborn, dessen beide Giebel an den Abtreppungen durchbrochene Rosetten haben, wie am Rathause in Lemgo. Die Rathäuser zu Schwerte und Hamm haben wieder die Vorhallen. Das Rathaus in Lemgo, etwa aus dem 14. Jahrhundert, hat an einer Schmalseite eine Laube im reichen Renaissancestil und an der dem Markte zugekehrten Längsseite einen abgetreppten Giebel. Auf den Abtreppungen stehen Fialen; der oberste Absatz ist mit Zinnen bekrönt und die Abtreppungsecken sind durchbrochen. Die Fronten zur Seite sind verändert und schliessen durch zwei Renaissanceerker ab. Die Stadtwage in Dortmund, ursprünglich frühgotisch, ist später in Verbindung mit dem Rathause umgebaut. Über den Eingängen zeigen sich Blendarkaden mit Masswerk. Das Rathaus in Lüneburg stammt im ältesten aus rohen Gipsblöcken erbauten Teil noch aus dem 13. Jahrhundert, daneben steht das sogenannte Alte Rathaus mit der Laube und die nur in Resten erhaltene heilige Geistkapelle von 1322. Der Zwischenbau zwischen dem ältesten und dem Alten Rathause, aus dem 15. Jahrhundert, enthält die Körkammer. Der Flügel am Marien-

platz hat noch die geräumige Diele und die alte Wendeltreppe. Die Marktseite stammt von 1718—1720. Die Laube von 1322, jetzt Ratssaal, mit flachem hölzernen Tonnengewölbe überdeckt, hat Fenster mit schönem Masswerk. Der Fürstensaal und die Körkammer sind spätgotisch ausgestattet. Der Deutschordenshof in der Neustadt zu Göttingen stammt etwa aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Das Rathaus in Göttingen, 1369 begonnen, hat einen burgartigen Charakter, der durch den Zinnenkranz und die ausgekragten Ecktürmchen hervortritt. Die alten Eingänge an der Ostseite sind spitzbogig; die Fenster im Hauptbau sind rechteckig mit Sternkreuzen. Längs der Ostfront zieht sich eine doppelte Freitreppe von 1730 hin, deren Podest unten die Ratslaube oben die sogenannte Blutkammer bildet. Der Hauptraum des Untergeschosses ist die Halle mit sichtbarer Balkendecke. Das Rathaus in Buxtehude, nach 1408 gebaut, ist ein einfacher Ziegelbau und hat im Hauptgeschoss rechteckige, in einer Flachbogennische liegende Fenster. Die innere Ausstattung zeigt Renaissanceformen. Das Superintendargebäude zu Plauen in **Obersachsen** stammt im Unterbau von dem um 1400 errichteten Ordenshause der Deutschritter, welches nach dem Brande von 1548 verändert ist. Das obere Geschoss enthält zellenartige Wohnräume. Ein saalartiger Bau hat eine Spitzbogenpforte des 14. und eine Holzdecke vom Anfang des 16. Jahrhunderts bewahrt. — Das Rathaus in Halberstadt, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, hat einen östlichen Anbau aus spätgotischer Zeit. Teile der West- und Südseite zeigen Renaissance mit spätgotischen Elementen von 1531 und ein Treppenportal von 1663. Die ältesten Teile haben hohe Giebel und gekuppelte Spitzbogenfenster. Das Rathaus der Altstadt zu Braunschweig besteht aus zwei im rechten Winkel zusammenstossenden Flügeln. Der Nordsüdflügel etwa von 1250, und die Lauben desselben von 1393—1396. Aus derselben Zeit stammt der Westostflügel, und die Lauben desselben von 1455—1468. Im Hauptgeschoss befindet sich ein grosser Saal mit reichgeschnitzter Balkendecke. Die Lauben sind zweigeschossig und im oberen Geschoss oben mit Masswerk ausgefüllt und mit Giebeln überdeckt. Das Gewandhaus in Braunschweig ist etwa 1270—1280 gebaut, indes wurde der Westgiebel und die Ostseite in reicher Renaissance von 1589—1590 umgestaltet. — Der Komturhof in Erfurt, Komturgasse Nr. 4, am Ende des 13. Jahrhunderts gebaut, gehörte dem Deutschen Orden. Die Strassenfassade ist dreistöckig mit viereckigen Fenstern. Auf der Westseite der rundbogigen Thorfahrt liegen zwei rundbogige gekuppelte Fenster. Im Inneren führt eine steinerne Spindeltreppe durch alle Geschosse. Das Rathaus in

Jena, etwa 1400 gebaut, ist um 1775 wiederhergestellt. Das Erdgeschoss zeigt an der Marktseite sechs Spitzbogen. Das hohe Dach trägt in der Mitte einen im Oberteil erneuten Turm. An der Rathausgasse befinden sich Spitzbogenthore und zum Teil spitzbogige Fenster. Der Vorsaal im Obergeschoss hat eine Balkendecke auf Steinpfeilern, und das Ratszimmer zeigt eine Einrichtung aus dem 17. Jahrhundert. — **Lübeck** besitzt noch eine Anzahl gotischer Giebelhäuser: obere Hüxstrasse Nr. 312, Mühlenstrasse Nr. 877 und 878, grosse Burgstrasse Nr. 624, Breitestrasse Nr. 806 u. a. O. Die Giebel sind meist staffelförmig und mit Blenden geschmückt, welche Stichbogenfenster enthalten. Das Rathaus in Lübeck besteht aus zwei rechtwinkelig zusammenstossenden Gebäudegruppen aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts und später. Das neue Rathaus, 1358 abgebrannt, ist 1389 wieder aufgebaut; die Südteile sind von 1442—1444, die Marktseite meist von 1572—1595 in Renaissance. Der älteste von Ost nach West gehende Teil enthält den Ratskeller und ist mit drei parallelen Satteldächern überdeckt, die hinter horizontal abschliessenden Giebelmauern liegen. Der untere Teil der Südseite wird durch einen Renaissancebau verdeckt, dessen Erdgeschoss eine Laube bildet. Die Nordseite hat über den oberen Fenstern Spitzbogenblenden. Die Ostseite gegen die Breitestrasse hat zwei Geschosse mit Stichbogenfenstern und vor dem Spitzbogenportal eine dreischiffige Vorhalle. Von dem südlich anschliessenden Nordsüdflügel ist der nördliche Teil modernisiert, der südliche Teil unten durch ein Renaissancetreppenhaus gedeckt, während über dem Obergeschoss die Giebelmauer der zwei Satteldächer emporsteigt. Ähnlich ist die beträchtlich spätere, der Marktseite zugekehrte Westfront behandelt und unten mit einem spitzbogigen Laubengang versehen. Das Innere ist stark umgestaltet. Das Rathaus in Rostock ist 1365—1390 gebaut; die Vorderseite ist modern verändert. Die Wohnhäuser in Rostock zeigen zum Teil schichtweise verschieden gefärbte Ziegel. Gut erhalten sind einige Häuser am Schild- und Hopfenmarkt, an der Ecke der Wasserstrasse und in der Blutstrasse. Das Rathaus in Grimmen in **Pommern**, aus dem 14. Jahrhundert, ist später mehrfach verändert. Der Giebel ist durch Pfeiler geteilt, und jedes Feld endigt mit einem Spitzbogen unter einem mit Krappen besetzten Giebel. Der Dachreiter stammt aus dem 17. Jahrhundert. Das Rathaus der Neustadt in Danzig ist 1379—1384 von Meister *Henricus* erbaut. Der unten gotische Turm von 1465 erhielt nach einem Brande 1559—1561 eine Renaissancespitze. Das Rathaus ist ein Hausteinbau und zeigt viereckige Fenster mit Steinpfosten. Die Wohnhäuser und

Speichergebäude in Thorn stammen meist aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. In der Klosterstrasse liegen zwei Speicher von etwa 1300 mit Giebelfassaden nebeneinander. Ein Giebelhaus am Südende der Bäckerstrasse war wohl früher ein Speicher und stammt von 1350. Die Fassade ist von unten auf durch übereckgestellte Pfeiler gegliedert. Ein Speicher an der Ecke der Bäcker- und Jungfernstrasse zeigt im Obergeschosse und den Giebeln Blenden, welche mit Rundstäben eingefasst sind. Das altstädtische Rathaus in Thorn war früher zugleich Kaufhaus und bildet ein Rechteck, welches einen Hof umschliesst. Der Bau ist nach 1259 begonnen, 1393 erfolgte ein Neubau und 1602 soll ein Umbau durch den Holländer *Antonius von Obbergen* stattgefunden haben. Auf der südöstlichen Ecke erhebt sich ein mächtiger Turm. Das Innere ist mit Ausnahme des ganz überwölbten Erdgeschosses vollständig verändert. Das Äussere ist durch von unten aufsteigende Spitzbogenblenden gegliedert, welche die Öffnungen einschliessen. An den Ecken sind achteckige Türmchen ausgekragt. Das Rathaus in Wormditt zeigt Staffelgiebel und Dachreiter mit Umgang und Laterne. Von dem um 1370 gebauten Rathause zu Strasburg ist nur der Rest des Giebels erhalten mit gewundenen Fialenpfeilern und einem Türmchen. Das Rathaus zu Marienburg, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, ist ein Ziegelbau mit Kalksteingliederungen, zweistöckig mit viereckigen, in Spitzbogenblenden gefassten Fenstern, zwei Staffelgiebeln, Zinnenkrönung, ausgekragten, sechseckigen Ecktürmchen und sechseckigem Dachreiter. An der Westseite befindet sich ein spitzbogiger Laubengang, die Innenräume sind meist gewölbt.

Das Rathaus zu Passau reicht mit den ältesten Teilen in das 13. Jahrhundert hinauf. Ein Saalbau ist 1381 gegründet; das übrige stammt aus dem 17. Jahrhundert. Die Rathäuser zu Ochsenfurt und Karlstadt sind in gotischer Zeit errichtet. Das Schüsselfeldersche Haus in Nürnberg ist ein echtes Burghaus in Form eines Donjons. Über zwei Geschossen von Vorratskammern liegt die Kapelle, dann erst folgen die Wohnräume und über denselben die Wehrplatte. Eine Holztreppe, welche zur Kapelle und zum Wohngeschoss führte, muss ausserhalb in einem jetzt nicht mehr vorhandenen Anbau gelegen haben. Von dem alten Rathause in Nürnberg, um 1340 vollendet, ist einzig der grosse Saal übrig geblieben. Die Giebelseite zeigt ein Chörlein zwischen zwei spitzbogigen Masswerksfenstern und Masswerksfenster an der südlichen Langseite. Ein Turm ist nicht vorhanden. Der Hof in München, 1324 von Kaiser Ludwig dem Bayer erbaut, zeigt am Südflügel einen Erker mit einem Dache von farbigen Ziegeln. Das Rathaus in Regensburg entstand etwa

zwischen 1320—30 und ist nach einem Brande von 1361 wiederhergestellt. Der vierstöckige Bau zeigt viereckige Fenster, einen zierlichen Erkerturm und im Inneren Treppen mit Masswerksbrüstungen. — Das Steinhaus in Heimsheim, das durch Uhland berühmt gewordene Schleglerschloss, aus dem 14. Jahrhundert, zeigt schöne Erker, Thüren und Kamine. — Ein Wohnhaus in der Hauptstrasse von Freiburg i. Br. ist gotisch mit späteren Veränderungen. Das Kaufhaus in Konstanz ist 1388 von Meister *Arnold dem Zimmermann* begonnen. Der Bau besteht aus drei grossen, durch mächtige Holzpfosten in drei Schiffe geteilten, übereinander gelegenen Hallen, deren Deckenbalken durch Träger unterstützt werden. Darüber erhebt sich ein Speicher in vier Stockwerken, der gegen den See zu durch vorgekragte Brustwehren und Eckerker von Holz verteidigt wurde. Die obere Halle diente 1417 als Raum für das Konklave. Das Haus Schober Nr. 33 zu Pfullendorf ist ein Holzbau von 1314. An einer Ecke zeigen sich noch Sandsteinbuckelquadern. In den Zimmern befinden sich kolossale Balkendecken. Der obere Teil ist spätgotisch. Ein Haus zu Sennheim im Oberelsass, nahe der Kirche, mit gekuppelten Fenstern, gehört wohl noch in das 14. Jahrhundert.

Das Rathaus in Prag ist durch einen bedeutenden Turmbau und eine schöne Kapelle mit prunkvollem Chörlein ausgezeichnet. Das jetzt noch als Kollegienhaus dienende etwa 1380 errichtete Gebäude der Universität in Prag zeigt aus dieser Zeit noch die allgemeinen Formen des Festsaals, mit einem ausgekragten gotischen Erker, in dem sich die Universitätskapelle befindet. Das Rathaus in Krakau ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut. Neben demselben stand die im 14. Jahrhundert gotisch errichtete Tuchhalle, im 16. Jahrhundert umgebaut und jetzt als Wage und Magazin dienend. Ein Haus in Korneuburg, in der Nähe von Wien, links am Marktplatz stehend, zeigt einen zierlichen gotischen Erker. Das Rathaus in Pressburg, vielleicht noch vor 1360 entstanden, mit einem hohen Turm ausgestattet, ist meist erneuert.

Epoche der Spätgotik,

etwa von 1400 bis 1520.

Die Spätgotik blüht nirgends kräftiger und wurzelt nirgends so tief im Bewusstsein des Volks, als gerade in Deutschland. Auch bringt dieselbe in Plastik und Malerei in ihrem Übergang zur Renaissance so ziemlich das Höchste hervor, das je auf diesen Gebieten in unserem Vaterlande geleistet wurde. Für die Archi-

tektur bedeutet die Spätgotik nicht bloss ein gelegentliches Überwiegen des dekorativen Elements, sondern eine Lockerung des konsequent ausgebildeten Bausystems. Das scharfe Zusammenfassen aller wirksamen Kräfte auf einzelne Punkte wird aufgegeben, die Wand tritt zum Teil wieder in ihr altes Recht, und die Gewölbekappe erscheint nicht mehr durchweg als eine neutrale Ausfüllung zwischen den allein tragenden Rippen. Die augenfälligste Umbildung erleidet der Stil allerdings auf dekorativem Gebiet, indem die starre Linie möglichst durch leicht geschwungene Formen belebt wird. Endlich dringt ein übertriebener Naturalismus in die Bildung der wirklichen Bauglieder ein und verwandelt diese in knorriges Astwerk. In Plastik und Malerei kann man allerdings den hervortretenden Naturalismus als eine Art einheimischer Renaissance auffassen, die erst später durch die Nachahmung italienischer Formenschönheit in andere Wege geleitet wurde.

Die Ausübung der Kunst war nun vollständig an Laienkreise übergegangen; zugleich ist in den Bauhütten ein Geist der Opposition gegen die Hierarchie zu bemerken, der gleicherweise in der Litteratur heimisch wurde. In der bildenden Kunst äusserte sich dieser Geist satirisch selbst in den Kirchen bei Darstellung des Jüngsten Gerichts durch den Sturz von Päpsten und Bischöfen in die Hölle, durch Begabung der thörichten Jungfrauen mit Bischofsmützen und Kardinalshüten, durch Prozessionen verschiedener Tiere mit Kerzen in den Pfoten und durch noch andere bedenklichere Bildungen. Im litterarischen Sinne entsprachen diesem Gebaren die fahrenden Schüler, die Studenten oder Bacchanten und die eigentlichen Schüler oder Schützen, deren Leben und Dichten von unglaublicher Roheit erfüllt war. Aber auch die ernstere Neigung zum klassischen Altertum, zum „Humanismus", gewann bereits in den Städten Boden, wo die ehemaligen Klosterschulen vielfach durch öffentliche Schulen ersetzt waren.

Unterdes hatte der Sieg der Zünfte in den meisten Städten schwerwiegende Folgen, indem nun die Verteidigung nicht mehr von den Edlen geleistet wurde, sondern von angeworbenen Söldnern, die unzuverlässig und meist auch gegen die angreifenden Landedelleute viel zu schwach waren. Die Geschichte des ausgehenden Mittelalters ist beinahe eine grosse Räubergeschichte zu nennen. Auf dem Lande übten die Ritter ihre willkürlich angesagten Fehden, aber auch Banden gesetzlosen Gesindels, die sich in der Nähe der Städte gebildet hatten, ihre Plünderungszüge, die auf der See ihr Gegenstück in den Fahrten der Vitalienbrüder fanden, zu denen viele Adlige gehörten. — Die Zahl der reichsfreien Städte verminderte sich immer mehr; von über achtzig gab es 1474 nur noch zweiundfünfzig. Mainz wurde von 1462—1475

durch die Bischöfe unterworfen; das verarmte Regensburg verzichtete freiwillig auf seine Freiheit zu gunsten Bayerns, musste aber auf Befehl Kaiser Friedrichs III. zwangsweise wieder Reichsstadt werden.

Das deutsche Reich war durch das Emporwachsen der ehemaligen Reichsvasallen zu selbständigen Landesherren an die Grenze äusserster Ohnmacht gesunken, und die Kaiser des 15. Jahrhunderts waren nicht imstande, den geschwundenen Glanz wiederherzustellen. Der wankelmütige Sigismund konnte nicht einmal die Hussiten hindern, in das deutsche Reich einzubrechen. Inzwischen hatte mit Friedrich III. das Haus Habsburg wieder, und zwar für immer, den deutschen Thron bestiegen; er war der letzte König, der sich in Rom zum Kaiser krönen liess. Aber Friedrich war wenig geachtet; unter seiner Regierung konnten es die Türken wagen, Byzanz zu erobern und zu behaupten. Alle anderen Monarchien Europas konsolidierten sich, England nach Beendigung des Rosenkriegs, Frankreich nach dem Sturze Karls des Kühnen, Spanien unter Ferdinand und Isabella; nur in Deutschland war die Kaisermacht soweit geschwunden, dass es Matthias Corvinus gelingen konnte, Friedrich aus seinem Erblande zu jagen, der nun als Flüchtling im Reiche umherzog. Die Stände suchten Abhilfe und wählten Friedrichs Sohn, Maximilian I., zum römischen König. Dieser war nicht nur der letzte Ritter, sondern auch der letzte deutsche König und Kaiser, denn sein Nachfolger war kein Deutscher und die späteren nur noch Österreicher. Nachdem Maximilian 1493 Alleinherrscher geworden, setzte er zwei Jahre später auf dem Reichstage zu Worms eine allgemeine Reichssteuer durch, die Errichtung des ewigen Landfriedens und die Einführung eines in einem bestimmten Orte, zuerst in Frankfurt a. M., sitzenden Reichskammergerichts, statt des bisherigen, mit dem Kaiser wandernden. Aber die Fortsetzung der italienischen Politik seiner Vorgänger und die 1499 durch den Schwabenkrieg erfolgte Trennung der Schweiz vom Reich, vereitelten jede Hoffnung auf politischen Aufschwung. Nun trennte die Schweiz Deutschland von Italien, und der geplante Römerzug Maximilians kam nicht zustande. — Der in Italien grossgezogene Humanismus war in Deutschland schon seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts wirksam. Schon Sigismund hatte in seinem Gefolge Humanisten; unter Friedrich III. konnten ähnliche Bestrebungen äusserer Umstände wegen nicht zur Geltung kommen, dagegen hätte Maximilian I. ein Mediceer sein können, wenn ihm die Mittel zu Gebote gestanden hätten. Bei seinen litterarischen und künstlerischen Bestrebungen lag ihm als echtem Habsburger allerdings vor allem die Geschichte seines Hauses und seiner Ahnen am Herzen.

Der Kirchenbau der Spätgotik bevorzugt noch mehr als früher die Hallenform, welche nun öfters durch das Aufgeben des Querschiffs und die unterschiedslos um den Chorschluss gelegten Seitenschiffe einen saalartigen Charakter annimmt. Zweifellos liegt in dieser Hauptform, gegenüber der Basilika, eine gewisse poesielose Nüchternheit, die allerdings meist durch den gehäuften, bisweilen ausserordentlich gesteigerten Reichtum der Einzelformen, der Gewölbelösungen, der Pfeilergliederungen, der Fenstermasswerke, und nicht am wenigsten durch die schmuckvollen Einbauten gemildert, wenn nicht aufgehoben wird. Bei dem Fehlen dieser dekorativen Zuthaten nähern sich die saalartigen Hallenkirchen allerdings sehr dem unkünstlerischen Bedürfnisbau. Indes wurde diese praktische Richtung schon in frühgotischer Zeit angebahnt und muss als eine Eigentümlichkeit der deutschen Gotik anerkannt werden.

Nieder- und Mittelrhein. Als Dombaumeister in Köln wird *Nikolaus von Büren* seit 1424 genannt, er scheint hauptsächlich am südlichen Turm gebaut zu haben († 1445). Sein Nachfolger war *Konrad Kuene*, seit 1443 erwähnt, vielleicht gehört ihm der prachtvolle Bildschmuck an der Eingangsnische jenes Turms an. Er stirbt 1469. St. Columba in Köln, ursprünglich eine dreischiffige Pfeilerbasilika, ist im Anfang des 16. Jahrhunderts fünfschiffig umgebaut, hat in den äusseren Seitenschiffen Emporen und durchweg Netzgewölbe erhalten. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen. St. Peter in Köln, 1524 begonnen, bildet eine Basilika und hat am Mittelschiff einen aus dem Achteck geschlossenen Chor. Über den Seitenschiffen befinden sich Emporen und im Westen ein romanischer Turm. Die Pfarrkirchen in Geldern, Straelen und Kamp sind Hallenkirchen. Die Kirche in Geldern ist dreischiffig von 1400—1418 gebaut, 1703 zerstört und 1709 bis 1711 neugebaut. Der Turm rührt von einem älteren Bau her. Ein Hauptchor und zwei Nebenchöre sind polygonal geschlossen. Die östlichen Teile des Langhauses laden querschiffartig aus, der Turm steht an der Nordwestecke. Die Kirche in Straelen wurde bis auf den älteren Turm im 15. Jahrhundert neugebaut, und der 1498 zerstörte östliche Teil bald darauf nach einem erweiterten Plane wieder errichtet. Die westliche Hälfte der Kirche von 1387 zeigt innere Pfeiler, die östliche, nach 1498 erbaute Hälfte hat Säulen und bildet eine Basilika ohne Oberlichter. Die ehemalige Abteikirche in Kamp ist 1410—1415 neu in Ziegeln erbaut, doch sind hiervon nur der gerade schliessende Chor und drei Ostjoche erhalten, ausserdem die kleinen Osttürme. Das Langhaus ist 1683—1700 entstanden und zeigt an der Westfassade einen geschweiften Giebel. Die Pfarrkirche in Rheinberg erhielt

1400 einen neuen Chor, und gleichzeitig wurde das Mittelschiff erhöht. Die Seitenschiffe wurden erst am Ende des 15. Jahrhunderts angefügt. Der fünfstöckige Westturm ist romanisch. Der Chor hat Hallenform. In Gaesdonk ist der Kreuzgang des Augustinerklosters vom Anfang des 15. Jahrhunderts noch zum Teil erhalten. Die Pfarrkirche von Schermbeck ist ein zweischiffiger Ziegelbau vom Anfang des 15. Jahrhunderts und zeigt Kreuzgewölbe. Die Salvatorkirche in Duisburg ist 1415 begonnen, erhält 1426 den neuen Chor und von 1479—1513 eine Wiederherstellung des abgebrannten Turms. Die Kirche ist eine dreischiffige Basilika mit Querschiff und hat einfache Kreuzgewölbe. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen. Die Pfarrkirche in Born, 1433 bis 1457, ist dreischiffig mit Pfeilern, vorspringendem Chor und Westturm in Ziegeln. Die Seitenschiffe sind später angelegt. Ein dreischiffiger Bau mit Westturm ist auch die Pfarrkirche in Kapellen von etwa 1444. Das Material sind Ziegeln und im nördlichen Seitenschiff Tuffsteine. Die Kirche in Sonsbeck ist vor 1431 vollendet, der Chor im Anfang des 15. Jahrhunderts erneuert. Es ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika von Ziegeln mit polygon geschlossenem Chor. Die Pfeiler im Mittelschiff sind ohne Kapitell und Basen. Die Kirche in Kronenburg, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, bildet einen dreischiffigen Ziegelbau. Der Obergaden des Mittelschiffs hat Blenden statt der Fenster. Dem Nordportal ist eine reiche Vorhalle mit einem Sterngewölbe vorgebaut. Die Kirche in Dinslaken, um die Mitte des 15. Jahrhunderts neu aufgeführt, ist ein Hallenbau mit Säulen und eingebautem Westturm. Die Säulen haben runde Kapitelle. Die Kirche St. Tönis in Kempen stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Gewölbe und Turm sind nach 1642 entstanden. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit Chor. Bei dem Viktorsdom in Xanten hat *Gerard Vaick* die Michaelskapelle und östlich die Dionysiuskapelle erbaut; das untere Stockwerk der ersteren enthält die Durchfahrt, an welche sich westlich die Küsterwohnung, östlich die Dionysiuskapelle anschliesst, den Bau des Viktordoms leitete von 1483—1519, bis zur Vollendung, *Johannes von Langenberg* aus Köln. Das Langhaus des Mittelschiffs schloss sich im System an die westlichen Teile des Ostbaues an. Das fünfschiffige Innere zeigt einfache und reichere Gewölbeformen abwechselnd. Das Strebesystem der Südseite ist reich ausgebildet, wie das Südportal. Das Material ist Tuff und Drachenfelser Trachyt, zu den Strebebogengalerien ist Münstersandstein verwendet. Die Einzelformen nähern sich denen an der Willibrordikirche zu Wesel. Die Pfarrkirche in Goch war ehemals eine dreischiffige Hallenkirche und erhielt am Ende des 14. Jahrhun-

derts den Westturm. Um 1460 wurde das Südschiff bedeutend verbreitert und erhielt einen besonderen Chor und eine südliche Vorhalle. Die Matenakirche in Wesel wurde 1429 begonnen, aber erst 1508 gewölbt. Die Gewölbe sind 1843 durch eine Holzverschalung ersetzt. Es ist ein dreischiffiger Ziegelbau, mit Ausnahme der in Tuff ausgeführten Westfassade. Die Willibrordikirche in Wesel wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts neuerrichtet an Stelle des romanischen Baues. 1880 fand eine Wiederherstellung statt. Das basilikale Langhaus ist fünfschiffig und hat ein äusseres Strebesystem. Der Obergaden des Chors schliesst mit einer Galerie und ist ebenfalls mit Strebebogen versehen. Das Südportal ist besonders reich ausgebildet und der Westturm durch eine grosse Rose ausgezeichnet. Westlich vom Vorhofe des Münsters in Essen liegt die 1471 neuaufgebaute Johanniskirche. Es ist ein dreischiffiger Hallenbau mit eingebautem Westturm. Im Osten ist das alte Oratorium eingebaut. Die Seitenschiffe haben im 18. Jahrhundert Emporen erhalten. St. Anton in Amern, 1491 gegründet, ist ein dreischiffiger Ziegelbau mit Chor und Westturm. Die Pfarrkirche St. Petri in Boisheim, 1487 errichtet, bildet einen dreischiffigen Bau mit runden Pfeilern, vorspringendem Chor und Westturm. An der Pfarrkirche St. Maria in Bracht, von 1484, ist der Turm neu. Der Bau ist dreischiffig und hat über dem Chorschluss einen hölzernen Dachreiter. Die Pfarrkirche in Dülken, 1453—1478, war eine dreischiffige hallenartige Anlage mit niedrigeren Seitenschiffen, einschiffigem Chor und Turm vor der Westfront. Die Kirche ist unterdes durch einen Neubau ersetzt. Die dreischiffige Hallenkirche in Lobberich stammt in ihren ältesten Teilen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; diese bestehen aus Chor, Kreuzschiff und einem Joche des Mittelschiffs. Danach ist der Turm aus Ziegeln aufgeführt. Wahrscheinlich im 17. Jahrhundert wurden noch zwei Seitenschiffsjoche angebaut. Die romanische Kirche in Nieukerk wurde 1421 gotisch neugebaut, brannte aber 1490 ab und wurde wiederhergestellt. Es ist ein dreischiffiger Bau mit Westturm und vorspringendem Ostchor. Die Querarme, in der Höhe der Seitenschiffe, sind neu. Die Pfarrkirche in Weeze stammt vom Ende des 15. Jahrhunderts, der Chor schon von 1448; 1606 wurde das südliche Seitenschiff erneuert, nach 1769 der Turm. Der dreischiffige Bau besitzt ein Querschiff, einen dreiseitig geschlossenen Chor und vorspringenden Westturm. Die Kirche in Budberg, aus dem 15. Jahrhundert stammend, ist im 18. Jahrhundert umgebaut und 1817 hergestellt. Sie ist einschiffig, jetzt ohne Gewölbe, und hat einen Westturm. Die Pfarrkirche in Kalkar ist 1409 begonnen, 1434 vergrössert, und hat 1487—1489,

sowie 1489—1492 Zusätze erhalten. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche von Ziegeln, mit dreistöckigem Westturm und vorspringendem Chor. Die Aldegundiskirche in Emmerich bildet einen vollständigen Neubau von 1483. Der 1661 hergestellte Westturm erhielt 1854 einen neuen Helm. Das Langhaus besteht aus Ziegeln und hat im Mittelschiff reiche Stern- und Netzgewölbe. Die Pultdächer der Seitenschiffe setzen dicht unter dem Satteldach an, die Dächer der Seitenchöre liegen niedriger als die der Seitenschiffe. Die Franziskanerkirche in Aachen ist eine spätgotische Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und Kreuzgewölben. Ähnlich ist St. Paulus in Aachen. St. Pholian nächst dem Münster bildet eine Basilika und zeigt kapitelllose Pfeiler. Die Westseite ist zopfig verändert. Die Kirche in Erkelenz, in der Nähe von Aachen, ist ein Ziegelbau von grossen Abmessungen. Der Chor ist 1418 vollendet; der 1457 eingestürzte Turm ist 1458 von Grund aus neu begonnen. Die Stiftskirche St. Gangolf in Heinsberg besitzt eine romanische Krypta; das übrige grösstenteils von 1487. Es ist ein Hallenbau mit nach innen gezogenen Strebepfeilern, Chor und Turm über der Westseite. Die ehemalige Minoriten-, jetzt St. Remigius-Stadtkirche in Bonn, von 1450, ist eine Basilika mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor. Die Kirche St. Georg in Ülmen aus dem 15. Jahrhundert, etwa 1558 vollendet, besitzt zwei gleichhohe Schiffe, einen gerade geschlossenen Chor und nördlich davon am Langhause den neugebauten Turm. Die Fenster sind neu. St. Stephan in Simmern bildet eine dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und Kreuzgewölben. Der Südturm ist noch romanisch. Die Westfront ist mit dem Nordturm zusammengefasst und stammt aus dem 15. Jahrhundert. An das Nordschiff stösst östlich der mächtige Turmbau. Die ehemalige Franziskanerkirche in Andernach ist um 1414 gebaut, Westjoche und Gewölbe bis 1463. Jetzt ist der Chor als evangelische Kirche eingerichtet. Der aus dem Achteck geschlossene Chor tritt vor das nördliche Schiff des zweischiffigen Langhauses. An der Westfront zeigen sich lisenenartige Strebepfeiler. Der Westbau der St. Clemenskirche in Mayen ist romanisch; das übrige etwa vom Anfang des 15. Jahrhunderts. Es ist eine Hallenkirche mit aus dem Achteck geschlossenem Chor und Kreuzgewölben. Der Südturm ist noch romanisch. Die Westfront ist mit dem Nordturm zusammengefasst und stammt aus spätgotischer Zeit. Die St. Michaelskirche in Kirchberg ist etwa zu Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut und bildet eine Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und romanischem Turm. Die ehemalige Stifts-, jetzt evan-

gelische Pfarrkirche in Oberdiebach ist eine dreischiffige Hallenkirche, deren östlicher Teil gotisch, der westliche Teil spätgotisch von 1454—1482 errichtet ist. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen, und der Westturm schliesst mit einem Holzaufsatz. Die ehemalige Kloster-, jetzt Pfarrkirche in Beyenburg, ein Neubau von 1485, ist einschiffig mit Gewölben. Von dem ehemaligen Kreuzgange sind die erhaltenen drei Joche zur Kirche gezogen. Die Kirche St. Pankratius in Kirn, ursprünglich eine romanische Basilika, ist 1407 erweitert und ein einschiffiger, aus dem Achteck geschlossener Chor neugebaut. Auf der Südseite blieb der Turm stehen. Die Kirche in Monzingen, gegen Ende des 15. Jahrhunderts gebaut, ist 1657 wiederhergestellt. Es war ursprünglich eine dreischiffige Basilika, jetzt sind alle Schiffe mit einem Dache überdeckt. Der Chor ist aus dem Sechseck geschlossen. Auf dem westlichen Joche des Südschiffs steht der Turm. Die Pfarrkirche St. Matthias in Sobernheim ist eine dreischiffige gewölbte Hallenkirche. Der Chor ist spätgotisch und hat Achtecksschluss. Nördlich am Chor steht ein frühromanischer Turmbau. Im Schiff befinden sich Emporen. Der Westturm hat spätgotische Fenster und schliesst mit einer Galerie, hinter welcher der achteckige Helm aufsteigt. In Meisenheim ist die Schlosskirche St. Johannes 1479 neugebaut; der ältere Turm blieb stehen. 1561 wurden die steinernen Emporen durch hölzerne ersetzt. Es ist eine Hallenkirche mit stark überhöhtem Mittelschiff und einem aus sieben Seiten des Zwölfecks geschlossenen Chor. Im Westen erhebt sich ein Turm. Sämtliche Säulen und Dienste sind ohne Kapitelle. Der Turm schliesst mit einer Brüstungsgalerie, hinter der ein durch eine Zwischengalerie unterbrochener Helm aufsteigt. Der nördliche, aus dem Achteck geschlossene Chor der Kirche in Trarbach stammt etwa von 1379—1395. Westlich von diesem stand der romanische Turm, und beide Teile wurden gegen Ende des 15. Jahrhunderts durch ein Langhaus verbunden und das Südschiff nach Osten durch einen Chor abgeschlossen. Das Ganze bildet eine zweischiffige Anlage mit zwei Ostchören. An der Kirche St. Pantaleon in Unkel stammt der Westturm aus dem 13. Jahrhundert, das Langhaus und der Chor waren frühgotisch. Um 1502 wurde die Kirche in Hallenform umgebaut. Die innere Ausstattung ist barock. — **Hessen-Nassau.** Am Dom zu Frankfurt a. M. wurde seit 1415 der Turm durch Meister *Madern Gertner* gebaut. Seine Nachfolger führten den Bau bis zum Fusse des Achtecksgeschosses fort (1447). Erst nach 1484 wurden die Arbeiten wieder aufgenommen. Der Domkreuzgang, 1347 gegründet, ist im westlichen Flügel spätgotisch von 1459—1477 errichtet. Die einschiffige Peterskirche in Frankfurt wurde 1417 an Stelle einer

Kapelle gebaut und 1452 zur Pfarrkirche geweiht. Die Karmeliterkirche daselbst, jetzt Lagerhaus, ein Kreuzbau ohne nördlichen Kreuzflügel, ist grösstenteils 1431—1443 gebaut. Die Klostergebäude sind einfach, der 1469 errichtete Kreuzgang hat flache Decken. Die Liebfrauenkirche in Frankfurt, grösstenteils aus dem 15. Jahrhundert stammend, ist eine Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und Thurm an der Nordwestecke. Der Chor ist höher und breiter als das Mittelschiff. Das Südschiff hat zwei reiche, mit Skulpturen geschmückte Portale. Die Weissfrauenklosterkirche daselbst, von 1471, ist einschiffig mit nach innen gezogenen Streben und Sterngewölben. An der Kirche St. Leonhard in Frankfurt ist 1430 der Chor umgebaut, 1491 die Schiffe neugebaut, aber erst 1698 eingewölbt. Es ist eine fünfschiffige Hallenkirche, hat Emporen an den äusseren Seitenschiffen und an der Westseite einen einschiffigen, im halben Sechseck geschlossenen Chor, der von zwei Türmen eingefasst wird. Die achteckigen Helme der romanischen Türme sind von Bruchsteinen aufgemauert. Der jetzige Bau der Pfarrkirche in Asmannshausen, aus dem 15. Jahrhundert, ist einschiffig mit schmälerem Chor, über dessen quadratischem Teil sich der Turm erhebt. Die Liebfrauenkirche in Hadamar, jetzt sogenannte Totenkirche, 1440 gebaut, enthält Teile aus dem 14. Jahrhundert. Es ist eine Hallenkirche, der ein aus dem Achteck geschlossener Chor und ein Westturm angefügt sind. Der schlanke Turmhelm hat am Fusse vier Dacherker aus Holz mit hohen Giebeldächern. Die jetzige Kirche in Haiger scheint auf der Grundlage eines frühromanischen Baues in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden zu sein und bildet eine kreuzförmige Hallenkirche mit dreiseitig aus dem Fünfeck geschlossenem, einschiffigem Chor, unter dem eine Krypta liegt, und hat einen Turm vor der Westseite. Die Totenkapelle St. Michael in Kidrich, etwa 1434—1444 erbaut, ist 1844—1858 wiederhergestellt. Der einschiffige Bau erhebt sich über einem Gruftgeschoss. Das halbachteckige Chörlein ist zum Teil ausgekragt. Der Westturm ist oben achteckig und schliesst mit einem durchbrochenen Steinhelm. Die Wallfahrtskirche St. Maria zu Bornhofen, 1435 vollendet, mit einer Vorhalle von 1679, bildet eine zweischiffige Hallenkirche, welche im Osten einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor und einen viereckigen Turm über der Westseite hat. Die Pfeiler haben Kapitelle. Die Pfarrkirche St. Markus in Erbach, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, später verändert, bildet eine Basilika, hat im Osten einen aus dem Achteck geschlossenen Chor und viereckigen Turm im Westen. St. Johannes und Valentinus in Hoen wurde 1462 verbrannt; hierauf muss das jetzige Ge-

bäude entstanden sein, indem nur der Turm aus dem 13. Jahrhundert beibehalten wurde. Es ist eine Hallenkirche mit Chören am Mittelschiff und dem nördlichen Seitenschiff und Turm über der Westseite. Die St. Johanneskirche in Dillenburg, vom Ende des 15. Jahrhunderts, ist einschiffig, flachgedeckt, hat einen Turm vor der Westseite und einen schmäleren, aus dem Achteck geschlossenen Chor. St. Valentin, die Pfarrkirche in Kidrich, stammt aus dem 14. Jahrhundert, wurde jedoch 1481 durch Hinzufügung von Emporen und Erhöhung des Mittelschiffs zu einer Hallenkirche umgestaltet und durch einen glänzenden, im Achteck geschlossenen Chor erweitert. An der Westseite erhebt sich ein eingebauter Turm. Das Turmportal ist mit Skulpturen geschmückt. Die symmetrisch zweischiffige Hallenkirche in Niederweisbach stammt im Schiff von 1498; der Chor ist im 14. Jahrhundert gebaut und erhebt sich zu einem niedrigeren Turme. Die Kirche von Oberwesel, angeblich 1496—1508 erbaut, ist wieder eine zweischiffige Hallenkirche, deren aus dem Achteck geschlossener Chor sich gegen beide Schiffe öffnet. Der Westturm ist ohne Strebepfeiler, hat oben eine Masswerksbrüstung und dahinter einen Fachwerksaufsatz mit achteckigem Helm. Die Kirche in Geisenheim von 1510, mit den beiden westlichen Jochen des Langhauses und den beiden Türmen von 1838, ist dreischiffig und hat Emporen über den Seitenschiffen. Der einschiffige Chor ist aus dem Achteck geschlossen. Oestrich besitzt eine etwa von 1508 stammende Pfarrkirche, deren Turm wohl noch aus dem 12. Jahrhundert herrührt. Es ist eine Hallenkirche mit einschiffigem, im halben Sechseck geschlossenem Chor und viereckigem Turm über dem östlichen Joche des südlichen Seitenschiffs. Die Kirche in Westerburg, 1516 begonnen, ist ein Hallenbau mit niedrigem, einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und viereckigem Turm vor der Westseite.

Westfalen. Die Kirche zu Unna ist eine Hallenkirche, deren Seitenschiffe um den aus dem Achteck gegliederten Chorschluss herumgeführt sind. Der Chor ist 1380—1396 entstanden, das Langhaus scheint etwas früher zu sein. Der unverjüngt aufsteigende Turm ist vermutlich von 1407—1467. Die ehemalige Augustinerklosterkirche zu Blomberg bei Detmold mag 1460 gebaut sein. Ein Turm fehlt. Der Chor der Reinoldikirche zu Dortmund ist 1421—1450 errichtet. Der Turm der Petrikirche zu Dortmund ist 1396 begonnen; die Spitze ist in den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts erneuert. Die Kirche zu Beckum im Münsterlande hat ein Kreuzschiff und einen aus dem Achteck geschlossenen Chor aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Das spätere Schiff hat Hallenform. Die Marienkirche

in Ahlen hat noch einen frühgotischen Chor; an ihn legt sich das zweischiffige Langhaus. Ähnlich ist die Bartholomäuskirche daselbst und die nach 1414 erbaute Kirche in Warendorf. Die Pfarrkirche zu Dülmen rührt in den späteren östlichen Teilen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts her; dieselben sind höher geführt als die westlichen Teile, die basilikale Form zeigen ohne Oberlichter. Die Pfarrkirche zu Borken zeichnet sich durch drei schöne skulpturengeschmückte Portale aus. Die Kirchen zu Stadtlohn und Ahaus zeigen keine besondere Durchbildung. Die Kirche zu Waltrop im Münsterlande dürfte dem Ende des 14. Jahrhunderts angehören; der Chor schliesst geradlinig. Aus derselben Zeit wird die Kirche in Haltern mit eingebautem Turm stammen. Zu den Kirchen mit niedrigen Seitenschiffen, jedoch ohne Oberlichter im Mittelschiff, gehören die zu Rheine, Bochold, Ramsdorf im Münsterlande und die zu Senden. Verwandte Anlage scheint die ehemalige Klosterkirche zu Liesborn im südlichen Teile des Münsterlandes gehabt zu haben, bevor sie ihrer Nebenschiffe beraubt wurde. Die Pfarrkirche zu Gesecke besitzt noch romanische Reste im Kreuzschiff, das Mittelschiff ist später erhöht. Eine Anzahl Kirchen im Paderbornschen und im Wesergebiet, wie die des ehemaligen Klosters Möllenbeck bei Rinteln, die zu Hessisch-Oldendorf, die zn Bustorf, die Stiftskirche zu Enger, die zu Gütersloh, zu Rietberg und Dringenberg zeigen im Inneren achteckige Pfeilerbildung. Die Kirche zu Möllenbeck ist etwa 1439 errichtet und hat ältere Teile sowie einen kryptenartigen Raum. Die Kreuzgänge haben Kreuzgewölbe, und ein erhaltener Saal besitzt noch gotisches Täfelwerk. Die Kirche zu Obernkirchen, ähnlich den vorigen, ist wohl noch in das 14. Jahrhundert zu setzen. Die Kirche zu Lünen, im Kreise Dortmund, gehört zu den Hallenkirchen mit runden Pfeilern. Die Türme der Wiesenkirche zu Soest sind 1422 begründet und 1429 am Bau begonnen; sie erheben sich über zwei Feldern der westlichen Halle, haben aber damals nur die Mauerhöhe der Schiffe erreicht. Erst 1839 wurde der Weiterbau der Türme unternommen. Die Kirche in Everswinkel besitzt einen romanischen Westturm und bildet eine Hallenkirche mit Rundsäulen im Inneren. Das Schiff ist 1489 begonnen. Die Dorfkirche in Selm, aus dem 15 oder 16. Jahrhundert, ist eine zweischiffige Hallenkirche mit Säulen, aus dem Achteck geschlossenem Chor und romanischem Turm. Die von etwa 1475—1550 entstandenen Kirchen zeichnen sich meist durch Grossräumigkeit und besondere Höhenentwickelung aus. Die Pfarrkirche zu Vreden ist eine Hallenanlage und hat im westlichen Teile, von etwa 1478, Stern-

gewölbe. Das prachtvolle Nordportal ist spätromanisch. Die Lambertikirche zu Kösfeld bildet in den westlichen Teilen den Umbau einer spätromanischen Anlage. Die beiden östlichen Joche samt dem Chorschluss stammen wohl von 1483. Die ehemalige Nonnenklosterkirche zu Notteln wurde 1489 begonnen und bildet eine Hallenkirche mit Pfeilern, durch Netz- und Sterngewölbe überdeckt. Der Turm gehört in den unteren Teilen der Übergangszeit an. Ähnlich ist die Kirche zu Lüdinghausen; sie ist 1507—1575 erbaut und der Turm erst 1558 vollendet. Ähnlich, bei kleineren Verhältnissen, ist auch die Kirche zu Ascheberg, hat aber durchweg Kreuzgewölbe. Die Kirche zu Datteln hat nur ein nördliches Seitenschiff und kurze Rundpfeiler; sie ist vermutlich 1528 gebaut. Die Kirche zu Bochum besitzt noch einen älteren niedrigeren Chor und ist eine Hallenkirche mit Netz- und Sterngewölben vom Ende des 15. Jahrhunderts. Die ehemalige] Kloster-, jetzt katholische Pfarrkirche in Hamm ist ein Bau aus dieser Zeit und hat nur ein südliches Seitenschiff. Das Kloster dient jetzt als Schullokal und Pfarrwohnung, die grössere Westhälfte als Amtsgericht. Die obere Stadtkirche St. Cosmae und Damiani in Iserlohn ist im 14. Jahrhundert umgebaut. Dem dreiseitig geschlossenen Chor fügt sich ein Kreuzschiff an, das noch von dem romanischen Bau stammen mag. Es ist nur ein nördliches Seitenschiff vorhanden. Der Umbau wird 1519 stattgefunden haben. Die Kirche zu Schwerte bei Dortmund stammt zum Teil aus romanischer Zeit, zum Teil aus früher gotischer Zeit, wie der viereckige Hauptturm. Dagegen wird der dreiseitig geschlossene Chor zu Anfang des 16. Jahrhunderts gebaut sein. Die Kirche in Ostbevern ist 1505 vollendet. Die einschiffige Kirche zu Hoetmar, von 1510—1513, hat dreiseitigen Chorschluss und romanischen Westturm. — **Hannover.** Die Unterkirche St. Servatii in Duderstadt, zum Teil 1437 gebaut, ist eine dreischiffige Hallenkirche mit Sterngewölben. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen und scheint älter zu sein. Der Westturm ist wohl der jüngste Teil. Die Marienkirche in der Neustadt zu Eimbeck ist im Schiff 1463, im Chor 1525 vollendet. Nach einem Brande von 1826 blieben nur die Umfassungen. Das jetzige Innere gehört der Neuzeit an. Das Langhaus der Kirche St. Matthäus zu Gronau ist 1451 erbaut und bestand ursprünglich aus einem hohen Mittelschiff und zwei niedrigen Seitenschiffen. Nach den Bränden von 1522 und 1703 sind die Seitenschiffe durch Fachwerk erhöht und 1856—1859 leichte Holzgewölbe errichtet. Die ehemalige Franziskanerklosterkirche St. Martini in Hildesheim ist etwa 1406 an Stelle einer älteren Anlage neu gebaut und

dient jetzt als städtisches Museum. Die Kirche hat nur ein nördliches Seitenschiff. Neben dem gerade geschlossenen Chor erhebt sich an der Nordseite ein rechteckiger, oben ins Achteck übergeführter Turm mit Steinhelm. Mit dem Rest des Kreuzgangs steht die sogenannte Portiunculakapelle in Verbindung. Die Lambertikirche in der Neustadt zu Hildesheim, von 1473, eine dreischiffige Hallenkirche, ist die einzige überwölbte Kirche der Stadt. Die St. Albanskirche in Göttingen bildet eine Hallenkirche mit eingebautem Westturm und hat achteckige Pfeiler ohne Kämpfer. Die Kirche auf dem Nikolausberge bei Göttingen bildet nach dem Umbau vom Ende des 15. Jahrhunderts eine dreischiffige Hallenkirche, hat aber noch romanische Teile bewahrt. Die Kirche St. Sixti zu Northeim a. d. Rhume ist um die Wende des 15. Jahrhunderts gebaut und bildet eine dreischiffige Hallenkirche, mit aus dem Achteck geschlossenem Chor und Westturm. Gegen Süden ist der Kirche die rechteckige Liebfrauenkapelle von 1492—1498 vorgebaut. Die St. Jakobikirche in Goslar, jetzt ein Hallenbau, bewahrt noch Reste der romanischen Basilika, besonders die Westtürme, welche ein Glockenhaus einschliessen. Die Kirche St. Laurentii in Hohenhameln stammt in ihren älteren Teilen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Auf dem westlichen Turmunterbau erheben sich zwei gleich grosse, am Fusspunkte sich fast berührende Turmspitzen. Schiff und Chor gehören einer jüngeren Zeit an. Die St. Martinikirche in Nienburg a. d. Weser, vermutlich 1441 geweiht, ist eine Hallenkirche aus Ziegeln. Der von schmalen Seitenschiffen begleitete Chor ist im halben Zehneck geschlossen und von Quadern aufgeführt. Der Westturm besteht ebenfalls aus Quadern. Die dreischiffige Kirche St. Andreas in Springe, 1445 gebaut, bildet eine Hallenanlage mit gerade geschlossenem Chor und Westturm. Die ehemalige Klosterkirche in Wittenburg ist einschiffig und ist 1497 gebaut, Im Schiff sind die Strebepfeiler nach innen gezogen. Die Kirche zu Esperde bei Börry, etwa von 1502, hat einen eingezogenen, rechteckigen Chor und Westturm. Der Chor der Marienkirche in Osnabrück ist zwischen 1406—1424 gebaut. Die ehemalige Klosterkirche in Frenswegen, von Quadern errichtet, ist um die Mitte des 15. Jahrhunderts begonnen und später vollendet. Es ist ein einschiffiger Bau mit dreiseitigem Chorschluss und Dachreiter. Der Kreuzgang schliesst einen rechteckigen Hof ein und enthält Teile aus dem 17. Jahrhundert. Die Kirche in Haselünne ist um 1440 und später erbaut und bildet eine dreischiffige Hallenkirche aus Ziegeln. Der Westturm ist mit Quadern verblendet. Die katholische Pfarrkirche in Meppen ist ein von Quadern ausgeführter dreischiffiger Hallenbau von 1461. Nach

einem Brande von 1643 haben Veränderungen stattgefunden. Der Turm ist 1870 vollendet. Die reformierte Kirche in Nordhorn liegt vor der Stadt und wurde 1489 begonnen. Sie bildet eine dreischiffige, gewölbte Hallenkirche mit Chor. Der Westturm ist von Quadern ausgeführt. Die reformierte Kirche zu Schüttdorf, 1477 begonnen, hat ein dreischiffiges Langhaus, ein wenig vortretendes Querhaus, einen Chor mit Sterngewölben und einen Westturm. Die reformierte Grosse Kirche in Emden war einschiffig und wurde in eine dreischiffige Hallenkirche umgebaut. Der angeblich 1455 errichtete Chor besteht aus dem Abendmahlschor mit dreischiffigem Abschluss, dem nördlichen Trauchor mit Küsterwohnung und der südlich gelegenen Fürstengruft. Der 1861 gebaute Turm steht getrennt von der Kirche. Der Bau ist aus Ziegeln mit Hausteingliederungen hergestellt. Die sogenannte Gasthauskirche in Emden, ehemalige Franziskanerkirche, stammt aus dem Mittelalter und besteht aus einem zweischiffigen Langhause mit dreiseitig geschlossenem Chor. Die 1409 geweihte St. Nikolaikirche in Lüneburg besitzt ein hohes Mittelschiff und einen Kapellenkranz. Das Langhaus zeigt eine geringere Ausbildung und sollte vielleicht nur als Langchor gelten.

Hessen-Kassel. Die Stiftskirche St. Elisabeth und Maria in Rotenburg besitzt ein spätgotisches Schiff von 1484. Von 1822 bis 1829 sind der Chor und zwei Joche des Schiffs abgebrochen, eine halbrunde Nische für die Kanzel angebaut und Emporen errichtet. Nur das Äussere ist an den stehengebliebenen Jochen unverändert. Die Pfarrkirche St. Jakobi auf dem Markt in Rotenburg ist 1352 gegründet, war ursprünglich zweischiffig und bildet jetzt eine spätgotische Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor, an dessen Nordseite ein viereckiger Turm aufsteigt. 1597 ist eine Emporbühne angelegt, und 1652 oder 1662 sind die Pfeiler und Gewölbe des Schiffs zerstört und eine flache Decke angebracht. Die ehemalige Dominikaner-, jetzt Stadtpfarrkirche in Treysa ist 1350 gegründet und im 16. Jahrhundert verändert. Es ist eine zweischiffige Hallenkirche ohne Turm. Der Chor ist einschiffig und aus dem Achteck geschlossen. Über dem östlichen Joch des Seitenschiffs ist im 19. Jahrhundert ein Turm errichtet. Die Stadtkirche in Lichtenau, vor 1415 gebaut, ist eine Hallenkirche mit nur einem nördlichen Seitenschiff, aus dem Achteck geschlossenem Chor und viereckigem Westturm. Nach einem Brande von 1637 sind die Gewölbe des Mittelschiffs und des Chors durch hölzerne ersetzt. Der anscheinend ältere Turm hat ein barockes Dach. Die Stadtkirche in Spangenberg besitzt einen älteren Turm, ein Schiff von 1421 und einen wohl noch jüngeren Chor. Dieser ist höher als die Hallenkirche

und an der Südseite mit einem Seitenschiff versehen. Der Westturm hat vier Giebel und einen hölzernen Helm. Der Bau der Stiftskirche St. Martin in Kassel scheint 1343 begonnen zu sein, muss aber grosse Unterbrechungen erlitten haben. Der Chor ist 1434, der Unterbau des Südturmes 1483 vollendet, das oberste Geschoss desselben erst 1504 in Renaissance. Es ist eine Hallenkirche, der östlich ein aus dem Achteck geschlossener Chor, westlich zwei Türme angefügt sind, von denen nur der südliche sich über das Kirchendach erhebt. Das westliche Doppelportal stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das Kloster ist jetzt Kaserne. Die Marienkirche in Haindorf, von 1449, ist eine Hallenkirche ohne südliches Seitenschiff, mit polygonem Chor und Westturm. Nur Chor und Sakristei sind gewölbt. Die Stadtkirche St. Veit in Hersfeld, 1323 gegründet, nach 1439 umgebaut, ist eine Hallenkirche. Die Strebepfeiler des im Achteck geschlossenen Chors sind keilförmig nach innen gezogen und mit Bündeldiensten besetzt, welche in die hohlprofilierten Rippen übergehen. Der viereckige Westturm enthält eine Vorhalle mit Sterngewölbe. Die Stadtkirche St. Georg in Schmalkalden bewahrt einen in der unteren Hälfte spätromanischen Turm, das übrige ist nach 1413 gebaut. Meister war *Georg Meiher* aus Erfurt. Die Gewölbe stammen von 1501—1506, und das Innere ist 1787 verändert. Es ist eine Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und zwei Westtürmen. Langhaus und Chor sind mit reichen Netz- und Sterngewölben bedeckt. Die Stadtkirche in Trendelburg ist in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gebaut und bildet eine Hallenkirche. Der einschiffige, gerade geschlossene Chor zeigt an seiner Nordseite den Turm, der in der Zopfzeit einen Aufsatz erhalten hat. Die beiden Kirchen in Eschwege, die Marktkirche St. Dionysius in der Altstadt und St. Katharinae in der Neustadt, sind Hallenkirchen und haben einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor. Der Turm von St. Dionysius stammt etwa aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, der Chor ist 1450 begonnen, das Schiff 1466. Der Turm ist durch einen achteckigen Holzaufbau mit Zopfdach abgeschlossen. Der Turm von St. Katharinae, unten von 1374, ist im Oberbau neu. Der Chor ist 1446—1474 gebaut, das Schiff 1484—1494, und die Gewölbe sind 1521 vollendet. Der St. Nikolausturm in Eschwege ist der Rest der ehemaligen Gotthardskirche von 1455. Die St. Severikirche in Fulda, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, ist ein kleiner einschiffiger Bau mit Chor und hölzernem Dachreiter. Einschiffig ist auch die Stadtkirche in Felsberg mit erneuter Holzdecke, Chor und Westturm. Die Kirchhofskapelle in Felsberg enthält romanische und spät-

gotische Teile. Die einschiffige Kirche in Fürstenhagen ist 1489 gebaut und später verändert. Der gleichbreite, polygonal geschlossene Chor ist mit Sandsteinplatten gedeckt. Die Kirche in Gemünden scheint dreischiffig gewesen zu sein. Der Chor ist zerstört. Der Turm von 1485 ist besser erhalten. Die Dorfkirche in Harle ist ein einschiffiger Bau von 1492 mit starkem Westturm. Der Chor der Kirche in Rosenthal gehört noch dem 14. Jahrhundert an; das übrige stammt von 1495. Die Gewölbe sind 1641 zerstört. Der viereckige Westturm erhielt 1655 einen neuen Aufsatz. Die Kirche in Jestedt ist ein spätgotischer Bau. Der Turm liegt zwischen Chor und Schiff. Die Kugelkirche in Marburg ist 1477 gegründet. Die Kirche in Nieder-Asphe bildet eine zweischiffig symmetrische Halle mit etwas älterem Ostturm, in welchem das Altarhaus sich befindet. Der Turm trägt ein Zeltdach, welches von vier sechseckigen Ecktürmen umgeben ist. Die St. Georgskirche in Sontra, 1483—93, der Turm von 1558 und 1619 verändert, ist eine zweischiffige Hallenkirche mit Chor und Westturm. Die katholische Kirche in Stausebach, eine Hallenkirche des 15. Jahrhunderts, hat einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor, der mit Netzgewölben überdeckt ist. Ein Turm fehlt. Die St. Katharinenkirche in Steinau, von 1481 und 1511, ist wieder eine zweischiffige Halle. Der Chor ist gerade geschlossen. Die Kirche in Asmushausen ist einschiffig, von 1518, mit Holzdecke ohne Turm. Die Dorfkirche in Langenstein, etwa von 1500, ist im Schiff flach überdeckt und hat keine äusseren Strebepfeiler. Der aus dem Achteck geschlossene Chor ist mit einem Netzgewölbe überdeckt, unter dem ein aus Sechsecken zusammengesetztes Rippenwerk frei schwebt. Die Kirche in Möllenbeck, 1492 abgebrannt, 1505 vollendet, ist eine grosse kreuzförmige Hallenkirche mit zwei runden romanischen Westtürmen und einer gotisch veränderten Krypta. Die zugehörigen Klostergebäude sind jetzt zu Wirtschaftszwecken verwendet. Der Kreuzgang gehört in das 14. Jahrhundert. Der Saal hat eine schöne Holzdecke und gotisches Täfelwerk mit gemalten Brustbildern. Die Pfarrkirche zu Naumburg bei Wolfshagen ist dreischiffig und trägt am Turm die Jahreszahl 1512. Die Gewölbe sind in Holz erneuert. Die Pfarrkirche St. Johannes in Neustadt, 1502 erbaut, ist eine zweischiffige Hallenkirche. Der einschiffige Chor stammt von 1462. Der schlichte viereckige Turm ist ohne Westportal. Die jetzige Pfarrkirche zu Schweinsberg ist 1506 gebaut, 1664 wiederhergestellt. Es ist eine Hallenkirche ohne Turm und hat im Hauptschiff Sterngewölbe. Die Kirche in Uttershausen hat einen Chor von 1520, dem sich ein Schiff und ein quadratischer Westturm von 1767 anschliessen. Die Kirche in Bischofsheim bei Hanau

ist eine kleine Hallenkirche. Der Turm schliesst mit einem Zinnenkranze ab. Die dreischiffige Kirche in Hochstädt, wohl aus dem 15. Jahrhundert, hat einen südwestlich abgesondert stehenden Glockenturm, der früher vermutlich als Thorturm diente. Die Kirche in Orb ist jetzt eine ungewölbte Hallenkirche, hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor und halbe Achtecksapsiden an den östlichen Enden der Seitenschiffe. Der Turm war früher ein Befestigungsturm der Stadtmauer. Die Marienkirche in Hanau ist einschiffig aus dem 16. Jahrhundert mit flacher Decke. Der Chor von 1474 hat Netzgewölbe. Der obere Teil des an der Südseite des Chors stehenden Turmes ist barock. Die Hospitalkirche in Hanau, von 1505, ist ein kleiner einschiffiger Bau mit flacher Decke und nicht mehr im gottesdienstlichen Gebrauch.

Obersachsen. Die ehemalige Dominikanerkirche St. Paul in Leipzig, wohl aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, hat 1519 den Chor verloren, und das Äussere ist verändert. Es ist eine Hallenkirche mit reichen Netzgewölben. Gegen das südliche Seitenschiff öffnet sich über dem Kreuzgang eine spätgotische Empore von etwa 1519. Das Klostergebäude ist spätgotisch und enthält einen zweischiffigen Raum mit Sterngewölben auf achteckigen Pfeilern. Die St. Nikolaikirche in Leipzig ist im Westbau romanisch; das übrige spätgotisch, 1513 und 1525 geweiht, und im 18. Jahrhundert verändert. Es ist eine Hallenkirche mit Westturmbau und einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor. Der Westbau hat drei achteckige Türme, wovon der mittlere, höhere mit neuem Oberbau, gleich den Seitentürmen ein Barockdach trägt. Der Dom in Meissen erhielt erst 1399—1411 den Westturm bis zur Höhe des Langhauses. 1423—25 wurde die fürstliche Grabkapelle am Dom errichtet. Der Dom St. Peter in Bautzen ist 1441—54 errichtet; die Gewölbe von 1497; die Türme sind 1502 vollendet. Es ist eine Hallenkirche und zeigt einen fünfseitigen Umgang um den dreiseitig geschlossenen Chor. Der Südseite ist ein zweites kürzeres Seitenschiff angefügt, und im Westen erheben sich zwei Türme. Die Kirche St. Mariae in Dohna ist eine dreischiffige Anlage von 1489, mit Sterngewölben überspannt und stammt von 1402. Auch der Turm gehört in seinen unteren Teilen einer älteren Anlage an. Die Kirche ist 1836—1841 wiederhergestellt. Die Kirche in Stolpen ist 1490 oder 1512 als Kreuzkirche angelegt, später erweitert und mit einer Holzdecke versehen. Der einspringende Chor besitzt noch sein Sterngewölbe. Die St. Marienkirche in Öderan, am Schlusse des 15. Jahrhunderts erbaut, mit Benutzung älterer Teile, ist ein einschiffiger Bau mit nach innen gezogenen Strebepfeilern und Emporen dazwischen. Das Schiff hat jetzt Holzdecke, der Chor

Reihengewölbe. Der Turm ist älter, aber erst 1725 abgeschlossen. Die St. Jakobikirche in Ölsnitz gehört noch in einzelnen Teilen dem 13. Jahrhundert an und ist 1488 im Umbau vollendet. Man legte östlich vor die Türme den neuen Chor und benutzte die westliche Länge der Turmgruppe zur Anlage eines Querschiffs. Der Bau entwickelte sich als eine regelmässige zweischiffige Hallenkirche. Die Emporen wurden 1519 angelegt. Die Türme sind 1865 ausgebaut. Die St. Johanniskirche in Plauen ist nach einem Brande von 1430 umgebaut; nach 1548 erfolgte eine Erneuerung, Turm und Gewölbe sind 1556 vollendet. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit einer Emporenanlage. Der Chor ist gerade geschlossen, die Westtürme sind schmucklos. Die Begräbniskapelle in Reusa, etwa vom Schlusse des 15. Jahrhunderts, hat eine Holzdecke. An der Marienkirche in Pirna wurde 1460 der jetzige Turm begonnen. Es ist eine Hallenkirche mit drei polygon geschlossenen Schiffen. Die grossartigen Netzgewölbe des Mittelschiffs und die Sterngewölbe der Seitenschiffe ruhen auf achteckigen Pfeilern. Die Rippen der Netzgewölbe lösen sich stellenweise ganz von den Kappen ab. Die nördliche und westliche Empore wurde 1570—71 errichtet. Der Dom in Freiberg steht an Stelle der ehemaligen Marienpfarrkirche, einer gewölbten Pfeilerbasilika, wohl aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts und 1386 durch Brand zerstört. Hiervon sind einige Teile erhalten. Nach den Bränden von 1471 und 1484 fand ein 1501 vollendeter Wiederaufbau statt, der der Kirche ihre jetzige Gestalt gab. Sie bildet eine Hallenkirche mit Netzgewölben ohne Scheidebogen, und zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern erheben sich Emporen. Die Westtürme sind unvollendet. Der Chor und die Vierung enthalten die Fürstengruft. Die Kreuzgänge waren wohl 1509 vollendet und verbinden sich mit der St. Annakapelle. Die Jakobikirche in Freiberg enthält Reste eines romanischen Baues. Am Schlusse des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhielt die Kirche die Form einer dreischiffigen Hallenkirche. Die St. Nikolaikirche in Ehrenfriedersdorf ist eine zweischiffige Hallenanlage des 15. Jahrhunderts. Ein Turm ist nicht vorhanden. Die Stadtkirche St. Mariae in Sayda besitzt einen Chor aus dem Schluss des 14. Jahrhunderts. Das Schiff ist etwa 1502 als Hallenkirche errichtet. Das Portal unter der Vorhalle zeigt im Ornament den Übergang zur Renaissance. Der Westturm ist 1842 neu errichtet. Die St. Annakirche in Annaberg ist 1499 gegründet und bis 1520 vollendet. Als Meister werden *Konrad Schwad*, dann *Erasmus* und seit 1515 *Jakob von Schweinfurt* genannt, der die Renaissance einführte. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit dreiseitigem

Schluss der Schiffe und unregelmässig angefügtem Westturm. Die Strebepfeiler des Schiffs sind nach innen verlegt. Die Flügel des Querschiffs bilden unten Sakristeien und oben Emporen. Das Portal der alten Sakristei, wohl 1518 vollendet, ist das erste grössere Renaissancewerk in Sachsen. Im Schiff sind die Emporen ringsum durchgeführt und öffnen sich mit Stichbogen gegen das Schiff. Die St. Katharinenkirche in Buchholz soll 1504 begonnen sein. Sie war als dreischiffige gewölbte Hallenkirche mit Emporen geplant, blieb aber 1521—23 im Bau liegen und wurde mit einer Holzdecke geschlossen. Der Chor ist in der Breite des beabsichtigten Mittelschiffs angelegt, und nordöstlich zwischen Chor und Schiff erfolgte die unregelmässige Turmanlage. 1872—75 ist der Ausbau der Kirche vollendet. Die Marienkirche in Stollberg wurde in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf Grund einer romanischen Anlage umgebaut. Der Chor wurde erweitert und ein zweischiffiges Langhaus errichtet. Die Schlosskirche in Chemnitz, ehemalige Benediktinerklosterkirche, wurde seit 1514 im Schiff neu gebaut. Es ist eine dreischiffige Hallenanlage nebst Turmunterbau. Querschiff und Chorhaupt wurden erhöht und mit Gewölben überspannt. Diese sind Netzgewölbe, aber ohne freischwebende Rippen. Der für zwei Türme angelegte Westbau erhebt sich auf einer Vorhalle und ist nur bis zur Höhe des Schiffs fortgesetzt. Das Hauptportal von 1525 ist gerüstartig aus Baumstämmen gebildet. Die Wolfgangskirche in Schneeberg wird 1515—1540 gebaut. Als Meister wird *Hans von Torgau* genannt, darauf *Fabian Lobwasser*. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche; der Chor schliesst mit vier Seiten eines Sechzehnecks. Die Strebepfeiler sind so weit nach innen gezogen, um die Emporen zu tragen. Die Anlage der Emporen ist bereits durch die 1534 in Schneeberg eingeführte Reformation veranlasst. Der unregelmässig vorgelegte Westturm gehört dem älteren Bau an und erhielt 1803 seinen jetzigen Abschluss. Die Kirche St. Laurentii in Krimmitschau gehört im Chor und nördlichen Turm einem Neubau aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an. 1513 begann die Vergrösserung des Schiffs durch Meister *Assmann Pfeffer*. Der dreischiffige Hallenbau liegt unregelmässig zur Achse des Chors. Eine Emporenanlage erfolgte 1612 in Holz. Die St. Michaeliskirche in Hirschfeld bildet einen einschiffigen, dreiseitig geschlossenen Raum mit Holzdecke. 1508 wurde die Kirche östlich um die Hälfte vergrössert. Der Bau der St. Marienkirche in Zwickau begann 1328 mit einem neuen Turmbau, der etwa 1415—1506 erneuert wurde. 1453 wurde der Chor neu errichtet. Von 1517—1538 erfolgte der neue Schiff- und Chorbau. Es ist eine dreischiffige Hallenanlage mit schmälerem, ebenfalls drei-

schiffigem, polygonal geschlossenem Chor, Emporen im Schiff und westlichem Turm. Die Kirche in Langhennersdorf (Amt Freiberg) ist 1530—34 an Stelle eines Baues vom Ende des 15. Jahrhunderts, von welchem Reste erhalten sind, errichtet. Sie ist jetzt einschiffig mit zurückspringendem Chor und Westturm, durchaus gewölbt. Die Kirche in Possendorf (Amt Dippoldiswalde) hat am Turm die Jahreszahl 1521. Das Schiff ist 1595 erbaut und noch ganz gotisch. Dasselbe bildet eine zweischiffige Halle mit Rippenkreuzgewölben auf achteckigen Pfeilern ohne Kapitelle; die Fenster sind ohne Masswerk. Der zurückspringende Chor ist aus dem Achteck geschlossen.

Thüringen. Das Langhaus des Doms St. Mariae in Erfurt ist spätgotisch und fällt in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, mit Ausnahme des Hauptportals. Das Schiff bildet eine dreischiffige Hallenanlage mit vorliegendem Kreuzschiff, von 1455—1465. Das Mosaikbild der heiligen Jungfrau am Westgiebel ist 1872 ausgeführt, die Freitreppe vor dem Westportal 1874. Das Hauptportal an der Nordseite des Langhauses, in Gestalt eines Dreiecks, gehört noch dem Anfang des 14. Jahrhunderts an. Die Augustinerkirche in Erfurt, am Ende des 13. Jahrhunderts begonnen und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vollendet, ist eine Pfeilerbasilika ohne Oberlichter. Der gerade geschlossene Chor ist frühgotisch. Der Turm erhebt sich aus der Dachfläche des nördlichen Seitenschiffs und ist 1435 begonnen. Das Langhaus hat eine schräge Holzdecke. Kreuzgang und Kapitelhaus sind erhalten. Die Schlosskirche in Zeitz besitzt noch eine frühromanische Krypta. Der dreischiffige Hallenbau der Kirche stammt aus dem 15. Jahrhundert. Der Ausbau erfolgte in Barockformen. Die Bonifaciuskirche in Langensalza besteht aus dem dreischiffigen, gewölbten Langhause und dem dreiseitig geschlossenen Chor mit flacher Decke. Die Netzgewölbe des Mittelschiffs stammen aus dem 15. und die Gewölbe der Seitenschiffe auf gewundenen Rippen aus dem 16. Jahrhundert. Der eine Westturm in der Achse des nördlichen Seitenschiffs hat einen Aufsatz in Renaissanceformen. Der Dom in Merseburg erfuhr um 1500 einen letzten grossen Umbau. Das Langhaus wurde zur Hallenkirche umgewandelt und an den Seitenschiffen die Erkergiebel hinzugefügt, letztere im verputzten Ziegelmauerwerk. Die Stadtkirche St. Maximin in Merseburg, von 1432—1501, ist eine dreischiffige Hallenkirche. Der einschiffige Chor schliesst polygonal. Der Turm ist ein gotisierender Neubau. Die Kirche in Blankenhain enthält ältere Reste und ist im übrigen spätgotisch von 1481. Sie bildet einen einschiffigen Raum mit schmälerem, aus dem Achteck geschlossenem Chor. Schiff und Chor haben im 18. Jahrhundert tonnenförmige Holzdecken

erhalten. Die Michaels-Stadtkirche in Jena, früher Cistercienserinnenklosterkirche, enthält Übergangs- und gotische Teile. Der spätgotische Bau begann 1406, der Turmbau erst 1474, derselbe wurde 1557 vollendet. Es ist eine Hallenkirche mit Chor, unter dem eine Durchgangshalle und die Fürstengruft liegen, und einem seitlich vor der Westfront aufsteigenden Turm. Die Wiederherstellung von 1873 hat vieles verändert. Die Kollegien-, ehemals Dominikanerkirche in Jena ist 1498 vollendet. Sie war einschiffig und erhielt im 17. Jahrhundert ein nördliches Seitenschiff mit flacher Decke. Der Turm ist 1548 erbaut. Der Kreuzgang, jetzt Anatomie, ist in seinem Südflügel erhalten. Von der Kirche in Ziegenhain ist nur der Chor erhalten und der romanische Turm. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts erfolgte der Neubau des Chors. Die St. Michaeliskirche in Buttstädt stammt im unteren Teile des Turms aus dem 13. Jahrhundert, im oberen Teile, wie im Chor, von 1510, mit Ausnahme des Renaissanceportals und des hölzernen Turmaufsatzes. Das Langhaus hat Emporen, im Mittelschiff ein hölzernes Tonnengewölbe und in den Seitenschiffen flache Decken. Die Schlosskirche in Altenburg stammt in ihren ältesten Teilen aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Im Laufe des 15. Jahrhunderts entstand der jetzige Bau, das einschiffige Langhaus und der mit fünf Seiten des Zwölfecks geschlossene Chor. Das niedrigere Nordschiff wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kapellenartig angebaut, und 1645—47 wurden die hölzernen Emporen im Barockstil angelegt. Die Bartholomäuskirche in Altenburg steht auf frühgotischer Anlage. Der jetzige Bau ist 1459 und später errichtet, der Westturm stammt von 1660—68. In den Jahren 1877—78 fand ein Herstellungsbau statt. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit einer neuen Emporenanlage. Die Brüder- oder Oberkirche in Altenburg enthält noch romanische Teile, ist aber wesentlich von 1501—1512 gebaut, mit bedeutenden späteren Veränderungen. Es ist ein einschiffiger Bau mit gerade geschlossenem Chor ohne Turm. Die einschiffige Kirche in Lucka, 1517 erbaut, war 1528 noch unvollendet und ist 1891 erneuert. Der mit dem Schiffe gleichbreite, dreiseitig geschlossene Chor hat Sterngewölbe. Die Kirche in Gross-Pötewitz besitzt einen romanischen Turm, dem sich östlich das im halben Achteck geschlossene Altarhaus von 1400 und westlich eine dreischiffige Halle anfügen. Die Peter-Paulskirche in Delitzsch, seit 1404 neugebaut, bildet eine dreischiffige Hallenkirche mit Kapellen an den Längsseiten. Der einschiffige Chor ist im halben Achteck geschlossen, und der ältere Westturm steht unregelmässig. Die Marienkirche in Weissenfels, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und im Anfang

des 16. Jahrhunderts gebaut, bildet eine dreischiffige Hallenkirche. Der einschiffige fünfseitig geschlossene Chor erscheint im Äusseren reich geschmückt; der Turm ist zopfig. Die Kirche in Schmölln hat Hallenform und westlich einen seitwärts liegenden Turm, der im unteren Teile aus dem 12. Jahrhundert, im übrigen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammt. Das Langhaus ist nach einem Brande 1779 mit hölzernen Kreuzgewölben überdeckt. Die Stadtkirche St. Wenzel in Naumburg ist nach 1473 erbaut und das Innere später verändert. Es ist eine Hallenkirche mit einschiffigem, im halben Zehneck geschlossenem Chor, an dessen Langseiten sich niedrige, dreiseitige Kapellen anschliessen. Der Turm steht an der Ostseite des nördlichen Seitenschiffs und schliesst achteckig mit geschweifter Haube. Die Bergkirche in Schleiz, nordwestlich von der Stadt auf einer Anhöhe gelegen, bewahrt ältere Teile, ist aber wesentlich zu Anfang des 15. und im 16. Jahrhundert entstanden. Der Chor, die Langhausgewölbe und der Oberbau des Turms sind spätgotisch. Im 17. Jahrhundert folgte ein Herstellungsbau, dem namentlich die hölzernen Emporen angehören. Die Stadtkirche in Schleiz ist ein spätgotischer Hallenbau mit einschiffigem, im Achteck geschlossenem Chor und Westturm. Das Langhaus entstand 1587 und ist nach den Bränden von 1694 und 1822 wiederhergestellt. Das Innere ist gewölbt. Die Kirche in Teichroda stammt im Hauptbau von 1505. Die Portale sind spätestgotisch, jedoch sehr reich ausgebildet. Die sogenannte Münzkirche in Saalfeld, jetzt Mälzerei und Bürgerschule, ehemals Kirche des Barfüsserklosters, war bis 1515 im Bau. Die Kirche bildet ein langes Rechteck und ist jetzt im Inneren ganz verbaut. Die Margareten- oder Neuwerkskirche in Gotha ist 1494 begonnen, der Turm 1517. Nach einem Brande von 1646 erfolgte eine Herstellung. Das Langhaus bildet jetzt eine Hallenkirche in Renaissanceformen mit Emporen in drei Geschossen, letztere aus dem 18. Jahrhundert. Aus derselben Zeit stammt der Oberbau des Turms. Die Johanniskirche in Gross-Salze ist eine dreischiffige, gewölbte Hallenkirche und hat einen einschiffigen, im halben Achteck geschlossenen Chor. Der westliche Turmbau ist älter als das Schiff, von etwa 1443. Die Helme der Türme stammen von 1550. — Hieran schliessen sich einige Kirchen im Koburgischen Die Stadtkirche in Koburg besitzt einen einschiffigen, im halben Achteck geschlossenen Chor von etwa 1420 und zwei Westtürme, um 1450 begonnen, von denen nur der nördliche vollendet ist. Das hallenförmige Schiff ist spätestgotisch und enthält Renaissanceteile. Die Pfarrkirche St. Johannis in Kronach stammt aus gotischer Zeit und ist 1548 und 1607 erneuert.

Provinz Sachsen und Braunschweig. Die St. Nikolaikirche in Nordhausen, aus dem Ende des 14. Jahrhunderts und später mehrfach verändert, bildet eine gewölbte, dreischiffige Hallenkirche. Der Chor ist im halben Achteck geschlossen, und von den Westtürmen ist nur der Unterbau erhalten. Die St. Blasiikirche in Nordhausen, eine gewölbte dreischiffige Hallenkirche, hat eine Kreuzschiffsanlage und einen Chor in der Fortsetzung des Mittelschiffs im halben Achteck geschlossen. Die beiden über dem gemeinschaftlichen Unterbau aufsteigenden Achteckstürme sind durch eine Brücke verbunden. Die Stadtkirche St. Johannes in Stassfurt ist 1469 begonnen, besitzt ein dreischiffiges Langhaus, kurzen Altarraum und Westturm. Die St. Jakobikirche in Sangerhausen ist eine dreischiffige Hallenkirche mit Holzdecke. Der dreiseitig geschlossene Chor hat Netzgewölbe und trägt die Jahreszahl 1510. Der Unterbau der Türme an der Stephanskirche in Calbe rührt noch aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts her. Das jetzige dreischiffige Langhaus ist wohl im Laufe des 15. Jahrhunderts ausgeführt. Die Türme erheben sich auf einem breiten, geschlossenen Unterbau. Das Innere der Kirche ist 1866 umgestaltet. Die St. Andreaskirche in Eisleben stammt aus verschiedenen Zeiten. Die Westtürme haben einen romanischen Unterbau, von dem sich die beiden Einzeltürme in achteckiger Form ablösen und einen Zwischenbau mit Satteldach einschliessen. Die jetzigen geschweiften Turmhauben stammen aus dem 17. Jahrhundert. Der Hallenbau des Schiffs gehört dem 15. Jahrhundert an. Der Chor ist dreischiffig und in jedem Schiff polygon geschlossen. An der Nordseite des Chors ist 1433 ein mächtiger Turm erbaut. 1616 wurden die gewölbten Emporen errichtet, die der Westseite wurden 1877 wieder beseitigt. Die Kirche St. Nikolai in Eisleben ist im 15. Jahrhundert neugebaut; der Chor wurde 1426 geweiht, dann folgte der Schiffsbau, und 1462 wurde der westliche Turm begonnen. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche, ähnlich der vorigen. Die St. Peterskirche in Eisleben ist 1486 begonnen und 1513 vollendet; der Turm stammt von 1447—1474. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit Chor in der Breite des Mittelschiffs im halben Achteck geschlossen und mit Westturm. Das Schiff zeigt ein vielverschlungenes Netzgewölbe. Der rote Turm in Halle stand abgesondert im Nordosten der abgebrochenen Marienkirche und war für diese errichtet. Der Turm ist 1418 bis 1506 von Sandstein erbaut und mit einem kupfergedeckten Holzhelm versehen. Der Turm steigt aus einem Anbau von 1825 auf. Der Turmhelm bildet unten ein allseitig abgewalmtes Dach, auf dessen Schrägen sich vier achteckige Ecktürmchen mit Rundgiebeln und schlanker Spitze erheben. Hierüber baut sich ein

quadratischer Dachreiter auf, auf dem wieder ein durchbrochenes Achtecksgeschoss mit achtseitigem Helm aufsteigt. St. Ulrich in Halle, ehemals Augustinerklosterkirche, ist 1496 vollendet und 1510 gewölbt. Es ist eine zweischiffige Hallenkirche, der ein polygonal abgeschlossener Chor angefügt ist. Die Stadtkirche St. Georg in Thal-Mansfeld ist 1497 umgebaut, der Turm ist noch romanisch. Die zweischiffig geplante Kirche ist ohne Gewölbe geblieben und gewinnt durch zwei Anbauten die Form einer Kreuzkirche. Der Chor schliesst polygonal. Auch die St. Johannis- oder Neustädterkirche in Wernigerode besitzt noch einen spätromanischen Turm ohne Eingang von aussen. Der dreischiffige Kirchenbau ist von 1497 und ist halbkreisförmig mit Brettern überdeckt. Der Chor, in der Breite des Mittelschiffs, ist im halben Achteck geschlossen. Die Marienkirche in Bernburg gehört mit ihrem Westteil dem Anfang des 16. Jahrhunderts an; 1572 erfolgte eine Umgestaltung der Gewölbe. Sie bildet eine dreischiffige Hallenkirche und hat einen einschiffigen, mit fünf Achtecksseiten geschlossenen Chor. St. Nikolai in Zerbst, vor 1432 begonnen, 1446 vollendet, ist eine Hallenkirche in Ziegelbau. Um den im halben Zehneck geschlossenen Chor bilden die Seitenschiffe einen Umgang mit neun Seiten des Zwanzigecks. Die drei miteinander verbundenen Westtürme haben achteckige Steinhelme und bilden eine pyramidale Gruppe. Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Gardelegen ist im Turm und Triumphbogen spätromanisch, im Schiff spätgotisch nach 1450, im Chor etwa von 1500, im Emporenbau von 1522. Es ist eine Hallenkirche in Ziegelbau. Der Chor, schmäler als das Mittelschiff, erhielt später niedrige Seitenschiffe mit Emporen. Der rechteckige Westturm schliesst mit einem Satteldach. Die Schlosskirche in Ziesar von 1472, ein zierlich ausgebildeter Ziegelbau, kann als Vorbild der Schlosskapelle in Wolmirstedt gelten. Diese bildet einen einschiffigen Ziegelbau von 1480 und hat im Westen einen kleinen rundbogig gewölbten Anbau. Die Wolmirstedter Kapelle ist wieder das Vorbild für die Schlosskapellen in Wittenberg, Moritzburg zu Halle und zu Torgau. Die Schlosskirche in Wittenberg, in den Jahren 1353 und 1361 erweitert, 1493—1499 umgebaut und in neuester Zeit hergestellt, ist einschiffig und polygon geschlossen. Die ursprünglich romanische St. Andreaskirche in Braunschweig ist in gotischer Zeit umgebaut. Seitenschiff, Glockenhaus und achteckige Turmgeschosse sind spätgotisch von 1360—1420. Der obere Teil des Südturms ist 1518—1532 von Meister *Bernhard Tafelmaker* gebaut. Die Kirche bildet jetzt einen Hallenbau, dem ein im halben Achteck geschlossener Chor und zwei Westtürme angefügt sind.

Östliches Norddeutschland. Die Kirchen sind sämtlich im Ziegelbau ausgeführt und zeigen selten die Zuhilfenahme von Haustein für die Gliederungen; nur Schlesien nimmt seines Zusammenhanges mit Böhmen wegen eine besondere Stellung ein und verwendet überwiegend Ziegel als Material, doch auch Haustein an grösseren Werken. — **Altmark.** St. Katharinen, die Pfarrkirche der Neustadt in Salzwedel, ist 1400 gotisch umgebaut und in spätgotischer Zeit vergrössert. Den Resten einer gewölbten Pfeilerbasilika sind im Osten zwei Joche, der im halben Zehneck geschlossene Chor und sämtliche Gewölbe hinzugefügt. Die Domherrnstiftskirche St. Nikolaus in Stendal besitzt einen Turmbau von 1257; das übrige ist 1420 begonnen und in den oberen Turmteilen 1363 vollendet. Es ist eine kreuzförmige gewölbte Basilika, hat einschiffigen, im halben Zehneck geschlossenen Chor und zwei Westtürme. Die Wanddienste im Chor werden von den Apostelfiguren unterbrochen. 1857 hat eine Herstellung stattgefunden. Der Kreuzgang ist teilweise im Übergangsstil, teilweise gotisch von 1460. Das Refektorium ist mit Kreuzgewölben auf runden Pfeilern überspannt. Die Pfarrkirche St. Maria in Stendal ist etwa 1435 begonnen, die Gewölbe 1447. Die Hallenkirche mit Kreuzgewölben zeigt einen dreiseitig geschlossenen Chor mit fünfseitigem Umgang und schmale Kapellen zwischen den Strebepfeilern. Die Pfeiler im Inneren sind durch schwarz glasierte Spiralbänder verziert. Die beiden Westtürme nehmen einen wagerecht abschliessenden Zwischenbau zwischen sich und sind durch eine Brücke verbunden. Die Paulinerklosterkirche in Tangermünde, jetzt St. Gertrud, von 1438—1482, ist wahrscheinlich vom Meister der Marienkirche in Stendal gebaut und bildet seit 1626 eine Ruine. Es war eine Hallenkirche und zeigte an den Pfeilern ebenfalls schwarze Spiralbänder. Die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Seehausen, ursprünglich ein spätromanischer Granitquaderbau, ist im Schiff spätgotisch etwa um 1430 umgebaut und bildet nun eine Hallenkirche. Das Mittelschiff des dreischiffigen Chors schliesst für sich mit fünf Seiten des Zwölfecks, die Seitenschiffe endigen gerade. Der Westbau enthielt ein rundbogiges Prachtportal. Die Turmspitzen sind nach 1676 erneuert. — **Schlesien und Lausitz.** Das Langhaus und die zweitürmige Anlage des Doms St. Johannis Bapt. zu Breslau sind spätgotisch seit 1333 und nach 1360. Die Gewölbe des Langhauses stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Der Dom bildet eine gerade gegeschlossene Basilika mit Chorumgang und später angefügtem Kapellenkranz zwischen den nun nach innen gezogenen Strebepfeilern. Das sechste Joch des Langhauses ist breiter und erinnert an ein Querschiff. Im Äusseren sind Strebebogen angeordnet.

Über den Eckjochen des Umgangs sind zwei Türme aufgebaut. Die beiden hohen Westtürme schliessen eine nach drei Seiten geöffnete Vorhalle ein. Die Kapellen stammen aus der Barockzeit. Die Kirche in Grosskreidel ist im Anfange des 16. Jahrhunderts von Granit und Ziegeln gebaut. Der im Achteck geschlossene Chor und das Langhaus haben flache Decken. Die Pfarrkirche St. Mariae Himmelfahrt in Glatz ist 1364 begonnen. Die nördliche Vorhalle wurde 1432 vollendet; 1462 der Bau des südlichen, 1487 der des nördlichen Turms begonnen. Es ist eine Basilika, deren drei Schiffe nach fünf Seiten des Achtecks geschlossen sind. Über den Westjochen der Nebenschiffe erheben sich zwei nicht beendete Türme. Die Pfarrkirche in Streidelsdorf ist um 1500 gebaut, der Chor vielleicht schon 1479. Das Material sind Raseneisenstein und Findlinge. Der Chor endigt im halben Sechseck und hat ein Holzgewölbe. Der Turm besteht aus Fachwerk und hat geböschte Wandungen. Die Kirche St. Peter und Paul in Görlitz ist 1423—1457 gebaut, die Krypta 1417—1432. Die Gewölbe sind 1497 von Meister *Conrad* und *Urban Laubanisch* ausgeführt. Der Westturm ist romanisch. Die Kirche hat fünf Schiffe, von denen die drei mittleren polygonal und die etwas niedrigeren äusseren gerade abschliessen. Die kapitelllosen Pfeiler tragen reiche Netzgewölbe. Der Westturmbau trägt oben zwei achteckige Türme. Die heilige Kreuzkapelle in Görlitz, 1465 bis 1498, bildet ein unregelmässiges Rechteck auf hohem, kryptenartigem Unterbau. Zum oberen Raum, der mit reichen Sterngewölben bedeckt ist, führt eine Freitreppe hinauf. Das heilige Grab der Kapelle, 1481—1489 von *Blasius Bohrer* erbaut, bildet ein halbes Zehneck mit viereckigem Turmbau. Der Zehnecksbau romanisiert und hat über dem Dache einen offenen Kuppelbau. — **Provinz Brandenburg.** St. Katharinen, Pfarrkirche der Neustadt in Brandenburg, ist in Schiff und Fronleichnamskapelle durch Meister *Heinrich Brunsberg* von Stettin 1381—1401 gebaut und bildet ein Muster des hoch entwickelten Ziegelbaues. Nach 1552 wurde der westliche Turm durch *Joh. Bapt. de Sala* von Mailand neugebaut. Es ist eine dreischiffige, durch das Hereinziehen der Strebepfeiler in das Innere gewissermassen fünfschiffige Hallenkirche. Der im halben Sechseck schliessende Chor hat einen Umgang von fünf Seiten des Zehnecks. Die Strebepfeiler sind im Inneren unter den Fenstern durch flache Stichbogengewölbe verbunden und darüber mit zwei Durchgängen versehen. Das Äussere ist durch den reichen Schmuck der wechselnden roten und schwarzen Ziegelschichten und reichen Giebelbildungen ausgezeichnet. Die höchste Pracht der Aussendekoration entfaltet sich an den Kapellen. Die Stadtkirche St. Mariae und Nikolai in Luckau in der Nieder-

lausitz ist nach einem Brande von 1390 neugebaut und nach einem zweiten Brande in den Jahren 1656—1671 wiederhergestellt. Sie bildet eine dreischiffige gewölbte Hallenkirche. Der Chor ist polygonal geschlossen mit Umgang und hat Stern- und Netzgewölbe wie das Langhaus. Westlich erheben sich zwei Türme auf breitem Unterbau. Die Pfarrkirche St. Marien in Angermünde besitzt im Westturm und Langhause noch Teile aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, stammt aber wesentlich aus dem 15. Jahrhundert. 1867 ist eine Herstellung erfolgt. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche und hat einen zweischiffigen, unregelmässig angefügten, im halben Zehneck geschlossenen Chor. Das Langhaus ist ganz aus Granit, oben aus Ziegeln. Die Pfarrkirche St. Mariae in Arnswalde ist eine dreischiffige Hallenkirche, hat einen einschiffigen, polygonal geschlossenen Chor und mächtigen oblongen Westturm. Das Langhaus ist erst 1859—1862 gewölbt. Die Marienkirche in Beeskow, aus dem 14. und 15. Jahrhundert, ist eine dreischiffige Hallenkirche mit hohem Westturm. Der polygonal schliessende Chor ist dreischiffig. Die Stadtpfarrkirche in Guben stammt in ihrem Ostteil aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, ist 1508 gewölbt und 1519 nach Westen erweitert. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit Chorumgang, polygonal geschlossen, so dass in der Mittelachse ein Pfeiler steht. Zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern befinden sich kapellenartig gewölbte Nischen. Der quadratische Westturm ist mit Zinnenkranz, Haubendach und Laterne abgeschlossen. Nahe der Klosterkirche in Heiligengrabe liegt die Kapelle des heiligen Grabes, aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts, ein einschiffiger Bau mit nach innen gezogenen Strebepfeilern. Der westliche Treppengiebel ist besonders reich gegliedert. Die Pfarrkirche St. Marien zu Königsberg in der Neumark stammt im Chor von 1407 und bildet eine dreischiffige Hallenkirche; der Chor ist ebenfalls dreischiffig und polygonal geschlossen. Die Strebepfeiler sind nach innen gezogen und bilden Kapellen, über denen ein Umgang läuft. Der Turm ist 1457 bis 1458 gebaut. Die Oberkirche St. Gertrudis in Kottbus, um 1400 erbaut, 1468 und 1600 durch Brand zerstört, 1602 von neuem geweiht, ist ein dreischiffiger Bau mit höherem Mittelschiff ohne Oberlichter. Der Westturm ist später hinzugefügt und trägt einen Barockaufsatz. Die Marienkirche in Strasburg i. d. Ukermark ist eine dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem Chor und zwei Westtürmen. Der Chor hat eine tonnengewölbeförmige Holzdecke. Das Langhaus ist um 1400 entstanden und zeigt einen reichen Ostgiebel. Das ehemalige Franziskanerkloster in Berlin enthält in den erhaltenen Teilen einen Säulensaal von 1474 im Obergeschoss. Der Nordflügel ist 1828—1832 im Äusseren ganz erneuert

und enthält im Obergeschosse die Streitsche Gemäldesammlung. Die Wallfahrtskirche St. Nikolaus in Wilsnack ist nach einem Brande von 1447—1525 wieder aufgebaut, der Chor von 1447—1470. Es ist eine gewölbte Kreuzkirche und hat einen einschiffigen, polygonal geschlossenen Chor mit äusserem, durch die Strebepfeiler geführtem, gewölbtem Umgang. Das Querhaus ist zweischiffig, wobei das schmälere östliche Schiff nur als Empore geöffnet ist. Das dreischiffige Langhaus besitzt ein höher geführtes Mittelschiff. Vom ersten Bau ist noch ein Turmrest erhalten. Die Pfarrkirche St. Mariae in Bernau, angeblich 1141 gegründet, 1341 als Granitbau vollendet, nach einem Brande von 1484 erweitert, ist 1845 bis 1846 neugebaut und bildet eine dreischiffige Hallenkirche mit polygonalem dreischiffigem Chor, angebautem, zweitem, nördlichen Seitenschiff, Kapellen auf der Südseite und quadratischem Westturm. Die Pfarrkirche St. Nikolai in Freienwalde, aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammend, 1845—1849 hergestellt, besitzt einen polygonal geschlossenen Chor aus dem 14. Jahrhundert. Das Langhaus ist später mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Der Turm steht seitwärts. Die Hauptpfarrkirche St. Nikolai in Jüterbogk stammt in ihrer jetzigen Gestalt wesentlich aus dem 15. Jahrhundert und bildet eine dreischiffige Hallenkirche mit Chorumgang und zwei Westtürmen. Der südliche Turm hat eine steinerne Spitze, der nördliche ist mit einem Renaissanceaufbau versehen, zwischen beiden befindet sich eine Brücke. Die Mönchen- oder Barfüsserkirche in Jüterbogk, aus dem 15. Jahrhundert, ist eine dreischiffige gewölbte Hallenkirche und hat einen einschiffigen, dreiseitig geschlossenen Chor. — **Mecklenburg.** Die Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters zu Dargun stammt im Schiff von 1219 und von 1237—1241; der Chor ist spätgotisch von 1464—1479. Der Chor mit Umgang und drei Kapellen ist reich ausgestattet. Das Schiff ist jetzt verwüstet. Die Kirche des Klarissenklosters in Lübeck, 1502 begonnen, 1508 im Chor geweiht, 1519 vollendet, ist 1843 abgebrannt und jetzt Ruine. Es war eine dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem Chor, ohne Turm. Kreuzgang und Refektorium sind noch erhalten. Die St. Katharinenkirche in Hamburg, aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, bildet eine dreischiffige Hallenkirche, ohne besonderen Chor und mit polygonal geschlossenen Seitenschiffen. Der Turm, in Renaissanceformen, ist 1647 errichtet und mit doppelt durchbrochener Haube geschmückt. — **Pommern.** Die Dominikanerkirche in Stolp mit schlankem Westturm, einschiffig, mit gerade geschlossenem Chor gehört wohl in das 15. Jahrhundert. Die Marienkirche in Stralsund, vermutlich im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts neugebaut, erscheint als dreischiffige Basilika mit

dreischiffigem Querhaus und Turmhalle vor allen drei Schiffen, in gleicher Höhe mit dem Mittelschiff, so dass sich ein zweites westliches Querhaus zu bilden scheint. Der Chor hat einen Umgang. Der Hauptturm an der Westseite wird von achteckigen Treppentürmchen eingefasst. Die Seitenflügel der Turmhalle sind an den Giebelecken ebenfalls mit Türmchen besetzt und ebenso die Ecken des Mittelschiffs an den Querschiffsgiebeln. Die Johanniskirche in Stargard, aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, ist eine Hallenkirche und zeigt einen dreiseitig geschlossenen Chor mit Umgang. Der Westturm ist später im oberen Teil durch Fachwerk ergänzt. Die Marienkirche daselbst hat ein hohes Mittelschiff und niedrige Seitenschiffe, die sich um den dreiseitig geschlossenen Chor herumziehen, und zwei Westtürme. Die Pfeiler des Schiffs gehören dem 14. Jahrhundert an, der Chor muss später sein. An den Pfeilern desselben findet sich unter dem Kämpfer ein Kranz von Nischen mit Spitzgiebeln. Über den Arkaden des Mittelschiffs läuft ein Triforium hin. Das Äussere des Turmbaues und des Chors ist reich ausgestattet. Die Marienkirche in Freienwalde, aus dem 15. Jahrhundert, ist eine Hallenkirche mit einschiffigem, dreiseitig geschlossenem Chor und Westturm. Garz a. d. Oder besitzt die Stephanskirche aus dem 15. Jahrhundert, einen Hallenbau, der zunächst dem einschiffigen, fünfseitig geschlossenen Chor eine Art Querschiff enthält. Die Petrikirche in Stettin, aus dem 15. Jahrhundert, ist einschiffig ohne Turm, jetzt mit flacher Decke, und hat einen fünfseitig geschlossenen Chor. — **Schleswig-Holstein.** Die St. Nikolaikirche in Flensburg ist um 1390 gebaut und am Ende des 15. Jahrhunderts nach Osten vergrössert. Es ist eine dreischiffige Basilika ohne Oberlichter. Die ganze Südseite ist abwechselnd in schwarzen, roten und gelben Ziegeln ausgeführt. Die Kirche in Kotzenbüll, 1488 gebaut, 1495 geweiht, ist einschiffig und kreuzförmig, der Chor im halben Achteck schliessend. Der Turm steht vor der Westseite. Die Nikolaikirche in Burg auf Fehmarn, ein frühgotischer Bau, ist im 15. Jahrhundert im Osten verlängert. Der Turm 1573 vollendet, hat 1763 seine jetzige Spitze erhalten. Es ist ein Hallenbau, von dem zwei östliche Joche und das Chorhaupt spätgotisch sind. — **Provinz Posen.** Die Pfarrkirche St. Stanislaus in Samter, wohl vor der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden, ist in den Jahren 1884—1886 neu ausgebaut und bildet eine östlich wie westlich gerade geschlossene Basilika ohne Turm, durchweg von Sterngewölben überdeckt. Die Pfarrkirche in Gostyn ist dreischiffig mit einschiffiger, im halben Achteck abschliessender Choranlage. Die Kollegiatskirche St. Marien in Posen ist eine dreischiffige Hallenkirche mit Chorumgang und ist gegen die Mitte

des 15. Jahrhunderts entstanden, aber nicht vollendet. Die um 1470 errichtete Karmeliterkirche in Posen ist um 1470 als dreischiffige Hallenkirche mit Sterngewölben errichtet. Das Mittelschiff ist im 17. Jahrhundert umgestaltet. An der Kirche des Benediktinerklosters in Lubin muss 1444 ein Um- oder Neubau stattgefunden haben. Die jetzige Kirche gehört vornehmlich dem 18. Jahrhundert an, aber ihr Ostgiebel hat gotische Formen bewahrt. Die Kirche in Psarkie, von 1462—1500, einschiffig mit Sterngewölben, östlich dreiseitig beendet, hat vor der Westseite einen quadratischen Turm, dessen Helm 1740 aufgemauert ist. In der Barockzeit ist die Kirche verändert. Die Pfarrkirche St. Mariae in Kähme, etwa von 1499, ist einschiffig, beiderseits gerade geschlossen und mit Sterngewölben überdeckt. Auf der Südseite steht ein runder Treppenturm mit gemauertem Helm. Die Pfarrkirche St. Johannes in Meseritz ist eine Hallenkirche mit gerade geschlossenem Chor. Der Chor hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, wohl aus dem 17. Jahrhundert, Fenster und Thüren sind erneuert. Die Pfarrkirche in Kosten ist dreischiffig im Chor und Langhaus, jedoch sind den Seitenschiffen Kapellen derart angefügt, dass der Eindruck einer fünfschiffigen Hallenkirche entsteht. Am Ende des 16. Jahrhunderts muss ein Umbau stattgefunden haben, der das Langhaus betroffen hat. Die Pfarrkirche in Rogasen, ein Ziegelbau, 1526 begonnen, ist eine dreischiffige Hallenkirche, deren Mittelschiff sich in einem dreiseitig schliessenden Chor fortsetzt, während die Seitenschiffe geradlinig endigen. Mittelschiff und Chor haben Sterngewölbe, die Seitenschiffe Kreuzgewölbe. Ein Turm fehlt. Die Pfeiler sind achteckig und ohne Kapitelle. Die Pfarrkirche zu Wongrowitz ist gotisch aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und durch Meister *Peter aus Samter* errichtet. — **Westpreussen.** Die Dominikanerkirche St. Nikolaus in der Rechtstadt zu Danzig ist im Westteil gotisch von 1359; das übrige stammt etwa aus dem 15. Jahrhundert. Es ist eine Hallenkirche mit Seitenkapellen und einschiffigem Chor. An der Ostseite des südlichen Seitenschiffs steigt ein grosser, oben achteckiger Turm auf. Die St. Peter- und Paulskirche in der Südvorstadt daselbst, ist von 1424—1515 neu gebaut und bildet eine Hallenkirche, welcher ein einschiffiger Chor und ein Westturm angefügt sind. Die St. Johanniskirche in der Rechtstadt zu Danzig, von 1460—1465, bildet eine Hallenkirche mit Querschiff, dreischiffigem Chor und Westturm. Die St. Katharinenkirche in der Altstadt daselbst aus dem 15. Jahrhundert, ebenfalls eine Hallenkirche, besitzt einen einschiffigen Chor, der später Abseiten erhielt. Über einer westlichen Vorhalle erhebt sich ein reicher Giebel und darüber ein Turm mit Barockdach. Die Marien-

kirche in Danzig ist 1343—1459 gebaut, aber von diesem Bau ist wenig erhalten. Der Chor und das Querschiff stammen von 1402—1446, die Gewölbe von 1498—1502. Es ist eine mächtige Hallenkirche mit Querschiff, dreischiffigem Chor und viereckigem Turm vor der Westseite. Ausserdem sind Kapellen angelegt. Über den Ecken der Westseite, der Kreuzflügel, sowie des Chors befinden sich achteckige Türme, die von schlanken, zum Teil mit Giebeln umgebenen Helmen bedeckt sind. Die Dächer umgeben treppenförmige Zinnen. Die St. Bartholomäuskirche in der Altstadt zu Danzig, nach 1499 errichtet, ist einschiffig mit Holzdecke und nach innen gezogenen Strebepfeilern, welche Kapellen bilden. Vor der Westseite erhebt sich ein mächtiger Turm. Die St. Trinitatiskirche der Franziskaner in der Südvorstadt daselbst, 1431 gegründet, besonders seit 1481 ausgeführt und 1503 vollendet, bildet eine Hallenkirche mit einschiffigem, gerade geschlossenem Chor. Die Strebepfeiler sind nach innen gezogen. An der Südwestecke des Chors steht ein oben achteckiger Turm von 1495. Das Klostergebäude stammt aus spätgotischer Zeit. Das Refektorium ist nach 1522 entstanden. Der grosse Remter hat ein von einem achteckigen Marmorpfeiler getragenes Fächergewölbe. Der kleine Remter zeigt Fächergewölbe auf zwei achteckigen Pfeilern. Die Kreuzgänge haben nach innen vortretende Strebepfeiler und Netzgewölbe. St. Brigitta in Danzig, ehemalige Nonnenklosterkirche, ist 1513 gegründet und 1587—1602 verändert und bildet eine Hallenkirche mit einschiffigem, nach Westen gerichtetem Chor. Die St. Johannis-Pfarrkirche in Marienburg, nach 1466 erneuert, bildet eine Hallenkirche und hat einen gerade geschlossenen Chor. Über dem Schiff befinden sich drei parallele Dächer. Die Strebepfeiler sind nach innen gezogen. Im Osten steigen achteckige Flankentürmchen auf.

Westliches Süddeutschland: Bayern, Rheinpfalz. In Speier entstand 1439 der Kreuzgang des Doms; ausserdem erfolgte nach einem Brande von 1450 die Herstellung der westlichen Domtürme. Etwa vom Anfang des 16. Jahrhunderts entstand die Gottesackerkirche in Speier mit flachgedecktem Schiff. Die Alexanderkirche in Zweibrücken, 1496 begonnen, ist eine dreischiffige Hallenkirche, deren einschiffiger Chor dreiseitig schliesst. Die einschiffige Kirche des Klosters Rosenthal bei Grünstadt war einst eine Doppelkirche und besitzt einen zierlich durchbrochenen Turmbau. Von der Kirche zu Marienthal, von 1478, steht noch der Chor. Kirche und Kloster in Limburg wurden seit 1510 wiederhergestellt; 1515 war der Vorderteil der Kirche vollendet. Kreuzgang und Kloster, von denen noch Reste erhalten sind, scheinen erst 1554 vollendet gewesen zu sein. Die Stiftskirche in

Landau erhielt 1466 ein viertes Seitenschiff, und 1458 wurde der Turm angefügt. Der Stiftskirche in Neustadt wurden in dieser Zeit die beiden Westtürme nebst Vorhalle vorgesetzt. In St. Martin bei Maikammer stammen Chor und Turm von 1488. Die Kirche zu Roth hat Turm und Portal aus dieser Zeit und die Kirche zu Hainfeld einen Turm. Einzelne spätgotische Teile finden sich noch an verschiedenen Kirchen der Pfalz: in Gleisweiler der Turm, in Frankenweiler Turm und Portal von 1487, in Burweiler der Chor von 1523, in Landstuhl die Kirchhofskapelle, in Wachenheim Chor und Turm, in Deidesheim eine dreischiffige Kirche, eine solche zu Leitstadt, in Weissenheim der Chor, in Sausenheim ebenfalls der Chor, in Neuleiningen Turm und Chor von 1520. Aus derselben Periode stammen die Kirchen zu Rohrbach bei Klingenmünster, in Dahn, in Bundenthal, Ulmet, Kandel, Rheinheim, St. Arnuald, Sobernheim, Johannisberg, Oberstein, Blieskastel u. a. O. — **Unterfranken.** An der Pfarrkirche zu Hassfurt, seit 1390 begonnen, wurde fortgebaut. Das dreischiffige Langhaus, 1435 gegründet, ist jetzt einschiffig verändert; der zwischen 1450 und 1466 gebaute Chor ist später barock stuckiert. In dieser Zeit entstand auch die Ritterkapelle in Hassfurt und auf dem Kirchhof die jetzt ausser Gebrauch befindliche Michaelskapelle mit Unterkirche. Die Kirche in Mainberg ist seit 1486 gebaut. In Schweinfurt entstand um 1450 die kleine Spitalkirche zum heiligen Geiste. Am Dom in Würzburg erhielten die vorderen Türme um 1418 Steingalerien, und 1424 wurde der Bau des Kreuzgangs fortgesetzt und die zweischiffige Sepultur neugebaut. Die Marienkirche in Würzburg, bis 1479 vollendet, bildet eine Hallenkirche mit reichem Chorbau. Der im Norden stehende Turm erhielt einen durchbrochenen Helm, ist jedoch in der Barockzeit ganz verändert und 1856—1858 wiederhergestellt. St. Burkard in Würzburg erhielt 1482 einen neuen Chor, ebenso die Augustinerkirche, und an der Marienkapelle auf der Burg wurde ein Vorbau mit Portal errichtet. In Himmelspforten entstand der Kreuzgang. In Heidingsfeld wurde ein neuer Chor angesetzt. Die dreischiffige Kirche in Kitzingen mit schöner Südempore, von 1487, hat einen einschiffigen Chorbau von 1400. Die Pfarrkirche in Ochsenfurt, eine dreischiffige Hallenanlage mit eingezogenem Chor, erhielt Kapellenbauten. Die Michelskirche, auf dem Kirchhofe daselbst, einschiffig und über einer Unterkirche stehend, wurde 1440 gebaut. Die Spitalkirche in Ochsenfurt von 1499 ist einschiffig und flachgedeckt. Die Wolfgangskapelle bei Ochsenfurt ist 1466 begonnen, die Pfarrkirche zu Röttingen um 1494. Die Pfarrkirche in Volkach erhielt 1413 einen neuen Chor, das Schiff

wurde als Halle 1472 gebaut, der Turm von 1512—1517. Auch hier steht auf dem Kirchhof eine St. Michaelskapelle. Die nahe Kirche auf dem Kirchberge zeigt an der Empore die Jahreszahl 1492. Die Pfarrkirche von Dettelbach mit zwei Türmen im Norden und einem Chor von 1489 ist später ganz verändert, ebenso die Franziskanerkirche daselbst von 1502, welche unter Fürstbischof Julius gänzlich erneuert wurde. In Königshofen entstanden in dieser Zeit zwei Kirchen, in Salzberg die Pfarrkirche und in Markbreit die Nikolauskapelle von 1433. Die Pfarrkirche in Gmünden, eine Hallenkirche mit einem Turm, der vier Ecktürmchen zeigt, wurde 1488 gebaut. Die Kirche in Rothenfels entstand in dieser Zeit neu; in Bürgstadt wurde die Pfarrkirche umgebaut; in Miltenberg die Laurentiuskapelle neu errichtet und in Klingenberg die Pfarrkirche um 1518. An der Stiftskirche in Aschaffenburg wurden 1418—1530 die beiden äusseren Seitenschiffe angelegt und ein Turmaufsatz mit Galerie errichtet. Die dreischiffige Agathenkirche daselbst erhielt einen neuen Chorbau. Die nahestehende Michelskirche, eine Doppelkirche, ist jetzt ausser Gebrauch. Die einschiffige Spitalkirche daselbst bewahrt noch den Chor aus dem 16. Jahrhundert.

Oberfranken. Am Dom in Bamberg entstand 1399—1421 der neue Kreuzgang und 1431—59 die zweischiffige Begräbnisstätte der Domherren. Die Elisabethspitalkirche und die einschiffige Marienkapelle am Markte, jetzt ausser Gebrauch, entstanden in dieser Zeit. Dieser Epoche gehören an: Die Pfarrkirche von Hallstadt, mit schönem Chor- und Turmbau, die Pfarrkirche von Volsbach, der Chor von Weischenfeld nach 1550, die Kirche von Staffelstein, die von Lichtenfels, die zwei Kirchen in Kulmbach, besonders die Petrikirche, deren Gewölbe 1555 eingestürzt sind, die Kirchen von Marksteinach und Ebern. Die Kirche St. Magdalena in Bayreuth ist dreischiffig mit eingezogenem Chor, niedrigen Abseiten und äusseren Strebebogen. Die Seitenschiffe haben eine durchlaufende Galerie. Im Westen erheben sich zwei Türme, der südliche von 1444, der nördliche von 1514, deren Oberbau 1605 durch Feuer zerstört und barock ergänzt ist. Der Bau des Chors und des Langhauses wurde 1438 begonnen. In Trebgast ist die Veitskapelle als Barockbau errichtet; die Schlosskapelle um 1480; und im Kloster Himmelskron der Kreuzgang, von dem ein Teil erhalten ist. In Müncheberg entsteht eine stattliche Kirche, in Marktschorgast eine roh ausgeführte Kirche des 16. Jahrhunderts, und eine Kirche in Weissenstadt. In Wunsiedel steht noch der Chor der Kirche von 1486, dann die Spitalkirche von 1451, die einschiffige Gottesackerkirche von 1477. Von der Katharinenkirche auf dem Berge

steht noch der Turm von 1462 und das Mauerwerk der Kirche von 1457. In Schönbrunn wird die einschiffige Pfarrkirche gebaut; die Kirche in Kirchlaunitz wird 1494 umgebaut; die in Selb 1482 neu gebaut. Hof besitzt noch aus dieser Zeit eine sehr veränderte Hallenkirche mit zwei mächtigen Westtürmen. — **Mittelfranken.** An St. Lorenz in Nürnberg wird der südliche Turm 1400—1403 gebaut. Der Chorbau, in Hallenform und mit einem Kapellenkranze ausgestattet, wurde 1439 verändert. Den Bau führten zuerst *Konrad Heinzelmann* nach einem Plane von *Konrad Roritzer* von Regensburg und seit 1458 *Hans Pauer* von Ochsenfurt, endlich nach dessen Tode um 1462 *Heinz Lang.* 1463 bestellte Roritzer seinen Sohn *Matthis* als Parlier, und erst 1472 unter *Jakob Grünin* kam der Bau zur Vollendung. Der Neubau der beiden Türme von St. Sebald in Nürnberg wurde 1481—1483 unter Meister *Heinrich Kugler* aus Nördlingen ausgeführt. Es sind einfache Viereckbauten, die oben eine Galerie haben, dann sich stark verjüngen und mit schlanken Helmen abschliessen. Die Augustinerkirche in Nürnberg, 1485—1488 durch *Hans Beer* gebaut, ist 1816 fast völlig zerstört. Erhalten sind die Holzschuherische Rundkapelle auf dem Johanniskirchhof, das Rochuskirchlein der Familie Imhof von 1519, durch *P. Behaim* gebaut und die Landauerbrüderhauskapelle. Die St. Georgskirche in Dünkelsbühl, von 1444—49, bildet eine Hallenkirche, hat einen Treppenturm an der Nordseite und einen älteren romanischen Westturm. Baumeister waren *Niklas Elser* und sein Sohn. An der Jakobskirche in Rothenburg, 1373 begonnen, wird 1436 der Ostchor und das Schiff vollendet; der über die Strasse gebaute Westchor wird 1453 vollendet. Auch die beiden Türme an der Seite des Ostchors erhielten erst jetzt ihre Galerien und durchbrochenen Helme. Um 1403 entstand in Rothenburg die Johanniterkirche ohne Gewölbe mit Westturm und die einschiffige Koppelzellerkirche im Thale seit 1472. Endlich entstand auch die einschiffige Schäferkirche um 1493. Die dreischiffige Johanneskirche in Ansbach hat einen reicheren Chor von 1441 über der frühgotischen Krypta der Markgrafen und zwei Türme zur Seite desselben. Der Chor der Gumbertuskirche in Ansbach, die Ritterkapelle des Schwanenordens, ist ein einschiffiger Bau über einer Krypta. Das Schiff von 1501—1523 hat den Charakter des Saalbaus und zeigt an der Westfassade drei Türme mit durchbrochenen Helmen. An der Klosterkirche in Heilbronn wird der Mittelturm mit durchbrochenem Helm errichtet. Am Dom in Eichstädt entsteht der spätgotische Teil des Kreuzgangs und die zweischiffige Grabstätte der Domherren von 1496—97. Neu gebaut wurden die Kirche in Pappenheim

um 1458, die dreischiffige von Lellenfeld, die von Mörsach ohne Gewölbe, die dreischiffige Hallenkirche von Roth mit Turm, der Chor in Weissenburg 1527 geweiht, die Kirche in Plankstetten von 1495, die in Laibstadt 1470, die in Wendelstadt 1545, die in Cadolzburg, Jessingen, Grabau und Pollenfeld. Die Hauptkirche in Schwabach ist dreischiffig mit niedrigen Seitenschiffen, eingezogenem Chor und Türmen, wovon nur einer vollendet ist, und ist etwa 1560 errichtet. Die Kirche von Eyb ist zwischen 1470 und 1502 gebaut. Die Kirchen von Markterlbach, Emskirchen, Trautskirchen, Oberbrechtsfeld, möchten dieser Zeit angehören. — **Schwaben** und **Allgäu.** Der östliche Chor am Dom in Augsburg wurde 1431 vollendet, um 1484 fand eine Erneuerung des Ostchors und der Seitenschiffe statt. Die Ulrichskirche in Augsburg wurde, an Stelle der alten von 1467, neugebaut, unter Leitung der Meister *Johann von Hildesheim* und *Valentin Kindlin.* Seit 1477 führte *Burkard Engelberger* aus Hornburg den Bau weiter. Erst 1500 wurde der neue Chor gegründet und 1506 die beiden Türme, von denen der jetzt stehende 1594 in Renaissanceform erbaut wurde. Die Kirche hat niedrige Seitenschiffe, die nicht um den Chor fortgesetzt sind. Etwa 1510 entstand in Augsburg der Chor von St. Anna u. a. Die Georgskirche in Nördlingen wurde 1327 gegründet. Nacheinander erschienen Meister *Hanns* und *Hanns Felber,* dann *Stephan Weyrer* und *Heinrich Kugler.* Es ist eine Hallenkirche, an welcher die Seitenschiffe um den Chor fortgesetzt sind; der Westturm geht oben ins Achteck über und schliesst mit einem Helm. Die dreischiffige Hallenkirche zu Monheim mit Kreuzschiff entsteht etwa 1450; die Hallenkirche in Lauingen wird 1478 vollendet und ist jetzt im Inneren verändert; die Kirche von Gundelfingen, ebenfalls barockisiert, die Kirche von Bertholdsheim, die dreischiffige Pfarrkirche von Donauwörth mit niedrigen Seitenschiffen und eingezogenem Chor, gehören dieser Periode an. Der Chor der Martinskirche in Memmingen wurde 1498—1500 von *Matthäus Böblinger* aus Ulm gebaut. Das Schiff wurde 1489 und 1491 verlängert; die niedrigen Seitenschiffe wurden 1457 angefügt, wobei die Strebepfeiler nach innen gezogen sind. Die Kirche der Elisabethinerinnen in Memmingen, eine dreischiffige Hallenkirche und die zweischiffige Halle der Deutschherrnkirche sind barock verändert. Ausserdem sind daselbst der Chor der Frauenkirche und die Antoniterkapelle auf dem Kirchhofe gebaut. Die Hallenkirche zu Grönenbach ist bereits ohne Strebepfeiler. Die Martinskirche in Kaufbeuren ist ein dreischiffiger Ziegelbau mit niedrigen Seitenschiffen und flachgedecktem Mittelschiff. Die Blasiuskirche daselbst ist ein Hallenbau mit eingezogenem Chor,

von 1420—1444. Die Mangkirche in der Altstadt von Kempten ist ein Ziegelbau, dem 1427 der Chor hinzugefügt wurde. Die Kirche ist 1428 verlängert und erhielt noch ein viertes Seitenschiff. Die dreischiffige Kirche in Maria Rain bei Füssen und die evangelische Kirche in Lindau gehören in diese Zeit. Einschiffig sind die Kirchen auf dem Auerberge, in St. Stephan, in Bleibach, Dieppols, Eckarts, Niedersonthofen, Stein und Tiefenbach. — **Oberbayern.** Die Frauenkirche in Ingolstadt ist 1425 begonnen. Als Meister erscheinen *Konrad Glätzl* und *Heinrich Schnellmüller*, später ein Meister *Friedrich* und am Beginn des 16. Jahrhunderts *Erhard Heydenreich*. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche, an welcher die Seitenschiffe um den Chor herumgeführt sind. Die Strebepfeiler sind nach innen gezogen. Die Westfassade mit den beiden übereckgestellten Türmen ist nicht vollendet. Die Rippen der fünf Seitenkapellen bilden ein Flechtwerk in Form eines Pflanzengebildes, das vom Gewölbe frei herabhängt. Die kleinere Spitalkirche in Ingolstadt ist eine Hallenkirche von 1460. Von der 1488—1516 gebauten Kirche in Gaimersheim ist noch der Chor erhalten. Die jetzige Frauenkirche in München ist 1468 gegründet; als Meister wird *Jörg Gangkofer* genannt. Der Bau scheint im wesentlichen 1588 vollendet gewesen zu sein. Es ist ein Ziegelbau, dessen Ornamentformen aus Sandstein bestehen, derselbe bildet eine gewaltige Hallenkirche, an welcher die Seitenschiffe um den Chor herumgeführt sind. Im Westen stehen zwei quadratische Türme. Die Salvatorkirche in München von 1494 ist einschiffig. Die Hofkapelle zu Blutenburg von 1491, die zu Pipping von 1478—80, die zu Milbertshofen sind einschiffig, mit flachgedecktem Schiff und gewölbtem Chor. Die Pfarrkirche zu Tölz von 1453, eine dreischiffige Hallenkirche mit eingezogenem Chor und unvollendetem Westturm, ist neuestens verändert. Die Pfarrkirche zu Landsberg, von 1458—1488, hat niedrige Abseiten und eingezogenen Chor. Die Pfarrkirche in Schrobenhausen, von 1440—1480, ist eine Hallenkirche mit Westturm. In diese Periode gehören die Kirchen zu Pöttmes und Ram, die Kirche zu Erding mit niedrigen Abseiten und eingezogenem Chor von etwa 1430, die Pfarrkirche zu Freising, eine Hallenkirche ohne äussere Strebepfeiler von 1440, die Pfarrkirche zu Velden, ebenfalls eine Hallenkirche von etwa 1450, die barockisierte Pfarrkirche in Pfaffenhofen, die Pfarrkirche von Neumarkt mit nur einem Seitenschiff, die Marktkirche daselbst, die Pfarrkirche in Neuötting, von 1410 und 1485, mit Steinhelm über dem im Norden des Chors stehenden Turm, die Spitalkirche und die einschiffige St. Annakirche daselbst von 1511. Die Stiftskirche in Altötting, 1490 neu gebaut, ist eine

Hallenkirche mit Chorumgang und zwei Westtürmen. Das Langhaus und der Umgang sind flach gedeckt. Die einschiffige Gottesackerkirche und die Tillykapelle daselbst entstanden vor 1500. Auch die einschiffigen Schlosskapellen auf der Burg zu Burghausen gehören der Zeit von 1490 an. Die Pfarrkirche zu Burgkirchen ist zweischiffig und wird von einem Gewölbe bedeckt, welches auf einer Säule ruht. Die Pfarrkirche von Trottberg von 1498, die in Rosenheim, Babensham, die Klosterkirche von Seeon sind später verändert und haben sämtlich Hallenform. Ebenso die Stiftskirche in Laufen von 1410—50, die von Tittmoning, die zweischiffige Franziskanerkirche in Berchtesgaden von etwa 1500. Die Pfarrkirche in Wasserburg, 1410 von Meister *Hanns von Landshut* begonnen, ist ein Ziegelbau in Basilikenform mit eingezogenen Strebepfeilern. 1445 wurde der Chor mit Umgang und der unvollendet gebliebene Turm aufgeführt. Das Innere ist 1635 im Barockstil umgestaltet. Kleinere Kirchen dieser Zeit sind: die zweischiffige in St. Wolfgang bei Dorfen, die zu Weng bei Freising von 1454, die in Mühldorf, St. Florian, Egertach, Hohenlinden, St. Alban bei Moosburg, St. Anna bei Schaitsee, die in Gelbersdorf, Sondermoning, Raventen, Georgenried, Agathenried bei Schliersee, Percha bei Starnberg, die zweischiffige in Rast bei Freising, die in Jasberg und Wettelkamm. Doppelkirchen, die als Kirchhofskapellen dienten, sind die jetzt ausser Gebrauch befindliche in Wasserburg und die in Kirchdorf bei Haag. Die Gottesackerkirche in Freising, ein einschiffiger Ziegelbau mit Netzgewölben ohne Strebepfeiler, ist 1543—45 entstanden, und die Prälatenkapelle in Scheyern, ein Quadrat mit Erkerchorbau und dekorativen Gewölberippen in Thon, sogar erst 1565. — **Niederbayern.** Die St. Martinskirche in Landshut, nach 1407 begonnen und 1477—78 gewölbt, von *Hanns Stettheimer* von Burghausen gebaut, ist eine dreischiffige Hallenkirche von Ziegeln, mit einem Chor in der Breite des Mittelschiffs und hohem Westturm. Die nach innen fortgesetzten Strebepfeiler werden zu Kapellen benutzt. Die Spitalkirche zum heiligen Geist in Landshut ist eine dreischiffige Hallenkirche mit Chorumgang, reichem Portal und nicht vollendetem Nordturm. Sie ist 1407 von Meister *Hanns* gebaut. Ähnlich sind die Pfarrkirchen von St. Nikola bei Landshut, 1450—70, dreischiffig mit eingezogenem Chor, die zu Altheim, 1453 vollendet, die zu Geisenhausen, zu Vilsbiburg, die barockisierte zu Altorf, die zu Ehrenbach von 1476, zu Marklhofen, zu Frontenhausen, die barockisierte zu Dingolfing von 1467 und die zu Eggenfelden mit Kapellenumgang und schönem Turmbau. Auch in Gottfrieding, Obertreinbach, Karphhain, Griesbach, Reitern von 1578, Schaching, Geiersberg befinden sich Kirchen dieser Epoche. Um-

bauten geschehen 1447 an St. Jodok und 1454 an der Franziskanerkapelle in Landshut. Die Karmeliterkirche in Straubing, vom Ende des 14. Jahrhunderts, aber erst 1430 vollendet, ist ein Hallenbau von Ziegeln mit eingezogenem Chor, der im Inneren barock umgeändert ist. An der Jakobskirche daselbst wird noch 1483 gebaut, 1492 entstehen die Gewölbe und 1512 erfolgt die Weihe. Der Turm kam erst 1532 zur Vollendung. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit Chorumgang, nach innen gezogenen Strebepfeilern und stattlichem Westturm. Ausserdem werden in Straubing errichtet: die Kapelle der Agnes Bernauer auf dem Friedhofe von 1436 und die Totenkapelle daselbst, eine zweischiffige Doppelkirche. In Kelheim werden die Franziskaner- und die Pfarrkirche errichtet. Die erstere, ein 1463 begonnener Chorbau, wurde der alten flachgedeckten Kirche angefügt und ist jetzt ausser Gebrauch; die Pfarrkirche bildet eine dreischiffige Basilika mit eingezogenem Chor und stammt von 1514. Der Dom in Passau wurde 1407 gegründet und durch Meister *Stephan Krumenauer* und dessen Sohn ausgeführt. Es steht nur noch der Chor, das Kreuzschiff und die veränderte Kuppel, während die Schiffe einen Neubau erfahren haben. Die St. Salvator-Stiftskirche an der Ilz in Passau wird zwischen 1479 und 1487 an Stelle einer Synagoge gebaut, hat eine Krypta und in der einschiffigen Oberkirche eine Galerie zwischen den eingezogenen Strebepfeilern. Ausserdem entstehen daselbst die Spitalkirchen zu St. Johann und zum heiligen Geist, beide zweischiffig, und letztere von 1512. Kleinere Kirchen der Zeit finden sich in Unterschwarzach, bei Bogen die Salvatorkirche, zu Frauenberg, zu Hannsbach, ein Rundbau, die später veränderten zu Vilshofen u. a.

Oberpfalz. Am Dom zu Regensburg wird in dieser Zeit die obere Fassade vollendet, der nördliche Turm weitergebaut und die Ausstattung des Doms mit Schmuckformen im Inneren und am Äusseren vollendet. Als Meister erscheinen seit 1411 *Wenzla*, dann *Andreas Egl* (1436—1450) und unter ihm *Konrad Roritzer* als Parlier. Konrad hat später als Meister den Bau bis etwa 1464 geleitet, ihm folgte sein Sohn *Matthäus*, der den oberen Teil der Westfassade ausführte. Von 1495 bis etwa 1514 tritt *Wolfgang Roritzer* auf, von da ab *Erhard Heydenreich* und nach ihm sein Bruder *Ulrich*. Die Bauformen des Doms zeigen nun die üppigste Spätgotik, Wimpergen in Eselsrückenform über den Fenstern u. a. Die letzten Stockwerke der Türme wurden bis 1496 noch fast vollendet. Das Wirken der späteren Meister wird sich auf Einzelheiten der Ausstattung und die Errichtung des Domkreuzgangs beziehen, der bereits zu Renaissanceformen übergeht.

In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts entstand auch der Kreuzgang am Kloster der Dominikaner in Regensburg und der Chor von St. Cassian. Die Rupertskirche daselbst, zweischiffig mit niedrigem Seitenschiffe wurde 1501 vollendet. Der Bau der Kirche zur schönen Maria in Regensburg um 1519, von *Hanns Hieber* aus Augsburg geleitet, steht auf der Grenze zwischen Gotik und Renaissance. Die Kirche hat niedrige, gerade abschliessende Seitenschiffe, im Inneren Säulen, Rundbogenfenster mit Pilastern und glattes Kreismasswerk. Der Chorbau der alten Kapelle von 1441 in Regensburg ist jetzt völlig verändert. Die Martinskirche in Amberg ist eine Hallenkirche mit Chorumgang und nach innen gezogenen Strebepfeilern. Der Bau wurde 1421 begonnen und muss 1455 vollendet gewesen sein, mit Ausnahme des Gewölbes und der Türme. In den Seitenschiffen ist eine Galerie mit schöner Masswerkbrüstung herumgeführt. Die Turmanlage im Westen ist nicht vollendet, obgleich der Bau von 1461 bis 1534 dauerte. Die Katharinen- und die Gottesackerkirche in Amberg sind einschiffige Bauten von 1415 und 1514. Die beiden Kirchen von Ammerthal in der Nähe von Amberg gehören in diese Zeit. Die Pfarrkirche in Neumarkt ist eine Hallenkirche. Der Chor, um welchen die Seitenschiffe fortgesetzt sind, ist zwischen 1404 und 1434 gebaut. Der in das Achteck übergehende Turm ist mit freiem Pfostenwerk vor den Fenstern ausgestattet und enthält das Bild des Meisters an einer Konsole. Die etwas veränderte Hofkirche in Neumarkt von 1487 hat einen Chor mit Netzgewölben und im Hauptschiff eine flache Decke. Die Klosterkirche Gnadenberg ist jetzt Ruine; sie wurde 1438—1451 gebaut, aber seit 1474 wesentlich umgebaut. Es ist eine dreischiffige Hallenkirche mit geradem Schlusse und Emporen von 1509 im Nordschiff. In Neunburg vor dem Walde steht noch die Pfarrkirche mit dem 1443 geweihten Chor. 1478 wurde die Kirche erweitert, 1482 das südliche Schiff angefügt und 1491 das nördliche. Auch die Jakobs- und Spitalkirche in Neunburg zeigen noch die gotische Anlage. Die Kirche zu Pappenberg, die dreischiffige samt Turm zu Eschenbach von 1435, dann die Kirchen zu Hahnbach, Wörth a. d. Donau und die zu Stadtkemnath gehören in diese Zeit. Die Kirche in Chammünster erhielt 1470 einen neuen Chor, dann wurden die Seitenschiffe mit Netzgewölben versehen. Zwei ausser Gebrauch gesetzte Kapellen befinden sich in Nabburg, eine in St. Wolfgang bei Velburg, eine Schlosskirche in Wörth und eine in Leuchtenberg von 1440.

Württemberg. Jagstkreis. Die Hauptkirche St. Michael in Hall hat noch einen romanischen Westturm mit einem achteckigen Aufsatz von 1573. Das dreischiffige Langhaus stammt von 1427—92. Der

höher gelegene Chor mit Umgang und Kapellenkranz ist 1495 begonnen und trifft nicht auf die Achse des Schiffs. Die Stiftskirche St. Peter und Paul in Oehringen, eine Kreuzkirche mit zwei Türmen, ist im Unterteil des Westturms romanisch; das übrige rührt von 1451—53 her. Es ist eine Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und je einem Turm vor der Westseite des Mittelschiffs und an der Ostseite des südlichen Kreuzarms. Die Seitenschiffe sind mit Kapellen besetzt; unter dem Chor liegt eine Gruft. Der Kreuzgang zeigt Netzgewölbe. Die Marienkirche in Schorndorf ist eine Hallenkirche mit Holzdecke. Der aus dem Achteck geschlossene Chor ist einschiffig mit Netzgewölben überdeckt und hat einen äusseren Umgang von 1477. Der Turm ist 1488 begonnen. Die einschiffige Stadtkirche in Gaisdorf ist spätestgotisch von 1521, besitzt einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor und einen Westturm. — Neckarkreis. Die evangelische Kilianskirche in Heilbronn ist eine umgebaute, frühgotische Basilika, welche zwei Türme am Choranfang hatte. Der Umbau der Kirche und des Chors stammt aus dem 15. Jahrhundert, wobei auch die Hereinziehung der Strebepfeiler zur Anlage von niedrigen Kapellen stattgefunden hat. 1879—80 ist das Langhaus mit Stuckarbeiten in Renaissanceformen ausgestattet. Der Westturm ist von 1513—1529 von *Schweiner* gebaut und am Helm mit satirischen, gegen die Geistlichkeit gerichteten Figuren ausgestattet. Seit 1888 ist eine Wiederherstellung der Kirche erfolgt. Die Stiftskirche zum heiligen Kreuz in Stuttgart besitzt einen frühgotischen Chor. Die dreischiffige Kirche mit fensterlosem Hochschiff ist 1436—1495 durch Meister *Albrecht Georg* umgebaut. Der Turm stammt von 1531. Die Strebepfeiler sind nach innen gezogen und zu Kapellenanlagen benutzt. Die Hospitalkirche in Stuttgart ist 1471—1493 ebenfalls von Meister *Albrecht Georg* erbaut. Das dreischiffige Langhaus hat im 19. Jahrhundert hölzerne Kreuzgewölbe erhalten. 1730 wurde an der Südseite des Chors ein Turm angefügt. Der Kreuzgang des 1473 gegründeten ehemaligen Dominikanerklosters ist noch in drei Flügeln erhalten und stösst an die Nordseite der Kirche. Die St. Leonhardskirche in der Esslinger Vorstadt zu Stuttgart stammt von 1470—1474; der Turm ist 1491 vollendet. Das Innere zeigt die Hallenform und am Netzgewölbe den Schild des Meisters *Albrecht Georg*. Die Stadtkirche, ehemalige Benediktinerklosterkirche in Murrhardt, von 1434, mit Hochschiff und gleichhohem Querschiff im Westen, enthält noch zwei frühromanische Osttürme. Die Grundlage des Westbaues ist vermutlich noch älter. An die Nordseite des Nordturms stösst die romanische Walderichskapelle. Bei Murrhardt auf einem Hügel liegt die

Walderichskirche, im Schiff von 1489 und mit frühgotischem Ostturm. Die St. Remigiuskirche in Merklingen liegt auf dem befestigten Klosterhof und ist nach einem Brande von 1425 mit Beibehaltung einiger Reste der alten romanischen Basilika wieder aufgebaut. Ebenfalls in einer Ummauerung liegt die St. Bartholomäuskirche in Thann mit mächtigem Ostturm, an den sich ein polygonaler Chor anschliesst. Im Cistercienserkloster in Maulbronn stammt aus spätgotischer Zeit: die Sprechhalle von 1493, das Oratorium von 1495, die Vorhalle vor dem Kloster 1479, der Umbau des Herrenhauses 1512—18. Um 1424 begann die gotische Überwölbung der ganzen Kirche und der Bau der Kapellen am südlichen Seitenschiff durch Meister *Berthold*. Der Westturm der Dorfkirche in Echterdingen ist 1439 von Meister *Heinrich* erbaut und erhielt 1881 einen steinernen Helm. Die St. Nikolauskirche in Aidlingen, um 1470, hat im Schiff eine gotische Holzbalkendecke, im Chor Netzgewölbe. Der alte Turm ist spätgotisch verändert. Die Kirche St. Martin in Meimsheim, von 1455, liegt ausserhalb des Dorfes auf einem ummauerten Friedhofe. Der Turm erhebt sich zwischen Schiff und Chor. Die Pfarrkirche St. Cosmae und Damiani in Cannstatt ist 1471—1506 von Meister *Albrecht Georg* erbaut. Der Chor hat Sterngewölbe, die Gewölbe der Schiffe sind 1858 neu hergestellt; der obere Teil des Turms ist durch *Schickhardt* in Renaissanceformen erbaut. Am dritten Turmgeschoss der Frauenkirche in Esslingen kommt etwa 1434 zum erstenmal das Gesellenzeichen *Hanns Böblingers* vor und am vierten Geschoss das des *Matthias Ensinger*, der zwischen 1436—1438 Parlier unter Oberleitung seines Bruders *Matthäus Ensinger* war. Dicht daneben ist 1438 als Todesjahr des Matthias eingemeisselt und etwas höher das Meisterzeichen des Hanns Böblinger mit der Zahl 1440, endlich am Achteck die Jahreszahl 1449. Danach wurde der Baubetrieb erst 1454 wieder aufgenommen und 1478 der Turmhelm vollständig beendet. Der durchbrochene Helm zeigt ein edles Masswerk. Die Petrikirche in Gerlingen, von 1463, hat einen polygonalen Chor mit Netzgewölben und zeigt den Schild des *Hans Wunderer* von Pfaffenhofen. Die Alexanderkirche in Marbach liegt in dem befestigten Friedhofe und ist der Umbau einer alten Basilika. Der Chor ist 1450 begonnen, die Kirche mit nach innen gezogenen Strebepfeilern 1463, der Turm 1481, Baumeister war *Albrecht Georg*. Die Speirerkirche in Ditzingen, wieder auf ummauertem Friedhof liegend, hat den Turm zwischen Schiff und Chor. Die Kirche St. Michael in Eltingen ist 1487 von *Peter von Koblenz* erbaut. Das Schiff hat noch die alte spätgotische Holzdecke. Die St. Peter- und Paulskirche liegt hoch über Weilderstadt, zeigt einen breiten West-

turm und zwei noch romanische Türme zur Seite des Chors. Die Kirche ist dreischiffig, mit nach innen gezogenen Strebepfeilern, die Kapellenreihen einschliessen, und ist von *Albrecht Georg* erbaut. Die Netzgewölbe zeigen die Jahreszahl 1492 und das Zeichen des *Hans von Heimsheim.* Die Kirche St. Georg in Schwieberdingen liegt im festen Kirchhof und ist 1445 von Meister *Peter von Koblenz* erbaut. Die Kirche ist einschiffig mit Westturm und höherem Chor. Die Kirche in Gross-Sachsenheim von 1484 mit Ostturm, an den sich ein polygonaler Chor anschliesst, hat im Schiff eine gesprengte Holzdecke. Die Kirche St. Michael südlich von Waiblingen, noch zum Teil befestigt, ist 1480—89 von Meister *Peter von Cannstatt* als dreischiffige Hallenkirche mit Nebenchören erbaut. Nördlich von der Kirche steht das Nonnenkirchlein St. Maria von 1496, darunter eine Totenkirche. Der Meister war *Hans von Ulm.* Die romanische Stadtkirche in Schwaigern erfährt 1514 einen Umbau durch Meister *Bernhard Sporer.* Der Langchor ist neu. Die alte Kirche blieb als Seitenschiff und das neue Hauptschiff erhielt nach innen gezogene Strebepfeiler und an der Südseite Kapellen. Das Hauptschiff erhielt Netzgewölbe; die alte Kirche blieb flachgedeckt. An dem aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammenden Turm der Kirche St. Mauritius zu Haberfeld baute *Hans Wunderer* 1505 ein halbachteckiges Chörchen. Die Kirche in Fellbach ist mit einem Wassergraben und mit einer Ringmauer mit vier Türmen umgeben. In der Turmhalle befindet sich das Zeichen Meister *Peters von Cannstatt* und die Jahreszahl 1519. Die Dorfkirche in Denkendorf, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, hat im Schiff eine Holzdecke, im Chor Sterngewölbe. Die Kirche in Köngen, 1501 von *Stephan Waid* erbaut, hat einen Turm von 1722—1724. Der hochragende Chor hat ein Netzgewölbe. Die Kirche St. Martin in Kornwestheim ist 1516 von Meister *Hans von Ulm* erbaut. Der polygone Chor ist schön erhalten. Die Kirche in Jagsthausen, mit Ostturm, enthält zahlreiche Grabmäler der Berlichingen. Die Stadtkirche in Vaihingen a. d. Enz ist 1513 umgebaut. Der 1618 abgebrannte Chor wurde nicht wieder aufgebaut. Der Westturm zeigt noch einige frühgotische Formen. Die Kirche St. Martin in Eberdingen, um 1509, hat einen schönen netzgewölbten Chor. Die evangelische Kirche zu Kirchheim a. Neckar, von 1594, ist gotisch mit hölzernen Emporen von eigentümlicher Schönheit der geschnitzten Säulen und Kopfstützen. — Donaukreis. In Ulm wird 1417 bis 1435 *Hans Kun* als Meister am Münsterbau genannt, derselbe muss am Langhause und an der Westfront thätig gewesen sein. Sein Sohn *Kaspar Kun,* von 1435—1446 thätig, baut die Neithardsche Kapelle.

Matthäus Ensinger brachte den Westturm bis zur Höhe des Mittelschiffs. Sein Sohn *Moritz* vollendete von 1463—1471 die Gewölbe des Hochschiffs. 1477 wurde *Matthäus Böblinger* berufen, von ihm ist ein Turmriss erhalten. Nach 1492 entstanden im Turm Risse und Böblinger wurde 1494 entlassen, während *Bernhard Engelberg* aus Hornburg an seine Stelle trat und den Westturm durch Unterfahren sicherte. In dieser Zeit wurden die Seitenschiffe durch Rundsäulen geteilt. Um 1530 hörten die Arbeiten gänzlich auf. Der Westturm war nur bis zum Anfang des Achtecks gebracht und wurde erst in neuster Zeit mit einem durchbrochenen Steinhelm vollendet. — Die Marienkirche in Geislingen, 1424 gegründet, 1426 und 1474 fortgesetzt, bildet eine Basilika mit einem Westturm. Die Spitalkirche in Biberach ist von 1472 und 1842 hergestellt. Die Kirche St. Johannes Bapt. in Blaubeuren, ehemalige Benediktinerklosterkirche, von 1467—99, ist eine einschiffige Kreuzkirche mit viereckigem Turm über der Vierung und Kapellen zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern. Die Kirche ist jetzt bis zum Chor ausser Gebrauch. Kreuzgang und Klostergebäude sind 1499 vollendet. An den Wänden des Dormitoriums zeigt sich reiches Schnitzwerk. Die Kirche des Chorherrenstifts Oberhofen, vor Göppingen gelegen, ist 1436 begonnen und bildet eine kreuzförmige Hallenkirche mit polygon geschlossenem Chor und zwei viereckigen Türmen hinter den Kreuzarmen. Die Strebepfeiler sind zum Teil nach innen gezogen. Die Benediktinerklosterkirche St. Peter zu Weilheim ist 1459 begonnen und ist eine Hallenkirche mit polygonal geschlossenem Chor. — Schwarzwaldkreis. Die bischöfliche Kirche St. Martin zu Rottenburg a. Neckar ist 1424 aus einer romanischen Basilika umgebaut, mit Beibehaltung der romanischen Arkaden. Am südlichen Kreuzarme ist ein viereckiger Turm mit durchbrochenem, achteckigem Steinhelm errichtet. Im Cistercienserkloster Bebenhausen entstand 1471 das Winterrefektorium, eine durch drei Holzsäulen zweischiffig geteilte Halle mit reicher Holzdecke. Die Benediktinerabtei zu Alpirsbach erhielt 1460 einen Kreuzgang und ein neues Kapitelhaus, darüber die Liberei von 1521 mit viereckigen Fenstern. Das Abthaus ist 1482 erneuert. Andere Gebäude zeigen ein Gemisch von gotischen und Renaissanceformen. Die Stiftskirche St. Georg in Tübingen ist 1478—1483 gebaut, der Turm 1483—1529. Die Schiffe sind ohne Wölbung. Die Pfarrkirche in Beuren hat einen Chor von 1519, das übrige scheint älter zu sein. Im Benediktinerkloster Hirschau ist die Marienkirche, ehemals Kapelle des Kreuzgangs, um 1509—16 erbaut. Das Gewölbe ist jetzt zerstört. In dem darüber befindlichen Bibliotheksaal zeigt sich schönes Deckengetäfel.

Grossherzogtum Hessen. Am Dom St. Martin in Mainz baute Meister *Wackerlin* zwischen 1397 und 1412 den schönen Kreuzgang. St. Emmeram in Mainz, etwa von 1450, bildet eine Basilika mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor, an dessen Nordseite ein viereckiger romanischer Turm steht. Das Äussere der Kirche ist ohne Strebepfeiler. Die Stadtkirche in Büdingen stammt aus verschiedenen Zeiten. Von der 1377 erbauten Marienkapelle sind geringe Reste erhalten. Die jetzige Kirche ist 1456 begonnen und bildet eine dreischiffige Hallenkirche mit einem einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor. Zwischen Turm und Kirche wurde 1556 ein Schulbau eingeschoben, der noch besteht. Der Chor der Dorfkirche in Hirzenhain stammt noch von der ehemaligen Wallfahrtskirche, er ist einschiffig und mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen. An diesen Chor ist eine dreischiffige Hallenkirche um 1431 angebaut. Ein Turm fehlt. Die Pfarrkirche St. Johannes in Gross-Steinheim ist 1449 umgebaut. Der Turm war wohl ein alter Befestigungsturm und hat noch einen Zinnenkranz und vier ausgekragte Ecktürmchen. Hieran schloss sich das Schiff, worauf 1504 der Umbau des jetzigen, dreiseitig schliessenden Chors erfolgte. Die Pfarrkirche in Michelstadt ist eine Basilika mit Ostchor und einem an der Südseite desselben aufstrebenden Turm. Der fünfseitig aus dem Achteck geschlossene Chor ist etwa 1461 begonnen und der Turm im 16. Jahrhundert ausgeführt. Das Hochschiff, jetzt mit flacher Decke, hat keine Oberlichter, in den Seitenschiffen sind die Gewölbe erhalten. Der 1507 begonnene Turm ist im oberen Teile 1537 erneuert. In Schöllenbach ist der 1465 begonnene, dreiseitig aus dem Achteck geschlossene Chor als Rest der ehemaligen Wallfahrtskirche erhalten. Die Pfarrkirche in Güttersbach, etwa von 1480, bildet ein Rechteck, welchem nördlich die Sakristei, im Westen der Turm vorliegt. Der Bau ist später verändert. Die Pfarrkirche in Kirch-Brombach stammt wesentlich aus gotischer Zeit. Der Chor schliesst gerade und ist mit einem Rautengewölbe überdeckt. Die Pfarrkirche in Gundersheim hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor von 1491 und ein Langhaus aus dem 12. Jahrhundert, mit Rokokoholzdecke aus dem 18. Jahrhundert. Der Turm ist zwischen 1521 und 1524 erbaut. Die Kirche in Herrnsheim, von 1478, mit romanischem Turm, ist die Grabkirche des Geschlechts der Kämmerer von Dalberg. Das Langhaus ist dreischiffig, der Chor aus dem Achteck geschlossen. Das höhere Mittelschiff hat Netzgewölbe, die Seitenschiffe haben flache Decken, indes liegen alle Schiffe unter einem Dache. Die Pfarrkirche in Reichelsheim ist eine Basilika von etwa 1485, mit viereckigem Turm und hohem Chorbau. Die Stadtkirche in Darmstadt hat einen um 1500 vollen-

deten, aus dem Achteck geschlossenen Chor mit Netzgewölben und einem viereckigen Westturm von 1529 mit Zopfdach. Das Schiff ist modern gotisierend.

Grossherzogtum Baden. Der Fortbau des Chors am Münster zu Freiburg i. Br. wurde erst 1471 durch Meister *Hans Niessenberger* aus Graz wieder aufgenommen; der aber 1491 von dem Werke zurücktrat. Die Obermauern zeigen Fischblasenmasswerk; das Netzgewölbe ist schon als Tonne mit Stichkappen aufzufassen; die Strebebogen erinnern an Metallgusswerke. Das Gewölbe des Langchors ist 1510 von *Hans Niessenberger* dem jüngeren vollendet. Die Kirche St. Stephan in Konstanz, von 1428—1486, ist dreischiffig und flachgedeckt. Das Mittelschiff hat niedrige Oberlichter; der aus dem Achteck geschlossene Chor ist zopfig verändert. Die Kirche in Radolfzell ist eine dreischiffige Anlage; der Chor stammt von 1436 und ist aus dem Achteck geschlossen. Etwa derselben Zeit dürfte der Turm angehören. Das Mittelschiff hat eine Barockdecke, die Seitenschiffe haben Netzgewölbe, teilweise mit Rocaille verkleidet. Die Kapelle in Bachzimmern (Amt Konstanz) ist ein spätgotischer, viereckiger Raum ohne Chorschluss; das Portal mit überschneidendem Stabwerk ist mit 1591 bezeichnet. An den Basen der das Portal einfassenden Säulchen finden sich groteske Köpfe. Die Stiftskirche in Baden, eine Hallenkirche mit einschiffigem, dreiseitig geschlossenem Chor und viereckigem Westturm, ist 1453 gebaut und im 18. Jahrhundert verändert. Das Portal stammt von 1518. Die Michaelskirche auf dem Michaelsberge bei Bruchsal ist 1472 von *Hensel Frosch* erbaut. Die Stiftskirche in Bruchsal ist von Meister *Lorenz* erbaut, und der Chor 1444 begonnen. Die Peterskirche in Heidelberg, um 1491 vollendet, hat ein breites Schiff mit neuer Holzdecke und an der nördlichen und südlichen Seite je zwei Kapellen mit Kreuz- und Netzgewölben. Der schmalere, aus dem Achteck geschlossene Chor ist mit Netzgewölben überdeckt. Der viereckige Turm trägt ein modernes Satteldach, die Kirche ein Mansardendach. — **Lothringen.** Die Kirche in Rozérieulles bildet eine dreischiffige Basilika mit nicht vorspringendem Querschiff. Der Chor ist frühgotisch; Langschiff und Querhaus gehören wohl dem 15. und 16. Jahrhundert an. Älter ist der über der Vierung stehende Turm. Die ehemalige Klosterkirche in Busendorf ist 1345 neu gebaut, 1683 nach einem Brande wiederhergestellt und bildet eine dreischiffige Basilika mit nicht vorspringendem Querschiff und einem von zwei Nebenchören begleiteten, aus sieben Seiten des Zwölfecks geschlossenen Hauptchor. Über den schmalen westlichen Jochen steht der erneute und verzopfte Hauptturm. Im südlichen Seitenschiff sind die Strebepfeiler nach innen gezogen.

Die Reste des Kreuzgangs stammen aus dem 17 Jahrhundert. Die Kirche in Dieuze ist eine dreischiffige Basilika mit Querschiff. Der einschiffige Chor ist aus dem Achteck geschlossen. Vor der Westfront steht ein mächtiger viereckiger Turm, dessen Obergeschoss aus dem 18. Jahrhundert herrührt. Der Bau der Kirche stammt vermutlich aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Kirche in Lorry, aus dem 15. Jahrhundert, war ursprünglich kreuzförmig; jetzt sind die Seitenkapellen abgebrochen und dafür zwei ungewölbte Abseiten angebaut. Über der Westfront erhebt sich ein Turm. St. Maximin in Metz besitzt eine Apside aus der Übergangszeit, und der zweistöckige Vierungsturm stammt vom Ausgang des 12. Jahrhunderts. Das kreuzförmige Langhaus ist im 15. und 16. Jahrhundert gewölbt. Das weite südliche Seitenschiff ist neu. Die Kirche St. Segolana in Metz bildet eine dreischiffige Basilika, im Hauptbau vom Ende des 13. Jahrhunderts stammend. Hauptchor und Nebenchöre sind polygonal, und den drei Jochen des Langhauses ist eine Westhalle vorgelegt. An der rechten Seite des Chors steht der Turm. Das Portal des Vorhofs der Kirche ist spätgotisch. Die Kirche des ehemaligen Priorats in Fèves (Kreis Metz) ist spätgotisch von 1523 oder 1529. Sie ist einschiffig, hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor und durchweg Netzgewölbe. Das Portal der Westfront, jetzt vermauert, zeigt den Eselsrückenbogen. Über der Fassade erhebt sich der zweistöckige Turm. Neben der Kirche finden sich Reste des Priorats mit einem Renaissanceportal von 1551. Die Kirche zu Settingen liegt auf einem Hügel a. d. Sauer und ist zu Anfang des 15. Jahrhunderts aus einer romanischen Basilika in eine Hallenkirche umgestaltet. Der Neubau des Chors stammt von 1434. Es ist eine dreischiffige Anlage mit mächtigem Westturm. Der Chor steigt zur doppelten Höhe des Langhauses auf. Die Kirche St. Martin in Sillegny, aus dem 15. Jahrhundert, ist ein Kreuzbau mit Westturm und aus dem Achteck geschlossenem Chor. Die Kirche St. Remigius in Vaux ist eine befestigte Anlage. Der alte Turm hatte im Erdgeschoss keinen Zugang. Das einschiffige Langhaus und die westlichen Joche des zweischiffigen Querhauses gehören dem 15. Jahrhundert, der Chor und die östlichen Joche des Querschiffs dem 16. Jahrhundert an. Die Pfarrkirche in Vic ist eine dreischiffige Basilika und hat im Langhause eine neue Flachdecke. Chor, Abseiten und Querhaus sind gewölbt. Die Liebfrauenkirche in Buss ist eine dreischiffige Basilika und hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor. Das Mittelschiff ist ohne Oberlichter. Der vor der Kirche stehende Turm ist neu. Die Kirche St. Remigius in Finstingen, von 1415, bildet eine dreischiffige Basilika mit vorspringendem

Querhaus und polygonalem Chor. Der Turm steht über der Vierung, welche jetzt eine Holzdecke hat. Der höher geführte Chor stammt von 1488. Die Kirche St. Petri und Pauli in Mörchingen, aus dem 15. Jahrhundert, ist eine Basilika ohne Oberlichter. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen. — **Unterelsass.** Die besteigbare, aus pyramidal übereinander aufsteigenden Treppen gebildete Spitze des Münsters in Strassburg ist von *Johannes Hültz* aus Köln 1420—1439 ausgeführt. Ein in Bern befindlicher Bauriss der Turmspitze zeigt eine von der Ausführung abweichende Form, rührt vermutlich von einem der Ensinger her und ist für das niedrige achteckige Obergeschoss massgebend gewesen. 1453 kam *Joseph Dotzinger* von Worms nach Strassburg und hat an der Fassade des Chors gebaut und die Gewölbe des Langhauses erneuert. Die Klosterkirche in Rheinacker bei Reutenburg ist eine dreischiffige Hallenkirche und war 1492 noch nicht vollendet. Der aus dem Achteck geschlossene Chor ist höher als das Langhaus. Über der Vierung erhebt sich ein kleiner achteckiger Turm. Der Bau des Münsters St. Georg in Schlettstadt wird im 15. Jahrhundert von den Meistern *Obrecht* und *Matthis* weitergeführt. In diese Zeit fällt wohl die Anlage des westlichen Querschiffs und des darüber stehenden Turms. Der Chor wurde seit 1414 durch Meister *Erhard Kinderlein* aus Strassburg, Meister *Heinrich* u. a. weitergeführt. Der gerade geschlossene Chor ruht auf einem nach aussen geöffneten Unterbau Das Münster ist 1859—60 hergestellt worden. Die Kollegiats-, jetzt Pfarrkirche in Zabern, von etwa 1441, und zu Ende des 15. Jahrhunderts durch *Joh. Lindemann* erweitert, ist ein zweischiffiger Bau und endigt in einer aus dem Achteck geschlossenen Chorapsis. Der Turm stammt noch aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Die Kirche der Benediktinerabtei Walburg bei Hagenau ist 1456 begonnen und von kleinen Abmessungen. Die Pfarrkirche zu Bockenheim-Saarunion (Kreis Zabern) ist eine spätgotische dreischiffige Basilika mit dreiseitig geschlossenem Chor. Die Gewölbe steigen von kapitelllosen Pfeilern auf. Es sind noch romanische Teile vorhanden. Der Turm ist neben den Eingang gestellt. Über einem Rundbogenportal an der Südseite steht die Jahreszahl 1578. Die Jesuitenkirche in Molsheim ist eine spätgotische Basilika von 1580 oder 1609. Das Fenstermasswerk zeigt Fischblasenmuster, Basen und Kapitelle der Pfeiler sind antikisierend. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen. Zwei Seitenkapellen aus dem 17. Jahrhundert sind mit Stuckverzierungen im Barockstil bedeckt. — **Oberelsass.** Die Pfarrkirche zu Hunnaweir liegt ausserhalb des Orts, inmitten eines befestigten Kirchhofs. Der an der Nordseite des Chors stehende viereckige Turm gehört noch

dem Ende des 14. Jahrhunderts an. Das spätgotische Langhaus ist ohne Gewölbe. Es steht nur noch ein Teil des nördlichen Seitenschiffs und das südliche in ganzer Ausdehnung. Der aus dem Achteck geschlossene Chor stammt von 1524. Unter der Sakristei liegt eine Krypta. Die ehemalige Dominikanerinnenklosterkirche zu Althann, von 1444—55, hat einen zwischen dem einschiffigen Langhaus und dem aus dem Achteck geschlossenen Chor gelegenen Turm. Der Chor ist mit Sterngewölben überdeckt.

Schweiz. Das Münster St. Vincenz in Bern, 1421 begonnen, liegt auf einer hohen Terrasse; die Gewölbe des Chors sind von 1517. Als Meister werden genannt: *Matthias Heinz* 1421, *Matthäus Ensinger* 1430, später dessen Brudersohn *Matthias*, dann *Stephan Pfuttrer* 1453 u. a. Es ist eine Basilika mit einschiffigem, polygonal geschlossenem Chor, unvollendetem Turm über der Westseite, ohne Querschiff. Zwischen den Strebepfeilern liegen Kapellen. Im Äusseren sind Strebebogen angeordnet. Die Kartäuserkirche in Kleinbasel, um 1416 vollendet, ist jetzt Ruine. Die Kartause von 1431—1438 zeigt noch eine Gastzelle mit gewölbeartig getäfelter Decke und ist jetzt Waisenhaus. Die St. Leonhardskirche in Basel, 1496—1500 durch *Hans von Nussdorf* erbaut, ist eine Hallenkirche mit Netzgewölben. Der Kreuzgang ist früher als die Kirche. St. Oswald in Zug ist im Chor 1478 geweiht; der Westgiebel des Schiffs ist 1545 vollendet. Es ist eine Basilika ohne Querschiff, mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und einem Turm neben demselben. Die spätgotische Westseite ist reich mit Skulpturen verziert.

Östliches Süddeutschland. Mähren und **Galizien.** Die St. Moritzkirche in Olmütz ist eine Hallenkirche von 1412 mit schönem Turm. Der Dom St. Wenzel auf dem Wawel in Krakau besitzt eine romanische Krypta; das übrige ist spätgotisch und Renaissance. Es ist eine kreuzförmige Basilika mit Umgang um den gerade geschlossenen Chor und drei in den unteren Teilen spätgotischen Türmen, wovon zwei neben der Nordseite des Schiffs und des Chors, einer an der Südseite steht. Der Chorumgang ist in der Barockzeit bis zur Höhe des Mittelschiffs erhöht. An seine Ostseite schliesst sich die Königskapelle. Unter dem Schiff liegt eine Krypta. Vor der Westseite erheben sich zwei Kapellen, von denen die südliche 1471 erbaut ist. Die Jagellonische Kapelle, von *Bartholomäus Italus Lapicida* aus Florenz errichtet, ist ein Renaissancewerk. Die Dominikanerkirche zur heiligen Dreifaltigkeit in Krakau, ist grösstenteils spätgotisch, von 1408 und 1462; die Seitenkapellen zum Teil von 1576. Die Kirche bildet eine Basilika ohne Querschiff und hat einen einschiffigen, gerade geschlossenen Chor. Der Kreuzgang ist gotisch und das Kapitel-

haus frühgotisch. Von zwei Refektorien ist das eine gotisch, das andere in Renaissance. — **Böhmen.** Die Teynkirche in der Altstadt zu Prag stammt in der Anlage der Ostseite noch aus Karls IV. Zeit; das übrige ist 1407 gegründet, gegen 1460 vollendet. Die Türme sind erst 1511 fertig geworden, und die Gewölbe des Mittelschiffs und Chors 1714 erneuert. Es ist eine Basilika ohne Querschiff, der östlich ein aus vier Zehnecksseiten geschlossener Chor, westlich zwei Türme vorgelegt sind. Die Seitenschiffe sind aus dem Achteck geschlossen. Der mit einer Galerie abschliessende Westbau trägt einen Giebel und zwei viereckige Türme, deren schlanke achteckige Fenster von Masswerksbrüstungen, je vier ausgekragten polygonalen Steintürmchen mit Holzhelmen und weiter oben von je vier turmartigen Dacherkern umgeben werden. Die Erzdechanteikirche Mariä Himmelfahrt zu Krumau, aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, ist eine Hallenkirche und endigt mit einem einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor. Die Dechanteikirche in Czaslau stammt zum Teil aus dem 16. Jahrhundert; der Turm bewahrt noch romanische Reste. Die Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit bei Kuttenberg, 1488—1504, ist eine kleine Hallenkirche, mit einschiffigem, aus dem halben Sechseck geschlossenem Chor und viereckigem Westturm. Die Mariä Himmelfahrtskirche in Kuttenberg stammt in Chor und Turm etwa aus dem 14. Jahrhundert; das Schiff ist zwischen 1480 und 1512 entstanden. Meister war *Benedikt Rieth.* Es ist eine Hallenkirche mit Netzgewölben im Mittelschiff, hat einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor und mächtigen Turm vor der Westseite. Die Dechanteikirche in Benatek stammt von 1522. Die Dechanteikirche in Brüx, von 1522, ist von *Benedikt Rieth* mit Renaissanceteilen erbaut und 1594 geweiht. Es ist eine Hallenkirche mit nach innen gezogenenen Strebepfeilern, welche niedrige Kapellen zwischen sich fassen. Über diesen befinden sich Emporen. Der Chor ist im halben Zehneck geschlossen. Der Turm vor der Westseite ist zopfig bedacht. Die Minoritenkirche in Horazdiowitz, von 1504, ist jetzt verwüstet. Die Erzdechanteikirche St. Bartholomäus zu Pilsen ist im Chor gotisch, im Schiff vom Anfang des 16. Jahrhunderts, und bildet eine Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und zwei Westtürmen, von denen seit 1525 nur der nördliche noch vorhanden ist. Die Dechanteikirche zu Blattna, 22.5 km nordwestlich von Pisek, hat einen spätgotischen Chor von etwa 1530 und ein spätgotisches etwa 1620 vollendetes Schiff. Es ist eine symmetrisch zweischiffige Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem, niedrigerem Chor. Derselbe zeigt schöne Netzgewölbe und eine

vorgekragte Galerie an der linken Seite. Im Schiff befinden sich rippenlose Netzgewölbe, auf drei schlanken runden Schäften. Die Kirche ist ein Granitbau mit Quadereinlagen. Die gotische Dechanteikirche in Kommotau, 17 km nordöstlich von Saatz, etwa von 1540, ist spätgotisch erneuert. Es ist eine Hallenkirche mit einschiffigem, dreiseitig geschlossenem Chor. Sechs achteckige Pfeiler mit konkaven Seiten tragen die Netzgewölbe.

Erzherzogtum Österreich. Am Dom St. Stephan in Wien sind Südostturm und Schiff spätgotisch, 1359 begonnen. Der Turm ist 1493 vollendet, die Gewölbe des Schiffes zwischen 1433 und 1454. Der Nordostturm ist 1450 gegründet, 1467 begonnen und der Bau 1511 eingestellt. Meister *Wenzel* und *Ulrich Helbling* führten den Bau des allein vollendeten Südostturms bis etwa zwei Drittel seiner Höhe auf. *Hans von Brachadicz* und *Hans Puchsbaum* waren die Vollender des Turms. Das Schiff zeigt Hallenform mit etwas erhöhtem Mittelschiff und reichen Netzgewölben. Vor den Portalen der Seitenschiffe befinden sich fünfeckige Vorhallen. Der Südostturm hat zwei viereckige Geschosse und ein zweistöckiges Achteck, über dem der von vier Wimpergenkränzen umgebene, durchbrochene Steinhelm aufsteigt. In den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts hat eine Wiederherstellung des Turms stattgefunden. Die Kirche in Grafendorf bildet eine Basilika mit modernisiertem Westturm. Am nördlichen Seitenschiff liegt ein dreiseitig geschlossener Nebenchor. Die ehemalige Dominikanernonnenklosterkirche zu Imbach, etwa nach 1425, ist eine symmetrisch zweischiffige Hallenkirche mit viereckigem Turm und neuem Nonnenchor. Der einschiffige, aus dem Achteck geschlossene Chor enthält ältere Reste. Die Pfarrkirche zu Perchtoldsdorf ist im Chor gotisch von 1343—70; das Schiff ist nach 1446 entstanden und der Turm 1521 vollendet. Es ist eine Hallenkirche mit dreifachem, polygonal geschlossenem Chor. Der isoliert stehende Turm ist ein Rest der ehemaligen Burg. Die Pfarrkirche in Petzenkirchen ist ein zweischiffiger Hallenbau mit viereckigem Westturm. Der niedrige Chor fügt sich dem südlichen Schiff an. Die Stadtpfarrkirche in Steyr ist 1443 von *Hans Puchsbaum* begonnen und 1628 gewölbt. Es ist eine Hallenkirche, deren Mittelschiff dreiseitig, die Seitenschiffe zweiseitig aus dem Achteck geschlossen sind. Der sechseckige Turm erhebt sich an der Nordseite. Die Pfarrkirche in Wels stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und bewahrt romanische Reste. Das Langhaus hat Basilikenform, einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor und einen Westturm mit Vorhalle. Die Cistercienserstiftskirche zur heiligen Dreifaltigkeit in Wiener-Neustadt, etwa von 1444—53, bildet eine Hallenkirche. Die

Stadtpfarrkirche St. Maria daselbst, von 1469—1785 als Dom dienend, zeigt Schiff und Turm im Übergangsstil, während Chor und Querschiff aus dem 14. Jahrhundert stammen. Es ist eine kreuzförmige Basilika mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und zwei viereckigen Westtürmen. St. Peter in Wiener-Neustadt, Dominikanernonnenklosterkirche, 1450—74, ist von Meister *Peter von Pusica* erbaut. Sie ist einschiffig und hat einen schmäleren, im halben Zehneck geschlossenen Chor. An der Westseite liegt das Kloster mit zweistöckigem Kreuzgang. Die Schlosskapelle St. Georg daselbst, 1449—60, hat Hallenform und liegt über dem Hauptschlossthor. Unter den Fenstern zieht sich eine Galerie hin, die neben dem Altar in zwei Oratorien endigt. Die Pfarrkirche St. Andreas in Sebenstein stammt im Chor etwa aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, im Schiff aus dem 15. Jahrhundert, und ist 1525 hergestellt. Das Schiff hat Hallenform und der einschiffige Chor Kreuzgewölbe. Die Kirche der Benediktinerabtei in Götweih hat einen dreiseitig geschlossenen Chor nebst Krypta von 1420, das Schiff ist 1668 gebaut. Die Pfarrkirche St. Johannes Bapt. in Ipsitz hat einen 1419 geweihten Chor, ein hallenförmiges Schiff, welches 1489 vollendet ist, und einen Turm von 1794. Die Kirche in St. Wolfgang bei Weitra ist 1406 begonnen und bildet eine grosse Halle, welche in den Schiffen polygonal geschlossen ist. Die Kirche der Cistercienserabtei in Zwettel ist im Chor 1343 begonnen und nach einem Brande 1437 neu geweiht. Der Fortbau des Schiffs fand 1490 und 1495 statt, und der Westbau entstand 1722—27. Die kreuzförmige Hallenkirche hat einen Umgang aus neun Seiten des Sechzehnecks um den mit fünf Seiten des Achtecks geschlossenen Chor. Derselbe wird von einem Kapellenkranz umgeben, und es schliessen sich Kapellen an die zwei östlichen Joche des nördlichen Seitenschiffs. Der Kreuzgang und die Brunnenkapelle zeigen den Übergangsstil, und der Kapitelsaal ist spätromanisch. Die Pfarrkirche in Böckstall, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ist eine symmetrisch zweischiffige Hallenkirche ohne Chor mit viereckigem Südturm. Die Franziskanerkirche in Eggendorf stammt von 1460—66. St. Stephan daselbst hat einen romanischen Turm, das übrige von 1485, und bildet eine Hallenkirche mit zwei viereckigen Osttürmen und einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor. Emmersdorf hat eine spätgotische Kirche in Basilikenform mit viel höherem Chor. Die Kirche St. Wolfgang in Käfermarkt ist ein dreischiffiger, 1472 geweihter Bau. Die Pfarrkirche in Kirchschlag, etwa aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, bildet eine Hallenkirche. Die Pfarrkirche St. Simonis und Judä in Küll ist eine Basilika

ohne Querschiff mit viereckigem Westturm, welcher 1761 ein steinernes Dach erhalten hat. Der Chor ist dreiseitig geschlossen. Die Marienkirche in Mank, etwa aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts, bildet eine Hallenkirche mit einschiffigem Chor und erneuertem Turm am Ende des nördlichen Seitenschiffs. Die Pfarrkirche St. Othmar in Mödling ist 1454 begonnen und hat die Gestalt einer kreuzförmigen Halle mit isoliert stehendem Turm und Krypta. Der dreischiffige Chor ist dreiseitig geschlossen. Die Cistercienserklosterkirche in Neuberg ist 1461, angeblich von *Konrad Schrank* von Ingolstadt, gebaut und bildet eine gerade geschlossene Hallenkirche ohne abgesonderten Chor und ohne Kreuzschiff. Der Kreuzgang, die Brunnenkapelle und der Kapitelsaal stammen aus dem 14. Jahrhundert. Die Kirche in Töllersheim hat Hallenform und einen einschiffigen höheren Chor. Der viereckige Westturm trägt ein hohes Satteldach. Die Kirche in Anzbach, von 1491, hat niedrige Seitenschiffe, aber doch über allen Schiffen ein gemeinsames Dach. Der dreiseitig geschlossene Chor scheint etwas älter zu sein als die Kirche. Die Nikolaikirche in Gresten, von 1482, ist eine Basilika mit viereckigem Westturm. Die Kirche in Heiligenblut, von 1494, hat drei fast gleich hohe und breite Schiffe. Die Piaristenkirche in Krems ist romanisch im Unterteil des Turms, gotisch im Chor und stammt im Schiff von 1477. Es ist eine Hallenkirche und hat einen einschiffigen, über einer Gruft liegenden Chor. Der Turm hat oben eine Galerie und vier Ecktürmchen. Die Kirche in Maria-Laach bei Weiten ist dreischiffig mit wenig höherem Mittelschiff, hat einen viereckigen Westturm und einschiffigen Chor. Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Mölk stammt im Chor von 1447, im Schiff von 1481, im Westturm von 1619 und bildet eine Basilika ohne Oberlichter. Die Kirche zu Spitz, vom Ende des 15. Jahrhunderts, ist hallenförmig mit mächtigem Westturm. Der Chor liegt über einer grossen Gruft. Ips hat eine Pfarrkirche, deren Chor aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammt und deren Westbau nach 1716 im Barockstil ausgeführt ist. Es ist eine Hallenkirche mit gerade geschlossenem Hauptchor und dreiseitig geschlossenen Seitenchören. Unter dem Chor befindet sich ein Durchgang. Die Kirche in Klein Pechlarn, von 1517, in Hallenform, hat an der Südwestecke des Chors einen Turm mit Giebeln. Die Kirche in St. Michael, in der Nähe von Dürnstein, stammt von 1523 und hat im Schiff neue Gewölbe. Das Mittelschiff der Hallenkirche ist wenig erhöht, der Chor ist einschiffig, und der Turm ist mit halbrunden Zinnen und Ecktürmchen befestigt. Der Kirchhof, der die Kirche umschliesst, ist ebenfalls stark befestigt und durch eine Zugbrücke zugänglich.

St. Ägid, die Pfarrkirche in Schwaigers, hat einen romanischen Turm; das übrige stammt von 1505. Es ist eine Hallenkirche mit viereckigem Turm zwischen Schiff und Chor.

Steiermark. Die vor Judenburg gelegene Magdalenenkirche, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ist eine symmetrisch zweischiffige Hallenkirche. Der Chor ist einschiffig und dreiseitig geschlossen. Die Stadtpfarrkirche St. Johannes in Radkersburg, eine Basilika mit einschiffigem Chor, ist später sehr verändert. Aflenz hat eine einschiffige Kirche mit flachen Netzgewölben, von welchen aus frei vorstehende Rippen sich unterhalb des Gewölbeanfangs gegen die Wand stemmen. Der massige Turm von 1471 hat Dacherker mit Staffelgiebeln. Die Wallfahrtskirche Maria-Bärneck in der Nähe von Bruck, von 1461, ist eine Hallenkirche, jedoch im Inneren ganz verändert. An der Westseite tragen zwei durch einen Rundbogen verbundene Strebepfeiler einen rechteckigen Turm mit Walmdach. Die Pfarrkirche in Cilli, früher Basilika, ist später im Mittelschiff erniedrigt und hat jüngere Gewölbe. Der einschiffige Chor ist aus dem Achteck geschlossen. Der Dom in Graz, von 1450, bildet eine Basilika mit Netzgewölben; der dreiseitig geschlossene Chor ist schmäler als das Mittelschiff. Die Stadtpfarrkirche zum heiligen Blut daselbst stammt von 1466, der hohe Turm von 1781. Es ist eine Basilika und hat einen einschiffigen Chor. Die Pfarrkirche von Knittelfeld hat Hallenform. Der Westturm stammt von 1454; der Chor ist einschiffig. Mariabuch hat eine 1455 begonnene Kirche in Hallenform. Der von 1508 stammende Westturm trägt jetzt ein Barockdach. Unter dem einschiffigen, dreiseitig geschlossenen Chor liegt eine Gruft. Die Hauptpfarrkirche in Murau bildet eine kreuzförmige Basilika mit äusseren Strebebogen und einem unten viereckigen, oben achteckigen Turm über der Vierung. Der einschiffige Chor ist aus dem Achteck geschlossen. Die Kirche in St. Marein bei Knittelfeld ist etwa 1448 von *Nikolaus von Admont* gebaut, hat zwei Schiffe, wovon das nördliche mehrstöckige Emporen enthält, und einen Turm mit phantastisch verzierter Vorhalle vor dem prachtvollen nördlichen Doppelportal. Die Kirche der Benediktinerinnenabtei Göss hat einen gotischen Chor, ein dreischiffiges Langhaus aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts mit Netzgewölben. Ein Teil des Schiffs enthält den Nonnenchor. Der einschiffige Chor liegt über einer Gruft. Ein niedriger geschlossener Gang ist um die ganze Kirche herumgeführt. Die einschiffige Pfarrkirche St. Martin in Riegersburg, von 1517 und 1554 stammend, ist 1633 geweiht und hat im Chor Netzgewölbe. — In **Kärnten** hat Villach eine spätgotische Stadtpfarrkirche St. Jakob, aus dem 15. Jahrhundert, in Form einer Halle mit dreiseitig ge-

schlossenem Chor und Westturm. Die beiden Portale sind von 1551 und 1552. Frei gegenüber der Westfassade steht der Glockenturm, wahrscheinlich der alte Schlossturm. Die Pfarrkirche zum heil. Ämilian in Altenmarkt bei Weitensfeld ist ein gotischer, stark modernisierter Bau. Langhaus und polygon geschlossener Chor sind mit Netzgewölben überdeckt. An der Ostseite aussen befindet sich ein Wandgemälde aus dem 16. Jahrhundert. Der Turm steht an einer Längsseite. Die Pfarrkirche St. Thomas zu Altenhofen am Krazfelde ist einschiffig mit fünfseitig geschlossenem Chor aus dem 15. Jahrhundert, und ist mit Kreuzgewölben überdeckt. Der Turm steht an der Südwestseite. Die Kirche St. Andreae im Lavantthale, ursprünglich romanisch von 1212, später gotisch umgebaut, bildet jetzt eine dreischiffige Anlage. Die Stadtpfarrkirche in Bleiberg ist ein spätgotischer Bau mit Hauptschiff und linkem Seitenschiff und hat Netzgewölbe. Die Pfarrkirche St. Stephan in Feuersberg aus dem 15. Jahrhundert ist einschiffig mit fünfseitig geschlossenem Chor und Netzgewölben. In Ausser-Fragant findet sich eine gotische Kapelle von sechseckiger Grundform mit Strebepfeilern samt kleinem Vorbau. Maria-Saal hat eine grosse Wallfahrtskirche des 15. Jahrhunderts, dreischiffig mit aus dem Achteck geschlossenem Chor und zwei Apsiden der Seitenschiffe. Im Westen erheben sich zwei mächtige Türme. Der Querschnitt ist basilikenartig, indes münden die Oberlichter des Mittelschiffs jetzt in den Dachstuhl. Es ist ein wenig entwickeltes Querschiff vorhanden und bemerkenswerte Wandmalereien. Die Wölbungen bestehen aus Netz- Sterngewölben. Der runde Karner bei der Kirche gehört noch der romanischen Zeit an und wird von einem offenen polygonen Hallenbau mit spitzbogigen Arkaden aus dem 15. Jahrhundert umgeben. Die Kirche zu Maria-Wörth besteht aus Hauptschiff und rechtem Seitenschiff. Dem ersteren ist eine Art Querschiff vorgelegt, an welches sich der Chor schliesst; das rechte Seitenschiff endigt mit einem Nebenchor, vor dem der Turm liegt. Der Chor dürfte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden sein, das übrige später. Unter dem Chor befindet sich eine Krypta. Die Kirche St. Leonhard zu Metnitz ist spätgotisch, dreischiffig und hat den Turm zur Seite. Die achteckige Totenkapelle neben der Kirche zeigt aussen ein Totentanzgemälde aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, nur zum Teil erhalten. Die Pfarrkirche zu Waitschach ist ein dreischiffiger Hallenbau, von 1447, mit Sterngewölben, einschiffigem, polygon geschlossenem Chor und eingebautem, oben achteckigem Westturm. Die einschiffige Pfarrkirche in Egg, etwa von 1424, hat im Chor schöne Sterngewölbe. Die Kirche zu Hohen-Feistritz, auf befestigtem Friedhofe, ist eine Hallenanlage mit eingebautem West-

turm und breitem, dreiseitig geschlossenem Chor. Die Kirche ist 1446 gebaut und 1491 wiederhergestellt. Die Pfarr- und Klosterkirche zu Kötschach, etwa von 1452, ist eine dreischiffige Hallenanlage und hat Gewölbe von 1518 mit dekorativen Stuckrippen. St. Stephan an der Gail ist eine spätgotische Hallenkirche mit einschiffigem, polygon geschlossenem Chor und Turm an der nördlichen Chorseite. Der Chor hat Sterngewölbe, die Schiffe zeigen Netzgewölbe. Die Kirche in Dornath, 1491 geweiht, ist einschiffig mit Netzgewölben, der eingezogene Chor schliesst polygon; der Turm steht an der Südseite des Chors. Die Stadtpfarrkirche zu Gmünd ist dreischiffig mit schönen Netzgewölben. Die Seitenschiffe schliessen je mit einer Apside. Der fünfseitig geschlossene Chor hat Kreuzgewölbe. Der Turm steht zur Seite. Die Kirche St. Wolfgang, ausserhalb Grades in einem befestigten Bezirk stehend, aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammend, ist einschiffig mit gotischer Gewölbebemalung. Die Flächen sind licht gehalten, und besonders im Chor erscheinen Blumen auf kurzen Stengeln. Die Pfarrkirche St. Martin zu Baldramsdorf ist ein Hallenbau von 1522 mit Netzgewölben. Die Pfarrkirche St. Cantian in Sack, von 1518, hat im Schiff und Chor Netzgewölbe. Die einschiffige Kirche zu Eiersdorf mit spätgotischen Netzgewölben hat einen das Schiff an Höhe übertreffenden, dreiseitig geschlossenen Chor. Der Turm steht an der Chornordseite und endigt mit vierseitigem Spitzhelm. An der äusseren Schiffssüdseite zeigt sich ein Gemälde, den heil. Christoph darstellend. Die Pfarrkirche St. Michael in Eisenkappel bei Ebersdorf ist ein dreischiffiger spätgotischer Hallenbau. Die Friedhofskirche Maria-Dorn ausserhalb Eisenkappel hat ein spätgotisches Langhaus mit zwei gleichen Schiffen. Die Fenster sind ohne Masswerk; der Turm steht an der Seite des Chors. Die Kirche zu Feistritz im Glanthal, St. Martin, hat einen gotischen Chor und ein neues Langhaus mit Freskomalereien an der flachen Decke. Die Pfarrkirche St. Georg im Drauthale, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, hat im Chor ein flaches Netzgewölbe und im Schiff spätere Gewölbe. Die Pfarrkirche Maria Dorn zu Feldkirchen ist dreischiffig, jetzt spätgotisch mit Rippengewölbe. Der Chor ist fünfseitig und auch die Seitenschiffe sind polygon geschlossen. Friesach hat eine kleine Kirche mit gotischem Chor und flachgedecktem romanischen Schiff. Der Turm stammt vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Am Äusseren der Kirche zeigen sich mehrere Freskogemälde. Die Pfarrkirche St. Georgen am Weinberg ist spätgotisch, einschiffig mit schmälerem, dreiseitig schliessendem Chor, Sterngewölben und Krypta. Die Pfarrkirche St. Gertraud im Dekanat Wolfsberg ist ein-

schiffig, dreiseitig geschlossen mit Netzgewölben und Westturm. Die Kirche St. Audreas zu Laas, von 1510, ist einschiffig und aus dem Achteck geschlossen. Das Gewölbe zeigt Stuckrippen. Das reicher gegliederte Westportal von 1518 hat Meister *Bartholome Firtaler* gefertigt. — Die Filial- und Wallfahrtskirche St. Primus bei Stein in **Krain** stammt von 1472 und bildet eine zweischiffige Halle. Die Hofkirche St. Peter zu Door, 8 Kilometer westlich von Laibach, ist spätestgotisch von 1525—1561. Das spitzbogige Westportal, 1544 von Meister *Gregor Ruckenstein* verfertigt, ist von Reliefs und Ornamenten aller mittelalterlichen Stilarten umgeben.

Tirol. Die Deutschordenskapelle St. Georg in Bozen, nach 1400 gebaut, ist einschiffig und polygonal geschlossen. Der viereckige Turm an der Nordseite hat ein hohes, von runden ausgekragten Ecktürmen umgebenes Dach. Die Stadtpfarrkirche St. Stephan in Braunau bei Salzburg ist 1441 gegründet, 1466 geweiht; der Turm stammt von 1481, und das Schiff ist 1486 hergestellt. Der grossartige Turmbau ist, wie die Kirche, aus Tuffstein aufgeführt. St. Wolfgang am See hat eine nach 1429 ausgeführte, 1460 geweihte Klosterkirche in Hallenform, ohne südliches Seitenschiff. Die drei Portale sind in rotem Marmor ausgeführt. Die Pfarrkirche in Aussee, aus dem 15. Jahrhundert, hat nur ein niedriges Seitenschiff und an der Südseite ein Marmorportal. Die Nonnenberger-Klosterkirche in Salzburg, um 1464 mit Benutzung romanischer Reste begonnen, ist 1465 grösstenteils vollendet und der Westturm erst 1711 neugebaut. Es ist eine Basilika mit drei gleichhohen Chören, wovon der mittlere mit drei Seiten des Sechsecks, jeder seitliche mit drei Achtecksseiten geschlossen ist, und einer gleichgrossen Krypta unter denselben. Im Westjoch des Mittelschiffs erhebt sich der Nonnenchor von 1593. Der Turm steht vor der romanischen Westvorhalle. Das romanische Klostergebäude ist 1620—1625 verändert und erweitert. Die Pfarrkirche in Gries bei Bozen, von 1411 bis gegen 1500, ist einschiffig mit gleichbreitem, dreiseitig geschlossenem Chor. An der Südseite steht die Muttergotteskapelle, etwa von 1519. Der viereckige Turm zeigt einen undurchbrochenen Steinhelm. Die Pfarrkirche in Hallstadt, vom Ende des 15. Jahrhunderts, etwa 1519 vollendet, ist eine symmetrisch zweischiffige, dreiseitig geschlossene Hallenkirche. Der Turm an der Südseite zeigt ein Marmorportal von 1519. Die Kirche in Heiligenblut in Tirol ist 1483 von *Hans Huber* von Sigismundkron gebaut. Unter dem Chor befindet sich die unterirdische Bricciuskapelle. Die Spitalkirche in Meran, 1483 begonnen, hat Hallenform und einen Umgang um den zweiseitig geschlossenen Chor. Am Westgiebel kragt sich ein viereckiges Türmchen aus. Die Pfarrkirche in Schwatz, angeb-

lich von *Hirzvogel* gebaut, ist 1592 geweiht und bildet eine symmetrisch vierschiffige Hallenkirche, deren zwei breite Hauptschiffe besondere, aus dem Achteck geschlossene Chöre haben, während die Seitenschiffe gerade endigen. Ein rechteckiger Turm steht an der Ostseite des nördlichen Seitenschiffs. Die Pfarrkirche in Sterzing hat ein 1492—1524 von *Kaspar Rosenthaler* gebautes Schiff mit von Marmorsäulen getragenen Gewölben. Der Chor ist älter und zum Teil verändert. Die Pfarrkirche in St. Pauls bei Bozen stammt mit Chor und Westbau vom Anfang des 16. Jahrhunderts, der Turm von 1510—1556. Es ist eine Hallenkirche mit Chorumgang und gewaltigem Südwestturm.

Ungarn. Der Dom St. Martin in Pressburg ist 1452 geweiht; die Westteile stammen aus dem 18. Jahrhundert. Es ist eine Hallenkirche mit der St. Annenkapelle am nördlichen Seitenschiff, die zugleich als Vorhalle dient. Die Pfarrkirche in Bös ist spätgotisch mit dreiseitig geschlossenem Chor. Das Schiff ist modernisiert. Die Kirche in Bösnig ist spätgotisch. Die Pfarrkirche in Bischdorf bildet eine spätgotische Hallenkirche mit aus dem Achteck geschlossenem Chor und viereckigem Westturm. Die Pfarrkirche St. Michael in Ödenburg, aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, ist eine Kreuzkirche mit drei fast gleichhohen Schiffen und einem Turm vor der Westseite. Der Chor ist einschiffig und aus dem Achteck geschlossen. Gegen die Ostseite der Kreuzarme und den Chor öffnen sich Emporen. Die Kirche in Bonesdorf in Siebenbürgen stammt im Chor etwa von 1402. Derselbe ist gerade geschlossen und trägt aussen einen Wehrgang. Das breitere Schiff ist 1506 gebaut. Die Bergkirche in Schässburg ist 1429 begonnen, 1488 vollendet und bildet eine Hallenkirche mit Turm über der Westseite. Der einschiffige Chor ist dreiseitig geschlossen. Die Kirche in Schweischer, 1452 gewölbt, 1621—1630 hergestellt, ist ein turmartiger Bau mit Schiessscharten und steinernem Umgang über den Fenstern. Der Chor hat jetzt eine flache Decke. St. Stephan in Kaisd, 1493—1496, ist einschiffig und dreiseitig geschlossen. Die durch Rundbogen verbundenen Strebepfeiler tragen einen unter dem Dach befindlichen Wehrgang mit Schiessscharten und Gusslöchern. Die kleine reformierte Kirche zu Györke aus dem 15. Jahrhundert zeigt einen Westturm, der oben von einer auf Konsolen ausgekragten, mit viereckigem Helm bekrönten Holzlaube umgeben wird. Die Domkirche zu Rosenau hat ein spätgotisches, im Eselsrückenbogen geschlossenes Portal und darüber Blendmasswerk. Die St. Jakobskirche in Leutschau zeigt im Westen einen Treppengiebel mit Fialen bekrönt aus dem 15. Jahrhundert, zur Seite einen ins Achteck übergehenden Turm. Die Schlosskirche in Kremnitz aus dem 15. Jahr-

hundert ist zweischiffig mit polygonem Chor und Westturm. Das Schiff ist mit Kreuzgewölben, der Chor mit Netzgewölben überdeckt. Der Turm hat oben wieder eine Holzlaube über vorgekragtem Flachbogenfriese und einen schmäleren Aufsatz mit gebrochenen Ecken und Renaissancegiebeln, von einem geschweiften Helm bekrönt. Die Kapelle in Donnersmark aus dem 15. Jahrhundert ist einschiffig, aus dem Achteck geschlossen und mit Netzgewölben überdeckt; es ist eine Doppelkapelle. Die Strebepfeiler der Nordseite sind reich ausgebildet. Die evangelische Marienkirche zu Birthälm in Siebenbürgen, 9 Kilometer von Mediasch, um 1500 begonnen, liegt in einem vor 1468 angelegten Kastell mit doppelten Ringmauern und fünf Türmen. Es ist eine Hallenkirche mit fast quadratischem Schiff und einschiffigem, langem, dreiseitig geschlossenem Chor und Vorhallen vor den drei Portalen. Die Pfeiler sind sechseckig und tragen Netzgewölbe. Im Westen befindet sich ein spätestgotisches Doppelportal von 1524. Nördlich vor der Kirche steht ein hölzerner Glockenturm.

Burg- und Schlossbauten am **Nieder- und Mittelrhein.** Schloss Lauersdorf im Kreise Mörs besteht aus einem dreistöckigen, von zwei Türmen flankierten Mittelbau. Der östliche Teil stammt aus dem 15. Jahrhundert. Der Anbau des Westteils erfolgte 1716; die Vorburg wurde erst 1742 errichtet. Die ganze Anlage ist noch von Gräben umgeben. Schloss Moyland ist im 15. Jahrhundert neugebaut und seit 1854 hergestellt. Es ist ein mächtiger Ziegelbau mit drei Rundtürmen und einem Binnenhofe. Die Zimmer im Erdgeschoss des Westflügels zeigen noch die Einrichtung des 15. Jahrhunderts. Anderes stammt aus dem 17. Jahrhundert. Der Zinnenkranz ist neu. Das Schloss in Diersfordt, mitten im alten Rhein gelegen, zeigt nur noch ein dreistöckiges Ziegelgebäude des 15. Jahrhunderts mit vorstehenden Giebeln. Das Herrenhaus war ursprünglich ein fast quadratischer Bau mit drei Türmen. Der Gnadenhof in Gerresheim ist ein Burghaus des 15. Jahrhunderts, in Ziegeln ausgeführt mit Hausteingliederungen. Das Burghaus in Mintard, im Dorf an der Strasse gelegen, ist ein zweistöckiger Bau des 15. Jahrhunderts von Bruchsteinen und mit Holzeinfassung der kleinen Fenster. Das Schloss in Rheindorf, ein verputzter Ziegelbau, stammt im mittleren Hauptbau aus dem 15. oder 16. Jahrhundert. Der nach Süden vorspringende Risalit und der östliche Flügel gehören dem 18. Jahrhundert an. Der mit starker Balkendecke überdeckte Flur enthält noch einen Teil der alten Ausstattung, den Backofen, die eiserne Herdplatte u. a. Das Schloss zu Bentheim stammt im Quaderunterbau wohl noch aus dem 12. Jahrhundert. Ein quadratischer Turm trägt die Jahreszahl 1418, aber die Haupt-

bauperiode des aus Ober- und Unterburg bestehenden Schlosses fällt um 1490. Die Kronenburg enthielt wahrscheinlich die Festräume, ist aber stark verfallen. Burg Brüggen im Kreis Kempen soll 1264 neugebaut sein, doch fand im 15. Jahrhundert und später ein Umbau statt. Der Thorturm hat ein spitzbogiges Thor. Die eigentliche Burg bildet ein ungefähres Viereck und schliesst einen Hof ein. Das Schloss des Fürsten von Hatzfeld in Kalkum war schon um 1500 neugebaut und besteht aus vier rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügeln, die einen Hof einschliessen und von Gräben umgeben sind. Nur die Wirtschaftsgebäude gehören dem älteren Bau an. Der Hauptbau ist im 19. Jahrhundert errichtet und zeigt im Inneren eine Ausstattung im Stile der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Schloss Gondorf (Reg.-Bez. Koblenz) ist von der Eisenbahn durchschnitten. Die an der Mosel gelegene Hauptburg umschliesst einen Hof und zeigt im Nordflügel noch einen Rest aus dem 15. Jahrhundert. Die westliche Hälfte gehört der Barockzeit an, ebenso die Holzgalerie, welche den Nord- und Südflügel im ersten Geschoss verbindet. Der Südflügel ist 1550 errichtet und schliesst an den Ecken mit runden Türmen. Der dazwischenstehende runde Turm ist wohl der alte Hauptturm. Westlich von dem Eisenbahndamm liegt die Vorburg, der sogenannte Tempelhof. Der eine Flügel ist jetzt Gasthof. Burg Dill, wohl 1427 gebaut und 1697 zerstört, zeigt noch einen zweigeschossigen Palas mit einer turmbesetzten Mauer umgeben. Burg Werners eck, 1400—1402 gebaut und etwa 1542 erneuert, ist wohlerhalten. Vor der Westseite liegt die Vorburg. Der freistehende quadratische Hauptturm ist im 16. Jahrhundert erneuert und ca. 16 m hoch ohne Dach erhalten. Das Wohngebäude ist zweigeschossig aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Burghaus in Neef, zu Ende des 12. Jahrhunderts erwähnt, ist im erhaltenen Bau spätgotisch. Die Fenster sind zum Teil durch rechteckige ersetzt; die am Erker haben am Sturz eine Kleeblattbogenblende. Die Genovevaburg in Mayen ist zum Teil zerstört. Vier starke Türme bilden die Ecken eines schiefen Vierecks und sind zum Teil sehr alt. Der Ostturm, der sogenannte Goloturm, ist ca. 25 m hoch und wohl der Hauptturm. In seiner Mauerdicke ist eine Treppe angelegt. Nördlich von der Burg liegt ein Hof mit vermauerten Arkaden und einem Gebäude von 1701. Die Burg in Boppard, 1500 an Stelle einer älteren neugebaut, ist jetzt Amtsgericht und Töchterschule. Sie bildet ein Viereck mit zwei runden Ecktürmen an der Vorderseite. Im Hof liegt der ehemalige Hauptturm, sechsgeschossig mit Gusslöchern. Die Wohngebäude gehören in ihren unteren Teilen dem 16., in den oberen dem 17. Jahrhundert an.

Hessen-Nassau. Burg Epstein liegt auf einem Felsen und ist mit zahlreichen Zwingern umgeben. Der runde Hauptturm hat Zinnen und unterhalb derselben eine Pechnase. Der anstossende Bau trägt die Jahreszahl 1616. Burg Falkenstein, jetzt Ruine, wird 1330 zuerst genannt und steht auf einem Felsengrat. In der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde ein Turm gebaut. Der quadratische Hauptturm hat einen runden Aufsatz. Burg Hohenstein ist 1405 wieder aufgebaut und war 1778 noch bewohnt. Die zwei fünfeckigen Haupttürme sind durch eine starke Mauer verbunden. Der östliche Turm zeigt eine Pechnase und ein übereckstehendes achteckiges Ecktürmchen, aus dem eine Thür nach dem Wehrgang der Verbindungsmauer führt. Die Verbindungsmauer ist durch ein spätgotisches Thor durchbrochen. An der südlichen Angriffsseite erhebt sich eine Schildmauer zwischen zwei viereckigen Türmen. Burg Hohlenfels, 1335—63 erbaut, hat an der Angriffsseite eine starke Schildmauer, deren Enden sich zu viereckigen Türmen erheben. Nahe dahinter steht der fünfeckige Hauptturm, noch mit Zinnen versehen. Daneben liegen die Reste der Wohngebäude. Burg Kronberg, jetzt Ruine, ist im Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut, 1246 zerstört und später wiederaufgebaut. Das Schloss enthält jetzt Schule und Lehrerwohnung. Der obere Teil des Hauptturms der Burg ist um 1500 entstanden, derselbe zeigt einen ausgekragten Umgang mit Pultdach. Es sind noch mehrere Gebäudeteile im Burghof erhalten. Das Schloss besteht aus zwei rechtwinkelig zusammenstossenden Gebäuden, die, um 1500 erbaut, später drei barocke Giebel erhalten haben. Die vier unteren Geschosse sind gewölbt. Schloss Westerburg ist noch bewohnt und kommt 1209 zuerst vor. Die jüngeren Teile der Burg gehören dem 14. und 15., grösstenteils dem 18. Jahrhundert an. Das Schloss besteht aus drei Flügeln mit drei oder vier Stockwerken. Im Südflügel liegt ein Ecksaal mit gotischem Erker; der Westflügel zeigt noch rechteckige Fenster mit Mittelpfosten und solche mit Kreuzstöcken. Schloss Vollraths zeigt noch einen inmitten eines Weihers sich erhebenden viereckigen Turm mit angelehntem Treppenturm von 1471, der 1571—89 umgebaut ist. Thür und Fenster stammen aus spätgotischer Zeit, das Dach aus der Zopfzeit. Die übrigen Schlossgebäude rühren aus neuerer Zeit her. Die Burg Lohnberg zeigt in dem erhaltenen Gebäude spätgotische Formen des 16. Jahrhunderts. Es besteht aus zwei rechtwinkelig zusammenstossenden Flügeln in drei Stockwerken. Das unterste ist gewölbt und hat teils rund-, teils spitzbogige Thüren. Die Fenster sind verändert. Schloss Mengerskirchen stammt im westlichen Flügel etwa aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts. Dasselbe ist fünfgeschossig und durchweg

mit flachen Kreuzgewölben überdeckt. An der Ostseite wird der Schlosshof durch einen jetzt Ställe enthaltenden Flügel abgeschlossen, vor welchem sich eine dorische Säulenhalle von 1662 hinzieht. Das Schloss Dillenburg, jetzt Ruine, war im 14. Jahrhundert nach einem Brande wieder aufgebaut, 1536 wurde an der Stadtseite die riesige 25 m hohe Mauer von Basalt errichtet. Bis 1739 war das Schloss die Residenz der Regenten von Nassau-Dillenburg und wurde 1760 von den Franzosen zerstört. Von den um drei Höfe gelegten ansehnlichen Gebäuden sind ausser Trümmern nur die hohen Mauern erhalten. 1873—75 wurde ein moderngotischer Turm auf den Ruinen des Schlosses erbaut. — **Westfalen.** Die schon erwähnte Burg zu Dringenberg bei Paderborn besteht aus mehreren Flügeln, welche einen Hof einschliessen. Über dem spitzbogigen Thorweg lag die Burgkapelle. Über einer Thür findet sich die Jahreszahl 1489. Vom Schlosse Oeding bei Vreden hat sich ein Turm von Ziegeln erhalten; derselbe ist rund und hat oben einen Bogenfries, dessen Schenkel auf Sandsteinkragsteinen ruhen. Die mittelalterlichen Speicherbauten im Münsterlande, vornehmlich dem 16. Jahrhundert angehörig, sind eigentliche Burghäuser. Ein Speicher zu Stevern bei Notteln bildet ein Rechteck von drei Geschossen über einem Keller. Die Fenster sind mit Eisenstangen vergittert. Eine Holztreppe führt zum Obergeschoss, in dem sich ein mit Skulpturen geschmückter Steinkamin, ein Abort und eine Wascheinrichtung befinden. Das Gebäude ist in Quadern hergestellt und kann um 1500 entstanden sein. Das Schloss in Bodelschwingh, um 1300 angelegt und 1500 erneuert, ist eine Wasserburg mit zwei Ecktürmen und einem Treppenturm. Die geschweiften Giebel und welschen Hauben stammen aus späterer Zeit. Das Thorhaus hat ein vorgekragtes Dachgeschoss in Fachwerk. Der Garteneingang stammt aus der Barockzeit. Die Schlossruine Davensburg (Kreis Lüdinghausen) besitzt einen gotischen runden Turm von 1530, mit Sterngewölbe im oberen Geschosse, gerade geschlossenen Fenstern, Kamin und zwei Löwen als Wappenhaltern. — **Hannover.** Die Burg Wohldenburg, im 12. Jahrhundert gegründet, später Amtshaus, ist in Resten erhalten. Eine Brücke leitet zu einem Thorhause, das im steinernen Untergeschoss ein Spitzbogenthor und daneben eine rechteckige Pforte hat. Östlich erhebt sich ein hoher rechteckiger Turm, jetzt Glockenturm für die daneben gelegene Kirche. Von hier aus führt der Weg zu dem eigentlichen Burghof, auf dem noch der ca. 26 m hohe Hauptturm und Reste eines Wohnhauses erhalten sind. Schloss Herzberg auf steiler Felskuppe wird nach einem Brande von 1510 neugebaut und später wieder verändert sein. Dasselbe ist jetzt zu Beamtenwohnungen umgestaltet. Der obere Fachwerks-

bau des Stammhausflügels wird an der Hofseite zum Teil von Säulen getragen. Der Sieberflügel zeigt ein Renaissanceportal, und der graue Flügel ist 1861 nach dem Muster des alten wieder aufgeführt. Wo der Sieber- und der graue Flügel zusammentreffen, erhebt sich ein mächtiger Treppen- und Uhrturm mit drei Fachwerksgeschossen, etwa aus dem dritten Viertel des 16. Jahrhunderts, auf steinernem Unterbau. Von dem Schlosse zu Lüchow im Lüneburgischen ist nach einem Brande von 1811 nur das Gemäuer des sogenannten Hausmannsturms übrig geblieben. Der Turm ist rund, in fünf Geschossen ca. 24 m hoch von Ziegeln aufgeführt und hat oben einen Umgang, von welchem ab ein erst kegelförmiger, dann cylindrischer Aufsatz sich erhebt. Der Turm mag zu Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut sein.

Hessen-Kassel. Der erhaltene Bau der Burg Arnstein ist spätgotisch und besteht aus einem Wohnhause mit neuem, flachem Dache, rechteckigen Kreuzstockfenstern und gewölbtem Erdgeschoss, dann aus dem Reste eines isolierten runden Turms. Burg Grebenstein ist Ruine; es stehen nur noch die hohen Mauern eines Wohngebäudes. Schloss Ludwigseck ist 1418 erbaut, 1636 zerstört, 1677—98 wiederhergestellt, 1842—45 ganz neu ausgebaut. Das Schloss umgiebt mit drei Flügeln einen Hof, die vierte Seite wird durch eine Mauer geschlossen. Altenstein ist ein ehemaliges Landgräfliches Schloss, jetzt Försterei und zum Teil Ruine. Die ältesten Teile scheinen einem Neubau von 1438 anzugehören; zu denselben gehört die Schlosskapelle. Der bewohnte Hauptbau ist dreistöckig. Ein Nebengebäude stammt von 1620. Das Schloss in Elmarshausen ist 1442 begonnen und war 1471 noch nicht vollendet; von 1534—1763 haben Veränderungen stattgefunden. Das Schloss umschliesst einen viereckigen Hof. Das Hauptgebäude zeigt Türme, Erker und Fenster mit Kreuzstöcken und im Inneren alte Tapeten und anderes. Das Schloss ist noch mit einem ausgemauerten Wassergraben umgeben. Das Schloss in Neustadt bei Kirchhain, jetzt Amtslokal, ist ein unregelmässiges Gebäude mit Keller und steinernem Erdgeschoss, dessen Fenster verändert sind. An einer Ecke befindet sich ein achteckiger fensterloser Turm und ein Erker. Das jüngere Obergeschoss ist von Fachwerk. Frei neben dem Schlosse erhebt sich ein Rundbau von 12,55 m Durchmesser und 48,2 m Höhe, Junker Hansens Turm genannt, der im Unterbau nur mit schmalen Lichtschlitzen und zu ebener Erde mit einer spitzbogigen Pforte versehen ist. Der zweistöckige Oberbau aus Fachwerk trägt einen von vier achteckigen Erkertürmchen umgebenen, oben achteckigen Helm. Der Turm wird um die Mitte des 15. Jahrhunderts gebaut sein. Die Burg Trendelburg bei Hofgeismar soll schon um 1300 bestanden haben;

1444 soll ein Neubau begonnen sein, und 1456 fand eine Herstellung und die Errichtung des grossen Turmes statt. Jetzt sind noch vier Ecktürme und ein mächtiger Hauptturm erhalten. Das Hauptgebäude ist jetzt Rentnerei. Schloss Herzberg, in der Nähe von Ziegenhain, kommt schon 1298 vor; 1480 und später ist an Stelle der alten Burg ein festes Schloss ausgeführt. Erhalten sind ein Teil der Ringmauer mit fünf Türmen und in der Vorburg der Thorturm und die neueren Wirtschaftsgebäude. Die Türme waren zum Bewohnen eingerichtet. Schloss Hessenstein 1342 erbaut, jetzt Wohnung eines Ober- und Unterförsters, besteht aus zwei Flügeln mit einem Mittelbau und einem Thorbau, welche einen Hof einschliessen. Der Mittelbau und der westliche Flügel von Stein ist drei Stockwerk hoch, der östliche Flügel hat zwei steinerne und ein hölzernes Stockwerk. Die Sababurg, im Reinhardswald gelegen, teilweise bewohnt, ist 1334 begonnen, 1490 erfolgte ein Neubau und im Dreissigjährigen Kriege die Zerstörung. Schloss Schweinsberg bei Kirchhain, noch grösstenteils bewohnt, wird 1215 erwähnt, 1635 zerstört. Die erhaltenen Gebäude stammen meist aus dem 15. Jahrhundert. Die Oberburg bildet ein rundes Bauwerk mit starker Ringmauer, innerhalb deren noch ein Wohngebäude mit Kreuzstockfenstern, abgetreppten Giebeln und ausgekragten Ecktürmchen erhalten ist. Die beiden Säle im Erdgeschoss sind gewölbt; das Gebäude ist 1854 hergestellt. An das Hauptthor der Burg, von 1482, stösst das sogenannte Fähnrichshaus. Vom Thor bis zur Stadtmauer zieht sich ein Zwinger hin. Burg Nordenbeck bei Corbach ist eine Thalburg mit Wassergräben. Das Wohnhaus stammt von 1412; der Turm ist 1487 vollendet und zeigt ausgekragte runde Türmchen an den vier Ecken. Das Schloss in Herrenbreitungen, ursprünglich Benediktinerkloster, jetzt Amtsgerichtslokal, hat 1560 und nach 1640 eine Herstellung erfahren. Der spätgotische Hauptbau mit zwei runden Treppentürmen und dem dreistöckigen Flügelgebäude hat Balkendecken, Fenster und Thüren mit Vorhangsbogen. Burg Ludwigstein, jetzt Domäne, ist 1415 begonnen. Die teilweise aus Fachwerk hergestellten Gebäude schliessen einen Hof ein. Der hohe runde Turm neben dem Thor besitzt oben Senkscharten. Das Wohngebäude hat an der Nordseite gepaarte Fenster mit Vorhangsbogen, sowie verzierte Täfelungen im sogenannten Fürstensaal. Zum oberen Stock führt von aussen eine steinerne Treppe. Schloss Ziegenhain, seit 1842 Zwangsarbeitsanstalt, besteht aus vier mehrstöckigen Flügeln. Im nördlichen Flügel befindet sich im zweiten Stockwerk ein runder Erker, vielleicht der Chor der ehemaligen Schlosskapelle. Im übrigen stammt der Flügel in den drei unteren steinernen Stockwerken aus späterer Zeit; das obere

Holzstockwerk ist neuer. Der östliche Flügel wird etwa 1510—20 gebaut sein. Die oberen Geschosse enthalten Säle mit Balkendecken auf Holzpfeilern. — **Thüringen.** Das Niederschloss in Kranichfeld wird 1223 zuerst erwähnt, gehört jedoch in den erhaltenen Teilen der spätgotischen Zeit an. Das auf dem Schlossberge liegende Schlossgebäude ist 1817 abgebrochen, der erhaltene Unterbau ist mit einer Scheune überbaut. Das Schloss in Niederrossla ist eine Wasserburg, von welcher der Hauptturm erhalten ist. Im zweiten Geschoss des Westgebäudes befindet sich eine profilierte Balkendecke. Goethe besass das jetzige Kammergut zehn Jahre lang. Die Burg Schauenforst bei Rödelwitz, seit dem Ende des 12. Jahrhunderts genannt, 1345 wieder aufgebaut und später wieder zerstört, ist jetzt Ruine. Der Rundturm im Westen ist noch ca. 25 m hoch. Das alte Schloss in Sangerhausen wurde wohl 1260 angelegt. Um 1446 fand ein Neubau statt, von dem noch ein Treppenturm erhalten ist. Etwas später muss das jetzige östliche Hauptgebäude aufgeführt sein. Das Schloss in Windischleuba ist eine ehemalige Wasserburg. Die noch vorhandene Mauerbefestigung stammt wohl aus dem 14. Jahrhundert. Die beiden zusammenhängenden Wohngebäude dürften seit 1455 errichtet sein und die sogenannte Kemnate an der Ostseite nebst dem sogenannten Palas nach 1455. Später wurden die Schlossgebäude im Stil der Renaissance verändert. Der Kinderflügel gehört wesentlich dem Bau von 1455 an, ebenso der Südflügel; nur die Giebel zeigen die Frührenaissance. Das Schloss enthält bedeutende Sammlungen. Das Schloss in Blankenhain, jetzt Hospital, bildet einen im Grundriss sechseckigen Bau, ist am Ende des 15. Jahrhunderts begonnen und am Ende des 17. Jahrhunderts umgebaut. Die rundbogige Thorfahrt ist mit einem Erker von 1480 überbaut. Der Erker im Hof ist mit 1690 bezeichnet. Das ehemalige Schloss in Löbstedt, eine Komturei des Deutschordens, seit 1456 erbaut, im 16. Jahrhundert verändert, ist jetzt Kammergut. Das Hauptgebäude bildet den Westflügel der den Hof einschliessenden Gebäude. Das Thorhaus zeigt spitzbogige Durchfahrt, rechteckige Fenster und solche mit Vorhangsbogen und gewölbte Räume. Die Friedensburg in Leutenberg, zum Teil Ruine, liegt auf dem die Stadt überragenden Schlossberg und kam 1326 in den Besitz des Schwarzburgischen Grafengeschlechts. Die Bauteile gehören meist einem Bau vom Ende des 15. Jahrhunderts und einem vom Anfang des 17. Jahrhunderts an. Sie bestehen aus Erdgeschoss und zwei Obergeschossen. Der an der Südseite aufsteigende Rundturm, sowie der Südwestflügel können noch in das 14. Jahrhundert zurückgehen. Im 17. Jahrhundert wurde der Erkerturm desselben Flügels in Fachwerk ausgebaut.

Die zerstörte Ausstattung der Schlosskapelle und einige noch erhaltene Zimmerdecken stammen aus dem 17. Jahrhundert. Die Burgruine zu Lobenstein auf dem Schlossberge zeigt noch einen starken runden Turm von ca. 25 m Höhe, etwa aus dem 16. Jahrhundert stammend. Weiter südlich liegt ein im Unterbau erhaltener Wallturm. In Dornburg liegen drei Schlösser nebeneinander auf hoher Fläche über der Saale. Das nördliche, sogenannte alte Schloss ist die eigentliche Burg, welche noch Teile aus dem 13. Jahrhundert enthält, aber wohl wesentlich zu Anfang des 16. Jahrhunderts gebaut ist. Schloss Könitz, auf dem über dem Orte aufsteigenden Berge gelegen, besitzt noch einen runden Hauptturm aus dem 12. Jahrhundert. Aus der Zeit um 1443 und dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen die Reste des nördlichen und die unteren Teile des westlichen Gebäudes. Die oberen Teile des Westbaues sind 1562 entstanden und zeigen hohe, geschweifte Giebel. Die Fenster haben meist noch den Vorhangsbogen. Der grosse Rittersaal im ersten Obergeschoss, jetzt geteilt, war einst zweischiffig mit einer reich profilierten Balkendecke auf zwei Steinpfeilern. Der Südflügel, aus der Zeit von 1562, ist im 17. Jahrhundert verändert. Die Befestigung der Burg ist noch zum Teil erhalten. Die Saalburg, im Westen der Stadt, ist in dem Brande von 1724 grösstenteils zerstört. An der Westecke steht noch ein hoher runder Turm und in der Nähe das Forsthaus an Stelle des alten Schlossgebäudes, dessen Mauern auf die Wende des 15. Jahrhunderts zurückgehen. Das ehemalige Archivgebäude stammt von 1532; ausserdem ist noch ein neueres Wohnhaus vorhanden. Die Burganlage steht im Zusammenhange mit der Stadtbefestigung. Das Schloss Kitzerstein bei Saalfeld, nahe der Burg Hohenschwarm gelegen, zeigt noch zwei Flügel von drei Geschossen, welche im rechten Winkel zusammenstossen. Der Unterbau mag noch von einem 1435 begonnenen Bau stammen. Hierbei erhebt sich der Hauptbau, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in spätgotischen Formen. Es springen zwei Erkerbauten vor, und im Dach erheben sich sieben Ziergiebel, mit zinnenartigen Endigungen ausgestattet, welche durch Strebebogen verbunden sind. Das herzoglich Meiningensche Oberschloss, westlich von Kranichfeld, auf einer Höhe über der Ilm gelegen, enthält als ältesten Teil den runden, sogenannten dicken Turm, wohl noch aus dem 12. Jahrhundert und mit Buckelquaderwerk. Der Nordwestbau ist wohl im 14. Jahrhundert errichtet und danach der Ost- und Südwestbau, zuletzt der schöne Zwischenbau. Das Schloss dient jetzt als Amtsgericht und zu Beamtenwohnungen. Der Rittersaal im Nordwestbau hat eine mächtige Balkendecke auf Holzsäulen. Das Äussere des Schlosses, etwa von 1530, zeigt in Erkern und Giebeln die

Spätgotik gemischt mit Frührenaissance. — Hieran schliesst sich die Feste Koburg, der Fürstenbau vom Ende des 15. Jahrhunderts. Im Hof erhebt sich ein schönes offenes Treppenhaus von Holz mit drei Stockwerken; Galerien und Decken sind mit Masswerk geschmückt. Im Inneren des Schlosses befinden sich reich geschnitzte spätgotische Thüren und Täfelungen. Das Zeughaus von 1489 hat ausgekragte Ecktürmchen. Die Burgkapelle, im Übergangsstil, ursprünglich eine Doppelkapelle mit Balkendecken, ist gotisch modernisiert. — **Obersachsen.** Schloss Kukuksstein, über Liebstadt gelegen, ist im unteren Teil nach 1402, im oberen Teil im 16. Jahrhundert errichtet. Im Turme liegen drei mächtige Gewölbe übereinander, über ihnen die sogenannte Kapelle, deren Fenster im Vorhangsbogen geschlossen sind. Das Innere des Schlosses wurde 1726 völlig erneuert. Die Burg Altschönfels (Amt Zwickau), auf einem Basaltkegel gelegen, wird seit 1225 genannt. Im Mittel liegt ein gewaltiger Rundturm mit erneuertem Abschluss. Die den östlichen Vorderhof umschliessenden Gebäude gehören zum Teil der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Die westlichen Haupträume der Burg erhielten wohl erst am Schlusse des 15. Jahrhunderts ihre jetzige Gestalt und haben noch die geschnitzten Balkendecken bewahrt. Schloss Colditz über dem gleichnamigen Orte, unweit der Station Glauchau, ist mit Deckenschnitzwerk und Wandgemälden ausgestattet; auch die Kapelle ist mit Gemälden verziert. Das Thor ist spätgotisch im Ziegelbau. Das Schloss ist wohl erst um 1100 erbaut, nach der Zerstörung durch die Hussiten 1464 wiedererbaut, im 16. Jahrhundert verändert und dient seit 1829 als Irrenanstalt. Schloss Stein, südlich von Hartenstein, bestand ursprünglich nur aus dem nördlichen Teil und enthält einen Rundturm und ein festes Haus, aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammend. Die erhaltenen schmucklosen Flügel zeigen Formen vom Anfange des 16. Jahrhunderts. Das Schloss dient jetzt als Rentamt. Schloss Ortenberg in Bautzen, nach 1443 abgebrannt, 1635 hergestellt, ist jetzt Sitz der Kreisbehörden. Schloss Netzschkau, nördlich sich der Stadt anschliessend, ist 1462 neu gebaut. Diesem Bau gehört die westliche Hälfte des jetzigen Schlosses an, während die östliche neueren Ursprungs ist. Der westliche Teil wird durch zwei Türme befestigt und zeigt noch Fenster mit Vorhangsbogen und die reiche Steinumrahmung einer Saalthür. Schloss Hartenstein, östlich vor der Stadt, wird seit 1336 genannt. Im südlichen Teile des Burggebäudes befindet sich die gewölbte Sophienkapelle, früher Rüstkammer, mit Vorhangsbogenfenstern von 1460. Der Ahnensaal im nördlichen Flügel zeigt eine Holzdecke aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Das Schloss enthält eine Anzahl bemerkens-

werter Gemälde. Von Schloss Hohenstein sind noch einzelne Teile erhalten und als Beamtenwohnungen benutzt. Von der Schlosskapelle ist noch das Schiff und der Chor vom Ende des 15. Jahrhunderts erhalten. Die Kapelle ist seit 1857 wiederhergestellt. Das an die Stadt Bärenstein stossende Schloss gehört unter die ältesten böhmischen Grenzfesten. Der südliche Rundturm wurde am Ende des 15. Jahrhunderts erhöht, stammt aber vom Anfang des 14. Jahrhunderts. Sein erstes Stockwerk hat ein Sterngewölbe. Der Oberbau des nördlichen Flügels wurde zu Anfang des 16. Jahrhunderts verändert. Schloss Sachsenburg, südlich vom Dorfe, hat 1488 einen Neubau erfahren, durch Meister *Hans Reynhart*. Die Bauten fassen einen dreieckigen Hof ein und zeigen im Erdgeschoss und zum Teil im Hauptgeschoss Zellengewölbe. Die Fenster sind meist im Vorhangsbogen geschlossen und in Gruppen zusammengefasst mit Überhöhung des mittleren Fensters. Das Schloss ist jetzt Strafanstalt. Schloss Albrechtsburg in Meissen, 1471—83 durch Meister *Arnold von Westfalen* erbaut, ist ein grossartiges Prachtwerk ohne Befestigungsanlagen. Der dreistöckige Hauptbau hat reiche Zellengewölbe, Fenster im Vorhangsbogen und hohe Dacherker mit vielen Giebeln. Die Gewölbe ruhen zum Teil auf runden kapitelllosen Pfeilern. In den drei Geschossen des auf der Thalseite gelegenen Turmes bilden jedesmal fünf runde Pfeiler, durch Spitzbogen verbunden, eine Art Rundbau in dem reichen Deckenbau heraus, welcher die vor den Fenstern gelegenen gewölbten Behältnisse ausschliesst. An der Westseite tritt ein schöner fünfstöckiger Turm mit schlankem Helm, durch Spitzbogen verbundenen Strebepfeilern und durchbrochenen Brüstungen, der im Inneren eine grosse Wendeltreppe enthält, mit vier Seiten des Achtecks vor. Schloss Albrechtsburg ist im Inneren erst in neuester Zeit mit der bis dahin fehlenden Ausstattung versehen. Schloss Heinitz, in der Nähe von Meissen, stammt mit dem vorderen Flügel von 1519; der hintere Flügel mit Giebeln und Türmen ist älter. — **Provinz Sachsen.** Das Schloss in Quedlinburg ist unbedeutend spätgotisch von 1400 und zum Teil barock vom Ende des 16. Jahrhunderts. Das alte Schloss in Wernigerode bestand aus einem steinernen Unterbau mit einem Aufsatz aus Fachwerk. Hiervon ist nur wenig erhalten. Das übrige gehört einem Neubau aus neuester Zeit an. Schloss Mansfeld enthält noch eine stattliche einschiffige Kirche aus dem 15. Jahrhundert, gewölbt und mit Chorschluss aus dem halben Achteck. Das Innere ist nach und nach mit Steinemporen versehen, die späteren von 1521 stammend. An die Kirche schliesst sich das ehemalige Archiv. Burg Mansfeld wird schon Mitte des 11. Jahrhunderts erbaut gewesen sein und verfiel nach 1650; im Jahre 1859

wurde ein neues Schloss errichtet. Von dem alten Bau sind noch Trümmer der gewaltigen Befestigungen erhalten. Von dem sogenannten Mittelort, nahe der Kirche, ist ein Altan an der nordwestlichen Ecke erhalten. Jenseit des Grabens folgt der 1511 erbaute Hinterort. Die Moritzburg in Halle ist 1484—1503 erbaut; der Bau ihrer Kapelle ist erst 1509 beendet. Ehemals lag an derselben Stelle das „schwarze Schloss". Die Burg wurde 1637 durch Brand zerstört. Die Anlage bildet im Grundriss etwa ein Quadrat; die vier Ecken sind durch runde Türme verstärkt, und das Ganze ist mit einem Graben umgeben. Über dem Brückenthor der Ostseite erhebt sich ein sechseckiger Turm, durch eine Mauer mit dem Südostturm verbunden. Die ganze Westseite wird von einem zweigeschossigen unterkellerten Wohngebäude eingenommen, in dem wohl die fürstlichen Gemächer lagen. Die Kapelle im östlichen Flügel bildet eine dreischiffige Hallenkirche mit Emporen. Von der inneren Einrichtung des Schlosses ist nichts erhalten. Das Schloss in Wittenberg, 1440—99 erbaut, ist 1819 zur Citadelle umgestaltet. Ein Thor ist 1578 vollendet. Die zwei runden dachlosen Türme hatten ursprünglich schön verzierte Helme.

Schlesien. Das Schlösschen auf dem Gute Wohnwitz (Kreis Neumarkt) ist von den bewohnten in Schlesien das älteste. Es ist 1513 angefangen und der Hauptflügel 1544 und 1560 erbaut. Das Schloss liegt inmitten von Sumpf und Wald und war ehemals durch eine Zugbrücke zugänglich. Das Material sind Ziegel mit Gliederungen von Hausteinen, einzelnen geputzten Blenden und teilweiser Sgraffitobemalung. Das Schloss zu Liegnitz, jetzt Regierungsgebäude, wird schon 1201 erwähnt. Seit 1415 ist der grosse Petersturm im Bau, und kurz darauf ist der Hedwigsturm ausgeführt. Der Petersturm schliesst mit einer durchbrochenen Steinbrüstung ab. Die Wendeltreppe liegt in einem Nebentürmchen. Der Hedwigsturm hat über dem Zinnenkranze einen eingezogenen Achtecksaufsatz mit Helmdach. Die Bolkoburg, eine bedeutende Ruine bei Bolkenhain, ist durch Mauern mit der Stadt verbunden. Der runde Hauptturm ist 52 m hoch. Um 1428 fand ein Neubau der Burg statt, dieselbe wurde im Dreissigjährigen Kriege zerstört und war bis 1510 bewohnt. Die wohlerhaltene Ruine Gröditzberg, auf isoliertem Basaltkegel 11 km südlich von der Station Kaiserswaldeu gelegen, besitzt einen Hauptturm von 1473 mit einem Wehrgang auf Kragsteinen über dem vierten Stock, darüber folgt eine Einziehung. Ausserdem sind halbrunde Türme und ein Palas mit Mittelgang im Oberstock vorhanden. Die 1155 gegründete Burg ist 1473 neugebaut und 1533 zerstört. Die Burg Bober-Rohrsdorf, über dem gleichnamigen Dorf, 5 km nordöstlich von Hirschberg, zeigt einen Wohnturm,

etwa von 1500, mit Wandmalereien in einem Obergeschoss und einem Burggraben. Die Burg Frankenstein, bei der gleichnamigen Station, besteht aus einem grossen Gebäudeviereck um einen Hof und aus einem starken Rundturm. Die Burg ist zu Anfang des 16. Jahrhunderts neugebaut, doch nicht vollendet, wird 1646 zerstört und ist noch teils bewohnt. Das Schloss Tschocha, über der Queiss bei Marklissa, 10 km südlich der Station Lauban, ist ein unregelmässiger Bau mit Vorburg, Zwinger und Rundturm. Am Äusseren zeigen sich schöne Sgraffitomalereien. Die Burg ist wesentlich um 1500 erbaut und 1793 durch Brand zerstört.

Östliches Norddeutschland. Von dem schon erwähnten Schlosse zu Plau in Mecklenburg, 1448 gebaut, ist ein runder Turm mit zwei gewölbten Geschossen und ein viereckiger Wall mit gewölbtem Durchgang erhalten. Das ehemalige Schloss der Herzöge von Pommern in Rügenwalde ist jetzt Gefängnis und Lagerraum. Die Gebäude umgeben einen viereckigen Hof, in den zwei Thore führen. Das eine Thor ist mit einem hohen viereckigen Turme überbaut. Die im Inneren ganz veränderten Gebäude stammen aus gotischer Zeit, sind aber im 16. Jahrhundert auch im Äusseren umgestaltet.

Westliches Süddeutschland: Bayern. Von mehreren schon erwähnten Schlössern der Pfalz, der Madenburg, Kropfburg, Landeck, Frankenstein u. a., sind nur Ruinen erhalten. Das Dahner Schloss, die umfängliche Ruine der Burgen Alt-Dahn, Grevendahn und Dahnstein, ist 7 km südöstlich der Station Hinterweidenthal gelegen. Alt-Dahn ist im Dreissigjährigen Kriege zerstört, Neudahn wurde 1523 erobert. In Oberbayern sind Teile der alten Burg in München, die herzoglichen Schlösser von Ingolstadt (1484—94) und Burghausen, letztere beide mit vielen Gemächern und Türmen, erhalten. Der alte Hof oder die Ludwigsburg in München ist 1253 erbaut und nach dem Stadtbrande von 1327 wiederhergestellt. Ein Teil der Hoffassade mit dem malerischen Erker reicht noch in jene Zeit zurück; im Inneren sind die Balkendecken des Flurs im oberen Stock und die auf die Wand gemalten Fürstenbildnisse noch Reste der gotischen Epoche. In Niederbayern weist die Anlage der Burg Trausnitz in Landshut auf die gotische Zeit hin, während die jetzigen Bauteile der Renaissance angehören. Die Feste Oberhaus mit Kapelle, Schloss Neuburg a. Inn und das vortrefflich hergestellte Schloss Egg bei Deggendorf enthalten spätgotische Teile. Das Schloss zu Neumarkt in der Oberpfalz stammt von 1520. Mittelfranken. Die Cadolzburg, ein altes grosses Schloss bei dem gleichnamigen Flecken, nordwestlich von Nürnberg, ist teils spätgotisch, teils in Renaissance. Vor der weiten Vorburg und der Hauptburg zieht

sich ein tiefer Felsengraben hin. Die Thore und ein Teil der Fenster sind spitzbogig. In der Vorburg ist ein Gebäude erhalten. In der von hoher Mauer mit Türmen, Wehrgang und Zinnen umgebenen Hauptburg liegt ein älteres Wohngebäude mit offener ebenerdiger Halle, Erkern und Fachwerkoberstock. Ein Hauptturm ist nicht vorhanden. Fast alles ist in Buckelquadern hergestellt. Die Burg wird 1157 genannt. Die wohlerhaltene Burg Colmberg, auf einem Bergkegel, 7 km westlich von der Station Lehrberg, besitzt die Ringmauer, das Erdgeschoss eines Palas und den freistehenden, runden Hauptturm von Buckelquadern; Turm und Fenster sind gotisch. Es ist noch ein neuerer Flügel vorhanden. Die Willibaldsburg bei Eichstätt, grossartige Halbruine des bischöflichen Residenzschlosses, ist im 15. Jahrhundert mit dicker Ringmauer, vier Bollwerken und tiefem Graben versehen. Der neue Hauptwohnbau stammt von 1609—1619. Das Schloss ist Anfang des 19. Jahrhunderts verkauft und verwüstet. — Hieran schliesst sich die Burg Hohenzollern bei Hechingen, von 1454, und moderngotisch grossartig umgebaut Die Burgkapelle St. Michael ist spätgotisch, mit spätromanischen Resten, hat einen dreiseitig geschlossenen Chor und ist in neuerer Zeit verändert. — **Württemberg.** Schloss Gaildorf, in der Nähe von Schwäbisch Hall, umschliesst einen viereckigen Hof, hat innen einen ca. 31.5 m hohen Turm und an der Nordostseite ein von zwei kleinen Türmen eingeschlossenes Thor von 1482. Das übrige ist teils älter, teils von 1573 und 1660. Das Reischachsche Schloss in Nussdorf, aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammend, ist jetzt umgebaut und enthält eine reiche Anzahl von Kunstwerken. Die grossartige Götzenburg in Jagsthausen, mit dem Archiv und reichen Sammlungen, wohl Geburtsstätte Götz von Berlichingens, ist 1876 umgebaut, Burg Hohenurach bei Urach, aus dem 15. Jahrhundert stammend, bildet eine Ruine mit Türmen und Gewölben. Der Saal von 1478 war glänzend ausgestattet. — **Grossherzogtum Hessen.** In der Umgebung des Dorfs Güttersbach bei Beerfelden liegt der Lindel- oder Siegfriedsbrunnen, der schon 773 als Lintbrunnen erwähnt wird. Der Brunnen liegt im Waldbezirk Lindel und soll die Stätte bezeichnen, an der Siegfried von der Hand Hagens fiel. Das Schloss in Bingenheim besteht aus einer Vorburg und der Hauptburg. Im äusseren Hofe steht ein zweistöckiger Holzbau, als Amtshaus bezeichnet, und ein Fruchtspeicher, wohl aus dem 18. Jahrhundert stammend. Im inneren Schlosshof erhebt sich der sogenannte hohe Bau, oben mit vier runden, ausgekragten Ecktürmchen, und wesentlich aus spätgotischer Zeit stammend. Ein aussen vorgelegter hölzerner Treppenbau verbindet die vier Ge-

schosse. Der sogenannte lange Bau, das eigentliche Schloss, vor 1675 vollendet, enthält noch spätgotische Teile und dient jetzt zu Wirtschaftszwecken. Der Wohnturm des Dalberger Hofs in Eppelsheim ist von einer Mauer mit Wehrgang umgeben. Der Eingang lag im ersten Stock. Es sind ausser dem Erdgeschoss fünf Stockwerke, sämtlich mit Balkendecken, vorhanden. Der Bau ist wohl im 16. Jahrhundert entstanden. Die Burg Breuberg enthält romanische Teile. Am Palas führt eine Wendeltreppe zu dem im Obergeschoss liegenden Rittersaal. Die Burgkapelle ist spätgotisch, jetzt flachgedeckt. An diese stösst das Weiberhaus mit Erkernische und Vorhangsbogenfenstern. Ausserdem sind noch der Altbau mit dem Brunnen, die Münze und die Burgküche erhalten. Schloss Reichenberg, im Besitz der Grafen Erbach-Erbach, liegt hoch über Reichelsheim und besteht aus zwei Hauptgruppen, aus den Ruinen der im 15. und 16. Jahrhundert erbauten Burg und dem im 18. Jahrhundert errichteten Amthause. Im äusseren Burghof liegt die Kapelle, etwa aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts, im inneren Burghof steht der Rest des Hauptturms. Die Überreste eines Wohngebäudes deuten auf die Renaissance des 16. Jahrhunderts. Der 1554 entstandene Palas stösst an die Schildmauer, und inmitten des Burghofs steht der Ziehbrunnen in Renaissance von 1567. Burghaus Schnellerts, nordöstlich von Reichelsheim gelegen, steht der Sage nach mit dem wilden Jäger in Verbindung. Es sind nur Reste der Ringmauer erhalten. An der Südseite von Wachenheim liegt ein Wohnturm mit der umschliessenden viereckigen Mauer, auf deren einer Ecke ein Rundturm stand. Der Wohnturm hat fünf Geschosse mit Balkendecken und einen runden Treppenturm. Das Schloss in Leustadt war eine Wasserburg. Das Herrenhaus zeigt ein vorgelegtes Treppentürmchen und am kleineren Flügel ein oberes Stockwerk von Holzfachwerk. Vom Ortenberger Schloss ist nur das Haupthaus in der Umgestaltung des 18. und 19. Jahrhunderts erhalten, doch finden sich noch ältere Bauteile. Die Burg in Friedberg reicht mit den ältesten Teilen in das 14. Jahrhundert zurück. Mit der Stadt verband die Burg das südlich gelegene Thor. Die hintere Thoranlage der Burg ist stark befestigt. Der hohe Adolfsturm soll 1374 erbaut sein und besteht aus zwei cylinderförmigen Teilen, einem unteren, breiteren und einem oberen, schmäleren. Der sogenannte dicke Turm an der Südwestecke hat zwei mit Kuppeln überdeckte Räume übereinander und mag um 1500 errichtet sein. In Rockenberg steht noch die alte Burg, jetzt zu Wirtschaftszwecken benutzt, ein ehemals befestigtes Haus. Das dritte Stockwerk hat Fenster mit Kreuzstöcken. Das Schloss Vilbel, eine Wasserburg, liegt dicht

am Ort, ist 1399 zerstört und 1414 wieder aufgebaut. Über dem spitzbogigen Thor befand sich eine Pechnase. Im südlichen Teile des Burghofs liegt der jetzt einstöckige Palas, 1414 und 1539 erbaut. Das Schloss in Gross-Steinheim wurde im Neubau bis 1431 vollendet und 1790 bis auf die Höhe des zweiten Geschosses abgebrochen. Anfang des 19. Jahrhunderts fand eine Erneuerung statt. Im Schlosshof steht der runde Hauptturm, auf etwa zwei Drittel der Höhe über einem Spitzbogenfries ausladend, oben von Fenstern durchbrochen und mit vier Flankentürmchen versehen, über denen ein von Dacherkern umgebener Helm aufsteigt. Das Schlossgebäude besteht jetzt aus zwei Flügeln mit einigen spätgotischen und Renaissanceformen. Schloss Fürstenau ist spätgotisch mit viereckigem Hof, hat vier äussere, runde Ecktürme, wovon einer zerstört ist, Erker und rechteckig gepaarte Fenster. Das romanische Portal der Schlosskapelle soll von der Klosterkirche zu Steinbach stammen. Der Hauptteil des Dorfes Ibersheim (Kreis Worms) erscheint als ein Viereck, dessen Seiten durch Wirtschaftsbauten gebildet werden. Innerhalb des Vierecks liegt das sogenannte Schloss, eine ehemalige Kommende des Deutschen Ordens. Das Schloss erscheint als ein zweistöckiger Steinbau aus dem 16. Jahrhundert mit hohen geraden Giebeln auf den Schmalseiten. Ein rundbogiges Portal führt in das Erdgeschoss. — **Grossherzogtum Baden.** Das Schloss in Heidelberg wird 1308 zuerst genannt; 1348 wird die Hofkapelle am Rudolfsbau geweiht und etwa 1467 erneuert. Der Ruprechtsbau ist gotisch, aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts und zwischen 1508 und 1544 erneuert. Das spätgotische Brunnenhaus ist 1508 errichtet. Ludwigs V. Bau mit achteckigem Treppenturm und dem dicken runden Bibliotheksturm stammt von 1524 und hat zur Hälfte dem Otto-Heinrichsbau weichen müssen. An der Brunnenhalle sollen Säulenschäfte vom Palaste Karls d. Gr. in Ingelheim verwendet sein. Der Ruprechtsbau enthält eine Wendeltreppe und zwei gewölbte Säle. Am alten Rudolfsbau zeigt sich ein Erker mit Netzgewölben, zweiteilige Spitzbogenfenster und im Inneren ein gotischer Kamin. Burg Auerberg, aus dem 15. Jahrhundert, jetzt Ruine, hat noch den runden Hauptturm bewahrt. Die Burg Zwingenberg ist nach der Zerstörung von 1364 neu erbaut, zum Teil im 16. Jahrhundert, und ist gut erhalten. Der Hauptturm ist viereckig und schliesst mit einem Walmdach, die kleineren Türme sind rund. Die zwei älteren Hauptgebäude, durch eine Galerie verbunden, sind viergeschossig. Die alte Kapelle ist mit Wandgemälden des 16. Jahrhunderts geziert. Schloss Möggingen dürfte in seinem jetzigen Bau dem 15. Jahrhundert angehören. Derselbe ist dreistöckig,

hat einen vorspringenden Treppenturm und enthielt ursprünglich in jedem Stockwerk nur einen Raum. Die Burg Mägdeberg in Mühlhausen (Kreis Konstanz) gehörte schon 1240 der Abtei Reichenau, wurde nach 1378 wiederhergestellt und 1634 verbrannt. Der Hauptturm liegt auf dem höchsten Punkte. Von dem Palas sind nur Mauerreste erhalten. Die Thore sind im Rundbogen geschlossen, die Fenster im Stichbogen; Spitzbogen kommen gar nicht vor. Der Burgstall in Riedheim besteht aus einem viereckigen Turm mit Ringmauer und Wallgraben. Der Unterteil aus dem 15. Jahrhundert, der oberste Stock ist etwa 1500 errichtet. Burg Hohenkrähen bei Schlatt, unter Krähen gelegen, ist nur in wenigen Resten von einigen rundbogigen Thoren und einem Keller mit Gewölben erhalten. Es ist ein modernes Wohnhaus vorhanden. Das Schloss Meersburg stammt in den ältesten Teilen aus der Zeit von 1000. Aber der Thorbau und die vier runden Türme stammen von 1501, und an der Gartenseite wurde 1561—89 gebaut. 1877 — 1879 hat eine Herstellung stattgefunden. Das Innere bietet in den oberen Stockwerken altertümlich eingerichtete Räume, während das untere Stockwerk kostbare Sammlungen enthält. Das ehemalige Schloss zu Blumenfeld (Amt Engen), jetzt Kranken- und Armenhaus, ein Neubau von 1575, liegt auf einer von Ringmauern umschlossenen Felsplatte. Durch ein Portal an der Nordseite gelangt man in einen Vorraum, neben dem eine steinerne Wendeltreppe emporsteigt. Im Untergeschoss findet sich die ehemalige Kapelle und über derselben Zimmer mit spätgotischen Thüren. Die Burg Hohenhewen bei Anselfingen liegt auf einem schon in vorgeschichtlicher Zeit bewohnten Berge. Die Burg wird 1190 genannt und ist seit 1679 zerstört. Die erhaltenen Reste stammen vielleicht aus der Zeit von 1543—1582 und sind spätgotisch. Die Ringmauer ist durch viereckige Türme verstärkt. Der Hauptbau der eigentlichen Burg ist in den Aussenmauern 7—9 m hoch erhalten, ausserdem finden sich noch Reste eines rundbogigen Thorbaues.

Lothringen. Haute-Bevoy, Schlossruine bei Borny, ist der Rest des 1429 verbrannten Schlosses. Es sind noch zwei Rundtürme an den Ecken des Gebäudes erhalten. Schloss Moulin-lès-Metz ist ein von vier runden Ecktürmen eingefasster Bau mit Kreuztockfenstern, sonst völlig im Stil des 17. Jahrhunderts umgebaut. Das alte Schloss in Lüttingen war eine von vier Rundtürmen flankierte Anlage und ist jetzt Ruine. Die Haute-Maison bei Woippy ist ein Donjon mit Zinnenbekrönung aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Das alte Schloss in Woippy ist von vier Ecktürmen flankiert. Das Hauptgebäude ist mit Beibehaltung des alten Donjons erneuert. Die Anlage des Schlosses

mag noch in das 13. Jahrhundert zurückgehen, der Ausbau gehört der Gotik an. Schloss Anserweiler soll zwischen 1485 und 1499 gebaut sein, aber es sind auch Teile aus dem 13. Jahrhundert vorhanden. Im Vorhofe liegt ein Treppenturm. Das Herrenhaus bildet einen von zwei Flügeln flankierten Donjon, dessen oberer Teil Machicoulis zeigt, welche von Eselsrückenbogen bekrönt sind. Die Aussenwerke sind teilweise zerstört. — **Unter-Elsass.** Das Hauptgebäude der Hohkönigsburg bei Schlettstadt, das erst am Ende des 15. Jahrhunderts entstanden ist, ist mit seinen Flügeln ebenso um einen Hof gruppiert, wie die meisten Schlösser, hat aber die älteren Türme bewahrt. Das Gebäude ist immer noch mit Wehrgängen und Wehrplatten ausgestattet und hat nur wenige Fenster nach aussen. Schloss Fleckenstein wurde im 15. Jahrhundert einem Umbau unterzogen. An der Südseite wurde eine Stützmauer zwischen zwei Bastionstürmen angelegt, dann auf der schmalen Platte des Felsens mehrere Gebäude für die Besatzung aufgeführt. — **Ober-Elsass.** Das Schloss in Orschweier ist ein spätgotischer Bau, von Wallgräben umgeben und an den vier Ecken durch halbe Rundtürme verteidigt. Es bildet ein Giebelhaus mit Nebengebäuden und hat im Hofe einen Wendeltreppenturm. Das Schloss ist 1722 durch Brand teilweise zerstört und wiederhergestellt. Von Burg Schwarzenberg sind nur Reste der Umfassungsmauern, des Hauptturms und eines Rundturms erhalten. Im Hauptturm, dem sogenannten Pfaffenturm, befand sich vermutlich die Kapelle. — **Schweiz.** Schloss Arbon, 24 km südöstlich von Konstanz, von 1510, das Fundament des grossen starken Turms stammt aus ältester Zeit. Im Turme finden sich Reste eines Kamins. Das bischöfliche Residenzschloss in Chur hat an der Nordseite einen Turm mit Buckelquaderwerk. Schloss Neuenburg ist teilweise romanisch, teilweise aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Das Thor gegen Neuenburg ist 1400 vollendet; einzelnes in Renaissance von 1600.

Östliches Süddeutschland: Böhmen. Das Schloss auf dem Hradschin zu Prag ist zum Teil gotisch; der schwarze und der weisse Turm stammen von 1353, der Turm Daliborka von 1497. Wladislaus II., der Jagellone, liess zwischen 1480—1528 auf dem Hradschin in Prag eine neue Burg erbauen, von welchem Bau sich noch ein Flügel erhalten hat. Berühmt ist daselbst der Wladislawsche Saal von 1493—1511 von *Benedikt Rieth* vollendet und mit einem gedrückten Gewölbe versehen, welches gewundene Reihungen zeigt. Der etwa 1541 abgebrochene Teil der Burg ist durch *Wilhelm Franz* wiederhergestellt; das Amtsgebäude des Oberburggrafen wurde 1555 durch *Johann Ventura* erneuert. Das Jagdschloss Stern bei Prag ist im 15. Jahrhundert gebaut und hat

1538 Anbauten in Renaissance erhalten. Das Schloss Belvedere im Baumgarten zu Prag, von 1484, hat unten Arkaden, darüber breite Fenster. Ein überreckstehend viereckiger Turm ist ohne Dach. Die Burg Lititz an der wilden Adler liegt auf einem steilen Felsen und wurde 1468 vollendet. Das verfallene Gebäude schliesst einen Hof ein, in dem sich zwei Hauptflügel gegenüberstehen. Der einzige Turm dient als Treppenhaus. Die Gebäude sind der Hauptsache nach gotisch; Lititz wurde durch Podiebrad neu hergestellt. Die Burg der Schmischek von Wrschowist in Kuttenberg, jetzt Hauptschule, besitzt zwei gotische Erker, von denen der eine den Chor der Kapelle bildet, während der andere einem Ende des 15. Jahrhunderts erbauten Prachtsaale angehörte. Das Schloss ist vielfach verändert. Das Schloss in Pürglitz besitzt die alte Kanzlei von 1493, das übrige von 1597, und ist 1643 grösstenteils abgebrannt. Der mit Ecktürmen versehene Bau ist stark verändert Schloss Benatek, von 1522, hat einen 67,8 m hohen Turm. Die Burg Prachin in Horazdiowitz, 1500 neugebaut, besteht nur noch aus unbedeutenden Trümmern. Das grossartige Schloss zu Krumau, 22 km südwestlich von Budweis, enthält fünf Höfe. Auf dem rechten Hofe liegt das alte Schloss im Übergangsstil mit Turm und die kleine Burgkapelle mit spätgotischem Netzgewölbe. Das übrige mit der prunkvoll hergestellten Schlosskapelle ist spätgotisch. — **Erzherzogtum Österreich.** Der Turm zu Perchtolsdorf bei Wien, im 15. Jahrhundert erbaut, jetzt freistehend, ist ein alter Wohnturm und bildete den Teil einer grösseren Schlossanlage. Schloss Göllersdorf, aus dem 15. und 16. Jahrhundert, war eine Wasserburg mit Turm, Kapelle und bemerkenswerter Treppe. Schloss Hardeck, zum Teil aus dem 15. Jahrhundert, zum Teil von 1598, ist seit 1764 Ruine mit viereckigen Türmen und spätgotischen Masswerksfenstern. Die Burg der Babenberger in Wiener Neustadt, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, ist 1752 teilweise umgebaut. Die alte Doppelkapelle bildet jetzt das Stiegenhaus. Mehrere Säle zeigen spitzbogige Gewölbe und Wappenschilder von 1438 und 1455. Die alte Burg in Klosterneuburg ist spätgotisch mit Netzgewölben und schönem Doppelerker. Schloss Auersperg bei Purgstall ist zum Teil alt. Die Kapelle stammt von 1493. Burg Rauheneck bildet eine grosse Ruine am Helenenthal bei Station Baden. Erhalten ist der dreieckige Quaderhauptturm und ein Rest der Kapelle. Die Burg ist gegen 1400 zerstört. — **Steiermark.** Die Burg in Graz unter Friedrich III. erbaut, vier Höfe und einen Turm enthaltend, ist modern verändert. Die Burg in Kaisersberg, aus dem 16. Jahrhundert, bildet eine stattliche Ruine. Durch einen überwölbten

Gang gelangt man von dem Thorturm bis zur Südseite, wo sich der Hauptbau durch grosse Hallen gegen eine Bastion öffnet. Der Westflügel hat an der Hofseite eine ausgekragte Galerie. Burg Schachenstein, Ruine bei Thörl, 15 km nördlich Bruck a. d. Mur, mächtig mit viereckigem Turm auf hohem Felsen liegend, ist 1471 erbaut und seit 1681 verfallen. — **Kärnten.** Die wohlerhaltene Burg Frauenstein ist mit Ringmauern, Turm, Erker und Bogengängen versehen. Die gotische Kapelle stammt von 1521. Schloss Griffen bildet einen kolossalen Bau aus verschiedenen Zeiten. Schloss Groppenstein, in der Nähe von Ober-Villach, hat einen gut erhaltenen Hauptturm. Die Schlossruine Grünburg bei Wietnig zeigt eine Doppelkapelle. Schloss Lak, in der Nähe von Laibach in **Krain** gelegen, von 1511—1527 gebaut, ist später zum Teil verändert. Die Kapelle ist 1723 geweiht. — **Tirol und Salzkammergut.** Das alte Schloss in Trient, ehemalige fürstbischöfliche Residenz, jetzt Kaserne, ist nicht mehr wehrhaft, der alte runde Turm ist nur beiläufig beibehalten. Als Mittelpunkt erscheint der in allen Geschossen von Säulenhallen umgebene Hof von 1475. Im obersten Geschosse ist die nach der Stadt gekehrte Galeriearchitektur den Palästen Venedigs nachgebildet. Die Burg Annenberg, eine grosse Halbruine bei Goldrain im Vintschgau, hat eine umfangreiche Mauer mit vier Ecktürmen, daneben die St. Annakapelle. Das grosse Schloss Tratzberg, 6 km von Station Jenbach auf einem Vorsprung des Innufers gelegen, besitzt ein spätgotisches Wohngebäude mit schönen Räumen und eine Ringmauer mit kleinen Ecktürmen. Das Schloss wird im 12. Jahrhundert genannt und 1498 fast neugebaut. Einige Räume des Schlosses Runkelstein bei Bozen sind im 15. Jahrhundert mit Holzdecken und Wandmalereien ausgestattet. Ähnlich sind die Wände im Schloss Freundsberg bei Schwaz behandelt. Die Feste Hohensalzburg, das Bischofsschloss über Salzburg, ist im 9. Jahrhundert gegründet und dient jetzt als Kaserne. Die inneren Räume sind 1487—1504 spätgotisch ausgestattet; der äussere Bau ist 1635 barock vollendet. Ein grosser Saal ist von vier mächtigen Marmorsäulen gestützt. Die spätgotische Schlosskapelle von 1501 enthält kolossale spätgotische Marmorreliefs. Das landesfürstliche Schloss zu Meran enthält schöne spätgotische Thüren und Wandtäfelungen. Schloss Siegmundskron bei Bozen, nach 1473 gebaut, zum Teil aus dem 10. Jahrhundert stammend, bildet eine grossartige Ruine. —

Ungarn. Schloss Vayda Hunyad in Siebenbürgen gehört dem Schlusse des 14. und teilweise dem 15. Jahrhundert an. Auf einer niedrigen Bergplatte gelegen, gruppieren sich die Gebäude um einen unregelmässigen Hof. Der alte Palas steht mitten in der

Umfassung und ist zur Verteidigung eingerichtet. Nördlich vom Palas steht der Eingangsturm mit Erkern. Vier runde Türme verstärken die Umfassungsmauer, welche überall durch die Aussenmauern von Gebäuden gebildet wird Nur an der Südseite steht ein starker viereckiger Turm mit Wehrplatte. Der Wehrgang am Palas diente zugleich als Laube für den angrenzenden Saal.

In spätgotischer Zeit werden noch vielfach Stadtummauerungen ausgeführt und Stadtthore in Verteidigungsformen errichtet, indes erhalten an letzteren die wehrhaften Teile immer mehr den Charakter dekorativer Zuthaten. — **Nieder- und Mittelrhein.** Die Anlage des Bayenthors in Köln kann dem 15. Jahrhundert zugeschrieben werden. Der mächtige quadratische Turm stammt aus früherer Zeit. Die Neuanlage der Burg erfolgte vermutlich im 14. Jahrhundert, und Einzelheiten wurden im 15. Jahrhundert hinzugefügt. In Ratingen wurde im 15. Jahrhundert der Mauerring umgebaut und mit neuen Thoren versehen. Der Mauerring bestand aus drei parallelen Mauern, vor denen noch der Zwinger lag. Von den Mauertürmen sind noch drei erhalten. Monheim besitzt noch einen Thorturm aus dem 15. Jahrhundert, einen vierstöckigen Ziegelbau mit tonnengewölbter Durchfahrt Die Moselbrücke in Koblenz, 1343 und 1440 gebaut, besitzt 14 Bogen. Der Brückenturm stammt erst von 1832. Auf der Westseite von Andernach ist der runde Turm erhalten, 1448—1452 durch Meister *Philips* erbaut, 1880 hergestellt, im unteren Teile rund, 33 m hoch und darüber ein achteckiger 24 m hoher Oberbau. Das Koblenzer Thor vom Ende des 15. Jahrhunderts bildet einen viereckigen Bau mit einem Aussen- und einem Innenthor, hat oben einen Wehrgang mit Erkern und ein neues flaches Dach. Die Stadtmauern und die Mauertürme sind noch grösstenteils erhalten. Die Ringmauer von Mayen, 1327 angelegt, bildet etwa einen Kreis. Das Koblenzer Thor, ein viereckiger Turm von 1599, zeigt eine rundbogige Thorfahrt. Der Wittländer Thorturm ist viereckig mit Rundbogenportal; ähnlich ist das Oberthor. — **Hessen-Nassau.** Die Befestigung von Dausenau stammt vom Ende des 14. Jahrhunderts. Erhalten ist ein viereckiger Thorturm mit rundbogigem Tonnengewölbe über der Thorfahrt, sodann Teile der Ringmauern. In Höchst war ein doppelter Mauerring vorhanden, von dem noch Stücke des inneren Rings erhalten sind. Die Mainseite aus dem 15. Jahrhundert hat zwei spitzbogige Thore. In Rüdesheim liegt ein runder Verteidigungsturm von 20,4 m Höhe am Ende des Orts. Derselbe schliesst mit einem Zinnenkranz, aus welchem vier halbsechseckige, ausgekragte Türmchen hervorragen. In Frankfurt a. M. sind sämtliche Türme und Thore der Flussseite von 1449—60 entstanden; es ist noch verschiedenes erhalten.

In Oberlahnstein war 1350 die Ummauerung der Stadt vollendet. Der südöstliche Eckturm ist von 1461—75 entstanden und hat oben Gusslöcher. — **Westfalen.** Der spätgotische Steinenturm bei Dortmund war eine Warte und ist zum Aussichtsturm umgebaut Das Stadtthor zu Blomberg erhebt sich mit abgetreppten Giebeln und Rosettenverzierungen an den Absätzen. Die Durchfahrt ist spitzbogig. Aus spätester mittelalterlicher Zeit, von 1535, stammt das Osthofer Thor in Soest. Die Thoröffnung ist spitzbogig; das obere Geschoss umfasst drei mit Eselsrückenbogen überspannte Nischen und einen Altan über der mittleren. In gleicher Höhe tritt an beiden Ecken ein zierlicher Erker vor, fünfseitig aus dem Achteck um eine mittlere Säule konstruiert. Oben zieht sich ein breiter Masswerksfries hin, darüber folgt ein steiles Dach. — **Hannover.** In Eimbeck steht noch der um 1600 erbaute sogenannte Diebsturm aufrecht. Auch ein Teil der Stadtmauer mit Türmen ist erhalten. Von den Warttürmen steht noch der 1446 erbaute sogenannte Kapperturm ausserhalb der Stadt und der Leineturm von 1434 am Flussufer. Von der alten Befestigung zu Osnabrück stehen noch vier Türme. Der älteste ist der 17 m hohe sogenannte Bucksturm. In Goslar ist noch das Breite Thor von 1443 erhalten. Der Thorturm ist quadratisch, die Thoröffnungen sind verändert. Neben dem Thor befindet sich ein runder, nach aussen vortretender, nach der Stadtseite offener Turm mit Kegeldach. In Hildesheim sind die Befestigungen und Thore verschwunden; nur der „Kehrwieder“ genannte rechteckige Turm bei St. Godehard ist erhalten und bildete ehemals ein Stadtthor.

Hessen-Kassel. Die Stadtmauer in Gelnhausen wird noch von drei ca. 32 m hohen Türmen mit Ziegeldächern überragt, sowie von dem sogenannten Hexenturm am Haitzerthore. Letzterer ist rund mit Zinnenkranz, die anderen Türme sind viereckig und halbrund und scheinen aus dem 15. Jahrhundert zu stammen. Die Ringmauer in Grebenstein ist fast vollständig erhalten, mit acht runden, zwei halbrunden und drei viereckigen Türmen besetzt. Die Ringmauer von Hochstadt zeigt noch sechs niedrige runde Türme und drei viereckige Thortürme, wohl aus dem 15. Jahrhundert. In Hünfeld, Immenhausen, Melsungen, Orb und Steinau sind die alten Ringmauern und zum Teil auch die Thortürme noch sehr gut erhalten. In Felsberg sind die alten Ringmauern noch stellenweise vorhanden. Besser ist dies in Spangenberg der Fall; es zeigen sich an der Ostseite noch zwei quadratische Mauertürme ohne Dächer. Die Stadtmauer von Ziegenhain besteht aus Bruchsteinen und ist 2 m dick. Die Mauer des Wehrgangs hat noch ihre alten Schiesslöcher. Das spitzbogige Stadt-

thor, ein Basaltbau von 1537, ist jetzt vermauert. — In **Thüringen** hat noch Saalfeld eine gut erhaltene Mauer aus dem 15. Jahrhundert. Das Saalthor und das Darrthor haben spitzbogige Eingänge; das letztere hat zum Abschluss Zinnen und eine zurückgesetzte spitzbogige Steinkuppel. Auch Jena besitzt in dem sogenannten Pulverturm, etwa 25 m hoch, rund mit zinnengekrönter Plattform, über der ein Kegelhelm aufsteigt, einen Rest der Stadtbefestigung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Der Turm wird unten von einem Bollwerk umschlossen. Der Johannisthorturm aus dem 15. Jahrhundert zeigt einen Erker und schliesst mit dem alten steinernen Kegeldach. — Im **Koburgischen** hat Kronach noch Stadtmauern von 1431—1729 aufzuweisen. — Von der Stadtbefestigung zu Freiberg in **Obersachsen** ist der runde Donatsturm aus dem 15. Jahrhundert erhalten, ausserdem zehn Mauertürme und Teile der Mauer. Das Kornhaus, jetzt Reitbahn, war mit zwei Mauertürmen flankiert, von denen der westliche noch zum Teil erhalten ist. — Wernigerode in der **Provinz Sachsen** hat von dem Westernthor noch den viereckigen Turm mit spitzbogiger Durchfahrt erhalten, ausserdem noch einige aussen halbkreisförmige, innen offene Mauertürme. Von den Befestigungen von Halle hat sich hauptsächlich der runde Turm am Leipzigerthor, etwa aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhalten. Der Turm steht ganz isoliert und trägt oben ein niedriges Geschoss mit Schiessscharten. Die jetzige Helmform stammt aus späterer Zeit. Das Salzwedler Thor in Gardelegen, von 1550, hat Sterngewölbe und wird durch zwei starke Rundtürme eingefasst. — Görlitz in der **Lausitz** hat noch einen Thorturm, den sogenannten Kaisertrutz, jetzt Zeughaus, von 1490 aufzuweisen. Derselbe ist mit niedrigen, sehr dicken, und zwei höheren runden Türmen ausgestattet, die im 17. Jahrhundert sämtlich Renaissanceaufsätze erhielten.

Im Bereiche des Ziegelbaues, im **östlichen Norddeutschland**, hat sich an den Thorbauten der Städte ein besonderer Reichtum an Zierformen entfaltet. — **Altmark.** Das Wasserthor zu Tangermünde besteht aus einem quadratischen Turme, an welchen später auf der Innenseite noch ein grosses Thorhaus angebaut wurde. Oben durch eine Plattform mit Zinnen abgeschlossen, ist die Aussenseite durch eine spitzbogige Nische gegliedert, welche den Thorbogen umfasst. Der Turm am Hühnersdorfer Thor daselbst gehört im unteren Teile dem 14. Jahrhundert, im phantastischen Aufbau dem 15. Jahrhundert an. Dem runden Turm neben dem Neustädter Thor zu Tangermünde, etwa 1436—40 errichtet, entspricht an der anderen Seite des Thorhauses ein rechteckiger Bau, der sich nur wenig über die Wehrplatte des Thors erhebt. Etwas jünger ist das Elbthalthor zu Werben. Zu einer Seite desselben

steht der Rundturm, der im Inneren einen Brunnen enthält. Das Ünglinger Thor zu Stendal dürfte nach seiner spielenden Architektur wohl als das jüngste der Reihe anzusehen sein. Der Turmbau erhebt sich über quadratischem Grundrisse und enthält im Erdgeschoss die Thorhalle. Darüber folgen noch zwei quadratische Obergeschosse, an den Ecken mit runden Türmchen besetzt. Über dem Zinnenkranze steigt dann der Turm in runder Form auf. Das Tangermünder Thor in Stendal, etwa um 1460 über viel älterem, granitenem Unterbau errichtet, ist dem vorigen ähnlich, aber kleiner und einfacher. Das Boysterthor in Seehausen bildet einen rechteckigen Turm vom Anfang des 15. Jahrhunderts, hat unten spitzbogige Durchfahrten, oben geputzte Blenden und zwei Giebel. — **Provinz Brandenburg.** Der achteckige Mühlenthorturm zu Brandenburg, durch hohe Blenden gegliedert, ist von 1401. Der Turm am Rathenower Thor zu Brandenburg ist quadratisch. Über vier Zwickeln erhebt sich dann das gemauerte kegelförmige Dach. Der Bau stammt vermutlich aus der Wende des 14. und 15. Jahrhunderts. Der runde Turm am Steinthor zu Brandenburg mag noch im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts erbaut sein; er besitzt eine gemauerte Kegelspitze. Das Ruppinerthor zu Gransee ist, an der nach der Stadt zugekehrten Seite, der Fassade eines Wohnhauses nachgebildet. Über der Thorhalle sind zwei Obergeschosse und über diesen ein dreiteiliger Giebel. Die Stadtmauer, ohne Wehrgang, mit halboffenen Türmen besetzt, ist zum Teil noch in ursprünglicher Höhe erhalten. Dasselbe ist in Arnswalde der Fall. Von den Thoren ist hier am Steinthor ein halbrunder Turm erhalten. In Bernau ist die Mauer mit den hinten offenen Mauertürmen und den hohen runden Wachttürmen noch vorhanden. Von den Thoren sind das Mühlthor und das Steinthor, letzteres seit 1844 Königsthor genannt, als starke Türme erhalten und stammen aus dem 15. Jahrhundert. In einem Raume über dem Königsthor befinden sich Rüststücke der Hussiten. Friedeberg hat ebenfalls noch die Mauer mit Türmen und das Driesener Thor, einen viereckigen Turm mit spitzbogiger Durchfahrt. In Guben stehen Reste der Stadtmauer und der Zindelturm am Werderthor. In Königsberg in der Neumark steht noch die Mauer und der sogenannte Billerbeckturm. Das Schwedter Thor daselbst ist unten viereckig, oben achteckig mit gemauerter Spitze. Das Bernikower Thor daselbst ist ein hoher Turm, bestehend aus viereckigem Unterbau und achteckigem Aufbau mit Spitze. Kottbus hat auf der Westseite noch die Mauer mit vielen Türmen. Ein nachträglich zum Thor eingerichteter Turm trägt über dem achteckigen Aufbau eine steinerne Spitze. Am Berliner Thor in Mittenwalde steht ein runder Turm als Rest

des inneren Thors und ein viereckiger Turm mit spitzbogiger Durchfahrt als Rest des jüngeren Aussenthors. Prenzlau besitzt noch die Mauer um die Altstadt. Das Schwedter Thor daselbst ist 1879 wiederhergestellt. Das Mittelthor in Prenzlau, ca. 30 m hoch, ist unten viereckig, im Mittelgeschoss achteckig und im Obergeschoss rund mit gemauertem Kegeldach. Das Stettinerthor daselbst ist ein hoher Turm mit Durchfahrt, unten viereckig, oben rund mit steinernem Kegeldach. Schönfliess hat noch die Stadtmauer und das Königsberger und Soldiner Thor. Sie bestehen beide aus einem viereckigen Unterbau, achteckigen Aufbau und steinerner Spitze. Templin in der Ukermark besitzt noch die Stadtmauer und drei Thore. In Jüterbogk sind noch erhebliche Reste der Stadtmauer vorhanden, ausserdem drei Thore. Das Frauenthor von 1480 mit Aussen- und Innenthor, ähnlich das Neumarkter Thor von 1487—89. Das Zinnaer Thor bildet einen Rundturm mit steinerner Spitze. — Lübeck hat noch mehrere Thore und Türme aufzuweisen. Der blaue Turm ist viergeschossig und schliesst mit einem Firstwalmdach. Das Burgthor von 1444 mit Dach von 1685 ist ein reich mit Blenden geschmückter viereckiger Turm. Das 1477 vollendete Holstenthor wird von starken runden Türmen mit hölzernen Helmen flankiert. — **Pommern.** Das Mühlenthor in Stolp bildet einen mit Satteldach versehenen Turm, etwa von 1400. Das neue Thor, ein mächtiger Turm mit spitzbogiger Durchfahrt, dürfte um 1500 erbaut sein. Das Dammthor in Barth, ein quadratischer Turm mit Durchfahrt, stammt aus dem 15. Jahrhundert. Dann sind in Grimmen, in Pyritz, in Stargard noch ähnliche Thortürme erhalten. Das Steinthor in Anklam schliesst mit Treppengiebeln. — In Samter, in der **Provinz Posen**, erhebt sich nahe dem Schlosse ein Verteidigungsturm aus spätgotischer Zeit. Derselbe wurde im 16. Jahrhundert zu Wohnzwecken eingerichtet und auf der Südseite ein Erker, auf der Nordseite eine Wendeltreppe hinzugefügt. — **Westpreussen.** Von den älteren Befestigungen von Thorn ist nur wenig erhalten, und von den Thoren das Brückenthor, das Nonnenthor in seinen unteren Teilen und der hohe Wartturm des Kulmer Thors. Das Nonnenthor besteht aus einem rechteckigen, mit Satteldach bedeckten Turm, etwa aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Konitz hat noch das Schlochauer Thor, in Form eines starken viereckigen Turms. Kulm zeigt noch zum Teil gut erhaltene Mauern und von Thoren nur noch das Graudenzer. Die Thore in Danzig sind meist spätgotisch mit Türmen und zierlich geschmückten Giebeln. Bemerkenswert sind das Krahnenthor und das Frauenthor. — Bartenstein in **Ostpreussen** wurde 1411 ummauert. Erhalten ist das Heilsberger Thor am grossen Markt, ein Turm mit Durchfahrt.

Westliches Süddeutschland: Bayern. Die Mauern von Nürnberg wurden am Schlusse des 14. Jahrhunderts begonnen und im 15. Jahrhundert fortgesetzt. Die Mauerkrone trägt eine dünne Zinnenmauer und wird in Entfernungen von etwa 50 m durch quadratische Türme unterbrochen. Vor der Mauer befand sich der ungefähr 17 m breite Zwinger mit Graben und Futtermauer. Rothenburg, Windsheim und Nürnberg sind in Franken die besterhaltenen Beispiele der mittelalterlichen Stadtbefestigung. — In Oberbayern sind in München das Isarthor, das Sendlingerthor und das Einlassthor zu bemerken. Reicher ausgestattet ist das Münchenerthor in Freising und am prächtigsten das Thor in Landsberg, ein Turmbau mit Vormauern. Schmucklose Thorbauten besitzen Erding, Moosburg, Mühldorf, Wasserburg, Rosenheim, Neuötting und Ingolstadt. Gut erhalten sind die Stadtmauern und Türme in Schrobenhausen. In Niederbayern sind in Landshut, Straubing, Passau, Eggenfelden, Vilsbiburg und anderen Orten Stadtthore und Türme erhalten. Am bedeutendsten ist der Stadtturm von Straubing mit vier Ecktürmen um den Mittelhelm und farbiger Bedachung. In Schwaben besitzen noch Augsburg, Donauwörth, Kaufbeuren, Kempten und Nördlingen bemerkenswerte Thorbauten. — **Grossherzogtum Hessen.** Seligenstadt hat noch ansehnliche Reste der alten Stadtbefestigung bewahrt. Der Steinheimer Thorturm stammt erst aus der Renaissancezeit, hat aber noch gotische Teile. In Erbach finden sich noch Reste der alten Befestigung des Städtels. Auch in Michelstadt sind noch mehrere Mauertürme, aber kein Thorturm mehr erhalten. Das Dorf Dalsheim zeigt noch eine Ringmauer mit Türmen. Pfeddersheim besitzt noch das meiste seiner Befestigung und besonders neun Volltürme, ebenso Butzbach. Wolfersheim hat noch zwei Türme aufzuweisen. Die Stadtbefestigung von Gross-Steinheim geht noch in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück. Gut erhalten ist noch die Mainpforte aus dem 16. Jahrhundert. In Mainz stammt der Turm nächst dem Rhein, das Holzthor, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und bildet einen rechteckigen Turm mit achteckigen Ecktürmen und einem Firstwalmdach. — **Grossherzogtum Baden.** In Bräunlingen befindet sich ein gotisches Stadtthor mit Buckelquadern an den Bogen. Von der Seebefestigung in Überlingen steht noch ein viereckiger Turm, jetzt zu Wohnungen ausgebaut und zum Badhotel gehörig. Ausserdem sind noch eine Anzahl Mauertürme erhalten. Der Barfüsserthorturm hat verputzte Zinnengiebel und trägt die Jahreszahl 1494. Das Aufkircherthor in der Neustadt ist ein viereckiger Turm mit rundbogiger Thoröffnung. Pfullendorf besitzt noch zwei gotische Stadtthore am Ausgang nach Zell

hin. — **Lothringen.** Von den alten Thoren zu Metz sind nur zwei erhalten, die Porte des Allemands und die Porte St. Barbe. Das deutsche Thor gehört wesentlich dem 15. Jahrhundert an. Zwei Rundtürme flankieren eine mit Kreuzgewölben überdeckte Halle. Von der Porte St. Barbe sind nur geringe Reste erhalten. In Vic befindet sich der Rest eines Thors mit rundbogiger Einfahrt nebst Pforte, von zwei Rundtürmen flankiert. — **Elsass.** In Schlettstadt sind Reste der alten Stadtmauer, der sogenannte Hexenturm und das Mittelthor erhalten, welch letzteres einen viereckigen Turm mit Durchgang bildet und oben mit einer Galerie und vier Ecktürmchen geziert ist. Das Thor an der Südseite von Molsheim ist ein schöner spätgotischer Bau und enthält eine Glocke. — Das Brugger Thor zu Baden in der **Schweiz** ist ein viereckiger Turm mit ausgekragten Ecktürmchen. Luzern hat noch Wehrtürme bewahrt von 1408, zum Teil mit älterem Unterbau und jüngerem Oberteil. Der achteckige Wasserturm, noch aus dem 13. Jahrhundert stammend, mit Ziegelgewölben von 1759 und 1804, ist ein schlichter Bruchsteinbau mit Buckelquadern, hölzernem, vorgekragtem Obergeschoss, niedrigem Pyramidendach, in der Mauerstärke gelegener Wendeltreppe und drei Geschossen, wovon das unterste rund, die oberen unregelmässig achteckig mit schlitzartigen Fenstern. Der Turm steht mitten im Wasser zunächst der Kapellenbrücke.

Östliches Süddeutschland. Der Porsitzer Thorturm in Prag ist 1475 von *Waclaw* begonnen und 1477—84 von *Matthias Reyseck* fortgesetzt. Das Florianisthor in Krakau, ein Ziegelbau von 1498, besteht aus rechteckigem, verputztem Turm mit Barockdach und einem Vorthor, welches einen fast kreisrunden Hof einschliesst. Ausserdem stehen noch drei Mauertürme zu den Seiten des Thors. — Das Neukirchenthor zu Wiener-Neustadt von 1442 hat Ecktürmchen und ein kleines Vorwerk. Das Wiener Thor daselbst von 1488 hat ein steinernes Wachthaus von 1489. Das Steiner Thor in Krems stammt von 1480. In Trient ist noch ein Teil der Stadtmauern mit nach innen offenen Vierecks-türmen und gabelförmigen Zinnen erhalten. In Sterzing, nordwestlich von Brixen, steht noch ein Thorturm, der sogenannte Zwölferturm, von 1468, mit hohem, spitzem Dache. Bregenz in **Vorarlberg** besitzt noch Mauern, Thore und Türme. Der nördliche kolossale Stadtturm bildet den Chor der Montfortschen Kapelle.

An dem Bau der städtischen öffentlichen und Wohnbauten der spätgotischen Periode kommen bereits alle die Formen zur Ausbildung, welche später die Deutschrenaissance von der italienischen unterscheiden; so die ausgenischten, baldachinartig abgeschlossenen Thüreinfassungen mit Sitzkonsolen, die vorgekragten

Erker, die steilen in Absätzen gegliederten Giebel u. a. **Nieder- und Mittelrhein.** In Köln wurde 1442 das Kaufhaus Gürzenich am Quartermarkt begonnen. Das Erdgeschoss diente Verkaufszwecken, das Obergeschoss bildete einen zweischiffigen, mit Balkendecke überdeckten Festsaal. An der Nordseite führte eine zweiarmige Treppe empor. Der Saal ist 1858 umgebaut. Die Ost- und Westfassade enthalten im Erdgeschoss grosse Thore, dazwischen Fenster mit Steinpfosten. Im Obergeschoss befinden sich Steinkreuzfenster und an den Ecken ausgekragte, polygone Türmchen ohne Spitzen zwischen Zinnen. Die Flächen sind durch Masswerk und Wappenbilder belebt. Das Etzweilersche Haus in Köln, an der Ecke Unter Taschenmachern, ist im Erdgeschoss verändert. Dasselbe hat, wie der Gürzenich, die ausgekragten Ecktürme auf Säulen. Der Rathausturm in Köln ist 1407—1414 erbaut und reich mit Blendmasswerk ausgestattet. Die Rathauskapelle ist 1426 geweiht und zeigt in der Sakristei ein Gewölbe mit gewundenen Reihungen und freistehendem Masswerk von 1474. Das Eichungsamt in Koblenz, 1530 von Kurfürst Richard v. Greiffenberg gebaut, ist spätgotisch. Der Vorderflur nach dem Markte zu hat ein teilweise erhaltenes Sterngewölbe, und die Eingangsthür zeigt Astwerksverzierung. Ein Erkerzimmer der Moselfront ist mit einem Sterngewölbe versehen. An den vier Ecken des Daches sind achteckige Türmchen auf zum Teil zweifach übereinander vortretenden Kleeblattbogen ausgekragt und mit geschweiften Kuppeldächern bedeckt. Das Haus zu den fünf Ringen in der Steinstrasse zu Goch (Kreis Kleve) ist ein dreistöckiger Ziegelbau mit ausgekragtem Giebel und achtseitigen, ausgekragten Ecktürmchen. Die Öffnungen sind im Stichbogen geschlossen. Von dem 1417 errichteten herzoglichen Schloss, jetzt Kommandantur, in Wesel, ist noch der Hauptflügel erhalten, ein zweistöckiger Ziegelbau mit Treppengiebel und Zinnenkranz. Das Rathaus in Kalkar, 1436—1445 von Meister *Johann* erbaut, steht frei am Markt, ist dreistöckig und mit Zinnenkranz und Ecktürmchen abgeschlossen. Das vorgesetzte Treppentürmchen stammt vom Ende des 16. Jahrhunderts. Das Rathaus in Rheinberg, von 1449, ist ein dreistöckiger Ziegelbau des 15. Jahrhunderts. An der Nordwestecke steht ein achteckiger Treppenturm mit späterer geschweifter Haube. Die Fassade ist 1854 verändert. Ein Haus in Xanten, an der Westseite des Markts, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ist 1866 wiederhergestellt. Das Material bildet Tuff mit Ziegelbändern. Die gerade geschlossenen Fenster haben Steinpfosten und sind im Erdgeschoss und ersten Stock durch Masswerkfüllungen verbunden. Die Nebenbauten des St. Victorsdoms in Xanten stammen aus spät-

gotischer Zeit. Der Kapitelsaal, von 1530—35 wird durch achteckige Pfeiler ohne Kapitelle geteilt und hat vier grosse spitzbogige Masswerksfenster. Die alte Holzbekleidung der Wände mit den ringsum laufenden Sitzbänken ist noch erhalten. Die Bibliothek aus derselben Zeit bildet einen niedrigen, flachgedeckten Raum. Der von 1545 - 46 errichtete Kreuzgang ist mit spätgotischen Netzgewölben überdeckt. Das Rathaus zu Rees, nach 1450 erbaut, bildet einen dreistöckigen Tuffbau und hat Fenster mit Steinkreuzen. Oben läuft ein Zinnenfries, und an den Ecken kragen achteckige Türmchen aus. Der Glockenturm an der Ostseite ist verändert. Die Ziegelhäuser in Kalkar haben den Treppengiebel nach der Strasse. Haus Nr. 205 mit übereckgestellten Erkertürmchen am Giebel; Haus Nr. 219 vom Ende des 15. Jahrhunderts, ähnlich das v. Bobbersche Haus am Markt u. a. — In Andernach (Regierungsbezirk Koblenz) hat das Isbertsche Haus, Hochstrasse Nr. 245, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, einen Giebel mit Kreuzstockfenstern. Das Haus Schwalbach in Boppard, nahe der Franziskanerkirche, um 1450 gebaut, bildet im Grundriss ein unregelmässiges Viereck mit teilweise ausgekragten Türmen an den Ecken. An der Südseite tritt der ehemalige Kapellenerker heraus. Das Rathaus in Andernach, von 1572, ist im 18. Jahrhundert an der Vorderseite restauriert. Im Erdgeschoss befindet sich eine Halle mit Kreuzgewölben auf einem Mittelpfeiler. Auf dem Hofe führt ein runder Eckturm mit Wendeltreppe zu dem Judenbad. Es sind drei unterirdische Räume untereinander. Das alte Rathaus in Trier, vor 1460 gebaut, ist jetzt Wirtshaus und schliesst mit einem Zinnenkranz und hohem Walmdach. — **Hessen-Nassau.** Der Römer in Frankfurt a. M., Rathaus und Kaufhaus, 1405—1416, ist an Stelle von zwei im rechten Winkel aneinanderstossenden Wohnhäusern erbaut. Die beiden zweischiffigen Hallen im Erdgeschoss sind mit Kreuzgewölben überdeckt. Im Hauptgeschosse zeigen sich gepaarte Fenster mit Eselsrückenbogen, welche in den Staffelgiebel hineinragen. Der Kaisersaal mit stichbogigem, 1612 erneutem Holzgewölbe ist mit den Bildern der deutschen Kaiser geschmückt. Das Steinerne Haus auf dem alten Markte in Frankfurt, 1464 erbaut, ist in der Fassade im ursprünglichen Zustande erhalten. Die rechteckigen Fenster haben Kreuzstöcke, und an den Ecken sind sechseckige Türmchen ausgekragt. Das Haus Rapunzelgasse Nr 6 daselbst hat im Erdgeschoss einen Raum mit Sterngewölbe. Das Schlachthaus in Frankfurt, spätgotisch, ist um 1530 vollendet, die Fenster der Schlachthalle im Erdgeschoss sind dreiteilig mit geradem Sturz und höherer Mittelabteilung. Das Obergeschoss ist teilweise neu. Das ehemalige Rathaus, jetzt Wohn-

haus, in Eibingen, von 1506, ist zweistöckig. Zinnen umgeben das Walmdach, und an den vier Ecken treten übereckstehende, achteckige Türmchen vor. Das Gräfl. Schönbornsche Haus in Geisenheim, spätestgotisch, ist ein dreistöckiger Steinbau. An der Südseite tritt ein Treppenhaus vor, und an den vier Ecken sind Türmchen vorgekragt. Das Innere zeigt eine Barockausstattung und ist 1880 hergestellt.. — **Westfalen.** Das Rathaus in Schwerte hat Treppengiebel, im Erdgeschoss eine offene Halle und im Hauptgeschoss viereckige Fenster mit Kreuzstöcken. Das Rathaus in Warendorf ist zweigeschossig, im wesentlichen nach 1404 erbaut und neustens verändert. Das alte Rathaus in Unna ist dreigeschossig, in den Fronten durch rundbogige Blendnischen und einen Erker belebt. Das Portal von 1489 mit geradem Sturz ist von einer Freitreppe zugänglich. Das jetzige Rathaus von 1678 steht dem vorigen gegenüber an der Nordseite des Marktes. Die aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammenden Wohnhäuser in Münster folgen dem Vorbilde des Rathauses und haben Treppengiebel, oft auch die untere Laube, wie die Häuser am Prinzipalmarkt. Auch die Häuser in Lemgo zeigen meist den hohen Giebel. Ein Haus an der Breiten Strasse zeigt einen Erker, welcher mit einem Fialengiebel bekrönt ist. Ein Wohnhaus in der Hörkerstrasse in Herford, von 1538, ist dem vorigen ähnlich. Ein Haus in der Brüderstrasse daselbst hat einen Holzgiebel und trägt an den Streben eine Reihe geschnitzter Figürchen. In Bielefeld, in der Oberstrasse und in der Niederstrasse, finden sich Häuser mit Treppengiebeln. In Brakel bei Paderborn ist die Pfarrwohnung ein gotischer Giebelbau mit rosettenartigen Durchbrechungen. In Minden allein kommen Wohnhäuser in Ziegeln vor, von denen zwei am Markte durch glasierte Schichten ausgezeichnet sind. Das Haus Rosenthal Nr. 4 in Dortmund, spätgotisch, von 1539, hat den unteren Stock von Stein mit Kleeblattbogenfenstern, den oberen Stock von Fachwerk. — **Hannover.** In Osnabrück am Markte hat sich eine Anzahl schmuckloser Giebelhäuser erhalten. Das Altstadt-Rathaus in Osnabrück, nach 1486 erbaut, ist ein Quaderbau. Über dem hohen Kellergeschoss erheben sich zwei Geschosse mit rechteckigen Fenstern. In der Mitte der Ostseite und an den vier Ecken unterbrechen achteckige Türmchen die Dachlinie des Walmdachs. An der Diele liegt der Friedenssaal mit festen Sitzen an den Wänden. Das Rathaus zu Hannover hat einen zweistöckigen Flügel an der Marktstrasse, von 1414 und 1439, und den 1455 vollendeten Hauptbau am Markt. Letzterer besteht aus einem hohen Kellergeschoss und zwei Geschossen darüber, mit einem durch Giebel abgeschlossenen Dache. In den Giebeln finden sich

gekuppelte Fenster mit Kleeblattbogen zwischen übereckstehenden Pfeilern und als Abschluss durchbrochene Vierpässe. Am Westende erhebt sich eine spitzbogige Halle, oben einen Söller bildend. Die Dacherker des Hauptbaues zeigen oberhalb der Lichtöffnungen aus Thon hergestellte Ritter- oder Heiligenfiguren. Schon der ältere Flügel enthält in einem Friese zahlreiche figürliche Darstellungen aus gebranntem und glasiertem Thon. Das Innere des Rathauses ist vielfach verändert. An der Kobelingerstrasse erhebt sich jetzt der neue Rathausflügel. Die Wohnhäuser dieser Zeit in Hannover sind aus Ziegeln erbaut und zeigen meist Treppengiebel, wie an dem Hause Knochenhaueruferstrasse Nr. 28, an der sogenannten Kanzlei in der Oberstrasse Nr. 59, am Hause Marktstrasse Nr. 28, von 1501. Die Wohnhäuser in Goslar haben zu Anfang der Periode noch kleine gekuppelte Spitzbogenfenster, wie das Eckhaus der Frankenberger- und Forststrasse Nr. 613. Später werden die Fenster grösser und schliessen mit Vorhangsbogen oder gerade, wie am Hause Frankenbergerstrasse Nr. 566. Bei dreiteiligen Fenstern wird oft das mittlere höher geführt, wie am Hause Nr. 866a der Bergstrasse. Reicher ist das Haus Schreiberstrasse Nr. 629 ausgestattet. Das St. Annenspital in Goslar ist ein Fachwerksbau und enthält einen Kapellenraum von 1494. Die Fachwerkshäuser in Goslar sind in den Geschossen überkragt und durch Schnitzarbeit und Erker belebt, wie die Häuser der Bergstrasse Nr. 633 und Marktstrasse Nr. 627. Das sogenannte Brusttuch, nahe der Marktkirche, erhebt sich in zwei Geschossen, von denen das untere von Stein, das obere von Fachwerk ausgeführt ist. Das letztere zeigt reiche Schnitzereien. Ein Erker an der Schmalseite zeigt die Zahl 1526. Das Innere der Häuser zeigt meist die geräumige Diele, oft mit weiter Thorfahrt und eine Galerie vor den Räumen des Obergeschosses. Das Rathaus in Goslar mag in seinen Hauptteilen dem 15. Jahrhundert angehören, während der zu den Wirtschaftsräumen führende Eingang die Zahl 1560 trägt. Die Ostfront erhebt sich auf spitzbogigen Arkaden, hat eine überdeckte steinerne Aussentreppe und ein von Giebeln und einer Masswerksgalerie bekröntes Obergeschoss. Das Obergeschoss enthält die Diele, die Ratsstube mit verputzter Holzdecke in Tonnengewölbeform und den Kapellenbau im Stile der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Kapelle ist durch den von *Michael Wohlgemuth* ausgeführten Bilderschmuck bekannt. Die Kaiserworth in Goslar, ein altes Gildehaus in Fachwerksbau, jetzt Gasthof, trägt an der Vorderseite Kaiserstatuen und ist vielfach verändert. Das sogenannte Templerhaus in Hildesheim, an der Ecke des Markts, stammt etwa aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Den Oberteil der Fassade

bildet eine Mauer, die mit fialenartigen Spitzen besetzt ist, und an jeder Ecke erhebt sich ein rundes Türmchen, mit der Mitte durch ein zweiteiliges Spitzbogenfenster verbunden. Der untere Teil der Fassade ist später durch einen zweigeschossigen Ausbau im Stil der Renaissance verändert. Das Rathaus der Altstadt in Hildesheim, am Markt, ist kurz vor 1375 begonnen, aber die Marktseite zeigt jetzt drei voneinander abweichende Bauten. An der Nordwestecke steht ein dreigeschossiger Quaderbau mit spitzbogigen Arkaden zu ebener Erde und zwei Giebeln als Abschluss. Der mittlere Teil der Fassade hat einen breiten Giebel und unten wieder Spitzbogenarkaden. Das letzte Drittel der Front besteht aus einem dreigeschossigen Eckturm aus Fachwerk. Im Erdgeschoss liegt eine dreischiffige Halle und im Obergeschoss der Saal. Das Knochenhaueramtshaus in Hildesheim, vom Schlusse des 15. Jahrhunderts, ist ein Fachwerkshaus mit grosser Diele im Erdgeschoss und ist reich mit Schnitzwerk bedeckt. Ein Fachwerkshaus in der langen Burgstrasse daselbst, von 1499, ist ein ehemaliges geistliches Gebäude. Das Kramergildehaus daselbst, am St. Andreaskirchhof gelegen, ist ein mehrstöckiges, mit Giebeln versehenes Fachwerkshaus von 1482 und wieder mit reichem Schnitzwerk versehen. Die Kurie v. Gemmingen in Hildesheim, jetzt Post, ist durch einen schönen spätgotischen Erker ausgezeichnet, der im halben Achteck, auf einem Pfeiler ausgekragt, vortritt und mit 1578 bezeichnet ist. Das Rathaus in Duderstadt, ganz frei stehend, hat einen Flügel von 1432 am Markt; derselbe ist in zwei Geschossen von Stein und hat einen Fachwerksaufsatz. Die Front an der Marktstrasse hat zu ebener Erde flachbogig überwölbte Läden und darüber eine Laube. Darüber erhebt sich ein zweigeschossiger Fachwerksbau, dessen Mittelteil von zwei achteckigen Türmen flankiert wird. Ein Haus in Coppenbrügge, jetzt Brauhaus, soll das Wohnhaus der Grafen von Spiegelberg gewesen sein. Nur die Rückmauer des Untergeschosses ist erhalten. Eine Thür mit Vorhangsbogen zeigt die Jahreszahl 1512. Ein gotisches, steinernes Wohnhaus in Hameln, Kupferschmiedestrasse Nr. 8, von 1517, hat kleine gepaarte Spitzbogenfenster. Die Klunderburg an der Klunderburgstrasse zu Emden, das Haus der Edeln von und zu Knyphausen, ist jetzt Kaserne. Das Gebäude besteht aus einem Vorderhause und zwei nach dem Hofe gerichteten Flügeln. Das Vorderhaus zeigt Ziegel mit Quaderschichten wechselnd und rechteckige Fenster. Das Rathaus in Norden, am Markt gelegen, hat zum Teil spätgotische Formen und ist vielleicht nach 1508 ausgeführt. Der im flachen Kielbogen überwölbte Eingang führt zu einer kleinen überwölbten Halle, die Treppe liegt in dem an der Frontseite

vortretenden Turme. Die Schütting in Lüneburg, Eckhaus am Markt, in alten Zeiten Eigentum der Stadt, ist im Unterhause modernisiert, im Obergeschoss zeigen sich noch drei grosse, flachbogig überwölbte, mit tauförmigen Wulsten eingefasste Lichtöffnungen. Die Ratsapotheke in Lüneburg ist ein dreigeschossiges, mit abgetrepptem Giebel versehenes Ziegelhaus in der Gr. Bäckerstrasse und ist sehr verändert. Das jetzige Portal gehört der Spätrenaissance an. Das Kalandshaus in Lüneburg ist zu Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut und zeigt zwei Geschosse mit Giebel. Das untere Geschoss enthielt ehemals eine einzige grosse Halle; die Decke besteht noch aus gekehlten Balken. Kleinere Häuser in Lüneburg zeigen ein hohes Fenster für die Diele, ein kleineres Fenster über der Thür für das Zwischengeschoss, dann das niedrigere Obergeschoss mit drei Fenstern und hierauf den Treppengiebel in drei Abteilungen. — **Hessen-Kassel.** Das sogenannte steinerne Haus am Markt in Fulda, aus dem 15. Jahrhundert, zeigt einen Giebel mit Zinnen. Fritzlar zeigt Wohnhäuser mit Staffelgiebeln, wie das Haus A 141, vormalige Stiftskurie, vor 1428 erbaut; das Haus D 74, jetzt Pfarrhaus, und die Häuser B 86 und B 87. Das Rathaus in Schmalkalden ist 1419 erbaut, dreistöckig in Sandstein, mit rechteckigen gepaarten Fenstern und zwei Staffelgiebeln. Der Saal ist modernisiert. Das Gasthaus zur Krone, am Markt in Schmalkalden, enthält die Lutherstube, in welcher 1531 der Schmalkaldener Bund geschlossen wurde. Sanners Haus am Lutherplatz daselbst ist ein Fachwerksbau. Heckels Haus, gegenüber dem Gasthaus zur Krone, ist ein dreistöckiges steinernes Haus mit Treppengiebel von 1575. Die sogenannten Pfaffenhäuser, unter andern der Heunebergerhof in der Pfaffengasse, enthalten in ihrem unteren Teile noch altes Mauerwerk. Das Pfarrhaus zu Hersfeld ist ein Fachwerksbau. Das Rathaus in Treysa ist erneuert; alt ist nur der gotische Spitzbogenfries an der südlichen Langseite über dem Erdgeschoss und dem mittleren Teile des zweiten Stockwerks und die Auskragung eines Ecktürmchens. Ein Wohnhaus von Fachwerk in Treysa, Hundsgasse Nr. 60, hat eine spitzbogige Thür von 1471. Kassel besitzt Fachwerksbauten mit geringen alten Resten: so die Superintendentur von 1483; das Haus am Graben Nr. 42; das Haus Müllergasse Nr. 13 und 15, aus dem 17. Jahrhundert, mit gotischen Einzelheiten. Ein Wohnhaus in Hanau, Eckhaus am Altstädter Markt, zeigt einen Erker und ein Obergeschoss von Fachwerk, von 1484. Ein Wohnhaus in Homberg, jetzt Gasthaus zur Krone, ist ein gotischer Fachwerksbau von 1480, mit zwei Erkern. Marburg hat Nikolaistrasse Nr. 133 ein dreistöckiges Steinhaus mit Resten von Zinnen und Walmdach, welches fünf

hölzerne Türmchen umgeben. Ein Haus am Marktplatz Nr. 75 hat zwei hohe Staffelgiebel, das übrige ist 1580 und später umgebaut. Zu den Deutschordensgebäuden in Marburg gehört der grosse Fruchtspeicher, östlich der Elisabethkirche, von 1515, ein Steinbau in zwei Stockwerken; dann das Haus nördlich vom Chor der Elisabethkirche mit einem durch zwei Stockwerke reichenden Arkadengang, von 1472—89, und einem dritten hölzernen Geschoss von 1877, jetzt im Besitze der Universität. Das Rathaus in Marburg, etwa 1512—24 von Meister *Jost* und *Hans von Lich* erbaut und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch einen Flügel vergrössert, ist wesentlich spätgotisch. An der nördlichen Seite springt ein Treppenturm vor. Die rechteckigen Fenster sind meist gepaart. Der Saal im zweiten Stock hat reiche Täfelungen und eine Balkendecke. Das Dach ist mit Treppengiebeln eingefasst und an der Vorderseite mit polygonen Ecktürmchen geschmückt. Unter dem Rathaus liegt das frühere Schlachthaus. Ein Steinhaus in Rotenburg, in der Neustadt dicht bei der Fuldabrücke, hat an der Hofseite gotische Teile. Weiter nördlich liegt die sogenannte alte Landvogtei mit steinernem zweistöckigem Unterbau und Fachwerksobergeschoss. Ein Fachwerkshaus Nr. 110 in Spangenberg ist dreistöckig, hat einen auf zwei Steinsäulen ruhenden Vorbau vor dem Portal und schliesst mit einem weit ausgekragten Giebeldach. Das Pächterhaus zu Rothwesten bei Kassel, aus dem 16. Jahrhundert, ist von Stein in zwei Stockwerken und zeigt zwei Spitzbogenthüren und rechteckige Fenster. Das Rathaus in Frankenberg ist ein Fachwerksbau von 1509 und modernisiert, doch sind gotische Teile erhalten. Das Rathaus in Zierenberg ist ebenfalls ein spätgotischer Fachwerksbau. Das Rathaus in Alsfeld, von 1512, ist ein Fachwerksbau, dessen steinernes Erdgeschoss sich gegen den Markt in drei grosse Spitzbogen öffnet. An beiden Giebelseiten springen rechteckige Erker vor, an den Langseiten zwei halbachteckige Erker. Die Decke des Erdgeschosses tragen zwei steinerne Rundpfeiler. Der Fruchtspeicher in Ziegenhain, von 1543, ist ein gotischer Steinbau mit spitzbogiger Thür. Im niedrigen Erdgeschoss trägt eine Reihe runder Pfeiler, mit vier Kragsteinen für die Kopfbänder, die Holzdecke. In den oberen Geschossen befinden sich Holzständer.

Thüringen. Das Rathaus zu Naumburg, von etwa 1484, später in Renaissance umgebaut, ist mit halbrund schliessenden spätestgotischen Dacherkern verziert. Ein Haus daselbst dem Rathause gegenüber ist demselben ähnlich. Ein anderes Haus in der Nähe des Rathauses hat einen spätgotischen Giebel in Ziegeln. Das Rathaus in Merseburg von 1475 ist im Anfang des 16. Jahr-

hunderts erbaut und später verändert. Rathaus und Ratskeller sind getrennt nebeneinander errichtet und haben zum Teil Vorhangsbogenfenster. Am Ratskellergebäude befindet sich ein Erker auf Konsolen. Das Portal des Hauses Breitestrasse Nr. 3 daselbst ist mit überschnittenem Astwerk gedeckt und mit gleichverzierten Sitzen versehen. Das Rathaus in Sangerhausen ist nach einem Brande von 1431 neu aufgeführt und besitzt noch gotische Fenster. Der westliche Bau von 1556 zeigt Vorhangsbogenfenster. Das Haus zum Rebenstock in Erfurt, Futterstrasse Nr. 2, ist 1451 gebaut und noch in ursprünglicher Gestalt erhalten. Die Thorfahrt ist spitzbogig, die Strassenfront mit Zinnen gekrönt, und in der Mitte befindet sich ein Dacherker mit einem Kreissegment abschliessend. Das Haus zum roten Stern in der Allerheiligenstrasse daselbst besitzt einen Erker von 1479, die Krönung besteht in abgetreppten Zinnen. Das ehemalige Universitätsgebäude in der Michaelisstrasse zu Erfurt ist 1525—47 wiederhergestellt, 1544—50 vergrössert und dient jetzt zu städtischen Zwecken. Das Vordergebäude hat ein im Eselsrückenbogen geschlossenes Portal und gepaarte viereckige oder im Eselsrückenbogen abschliessende Fenster. Der Saal, welcher als Auditorium diente, wird jetzt als Aula benutzt. Das alte Rathaus in Erfurt ist in letzter Zeit durch einen Neubau ersetzt. Das Rathaus in Pössneck, von 1443 bis etwa 1464, hat einen Erweiterungsbau von 1499 und 1531 erfahren. Von dem ersten Bau mögen noch die Kreuzstockfenster herrühren. Die Westfront zeigt teils spätgotische, teils Frührenaissanceformen. Der Nordgiebel ist abgetreppt, mit Blenden im Vorhangsbogen geschlossen und hat durch Schweifbogen verbundene Eckpfeiler. Das ganze Erdgeschoss ist mit Kreuzgewölben bedeckt. — **Obersachsen.** Das Rathaus in Freiberg, von 1410—1416 gebaut, um 1431 westlich und östlich mit einem Turm versehen, wurde 1471 mehrfach verändert. Erdgeschoss und erstes Stockwerk besitzen mächtige Gewölbe. Das Haus Peterstrasse Nr. 46 daselbst hat schöne Netzgewölbe im Flur. Das Haus Petriplatz Nr. 10 daselbst hat Sterngewölbe im Flur, die auf einer Rundsäule ruhen. Der Domherrnhof in Freiberg, Eckhaus nördlich beim Dom, ist vermutlich 1480 oder 1484 gebaut. Das Erdgeschoss zeigt Zellengewölbe. Die Fenster haben Vorhangsbogen, und der Ostgiebel ist mit Masswerk in Ziegelformsteinen verziert. Das Haus Klostergasse Nr. 634 in Annaberg besitzt im Flur ein Zellengewölbe und in einem Raume eine mächtig vertiefte Holzdecke von 1501. Lengefeld hat an der Öderanerstrasse Nr. 88 ein Fachwerkshaus des 16. Jahrhunderts, durch Schnitzerei und Bemalungsreste ausgezeichnet. Das Gewandhaus in Zwickau, 1522 von Meister *Friedrich Schultheis* in Sandstein errichtet, ist seit 1812 im Inneren

und Äusseren verändert. Die Langseiten zeigen gotische Thür- und Fensterbildung und den nördlichen Ziegelgiebel in beginnender Frührenaissance mit den die Giebelkanten begleitenden Freibogen. Von Wohnhäusern in Zwickau zeigt das Haus Innere Leipzigerstrasse Nr. 1 teilweise entartete gotische Fensterumrahmungen, ähnlich das Eckhaus Münzstrasse Nr. 12. Das Haus Dohnaische Strasse Nr. 24 in Pirna, von 1480, hat Fenster mit Vorhangsbogen. Das Rathaus zu Meissen ist spätgotisch von 1479 mit Giebeln. — **Provinz Sachsen und Braunschweig.** Das Rathaus in Halle wird 1366 zuerst erwähnt, die Kapelle bereits 1327. Das jetzige Bauwerk, mit Ausnahme der Kapelle, kann nicht über die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückgehen. Der Umbau von 1501 zeigt die Fenster mit Vorhangsbogen, und hat Treppengiebel mit Blenden von Ziegeln. 1558 baute *Niklas Hofmann* eine Laube im Stil der Renaissance und veränderte den Turm. 1883 hat eine Herstellung stattgefunden. Das Innere zeigt nur noch spätgotische Einzelheiten. Von den steinernen Wohnhäusern in Halle sind meist nur Portale erhalten; so im Hause zum goldenen Schlösschen, Schmeerstrasse Nr. 12, am Hause zum Bäumchen, Brüderstrasse Nr. 12 u. a. Das Portal Schmeerstrasse Nr. 31 von 1520 zeigt die Baldachine über den Sitzen und eine mehrfach gebrochene Bogenlinie. Ähnlich ist das Portal Grosse Ulrichstrasse Nr. 19, das aber schon der Renaissance angehört. Der Ratskeller in Halberstadt von 1461 ist der besterhaltene Fachwerksbau der Stadt mit Figuren an den Knaggen. Das Haus neben dem Ratskeller stammt von 1500, das Tetzelhaus neben dem Schulhof von 1529, das folgende von 1500, das Eckhaus von 1519, ebenso das Husshaus. Das Rathaus in Wernigerode, teilweise durch einen Umbau verändert, war ursprünglich ein Spielhaus und wurde 1427 von Graf Heinrich der Stadt geschenkt. 1494—98 erfolgte ein Neubau, und aus dieser Zeit stammt das steinerne Untergeschoss, das Obergeschoss von Fachwerk, die beiden schönen Erkertürme und die Freitreppe. Baumeister war *Thomas Helleborch.* Unter den Balkenköpfen sind Holzstatuetten angebracht, die sich an der Strassenfront fortsetzen und unter dem Dache wiederholen. Die anstossende alte Ratswage zeigt denselben Stil wie das Vorderhaus. Das sogenannte gotische Haus am Markt in Wernigerode, jetzt Gasthof, wird etwa 1500 entstanden sein und ist stark verändert. Eine Decke des Hauses ist im Wernigeroder Schlosse wieder angebracht. Das Rathaus in Quedlinburg ist verändert bis auf einen mit Blenden gezierten, sechseckigen Eckturm. Die Holzdecke der Diele wird von einem geschnitzten Holzpfosten getragen. Das Rathaus in der Altstadt zu Eisleben wurde 1519 begonnen und 1530 vollendet; um 1683 fand ein Wiederher-

stellungsbau statt. Im Norden liegt eine doppelte Freitreppe, welche zu dem Haupteingange und vor demselben zu einem Altane führt. Die Fenster sind abgetreppt und durch Pfosten geteilt. Die inneren Räume sind zum Teil mit Sterngewölben überdeckt. Das Luthersterbehaus auf dem St. Andreaskirchhofe in Eisleben stammt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, hat eine spitzbogige Eingangsthür mit Eselsrückenumrahmung und ähnliche Fenster im Hauptgeschoss. Die Fenster des Obergeschosses sind viereckig und gepaart. Im Oberstock des Hinterhauses befinden sich die Sammlungen des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld. Das jetzige Bergamt am Andreaskirchhofe in Eisleben, etwa von 1500, zeigt ein Portal mit Sitznischen, die mit Baldachinen überbaut sind, der äussere Bogen hat die Form des Eselsrückens. Das Rathaus in Zerbst ist gotisch von *Hans Schmidt* aus Ziegeln erbaut; hiervon sind nur die Staffelgiebel einem Umbau von 1610 entgangen. Das Rathaus in Gardelegen ist spätestgotisch nach 1526; der anstossende Hausmannsturm ist 1552 vollendet und 1706 verändert. Das Rathaus mit zwei rechtwinkelig zusammenstossenden Flügeln hat im Erdgeschoss gedrückt rundbogige Pfeilerarkaden, im Obergeschoss Stichbogenfenster und tauförmige Gurtgesimse. Das Rathaus der Neustadt in Braunschweig, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ist im 18. Jahrhundert verändert. Erhalten sind die beiden Ratssäle, der kleinere mit einem Renaissancegetäfel von 1573. Von spät gotischen Fachwerkshäusern in Braunschweig sind zu nennen: ein Haus in der Gördelingerstrasse von 1482, zwischen Gewandhaus und Petrikirche gelegen, das Haus Breitestrasse Nr. 772 und 773 und das Haus Steinstrasse Nr. 456 mit Holzskulpturen von 1468 und 1494. Noch ganz mittelalterlich ist das kolossale Eckhaus am Wollmarkt Nr. 1 in Braunschweig, ein Holzbau von 1524. Ebenso machtvoll ist das grosse Fachwerkshaus Nr. 14 hinter der alten Wage ebendort, von 1526, mit zwei Dacherkern. Die alte Wage ebendort, von 1534, ist ein Fachwerksbau von riesiger Anlage, noch ganz mittelalterlich und neuerdings wiederhergestellt. — **Schlesien.** Das Rathaus zu Breslau ist wesentlich in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts entstanden. Das zweigeschossige Gebäude zerfällt der Länge nach in drei Schiffe. Beide Hauptgeschosse sind mit Kreuz-, Netz- und Sterngewölben überdeckt. Die Mauern bestehen aus Ziegeln mit Hausteingliederungen. Das Erdgeschoss enthält die Ratsstube, das Obergeschoss den Fürstensaal mit der Ratskapelle. Von älteren Formen sind aussen die Staffelgiebel der Ostseite erhalten und romanische Erinnerungen in den Skulpturen der Friese. Die Westseite mit den beiden Treppengiebeln und dem 1445 vollendeten Ratsturm ist im

16. Jahrhundert verändert und zeigt Renaissanceformen. Die Reste vom Leinwandhause und Schmetterhause in Breslau sind dem Neubau des Rathauses eingefügt. Ein Fenster über der Durchfahrt im ersten Obergeschosse zeigt einen Kielbogen als Bekrönung und stammt von 1521. Die Fenster des ersten Obergeschosses am südlichen Eckbau zeigen spätgotische Profilierung und an der Sohlbank phantastische Tiergestalten. In demselben Bauteile ist eine Achse der alten Stadtwage eingemauert, zum Teil in naturalistischer Spätgotik, zum Teil in Renaissanceformen gehalten. Das Haus Altbüsserstrasse Nr. 27 in Breslau, aus dem 16. Jahrhundert, ist noch mittelalterlich und bildet einen zweigeschossigen Giebelbau, zum Teil mit Renaissance gemischt. Das Rathaus in Görlitz in der Oberlausitz ist spätestgotisch von 1534 und enthält einen Renaissanceerker des 16. Jahrhunderts und ein reiches Treppenhaus. Ein schönes spätgotisches Wappen von 1534 ist zu den Seiten mit den Gestalten eines Ritters und einer Jungfrau ausgestattet.

Östliches Norddeutschland: Altmark. Das Rathaus in Perleberg ist im Nebenbau spätgotisch, etwa vom Anfang des 15. Jahrhunderts, mit grossem gewölbten Saal und reichem Giebel; der Hauptbau ist modern. Ein Fachwerkshaus in Perleberg aus dem 16. Jahrhundert mit Figuren an den Knaggen ist verstümmelt. Das Rathaus in Tangermünde stammt im grösseren Westostflügel etwa von 1460, im kleineren Nordsüdflügel etwa von 1490. In den Jahren 1840—50 hat eine Wiederherstellung stattgefunden. Das Rathaus bildet einen zweistöckigen Prachtbau in Ziegeln. Im älteren Teile finden sich zwei Säle mit Sterngewölben, im jüngeren Teil unten die Laube, oben ein Saal mit Sterngewölben. Das Äussere des älteren Teils hat gepaarte, von Blenden umschlossene Spitzbogenfenster, achteckige Strebepfeiler, breite Stichbogenfenster, Staffelgiebel im Süden und ist an der ganz neuen Nordseite mit einer grossen offenen Treppenhalle versehen. Das Rathaus in Stendal, am Markt, ist zweistöckig mit zwei rechtwinkelig verbundenen Flügeln. Im Westostflügel liegt die Ratsstube mit reichem Sterngewölbe, nach 1450 entstanden. Der Nordostflügel enthält das Gewandhaus und das Gerichtshaus mit einer offenen gewölbten Bogenhalle und wird von zwei nebeneinander befindlichen Giebeln bekrönt, von denen der eine rechts aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt, der zur Linken wohl älter ist. Das Rathaus der Altstadt in Salzwedel ist 1509 vollendet. Der Westostflügel hat einen Laubengang und zwei Staffelgiebel, der Nordostflügel jüngere Renaissancegiebel. Ein Wohnhaus von 1510 in Salzwedel zeigt vier Apostelfiguren an den Knaggen. Das Propsteigebäude in Salzwedel, südlich der Marienkirche, ist ein

dreistöckiger Fachwerksbau von 1474 und gegen 1600 wesentlich verändert. An der Langseite tritt ein runder Turm vor. — **Provinz Brandenburg.** Ein Gebäude des Klosters Zinna zeigt einen Giebel mit geputzten Blenden zwischen Ziegelpfeilern. Das jetzt sogenannte Königshaus in Lehnin, ein Nebengebäude des Klosters, ist ein Ziegelbau des 15. Jahrhunderts und hat einen reichen Südgiebel; die unteren Räume zeigen gotische Kreuzgewölbe. Das Kommunalschulgebäude in Lehnin ist mit reichem Südgiebel und im Erdgeschoss mit einer Balkendecke ausgestattet. Das Rathaus der Altstadt in Brandenburg ist im längeren Teil zweigeschossig, im kürzeren dreigeschossig. Der Bau mag noch aus dem 14. Jahrhundert herrühren; dagegen ist der viereckige Turm vor der Südwestfront wohl erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden. Das sogenannte Ordonnanzhaus in Brandenburg, jetzt Armenhaus, gegenüber dem altstädtischen Rathaus, zweigeschossig und mit zwei Giebeln abschliessend, war vermutlich ein Kaufhaus. Das Rathaus der Neustadt in Brandenburg, ein zweigeschossiges Gebäude ist durch einen Umbau von 1720 verändert, unberührt geblieben ist die nordwestliche Langseite mit Fensternischen im Stichbogen. Der Giebel der Nordostfront enthält Spitzbogenblenden zwischen achteckigen Pfeilern. Der alte Bau wurde etwa 1405 vollendet. Es ist ein Uhrturm vorhanden. Das Haus St. Annenstrasse No. 37 in der Neustadt zu Brandenburg ist ein Fachwerkshaus ohne besonderen Schmuck. In der Altstadt zeigt das Haus Bäckerstrasse Nr. 11 überkragte Stockwerke, profilierte Schwellen und Füllhölzer und fächerförmige Palmetten an den Fussenden der Pfosten. Das Rathaus zu Frankfurt a. d. O., 1452 genannt, ist 1607 von *Taddeo Paglione* teilweise umgebaut. Die Keller und das Untergeschoss stammen noch vom ersten Bau. Im Obergeschoss, durch Treppen von aussen zugänglich, liegt eine grosse zweischiffige gewölbte Halle. Die Giebel sind reich in Ziegeln durchgebildet. Der quadratische Turm trägt eine welsche Haube, von einem Umgange umgeben. Der Abtshof in Jüterbogk, nach 1478 gebaut, ist ein eingeschossiger Ziegelbau mit gewölbten Räumen und Treppengiebeln. Das Rat- und Kaufhaus in Jüterbogk stammt aus dem 15. Jahrhundert, das zweite Geschoss und der Ostgiebel sind 1493 errichtet, und 1506 wurden die Gewölbe hergestellt. Das zweigeschossige Gebäude besteht aus drei Teilen: dem Rathause an der Nordostecke, dem Kaufhause im Westen und einem Vorbau im Norden. Das Rathaus enthält zwei gewölbte Zimmer und einen Turm. Das Kaufhaus enthält grosse Säle mit Balkendecken und der Vorbau eine gewölbte Halle, jetzt Hauptwache. Das übrige ist zum Gerichtshaus eingerichtet. Der Ostgiebel hat Blenden und durchbrochene

Staffeln. — Das Rathaus zu Stralsund in **Pommern** zeigt an der Fassade sieben schlanke Strebetürmchen, welche Giebel zwischen sich einschliessen; unten öffnet sich eine überwölbte Halle. Der Bau gehört dem 15. Jahrhundert an; das Erdgeschoss und das erste Stockwerk sind modernisiert. Darüber folgen hohe, im Halbkreis geschlossene Fensterblenden und in den Giebeln kreisförmige Öffnungen. In Greifswald finden sich mittelalterliche Giebelhäuser am Markt: das Haus Nr. 11, ein Giebelhaus in Ziegelbau mit flachbogigen Fenstern; das Haus Nr. 13 mit spitzbogigen Nischen über dem hohen Erdgeschoss und Giebel. — Danzig in **Westpreussen** besitzt den Artushof, Kaufhaus und Festlokal, jetzt Börse, ein gotischer Hausteinbau mit drei gewaltigen Fenstern an der Vorderseite, zum Teil von 1370 oder 1379 stammend; das übrige ist nach einem Brande etwa 1476—79 errichtet. Bis 1552 ist das Gebäude erweitert, erhöht und ausgeschmückt. Der grosse Saal zeigt Sterngewölbe auf vier achteckigen Granitpfeilern. Die Wände bedecken Täfelungen, Stuckaturen und Gemälde im Stil der Renaissance. Die Schiessgartenhalle zu Danzig, jetzt Hauptwache und Kunstschule, stammt von 1487—94. Der Speicher auf der Speicherinsel ist gotisch mit hohen Giebeln. Der Stockturm von 1346 ist 1408 mit Türmchen geschmückt; ebenso malerisch wirkt die daneben gelegene Peinstube.

Westliches Süddeutschland: Bayern. Das Haus Bergstrasse Nr. 7 in Nürnberg giebt die Einrichtung eines Kaufmannshauses aus dem 15. Jahrhundert, ist aber später mehrfach verändert. Die Aussenarchitektur ist ganz schmucklos, Thor und Fenster sind in das Quadratmauerwerk eingeschnitten. Ein Haus in der Theresienstrasse, an das Rathaus anstossend, zeigt den häufig vorkommenden Treppengiebel in Ziegeln mit Pfeilern und verputzten Zwischenfeldern. Das Kraftsche Haus in der Theresienstrasse u. a. zeigen steinerne gewölbte Hofgänge. Das Chörlein am Pfarrhofe von St. Sebald, von 1513—15, ist ein Prachtstück und steht im innigen Zusammenhange mit der Kirchenarchitektur. Die Burggrafenstube im v. Scheurlschen Hause in der Burgstrasse zeigt reiche Täfelung und ist spätestgotisch. Ausserdem sind in Franken eine Anzahl Rathäuser zu nennen: das in Hallstadt, das in Hassfurt, das in Ochsenfurt mit offenem Treppenhaus und Erker, ähnlich das in Dettelbach und das in Karlstadt von 1445 mit Stufengiebel und offener Treppe. Das Rathaus zu Ochsenfurt in Unterfranken, von 1499, enthält im Inneren einen Vorsaal mit kräftiger Balkendecke auf achteckigen Holzsäulen; ähnlich ist der Sitzungssaal von 1513 behandelt. Das Rathaus von Wertheim ist trotz der Errichtung in den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts noch mittelalterlich in den Formen. Bemerkenswert

in demselben ist die doppelte Wendeltreppe. Spätgotische Wohnhäuser finden sich in Ochsenfurt, in Karlstadt u. a. O. In Oberbayern ist das alte Rathaus zu München, in welchem Innensäle in alter Ausstattung erhalten sind, das erneuerte Rathaus in Schrobenhausen, das zu Ingolstadt und besonders das zu Wasserburg, mit reichen Giebeln und Fenstern ausgestattet, zu bemerken. An Wohnhäusern sind in Freising die Apotheke und das Seelnonnhaus, andere in Moosburg, in Rosenheim, Erding, Neuötting und Wasserburg erhalten. In Niederbayern ist das alte Rathaus in Landshut in letzter Zeit fast völlig neuerbaut, aber das Rathaus in Passau ist noch wohl erhalten und zeigt ein mit figürlichen Skulpturen geschmücktes Portal, ein Treppenhaus mit Eisengitter von 1545 und einen säulengetragenen Saal, dessen Viereckfenster Masswerksteilung haben. An vielen Wohnhäusern zeigen sich noch mittelalterliche Einzelheiten, Erker und Giebel, wie in Landshut, Straubing, Vilshofen und Passau. In der Oberpfalz ist das Rathaus zu Amberg wohl erhalten, nach dem Hauptplatze vorspringend mit einer Galerie vor und einem Erker an der Seite. Von den drei Hauptsälen ist der eine auf Säulen gewölbt und stammt etwa von 1400, der zweite ist spätgotisch mit prachtvollen Masswerksfenstern und Holzdecke, der dritte ganz getäfelte Saal zeigt bereits Renaissanceformen. Das Rathaus in Neumarkt zeigt Stufengiebel, schöne Masswerksfenster und einen Dachreiter. Das Rathaus zu Sulzbach, etwa von 1400, ist mit Stufengiebel, Rosenfenstern und einem Erker ausgestattet. In Regensburg, Neumarkt und Amberg finden sich eine Anzahl Wohnhäuser aus dieser Periode. In Schwaben ist das alte Rathaus zu Nördlingen erhalten mit einem Turm, einer Galerie und drei gotischen Erkern, neuerdings wiederhergestellt, und die weniger bedeutenden Rathäuser zu Donauwörth und zu Kempten. Der Saal des Rathauses in Nördlingen, von 1515, enthält von Hans Schäuffelein das Wandgemälde der Belagerung von Bethulia. Die Freitreppe an der Ostseite aus dem 17. Jahrhundert bewahrt noch ein gotisierendes Geländer. Das Schloss in Füssen bewahrt noch die alte Einrichtung der Zimmer. Gotische Einzelheiten zeigen das Schulhaus in Nördlingen, ein mächtiger hoher Giebelbau von 1513, der Getreidespeicher in der Nähe des Doms zu Augsburg mit zierlichem Stufengiebel, das Weberhaus in Kempten mit schönem Saal, die Klösterchen in Kaufbeuren und Monheim, der alte Pfarrhof in Lauingen mit prächtigem Portal und Erker und mehrere Häuser in Memmingen. In der Rheinpfalz sind aus dieser Periode die Rathäuser zu Ottersberg, Ilbenstadt, Oppersheim, Billigheim und Freinsheim zu nennen.

Württemberg. Das Rathaus und Kaufhaus in Stuttgart, am Markt gelegen, ist an der Vorderseite 1824 erneuert, die Hinterseite zeigt noch den Steinbau von 1455. Im Inneren findet sich eine netzgewölbte Kapelle und ein Saal mit Steinfenstern. Das frühere Rathaus in Jagsthausen, geschnitzt und einst bemalt, 1516 erbaut, ist 1861 wiederhergestellt. Das 1507 errichtete Kornhaus in Gmünd (Jagstkreis) ist ein noch ganz mittelalterlicher Holzbau. Das sogenannte Alte Rathaus in Esslingen, 1430 über der Fleisch- und Brotlaube gezimmert, besitzt den grossen Saal im ersten Stock mit Holzsäulen, an deren Bogen figürliche Schnitzereien ausgeführt sind. Die Renaissance zeigt sich innen im oberen Stock und aussen an der mit geschwungenem Giebel und Uhrturm geschmückten Schauseite. Der Neue Bau in Hall, am Crailsheimer Thor, von 1508—27, zum Schutz gegen Limpurg erbaut, ist jetzt Speicher. Das Rathaus in Tübingen ist spätgotisch von 1455. Das Rathaus in Ulm, von 1500—1540, spätgotisch und im Übergang zur Renaissance errichtet, besitzt einen Laubengang, vier hohe Giebel und ausgekragte Türmchen. Der Ratssaal im dritten Geschoss hat eine geschnitzte Balkendecke, eine Thür von 1509 und rechteckige gepaarte Fenster mit Eselsrückenwimpergen. Am Äusseren zeigen sich Reste von Wandmalereien. — **Grossherzogtum Hessen.** Erbach hat im Bezirk des sogenannten Städtels einige alte Burgmännerkurien bewahrt. Das „Steinerne" oder sogenannte Templerhaus ist wohl aus einem Mauerturme entstanden und zeigt gezinnte Staffelgiebel und Spitzbogenpforten. Die jetzige gräfliche Kellerei in Michelstadt soll die Wohnstätte von Einhard und Emma gewesen sein. Das Herrschaftshaus mit Nebengebäuden umschliesst mit drei Seiten einen Hof und mag am Schlusse des 15. Jahrhunderts vollendet sein. Am Hauptgebäude treten Bossenquadern zu Tage, die beiden Obergeschosse sind in Fachwerk ausgeführt. Das Rathaus in Michelstadt ist ein Holzbau von 1484, mit einer offenen Halle, zwei Erkertürmchen an den Ecken und hohem Dache, am Marktplatz gelegen. Der Saal hat eine Balkendecke. Das Rathaus in Worms ist 1883—84 wiederhergestellt und mit einem Turme versehen. Die alte Anlage besteht aus zwei Flügeln im gotischen Stile. Zwischen beiden erhebt sich eine Halle, welche wohl im 17 Jahrhundert gewölbt ist. Das Rathaus von Büdingen, in der Mitte der Altstadt gelegen, ist grösstenteils ein Steinbau aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Raum zu ebener Erde hat eine Balkendecke auf Holzstützen. Das Treppentürmchen an der Rückseite scheint erst gegen 1500 erbaut zu sein. Der rückwärtige Teil des Oberbaues besteht aus Fachwerk. Büdingen besitzt noch mehrere spätgotische Häuser meist mit steinernem Unter- und

hölzernem Obergeschoss. Das steinerne Haus an der Mühlpforte der Altstadt daselbst, jetzt Schule, besitzt einen Eckerker und einen Staffelgiebel. Früher umgab ein Wehrgang in der Höhe des ersten Obergeschosses den Hof und das Gebäude, und das letztere war mit einer steinernen Brüstung versehen. Das Haus ist etwa 1500 errichtet, zeigt im Inneren noch eine Stuckdecke des 17. Jahrhunderts und ist sonst verändert. Das Haus zum Schwanen in Büdingen, Eckhaus am ehemaligen Karlsthor, früher eines der zwei städtischen Wirtshäuser, wird um 1500 errichtet sein. Es ist nur noch der hintere Staffelgiebel erhalten, der vordere ist durch einen Walm ersetzt und die Kreuzstöcke der Fenster sind ausgebrochen. Das Meliorsche Haus an der Seemenbrücke hat einen gotischen Erker. Ein Eckhaus gegenüber dem Turm von St. Quintin in Mainz hat ein spätgotisches achteckiges Türmchen. Der Hof zum Humbrecht, Schustergasse C. 88/89, zum Teil 1584 erbaut, enthält ein spätgotisches Treppenhaus. Das Haus zum Korb, Korbengasse C. 409, ist noch mit einem ausgekragten sechseckigen Ecktürmchen ausgestattet. Der Hof zum Jungen, Guttenbergs Werkstatt, Franziskanerplatz D. 113—124, zeigt einen Treppenturm. Das Rathaus in Hohen-Sülzen, ein zweistöckiger Bau aus dem 16. Jahrhundert, besteht unten aus Stein, oben aus Fachwerk. Der untere Stock bildete früher eine offene Halle. Eine Freitreppe führt in den oberen Stock, welcher an einer Seite eine offene Galerie hat. Das ehemalige Münz- und Kaufhaus, jetzt Rathaus, in Oppenheim, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ist durch Reliefs ausgezeichnet. — **Grossherzogtum Baden.** In Aasen, in der Nähe der Kirche, befindet sich ein spätgotisches Haus mit Staffelgiebel. Villingen besitzt noch eine Anzahl Wohnhäuser aus dieser Periode: ein Haus am oberen Thor, ehemals Frauenstift und 1830 in ein Wohnhaus verwandelt; das Haus Nr. 204 in der Niederstrasse in Stein, mit Doppelfenster, Schöpfle (Dachluke) und Thür in gedrücktem Spitzbogen; das Haus Rietstrasse Nr. 44, im Erdgeschoss umgebaut, im zweiten Stock mit vierfach gekuppeltem Fenster und Erker; das Haus Rietgasse Nr. 102, dreistöckig mit gekuppelten Fenstern; Rietgasse Nr. 103, ein Eckhaus mit Teilen des Übergangsstils, und daneben ein ähnlich stilisiertes Scheunengebäude; Rietgasse Nr. 9 das Kaplaneihaus mit Steinerkerchen; das Haus Nr. 565, in einer Gasse neben der Rietstrasse, dreistöckig mit Erker; das Eckhaus Nr. 392 in der Käsegasse mit Buckelquadern an den Ecken; das Haus Färbergasse Nr. 481 von 1481 und ein Haus an der Brunnengasse mit Erker u. a. Das Zunfthaus „die Katze“, in der Katzgasse zu Konstanz, etwa von 1424, ist jetzt Wohnhaus. Die Vorderfassade zeigt durchweg Buckelquadern und hat im Inneren noch die vier- und achteckigen

Steinpfeiler, welche die Entlastungsbogen der Fenstergruppen tragen. Das Gasthaus zum Barbarossa in Konstanz besteht aus den beiden Häusern Obermarkt Nr. 8 und 9. Im Hause Nr. 8 schloss Friedrich Barbarossa den sogenannten Konstanzer Frieden ab. Das Haus zum weissen Adler in Konstanz, Rheingasse Nr. 18, besitzt einen schönen Erker aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. Das Haus Zollernstrasse Nr. 1 daselbst, jetzt Stallgebäude des Gasthauses zum Hecht, schon 1450 genannt, bildet einen einfachen Fachwerksbau. Bräunlingen hat mehrere gotische Wohnhäuser aufzuweisen: das Haus Nr. 106 mit rundbogigen Fenstern und Thüren; das Giebelhaus Nr. 105; die Häuser Nr. 110, 116 und 115 und 211, ebenfalls Giebelhäuser; das Schloss mit Staffelgiebeln und Treppenturm; das Haus Nr. 12; das Haus Nr. 7, ehemals Rathaus, und das Haus Nr. 229 mit Eselsrückenbogen am Portal. Das Rathaus in Überlingen mit dem Pfennigturm ist ein Steinbau mit zwei abgetreppten Giebeln, Ausgangs des 15. Jahrhunderts erbaut. Der Pfennigturm ist etwa 1513 vollendet. Das untere Geschoss des Rathauses nimmt eine Halle mit schwerer Holzdecke ein. Im oberen Geschosse liegt der Ratssaal mit prächtigen Schnitzereien und der flachgewölbten Holzbalkendecke. An den Westgiebel des Rathauses stösst ein schlichter Putzbau, die Bürgermeisterwohnung enthaltend, im zweiten Stock mit geschnitzten Balkendecken in zwei Zimmern. Das Haus der Löwenzunft in Überlingen, Eckhaus Nr. 133 an der Hofstatt, war ehemals ein adliges Gesellschaftshaus und ist jetzt Bierwirtschaft. Die zwei unteren Geschosse sind von Stein, das obere aus jetzt verputztem Fachwerk. Das Mittelgeschoss hat dreifach gekuppelte Fenster mit erhöhtem Mittelfenster. Das Obergeschoss enthält noch den schönen Zunftsaal. Das ehemalige Patrizierhaus der von Reichlin-Meldegg mit der St. Luciuskapelle, 1462 erbaut, jetzt Brauerei, liegt am Südostende der Stadt und ist ein dreistöckiger Bau von Bossenquadern mit Zinnen und Giebeln. Die Kapelle ist im Inneren barockisiert. Der Festsaal im Seitenbau rechts hat eine reiche Stuckdecke. Eine Anzahl Wohnhäuser in Überlingen zeigen spätgotische Formen; das Haus Krummer Berg Nr. 152 ist ein Dreifensterhaus mit Spitzbogenthür; das Haus Nr. 357, jetzt Amtsgericht, ist dreistöckig mit Treppengiebel und Erker; das Jäcklesche Haus Nr. 259, ein dreistöckiger Putzbau, besitzt einen Erker und eine Kapelle; das Haus der Brauerei Waldschütz daneben hat ebenfalls einen Erker. — Das ehemalige Langensteinsche Schloss, jetzt Rathaus, zu Stetten, am kalten Markt, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, ist ein dreistöckiges Gebäude mit Giebeln und turmartig vorspringendem Treppenhause. Das Wohnhaus Nr. 125 zeigt einen alten Holzgiebel mit geschnitzten Balken und Ständern.

Das Wirtshaus zur Krone daselbst hat eine Holzdecke im oberen Geschoss. Vor Meersburg liegt das Speichergebäude, die Greth, ein dreistöckiges Giebelhaus mit Bossenquadern an den Ecken und der Jahreszahl 1505. Das Kaufhaus in Freiburg i. Br., spätestgotisch mit kreuzgewölbtem Laubengang, zwei ausgekragten Erkertürmen, dreiteiligen Vorhangsbogenfenstern und Staffelgiebeln, hat im grossen Saale mehrere Säulenreihen. An einem Hause der Franziskanerstrasse ebendaselbst, von 1516, befindet sich ein gotischer Erker, welcher sich über dem Portal baldachinartig emporbaut. Am Rathause ebendort ist eine Wendeltreppe mit gotischer Profilierung aus derselben Zeit erhalten.

Lothringen. In Metz sind eine Anzahl spätgotischer Wohnhäuser erhalten. Das Hotel Gargau, Bankstrasse Nr. 9 und 11, zeigt kräftige Horizontalgesimse und zum Abschluss Zinnen, im unteren Stock zu drei und zu zwei gekuppelte Fenster, ein Thor mit Eselsrückenbogen und daneben eine Schlupfpforte, im ersten Stock Rundbogenfenster und im dritten Stock wieder Fenster mit Eselsrückenbogen. Am Hause Brunnenstrasse Nr. 19 daselbst ist ein spätgotischer Thorweg, ein Baldachin im dritten Stock und ein Wendeltreppenturm erhalten. In der Goldschmiedestrasse liegt die Grange de Chèvremont, angeblich an der Stelle des ehemaligen austrasischen Palastes, jetzt Magazin, mit Zinnen und Strebepfeilern. In der Heiligenkreuzstrasse befindet sich das alte Hotel de la Bulette mit Zinnenbekrönung, aus dem 15. Jahrhundert; Kapellenstrasse Nr. 23 ein Haus mit Zinnen; Münzstrasse das ehemalige Hotel de la Monnaye mit polygonalem Wendeltreppenturm, aus dem 15. Jahrhundert. — Vic besitzt noch die wohl erhaltene, ehemalige bischöfliche Münze mit Kreuzstockfenstern und Masswerksblenden darüber. Zwei schöne Friese trennen die drei Stockwerke des Hauses. Das ehemalige Priorat in Rettel, nahe der Kirche, bildet ein schönes Giebelhaus mit spitzbogigen Portalen, einfachen und gekuppelten Fenstern und Eselsrückenbogenbekrönungen. Ein Haus in Rozérieulles, gegenüber der Wirtschaft Martignon, hat schöne spätgotische Fenster und Thüren. — **Unterelsass.** In der Pfaffengasse in Börsch hat sich ein Haus von 1499, früher dem Deutschorden gehörig und jetzt teilweise umgebaut, erhalten. Schlettstadt besitzt eine Anzahl Häuser aus dieser Zeit. Das Arsenal der heiligen Barbara, vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, hat zwei Portale mit Eselsrückenbogen, die in eine holzgedeckte Halle führen; im oberen Stock finden sich Holztäfelungen; die alte Judenschule stammt aus dem 15. Jahrhundert und späterer Zeit; die sogenannte Maison de Charlemagne in der Strassburger Strasse; das Haus in der Stubergasse aus dem 16. Jahrhundert; das Spritzenhaus bei St. Fides; das Arsenal des heiligen Hilarius

neben dem Mittelthor aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Von spätgotischen Wohnhäusern in Strassburg sind zu nennen: das Haus Goldschmiedegasse Nr. 7 mit Holzskulptur; das Giebelhaus Knoblauchgasse Nr. 34; das Haus Alter Kornmarkt Nr. 6; das Haus Metzgergiessen Nr. 27 mit Holzskulpturen der oberen Geschosse von 1607. In Weissenburg sind noch vorhanden: das Haus Engelstrasse Nr. 65, von 1488, mit oberer Renaissancegalerie; das Haus Marktbecherstrasse Nr. 51, von 1475, mit schönem Giebel. Eine Anzahl Häuser in Molsheim zeigen den spätgotischen Holzbau. In Bockenheim-Saar-Union (Kreis Zabern) finden sich zwei Häuser hinter dem Gewandhause mit spätgotischen Thüren, von denen eines die Jahreszahl 1600 trägt. Etwas weiter im Orte steht ein spätgotisches Haus mit der Jahreszahl 1682. — **Oberelsass.** In Ensisheim haben sich eine Anzahl Häuser dieser Zeit erhalten: das Haus Kirchgasse Nr. 7 mit sechseckigem Treppenturm, von 1496; das Haus Schlachthausgasse Nr. 12, auf der alten Festungsmauer stehend; Hauptstrasse Nr. 10 die Brauerei Schmidt, ehemalige Johanniterkomturei, mit schönem Erker vom Anfang des 16. Jahrhunderts; das Haus Hauptstrasse Nr. 25 mit Erker; das Haus Kirchgasse Nr. 12, Giebelhaus mit Treppenturm; das Haus Rampartstrasse Nr. 28, Giebelhaus mit Treppenturm; das Haus Schlachthausgasse Nr. 1, ebenfalls mit Treppenturm. Das Haus zum Schwanen in Kolmar, das sogenannte Schongauerhaus, zeigt eine Thür mit Eselsrückenbogen und einen Erker, ist aber stark verändert. Das Rathaus zu Gebweiler in der Langgasse besitzt einen Erker mit naturalistischem Astwerk von 1514. Das Haus Langgrät am Ausgange von Gebweiler ist 1514 erbaut und besitzt eine Halle mit Ziehbrunnen und einen Wendeltreppenturm. Das Haus Rathausgasse Nr. 1 in Gebweiler, jetzt Schule, ist spätgotisch und hat einen Wendeltreppenturm. Über dem Eingang steht die Jahreszahl 1586. In Kaysersberg liegt in der Hauptstrasse ein grosses Haus mit zwei Giebeln und zwei Wendeltreppentürmen.

Schweiz. Das Regierungsgebäude in Schaffhausen zeigt Täfelwerk im Zimmer des grossen Rats vom Anfang des 15. Jahrhunderts. Das Rathaus in Bern ist 1480 oder 1486 von *Heinrich von Gengenbach* erbaut; die neue Kanzlei daselbst ist 1526 angeblich von *Bernhard Tillmann* errichtet. Die bischöfliche Pfalz in Basel ist 1502—1512 von *Paul Vesch* erbaut. Die neue Post ebendort, ehemals Kaufhaus, ist spätgotisch mit Astwerk ausgestattet; den Hof umgeben weite Arkaden. Das Äussere ist modern gotisch umgestaltet. Das Rathaus in Basel ist spätgotisch von 1508 bis 1521 mit rechteckigen schmalen Fenstern in Gruppen, Bogenfriesen und Zinnenkranz. Die Frührenaissance zeigt sich an zwei Portalen in den beiden kleinen Höfen und in den Glasgemälden

im Ratssaal. Ein Wohnhaus in Luzern, der Fregenhof, stammt von 1510; das Haus der Familie von Erlach ebendort, mit gemaltem Wappen, von 1528. Das Haus Corragioni ebendort, von 1523, zeigt noch gotische Formen, doch lassen die Wandgemälde im Inneren den Einfluss *Holbeins* wohl erkennen. Das Kloster in Stein am Rhein, am rechten Ufer, wesentlich von 1516, ist noch ganz gotisch. Im Hauptsaale finden sich an den Decken prächtige Schnitzereien von gotischem Blattwerk und gewundenen Bändern von 1575. Der Saal hat einen gotischen Erker.

Östliches Süddeutschland: Mähren und **Galizien.** Das grossartige Rathaus in Olmütz besitzt einen 77,2 m hohen Turm und ein künstliches Uhrwerk von 1574. Das Rathaus zu Brünn, von 1571, ist zum Teil modernisiert. Das Collegium Jagellonicum in Krakau stammt vom Ende des 15. Jahrhunderts und ist 1838—55 erneuert. Der Hof ist mit Lauben umgeben. Von dem Rathause in Krakau steht nur noch der spätgotische Turm auf dem Markte. — **Böhmen.** Ein Haus in Wittingen mit Laube zeigt im Giebel die dekorative Verwendung der Motive des Wehrbaues. Ein Haus in Budweis hat im Untergeschosse die Reliefnachbildung einer Laube und am Dachrande wieder verkleinerte Befestigungsformen. Das Fürstenhaus in Kuttenberg ist modernisiert. Im Turm ist noch ein Gemach mit einem Kuppelgewölbe in gewundenen Reihungen erhalten. Der Welsche Hof in Kuttenberg, königliche Residenz und Münzstätte, ist zum Teil Ruine. Der von Lauben umgebene Hof diente ehemals als Börse. Die Königskapelle St. Wenzel, von 1497, hat ein Sterngewölbe auf einer Mittelsäule. Am Rathause der Altstadt zu Prag sind nur wenige spätgotische Teile erhalten. Der Judicialsenatssaal hat eine Balkendecke, und in dem zum Teil erst 1474 gebauten Turm befindet sich eine Kapelle mit Erkerausbau. Das Rathaus der Neustadt in Prag besitzt einen gotischen Turm, das übrige ist modernisiert. Das Rathaus in Tabor, aus dem 15. Jahrhundert, besass einen schönen Saal mit Netzgewölben, welcher in neuerer Zeit in mehrere Räume geteilt wurde. Das Rathaus in Klattau, 37 km südlich von Pilsen, hat einen spätgotischen Turm, 1548—55 von *Anton Salpellyn* erbaut; das übrige stammt aus dem 18. Jahrhundert. — **Erzherzogtum Österreich.** Ein Giebelhaus in Steyr zeigt im Erdgeschoss grosse Konsolen, welche durch Bogen verbunden die erkerartig vorspringende Frontmauer des ersten und zweiten Obergeschosses tragen. Der vordere Giebel ist zum Teil abgewalmt. Der Gasthof zum goldenen Löwen in Steyr hat nur ein Obergeschoss mit ausgekragtem Erker unter dem Giebel. Der Hof ist mit laubenartigen Gängen umgeben. Das Rathaus in Wiener-Neustadt ist zum Teil gotisch von 1447; die Front ist modern. Das Haus

Wiener Gasse Nr. 345 daselbst zeigt Gewölbe und einen schönen Erker. Der Passauer Hof in Krems, unter Kaiser Friedrich III. gebaut, zeigt Fenster mit Stabwerksumrahmung und Reste von Wandmalereien. Die Kapelle St. Ursula ist jetzt Schüttboden. Das Goglsche Haus in Krems, aus dem 14. und 15. Jahrhundert, hat eine Kapelle und eine Halle mit Netzgewölben. Das Haus am Hohenmarkt Nr. 1 daselbst, von 1468, besitzt einen spätgotischen Baldachin über einer Christophorusfigur. — Ein Haus zu Bruck an der Mur in **Steiermark**, Ecke des Platzes und der Wienergasse, gegen 1500 gebaut, hat unten eine Laube, darüber eine Halle von durch Rundbogen verbundenen Säulchen. — **Kärnten.** Das Rathaus in Klagenfurt, früher im Besitz des Grafen von Welz, hat gotische Gewölbe. Das Landzahlamt ebendort (Landhaushof Nr. 3) ist im Hausflur mit gotischen Gewölben ausgestattet. Im Hof befinden sich auf drei Seiten Arkaden in zwei Stockwerken. Das Haus Badgasse Nr. 4 ebendort zeigt die Hausflur mit gotischen Gewölben. Das Haus Alter Platz Nr. 7 ebendort hat eine gotische Vorlaube und das Haus Alter Platz Nr. 20 ein gotisches Hausthor. Das Haus der Leininger zu Hardeck in Villach, von 1526, zeigt spätgotische Formen. — **Tirol** und **Vorarlberg.** Ein Haus in Eppan hat eine schön profilierte Holzdecke. Das Haus des Paracelsus am Platze zu Salzburg zeigt Reliefs von Marmor und gebranntem Thon. In Sterzing sind aus dieser Zeit ein Rathaus und Wohnhäuser mit Laubengängen, Zinnen und Galerien erhalten. Das Goldene Dachl in Innsbruck stammt von 1425. Der mehrstöckige Erker von 1500 hat ein starkvergoldetes kupfernes Dach, mit wasserspeienden Enten und mit Skulpturen geschmückt. Das Haus Marktgasse Nr. 90 in Feldkirch, von 1454, hat einen Erker und im Inneren zwei reichgetäfelte Räume. — **Ungarn.** Das Rathaus zu Bartfeld in Ober-Ungarn, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, trägt ein hohes Giebeldach. An den Seiten der Giebel und dem Dachgesims sind reiche figürliche Skulpturen angebracht. Es ist ein spätgotischer Quaderbau mit einer Laube im Erdgeschoss der Seitenfront und darüber mit einem viereckigen Erker. Die viereckigen Fenster haben Kreuzstöcke, und die Giebelfenster sind im Vorhangsbogen geschlossen. Das Portal von 1506 zeigt Renaissanceformen. Das spätgotische Portal eines Wohnhauses in Bartfeld aus dem 15. Jahrhundert ist im gebrochenen Bogen geschlossen und mit Zinnen bekrönt. Das Kaufhaus zu Kronstadt in Siebenbürgen ist spätgotisch von 1545.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

SPAMERS

Dritte, völlig neugestaltete Auflage.

Illustrierte Weltgeschichte.

Mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte



Karl V. (nach Tizian).

unter Mitwirkung von
Prof. Dr. **G. Diestel**, Prof. Dr. **Ferd. Roesiger**,
Prof. Dr. **O. E. Schmidt** u. Dr. **K. Sturmhoefel**
neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt
von

Prof. Dr. Otto Kaemmel.

10 Bände,
geheftet je **8** M. **50** Pf.,
in Halbfranz gebunden je **10** M.

Auch in **170** Lieferungen zu je **50** Pf., oder **340** Heften zu je **25** Pf. beziehbar.

In der dritten, völlig neugestalteten Auflage von Spamers illustr. Weltgeschichte hat sich den nicht allzu zahlreichen guten Werken, welche wissenschaftliche Gründlichkeit mit wahrhaft populärer, d. h. allgemeinverständlicher und zugleich anregender Darstellung vereinen, ein neues hinzugesellt, das verdient, einen hervorragenden Platz in jedem Hause, in jeder Familienbibliothek einzunehmen. **Klar und übersichtlich, in schöner Sprache und fesselnd,** bringt sie nicht nur die Geschichte der einzelnen Länder und Völker, sondern auch deren politische und geistige Beziehungen zur Anschauung. Die Kulturgeschichte ist in ausgiebigster Weise berücksichtigt. Religion und Kunst, der Stand der Wissenschaft und Bildung, Leben und Sitten, all dies wird in lichtvoller Schilderung vorgeführt. Zu diesen Vorzügen des textlichen Inhalts gesellt sich eine **Illustration, die an äusserer Pracht und innerem Wert** ihresgleichen sucht. Nicht weniger als **4000** Nummern zählen die Text-Illustrationen, durchaus sachgemässe, nach auserlesenen Vorlagen ausgeführte Abbildungen, als: ausgezeichnete lebenswahre Porträts nach den besten gleichzeitigen Aufnahmen, Gemälden oder Stichen, vollkommen genaue Nachbildungen wichtiger und interessanter Handschriften und Dokumente, historisch getreue Darstellungen denkwürdiger Ereignisse der Geschichte nach Gemälden hervorragender Meister aller Zeiten und Länder, gute Reproduktionen bedeutsamer Kulturdenkmale, von Orten und Stätten, Altertümern; ferner Karten, Pläne, Tabellen und vieles andere. Dazu kommen noch **über 300,** zum Teil in Farbendruck ausgeführte **Beilagen** und **Karten** oft grössten Formats, so dass die Gesamtausstattung mit Fug und Recht als eine musterhafte und glänzende bezeichnet werden darf.

So charakterisiert sich die Spamersche Weltgeschichte zugleich als ein Werk **von eminentem Werte als Bildungsmittel** und als ein **Prachtwerk,** das jeder Bücherei zur Zierde gereicht. Der Preis von **10** Mark pro Band ist in Anbetracht der Schönheit des Werkes staunenswert billig.

VERLAG VON OTTO SPAMER IN LEIPZIG.

LEIXNERS illustrierte

Deutsche Litteratur-Geschichte.

VIERTE, völlig neugestaltete Auflage.

Mit über 400 Abbildungen im Texte, 50 zum Teil farbigen Beigaben: wertvollen **Porträts,** Nachbildungen alter **Manuskripte und Handschriften, Büchertiteln, Holzschnitten, Kupferstichen** und vielem andern.

Preis: Geheftet **16** M., in Prachteinband **20** M.

LEIXNER besitzt alle Eigenschaften, die den Litterarhistoriker auszeichnen: eine umfassende Beherrschung des mächtigen Stoffes und hervorragende Belesenheit, ein selbständiges, sichergehendes Urteil und eine glanzvolle abgerundete Darstellung. Sein ästhetisches Urteil ist auf der Erkenntnis begründet, dass die höchsten Schöpfungen der deutschen Litteratur den Einklang der Schönheit der Form und der höchsten, edelsten Sittlichkeit zeigen, sein kritischer Sinn auf Hervorhebung des Idealen, Bleibenden, Tiefen, des ethisch Gehaltvollen vor dem bloss äusserlich Glänzenden gerichtet — gewiss eine hohe Auffassung, die an sich schon dieses Werk ganz besonders zur Einführung in die Kenntnis der Litteratur geeignet erscheinen lässt. Dazu kommt nun noch die vollendete Formgebung.

Auf die neuere Litteratur ist die grösste Sorgfalt verwendet. Besondere Hervorhebung verdienen zumal die letzten Abschnitte, in denen Leixner die geistigen Strömungen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart kennzeichnet und die Jungen und Jüngsten schildert.

Mit dem Verfasser Hand in Hand gehend, hat die Verlagsbuchhandlung der Ausstattung des Werkes die grösste Sorgfalt gewidmet. Der Bilderreichtum ist hinsichtlich der Auswahl wie der Güte der einzelnen Vorlagen unübertrefflich. Leixners Deutsche Litteraturgeschichte ist ein vortreffliches Bildungsmittel und dabei eine genussreiche Lektüre, sie ist zugleich ein Prachtwerk edelster Art, das jeder Bücherei zur Zierde gereicht und besonders als vornehmes und nützliches Geschenkwerk stets und überall hochwillkommen sein wird.

VERLAG VON OTTO SPAMER IN LEIPZIG.

SPAMERS

GROSSER

HAND-ATLAS.

150 Kartenseiten

nebst alphabetischem Namenverzeichnis.

Hierzu **150 Folio-Seiten Text,**

enthaltend eine geographische, ethnographische und statistische Beschreibung aller Teile der Erde, bearbeitet von Dr. A. Hettner, a. o. Prof. an der Universität Leipzig.

Im Text ca. 600 topographische, physikalische, ethnographische, historische und statistische Karten und Diagramme.

Zu beziehen: In Halbfranz gebunden Preis **20** M., oder in 32 Lieferungen zu je 50 Pf. (Gesamtpreis **16** M.)

Mit diesem Hand-Atlas ist zu wirklich billigem Preise ein Kartenwerk geschaffen, das nicht nur gelegentlich als Nachschlagewerk dienen, sondern zugleich ein **Bildungsmittel von dauerndem Werte** sein soll, das man **jederzeit** mit Interesse zur Hand nehmen kann. Die sonst nirgends gebotene Vereinigung der Karten eines grossen Hand-Atlas mit einem von einem ausgezeichneten Fachmanne bearbeiteten **Abriss der Geographie** und mit **Hunderten von kleineren Detail- und Übersichtskarten** ist in ganz besonderem Masse geeignet, anregend und instruktiv zu wirken, und dürfte für viele, ja die meisten, den Besitz eines derartigen Werkes erst wirklich fruchtbringend gestalten.

VERLAG VON OTTO SPAMER IN LEIPZIG.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ebe, Gustav,

Der deutsche Cicerone Führer durch die Kunstschätze der Länder deutscher Zunge

Bd.: [1]

(1897)

Art. 82 kb-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11800402-3